Zeitschrift: INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920: Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes = Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città

Band: 10 (1992)

Artikel: Winterthur

Autor: Hauser, Andreas / Bütikofer, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-10930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterthur



Abb. 1 Situation von Winterthur und der ehemaligen Aussengemeinden Oberwinterthur, Seen, Töss, Veltheim und Wülflingen. Ausschnitt aus der *Topographischen Karte der Schweiz,* Massstab 1:100 000. Blatt IV, 1850, Nachträge 1873 und 1879.

Inhaltsverzeichnis

1 Überblick

1.1 Zeittafel ... 22
1.2 Statistik ... 30
1.2.1 Gemeindegebiet ... 30
1.2.2 Bevölkerungsentwicklung ... 30
1.3 Persönlichkeiten ... 32
1.3.1 Stadtpräsidenten ... 40
1.3.2 Bauinspektoren, Domänenverwalter, Bauamtmänner ... 40
1.3.3 Stadtbaumeister, Vorsteher Hochbauabteilung ... 41
1.3.4 Stadtingenieure, Technischer Gehülfe ... 41
1.3.5 Unterbaumeister, Gehülfen Domänenverwalter, Material- und Güterverwalter ... 41
1.3.6 Stadtgeometer ... 41
1.3.7 Stadtgärtner ... 41
1.3.8 Direktoren Gas- und Wasserwerk ... 41
1.3.9 Direktor Elektrizitätswerk und Strassenbahn ... 41
1.3.10 Forstmeister, Oberförster ... 41
1.4 Gewerbemuseum, Gewerbeschule, Kantonales Technikum ... 42
1.4.1 Gewerbemuseum Winterthur ... 42
1.4.2 Gewerbeschule, Handwerkerschule, Gewerbliche Fortbildungsschule ... 43
1.4.3 Kantonales Technikum Winterthur ... 43

2 Siedlungsentwicklung und Siedlungsräume

2.1 Siedlungsentwicklung ... 45
2.1.1 Erinnerungen an die Zukunft der Stadt Winterthur ... 45
2.1.2 Von der Entfestigung zum Eisenbahnbau: Die Bahnhoffrage ... 46
2.1.3 Die demokratische Kapitale: Die Utopie einer industrialisierten Handwerkerstadt ... 50
2.1.4 Das Stadthaus: Architektur in Winterthur zwischen Klassizismus und Historismus ... 57
2.1.5 Die Entstehung der Industriestadt ... 63
2.1.6 Das Kunstmuseum: Architektur in Winterthur, Winterthurer Architektur ... 72
2.1.7 Das neue Alt-Winterthur: Industrielle Realität und Gartenstadtträume ... 78
2.1.8 Von der Eingemeindung zur S-Bahn: Die industrielle Gartenstadt ... 81
2.1.9 Ausblick auf die Vergangenheit der Stadt Winterthur ... 84
2.2 Siedlungsräume, Quartiere, Aussengemeinden ... 85
2.2.1. Altstadt, Ringzone, Bahnareal ... 86
2.2.2 Inneres Lind, Sankt Georgen ... 88
2.2.3 Äusseres Lind, Rychenberg, Im Lee ... 89
2.2.4 Geiselweid, Deutweg ... 90
2.2.5 Oberwinterthur ... 92
2.2.6 Seen ... 93
2.2.7 Wildbach ... 94
2.2.8 Heiligberg, Breite, Vogelsang ... 95
2.2.9 Tössfeld, Schöntal ... 96
2.2.10 Brühlberg ... 98
2.2.11 Töss ... 99
2.2.12 Neuwiesen, Schützenwiese ... 100
2.2.13 Veltheim ... 102
2.2.14 Wülflingen ... 102

3 Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan ... 104
3.2 Standortverzeichnis ... 109
3.3 Inventar der ehemaligen Stadtgemeinde Winterthur ... 114

3.4 Kurzinventare der ehemaligen Aussengemeinden 181
3.4.1 Oberwinterthur 181
3.4.2 Seen 182
3.4.3 Töss 182
3.4.4 Veltheim 184
3.4.5 Wülflingen 185

4 Anhang
4.1 Anmerkungen 187
4.2 Abbildungsnachweis 189
4.3 Archive, Bibliotheken, Museen 189
4.4 Literatur 190
4.5 Ortsansichten und Modell 193
4.6 Ortspläne 193
4.7 Kommentar zum Inventar 195

1 Überblick

1.1 Zeittafel

1798 Nach dem Rücktritt von Schultheiss, Räten und Stadtrichtern Bildung einer provisorischen Regierung: Ende des Alten Winterthur. Siehe 1831.

1802 Mehrere Winterthurer Handelsfirmen gründen im Hard in Wülflingen eine Spinnerei: die zweite mechanische und die erste mit Wasserkraft betriebene der Schweiz. Im Lauf der ersten Jahrhunderthälfte verdrängt die mechanisch-fabrikmässige die handwerklich-verlagswirtschaftliche Textilproduktion. Siehe 1824–1825.

1824–1825 Die Firma Joh. Jak. Rieter & Co. baut in Niedertöss die erste mechanische Feinspinnerei der Schweiz. Siehe 1802, 1854, 1861.

1827 Gründung einer lithographischen Anstalt durch Kaspar Studer: die dritte im Kanton Zürich. Siehe 1916.

1831 Mit der Regeneration neue *Gemeinds-Verfassung der Stadt Winterthur:* «Die Bürgerschaft ist die oberste Behörde unsrer Stadt in Bezug auf das Gemeindwesen.» Siehe 1798, 1839.

1832–1837 Auflösung der Zünfte. Als Ausgleich Förderung des Gewerbes durch Gründung eines Gewerbevereins 1833 (aufgelöst 1866) und einer Gewerbeschule 1835 (vgl. Kap. 1.4.2). S. 1874.

1833–1842 Infolge des Strassenbaugesetzes von 1833 Ausbau des kantonalen Strassennetzes und parallel dazu Verbesserung der Postwagenverbindungen: Eilwagenverbindungen von Zürich nach St. Gallen 1834, von Winterthur nach Bauma und nach Wetzikon 1836, nach Uster 1839, von Zürich nach Romanshorn 1842. Erhöhung der seit 1805 täglichen Postkurse nach Zürich auf drei pro Tag, tägliche Postkurse nach Schaffhausen 1842. Um die gleiche Zeit erste Studien für eine Eisenbahn von Zürich in die Nordostschweiz via Winterthur. Siehe 1844–1845, 1875–1877.

1834 Zusammen mit ihrem Vater, dem Messinggiesser und Dreher Sulzer-Neuffert, bauen die Gebrüder Sulzer auf dem Areal der ehemaligen Blumenbleiche an der Zürcherstrasse eine Eisengiesserei: Wiege der nachmals grössten Fabrik Winterthurs. Siehe 1848–1858.

1834 Der Kerzenmacher Johann Sträuli eröffnet in St. Georgen eine Seifensiederei. Siehe 1865.

1835–1839 Abbruch der Tore und Türme mit Ausnahme derjenigen der Hauptachse sowie Aufschüttung der mittelalterlichen Stadtgräben: Anlage einer Ringstrasse und verschiedener Grünanlagen; Bau eines Kanalisationsnetzes, mit Einbezug des eingedolten Stadtbaches. Siehe 1864 und 1867.

1838–1842 Errichtung eines Gebäudes für Knabenschule und Stadtbibliothek an der nachmaligen Stadthausstrasse: erstes öffentliches Gebäude ausserhalb der Altstadt. Siehe 1849–1852, 1913–1916.

1839 Neue *Verfassung für die Stadt Winterthur.* Siehe 1831, 1866.

1842 Der Geograph und Kartograph Jakob Melchior Ziegler finanziert das lithographische Atelier Wurster & Compagnie, das sich unter seiner Mitarbeit zu einer wissenschaftlichen Kartenanstalt von europäischer Bedeutung entwickelt. 1863: Wurster, Randegger & Cie.; 1890: J. Schlumpf; 1906: Kartographia Winterthur AG; 1914: Fusion mit Orell Füssli, Zürich.

1842–1843 Ferdinand Ernst baut im Landgut Haldenberg eine Brauerei (nachmals Haldengut). Siehe 1888.

1844–1845 Die Stadt und die 1801 gegründete kaufmännische Gesellschaft finanzieren Projekte für eine Eisenbahn von Zürich via Winterthur bis an die thurgauische Grenze, Richtung Bodensee. Siehe 1834–1842, 1855–1857.

1845 Bau eines «Turnhauses» mit Turnplatz an der nachmaligen Stadthausstrasse: gemäss lokaler Überlieferung das erste der Schweiz. Siehe 1868–1869.

1845 Johann Jakob Weber und Georg Bosshard richten in der oberen Schleife eine Tuch-Ausrüsterei ein. 1861: Angliederung Bleicherei und Färberei. Mit Eintritt der zweiten Generation im letzten Jahrhundertdrittel Ausbau zu einer der bedeutendsten Textilveredelungsanstalten der Schweiz: sie trägt das traditionsreiche Winterthurer Gewerbe des Bleichens und Färbens ins 20. Jh. Siehe 1892.

1846 und 1849 Verlegung des kantonalen Kavallerieunterrichts nach Winterthur und Umbau des städtischen Baumagazins zur Kaserne mit Stallungen. Nach der Gründung des Bundesstaates, ab 1849 jährliche Rekrutenschulen der Kantone Zürich, Schaffhausen und Thurgau; Anlage eines Reitplatzes an der Töss. Siehe 1861–1862.

1848 Gründung des schweizerischen Bundesstaates: der Winterthurer Jonas Furrer (1805–1861), seit 1845 Bürgermeister des Kantons Zürich, wird dessen erster Präsident. Siehe 1893–1894.

1848 und 1850 Anfänge der Arbeiterbewegung: Gründung der Sektion Winterthur des Grütlivereins und des Arbeiterbildungsvereins Winterthur. Siehe 1868.

1848 Gründung der Künstlergesellschaft Winterthur. Nachdem sie 1853 die Aufgaben des 1841 gegründeten Ausstellungsvereins übernommen hat, 1854 Umbenennung in Kunstverein. Siehe 1865–1866.

1848–1858 Im Zusammenhang mit der Aufnahme der Dampfkesselherstellung (1848) wird die Sulzer-



Abb. 2 Winterthur. Der bis 1871 bestehende Untere Bogen (auch Zeitglockenturm) mit Postkutsche. Lithographie der Anstalt Caspar Studer nach einer Zeichnung von Emanuel Labhart (1810–1874), um 1855–1865.

sche Fabrik um 1850 vergrössert; mit der Aufnahme der Dampfmaschinenproduktion (um 1855) erfolgt 1857–1858 eine weitere Ausdehnung der Anlage. In den 1860er Jahren massives Wachstum; Übergang zum Welthandel. Siehe 1834, 1872.

1849–1852 Bau eines Mädchenschulhauses anstelle des Zeughauses am Kirchplatz. Siehe 1838–1842, 1863–1864.

1850 Zimmermeister Johannes Schalcher erwirbt das Baugeschäft J. H. Heider an der Tösstalstrasse und baut es zu einem der wichtigsten Baugeschäfte der Stadt aus. 1878 von Ulrich Germann, 1897 von dessen Schwiegersohn Caspar Wachter, 1920 von dessen Sohn Ernst Ulrich übernommen. Siehe 1875.

1851 Salomon Volkart (1816–1893) gründet mit seinem Bruder ein Handelshaus in Winterthur und Bombay. Pionierunternehmen des nichtenglischen Indienhandels: Entwicklung zum grössten Handelshaus der Schweiz und zu einem der grössten des europäischen Festlandes. Siehe 1927–1928.

1852 Eröffnung des ersten Telegraphenbüros in Winterthur. Siehe 1883.

1852–1854 Bau eines Bezirksgefängnisses am Neumarkt als Ersatz für das 1835–1836 im Kornhaus am Nägelitor eingerichtete Gefängnis.

1854 Die Firma J. J. Rieter & Co. verlegt die mechanische Abteilung ihrer Spinnerei in das ehemalige Dominikanerinnenkloster Töss. Die rasch wachsende Maschinenfabrik gewinnt im Lauf der 2. Hälfte des Jahrhunderts das Übergewicht über die Spinnereibetriebe. Siehe 1824–1825.

1855–1857 Mit der Eröffnung mehrerer Eisenbahnlinien wird Winterthur zu einem der bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkte der Schweiz. Linieneröffnungen: Winterthur–Romanshorn (Nordostbahn) am 16.5.1856; Winterthur–Wil (Vereinigte Schweizer Bahnen) am 14.10.1855, durchgehend bis St. Gallen am 25.3.1856; Winterthur–Oerlikon (NOB) am 27.12.1855, durchgehend bis Zürich am 26.6.1856; Winterthur–Schaffhausen (NOB) am 16.4.1857. Siehe 1844–1845, 1857–1860, 1875–1877.

1855 Rudolf Rieter-Ziegler gründet die Giesserei und Maschinenfabrik St. Georgen. 1900–1913: J. Meier-Howald.

1857–1860 Bau der definitiven Personen- und Güterbahnhof-Anlagen. S. 1855–1857, 1872–1882.

1859–1873 Unter Stadtpräsident Joh. Jak. Sulzer umfassende Modernisierung der Stadt.

1859 Jakob Friedrich Ammann eröffnet eine Bottinenfabrik; 1863 Aufgabe der väterlichen Gerberei: Zeichen für das Aussterben eines traditionsreichen Winterthurer Gewerbes. Siehe 1886.

1858–1860 Bau einer privaten Gasanstalt mit städtischer Beteiligung: die Gasbeleuchtung ersetzt eine 1819 eingerichtete Öllampenbeleuchtung. Siehe 1872–1874.

1860 Bau eines Aussichtsturms (Belvedere Floraburg) auf dem Eschenberg. Siehe 1889.

1861 Nach einer Erbteilung (1859 und 1861) der 1831–1832 und 1836–1838 erbauten Spinnereien in Kollbrunn erstellt die Firma J. H. Bühler & Söhne (nachmals Hermann Bühler & Co.) im Sennhof (Gemeinde Kyburg, an der Grenze zu Seen) eine weitere Spinnerei. Siehe 1824–1825, 1872.

1861–1862 Durch einen Bebauungsplan und eine Bauordnung werden die Grundlagen für die Anlage eines Neuquartiers in den Neuwiesen, westlich vom Bahnhofareal, geschaffen. Siehe 1866–1868.

1861–1862 Bau einer Kavalleriekaserne (Reithalle und Stallungen). Siehe 1846 und 1849, 1870, 1894.

1861–1863 Bau eines Korn-, Lager- und Salzhauses am Güterbahnhof. Siehe 1865–1867.

1862 Gründung der Bank in Winterthur: erste eigentliche Kreditbank für Handel und Industrie.

1912 Fusion mit Toggenburger Bank zur Schweizerischen Bankgesellschaft. Siehe 1868–1869.

1862 Bau eines Kasinos: bürgerliches Gesellschaftshaus, Baumwollbörse, Theater. 1875 Übernahme durch die Stadt. Siehe 1890.

1862 und 1865 Projekte der Firma J. J. Rieter & Co. für die Stadt zur Anlage eines städtischen Kraftwerks am Tössrain, mit allfälliger Drahtseiltransmission in die Nähe des Güterbahnhofes – wegen rechtlicher und finanzieller Probleme nicht realisiert, ebensowenig wie ein weiteres Projekt von 1882 von Ing. David H. Ziegler mit Drahtseiltransmission in den Kehracker. Lit. 1) David H. Ziegler, *Über die Ausbeutung der Wasserkraft am Tössrain bei Winterthur,* Zürich 1882. Siehe 1903–1904.

1862–1863 Bau einer Bad- und Waschanstalt an der Badgasse: gemäss lokaler Überlieferung erstes Hallenbad der Schweiz. Siehe 1900.

1863 Gründung der Schweizerischen Lloyd Transportversicherungs-Gesellschaft in Winterthur: die zweite der Schweiz und bald die grösste des Kontinents. Siehe 1876–1879, 1883.

1863–1864 Bau des Primarschulhauses Altstadt. Siehe 1849–1852, 1875–1876.

1864 und 1867 Abbruch des Obertors und des Untertors. Siehe 1835–1839, 1871.

1864 600-Jahr-Gedenkfeier mit grossem Festumzug zur Erinnerung an den ersten Freiheitsbrief der Stadt und an die Schenkung der Eschenbergwaldungen durch Rudolf von Habsburg.

1865 Seifenfabrik Sträuli: Die zweite Generation baut die Seifensiederei zum mechanisch-fabrikmässigen Betrieb aus. Siehe 1834.

1865–1866 Umbau des Waaghauses zur Kunsthalle für den Kunstverein. Siehe 1848, 1913–1916.

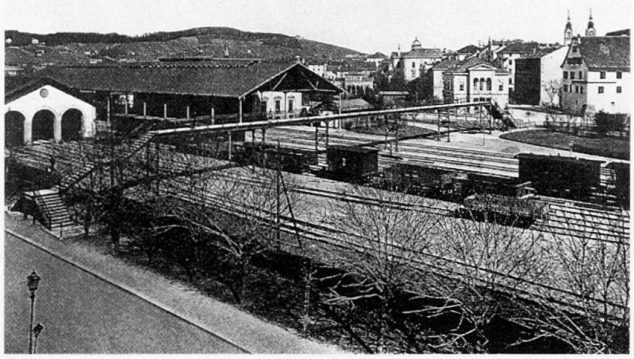


Abb. 3 Winterthur. Blick von Westen auf den Bahnhof. Links die Lokomotivremise (erb. 1854–1855) und das Perrondach (erb. 1861), davor der Fussgängersteg (erb. 1871–1872). Fotografie vor 1876 (Abbruch des ehemaligen Amtshauses, rechts aussen).

1865–1867 Abbruch der Spitalscheune beim Neumarkt und Verbindung desselben mit den Lagerhäusern durch den Bau der Lagerhausstrasse. Siehe 1861–1863.

1865–1867 Heinrich Rieter erbaut in Töss die erste eigentliche Arbeitersiedlung im Raum Winterthur. Siehe 1872.

1865–1874 Die von Winterthur ausgehende demokratische Bewegung setzt 1869 die Revision der Zürcher Kantonsverfassung durch, übernimmt die Führung auf kantonaler Ebene und trägt wesentlich zu sozialpolitischen Gesetzgebungen und zur Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 bei. Siehe 1869–1878.

1865–1869 Bau eines monumentalen Stadthauses nach Plänen von Gottfried Semper, Vorsteher der Bauschule an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

1866 Das kantonale Gesetz betreffend das Gemeindewesen vom 25. April gibt den Niedergelassenen (Ansässen) Stimm- und Wahlrecht: die «politische Gemeinde» (Einwohnergemeinde) löst die Bürgergemeinde ab. Siehe 1839, 1873.

1866–1868 Bau der katholischen Kirche St. Peter und Paul im Neuwiesenquartier. Siehe 1861–1862.

1867 Rudolf Schwarz eröffnet eine Feilenhauerei, die unter seinem Sohn Robert bis zum 1. Weltkrieg zur zweitgrössten der Schweiz ausgebaut wird.

1867–1869 Bau eines Postgebäudes anstelle der Kornhalle. Siehe 1896–1899.

1867–1870 Anlage eines neuen Friedhofes im Lee als Ersatz für den Friedhof St. Georgen (angelegt 1826 als Ersatz für den Kirchhof bei der Stadtkirche). Siehe 1912–1913.

1868 Drei Jahre nach der Gründung des Arbeiterkonsumvereins Töss Gründung des Konsumvereins Winterthur, auf Initiative von Friedrich Albert Lange und Salomon Bleuler. Nach starken Rückgängen Blüte im frühen 20. Jh. Siehe 1848 und 1850, 1871.

1868–1869 Bau eines repräsentativen Verwaltungsgebäudes für die Bank in Winterthur anstelle der Turnhalle an der nachmaligen Stadthausstrasse. Neubau der letzteren im Lindquartier. Siehe 1845, 1862.

1869–1878 Führende Politiker Winterthurs versuchen, durch eine grossräumige Eisenbahnpolitik die Stadt zu einem Knotenpunkt internationaler Linien – in Konkurrenz zu Zürich – zu machen; öffentlich zu betreibende Bahnlinien (Nationalbahn gegr. 1875) sollen die Verstaatlichung der Eisenbahn einleiten: Volksbahn gegen Herrenbahn. Siehe 1875–1877, 1878.



Abb. 4 Winterthur. Blick vom Telegraphenturm der Hauptpost nach Norden auf das Bahnhofareal. Hinten das «Bahndreieck», die Gabelung der Schaffhauser- und der Ostlinien. Fotografie um 1900, von Ingenieur Walter Hirzel.

1870 Verlegung der 1837 angelegten Schiessanlage Schützenwiese in die Äckerwiesen, im Zusammenhang mit einer Vergrösserung des militärischen Exerzierplatzes auf der Schützenwiese. Siehe 1861–1862.

1870 Huldreich Graf gründet eine Zementfabrik, später Mosaikplattenfabrikation. Im frühen 20. Jh. Vertrieb importierter Keramikbeläge.

1870–1873 Bau einer zentralen Wasserversorgung (Buchrainfassung). Abbruch oder Versetzung der alten Steinbrunnen der Altstadt; Errichtung von gusseisernen Normbrunnen. Aufstellung von sieben öffentlichen Pissoirs mit Wasserspülung, zwei davon in Eisenkonstruktion (*GB* 1872, S. 48). Siehe 1891–1893.

1871 Abbruch des Unteren und des Oberen Bogens: damit sind die Befestigungsanlagen vollständig beseitigt. Siehe 1864 und 1867.

1871 Gründung der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur. Nach grossen Anfangsschwierigkeiten Aufschwung ab Mitte 1880er Jahre.

1871 Gründung der Arbeiterunion Winterthur. Zerfall in der Krise der spätern 1870er Jahre, Neugründung 1883. Siehe 1868, 1899–1903.

1871 und 1875 Das seit 1629 existierende Musikkollegium gründet eine Musikschule und stellt ein Berufsorchester ein: Professionalisierung der Musikpflege.

1872 Generationenwechsel in der Sulzerschen Fabrik: unter der Führung von Heinrich Sulzer-Steiner wird der Betrieb in den 1880er und vor allem in den 1890er Jahren zu einer wirtschaftlichen «Weltmacht». Siehe 1848–1858.

1872 Gründung der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser; sie entfaltet eine umfangreiche Tätigkeit im sozialen Wohnungsbau. Siehe 1865–1867.

1872 Gründung der Mechanischen Seidenstoffweberei in Winterthur: Wiederaufnahme der im 18. Jh. durch Zürich unterdrückten Winterthurer Seidenfabrikation. Siehe 1861.

1872 Carl Buchmann-Hauser gründet eine Toilettenseifen- und Parfumfabrik. Ab 1914: AG Aspasia.

1872–1874 Übernahme der Gasanstalt durch die Stadt und Bau einer Gasfabrik im Schöntal. Siehe 1859–1860.

1872–1874 Umbau des Rathauses; Einbau einer Passage («Bazar») mit Verkaufslokalen zwischen Stadthausstrasse und Marktgasse.

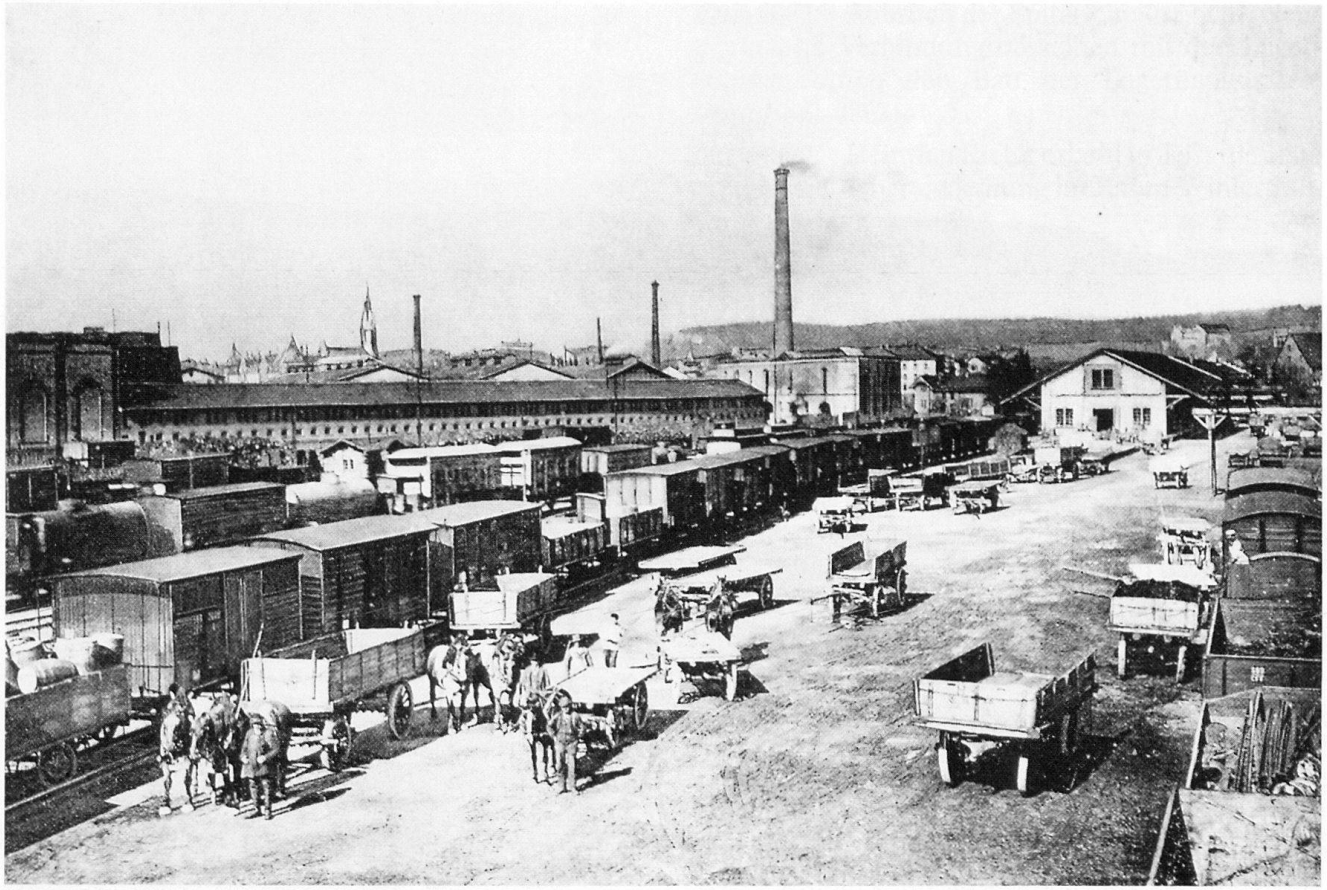


Abb. 5 Winterthur. Der Güterbahnhof an der Unteren Vogelsangstrasse. Hinten rechts der Güterschuppen; hinten links die Bauten der Giesserei und Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. Fotografie um 1900–1905.

1872–1882 Im Zusammenhang mit der Einführung neuer Bahnlinien (siehe 1875–1877) bedeutende Erweiterung und Neuorganisation des Personen- und Güterbahnhofareals. Siehe 1857–1860, 1887–1888, 1891–1895, 1909–1912.

1873 Neue *Gemeindeordnung der Stadt Winterthur.* Siehe 1866, 1880.

1874 Eröffnung des kantonalen Technikums in Winterthur: erstes Technikum der Schweiz. Siehe 1877–1878; Kap. 1.4.3.

1874 Gründung des historisch-antiquarischen Vereins Winterthur.

1874 Gründung des Technischen Vereins.

1874 Gründung des Handwerks- und Gewerbevereins von Winterthur und Umgebung. Ab 1908: Gewerbeverband von Winterthur und Umgebung. Siehe 1832–1837.

1874 Anlage eines Schlittschuhlauf-«Eisweihers» am Mattenbach im Zelgli.

1874–1875 Netz von 52 elektrischen Uhren in der Stadt sowie in städtischen und privaten Gebäuden durch die Telegraphenfabrik in Neuenburg (System Hipp). 1904–1906 durch neues, von der Fabrik «Magneta» eingerichtetes Netz ersetzt (*GB* 1874, S. 52; 1875, S. 44; 1905, S. 56–58).

1874–1876 Bau eines Einwohnerspitals am Lindbergabhang. Ab 1886: Kantonsspital.

1875 Eröffnung eines städtischen Gewerbemuseums mit Mustersammlung und Bibliothek. Siehe 1892; Kap. 1.4.1.

1875 Winterthurer Industrielle und Bahngesellschaften gründen die Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur: erste Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt der Schweiz.

1875 Gottlieb Geilinger und ab 1909 sein Sohn Eduard bauen die ererbte Schlosserei zu einer mechanischen Eisenbauwerkstatt, dann zu einem führenden Stahlhochbau-Unternehmen aus. Siehe 1850, 1878.

1875–1876 Bau des Schulhauses Neuwiesen. Siehe 1863–1864, 1877–1878.

1875–1877 Mit der Eröffnung neuer Bahnlinien Ausbau der Schlüsselstellung Winterthurs im nordostschweizerischen Bahnnetz, allerdings nicht im Sinn der Nationalbahn-Konzeption (siehe 1869–1878). Linieneröffnungen: Winterthur–Bauma (Tösstalbahn) am 4.5.1875; Winterthur–Singen (Nationalbahn) am 17.7.1875; Winterthur–Koblenz–Waldshut (Nordostbahn) am 1.8.1875; Winterthur–Baden via Effretikon (Nationalbahn) am

15.10.1877, Baden–Aarau am 6.9.1877. Aufhebung der letzten Postwagenverbindungen (ins Tösstal und nach Eglisau). Siehe 1872–1888, 1878.

1875–1882 Erweiterung der Bahnhofanlagen im Zusammenhang mit der Eröffnung der neuen Bahnlinien; u. a. Verlegung der Ostlinien 1881–1882. Siehe 1857–1860, 1875–1877.

1876–1877 Unwetter führen zu grossen Überschwemmungen: die Stadt ergänzt 1877–1878 die im Vorjahr begonnene Korrektion des Wildbachs (Eulach); der Kanton nimmt die Korrektion der Töss in Angriff. Siehe 1909–1912.

1876–1879 Abbruch des ehemaligen Amtshauses (1835–1876 Waisenhaus) und Bau eines grossstädtischen Geschäfts- und Miethauskomplexes am Bahnhofplatz.

1876–1877 Bau eines Kindergartens im Lind durch die Hülfsgesellschaft, als Ersatz für eine seit 1865 in der Töchterschule betriebene Kinderbewahrungs-Anstalt. 1884 und 1903 weitere Kindergarten-Gebäude im Tössfeld und im äusseren Lind.

1876–1879 Bau eines repräsentativen Verwaltungsgebäudes für die Schweiz. Lloyd Versicherungen. Siehe 1863.

1877–1878 Bau eines Schulgebäudes für das 1874 eröffnete kantonale Technikum. Siehe 1875–1876, 1891–1892.

1878 Zusammenbruch der Nationalbahngesellschaft; die Bahnlinien gehen an die Nordostbahn, die Linien Winterthur–Baden–Zofingen und Winterthur–Effretikon werden aufgelassen. Die Finanzkatastrophe bringt das Gemeinwesen an den Rand des Bankrotts; das Gemeindegut muss verpfändet werden; die Steuern werden drastisch erhöht und führen zur Flucht von Kapital. Siehe 1869–1878, 1875–1877.

1878 Das von Joh. Georg Deller 1840 gegründete Baugeschäft in Wülflingen (seit 1867: Deller & Müller) wird vom Sohn Felix D. und vom Schwiegersohn Christian Müller um ein Sägewerk mit Zimmerei erweitert. 1899: Christian Müller-Deller, Baugeschäft & Dampfsäge Wülflingen; 1910: AG Baugeschäft & Dampfsäge Wülflingen; 1919: AG Baugeschäft Wülflingen. Siehe 1875, 1887.

1880 Neue *Gemeinde-Ordnung der Stadt Winterthur.* Siehe 1873, 1895.

1882 Gründung einer Gewerbehalle am Neumarkt zur Förderung kleiner Gewerbebetriebe. 1906 Liquidation.

1882 Gründung des Velociped-Clubs Winterthur. Ab 1890: Velo-Club; ab 1917: Radfahrer-Verein Stadt Winterthur.

1883 Eröffnung einer Telephonzentrale. Siehe 1852, 1896–1899.

1883 Nach grossen Verlusten Liquidation der Schweizerischen Lloyd Transport- und Rückversicherungsgesellschaft. Siehe 1863.

1886 Beginn der Erbauung eines Kanalnetzes für die Aussenquartiere (für Regen- u. Schmutzwasser); Verlegung des Ausflusses des alten Kanalnetzes in die Ackerwiesen. Einrichtung einer obligatorischen Jaucheabfuhr mit pneumatischer Pumpe durch die Stadt. Siehe 1835–1839, 1912–1923.

1886 Herm. Walter Achtnich gründet eine Strickwarenfabrik. Später Kollektivgesellschaft mit Ferdinand Glitsch; ab 1917 AG vorm. W. Achtnich & Co.

1886 Gründung der Anglo-Swiss-Biscuit & Co., die sich bis in die Zwischenkriegszeit zur «ersten und besteingerichteten Biscuitfabrik der Schweiz» entwickelt.

1886 Bau der Schuhfabrik Hofmann, Zwink & Co. im Neuwiesenquartier. 1874 von J. Hofmann als Filzfinken- und Schäftemanufaktur gegründet. Siehe 1859, 1897.

1886 Gründung des Verbandes Ostschweizer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG): erster Genossenschaftsverband der Schweiz.

1887 Johann und Julius Lerch bilden das 1858 gegr. väterliche Gipsergeschäft (seit 1870 Kollektivgesellschaft) in die Firma Gebr. Lerch, Bauunternehmen und Handel in Baumaterialien, um. Später mit Kunststeinfabrikation. Eine der grössten und langlebigsten Tief- und Hochbauunternehmungen der Stadt. Siehe 1878, 1889 und 1895.

1887–1888 Bau der Bahnunterführung bei Schaffhauser- und Wülflingerstrasse. Siehe 1872–1882.

1888 Unter der Leitung von Fritz Schoellhorn entwickelt sich die Brauerei Haldengut bis um 1930

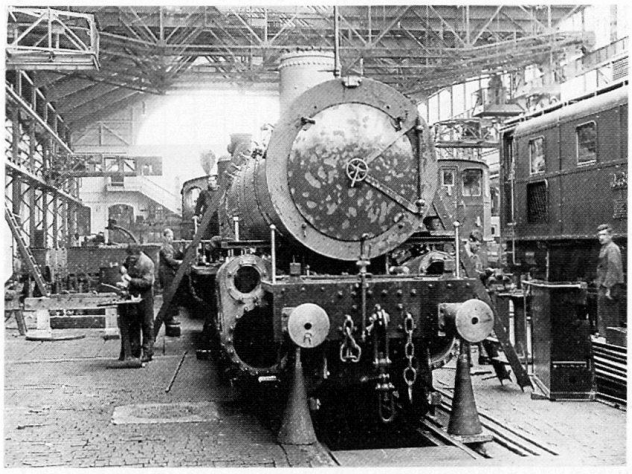


Abb. 6 Winterthur. Eine Dampflokomotive und elektrische Lokomotiven in der 1918 erbauten Montagehalle der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik. Fotografie 1924.

zur absatzmässig drittgrössten Brauerei der Schweiz. 1875–1888: Ernst & Schoellhorn; 1888–1903: AG Vereinigte Schweizer Brauereien; seit 1903: Brauerei Haldengut AG.

1889 Bau eines Aussichtsturms auf dem Eschenberg («Eiffelturm»). Siehe 1860.

1889 und 1895 Johann Jakob Keller baut die 1873 gegründete Ziegelei in Pfungen zu einem mechanischen Betrieb um; 1895 Errichtung einer modernen Ziegelei in Dättnau (Töss): grösste Ziegelei im Raume Winterthur. Siehe 1887, um 1890.

Um 1890 Zimmermeister Johannes Liggenstorfer und sein Sohn Jakob bauen das um 1880 in Veltheim gegründete Baugeschäft zu einem im Wohnungsbau sehr aktiven Bauunternehmen mit mechanischer Sägerei aus. Siehe 1889 und 1895, um 1890.

Um 1890 Heinrich Leemann erweitert das väterliche Maurer- und Steinhauergeschäft in Töss um Zimmerei, Sägerei, Fuhrhalterei: Erstellung von schlüsselfertigen Wohnhäusern. Siehe um 1890.

1890 Nach ersten Versuchen 1865 und 1881–1884 permanente Einrichtung eines Sommertheaters. Siehe 1862.

1890 Durchbruch einer Tordurchfahrt im Winkel, geplant seit 1867.

1891–1892 Bau des Schulhauses Tössfeld-Schöntal. Siehe 1877–1878, 1892.

1891–1895 Vergrösserung des Bahnareals: Erweiterung des Güter- und Rangierbahnhofes, Vergrösserung des Personenbahnhofs, Ersatz des Fussgängerstegs von 1871–1872 durch eine Unterführung. Siehe 1871–1872, 1872–1882.

1892 Errichtung eines Gebäudes für die 1889 eröffnete, dem Gewerbemuseum unterstellte Metallarbeiterschule. Siehe 1875, 1891–1892, 1894–1895.

1892 Liquidation der im 18. Jh. gegründeten Stoffdruckerei und Färberei Geilinger zur Arch: Umnutzung und Auflösung eines traditionsreichen Textilgewerbe-Areals im Stadtbereich. Siehe 1845.

1893 «Durchgehende Strassenbezeichnung und Hausnumerierung (Bezeichnung der bewohnten Gebäude mit sogenannten Polizeinummern)» (*GB* 1893, S. 27).

1893–1894 Errichtung eines Denkmals für Jonas Furrer. Siehe 1848.

1894 Bau eines eidgenössischen Zeughauses an der Zeughausstrasse. Siehe 1861–1862.

1894–1895 Bau des Sekundarschulhauses St. Georgen. Siehe 1892, 1899–1901.

1895 Neue *Gemeinde-Ordnung der Stadt Winterthur:* Ersatz des Gemeindeausschusses durch einen



Abb. 7 Winterthur. Wagenzüge der 1898 eröffneten, 1915 verlängerten elektrischen Strassenbahn auf dem Bahnhofplatz. Fotografie um 1915.

45köpfigen Grossen Stadtrat; die Funktionen von Stadtpräsident und Bauamtmann werden vollamtlich. Siehe 1880, 1921–1922.

1895 Eidgenössisches Schützenfest in Winterthur.

1896 Technikumsschüler gründen den FC Excelsior, im gleichen Jahr umbenannt in FC Winterthur; der Spielplatz befindet sich auf der Schützenwiese.

1896–1899 Bau eines Eidgenössischen Post-, Telegraphen- und Telephongebäudes gegenüber vom Bahnhofgebäude. Siehe 1883.

1897 Bau der Schuhfabrik Wilhelm Bratteler im Neuwiesenquartier. Vormals: Schäfte- u. Finkenfabrik J. Jordan & Co., gegr. 1867; 1890 von B. übernommen. Siehe 1886.

1898 Eröffnung der elektrischen Strassenbahn zwischen Töss und Rudolfstrasse (ab 1912 bis Bahnhofplatz), als Ersatz für ein seit 1895 betriebenes Pferdetram. Siehe 1915.

1899–1901 Bau des Primarschulhauses Geiselweid. Siehe 1894–1895, 1900–1901.

1899–1903 Politische Verselbständigung und Abgrenzung der Arbeiterschaft gegenüber dem Bürgertum und Beginn einer Kampfperiode: 1899 endgültige Trennung von Grütlianern und Demo-

kraten, 1900 Eröffnung eines Arbeitersekretariats, 1903 Gründung der *Winterthurer Arbeiterzeitung*. Siehe 1871, 1909–1910.

1900 Der Naturheilverein Winterthur eröffnet im Ziel ob Veltheim ein Luft-, Licht- und Sonnenbad. Siehe 1862–1863, 1907–1908.

1900–1901 Errichtung eines Gebäudes für die 1891 gegründete Koch- und Haushaltungsschule des Frauenbundes Winterthur. Siehe 1899–1901, 1909–1912.

1900–1902 Auf Initiative des 1899 gegründeten Verkehrs- und Verschönerungsvereins Umgestaltung des Busch- und des Sulzerschen Gartens zum «Stadtgarten» und landschaftsgärtnerische Ausgestaltung der Walkeweiher-Umgebung.

1903–1904 Erstellung eines städtischen Elektrizitätswerks: Strombezug vom Aarekraftwerk Beznau bei Döttingen (AG Motor in Baden), ab 1913 von den Elektrizitätswerken des Kantons Zürich. 1904 Aufstellung von vier elektrischen Bogenlampen am Bahnhofplatz. Die seit 1890 unternommenen Bemühungen um eine Nutzbarmachung der Rheinwasserkraft für Winterthur (Wasserwerke am Rheinfall oder bei Rheinau) scheitern 1952 an einem negativen Volksentscheid. Töss, Wülflingen und Oberwinterthur erstellen 1905, 1906 und 1908 eigene Werke. Siehe 1862 und 1865, 1912.

1906 Eröffnung einer kantonalen landwirtschaftlichen Winterschule (Filiale des Strickhofs in Zürich) in Wülflingen.

1906 Walter Bölsterli gründet eine Schmirgelscheibenfabrik.

1907–1908 Bau einer Badeanstalt mit Lesesaal im Tössfeldquartier. Siehe 1900, 1910–1911.

1908 Eröffnung des Radium: erster «ständiger Kinematograph» in Winterthur.

1909–1910 Schwere Arbeitskonflikte in Baugewerbe und Metallindustrie. Siehe 1899–1903, 1917–1918.

1909–1912 Bau des Sekundarschulhauses Heiligberg. Siehe 1900–1901.

1909–1912 Korrektion der Eulach zwischen Neuwiesenstrasse und Turmhaldenstrasse: Eindolung des Schlangenmühlen-Weihers und Anlage des Archplatzes; Aufhebung des Eulachkanals; Bau der seit Mitte 1870er Jahre geplanten Bahnunterführung bei der Zürcherstrasse. Siehe 1872–1882, 1876–1877.

1910–1911 Bau des Schwimmbades Geiselweid: erstes Familienbad der Schweiz. Siehe 1907–1908.

1912 Einrichtung einer elektrischen Strassenbeleuchtung (Metallfadenlampen) auf der Strecke Untertor–Obertor und am Oberen Deutweg. Mit dem 1. Weltkrieg Verdrängung der Gas- durch die elektrische Beleuchtung. Siehe 1903–1904.

1912–1913 Bau eines Kirchgemeindehauses mit Konzertsaal.

1912–1923 Neuorganisation des Kanalnetzes (Vergrösserung der Kapazität), abgeschlossen durch die Erneuerung der Altstadt-Kanalisation. Siehe 1886.

1913–1914 Anlage eines neuen Friedhofes im Rosenberg, unterhalb des 1910 erbauten Krematoriums im Lindbergwald. Siehe 1867–1870.

1913–1916 Bau eines monumentalen Gebäudes für Kunstmuseum und Stadtbibliothek. Siehe 1838–1842, 1865–1866.

1915 Eröffnung der drei neuen Strassenbahnlinien nach Wülflingen, zum Stadtrain (1931 bis Oberwinterthur verlängert) und zum Deutweg (1922 bis Seen verlängert). Siehe 1898.

1916 Bau eines Geschäftshauses für die 1898 gegründete AG Druckerei Winterthur vorm. G. Binkert: Winterthur ist mit Zürich Hauptplatz des schweizerischen graphischen Gewerbes. Siehe 1827.

1917–1918 Nach dem Austritt der städtischen Grütlivereine aus dem Dachverband bilden die städtischen Arbeitervereine die Sozialdemokratische Partei Winterthur. Die Stadt ist ein Hauptzentrum des Generalstreiks von 1918. Siehe 1909–1910.

1921–1922 Die durch Gesetz vom 4.5.1919 festgelegte Vereinigung der Stadt Winterthur mit den «Ausgemeinden» Oberwinterthur, Seen, Töss, Veltheim und Wülflingen tritt am 1.1.1922 in Kraft; in der neuen *Gemeindeordnung der Stadt Winterthur* von 1891 ist die Gemeindeversammlung durch einen nach Proporz gewählten Grossen Gemeinderat ersetzt; der Stadtrat umfasst sieben vollamtliche Mitglieder. Siehe 1895.

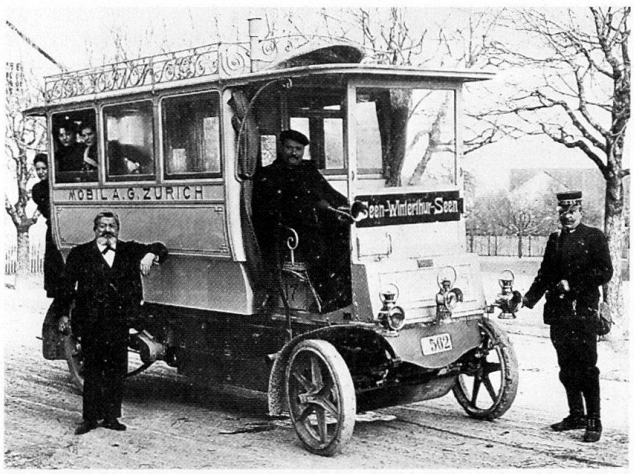


Abb. 8 Der 1904 während zweieinhalb Wochen versuchsweise eingesetzte Benzinomnibus Winterthur–Seen – Vorläufer der Autobuslinien, die später die Strassenbahn ersetzen werden.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die zweite *Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24[1] gab folgende statistische Darstellungen des Gemeindegebietes.

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	6883 ha 34 a
Flächen produktiv	
ohne Wald	3633 ha 61 a
Wald	2654 ha 78 a
im gesamten	6288 ha 39 a
Flächen unproduktiv	594 ha 95 a

Winterthur war damals eine «in Teilen, entsprechend den Bundesvorschriften vermessene Gemeinde». Solche Vorschriften wurden nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen, dessen Artikel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage der Einrichtung und Führung des Grundbuches bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1923 der Bundesratsbeschluss betreffend den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessungen in der Schweiz erlassen»[2] und damit auch eine Basis für die Arealstatistik geschaffen.[3]

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde

Politische Gemeinde
Winterthur
Bürgerschaft
Winterthur mit Korporation Winterthur-Altstadt
Armenkreis
Winterthur
Kirchgemeinden
- evangelische: Winterthur, Oberwinterthur, Seen, Töss, Veltheim, Wülflingen.
- katholische: Winterthur, röm. u. altkath.

Primarschulen
Winterthur-Altstadt. Oberwinterthur mit den Schulorten Hegi, Oberwinterthur-Zinzikon, Reutlingen u. Stadel b.W. Seen mit den Schulorten Eidberg, Iberg b.W. u. Seen. Töss. Veltheim. Wülflingen mit den Schulorten Neuburg u. Wülflingen. Zell, Schulort Kollbrunn.

Poststellen
- Postbüro 1.Klasse: Winterthur mit Filiale Graben.
- Postbüro 2.Klasse: Töss.
- Postbüros 3.Klasse: Winterthur-Tössfeld; Grüze; Oberwinterthur; Seen; Veltheim; Wülflingen.
- Rechnungspflichtige Postablage: Hegi; Reutlingen; Sennhof; Stadel b.W.
- Nichtrechnungspflichtige Postablage: Eidberg.

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Winterthur (inbegriffen die 1922 mit Winterthur vereinigten Gemeinden Oberwinterthur, Seen, Töss, Veltheim und Wülflingen) nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen Statistischen Amtes[4]:

1850	*13 651*	1880	*25 924*	1910	*46 384*	1941	*58 883*
1860	*15 613*	1888	*29 508*	1920	*49 969*	1950	*66 925*
1870	*19 496*	1900	*40 961*	1930	*53 925*		

seit 1850 + 390,3%

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die De-jure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen von 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto-Bevölkerung ausgingen.[5]

Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis,* herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung am 1. Dezember 1910):

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache

	deutsch	franz.	ital.	roman.	andere
Winterthur	23 994	327	741	60	128
Oberwinterthur	3 346	15	130	–	18
Seen	3 096	6	72	2	2
Töss	5 270	22	209	7	16
Veltheim	4 849	40	109	1	20
Wülflingen	3 684	11	107	–	2
Total	44 339	421	1 368	70	186

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Konfession

	prot.	kath.	israelit.	andere
Winterthur	19 223	5 448	133	446
Oberwinterthur	3 072	511	–	26
Seen	2 802	347	–	29
Töss	4 459	1 036	–	29
Veltheim	3 962	1 010	9	38
Wülflingen	3 292	507	1	4
Total	36 810	8 859	143	572

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner. Die Abkürzung SG bedeutet Schul-, die Abkürzung ZG Zivilgemeinde.

Winterthur	*2 278*	*5 860*	*25 250*
Altstadt (SG)	563	1 631	6 954
Breite	34	65	279
Brühl	64	166	739
Deutweg, Oberer	55	173	739
Deutweg, Unterer	63	121	458
Geiselweid	186	452	1 816
Heiligenberg	56	115	522
Lind, Äusseres	251	554	2 279
Lind, Inneres	353	763	3 505
Neuwiesen	243	759	3 378
Schönthal	125	298	1 282
Tössfeld	172	519	2 240
Vogelsang	32	60	288

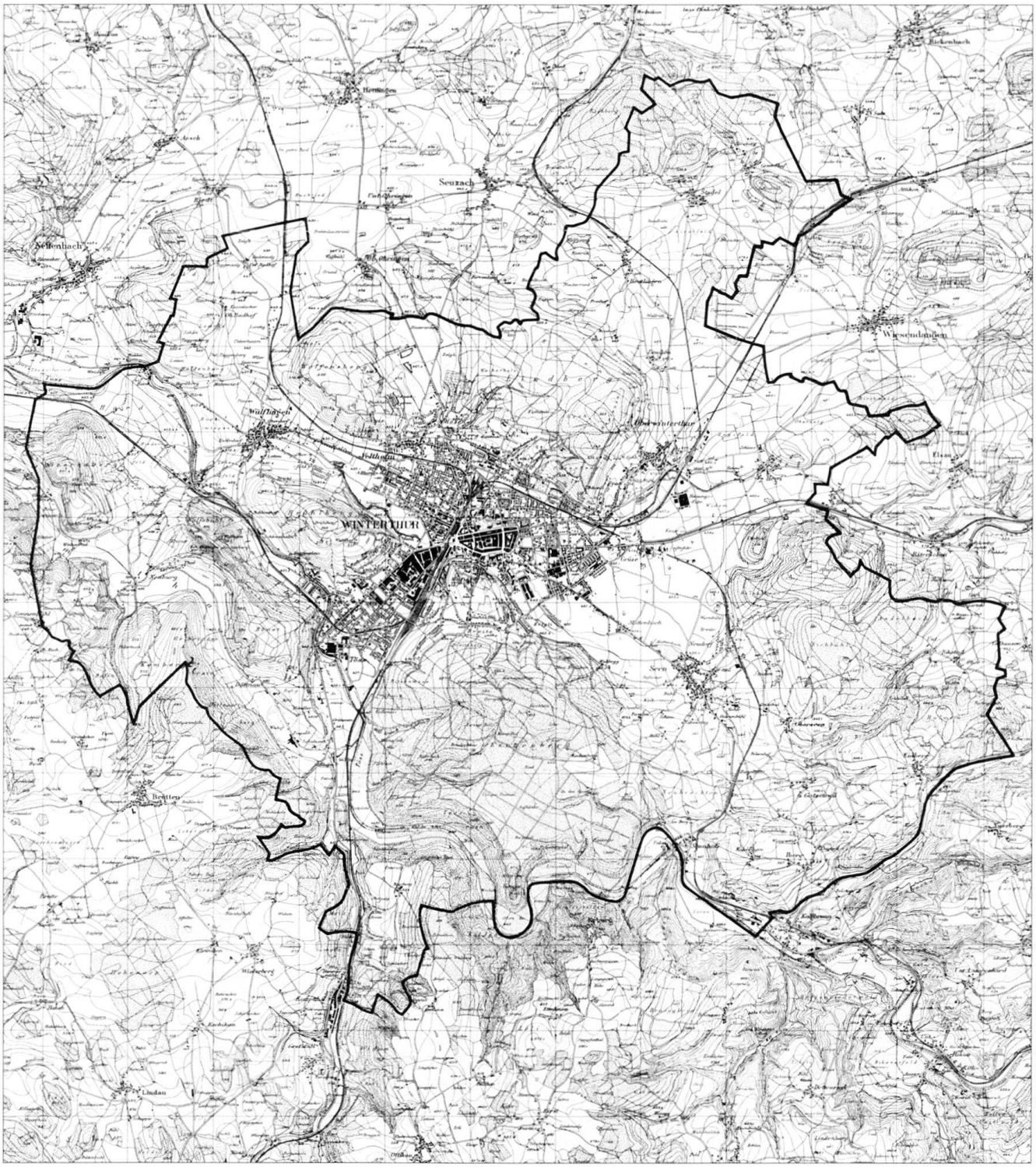


Abb. 9 Gebiet der Gemeinden Winterthur, Oberwinterthur, Seen, Töss, Veltheim und Wülflingen. Ausschnitt aus einer Zusammensetzung der Blätter 54, 55, 65, 66, 67 und 68 des *Topographischen Atlas der Schweiz,* aufgenommen 1879–1883, Nachträge 1891–1928, 1:25 000, verkleinert auf 1:80 000. Schwarz eingetragen sind die heutigen Gemeindegrenzen.

Wildbach	81	193	771
Oberwinterthur	*495*	*830*	*3 609*
Grundhof (ZG)	14	16	93
Hegi (ZG)	86	116	521
Oberwinterthur (ZG)	262	547	2 283
Reutlingen (ZG)	51	66	312
Ricketwil (ZG)	24	24	127
Stadel (ZG)	51	53	226
Zinzikon (ZG)	7	8	47
Seen	*484*	*698*	*3 178*
Eidberg (ZG)[6]	34	35	182
Iberg (ZG)	83	85	415
Seen (ZG)	260	429	1 889
Seen, Ober- (ZG)	31	42	188
Sennhof (ZG)	76	107	504
Töss	*508*	*1 239*	*5 524*
Veltheim	*432*	*1 208*	*5 019*
Wülflingen	*402*	*763*	*3 804*

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Winterthur bestimmenden Persönlichkeiten aus Baufach, Ingenieurwesen, angewandten Künsten, Politik, Wirtschaft, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft. **Abkürzungen:** ETHZ = Eidg. Techn. Hochschule in Zürich; GEbW = Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur; SLM = Schweiz. Lokomotiv- u. Maschinenfabrik in Winterthur; VR = Verwaltungsrat.

Johann Jakob Ziegler-Pellis 1775–1863
Industrieller, Mechaniker, Erfinder. Mitbegründer u. Präsident Gewerbeverein u. Gewerbeschule

Johann Caspar Schulthess 1778–1857
Zimmermeister u. Bauunternehmer im Palmhof. Vater von Waagmeister Diethelm Caspar S. (geb. 1805), von Georg (I.) S. (geb. 1806), von Johannes S. (geb. 1813), Grossvater von Georg (II.) S. (geb. 1835)

Johann Jakob (I.) Sulzer-Neuffert 1782–1852
Messinggiesser u. Dreher. Mit seinen Söhnen Joh. Jak. (II.) S. (geb. 1806) u. Salomon (II.) S. (geb. 1809) Gründer der Eisengiesserei an der Zürcherstrasse

Johann Konrad Troll 1783–1858
Lehrer, Historiker (*Geschichte von Winterthur*, 1840–1850), Rektor der Stadtschulen 1820–1856

David Sulzer 1784–1864
Kunstmaler

Heinrich (I.) Rieter-Ziegler 1788–1851
Kaufmann, Textil- u. Maschinenfabrikant (siehe Kap. 1.1: 1824–1825). Eisenbahnplaner mit Schwager Jakob Melchior Z. (geb. 1801). Sohn von Joh. Jak. R. (1762–1826), Vater von Heinrich (II.) R. (geb. 1814)

Salomon Hegner 1789–1869
Ingenieur. Kant. Strassen- u. Wasserbauinspektor. Oberst. Kantonsrat

Johann Caspar Reinhart-Hess 1798–1871
Baumwoll-Kaufmann. Kunstsammler. Mäzen. Vater von Theodor R. (geb. 1849)

Hans Caspar Studer 1798–1868
Lithograph, Buchbinder. Siehe Kap. 1.1: 1827. Vater von Kaspar Emil S. (geb. 1844)

Daniel Sulzer-Aberli 1798–1871
Maurer u. Steinhauer. Städt. Steinwerkmeister 1833–1860. Enkel des Holzwerkmeisters Salomon Sulzer d. Ä. (1721–1810), Sohn des Holzwerkmeisters u. Spitalaufsehers Salomon Sulzer d. J. (1760–1837)

Heinrich Weber 1799–1868
Zimmermeister, Architekt, Bauunternehmer in der Steigmühle. Architekturlehrer an der Gewerbeschule. Domänenamtmann 1848–1851

Jakob Friedrich Aberli 1800–1872
Graveur u. Medailleur. Gründungs- u. Vorstandsmitglied der Künstlergesellschaft. Sohn von Johann A. (1774–1851), gleichen Berufs

Johann Ulrich Egg-Greuter 1801–1878
Textilfabrikant, Kaufmann

Jakob Melchior Ziegler-Steiner 1801–1883
Baumwoll-Kaufmann. Lehrer. Forstinspektor. Kunstsammler u. Mäzen; Gründer Kunstausstellungsverein 1841. Geograph; Gründer einer kartographischen Anstalt 1842 (siehe Kap. 1.1). Eisenbahnplaner, mit Schwager Heinr. (I.) Rieter (geb. 1788)

Jakob Ziegler-Sulzberger 1801–1875
Zuckerbäcker, Amateurmaler (Album *Alt Winterthur*). Gründungsmitglied Künstlergesellschaft (nachmals Kunstverein), deren Konservator 1852–1862 u. 1867–1875

Johann Jakob Brunner-Aberli 1802–1878
Textilfabrikant, Techniker

Heinrich Bühler-Guyer 1802–1856
Textilfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1861. Bruder von Johann Heinrich B. (geb. 1804), Vater von Eduard B. (geb. 1833)

Gottfried Semper 1803–1879
Architekt u. Architekturtheoretiker, von Altona-Hamburg. Vorstand der Bauschule ETHZ 1855–1871

Johannes Sträuli-Brändli 1803–1870
Kerzenmacher (ab 1830), Seifensieder. Siehe Kap. 1.1: 1834. Vater von Jean S. (1838) u. Carl S. (1839)

Johann Heinrich Bühler-Guyer 1804–1866
Textilfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1861

Heinrich Geilinger 1805–1862
Textilindustrieller (Tuchdruckerei, Färberei) u. Kaufmann. Siehe Kap. 1.1: 1892

Johann Caspar Weidenmann 1805–1850
Kunstmaler

Georg (I.) Schulthess 1806–1867
Maurer, Baumeister. Kreisschätzer. Städt. Werkmeister um 1840–1860. Sohn von Johann Caspar S. (geb. 1778)

Johann Jakob (II.) Sulzer-Hirzel 1806–1883
Eisengiesser, Maschinenbauer, Fabrikant. Mit seinem Bruder Salomon S. (geb. 1809) Begründer der Giesserei Gebr. Sulzer. Siehe Kap. 1.1: 1834, 1848–1858, 1872. Pionier der schweiz. Maschinenindustrie. Sohn von Joh. Jak. (I.). S. (geb. 1782)

Friedrich Ludwig Imhoof-Hotze 1807–1893
Textilkaufmann u. -fabrikant. Förderer gemeinnütziger Werke, Kunstsammler u. Mäzen. Vater von Friedrich I. (geb. 1838)

Friedrich Schönfeld 1807–1853
Lithograph, von Mainz. Zeichenlehrer an Gewerbeschule

Johann Georg Deller 1808–1879
Maurer, Bauunternehmer, in Wülflingen. Geschäftsgründung 1840. Mitinhaber u. Nachfolger: Sohn Felix D. u. Schwiegersohn Christian Müller-Deller (1867–1917) u. deren Nachkommen. Siehe Kap. 1.1: 1878

Salomon (II.) Sulzer-Sulzer 1809–1869
Mitbegründer der Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer (siehe Kap. 1.1: 1834). Leiter der Eisengiesserei. Sohn von Joh. Jak. (I.) S. (geb. 1782), Bruder von Joh. Jak. (II.) S. (geb. 1806), Vater von Joh. Jak. S. (geb. 1855)

Hans Jakob Weiler 1810–1888
Zimmermeister

Eduard Steiner 1811–1860
Kunstmaler. Sohn des Malers Emanuel Steiner (1778–1831)

Diethelm Rudolf Stäbli 1812–1868
Maler, Kupferstecher, von Brugg. Zeichenlehrer in

Winterthur ab 1839. Erster Präsident der Künstlergesellschaft (nachmals Kunstverein), 1849–1862. Vater des Landschaftsmalers Adolf Stäbli (1842–1901)

Leonhard Zeugheer 1812–1866
Architekt, in Zürich

Johannes Schulthess 1813–1894
Baumeister im Palmhof. Sohn von Johann Caspar S. (geb. 1778)

Ferdinand Stadler 1813–1870
Architekt, in Zürich

Felix Erb 1814–1875
Geometer, Katastergeometer für Winterthur 1866–1874. Domänenamtmann 1867–1872. Erster Stadtingenieur 1872–1875

Johann Heinrich Heider 1814–1850
Baumeister. Sohn u. Nachfolger von Ulrich Heider (geb. 1790). Siehe Kap. 1.1: 1850

Jonas Kronauer 1814–1858
Zimmermann

Heinrich (II.) Peter Rieter-Ziegler 1814–1889
Textil- u. Maschinenfabrikant (siehe Kap. 1.1: 1854). Oberstleutnant u. langjähriger Waffenkommandant der Kavallerie. Grossrat, Kantonsrat, Ständerat 1878–1889. Mitbegründer u. erster VR-Präs. Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur 1875–1882. Sohn von Heinrich (I.) R. (geb. 1788), Vater von Heinrich (III.) R. (geb. 1838), Bruno Rieter (1840–1889), Oskar R. (geb. 1844)

Johann Jakob Weber 1814–1901
Fabrikant, von Gottshaus TG. Mitbegründer 1845, dann alleiniger Inhaber der Tuchveredelungsfabrik in der Schleife. Siehe Kap. 1.1: 1845. Vater von Carl W. (geb. 1845)

Johannes Wild 1814–1894
Ingenieur, Kartograph, von Richterswil, in Zürich

Johann Ulrich Wurster 1814–1880
Kartendrucker: Kartographische Anstalt Wurster & Cie. Siehe Kap. 1.1: 1842

Johann Rudolf Hirzel 1816–1882
Müller (Schlangenmühle), Wirt, Bauunternehmer

Gottlieb Meyer-Trüb 1816–1887
Hafner, Ofenbauer. Vater von Jak. Gottl. M. (geb. 1843)

Salomon Volkart-Sulzberger 1816–1893
Kaufmann, von Niederglatt. Begründer der Welthandelsfirma Gebr. Volkart in Winterthur u. Bombay, mit Bruder Johann Georg V. (1825–1862). Siehe Kap. 1.1: 1851. VR-Präsident Bank in Winterthur, Mitbegründer u. VR-Präsident Schweiz. Lloyd, Mitbegründer Hypothekarbank u. SLM, VR der Vereinigten Schweizer Bahnen u. der Schweiz. Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur. Schwiegervater von Theodor Reinhart (geb. 1849)

Alfred Ernst 1817–1910
Kaufmann. Stadtrat 1851–1855. Konservator des Kunstvereins 1877–1910

Johann (I.) Lerch 1818–1893
Gipser u. Zementier, von Nenzing, Vorarlberg. Vater von Johann (II.) (geb. 1856) u. Julius L. (geb. 1861)

Johann Caspar Wolff 1818–1891
Architekt, von Wollishofen ZH. Zürcher Staatsbauinspektor 1845–1865

Carl Friedrich Wilhelm Bareiss 1819–1885
Architekt, von Tübingen. Studium an der Baugewerkschule Stuttgart und an den Bauakademien München und Berlin. Lehrer an der Baugewerkschule Stuttgart ab 1844. Hofbaumeister der Fürsten Thurn und Taxis 1855–1860. Erster Stadtbaumeister von Winterthur 1860–1871. Architekturlehrer in Stuttgart ab 1871

Ferdinand Ernst-Sulzberger 1819–1875
Gutsbesitzer, Brauer. Siehe Kap. 1.1: 1842–1843. Vater von Johann Mathias Ernst (1853–1907)

Alfred Escher 1819–1882
Führender liberaler Politiker u. Wirtschaftsvertreter, in Zürich. Förderer der Eisenbahnen (Nordostbahn, Gotthardbahn) u. der Grossbank (Schweiz. Kreditanstalt)

Johannes Linck 1819–1900
Fotograf (siehe Kap. 4.5). Vater von Hermann L. (geb. 1866)

Conrad Loewe 1819–1870
Gartengestalter, von Königseggwald (Saulgau, Württemberg). Seit 1862 in Winterthur

Johann Heinrich Meyer 1819–1895
Baumeister

Matthäus Pfau-Geilinger 1820–1877
Kaufmann. Oberst. Kantonsrat 1854–1862. Stadtrat 1855–1864. Präsident des Kunstvereins 1862–1865. Schlossherr Kyburg ab 1865. Kunstsammler. Vater von Johann Jakob P. (geb. 1846)

Johann Caspar Zollinger 1820–1882
Pfarrer Stadtkirche 1856–1874. Mitbegründer u. erster VR-Präsident GEbW 1872–1876. Präsident Kunstverein Winterthur 1875–1877. Regierungsrat 1877–1882

Jakob Ackeret 1821–1895
Bauunternehmer. Erbauer des Ackeretquartiers in den Neuwiesen. Adoptivvater von Julius A. (geb. 1842)

Friedrich Autenheimer-Jäggli 1821–1895
Maschineningenieur, Pädagoge, Publizist, von Stilli AG. Mathematiklehrer an Gewerbeschule Winterthur 1850–1852, an Gewerbeschule Basel 1853–1866, deren Rektor ab 1858. Obrigkeitlicher Techniker der Stadt Basel ab 1857. Initiator des kantonalen Technikums Winterthur, dessen erster Direktor 1874–1881 (siehe Kap. 1.4.3)

Johann Jakob Schäppi 1821–1907
Kommandant. Stadtrat 1861–1867. Direktor des Gewerbemuseums 1874–1877. Direktor SLM ab 1877. Mitbegründer GEbW 1872

Johann Jakob Sulzer 1821–1897
Führender demokratischer Politiker. Als Stadtpräsident 1858–1873, Schöpfer des modernen Winterthur. Urheber des Nationalbahn-Projekts. Regierungsrat 1851–1957, 1866–1869, 1879–1890. Ständerat 1869–1878

August Weckesser 1821–1899
Historienmaler

David Heinrich Ziegler 1821–1901
Maschineningenieur. Direktor bei Firma J. J. Rieter, 1853–1881. Schwager von Heinrich (II.) Rieter (geb. 1814)

Jakob Dändliker 1822–1873
Lehrer, Rektor der höheren Stadtschulen 1868–1873. Stadtrat 1867–1868. Förderer der Gründung des Technikums

FERDINAND ERNST 1822–1901
Wollfärber, Textilfabrikant. Sohn u. Nachfolger des Wollfärbers Ferdinand Gottlieb E. (1778–1842) im Wollenhof

HENRIK MÖLLER 1822–1884
Maler, aus Dänemark. 1866–1882 in Winterthur

HEINRICH SULZBERGER-ZIEGLER 1822–1888
Ingenieur. Planer des Neuwiesenquartiers 1861. Inhaber Dampfsäge im Tössfeld

AUGUST JÄGGLI 1824–1879
Dekorationsmaler

HARTMANN FRIEDRICH KÜNZLI 1824–1864
Maler (Porträtist, Historienmaler). Ab 1843 in Winterthur. Gründungsmitglied Künstlergesellschaft

RUDOLF RIETER-ZIEGLER 1824–1905
Giesser u. Maschinenfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1855.

JOHANNES SCHALCHER 1824–1916
Zimmermann, Bauunternehmer, Sohn eines Wülflinger Zimmermanns. Schüler u. Nachfolger seines Vetters J. H. Heider (geb. 1814), Vorgänger von U. Germann (geb. 1832). Siehe Kap. 1.1: 1850. Stadtrat 1878–1889, 1892–1898. Verwaltungsrat der GEbW 1872–1905

JOHANN JAKOB SCHERER 1825–1878
Politiker, von Schönenberg ZH. Oberst, später Divisionär. Domänenamtmann 1860–1867. Regierungsrat 1867–1872. Bundesrat 1872–1878

AUGUST CORRODI 1826–1885
Maler, Dichter, von Töss. Zeichenlehrer an den höheren Stadtschulen 1862–1881

ALBERT HAFNER 1826–1888
Theologe, Philosoph. Stadtbibliothekar 1872–1888. Gründer u. erster Präsident hist.-antiq. Verein 1874–1885

CHARLES BROWN 1827–1905
Maschineningenieur, von Axebridge bei London. Ing. bei Firma Maudslay 1845–1851, bei Gebr. Sulzer 1851–1871. Initiant u. techn. Leiter der SLM, 1871–1884. Tätigkeit in Zürich, Neapel, Basel

JOHANN RUDOLF GEILINGER 1827–1873
Kunstmaler

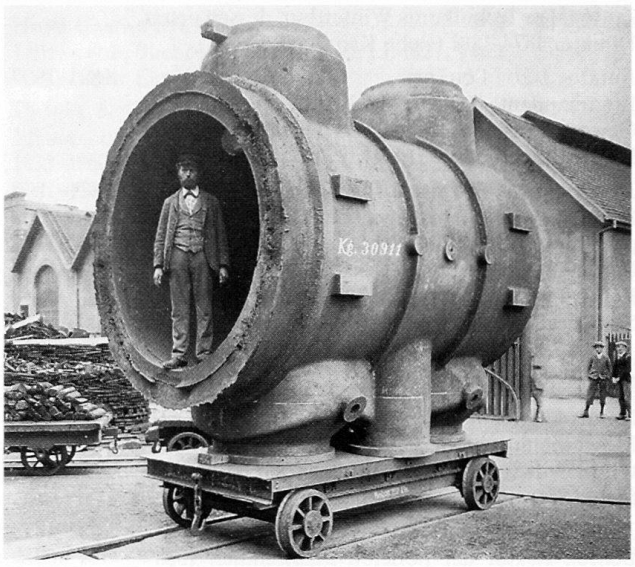


Abb. 10 Ein Arbeiter der Giesserei Sulzer in einem Gussstück. Fotografie um 1920.

KASPAR KARL (I.) WEINMANN 1827–1888
Forstmeister. Sohn u. Nachfolger von Andreas W. (1792–1861), Vater von Kaspar Karl (II.) W. (geb. 1854)

JOHANN JAKOB BOSSHARD-LIECHTI 1828–1882
Zimmermeister, Bauunternehmer, in Wülflingen. Enkel u. Sohn der Zimmerleute Hans Jakob B. (1775–1852) u. Johann Jakob B. (1803–1868)

FRIEDRICH ALBERT LANGE 1828–1875
Philosoph (*Die Arbeiterfrage* 1865, *Geschichte des Materialismus* 1866), von Wald bei Solingen (Deutschland). Redaktor Landbote u. Teilhaber der Firma Bleuler, Hausheer & Cie 1866. Initiator u. Präsident Konsumverein Winterthur 1868–1870

GOTTLIEB ZIEGLER 1828–1898
Pfarrer. Führender demokratischer Politiker. Kantonsrat 1877–1883, 1890–1898, Regierungsrat 1869–1877, Nationalrat 1871–1877. Redaktor Landbote. Schwager von Salomon Bleuler (geb. 1829)

SALOMON BLEULER 1829–1886
Theologe, Redaktor (ab 1862 Landbote). Führender Vertreter der demokratischen Bewegung; Verfassungsrat, Kantonsrat, Nationalrat 1869–1884. Stadtschreiber, Stadtpräsident 1875–1877. Präsident Konsumverein 1871–1875, 1877–1880

DAVID HEINRICH SULZER-ZIEGLER 1829–1868
Maurer, Baumeister. Sohn von Kupferschmied Johann Ulrich S.

ALBERT WEINMANN 1829–1882
Arzt. Stadtrat 1859–1882. Stadtpräsident 1877–1878. Förderer moderner Infrastruktur

MORITZ GANZONI-STRÄULI 1830–1900
Turnlehrer. Kaufmann u. Fabrikant (Elastiqueweberei), mit Niklaus Barthelts. Vater von Moritz Ganzoni-Nadler (1865–1920)

HEINRICH (II.) LEEMANN 1830–1900
Baumeister. Gemeindepräsident von Töss 1869–1897. Sohn des Maurers Heinrich (I.) L., Vater von Heinrich (III.) L. (geb. 1861)

JOHANN RANDEGGER 1830–1900
Lithograph, Kartendrucker (Wurster, Randegger & Cie.; 1874–1890 alleiniger Inhaber). Siehe Kap. 1.1: 1842

JOHANN ULRICH GERMANN 1832–1904
Bauunternehmer. Mitarbeiter u. 1878 Nachfolger von Johs. Schalcher (geb. 1824), Vorgänger u. Schwiegervater von C. Wachter (geb. 1855). Siehe Kap. 1.1: 1850

GOTTLIEB EDUARD WEINMANN 1832–1880
Zimmermann, Architekt, Ingenieur. Erbauer der zentralen Trinkwasserversorgung 1870–1873, deren erster Leiter 1870–1875, dann Inhaber eines privaten Installationsgeschäftes

THEODOR HEINRICH ZIEGLER 1832–1917
Advokat, führender demokratischer Politiker. Stadtschreiber. Kantonsrat 1869–1877. Ständerat 1869. Stadtpräsident 1873–1875. Präsident Nationalbahn 1875–1878

EDUARD BÜHLER-EGG 1833–1909
Textilfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1861. Mitbegründer SLM 1871. Sohn v. Heinrich B. (geb. 1802)

HEINRICH LANGSDORF 1834–1901
Lehrer, von Hanau (Deutschland), in Glarus (Sekundarschule) u. Winterthur (Technikum). Direktor des Technikums 1874–1883. Direktor der schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur 1883–1901

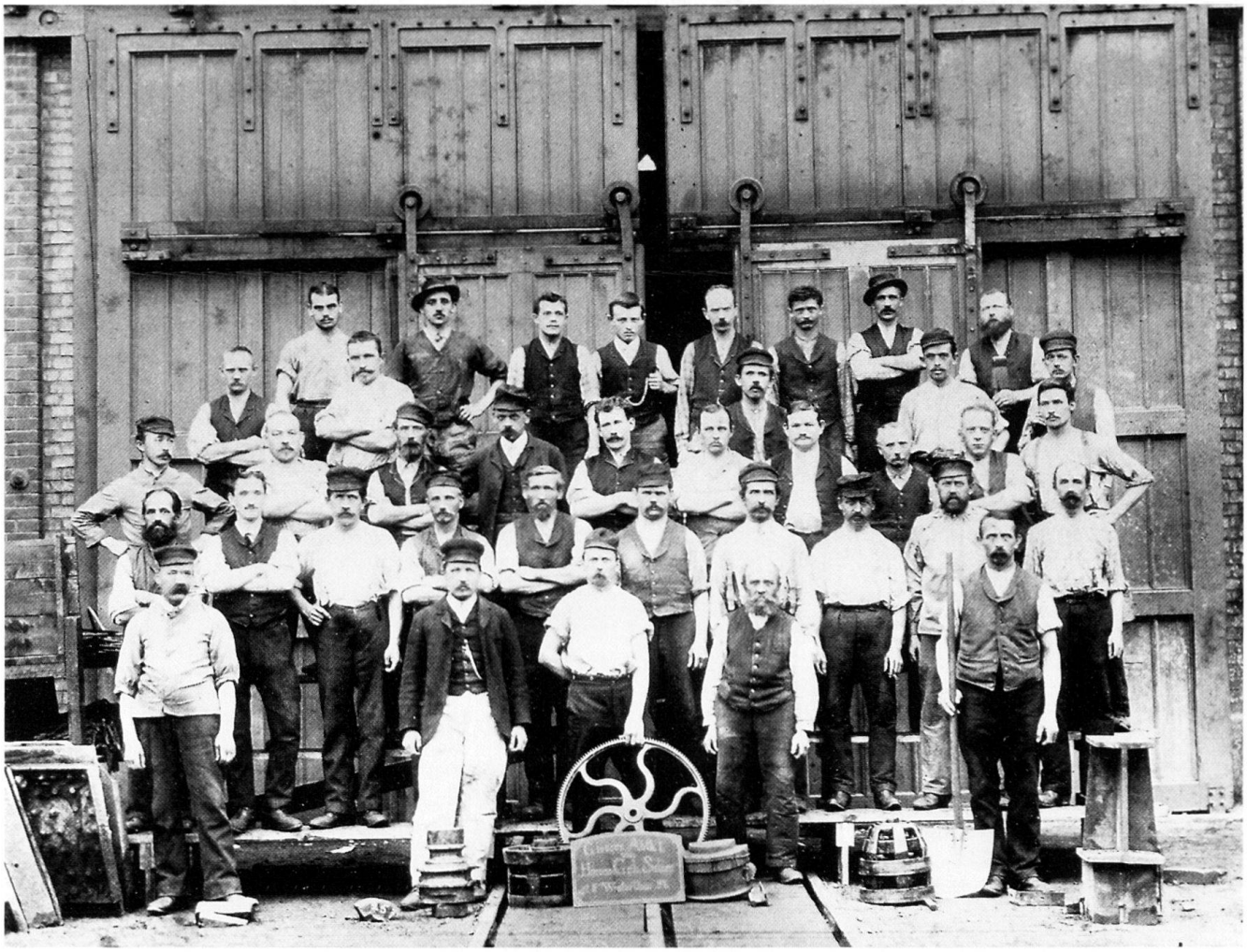


Abb. 11 Gruppenbildnis mit Arbeitern der Belegschaft der Giesserei Sulzer, vor dem Tor einer Werkhalle. Fotografie 1897.

GEORG (II.) SCHULTHESS-STOLZ 1835–1902
Architekt. Enkel von Johann Caspar S. (geb. 1778), Neffe von Georg S. (geb. 1806) u. von Johannes S. (geb. 1813)

JEAN (GIOVANNI) CORTI 1836–1896
Baumeister, Bauunternehmer, von Stabio. Spezialität: Industrieanlagen, Kamine, Feuerungsanlagen. Filialen in Mülhausen u. Feldkirch. Gründer einer Ziegelei in Hegi. Vater von Heinrich C. (geb. 1874)

JOHANN RUDOLF ERNST-REINHART 1836–1890
Ingenieur. Teilhaber Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. Sohn des Tuchhändlers Joh. Rud. E. (gest. 1852). Vater von Joh. Rud. E. (1865–1956), Stadtrat, u. von Masch.-Ing. Richard E. (geb. 1870), Leiter der Sulzer-Werke in Ludwigshafen

PETER SCHMID 1836–1894
Maurer, von Satteins (Vorarlberg). Bauunternehmer. Bruder u. Partner v. Architekt Joseph S.

HEINRICH BLATTER-HOFMANN 1837–1912
Kaufmann, Bauunternehmer, im väterlichen Baugeschäft im Wildbach. Winterthurer Stadtrat 1872–1876. Erbauer des Blatterquartiers, Immobilienhändler. Gutsbesitzer (Rychenberg) und Weinhändler. Ziegeleibesitzer ab 1896 (ehemalige Berlingersche Ziegelei in Dinhard). Bruder von Jakob B. (geb. 1839)

JEAN (JOHANN FRIEDRICH) FORRER 1837–1893
Steinhauer, Baumeister, Bauunternehmer. Vater von Karl Friedrich F. (1869–1903)

JOHANN MICHAEL RICHARD SCHNITZLER 1837–1908
Baumeister, Architekt. Baugeschäft mit Jakob Friedrich Furrer (geb. 1847) 1864–1881

JOHANN GEORG SCHÖLLHORN-NONNENMACHER 1837–1890
Landwirt, Getreidehändler, von Oberurbach in Württemberg. Mitinhaber der Brauerei Haldengut seit 1875. Vater von Fritz S. (geb. 1863). Siehe Kap. 1.1: 1888

HEINRICH SULZER-STEINER 1837–1906
Ingenieur. Mitinhaber (ab 1860) u. Leiter (ab 1872: siehe Kap. 1.1) der Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. Begründer u. Vorstand des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller. Mitbegründer 1872 u. Verwaltungsrats-Präsident 1883–1906 der GEbW. Mitbegründer Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur, deren Verwaltungsrats-Präsident 1884–1906. Sohn von Joh. Jak. (II.) S. (geb. 1806)

JOHANN HEINRICH THEODOR WESTFEHLING 1838–1887
Kaufmann. Gründer der Buchdruckerei Zum Gutenberg. Vorgänger von G. Binkert (geb. 1847)

THEODOR FURRER-WÄGER 1838–1922
Baumeister, Bauunternehmer. Stadtrat 1883–1889. Vater von Walter F. (geb. 1870)

Friedrich Imhoof-Blumer 1838–1920
Bedeutender Münzensammler u. Numismatiker. Mitglied Bibliothekskonvent 1861–1920 u. Konservator des Münzkabinetts der Stadtbibliothek. Mäzen. Sohn von Friedrich Ludwig I. (geb. 1807)

Heinrich (III.) Rieter-Fenner 1838–1901
Fabrikant (J. J. Rieter & Cie.). Sohn von Heinrich (II.) R. (geb. 1814)

Jean Sträuli-Hauser 1838–1900
Seifenfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1865. Sohn von Johannes S. (geb. 1803)

Jakob Blatter 1839–1876
Bauunternehmer, im väterlichen Geschäft im Wildbach (urspr. Holzhandlung), Bruder von Heinrich B. (geb. 1837)

Joseph Bösch 1839–1922
Architekt, von Ebnat SG. Studium: ETHZ (Semperschüler), Wien, Budapest. Stadtbaumeister in Winterthur 1871–1875. Lehrer am Technikum 1875–1907

Carl Sträuli-Haggenmacher 1839–1913
Seifenfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1865. Sohn von Johannes S. (geb. 1803)

Hippolyte André Jullien 1839
Bildhauer, von Gap (Hautes Alpes, Frankreich). Lehrer am Technikum 1876–1887

Heinrich Schleich 1840–1911
Bauingenieur, Geometer, von Zürich. Studium: ETHZ. Mitarbeiter städt. topogr. Büro in Zürich 1861–1868. Ing.-Topograph beim eidg. Stabsbüro 1868–1872. Ingen. bei Nordost- u. Zentralbahn 1872–1877, bei Gotthardbahn 1878–1880.Katastergeometer u. techn. Gehülfe resp. Stadtingenieur in Winterthur 1880–1901. Ab 1901 privates Ing.-Büro in Zürich (u. a. Kanalisation von Glarus)

August Berlinger 1841–1906
Baumeister. Zeitweise assoziiert mit J. Corti (Corti & Berlinger)

Ernst Georg Jung 1841–1912
Architekt, von Basel. Maurer- u. Steinhauerlehre in Basel. Studium: Bauakademie Berlin ab 1861. Bauführer bei Prof. Adler in Berlin; bei Friedrich Wilhelm de Rütté in Mülhausen 1867. Architekturbüro in Winterthur 1869–1907, ab 1889 mit O. Bridler (geb. 1864). Gründungsmitglied der GEbW 1872, deren Präsident 1907–1911. Präsident des Musikkollegiums 1873–1875. Präsident des Kunstvereins 1877–1907. Präsident des schweiz. Kunstvereins 1899–1905. Mitgründer der Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur, deren VR-Präsident 1884–1912. Eidg. Experte d. gewerbl. Fortbildungsschulen. Preisrichter bei zahlreichen Architekturwettbewerben. Freimaurer

Julius Schulthess-Mantel 1841–1914
Maurermeister, Bauunternehmer

Albert Sulzer-Grossmann 1841–1910
Ingenieur. Mitinhaber der Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. Förderer der wissenschaftlichen Durchdringung der Giesserei. Sohn von Joh. Jak. (II.) S. (geb. 1806)

Julius Ackeret-Wiesendanger 1842–1912
Bauunternehmer, Holzhändler. Urspr. Name: Julius Wiesendanger. Adoptivsohn u. Nachfolger von Jakob A. (geb. 1821)

Fritz Locher 1842–1906
Bauunternehmer, in Zürich. Mit Bruder Eduard L. Gründer der Hoch- u. Tiefbaufirma Locher & Cie., 1872 (in Nachfolge der vormaligen väterlichen Firma). Sohn von Joh. Jak. Locher (1806–1861)

Jonas Friedrich Kronauer 1843–1923
Sanitär. Umwandlung der väterlichen Spenglerei zum ersten sanitären Installationsgeschäft der Stadt, ab 1872

Jakob Gottlieb Meyer-Sulzer 1843–1913
Hafner, Ofenbauer. Sohn von Gottl. M. (geb. 1816), Vater von Hafner Emil U. M.-Schärer (1870–1926)

Theodor Gohl 1844–1910
Architekt, von Aarberg BE. Studium: ETHZ (Semperschüler). Adjunkt Berner Kantonsbaumeister 1872–1875, Stadtbaumeister von Winterthur 1875–1880, Kantonsbaumeister St. Gallen 1880–1891, Adjunkt der Direktion d. eidg. Bauten 1892–1910

Walter Hoffmann 1844–1903
Architekt, Bauunternehmer

Heinrich Reinhart 1844–1927
Zeichenlehrer Gymnasium u. Industrieschule 1881–1890; Leiter einer vom Kunstverein gegr. Zeichen- u. Malschule ab 1882

Rudolf Oskar Rieter-Dölly 1844–1913
Fabrikant (J. J. Rieter & Cie.). Oberst. Kantonsrat. Sohn von Heinrich (II.) Peter R. (geb. 1814)

Rudolf Schwarz 1844–1923
Feilenhauer. Siehe Kap. 1.1: 1867. Vater von Robert S. (geb. 1871)

Kaspar Emil Studer 1844–1927
Architekt. Praxis: Bauamt Winterthur unter Bareiss. Studium: ETHZ (Semperschüler), Ecole des Beaux-Arts, Paris. Praxis: Büro Questel, Paris. Bauführer bei A. F. Bluntschli. Lehrer am Technikum Winterthur 1874–1913, dessen Direktor 1889–1897. Sohn von Hans Caspar S. (geb. 1798)

Johann Felix Meyer 1845–1882
Pfarrer in Töss. Pionier u. führender Vertreter der Arbeiterbewegung

Carl Weber-Sulzer 1845–1915
Textilveredelungs-Fabrikant (siehe Kap. 1.1: 1845). Sohn von Joh. Jak. Weber (geb. 1814)

Huldreich Graf 1846–1902
Zementier, Kunststein- u. Mosaikplattenfabrikant, von Wald. Nachfolger 1901: A. Werner-Graf. Siehe Kap. 1.1: 1870

Leon Jean Petua 1846–1920
Maler, von Besançon. Studium: Besançon, Paris. Lehrer am Technikum Winterthur 1875–1915

Johann Jakob Pfau 1846–1923
Architekt u. Kunstgewerbler. Studium: ETHZ (Semperschüler). Arbeit im Büro Hansen, Wien. Fayencefabrikant 1879–1882. Lehrer am Technikum Winterthur 1887–1904 (ab 1895 Hauptlehrer). Sohn von Matthäus P. (geb. 1820)

Johann Jakob Sigg 1846–1916
Lithograph, von Ossingen ZH, in Aarau u. in Winterthur (1879: Caspar & Sigg, vorm. Joh. Reinhart, ab 1890 J. J. Sigg & Co.)

August Johannes Wildermuth 1846–1902
Dekorationsmaler, Kunstgewerbler, von Oberstrass u. Grüningen ZH. Studium: Ecole des Beaux Arts, Paris. Lehrer am Technikum Winterthur 1882–1897 (ab 1884 Hauptlehrer). Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich 1897–1901

Gottfried Binkert 1847–1899
Buchdrucker. Nachfolger von J. H.T. Westfehling (geb. 1838). Siehe Kap. 1.1: 1916

JOHANN HÄRING 1847–1910
Baumeister, Inhaber Baugeschäft. Vater von Johann Nikolaus H. (geb. 1873)

JAKOB RUDOLF GEILINGER 1848–1911
Kaufmann. Stabshauptmann. Stadtpräsident 1878–1911. Nationalrat 1884–1911

HANS JAKOB MEYERHOFER-FRIES 1849–1914
Drucker. Übernahme eines lithogr. Kleinbetriebs 1876; seit 1890er Jahren Bedruckung Verpackungsmaterial. Gemäldereproduktionen

THEODOR REINHART-VOLKART 1849–1919
Kaufmann u. Jurist. Teilhaber (ab 1879), dann Leiter des Handelshauses Gebr. Volkart. Kunstsammler, Mäzen. Mitglied u. Präsident Bibliothekskonvent. Mitglied der eidg. Kunstkommission. Ehrenmitglied Kunstverein. Sohn von Johann Caspar R. (geb. 1798). Vater von Georg R. (geb. 1877), des Dichters Hans R. (1880–1963), des Kaufmanns u. Kunstsammlers Werner R. (1884–1951), von Oskar R. (geb. 1885)

ANTON JOHANN NEPOMUK SEDER 1850–1916
Maler, Dekorateur, von München. Lehrer am Technikum Winterthur 1875–1882, Direktor der Kunstgewerbeschule Strassburg ab 1882

ALBERT PFISTER 1852–1925
Architekt, von Zürich. Studium: ETHZ. Praxis: Brüssel u. Wien. Direktor Gewerbemuseum Winterthur 1886–1920. Eidg. Experte für das gewerbl. Bildungswesen ab 1896

GOTTLIEB GEILINGER 1853–1927
Schlossermeister. Siehe Kap. 1.1: 1875. Sohn des Schlossers Abraham G. (1820–1890), Vater von Eduard G. (geb. 1885)

ALEXANDER NICOLAUS ISLER 1854–1932
Lehrer. Lokalhistoriker. Bauamtmann 1897–1919

EDUARD SULZER-ZIEGLER 1854–1913
Mitinhaber der Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer (ab 1881). Grosser Stadtrat 1880–1902, Kantonsrat 1892–1902, Nationalrat 1900–1913. Vorsteher Verein schweiz. Maschinenindustrieller. Sohn von Joh. Jak. (II.) S. (geb. 1806)

KASPAR KARL (II.) WEINMANN-SCHÖLLHORN 1854–1896
Unternehmer in Wasserleitungen. Sohn von Kaspar Karl (I.) W. (geb. 1827)

WILHELM BRATTELER-STEHLI 1855–1941
Schuhfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1897

JOHANN JAKOB SULZER-IMHOOF 1855–1922
Teilhaber der Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer (ab 1888). Erster VR-Präsident der Holding-Gesellschaft Sulzer-Unternehmungen AG, ab 1914. Sohn von Salomon (II.) S. (geb. 1809)

CASPAR WACHTER-GERMANN 1855–1948
Zimmermeister, Baumeister, von Stäfa. Lehre: Baugesch. Johs. Schalcher (siehe Kap. 1.1: 1850). Studium: Baugewerbeschule in Holzminden a. d. Weser, Herzogtum Braunschweig (Meisterzeugnis 1878). Mitarbeiter, Schwiegersohn u. 1897 Nachfolger von Baumeister Ulr. Germann (geb. 1832). Stadtrat 1916–1921. Vater von Ernst Ulrich W. (geb. 1884)

FRIEDRICH ARNOLD 1856–1928
Förster. Studium: ETHZ. Adjunkt Stadt-Oberförster von Solothurn 1882–1887, dessen Nachfolger 1888–1899. Forstmeister von Winterthur 1899–1928

JOHANN (II.) LERCH-KUNZ 1856–1916
Gipser, Bauunternehmer (siehe Kap. 1.1: 1887): 1870 Kommanditär Baugeschäft Lerch, 1887 Inhaber mit Bruder, 1901 selbständig. Präsident Handwerks- u. Gewerbeverein 1894–1897. Sohn v. Johann (I.) L. (geb. 1818)

KARL STEPHAN 1856
Fotograf, von Engweilen TG

HERMANN WALTER ACHTNICH-GLITSCH 1857–1907
Strickwarenfabrikant, aus Kreuzberg (Ostpreussen). Siehe Kap. 1.1: 1886

JOHANN ERNST HAGGENMACHER 1857–1913
Architekt, Innenarchitekt. Studium: Paris. Bauamtmann 1889–1895. Sohn des Domänengehülfen und Materialverwalters Johann Ulrich H. (1824–1904)

JAKOB SCHLUMPF 1857–1916
Lithograph, von Seen; mit Bruder Hch. Ab 1890 Inhaber u. Leiter kartographische Anstalt vormals Wurster, Randegger & Co. Siehe Kap. 1.1: 1842

WILHELM ZIEGLER 1857–1935
Bildhauer, Modelleur, Holzschnitzer, von Freudenberg. Lehrer am Technikum Winterthur 1888–1922

GUSTAV GULL 1858–1942
Architekt, Stadtbaumeister von Zürich 1895–1900, Prof. ETHZ 1900–1929

HEINRICH (III.) LEEMANN 1861–1921
Baumeister. Gemeindepräsident von Töss 1904–1907. Kantonsrat 1898–1908. Sohn von Heinrich (II.) L. Siehe Kap. 1.1: um 1890

JULIUS LERCH-WEBER 1861–1918
Architekt, Bauunternehmer. Studium: Technikum Winterthur 1878–1880. Praktika 1882–1887 in Freiburg, Schaffhausen, St. Gallen. 1887 Mitinhaber Baugeschäft Gebr. Lerch (siehe Kap. 1.1: 1887), 1901 selbständig. Präsident Baumeisterverband 1908–1911. Sohn von Johann (I.) L. (geb. 1818)

JAKOB LIGGENSTORFER 1861
Zimmermeister, Bauunternehmer, in Veltheim. Sohn und Nachfolger von Johannes L. Siehe Kap. 1.1: um 1890

JULIUS OTT 1861–1934
Tapezierer, Bauunternehmer

STRÄULI, HANS (JOHANNES EMIL) 1862–1938
Oberrichter. Nationalrat 1911–1934. Stadtpräsident 1911–1930. Sohn von Heinrich Emil S. (1834–1894), Enkel von Johannes S. (geb. 1803)

SEVERIN ALBERT LOUIS CALAME 1863–1931
Maler, Kunstgewerbler, von Basel. Studium: München, Paris. Lehrer in Basel, Köln und am Technikum Winterthur (1897–1928). Direktor Technikum 1913–1928. Präsident hist.-antiq. Verein 1898–1909

JOHANNES NINCK-GOLDSCHMID 1863–1939
Pfarrer, Lehrer, Privatgelehrter, Graphologe, von Westerburg (Deutschland). Vater von Hans N. (geb. 1893)

FRITZ (FRIEDRICH) SCHÖLLHORN-STRÄULI 1863–1933
Brauer. Mitinhaber, Direktor, Delegierter VR der Brauerei Haldengut. Siehe Kap. 1.1: 1888. Oberst. Freimaurer. Sohn von Joh. Georg S. (geb. 1837)

OTTO BRIDLER 1864–1938
Architekt, von Altnau TG. Maurer- u. Zimmerlehre in Basel. Studium: Techn. Hochschulen Stuttgart, Berlin, München. Angestellter im Büro Gabriel von Seidl, München. Teilhaber Architekturbüro mit E. Jung (geb. 1841) 1889–1907, mit L. Völki (geb. 1879) 1907–1914. 1917–1924 Oberstdivisionär, 1924–1931 Oberstkorpskommandant

JOHANN NEPOMUK BÜRKEL 1864–1951
Bauunternehmer (Spezialität: Kamine u. Feuerungsanlagen), Architekt

KARL JOHANN JÄGGLI 1866–1924
Fotograf

HERMANN LINCK 1866–1938
Fotograf. Sohn von Johann L. (geb. 1819)

GOTTLIEB MEILI-EBERLI 1866–1922
Maurermeister

JAKOB MÜLLER-FÜLLEMANN 1868–1920
Architekt. Zeitweise im Büro Jung & Bridler

ROBERT RITTMEYER 1868–1960
Architekt, von Bruggen SG. Studium: Techn. Hochschule Stuttgart. Gewerbeschullehrer in Köln 1896–1899, Lehrer am Technikum Winterthur 1899–1933. Architekturbüro mit W. Furrer (geb. 1870) 1905–1934; Nachfolge: Furrer & Merkelbach. Präsident Kunstverein 1907–1912

HERMANN (I.) SIEGRIST 1868–1937
Architekt. Vater von Hermann (II.) S. (geb. 1894)

MAX DAGOBERT MEYNER 1869–1938
Glasmaler. Zeitweise: Meyner & Booser

EMIL BADER 1870–1936
Ingenieur. Studium: ETHZ. Gemeindeing. von Zollikon ZH 1896–1900. Direktor Gas- und Wasserwerk Winterthur 1901–1936.

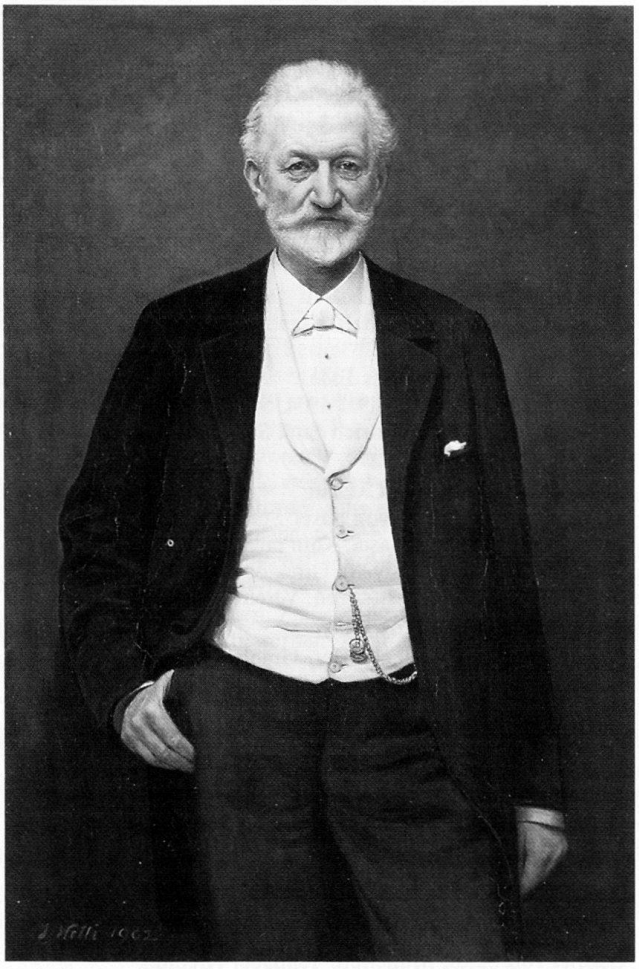


Abb. 12 Bildnis des Architekten Ernst Jung (1841–1912) von Jakob Welti, 1902 vom Kunstverein in Auftrag gegeben. Kunstmuseum Winterthur.

ALBERT BOSSHARD 1870–1948
Maler, Panoramazeichner

WALTER FURRER 1870–1949
Architekt. Studium: Techn. Hochschulen in Stuttgart, München. Eigenes Büro 1899–1905, mit R. Rittmeyer (geb. 1868) 1905–1934, dann mit Merkelbach. Sohn von Theodor F. (geb. 1838)

ARTHUR HAHNLOSER-BÜHLER 1870–1936
Augenarzt. Kunstsammler. Gatte von Hedy H. (geb. 1873). Sohn des Kaufmanns August Hahnloser-Wirt (Baumwollhandelsfirma Paul Reinhart). Vater des Ordinarius für Kunstgeschichte in Bern Hans Robert Hahnloser (geb. 1899)

FRIEDRICH JAKOB LIECHTI 1870–1936
Bildhauer

ROBERT SCHWARZ 1871–1950
Feilenfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1867. Sohn von Rudolf S. (geb. 1844)

JOHANN NIKOLAUS HÄRING 1873–1931
Baumeister, Inhaber Baugeschäft. Sohn u. Nachfolger von Johann H. (geb. 1847). 1903: Übernahme von Baugeschäft vormals Jean Forrer (geb. 1837)

HAHNLOSER-BÜHLER, HEDY 1873–1957
Kunstgewerblerin, Kunstsammlerin u. -förderin, Schriftstellerin. Gattin von Arthur H. (1870). Tochter von Karl Bühler-Blumer (1845–1897), Enkelin von Joh. Hch. B. (geb. 1804)

ERCOLE ROMEGIALLI 1873–1937
Baumeister

ROBERT SULZER-FORRER 1873–1953
Ingenieur. Teilhaber der Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. VR-Präsident der GEbW ab 1911. Sohn von Heinrich S. (geb. 1837)

WALTER BÖLSTERLI 1874
Chemiker, Kaufmann, Schmirgelscheibenfabrikant. Siehe Kap. 1.1: 1906

HEINRICH CORTI-SCHWARZ 1874–1948
Bauunternehmer. Sohn von Jean C. (geb. 1836)

ALFRED ALTHERR 1875–1945
Kunstgewerbler, Innenarchitekt, von Basel. Lehrer Kunstgewerbeschule Elberfeld 1906–1912. Direktor Kunstgewerbeschule u. -museum Zürich 1912–1938, ab 1922 zusätzlich der kunstgewerblichen Abteilung des Gewerbemuseums Winterthur. Erster Vorsteher des 1913 gegr. Schweiz. Werkbundes

PAUL FINK 1875–1916
Gymn.-lehrer. Konservator Kunstverein 1910–1914

HERMANN ZANGERL 1875–1947
Architekt, von Kappel (Tirol). Mitarbeiter im Büro Jung & Bridler. Ab 1911: Büro mit Emil Fritschi (geb. 1877). 1929–1934: Fritschi, Zangerl & Sträuli. Ab 1934: Zangerl, Sträuli & Rüeger

HANS BERNOULLI 1876–1959
Architekt, von Basel. Dozent für Städtebau u. Titularprof. an der ETHZ 1913–1939

ALFRED GOTTFRIED MESSER 1876–1950
Kunstgewerbler, von Mümliswil SO. Studium: Kunstgewerbeschule Basel. Bibliothekar u. Zeichner an der Gewerbeschule Winterthur. Präsident Arbeiterunion Winterthur 1918. Stadtrat 1920 (Bauamtmann). Erster Bauamtmann von Gross-Winterthur 1922–1942: Förderer des Wohnungsbaus u. des Genossenschaftswesens

ALBERT SCHAFFROTH 1876–1956
Pflästerermeister, Tiefbauunternehmer: Ausbau des väterlichen Geschäfts zu einem der führenden

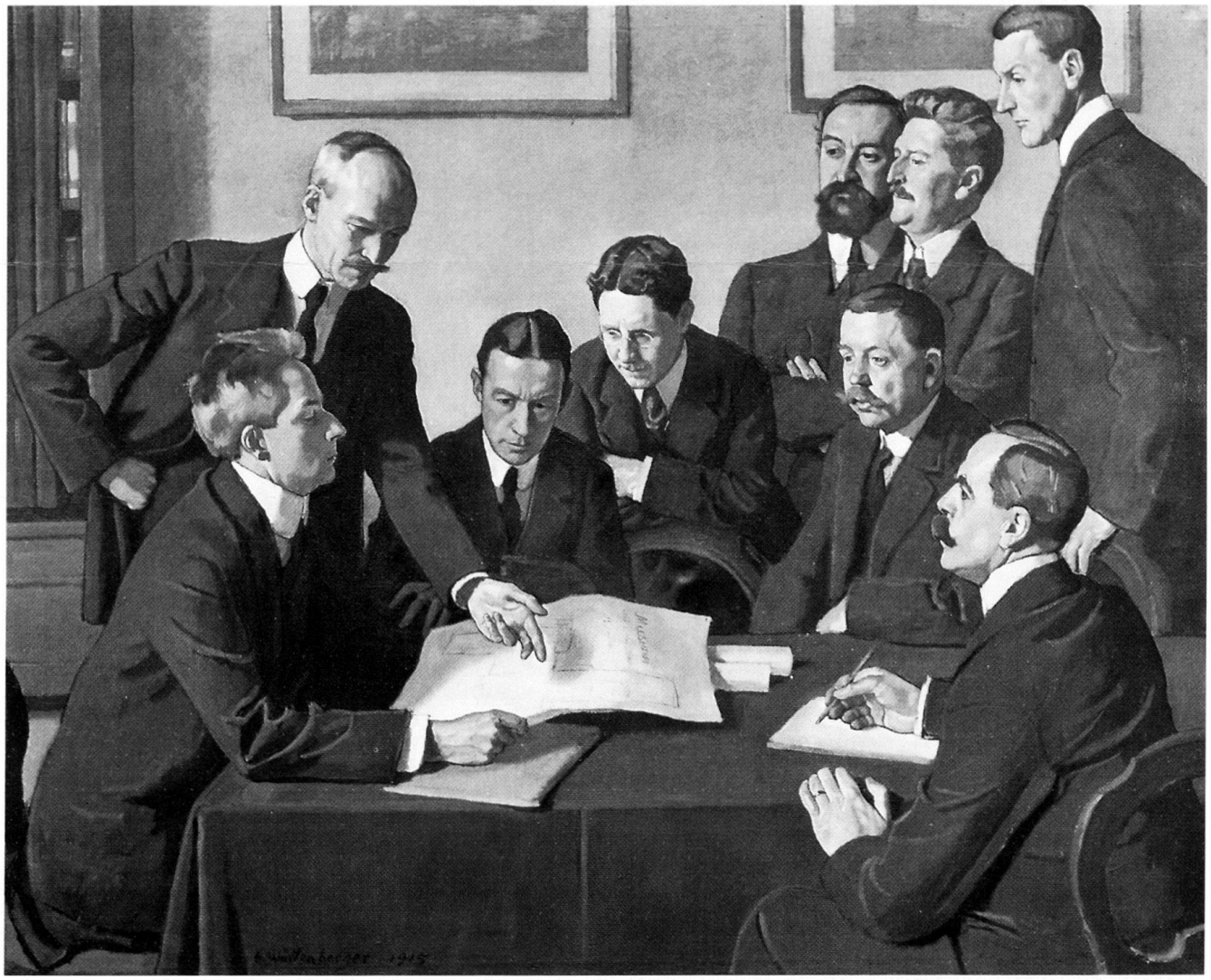


Abb. 13 Gruppenbild des Vorstandes des Winterthurer Kunstvereins, 1915, von Ernst Würtemberger (1868–1934). Links Richard Bühler (1879–1967), der Architekt Robert Rittmeyer (1868–1960), Georg Reinhart (1877–1955); rechts sitzend Arthur Hahnloser (1870–1936), der Gatte von Hedy Hahnloser-Bühler (1873–1957). Kunstmuseum Winterthur.

der neuzeitlichen Strassenbelagbranche (Asphalt- u. Betonbeläge)

HANS ADOLF SULZER-WEBER 1876–1959
Jurist. Teilhaber Gebr. Sulzer. Schweiz. Gesandter in Washington mit Ministerrang 1917–1920. Sohn von Heinrich S. (geb. 1837)

JOHANN FRIES 1877–1908
Baumeister, Bauunternehmer

EMIL JOSEPH FRITSCHI 1877–1951
Architekt, von Langenthal BE. Hörer an der ETHZ. Praxis: Hochbauamt Zürich; Büro Gustav Gull. Lehrer am Technikum Winterthur 1905–1942. Architekturbüro mit H. Zangerl 1911–1929. 1929–1934: Fritschi, Zangerl & Sträuli. Nachfolge 1934: Zangerl, Sträuli & Rüeger

JAKOB OSKAR HEER 1877–1943
Architekt

GEORG THEODOR REINHART-SCHWARZENBACH 1877–1955
Kaufmann. Teilhaber ab 1904, Leiter ab 1919 des Handelshauses Gebr. Volkart. Kunstsammler. Vizepräsident des Kunstvereins 1904–1939. Mitbegründer u. Leiter des Galerievereins. Sohn von Theodor R. (geb. 1849)

JACQUES WEIDMANN 1878
Architekt, von Affoltern ZH, in Veltheim; ab 1902 in Frauenfeld

RICHARD BÜHLER-STEINER 1879–1967
Textilfabrikant. Kunstsammler u. -mäzen. Präs. Kunstverein Winterthur 1912–1939. Präs. Schweiz. Werkbund 1925–1946. Vorstandsmitglied Schweiz. Heimatschutz. Sohn von Hermann B.-Weber (1843–1907), Enkel von Joh. Hch. B. (geb. 1804)

KARL GILG 1879–1966
Architekt. Studium: Techn. Hochschulen Stuttgart u. Berlin. Hauptlehrer am Technikum ab 1908

JAKOB LÜSSY 1879–1947
Maurermeister, Baumeister

LEBRECHT VÖLKI-SULZER 1879–1937
Architekt, von Baden AG. Studium: Techn. Hochschule Karlsruhe, Assistent bei Prof. Schäfer. Architekturbüro mit O. Bridler (geb. 1864) 1907–1914. Vorstandsmitglied der GEbW 1911

FRANZ AUGUST STUMPP 1880–1949
Bautechniker, Bauunternehmer

KASIMIR KACZOROWSKI 1882–1971
Architekt, von Warschau (Polen). Ausbildung:

Schreinerlehre u. Studien an Kunstakademie Warschau (Malerei, Architektur). Als politischer Flüchtling in der Schweiz ab 1905. Studium: Technikum Winterthur (Fähigkeitszeugnis 1910); Hörer an ETHZ. Mitarbeit im Büro Rittmeyer & Furrer, um 1930 selbständig

Friedrich Schneebeli-Bösch 1883
Architekt, von Thalwil ZH. Studium: Technikum Winterthur (Fähigkeitszeugnis 1903). Mitarbeit im Büro Rittmeyer & Furrer, dann selbständig

Jakob Wildermuth 1883-1942
Architekt. Studium: Technikum Winterthur (Fähigkeitszeugnis 1903)

Ernst Ulrich Wachter 1884-1954
Bautechniker, Bauunternehmer. Studium: Technikum Winterthur (Fähigkeitszeugnis 1905), Techn. Hochschule Stuttgart. Sohn und 1920 Nachfolger von Baumeister Caspar W. (geb. 1855)

Eduard Geilinger 1885-1955
Bauingenieur. Ab 1910 Teilhaber in der Eisenbaufirma des Vaters Gottlieb G. (geb. 1853). Siehe Kap. 1.1: 1875

Oskar Reinhart 1885-1965
Kunstsammler von Weltrang. Sohn von Theodor R. (geb. 1849)

Hans Bernhard 1888-1942
Dipl. Landwirt, von Wülflingen. Fachlehrer am Strickhof 1911-1920. Leiter der Schweiz. Vereinigung für industrielle Landwirtschaft u. Innenkolonisation ab 1918

Albert Bodmer 1893-1990
Stadt- und Regionalplaner, von Zürich. Studium: ETHZ (bei H. Bernoulli). Adjunkt Stadtbaumeister Biel 1919-1922. Bebauungsplaningenieur in Winterthur 1923-1931. Chef du Service d'urbanisme in Genf 1932-1947. Kreisplaner beim Zürcher Amt f. Regionalplanung 1963-1966

Hans Ninck-Schindler 1893-1985
Architekt. Studium: Techn. Hochschulen Dresden, München; ETHZ. Angestellter im Büro H. Bernoulli, Basel. Tätigkeit im Wiederaufbau von Ostpreussen. Architekturbüro mit A. Reinhart (geb. 1895) u. R. Landolt, ab 1934 selbständig. Sohn von Johannes N. (geb. 1863)

Hermann (II.) Siegrist 1894-1975
Architekt. Studium: Technikum Winterthur (Fähigkeitszeugnis 1918); ETHZ. Arbeit am Wiederaufbau in Litauen 1921-1922. In Winterthur ab 1923. Sohn von Hermann (I.) S. (geb. 1868)

Adolf Kellermüller 1895-1981
Architekt. Studium: Technikum Winterthur (Fähigkeitszeugnis 1915). Akademie d. Künste, Berlin (bei G. Bestelmeyer), Arbeit am Wiederaufbau in Ostpreussen u. Litauen 1917-1923. Ab 1923 Büro in Winterthur, 1928-1952 assoziiert mit H. Hofmann (geb. 1897)

Hermann Arthur Reinhart 1895
Architekt. Büro mit H. Ninck (geb. 1893) u. Robert Landolt. Ab 1942 Stadtbaumeister

Hans Hofmann 1897-1957
Architekt, von Zürich. Studium: ETHZ. Architekturbüro ab 1925, 1928-1952 assoziiert mit A. Kellermüller (geb. 1895). Professor ETHZ ab 1941

Franz Scheibler 1898-1960
Architekt. Lehre: Baugesch. Lerch. Studium: Technikum Winterthur; Akademie d. Künste, Dresden (bei Hch. Tessenow). Eigenes Büro 1923

1.3.1 Stadtpräsidenten

1824-1851	Antonius Künzli Apotheker	1771-1852
1851-1858	Carl Eduard Steiner Notar	1803-1870
1858-1873	Johann Jakob Sulzer Politiker	1821-1897
1873-1875	Theodor Heinrich Ziegler Anwalt	1832-1917
1875-1877	Salomon Bleuler Redaktor und Verleger	1829-1886
1877-1878	Albert Weinmann Arzt	1829-1882
1878-1879	Johann Jakob Spiller Oberrichter	1823-1894
1879-1911	Jakob Rudolf Geilinger Kaufmann	1848-1911
1911-1930	Hans Sträuli Oberrichter	1862-1938

1.3.2 Bauinspektoren, Domänenverwalter, Bauamtmänner

Ein städtisches Bauamt - «stat bû» - ist in Winterthur schon für das frühe 14. Jh. bezeugt. Jahrhundertelang gehörten ihm ein Bauherr, ein Unterbaumeister (siehe Kap. 1.3.5) und ein - später zwei - Werkmeister an. An der Wende zum 19. Jh. erhielt der Bauherr den Titel eines Bauinspektors; mit der Stadtverfassung von 1839 den eines Domänenverwalters. Mit der Gemeindeordnung von 1873 wurde das Domänen- zum Bauamt, dessen Vorsteher zum Bauamtmann. Im Zusammenhang mit der Nationalbahnkrise wurde das Amt drastisch reduziert: 1880 wurden die Funktionen des Stadtbaumeisters, des Stadtingenieurs und des Katastergeometers in der neugeschaffenen Stelle eines «Katastergeometers und technischen Gehülfen» zusammengefasst; erst 1901 wurden wieder getrennte Abteilungen für Tiefbau, Hochbau und Vermessungswesen geschaffen. Die Funktion des Amtsvorstehers wurde mit der Gemeindeordnung von 1895 vollamtlich.

1848-1851	Heinrich Weber Zimmermeister	1799-1868
1851-1855	Emanuel Arnold Brunner Kaufmann	1806-1868
1855-1859	Georg Heinrich Biedermann Kaufmann	1796-1876
1859-1860	Jakob Heinrich Troll Arzt	1812-1870
1860-1867	Johann Jakob Scherer Politiker	1825-1878
1867-1872	Felix Erb Geometer	1814-1875
1872-1873	Heinrich Blatter-Hofmann Bauunternehmer	1837-1912
1873-1877	Albert Weinmann Arzt	1829-1882
1877-1878	Gottfried Keller-Sulzer Gerber	1829-1907
1878-1889	Johannes Schalcher Baumeister	1824-1916
1889-1895	Johann Ernst Haggenmacher Architekt	1857-1913
1895-1897	Heinrich Ernst Lehrer	1847-1934
1897-1919	Alexander Isler Lehrer	1854-1932
1920-1942	Alfred Gottfried Messer Kunstgewerbler	1876-1950

1.3.3 Stadtbaumeister, Vorsteher Hochbauabteilung

Die 1860 geschaffene Stelle eines Stadtbaumeisters wurde 1880 aufgehoben (siehe Kap. 1.3.2). Seit 1901 bestand zwar wieder eine eigene Hochbauabteilung, aber erst 1942 wurde der Titel eines Stadtbaumeisters wieder eingeführt: diesem war jetzt neben der Hochbauabteilung auch das Bebauungs- und Quartierplanbüro unterstellt.

1860–1871	Carl Friedrich Wilhelm Bareiss	1819–1885
1871–1875	Joseph Bösch	1839–1922
1875–1880	Theodor Gohl	1844–1910
1901–1912	Heinrich Bänninger	1872–1942
1913–1918	Joseph Müller	1884–1918
1919–1942	Heinrich Ziegler	1875–1966

1.3.4 Stadtingenieure, Technischer Gehülfe

Die nach langem Zögern 1872 geschaffene Stelle eines Stadtingenieurs wurde mit der Gemeindeordnung von 1873 bestätigt. Der 1880 eingestellte «Katastergeometer und technische Gehülfe» (siehe Kap. 1.3.2) wurde bald wieder Stadtingenieur genannt. 1901 wurde die Funktion des Stadtingenieurs auf die Leitung der Tiefbauabteilung beschränkt. Im Zusammenhang mit der Eingemeindung wurde 1923 für Planungsaufgaben ein eigenständiges Planungsbüro eingerichtet; bis 1931 wurde es von einem Bebauungsplan-Ingenieur geleitet, nämlich Albert Bodmer (1893–1990; siehe auch Kap. 1.3.3).

1872–1875	Felix Erb	1814–1875
1875–1880	Wilhelm Giesse	1843–1921
1880–1901	Heinrich Schleich	1840–1911
1901–1906	Ernst Affeltranger	1853
1906–1947	Friedrich Hermann Hug	1881–1963

1.3.5 Unterbaumeister, Gehülfen Domänenverwalter, Material- und Güterverwalter

Der Unterbaumeister (siehe Kap. 1.3.2) wurde mit der Stadtverfassung von 1839 zum Gehülfen des Domänenverwalters; mit der Gemeindeordnung von 1873 wurde dieser zum Materialverwalter (später: Material- und Güterverwalter); er war auch für Jauche- und Kehrichtabfuhr verantwortlich. Er erfüllte Aufgaben für das Bau- und für das Güterverwaltungsamt. Das wurde verwaltungstechnisch erst 1892 zum Problem, als die Leitung des letzteren nicht mehr – wie bisher – mit derjenigen des Bau-, sondern mit derjenigen des Forstamtes zusammengefasst wurde. 1915 wurde die Materialverwaltung, die bereits 1912 vom Strassenwesen getrennt worden war (Einstellung eines Strassenmeisters), aus dem Bauamt herausgelöst und einem Güter- und Materialamt (Vorstand: Baumeister Kaspar Wachter) unterstellt. Mit der Gemeindeorganisation von 1922 wurde schliesslich ein Güter-, Forst- und Landwirtschaftsamt geschaffen, dessen Leitung von dem zum Stadtrat gewählten bisherigen Materialverwalter Freitag übernommen wurde.

1818–1848	Johann Ulrich Liechti Bäcker	1779–1848
1849–1874	Johann Ulrich Haggenmacher Schreiner	1824–1904
1874–1894	Franz Josef Bachmann	1842–1894
1894–1895	Jakob Furrer Baumeister	
1895–1904	Jakob Schneider Steinhauerpolier	1847–1904
1904–1921	Gottfried Emil Freitag Landwirt	1883–1947

1.3.6 Stadtgeometer

Die Stelle wurde geschaffen, nachdem der Regierungsrat auf Antrag des Winterthurer Stadtrates einen jährlichen Staatsbeitrag zugesichert und die finanzielle Beteiligung der Grundeigentümer vorgeschrieben hatte. Stellenreorganisation 1880: siehe Kap. 1.3.2. 1899 wurde für die Katasterarbeiten ein Geometer mit Konkordatsexamen angestellt; 1901 wurde er zum Leiter einer eigenständigen Vermessungsabteilung.

1874–1880	Gustav Morel	1841
1880–1901	Heinrich Schleich	1840–1911
1901–1937	Johann Jakob Ruckstuhl	1868–1939

1.3.7 Stadtgärtner

1869 wurde der Stadtgärtner Fischer entlassen, weil man die Zusammenlegung seiner Stelle mit der eines Friedhofgärtners erwog, was dann aber nicht durchgeführt wurde. Ruckstuhls Nachfolger Büchi arbeitete bis zu seiner Wahl zum Stadtgärtner nebenamtlich für die Stadt.

1870–1878	Christian Schlichter	1831–1908
1886–1904	Johannes Ruckstuhl	1852–1904
1911–1932	Friedrich Büchi	1870–1941

1.3.8 Direktoren Gas- und Wasserwerk

Die beiden Werke waren vorerst getrennt; als die Stadt 1872 das 1859 eröffnete private Gaswerk übernahm, behielt sie auch den bisherigen Direktor, H. C. Kreusser aus Mainz. Er wurde entlassen, als 1880 aus Spargründen die beiden Werke zusammengelegt wurden. Für die städtischen Werke wurde erst 1922 ein Amt gebildet; ab 1880 war für sie eine Kommission zuständig, die von folgenden Personen präsidiert wurde: 1880–1882 Albert Weinmann, 1883–1898 Diethelm Ziegler-Scheuchzer, 1898–1904 Carl Diethelm (geb. 1858), 1904–1915 Conrad Hermann Deutsch (geb. 1846), 1916–1921 Karl Rudolf Hofmann.

Direktoren Wasserwerk

1870–1875	Eduard Weinmann	1832–1880
1876–1880	Jakob Leonhard Isler	1834–1900

Direktor Gaswerk

1872–1880	Heinrich Carl Kreusser	1826–1903

Direktoren Gas- und Wasserwerk

1880–1900	Jakob Leonhard Isler	1834–1900
1901–1936	Emil Bader	1870–1936

1.3.9 Direktor Elektrizitätswerk und Strassenbahn

Das 1904 eröffnete städtische Elektrizitätswerk wurde der Leitung des Strassenbahnbetriebs unterstellt; mit diesem hing es zusammen, da es die Strassenbahn mit Strom zu versorgen hatte. Verantwortliche Kommission siehe Kap. 1.3.8.

1898–1933	Johann Jakob Leemann	1868–1935

1.3.10 Forstmeister, Oberförster

1813–1861	Andreas Weinmann	1792–1861
1861–1888	Kaspar Karl Weinmann	1827–1888
1888–1894	Theodor Felber	1849–1924
1894–1899	Max Sieber	1858–1899
1899–1928	Friedrich Arnold	1856–1928

1.4 Gewerbemuseum, Gewerbeschule Kantonales Technikum

1.4.1 Gewerbemuseum Winterthur

Geschichte: 1873 schlug die thurgauische Handels- und Gewerbegesellschaft «die Errichtung einer den Handel und das Gewerbe fördernden Centralstelle mit Muster- und Modellsammlung» für die Ostschweiz, mit Sitz in Winterthur, vor. Der Stadtrat Winterthur machte sich das Vorhaben zu eigen, da eine solche Stelle mit dem in Entstehung begriffenen Technikum (siehe Kap. 1.4.3) verbunden werden konnte (Gemeinde-Beschluss 31.5.1874). Zürich bewarb sich aber ebenfalls als Sitz einer solchen Zentralstelle. Schliesslich beschlossen beide Städte, je eine eigene Sammlung – genannt Gewerbemuseum – einzurichten (Beschluss Gemeindeversammlung Winterthur 4.10.1874): im Januar 1875 (Lit. 3, S. 125) wurde die Anstalt in Winterthur, im Novembver 1875 diejenige in Zürich eröffnet. Wegen der Nationalbahnkrise musste 1879 der Posten des Direktors am Winterthurer Museum aufgehoben werden; dafür konnte dieses im gleichen Jahr von seinem ersten provisorischen Sitz im alten Kornhaus (siehe *Untertor* 30) in den neuen Technikumsbau (siehe *Technikumsstr.* 9) umziehen, wodurch der Zusammenhang mit den dortigen Fachabteilungen, vor allem der kunsthandwerklichen, gefestigt wurde. Ab 1884 leistete der Bund Beiträge; im folgenden Jahr konnte das Direktorenamt wieder eingeführt werden (zuerst Ing. Joh. Jak. Reifer, nach dessen Erkrankung provisorisch F. Autenheimer, dann A. Pfister; siehe unten). 1889 wurde dem Museum eine Berufsschule für Metallarbeiter angegliedert (siehe *Zeughausstr.* 56). Mit der Stadtvereinigung wurde das Museum 1922 in eine kunstgewerbliche und eine mechanisch-technische Abteilung zerlegt; die Leitung der letzteren wurde dem Vorsteher der Metallarbeiterschule übertragen, die der ersteren dem Direktor der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich, Alfred Altherr. Die Räume im Technikumsannex mussten 1921 geräumt werden; 1928 konnten Gewerbemuseum (kunstgewerbliche Abteilung) und Bibliothek das umgebaute ehemalige Töchternschulhaus am *Kirchplatz* 14 beziehen. *Tätigkeitsbereich und -schwerpunkte:* Im Mittelpunkt stand vorerst das Sammeln von Mustern und der Aufbau einer Bibliothek. Über lange Zeit wurde ein chemisches Labor geführt. Ausserdem gab ein Büro Auskünfte in gewerblichen Fragen, fertigte Entwürfe an und korrigierte Zeichnungen. Man bemühte sich um die Wiederbelebung der Ton- und Ofenmalerei. Ein Aufschwung der Anstalt erfolgte seit der Wiederbesetzung der Direktorenstelle 1886: Veranstaltung von Ausstellungen, Kursen, Vorträgen und Wettbewerben. An der 1889 eröffneten Berufsschule für Metallarbeiter wurden Kunst- und Bauschlosser, nach der Jahrhundertwende zusätzlich Metallgiesser, Modellschreiner, Fein- und Elektromechaniker ausgebildet. Im kunstgewerblichen Bereich erfolgte seit dem frühen 20. Jahrhundert die Auseinandersetzung mit dem «Umschwung in Handwerk und Gewerbe»; das Luxushandwerk wurde gegen die überholte «Marktware» propagiert: 1909 Ausstellung über die Wiener Werkstätten. Um 1910 werden historistische Objekte aus der Sammlung ausgeschieden; mit der Aufhebung der Kunstgewerbeschule am Technikum 1915 verliert jene endgültig ihre ursprüngliche Funktion. Eine erneute Reduktion wird anlässlich des Auszugs aus dem Technikumsbau 1921 vorgenommen; im neuen Museum am Kirchplatz beschränkt sich die Sammlung auf eine «kleine, aber gewählte Schau alten ... Kunstgewerbes», mit einem keramischen oder «Pfausaal» als Mittelpunkt. Die Wechselausstellungen, seit Beginn des 20. Jh.

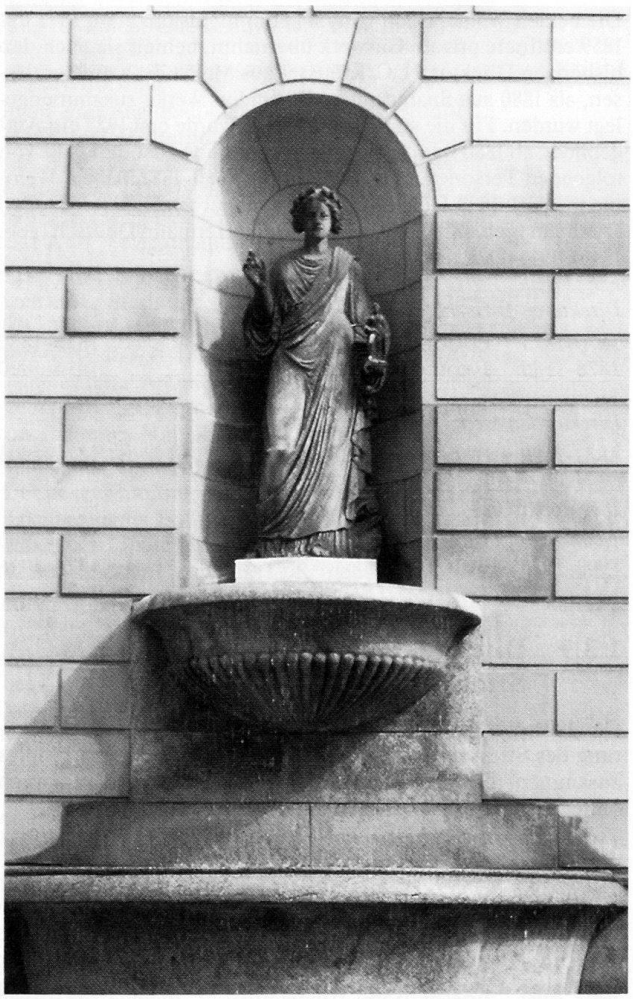


Abb. 14 Winterthur. Brunnenstatue an der ehemaligen Knabenschule, 1859–1860, von Johann Leeb (1790–1863), München. Allegorie der Kunst (Pendant zur Allegorie der Wissenschaft).

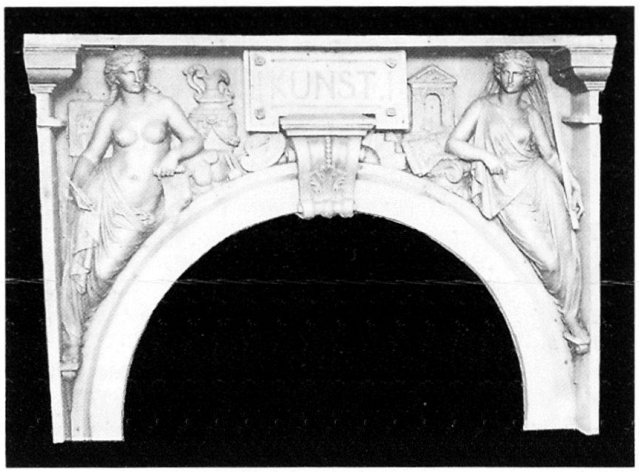


Abb. 15 Winterthur. Entwurf von Hippolyte Jullien (geb. 1839) für die Zwickelfiguren über den Portalen des Kantonalen Technikums. Allegorie der Kunst (Bauwesen). Nicht abgebildet: Allegorien des Gewerbes (Industrie) und des Handels.

an Bedeutung gewinnend, werden nach der Neuorganisation von 1922 zur Hauptaufgabe des Gewerbemuseums.

Lit. 1) *GB* 1874, S. 105–110; 1879, S. 120–122; 1886, S. 101–102; 1888, S. 82–84; 1902, S. 156–157; 1904, S. 180–182; 1909, S. 186–187; 1922, S. 150–151. 2) Robert Wirz, Das Gewerbemuseum Winterthur, in: *Gewerbemuseum* 1928, S. 40–56. 3) Max Grütter, Der Anbau des Technikums, in: *WJ* 1962, S. 122–126. 4) Broda 1978.

Direktoren:

1874–1877	Johann Jakob Schaeppi Kommandant	1821–1907
1877–1879	Gustav Albert Gohl Chemiker	1847
1886–1920	Albert Pfister Architekt	1852–1925
1922–1938	Alfred Altherr Architekt, Raumkünstler, Kunstgewerbler	1875–1945

1.4.2 Gewerbeschule, Handwerkerschule, Gewerbliche Fortbildungsschule

Schon 1827 Initiative einiger Winterthurer Bürger zur Gründung einer Handwerkerschule. Wiederaufnahme des Vorhabens im Rahmen der Zunftauflösung während der Regeneration: 1832 forderte der Geometrielehrer Jakob Melchior Ziegler eine «Zeichnungsschule» als Mittelanstalt zwischen Schule und Beruf, die die Berufsbildung von Handwerkern, Technikern und Kaufleuten übernehmen und später zu einer Handwerks- und Gewerbeschule ausgebaut werden sollte. Der 1833 gegründete Gewerbeverein machte sich diese Forderung zu eigen. Die Bürgergemeinde beschloss 1835 die Einrichtung einer die Industrieschule ergänzenden fakultativen Gewerbeschule. Eröffnung 1836: Zeichnungslehre (Handzeichnen; geometrisches, architektonisches und mechanisches Zeichnen), Technik (Naturwissenschaften), Mathematik (angewandte Geometrie u. Mechanik) und Buchhaltung, ab 1837 auch moderne Sprachen. Trotz anfänglich bescheidener Erfolge 1844 Beschluss für definitive Organisation «dieser Ergänzungs- und Forbildungsschule». 1859 Integration in die um eine Oberstufe erweiterte Industrieschule. 1861 Gründung einer Handwerker- oder Sonntagszeichenschule, deren Schulplan allmählich um schulkundliche Fächer erweitert wurde. 1882 übernahm das Technikum diese Schule; 1887 wurde sie in gewerbliche Fortbildungsschule umbenannt. 1897 wurde die Schule wieder von der Stadt übernommen; 1903–1922 war sie der Gewerbekommission unterstellt und wurde vom Direktor des Gewerbemuseums geleitet. Konsolidierung infolge des gesetzlichen Ausbaus der Lehrlingsausbildung: Unterricht an Werktagen, allmählich Unterteilung in Berufsklassen, Wahl von Hauptlehrern, Einführung praktischer Kurse. 1922 wurde die Schule in Gewerbliche Berufsschule, männliche Abteilung umbenannt und direkt dem Schulamt unterstellt.

Lit. 1) Ziegler-Keller 1912, S. 176 ff. 2) Hans Morf, Hans Bodmer, 150 Jahre Berufsschule Winterthur, in: *WJ* 1987, S. 153 ff.

1.4.3 Kantonales Technikum Winterthur

Geschichte: 1866 schlug der Maschinening. Friedrich Autenheimer «ein Technikum für die Schweiz» vor, eine Schule zwischen Handwerkerschulen und Polytechnikum, in der «das Wesentliche Notwendigste aus den Wissenschaften des Ingenieurs und des Baumeisters» gelehrt und so «Techniker mittleren Grades» ausgebildet werden sollten. Vorbild waren Anstalten wie die 1845 gegründete Württembergische Baugewerksschule. Nachdem die Bildung eines kantonalen Zürcher Technikums im Rahmen einer Reform des kantonalen Schulwesens 1872 an einem negativen Volksentscheid gescheitert war, schlug der Stadtrat von Winterthur die Gründung eines Technikums in Winterthur vor (StadtBW XVII 801). Die Gemeinde stimmte noch im gleichen, das Zürcher Volk im folgenden Jahr zu. 1874 wurde Autenheimer als Direktor gewählt; am 5. Mai wurde die Schule eröffnet, Anfang 1879 konnte sie den Neubau an der nachmaligen *Technikumsstrasse* 9 beziehen. *Organisation:* Die Lehranstalt umfasste Schulen für Bauhandwerker, Maschinentechniker, Chemiker und Geometer (1915 aufgehoben), eine Schule für Kunstgewerbe (1915 aufgehoben) und eine Handelsschule. Später wurden angegliedert: 1886 eine Schule für Elektrotechniker, 1895 eine Schule für Feinmechaniker (1907 aufgehoben), 1900 eine Schule für Eisenbahnbeamte (1922 aufgehoben), 1914 eine für Tiefbautechniker (als Ersatz für die Geometerschule). Bis 1882 hielt das Techni-

kum Kurse in Zeichnen und Algebra für Arbeiter ab; 1882–1897 war ihm die Handwerkerschule resp. gewerbliche Fortbildungsschule in Winterthur angegliedert (siehe Kap. 1.4.2). Zwischen 1885 und 1907 veranstaltete das Technikum Kurse zur Ausbildung von Zeichenlehrern für gewerbliche Fortbildungsschulen, ab 1912 Kurse für die Ausbildung von Volksschullehrern als Gewerbelehrer.

Lit. 1) *Programm des Zürcherischen Technikums in Winterthur,* Jahresberichte ab 1875. 2) Calame 1924. 3) Grütter 1954. 4) Grütter 1964.

Schule für Bauhandwerker resp. für Bautechniker: «Die Schule für Bauhandwerker will ihre Zöglinge befähigen, die sämtlichen Konstruktionen an Zivilbauten zu entwerfen und zu berechnen, die Bauführung zu besorgen und ein Baugewerk (Maurerei, Zimmerei, Steinhauergeschäft) rationell zu betreiben. – Sie sucht das Verständnis für architektonische Verhältnisse und Gliederungen derart auszubilden, dass die Schüler auch nach dieser Richtung bewusst arbeiten können und somit die Obliegenheiten eines Bauzeichners, Bauführers oder Zivilbaumeisters zu erfüllen im Stande sind» (Lit. 2). Bei der allgemeinen Lehrplanrevision von 1887 wurde der Name geändert in Schule für Bautechniker. 1910 Aufnahme des Faches Eisenbetonbau. 1914 durchgreifende Reorganisation der Bauschule: im Lehrplan vermehrtes Gewicht auf Installationen und «Absetzung» der Renaissance als Normstil; das Fach Eisenbetonbau und Eisenkonstruktion wird obligatorisch. Von 1874 bis 1884 erhielten die Absolventen des Technikums Abgangszeugnisse; nach der Einführung von Fähigkeitsprüfungen Fähigkeitszeugnisse, ab 1921 Diplomzeugnisse.

Lit. 1) Studer 1879. 2) Calame 1924, S. 21–22.

Schule für Geometer, Schule für Tiefbautechniker: Der Unterricht war auf das Examen abgestimmt, das ein Konkordat von verschiedenen Deutschschweizer Kantonen von den auf ihrem Gebiet tätigen Geometern verlangte. Das entsprechende Reglement stammte von 1868, war aber später verschärft worden. 1881 wurden einige zusätzliche Fachgebiete in den Unterricht aufgenommen: Hydraulik, Drainage, Weg- und Brückenbau, Agrikulturchemie. Seit 1886 enthob das Abschlusszeugnis von der theoretischen Prüfung des Geometer-Konkordats. 1896 Umbenennung der Schule in «Schule für Geometer und Kulturtechniker»; seit 1904 Ausstellung eines Fähigkeitsausweises als «Geometer und Kulturtechniker». Als der Bundesrat 1913 in einem Reglement über den Erwerb des eidg. Patentes für Grundbuchgeometer die Frage der einheitlichen Ausbildung der Geometer dahingehend regelte, dass die Aspiranten die Maturität oder eine gleichwertige Vorbildung aufzuweisen hatten, musste die Geometerschule am Technikum aufgehoben werden. An die Stelle der Geometerschule trat eine Tiefbauschule, die zweite der Schweiz nach derjenigen von Burgdorf. Sie bezweckte «die Ausbildung von Technikern im Tiefbau zur Ausarbeitung von Projekten mit Kostenanschlägen für Wasser- und Gasversorgungen, Kanalisationen, Tramlinien- und Strassenbauten, sowie zur Besorgung der Bauleitung und der Abrechnungen».

Lit. 1) J. Stambach, *Die Geometer-Schule am Zürcherischen Technikum* (Beilage zum *Programm des Zürcherischen Technikums in Winterthur,* Sechster Jahresbericht pro 1879/80), Winterthur 1880. 2) Calame 1924, S. 26–29.

Schule für Kunstgewerbe: Die Schule war «halb Kunstgewerbeschule, halb Vorbereitungsschule für die Kunstakademie ... Der Lehrkörper bestand aus einem Kunstmaler, einem Bildhauer und einem Maler und Kunstgewerbezeichner», für einzelne Unterrichtsgebiete wurden Lehrer der Bauschule beigezogen. Das Fehlen einer praktisch-technischen Ausbildung erwies sich als grösster Mangel der Schule; spezieller Fachunterricht konnte mit den vorhandenen Lehrkräften nur in Dekorationsmalerei, Bildhauerei, Modellbau und Holzschnitzerei erteilt werden. 1915 wurde die Schule aufgehoben.

Lit. 1) Calame 1924, S. 29–30.

Direktoren

1874–1881	Friedrich Autenheimer	1821–1895
1881–1883	Heinrich Langsdorf	1834–1901
1883–1887	Emil Studer	1844–1927
1887–1898	Ulrich Schmidlin	1842–1904
1898–1900	Theodor Baumgartner	1849–1900
1900–1908	August Müller-Bertossa	1845–1908
1908–1913	Gustav Weber	1858–1913
1913–1928	Louis Calame	1863–1931
1928–1934	Paul Ostertag	1864–1938

Hauptlehrer

Baufächer

1874–1913	Emil Kaspar Studer	1844–1927
1875–1907	Joseph Bösch	1839–1922
1895–1904	Johann Jakob Pfau	1846–1923
1899–1933	Robert Rittmeyer	1868–1960
1905–1942	Emil Joseph Fritschi	1877–1951
1908	Karl Gilg	1879–1966
1913	Walter Müller	1882–1962

Freihand- und Kunstzeichnen

1875–1915	Léon-Jean Pétua	1846–1920

Modellieren und Freihandzeichnen

1876–1887	Hippolyte André Jullien	1839
1887–1922	Wilhelm Ziegler	1857–1935

Kunstgewerbliches Zeichnen (später auch Baustillehre)

1878–1882	Anton Johann Nepomuk Seder	1850–1916
1884–1897	August Johannes Wildermuth	1846–1902
1897–1928	Severin Albert Louis Calame	1863–1931

2 Siedlungsentwicklung und Siedlungsräume

2.1 Siedlungsentwicklung

2.1.1 Erinnerungen an die Zukunft der Stadt Winterthur

1972 veröffentlichte der Stadt- und Regionalplaner Albert Bodmer im *Winterthurer Jahrbuch* einen Aufsatz mit dem Titel *Erinnerungen an die Zukunft der Stadt Winterthur.*[7] Anlass war das 50jährige Jubiläum der Vereinigung Winterthurs mit seinen fünf Vororten. Die Erinnerungen beziehen sich auf die Zeit von 1923 bis 1931 - während dieser Jahre plante Bodmer in der Funktion eines Bebauungsplaningenieurs die zukünftige Gestalt Gross-Winterthurs, bevölkerungsmässig der siebentgrössten, «der Fläche nach (der) grössten Schweizer Stadt».[8] Das Leitbild, das ihm für die Stadtentwicklung vorschwebte, stellte Bodmer 1928 in einer programmatischen Schrift dar; er bekannte sich darin zu der «vor 30 Jahren in England begründeten Gartenstadtidee».[9] Ihrem Schöpfer, Ebenezer Howard, war es um die Bekämpfung einer als krankhaft empfundenen Zeiterscheinung gegangen, nämlich des Wachstums der Städte - vor allem Londons - zu unmenschlichen Riesengebilden. Howard wollte die Grossstädte durch ein Netz von Kleinstädten ersetzen, in welchen die Vorteile des Stadt- und des Landlebens vereint waren. Die Einhaltung einer Wachstumsgrenze und eines gesunden Gleichgewichts von bebautem und unbebautem Areal sollte dadurch gewährleistet werden, dass der städtische Boden Eigentum der Gemeinschaft bliebe.[10] Mit der Gründung der Musterstädte Letchworth und Welwyn in den Jahren 1903 und 1919 sollte die von Howard geforderte städtebaulich-soziale Reform in Gang gesetzt werden. Bodmers Ziel war es, in Winterthur eine weitere Modell-Gartenstadt zu verwirklichen. Hier ging es allerdings um die Umgestaltung einer bestehenden Siedlung. Dass Winterthur sich zu diesem Experiment eigne, begründete Bodmer damit, dass die Siedlung «gewissermassen den Typus der gewachsenen Gartenstadt» darstelle: im Gegensatz zur Mietshausstadt Zürich herrsche in Winterthur eine offene, weiträumige Bebauung mit Einfamilien- und kleinen Mehrfamilienhäusern vor, es bestehe eine intensive Gartenkultur und eine ausgedehnte Püntenwirtschaft, und die Stadt habe seit jeher eine aktive Bodenpolitik betrieben.[11] Aber noch in anderer, wesentlicherer Beziehung bestehen Affinitäten zwischen der jüngeren Geschichte Winterthurs und der Gartenstadtbewegung: im mittleren Drittel des 19. Jahrhunderts wurde in Winterthur ein politisches Programm entwickelt, das an Howards Ideal einer polyzentrischen Grossstadt erinnert. Man wollte die Stadt im liberalen Sinn öffnen und modernisieren, ohne dabei die Qualitäten einer ländlichen Kleinstadt preiszugeben: an die Stelle korporatistisch organisierter Handwerker sollte eine breite Schicht von mittelgrossen und kleinen Unternehmern treten, an die Stelle der alten Bürgergemeinde eine dynamische Verwaltung, die das Gemeingut mit modernen unternehmerischen Mitteln vermehren und die übergreifenden wirtschaftlich-politischen Interessen der Stadt wahren sollte. Winterthur sollte zu einer Art volkskapitalistischer Munizipalstadt werden; als Führerin eines ganzen Netzes von gleichgesinnten Städten hoffte es, einer Stadt gegenübertreten zu können, die ihre einstige absolutistisch-despotische Vormachtstellung mit den Mitteln und zum Nutzen privater Wirtschaftsmacht wiederherzustellen versuchte. Aber Winterthur unterlag seinem Rivalen Zürich, und damit scheiterte die Utopie eines mächtigen Kleinstadt-Bundes. Winterthur wurde in der Folge zu einer typischen Industriestadt, mit einflussreichen Privatunternehmungen und einer finanzschwachen Gemeinde. Zur Zeit, als die Gartenstadtidee auf dem Kontinent bekannt wurde, erschien die Siedlung den Freunden des alten Winterthur als das Gegenteil einer Gartenstadt. Bei keiner Schweizer Stadt war das Ortsbild so sehr von der Industrie geprägt wie in Winterthur: der hauptsächlichen Zufahrtsachse entlang erstreckte sich eine weitläufige Industriezone bis ins Herz der Stadt, mit mächtigen, rauchenden Fabrikkomplexen und weitläufigen, rasterförmigen Arbeiterquartieren. In der Folge versuchte man, mit der Anlage durchgrünter Siedlungen und Gärten der Industrie- eine Gartenstadt gegenüberzustellen. Zur Zeit von Bodmers Anstellung betrachtete man diesen Versuch als gelungen, aber man wäre deswegen nicht auf die Idee gekommen, die Stadt als Prototyp einer Gartenstadt zu bezeichnen - zumal die Stadt mit der Eingemeindung weitere von der Grossindustrie geprägte Siedlungsteile hatte aufnehmen müssen. Bodmer aber erkannte, dass Industrie- und Gartenstadt Gegensätze nur in einem oberflächlichen Sinn darstellen - historisch gesehen ist die Industrialisierung Voraussetzung der Gartenstadt. Dank dieser Erkenntnis gelang es Bodmer, aus Winterthur und den ehemaligen Vororten eine «industrielle Gartenstadt» zu machen, die zwar - vor allem was die genossenschaftliche Organisation des Bodens betrifft - weniger «rein» war als die beiden englischen Musterstädte, die aber dafür - im Gegensatz zu ihnen - ein bedeutendes wirtschaftliches und kulturelles Zentrum darstellte.[12] Im Rückblick erschien sie Bodmer 1972 als Modell und Ausgangspunkt für eine Zukunft, bei der es um die Schaffung von weit grösseren, ganze Regionen umfassenden Stadtlandschaften ging.

2.1.2. Von der Entfestigung zum Eisenbahnbau: Die Bahnhoffrage

Bis zum Abbruch des mittelalterlichen Festungsrings 1835–1839 stellte Winterthur ein Muster jener Art von Siedlung dar, mit welcher der Stadtbegriff der Neuzeit eng verknüpft ist: eine dichte Schar von im Lauf der Zeit «versteinerten» Häusern mit regelmässigen, einen fürstlichen Gründungsakt verratenden Gassen und einem Markt grenzte sich durch einen vieltürmigen Mauerring burgartigscharf gegen das umgebende Land und seine Bauerndörfer ab. Die spätbarocken Landhäuser, die ausserhalb der Mauern entstanden waren, die Gerbereien, Schleifen, Färbereien, Walken und Bleichen, die sich zu den Mühlen an der Eulach und ihren Nebenkanälen gesellt hatten – sie vermögen den Eindruck nicht zu ändern, dass die Zeit stillgestanden war. Und doch befinden wir uns an einer Schaltstelle der industriellen Revolution. Winterthur war der wichtigste Umschlags- und Steuerungsplatz der Ostschweiz; diese gehörte im 18. Jahrhundert zu den am stärksten industrialisierten Gegenden der Welt, und zwar mit einer Baumwollverarbeitung, die vorerst verlagswirtschaftlich organisiert war und sich so kaum von der traditionellen bäuerlichen Umwelt abgrenzte. Das änderte sich mit der Mechanisierung der Produktion: jetzt entstanden Fabrikkomplexe von der Grössenordnung und Monumentalität barocker Schloss- und Klosteranlagen. 1802 gründeten Winterthurer Kaufleute im Hard in Wülflingen eine Spinnerei – die zweite mechanische und die erste mit Wasserkraft betriebene der Schweiz (Kap. 3.4.5: *Hard*; Abb. 200). Rasch folgten weitere Fabriken; mehrere davon standen an der Töss, in der Nähe von Winterthur. In den 1830er Jahren geriet dann auch die Stadt selber baulich in Bewegung. Die Verstädterung erfolgte hier nicht in der Form einer Massierung, sondern in der einer Auflockerung und Durchgrünung. Wegen der geringen Wasserkräfte hatten sich in der städtischen Nahumgebung nur kleinere textilverarbeitende Betriebe entwickelt; einige davon gingen nun ein oder wurden aufs Land verlegt. Eines der grössten Fabrikgebäude wurde abgebrochen – aus dem Material wurde in einem bereits bestehenden Landschaftsgarten ein klassizistisches Hotel erbaut (*Tösstalstr.* 59–61; *Adlerstr.* 2). Kurz darauf begann man den burgartigen Stadtkörper aufzulösen; 1835–1839 wurden die mittelalterlichen Stadtmauern bis auf die Tore und Bogen der Hauptachse abgebrochen und die Gräben aufgeschüttet. Die barocken Schanzen waren grösstenteils schon früher eingeebnet worden; die an ihrer Stelle angelegten Strassen und Promena-

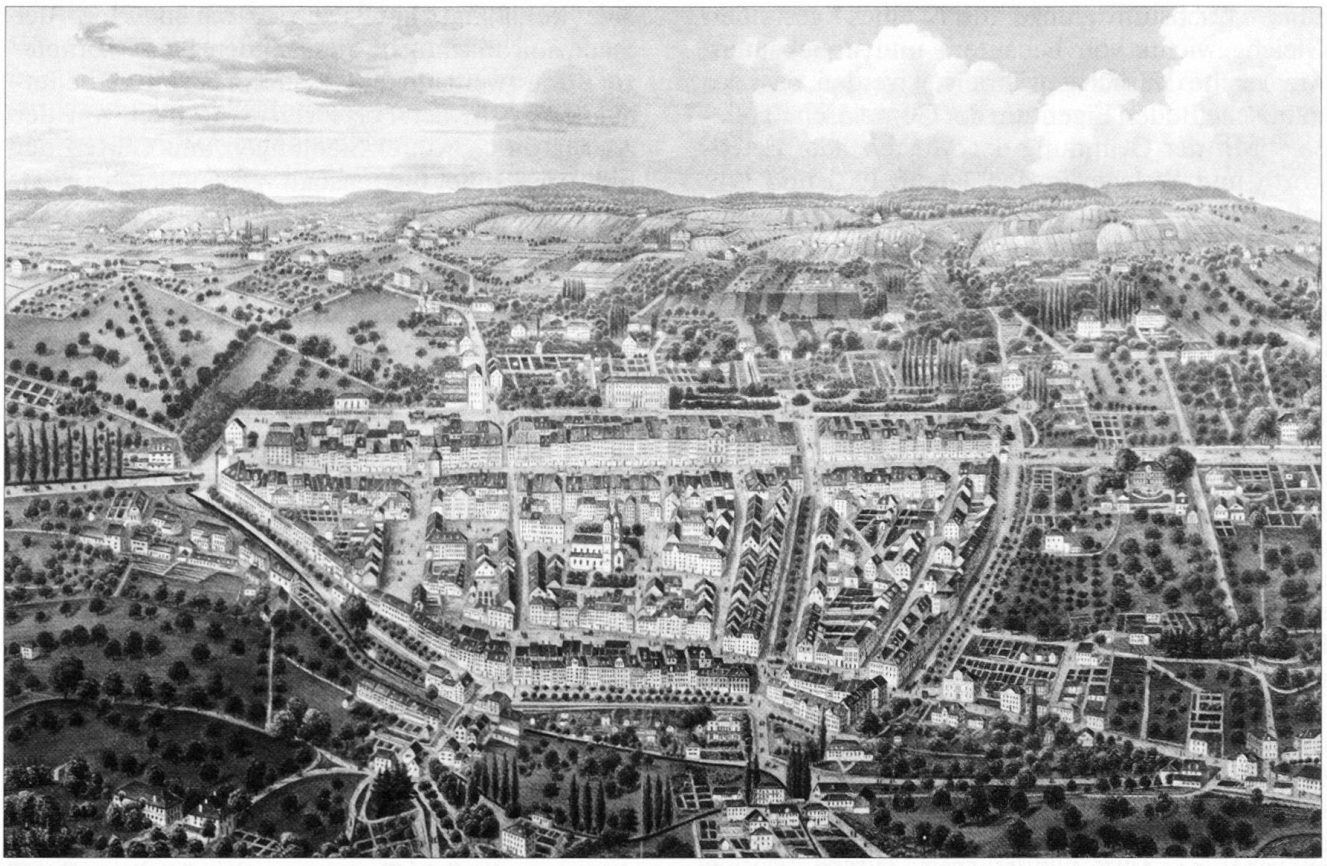


Abb. 16 Vogelschau-Ansicht von Winterthur von Süden. Kolorierter Stich, um 1850, von Lukas Weber (1811–1858), wohl in Zusammenarbeit mit David Alois Schmid. Museum Lindengut, Winterthur.

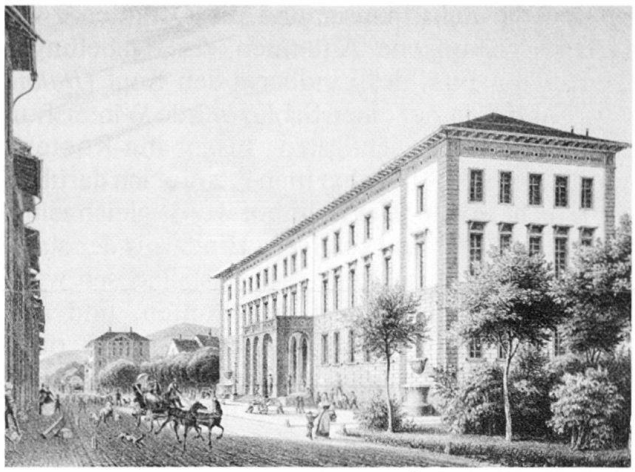


Abb. 17 Winterthur. Knaben- und Gewerbeschule sowie Stadtbibliothek, erbaut 1838–1842 von Leonhard Zeugheer (1812–1866). Lithographie von Emanuel Labhart, um 1850.

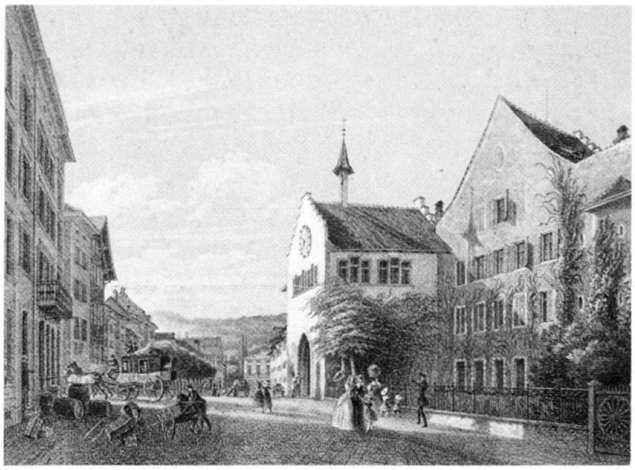


Abb. 18 Winterthur. Der Graben mit dem Oberen Bogen (abgebrochen 1871). Lithographie der Anstalt Caspar Studer nach einer Zeichnung von Emanuel Labhart, um 1855–1865.

den wurden in die neu erstellte Ringanlage integriert. In der Folge entstanden biedermeierliche Vorstädte, komfortable klassizistische Vorstadthäuser, ein neues Schulgebäude (*Stadthausstr.* 6; Abb. 17). Mit ihnen erhielt die Stadtvorstellung einen neuen Gehalt: als städtisch galt nun das Offene, Lichtvolle, Saubere und Regelmässige, während die alte Stadt als bäuerisch und dörflich empfunden wurde. Das Stadtideal der Gartenstadtbewegung hat in diesem klassizistischen Modell seinen Ursprung.

Die Entfestigung erhielt eine politische Bedeutung – sie wurde zum Symbol für die Beseitigung der städtischen Vorherrschaft über das Land. Der Stadt Winterthur musste die städtebauliche Öffnung aber nicht, wie Zürich, von aussen aufgezwungen werden – sie entsprach der politischen Position der Stadt. Nachdem Winterthur in der Restauration die mit der Helvetik verlorenen Vorrechte nicht wiedererlangt hatte, hatte es sich Ende der 1820er Jahre – als primus inter pares – zur Vorkämpferin der Gleichberechtigung von Stadt und Land gemacht.[13] Die verkehrsgeographischen und städtebaulichen Veränderungen der 1830er Jahre zeugen vom Willen, die mit der liberalen Neuordnung von 1830 errungene Emanzipation zu bestätigen und auszubauen. Gleichzeitig mit der Entfestigung wurden zwei neue Landstrassen erbaut, eine ins Rheintal Richtung Basel und eine ins Tösstal *(Tösstalstrasse;* Kap. 3.4.5: *Wüflingerstrasse).* Damit war Winterthur in eine Nordwest-Südost-Achse eingebunden, welche es einerseits – unter Umgehung Zürichs – direkt mit dem bedeutendsten Grenztor und Finanzplatz der Ostschweiz, andererseits mit seinem wirtschaftlichen Hinterland verband. Es kam nun zu einem eindrücklichen Versuch, die Stadt auf diese neue Achse hin umzuorientieren. Die beiden Strassen wurden – wenn auch auf Umwegen – in jene quer zur alten Hauptachse verlaufende *Graben*-Gasse eingeführt, welche die Gründungs- von der spätmittelalterlichen Neustadt trennte. Während die verkehrshemmenden Tortürme und Bogen an der Hauptgasse stehen gelassen wurden, öffnete man den *Graben* nach Nord und Süd und kennzeichnete ihn durch eine neue Grünanlage als städtischen Hauptraum (Abb. 18). Am *Graben* und an der *Inneren Tösstalstrasse* entstanden zahlreiche biedermeierliche Neubauten; die Hinterhäuser an der Platanenstrasse *(General-Guisan-Strasse)* wurden ausgebaut: die Ostseite der Stadt wurde zur «Hauptfassade», die Nordseite mit ihrer grossen Promenade und dem Knabenschulhaus zur Gartenseite, die Südseite mit dem Viehmarktplatz zur Geschäftsseite – und die ganze gegen Zürich orientierte Unterstadt, wo keine Schanzen bestanden hatten und die Ringanlage entsprechend bescheiden ausfallen musste, zur Rückseite.

Indessen kündigte sich bereits eine Verstärkung der alten Hauptachse an: die Zürcher Handelskammer plante eine Eisenbahnverbindung von Basel in die Ostschweiz via Zürich und Winterthur. Es schien vorerst, dass dieses Vorhaben die in Winterthur angestrebte Umorientierung der Stadt auf eine durch den Graben laufende «Textilachse» nicht in Frage stellte: die Linie sollte nämlich, wie Ingenieur Alois Negrelli Ende 1836 mitteilte, im Süden der Stadt verlaufen, und der Bahnhof sollte an den Viehmarkt *(Technikumstrasse)* zu stehen kommen – der Graben wäre dadurch noch mehr aufgewertet worden.[14] Aus dem Projekt einer Bodenseebahn wurde nichts; 1845 wurde es wieder aufgegriffen, diesmal von Winterthurer Seite: die Stadt und die kaufmännische Gesellschaft finanzierten die Projektierung der Bahn bis an die Thurgauer Grenze. Für den Bahnhof waren zwei alternative Standorte

auf der von Zürich abgewendeten Ostseite der Stadt, nahe der Platanenstrasse, vorgesehen; Johann Georg Müller entwarf Pläne für ein repräsentatives, romantisch instrumentiertes «Hauptdienstgebäude».[15] Dieses Projekt fällt zeitlich mit einem politischen Triumph Winterthurs zusammen. Als die Liberalen im Kanton Zürich 1845 wieder an die Macht kamen, wurde die Stadt Winterthur dafür belohnt, dass sie nach dem konservativen Züriputsch von 1839 die Opposition angeführt hatte: der Winterthurer Jonas Furrer wurde Stadtpräsident Zürichs, leitete den Stand Zürich in den neuen Bundesstaat und wurde dessen erster Präsident. Das Bahnunternehmen kam aber erst zustande, als Winterthur sich mit Zürcher Kapital verbündete. 1853 wurde die Zürich-Bodensee-Eisenbahngesellschaft gegründet, im gleichen Jahr fusionierte sie mit der Nordbahn zur Schweizerischen Nordostbahn. Diese Gesellschaften planten und bauten die Linie Zürich–Winterthur–Kreuzlingen–Romanshorn. Gleichzeitig waren in Schaffhausen und in St. Gallen Bestrebungen im Gang, eine Eisenbahnverbindung nach Winterthur zu schaffen, um den Anschluss an Zürich zu erhalten: vier der alten Ausfallachsen Winterthurs wurden so schliesslich durch Eisenbahnlinien verdoppelt.

Was den Bahnhof betrifft, so wollten die Planer der Nordostbahn ihn in der Nähe des *Untertors* plazieren[16]: Die vom Tössfeld her kommende Bahnlinie sollte an der Westspitze der Altstadt vorbeischiessen, um sich erst am Fuss des Lindbergs in die Schaffhauser- und in die Bodenseelinie zu gabeln. Die Stadt schlug Alternativen vor, darunter auch einen Südbahnhof am Viehmarkt.[17] Dieser wurde von der Bahngesellschaft kategorisch abgelehnt.[18] Die einflussreichsten lokalen Interessengruppen strebten aber ohnehin eine andere Lösung an. Sie wollten die von der Nordostbahn bevorzugte Bahnhofanlage im Westen der Stadt derart abdrehen und verschieben, dass sie entweder hinter das Turnhaus oder hinter die Knabenschule *(Stadthausstr.* 18 resp. 6) zu liegen gekommen wäre (Abb. 19). Der letztere Standort fand vorerst den grössten Beifall, weil er sich «in unmittelbarer Nähe der frequentesten Teile der Stadt» befinde und weil hier «die schönste Einfahrt in die Stadt sich herstellen lasse».[19] Es ging um das gleiche Ziel wie beim Südbahnhof: man wollte den *Graben* als Repräsentanten der Textilachse aufwerten – der Bahnhof sollte direkt in seine Achse gestellt werden. Das Lind- wie das Turnhausprojekt scheiterten daran, dass die Stadt sich weigerte, die Mehrkosten zu übernehmen. So wurde 1854 bis 1857 das von der Nordostbahn geplante Liniennetz verwirklicht: auf der Karte hat es die Gestalt eines grossen Insektes – die langgestreckte Gerade der Zürcherlinie bildet den Körper, die Schaffhauser und die Ostlinien zwei sanft geschwungene Antennen, das Gabelungs-Dreieck am Fuss des Lindbergs den Kopf *(Bahnareal*; Abb. 22). Auf einen Schlag wurde Winterthur zu einem der wichtigsten Eisenbahn-Knotenpunkte der Schweiz – aber man konnte sich darüber nicht recht freuen. Der Bahnhof wurde gleichzeitig zu einem Motor und zu einem Hindernis der städtebaulichen Entwicklung: drei Ausfallachsen wurden von den Bahnlinien zerschnitten, und der Stadtkern war von der westlichen, hinter dem Bahnhof liegenden Expansionszone abgeschnitten (Abb. 3, 4, 59). Im Folgenden wurde immer wieder beklagt, dass der Bahnhof nicht, wie ursprünglich geplant, im Südosten der Stadt liege – wobei man oft vergass, dass sich 1853 der Stadtrat für einen Bahnhof im Norden der Stadt eingesetzt hatte, welcher sie in ein noch engeres Korsett gezwängt hätte.[20]

Jedenfalls wurde der von der Nordostbahn aufgenötigte Bahnhof zu einem Symbol dafür, dass die Hauptstadt ihre Vormachtstellung auch in der neuen, liberalen Ordnung zu behaupten wusste. Tatsächlich gelang es den Zürcher Eliten, durch geschickte Ausnützung der Regeln der Repräsentativdemokratie in den politischen Gremien des Kantons wieder die Führung zu übernehmen. Die Unzufriedenheit darüber wuchs, als – bald nach der Eröffnung der Winterthurer Bahnlinien – die Konjunktur abflaute. Die Nachteile der von den Liberalen geförderten Industrialisierung traten nun deutlich zutage, und es erwies sich, dass sie vorab die Landschaft trafen: Krise des Gewerbes, Verschuldung der Landwirtschaft, Anwachsen einer sozial schwachen Lohnarbeiterschaft. Winterthur stellte sich nun in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre wieder, wie schon in der Zeit der Restauration und des Züriputsches, an die Spitze der Opposition. Winterthurer Politiker gaben der sich im ganzen Kanton formenden Protestbewegung parteipolitische Konsistenz und banden die konkreten Forderungen in ein zusammenhängendes, theoretisch fundiertes Programm. Zum Leitwort wurde das Adjektiv «demokratisch». Mit einem Ausbau der Volkssouveränität wollte man die politische Machtballung bekämpfen, mit einer sozialpolitischen Gesetzgebung die negativen Auswirkungen der Industrialisierung verringern. Nahziel Winterthurs war es, der Hauptstadt die führende Rolle im Kanton abzuringen. Der Erfolg war durchschlagend. 1869 trat eine neue, vollständig revidierte Kantonsverfassung in Kraft – eine zukunftsweisende Verwirklichung der direkten Demokratie, mit obligatorischem Gesetzesreferendum und direkter Wahl von Regierungs- und Ständeräten. Ein Winterthurer unterzeichnete die Verfassung, ein Winterthu-

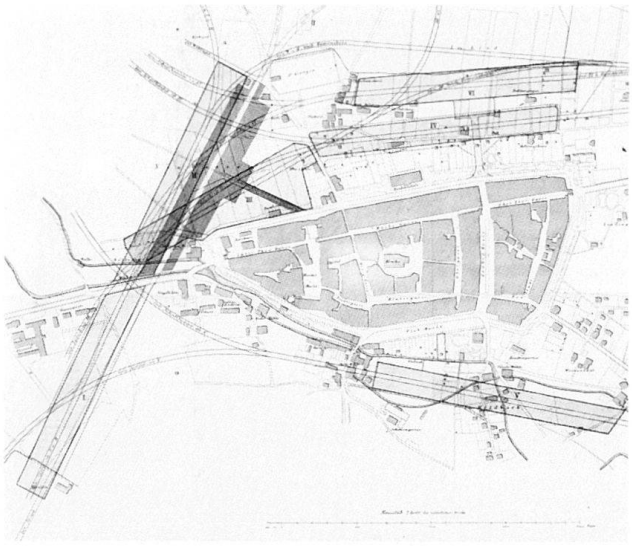


Abb. 19 Winterthur. Übersicht über fünf Standortvarianten für den Bahnhof der Nordostbahn, eingetragen auf dem 1853 von Ing. Arnold Bürkli aufgenommenen Stadtplan. Dunkel getönt: «angenommenes Project», rechts oben: Lindprojekt.

rer wurde Präsident des neuen, ausschliesslich aus Demokraten bestehenden Regierungsrates. Unter dem Eindruck der Revision der Zürcher Verfassung wurde auch diejenige des Bundes an die Hand genommen; 1874 war sie, unter wesentlicher Beteiligung von Winterthurer Politikern, durchgeführt. Mit einem kurz vor der Ausführung stehenden Unternehmen wollte Winterthur nun auch ein Modell für die wirtschaftspolitische Umsetzung des demokratischen Programms geben. Unter der Führung Winterthurs sollte eine Gruppe von Gemeinden eine mittelländische «Nationalbahn» bauen, mit welcher demonstriert werden sollte, dass wirtschaftliche Schlüsselunternehmen wie die Eisenbahn in die Hände des Volkes gehörten und nicht - wie im Fall der Nordostbahn - in die privater Unternehmer. Nur so konnte gewährleistet werden, dass die Linienführung allgemeinen Interessen entsprach und dass die Gewinne der Öffentlichkeit zugute kamen. Das Nationalbahnunternehmen aber scheiterte - Winterthur, das zur Zeit der Revision der Bundesverfassung Zürich politisch in den Schatten gestellt hatte, stand wenige Jahre später vor dem Ruin und konnte sich nur knapp vor dem Bankrott retten.

Die Vorgeschichte der Nationalbahn beginnt in den frühen 1860er Jahren: damals hatte Winterthur den Beschluss gefasst, eine von Zürich unabhängige, eigenständige Bahnpolitik zu betreiben. Das Interesse richtete sich vorerst auf die Achse Basel-Winterthur-Tösstal, die schon beim Strassenbau der 1830er Jahre eine grosse Rolle gespielt hatte. Als 1865 eine Tösstalbahngesellschaft gegründet wurde, geschah dies bereits im Zusammenhang mit der Planung einer linksufrigen Rheinbahn von Basel nach Winterthur. Dieses Projekt war nun in ein noch grossartigeres Konzept eingebunden: die Tösstalerlinie sollte bis zur geplanten Alpenbahn über den Lukmanier verlängert werden - Winterthur wäre damit zum wichtigsten Knotenpunkt einer internationalen Transitlinie geworden, welche Zürich umgangen hätte. Dieses Konzept verlor indessen seine Grundlagen, als 1869 das Gotthard- über das Lukmanierprojekt siegte und als der Bau einer Bahnlinie von Basel ins Limmattal über den Bözberg beschlossen wurde. Die Winterthurer Eisenbahnpolitiker banden daraufhin das Querachsen-Konzept in einen neuen Rahmen ein: die Basel-Tösstal-Linie sollte sich in Winterthur mit einer Mittellandachse kreuzen, die - unter Umgehung Zürichs - vom Genfersee nach Deutschland führen würde. Eine geplante Lokalbahn zwischen Andelfingen und Stein am Rhein wurde zu einer Linie Winterthur-Singen, dem Anschlusspunkt des süddeutschen Eisenbahnnetzes, umfunktioniert: in dieser Achse sollte eine Westlinie nach Effretikon, Kloten, Seebach, Baden, Olten, Solothurn, Biel laufen. Eine aufwendige politisch-ideologische Begleitmusik vermochte das wirtschaftlich lebensunfähige Unternehmen nicht zu retten: als die Singener und die Westbahn 1875 zur «Nationalbahn» verschmolzen wurden, hatten die grossen Bahngesellschaften die Hauptlinien bereits an sich gebracht und die «Volksbahn» buchstäblich auf ein Neben- und Abstellgeleise gedrängt. Im gleichen Zeitraum, als die Tösstal- und die Koblenzerlinie eröffnet wurden, wurden auch die beiden Abschnitte der Nationalbahn eröffnet: 1875 die Ost-, 1877 die Westsektion. 1878 verhängte das Bundesgericht den Konkurs über das Unternehmen, zwei Jahre später fielen die Linien zu einem Spottpreis an die Nordostbahn. Die Westlinie wurde in Lokallinien integriert und zum Teil sogar aufgelassen.[21]

So wie das Bahnunternehmen als Ganzes, scheiterte auch ein nur Winterthur betreffendes Projekt - das, den Bahnhof in den Südosten der Stadt zu verlegen. Schon 1874, als die Bahnhofdiskussion in die entscheidende Phase trat, war die Stadt zu geschwächt, um das Verlegungsprojekt gegen den Widerstand der Bahngesellschaften durchzusetzen; sie musste sich mit der Erweiterung der bestehenden Anlagen abfinden *(Bahnareal)*.[22] Der Bundesrat legte 1879 ein Programm für die nötigen Teilarbeiten fest - der Stadt blieb es überlassen, die Nordostbahn zur Einhaltung dieser Verpflichtungen zu bewegen. Die seit den 1860er Jahren geforderte Sanierung des ebenerdigen Bahnübergangs über die *Zürcherstrasse* - der dringendste Teil der Erweiterung - wurde erst dreissig Jahre später durchgeführt.

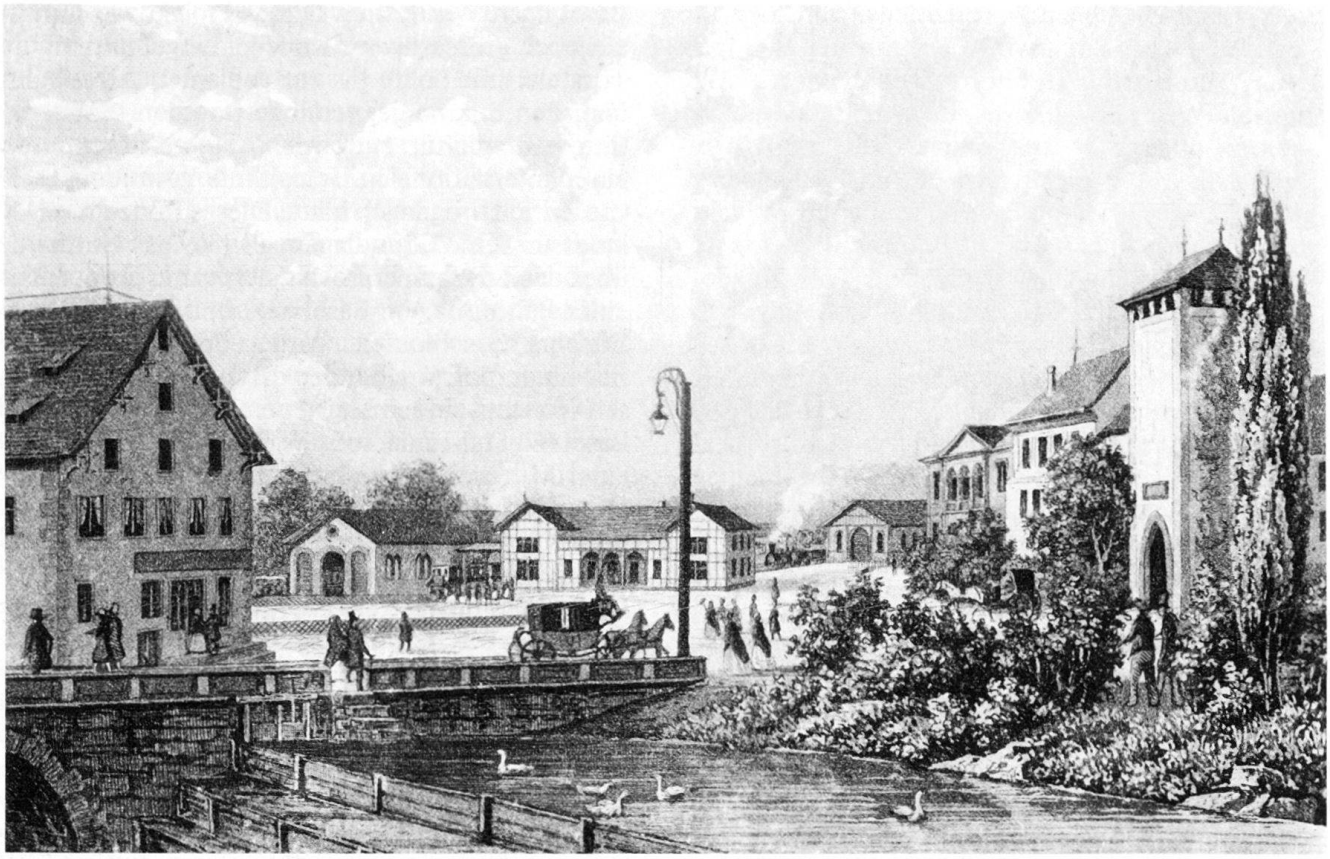


Abb. 20 Winterthur. Der 1854–1855 erbaute provisorische Bahnhof der Nordostbahn. Im Vordergrund der Stauweiher der Schlangenmühle (links aussen); rechts das Untertor (abgebrochen 1867). Aquatinta von Theophil Beck (geb. 1814).

2.1.3 Die demokratische Kapitale: Die Utopie einer industrialisierten Handwerkerstadt

Die Auseinandersetzung zwischen Zürich und Winterthur erhielt eine zusätzliche Dramatik dadurch, dass sie von derjenigen zwischen zwei rivalisierenden politischen Persönlichkeiten überlagert wurde. Gegenüber standen sich der Zürcher «Princeps» Alfred Escher und der Winterthurer Johann Jakob Sulzer (1821–1897), beides Angehörige alter Bürgergeschlechter. Sulzer hatte die Gelehrtenlaufbahn einschlagen wollen, war dann aber 1847 Staatsschreiber geworden. 1851 wurde er Regierungsrat und geriet bald in Konflikt mit dem herrschsüchtigen Escher, vor allem in Fragen des Eisenbahnbaus und der Bahnhoffrage Zürich und Winterthur. Escher hatte 1848 die Nachfolge des Winterthurers Furrer als Bürgermeister des Standes Zürich angetreten; als er 1855 zurücktrat, wusste er es zu verhindern, dass Sulzer das Amt bekam. Diesem war dadurch die Möglichkeit genommen, den Karriereweg Furrers nachzuvollziehen, nämlich über das Zürcher Bürgermeisteramt in den Bundesrat aufzusteigen. Als Sulzer auch in seiner Hoffnung enttäuscht wurde, mit der Wahl zum Ständerat entschädigt zu werden und so Winterthur angemessen repräsentieren zu können, trat er den Weg in die Opposition an. Er demissionierte und kehrte nach Winterthur zurück, wo er sich 1858 zum Stadtpräsidenten wählen liess.[23] Im folgenden Jahrzehnt wurde er zu einer führenden Gestalt der demokratischen Bewegung. Sein Ehrgeiz richtete sich darauf, aus dem spätbiedermeierlichen Winterthur eine demokratische Kapitale zu machen. Der Hegelianer Sulzer wollte beweisen, dass bescheidene Gemeinwesen wie Winterthur Grossstädte wie Zürich in den Schatten stellen könnten, wenn zwei antagonistische Kräfte zur Synthese gebracht würden: der bürgerliche Gemeinsinn von traditionsreichen Kommunen und der unternehmerische Geist von Privatunternehmen wie der Nordostbahn. Bezeichnenderweise wollte er die alte Bürgergemeinde nicht auflösen, sondern nur öffnen; zum Vorkämpfer der Einwohnergemeinde wurde er erst, als die alte Körperschaft auf ihrer Abschottung beharrte, zu ihrem Gegner, als sie versuchte, den Eschenbergwald als Privatgut der Bürger aus dem Gemeindegut auszuscheiden.[24] Aus den Projekten zur Bewirtschaftung dieses uralten Gemeingutes wie auch aus dem Nationalbahnprojekt, als dessen geistigen Urheber man Sulzer zu betrachten hat, geht hervor, dass ihm eine Art Gemeindekapitalismus vorschwebte. Diesem aussergewöhnlichen Modernisierungskon-

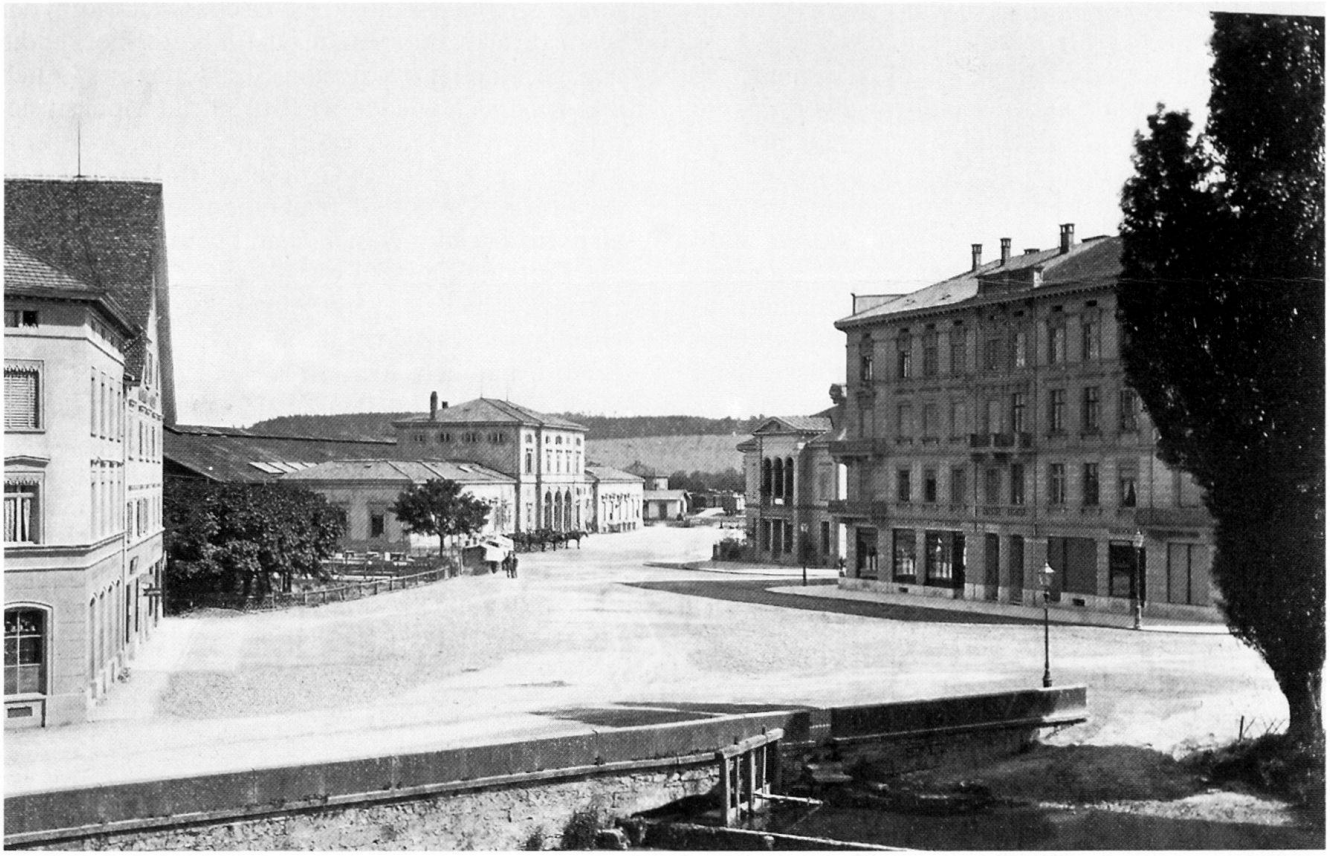


Abb. 21 Winterthur. Der 1859–1860 erbaute definitive Bahnhof der Nordostbahn. Rechts die 1879–1880 von Ernst Jung auf dem Areal des ehemaligen Amtshauses erbauten Miets- und Geschäftshäuser. Fotografie von Joh. Linck (1819–1900), um 1885.

zept entspricht nun auch eine ganz eigenwillige städtebauliche Politik.

Ihre Charakteristik zeigt sich etwa in der Art, wie das Bauamt reorganisiert wurde. Dieses war mit der Stadtverfassung von 1839 in Domänenamt umbenannt worden; der Bauinspektor war zum Domänenverwalter, der Unterbaumeister zu dessen Gehülfen geworden. Die nach Ancien Régime klingenden Bezeichnungen deuten darauf hin, dass die lokalen Bauhandwerker sich gegen eine drohende Professionalisierung des Amtes sträubten. Als 1848 der Inhaber der Gehülfenstelle starb, wurde der Vorschlag laut, ob statt eines Gehülfen nicht ein besser besoldeter «Architekt oder Fachmann» angestellt werden sollte. Aber man verzichtete darauf: man befürchtete, ein solcher könne gegenüber seinen Vorgesetzten – dem Domänenverwalter und der Baukommission – «von präponderierendem und maassgebendem Charakter oder Stellung seyn».[25] 1855 entschied man sich erneut gegen die Anstellung eines «städtischen Baumeisters».[26] Erst nach dem Amtsantritt Sulzers kam die Angelegenheit zu einer Lösung. 1859 erwirkte er von der Gemeinde die Erlaubnis, einen «provisorischen Stadtbaumeister» anzustellen.[27] Eben damals wurde in Zürich ein Baukollegium geschaffen; unter dem Vorsitz von Sulzers Rivalen Alfred Escher richtete es 1860 ein technisches Bureau ein und berief an seine Spitze den jungen, bisher vor allem im Bahnbau tätigen Ingenieur Arnold Bürkli (1833–1894).[28] Im gleichen Jahr schrieb nun auch Winterthur die Stelle eines «Bautechnikers» aus.[29] Bezeichnend ist, dass – entgegen der Zeittendenz – nicht ein Ingenieur, sondern ein ausgesprochener Architekt angestellt wurde: der Deutsche Wilhelm Bareiss (1819–1885), zum Zeitpunkt der Berufung Hofbaumeister der Fürsten Thurn und Taxis.[30] Und bezeichnend ist auch, dass Sulzer trotz diesen Änderungen an der altertümlichen Stadtverfassung festhielt. Bald schon machte sich, vor allem beim Strassenbau, das Fehlen eines Ingenieur-Fachmanns bemerkbar. Man behalf sich damit, dass man für die Planung fallweise einen Geometer beizog, der am kartographischen Institut von Jakob Melchior Ziegler arbeitete: Felix Erb (1814–1875), ein von Oberwinterthur stammender, ausgebildeter Lehrer.[31] Über Jahre hinweg versuchte dieser, seine Stellung als Stadtingenieur zu konsolidieren; 1866 gestand man ihm ein festes Taggeld für seine Arbeit als «städtischer Ingenieur» zu[32]; im folgenden Jahr wurde ihm, als er in den Stadtrat gewählt wurde, das Domänenamt zugeteilt – womit die Tätigkeit des Stadtingenieurs in einer ehrenamtlichen, nicht eigens zu vergütenden Leistung auf-

ging. 1872 demissionierte Erb von seinem Amt und zwang damit den Stadtrat, für ihn die Stelle eines Stadtingenieurs zu schaffen, wollte er ihn nicht verlieren.[33] Nun war es unvermeidlich geworden, die Stadtverfassung der Realität anzupassen: mit der neuen Gemeindeordnung von 1873 wurde das Domänenamt wieder in Bauamt umbenannt; der Gehülfe des Domänenverwalters wurde zum Materialverwalter; und die beiden Werkmeister-Ämter, die schon mit der Einstellung des Stadtbaumeisters ihre Funktion verloren hatten, wurden endgültig aufgehoben.[34] Nachträglich musste dann 1874 die Stelle eines städtischen Katastergeometers geschaffen werden, da Erb auch diese Aufgabe auf der Basis einer ungenügenden Auftragsumschreibung und -besoldung gelöst hatte. Nun war das Bauamt zu einer modernen Institution ausgebaut – aber schon setzte die Eisenbahnkrise ein, die wenige Jahre später die Aktionsmöglichkeiten der Stadt drastisch einschränken sollte.

Sulzer strebte ein möglichst rasches Wachstum der Stadt an; als Voraussetzung dafür betrachtete er die Anlage eines grosszügigen Strassennetzes. Auch hier zeigt sich wieder, wie Sulzer die Modernisierung aus traditionsreichen Einrichtungen zu entwickeln versucht. Als Grundlage für die Planung der Strassen benötigte man einen neuen Katasterplan. Im Zusammenhang damit bewog Sulzer 1860 die Korporation der Grundbesitzer, die in einem Gesetz von 1854 vorgesehene Bereinigung des Grundprotokolls in Angriff zu nehmen – dazu gehörte nämlich auch eine Neuvermessung. Die Stadt kam so zu der nötigen Planungsgrundlage; durch ihre finanzielle Beteiligung sicherte sie sich die Kontrolle über die Vermessung. Für die Entwicklung der Stadt war auch das 1865 «angelobte» Grundbuch selbst – in Hinsicht auf seine Ausdehnung und Qualität ein Pionierwerk – von grosser Bedeutung: auf der Grundlage des neuen kantonalen Privatrechts waren die verworrenen Rechtsver-

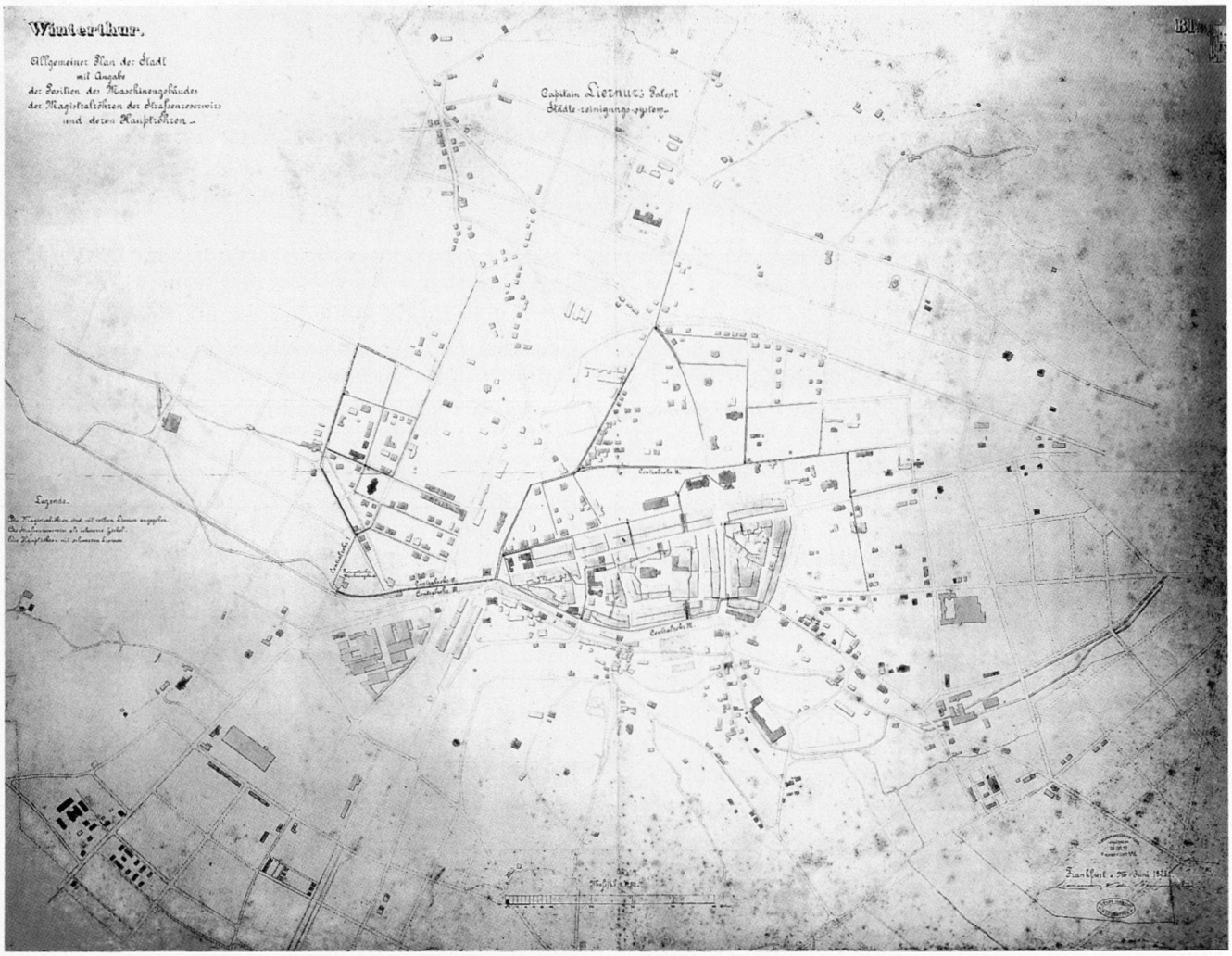


Abb. 22 Stadtplan von Winterthur mit projektierten Quartierstrassen (gestrichelt), 1874, von Stadtingenieur Felix Erb (1814–1875). In der Mitte der Bahnhof; links (westlich) das Neuwiesenquartier, rechts (östlich) das Bahnhofquartier und anschliessend das Neuquartier im Inneren Lind, alle angelegt um 1860–1870. Links unten das Tössfeldquartier. Schwarz eingezeichnet (1875): projektiertes Röhrennetz für eine pneumatische Fäkalienentsorgung nach dem System von Charles T. Liernur (1828–1893), (nicht realisiert).



Abb. 23 Winterthur. Schulhaus Neuwiesen an der Wartstrasse, erbaut 1875–1876 von Joseph Bösch (1839–1922), Stadtbaumeister bis 1875. Rechts die katholische Kirche, erbaut 1866–1868 von Stadtbaumeister Wilhelm Bareiss (1819–1885).

hältnisse vereinfacht und in eine übersichtliche Form gebracht, womit ein flüssiger Liegenschaftsverkehr überhaupt erst möglich wurde.[35] Während diese Vorbereitungen für eine umfassende Planung in Arbeit waren, wurde 1861 die Anlage eines Neuquartiers auf den westlichen oder unteren Neuwiesen (siehe Kap. 2.2.12) in Angriff genommen – hier sollte vorgeführt werden, dass sich durch eine moderne, unternehmerische Politik der Reichtum der Gemeinde rasch vermehren liess und durch eine Koordination privater und öffentlicher Interessen ein Gewinn für beide Teile zu erzielen sei. Die Stadt liess einen Quartierplan ausarbeiten[36], erwarb beträchtliche Teile des zu überbauenden Areals, erschloss es durch Strassen, teilte es in regelmässige Parzellen auf und verkaufte diese wieder an Private – mit der Bedingung, eine 1862 erlassene Bauordnung einzuhalten. Auf diese Weise konnte sie «rationell» planen, unbehindert von gewachsenen Besitzverhältnissen und ohne den Umweg über den Regierungsrat nehmen zu müssen, wie es das Gassengesetz von 1836 vorsah; und auf diese Weise konnte sie auch den von ihr geschaffenen Mehrwert selbst abschöpfen – der aus dem Verkauf der aufgewerteten Liegenschaften erzielte Gewinn konnte für den Unterhalt der Strassen, welche in Stadtbesitz blieben, eingesetzt werden. Schon im Dezember 1862 konnte festgestellt werden, «dass alle die Opfer an Capital und Arbeit, welche die Anlage des neuen Quartiers erforderlich machen, dem Stadt-Aerar reichen Gewinn bringen ... Es ist nun über alle Zweifel erhaben, dass innerhalb zweier Jahre ein neues geordnetes und lebenskräftiges, schaffendes und gesundes, einer Menge von arbeitenden Händen Raum bietendes Winterthur, wie aus dem Boden hervorgezaubert dastehen und das kräftigste Zeugnis dafür abgeben wird, dass alles, was mit Mass und in richtiger Würdigung der Zeit- und Verkehrs-Verhältnisse unternommen wird, gelingen muss.»[37] Die optimistischen Erwartungen erfüllten sich: Ende 1864 waren sieben Strassen realisiert, 28 Gebäude mit zusammen 85 Wohnungen teilweise oder ganz vollendet. Die Gasbeleuchtung hatte sich bis zum Neuquartier «Bahn gebrochen»; die Projektierung einer katholischen Kirche, mit welcher man weitere Siedler anzulocken hoffte, war an die Hand genommen.[38] Die Erstellung des Neuwiesenquartiers war zwar ein Erfolg, aber sie hatte auch gezeigt, dass die bestehenden Rechtsmittel ungenügend waren, um die Erschliessung der ganzen Stadtumgebung anzupacken. Hier kam nun das 1863 erlassene *Gesetz betreffend eine Bauordnung für die Städte Zürich und Winterthur und für städtische Verhältnisse überhaupt* zu Hilfe. Die Stadtbehörden erhielten mit ihm die Kompetenz, Strassenzüge und Baulinien festzulegen – sobald diese vom Regierungsrat genehmigt waren, erhielten sie Rechtskraft. Und für das ganze Baugebiet galten nun bestimmte Bauvorschriften. Die Bauwilligen mussten Gesuche mit Plänen einreichen, um die Baubewilligung zu erhalten. Was aber, wenn – wie es im Neuwiesenquartier geschehen war – einzelne Grundbesitzer sich weigerten, das für den Strassenbau nötige Land zu verkaufen oder übersetzte Forderungen stellten? Zur Lösung dieses Problems entwickelte Sulzer eine wiederum sehr eigenwillige Lösung – er kombinierte das Baugesetz mit einem 1862 erlassenen *Gesetz über Eintragung der Grunddienstbarkeiten und Reallasten in die Grundprotokolle und die Anlage offener Flur- und Feldwege.* Dieses erstrebte die Entstehung eines zusammenhängenden Netzes von öffentlich zugänglichen Feldwegen. Die für die Flurwege verantwortlichen Grundbesitzer hatten eine Kommission einzusetzen, welche das zukünf-

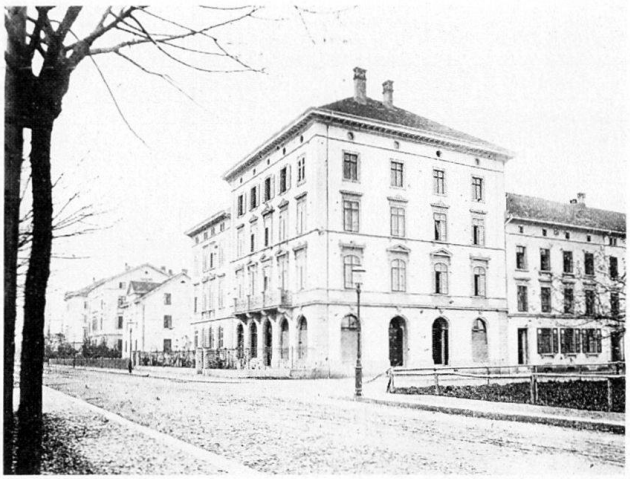


Abb. 24 Winterthur, Neuwiesenquartier. Kopfbau «Wartburg» der geschlossenen Überbauung an der Wartstrasse, erbaut 1865 von Baumeister Georg Schulthess (1835–1902).

tige Wegnetz festlegte und die Entschädigung für Rechts- und Grundabtretungen unter den Beteiligten regelte. Sulzer machte nun darauf aufmerksam, dass mit dem Inkrafttreten des Baugesetzes die meisten bestehenden oder neu anzulegenden Flurwege in jenem städtischen, zur Bebauung vorgesehenen Bereich lägen, in welchem die Stadt die Anlage eines Vicinalstrassennetzes (Verbindungsstrassen zwischen Hauptstrassen) plante. Er schlug vor, dass die Stadt anstelle der Feldwege Vicinalstrassen anlegte, womit die Grundbesitzer von ihrer Verpflichtung zu Bau und Unterhalt der Wege entbunden wären. Als Gegenleistung verlangte er die unentgeltliche Abtretung des nötigen Landes an die Stadt. 1863 kam ein entsprechender Vertrag zustande.[39] Die Grundbesitzer kamen dadurch zu wertvollem Bauland, die Stadt erhielt das Land zur Anlage der Strassen und war von der Auseinandersetzung mit widerspenstigen Grundbesitzern befreit: innerhalb der Korporation der Grundbesitzer konnte die Mehrheit Einzelne zum Einlenken zwingen. «So kam es, dass, als 1879 im Kantonsrat ein Expropriationsgesetz beraten wurde, von Winterthur aus mit einiger Genugtuung festgestellt werden konnte, dass hier ein solches nicht einem dringenden Bedürfnis entgegenkomme, weil es Winterthur gelungen sei, rechtzeitig mit dem möglichst geringen Mass von Kosten für das städtische Aerar ein Strassennetz rings um die Stadt zu schaffen, das auch bei einer raschen Entwicklung vollkommen ausreichen werde».[40]
Die Stadt konnte von der durch den Strassenbau geschaffenen Wertvermehrung nur dort profitieren, wo sie selbst Grundbesitzerin war. Als Stadtingenieur Erb 1873 die Erschliessung des Tössfeldes plante, dehnte er deshalb den Strassenraster auch auf das grösstenteils stadteigene Gebiet östlich der Schienen aus: am Fuss des Heilig- und des Eschenberges sollte ein Quartier entstehen, das sich vom Unteren Vogelsang über eine Länge von beinahe zwei Kilometern bis zur Töss erstrecken sollte. Der grösste Teil dieses Gebiets bestand allerdings aus Wald. Tatsächlich wurde ein Stück davon gerodet; zur Ausführung kamen aber nur die Strassen im Tössfeld. Dieses Vorhaben ist bereits vom unrealistischen Geist und von der Geldnot der Nationalbahnzeit geprägt; es mag hier scheinen, als handle es sich bei der demokratischen Stadtplanung in erster Linie um ein grossangelegtes Spekulationsunternehmen. Aber dem ist nicht so; es bestand ein differenziertes Gesamtkonzept. Es wurde zwar nicht schriftlich oder zeichnerisch ausformuliert, aber man kann es aus der Abfolge der Einzelplanungen, aus den Diskussionen um die Standorte öffentlicher Bauten und aus den Teilbauordnungen rekonstruieren. Wie in Zürich galt es, einen Bahnhof einzubinden, der auf der «Rückseite» der Stadt lag. Die Lösung der Aufgabe ist in den beiden Städten strukturell ähnlich: eine aus dem Altstadtgraben entwickelte Achse wird zur Bahnhofstrasse, das vor dem Bahnhof liegende Areal wird zu einem Geschäftsquartier, die Zone, wo man den Bahnhof lieber gehabt hätte, zum Stadthausquartier, und die Gegend hinter dem Bahnhof zu einem Industriequartier (Abb. 22). Interessanter als die - wenig augenscheinlichen - Gemeinsamkeiten sind allerdings die Unterschiede. In Winterthur wurden 1859, kurz nach dem Baubeginn des definitiven Bahnhofgebäudes, als erstes zwei Projekte angepackt: die Verlegung des stadtnahen Teils der Schaffhauserstrasse und die Erschliessung der dreieckigen Zone zwischen Bahnhof und Altstadt. Die Einbindung des Bahnhofs in die Altstadt war schwierig, weil die Schienen schiefwinkling zur nördlichen Ringstrasse verliefen. In einem Stand-



Abb. 25 Winterthur. Eckbauten am Nordende des Grabens: links «Warteck», 1857–1861 von L. Zeugheer, rechts Wohn- und Geschäftshaus, 1874, wohl von Ernst Jung, Foto Joh. Linck.



Abb. 26 Winterthur. Mietshaus «Römerhof» an der Ecke Obertor–Platanenstrasse (heute General-Guisan-Strasse), erbaut von Baumeister Richard Schnitzler (1837–1908), nach dem 1864 durchgeführten Abbruch des Obertors.

ortvarianten-Plan von 1853 ist für den später gewählten Nordwestbahnhof eine axial vom Stationsgebäude ausgehende Bahnhofstrasse vorgesehen, die bereits durch einen alten Feldweg vorgezeichnet war: sie wäre diagonal in den Nordring eingelaufen und hätte mittels eines Durchbruchs in den Rindermarkt *(Neumarkt)* eingeführt werden können (Abb. 19). Die Nordostbahn erstellte aber vorerst bloss ein kleines provisorisches Stationsgebäude, und dieses disponierte sie senkrecht zu den Schienen - die Hauptfassade wurde so zur nördlichen Wand des Platzes vor dem Untertor (Abb. 20). Bei der Errichtung des definitiven Stationsgebäudes wurde diese geschickte städtebauliche Lösung nicht beibehalten. Der Bau wurde, wie ursprünglich vorgesehen, parallel zu den Schienen plaziert - allerdings nicht in der Achse des erwähnten alten Feldweges (Abb. 21, 22). Damit war eine mit dem Rindermarkt koordinierte Diagonale nicht mehr möglich. Die Stadt entschloss sich, das Dreieck zwischen Bahnhof und der nördlichen Ringstrasse durch eine senkrecht zur letzteren verlaufende Strasse mit zwei Querarmen zu erschliessen *(Bankstrasse;* Abb. 22, 83). Dem Bahnhof wurde so städtebaulich die kalte Schulter gezeigt - so wie dieser es im Verhältnis zum Platz vor dem Untertor tat. Dieser wurde funktionell zum eigentlichen Bahnhofplatz, und das Weststück des Nordrings zur Bahnhofstrasse; beide haben keinen direkten Bezug zum Bahnhofgebäude.

Die zwiespältige Einstellung der Stadt zum Nordwestbahnhof kommt auch im Projekt zur Verlegung der *Schaffhauserstrasse* zum Ausdruck. Es ist verständlich, dass man diese wichtige Strasse an einem anderen Ort an die Altstadt einführen wollte als bei der engen Schmiedgasse. Durch eine bescheidene Korrektur hätte man sie in den Rindermarkt einführen können - womit sich erst noch die Gelegenheit geboten hätte, die neue Achse mit einer grosszügigen städtebaulichen Einbindung des Bahnhofs zu koordinieren. Aber man wollte die Schaffhauserstrasse nicht näher zum Bahnhof hin, sondern im Gegenteil weiter von ihm weg verlegen - nämlich in die Achse des *Grabens.* Auf diese Weise wollte man das gleiche Ziel erreichen, das man bereits mit dem Projekt eines Lindbahnhofs angestrebt hatte: die Aufwertung des Grabens, des städtebaulichen Repräsentanten der Textilachse. Die Funktion einer Kantonsstrasse verblieb zwar der alten Schaffhauserstrasse, aber die geplante Strasse in der Achse des Grabens wurde dennoch verwirklicht: es handelt sich um die *Lindstrasse,* die in einem grossen Bogen in den Rosenberg führt. Die Kreuzung der Achse Lindstrasse-Graben und des Nordrings *(Stadthausstrasse)* wollte man repräsentativ ausgestalten: hier sollte eine verkleinerte Ausgabe des Rathausquartiers entstehen, das Zürich 1858 im Kratz geplant hatte. Das Stadthaus wurde zuerst in der Altstadtecke vorgesehen, dann aber schräg gegenüber als freistehender Bau verwirklicht - und zwar von jenem Architekten, dessen Kratzquartier- und Rathausprojekt in Zürich schubladisiert worden war, von Gottfried Semper *(Stadthausstr.* 4a; Abb. 30).

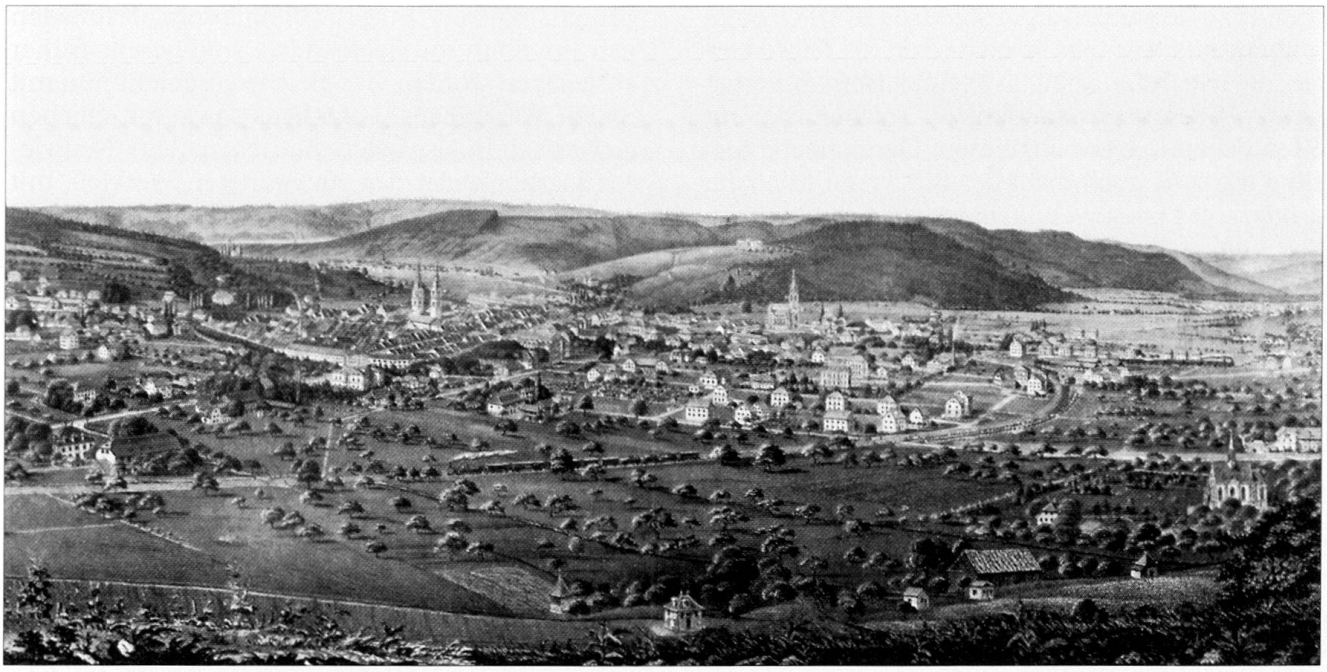


Abb. 27 Winterthur. Panoramatische Vedute der Stadt von Nordosten, vom Bäumli aus. Lithographie, 1869, von R. Erismann; Ausschnitt. Links von der geschwungenen Bahnlinie das Quartier im Inneren Lind; rechts aussen die gerade fertiggestellte Kapelle des neuen Friedhofs im Schwalmenacker (Rychenberg).

Anders als in Zürich setzt in Winterthur die Planung für das Areal hinter dem Bahnhof unmittelbar nach derjenigen des Bahnhof- und des Rathausquartiers ein: dem geplanten Neuquartier kommt in Winterthur eine besondere Bedeutung zu (siehe Kap. 2.2.12). Die Anlage geht auf einen Vorschlag Sulzers vom 17.12.1860 zurück: In Kürze werde der Stadtrat über die Erstellung von Arbeiterwohnungen zu beraten haben; um «in dieser Beziehung gehörig vorzuarbeiten», solle man «die untere Neuwiese ... in genauere Betrachtung ziehen».[41] Wenige Tage später erhielt der Stadtrat einen Brief des Textil- und Maschinenfabrikanten Heinrich Rieter, in welchem dieser die Behörden zur Zusammenarbeit betreffend Arbeiter-Wohnbau aufforderte. Rieter schwebte als Vorbild die seit 1854 im Bau begriffene «Cité ouvrière» in Mülhausen vor; er propagierte den Bau von «kleineren, (mit) etwas Pflanzland» ausgestatteten Häusern, während er den Bau von «Arbeiter-Quartieren (Casernen-System)» ablehnte (zum Arbeiterwohnbau vgl. auch Kapitel 2.1.5).[42] Sulzer wollte dieser Initiative nicht nach-, sondern zuvorkommen – es galt, einer sich abzeichnenden Entwicklung gegenzusteuern. Die Fabriken von Rieter und Sulzer beschäftigten damals zusammen bereits um 1000 Arbeiter. Sulzer hatte nicht vor, seine Stadt zu einer Wohnablage für die Grossindustrie zu machen. Er wollte jener Bevölkerungsgruppe Entwicklungsraum schaffen, die die Basis der Stadt ausmachte: die der Gewerbetreibenden. Das neue Quartier war in erster Linie für mechanisierte Kleinbetriebe gedacht. Für die Bebauung sah man keineswegs Einfamilienhäuschen vor – sie wurden als unstädtisch-dörflich empfunden; und war man ja nicht, wie die Fabrikherren, an unselbständigen, in Kleinhäusern isolierten Leuten interessiert, sondern an solchen, die am öffentlichen Leben teilnahmen. Der bauliche Idealtyp war aber auch nicht der Blockrand-Mietbau, sondern das freistehende, längs zur Strasse orientierte, allenfalls zu Zweien oder Dreien zusammengefügte Mehrfamilienhaus (Abb. 24 hinten, 172; vgl. auch Kapitel 2.1.5).[43] Stilistisch gesehen handelt es sich um ein klassizistisches Modell, und klassizistisch ist auch die Gesamtanlage des Quartiers. Das städtebauliche Grundelement ist eine moderne «Gasse», nämlich eine Zweierkolonne von freistehenden Gebäuden. Drei solche Kolonnen ziehen von der Rudolfstrasse aus westwärts; gestoppt vom Eulachkanal, schwenken sie nach Norden und erreichen die Wülflingerstrasse (Abb. 22). Im Eckbereich scheiden die sich überschneidenden Strassen ein Inselquadrat aus: es wird für den Bau der katholischen Kirche reserviert (Abb. 23). Eine einzige Achse wird mit geschlossenen Häuserreihen gesäumt – die *Wartstrasse,* die «Marktgasse» des Neuquartiers (Abb. 24). Auch sie ist klassizistisch: ein durchgehender, in sich ruhender Korridor. Diese Überbauung wird dem Textilkaufmann und -fabrikanten Friedrich Imhoof-Hotze übertragen; er bricht das Unterfangen ab, als ihm klar wird, dass die Gasse «zu schmal und in ungünstiger Richtung» erstellt sei[44]: erst Jahrzehnte später wird die Bebauung zu Ende geführt. Als Grundmuster erweist sich so das Reihen von kleinen Mehrfamilienhäusern. Es hat die Stadt Winterthur in auffälliger Weise geprägt, bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein.

Das Neuwiesenquartier verhält sich seltsam sperrig zu den zeitgenössischen Stadterweiterungen, bei welchen sich eine flächenübergreifende Schachbrett-Erschliessung und eine Gestaltung mit Achsenbezügen und Platzräumen Bahn bricht. Aber auch in Winterthur findet sich ein in diesem Sinn gestaltetes Quartier – es handelt sich um die Altstadt (siehe Kap. 2.2.1). Durch Abbruch der verbliebenen Tore und Bogen, durch Aus- und Durchbrüche, durch Zusammenfassung spätmittelalterlicher Parzellen und durch den Ausbau von Hinterhäusern versuchte man, sie zu einer modernen Schachbrettsiedlung mit grossstädtischen Blockrandbauten umzugestalten (Abb. 25, 26). Jetzt lässt sich das Gesamtkonzept Sulzers erkennen (Abb. 22). Die erneuerte Altstadt mit den Ringanlagen und das «Neu-Winterthur» in den Neuwiesen bilden zusammen einen neuen, erweiterten Stadtkern. Er hat eine zweiteilige Struktur. Die Altstadt bildet den repräsentativen Frontteil, mit Hauptkirche, Stadthaus, Museum, Schulhäusern, Verwaltungsbauten, Banken, Etagenwohnhäusern, Kaufläden usf. Friedhof und Schiessplatz sind bereits früher ausgelagert worden, das gleiche geschieht nun mit Spital, Waisenhaus, Lagerhaus sowie mit etlichen gewerblich-industriellen Betrieben. Das Neuwiesenquartier bildet den rückwärtigen Werkteil, mit zahlreichen kleinindustriellen Betrieben. Mit dem Neuwiesenquartier wird der Bahnhof zugleich «erfasst und gleichsam 'in die Stadt' hineingeschoben»[45]: er ist so für die Kernstadt gesichert und kann nicht mehr von der Grossindustrie vereinnahmt werden. Er bildet das Gelenk zwischen den beiden Stadtteilen, die Schienen bilden einen trennenden und zugleich verbindenden Fluss (Abb. 3, 4). Wie bei alten Städten wenden die Stadtteile ihm den Rücken zu. Das Gebiet ausserhalb dieses erweiterten, zweiflügligen Stadtkerns wird der freien baulichen Entwicklung überlassen. Die Stadt selbst plaziert in dieser peripheren Zone Grossanlagen wie das Einwohnerspital, die Gasfabrik, die Kaserne, das Waisenhaus, den städtischen Werkhof, den Friedhof, den Schiessplatz. Es entsteht vorerst eine recht gemischte Bebauung:

Kleinvillen stehen neben Gewerbebetrieben. Im Innern Lind (Abb. 27) dominieren vornehme Wohnhäuser, im Tössfeld und im Deutweg ist der industrielle Charakter stärker ausgeprägt (siehe Kap. 2.2.2; 2.2.4; 2.2.9). Zur Zeit des Nationalbahndebakels ist Winterthur noch eine «industrialisierte Gewerbestadt» - obwohl die Hauptfabriken sich stark vergrössert haben, obwohl die ersten Arbeitersiedlungen entstanden sind, bleibt die Grossindustrie noch ein Rand-Phänomen.

2.1.4 Das Stadthaus: Architektur in Winterthur zwischen Klassizismus und Historismus

1866 schlug der Maschineningenieur Friedrich Autenheimer die Gründung eines schweizerischen Technikums vor, einer Schule, die zwischen den Gewerbeschulen und dem Polytechnikum stehen und in der «das Wesentliche... aus den Wissenschaften des Ingenieurs und des Baumeisters» gelehrt werden sollte. Acht Jahre später wurde in Winterthur ein kantonalzürcherisches Technikum eröffnet (siehe Kap. 1.4.3). Es ist kein Zufall, dass jene Stadt das erste Technikum der Schweiz erhielt, welcher die Modernisierung des Gewerbes besonders am Herzen lag. Das Winterthurer Baugewerbe hatte eine Förderung nötig: Bei der Planung des Mädchenschulhauses um die Jahrhundertmitte hatte sich die Hilflosigkeit der lokalen Baufachleute deutlich gezeigt; für die Lösung von anspruchsvolleren Aufgaben war man auf den Beizug von Zürcher Architekten angewiesen.[46] Auch für die Stadtbaumeisterstelle hatte man einen auswärtigen Architekten heranziehen müssen. Von den Angehörigen alter Winterthurer Baugeschlechter gelang es nur dem Baumeister Georg Schulthess (1835-1902), sich auch als entwerfender Architekt einen Namen zu machen.[47] Seine Tätigkeit setzt mit der Anlage der Neuquartiere in der Neuwiese und im Inneren Lind in den 1860er Jahren ein - er hat sie mit zahlreichen Bauten nachhaltig geprägt; von ihm stammen etwa die geschlossenen Reihenbauten an der *Wartstrasse* (Abb. 24, 119). Schulthess blieb - bis ins späte 19. Jahrhundert hinein - jener schlichten und gediegenen Baurichtung treu, welche sich in den 1830er Jahren formiert hatte - als Reaktion auf die neugriechisch-idealistische Architektur mit ihrer Vorliebe für unpraktische Säulenportiken. Den Auftakt zur architektonischen Regeneration bildete in Winterthur das 1838-1842 erbaute Knabenschulhaus *(Stadthausstrasse* 6; Abb. 17). Sein Architekt, Leonhard Zeugheer (1812-1866), hat in Winterthur eine stattliche Anzahl von Bauten verwirklichen können. Seiner Bauauffassung, der noch ein Hauch des Dixhuitième anhaftet, stand Schulthess besonders nahe - aber sie galt um 1860 bereits als rückständig. Zeugheers Generationsgenosse Ferdinand Stadler (1813-1870) wusste sich den neuen Strömungen besser anzupassen; das 1862-1864 nach seinen Plänen erbaute Altstadtschulhaus *(Lindstr.* 1; Abb. 118) nimmt sich neben dem benachbarten Knabenschulhaus als aufwendiges Schulschloss aus. Noch aufgeschlossener war der Stadtbaumeister Wilhelm Bareiss (1819-1885).[48] Ihm wurden mehrere Bauten übertragen, bei welcher die Stadt zuständig oder beteiligt war: Kavalleriekaserne, Badanstalt, Postgebäude, Friedhofkapelle (Abb. 185, 80, 163, 150). Sie zeugen von einem neuen, vertieften Verständnis von der Eigenart historischer Stile. Bareiss hat in Winterthur die Neugotik bekannt gemacht, vor allem mit seinem Hauptwerk, der katholischen Neuwiesenkirche *(Wartstrasse* nach Nr. 29; Abb. 23). Für diesen Bau und für das Stadthaus wurden Wettbewerbe veranstaltet: es handelt sich um die zwei Hauptmonumente der demokratischen Kapitale Winterthur. Ausser dem Stadtbaumeister wurden Gottfried Semper (1803-1879) und Ferdinand Stadler eingeladen, der letztere nur für den Stadthauswettbewerb. Der Beizug Sempers geht auf die Initiative Sulzers zurück, der mit dem Architekten über den gemeinsamen Freund Richard Wagner persönlich bekannt war. Semper beschäftigte sich im gleichen Jahr 1864 mit den beiden Projektaufgaben. Für die Neuwiesenkirche entwarf er einen zentralen Kuppelbau in Neurenaissanceformen[49] - und erlitt damit das gleiche Schicksal wie im Hamburger Nicolaikirchenwettbewerb: bevorzugt wurde das konventionellere Projekt von Bareiss, das den zeitüblichen Vorstellungen von einem kirchlichen Bau besser entsprach. Im Stadthauswettbewerb erfüllte sich aber die Hoffnung Sulzers: das Sempersche Projekt wurde den beiden anderen vorgezogen, obwohl es sich nicht an die vorgesehenen Kostengrenzen hielt; 1865-1869 wurde es ausgeführt *(Stadthausstr.* 4a). Winterthur erhielt damit eines der bedeutendsten Bauwerke des 19. Jahrunderts - und auch eines der ungewöhnlichsten.[50]

Semper ging bei der Planung des Stadthauses von einem rund zwanzig Jahre alten Museumsprojekt aus, in welchem eine kreuzförmige, mit Zentralkuppel und Säulenportiken bestückte Anlage mit einem Vierflügel-Ring kombiniert ist. Es fragt sich vorerst, warum der Architekt klassische und nicht mittelalterliche Formen wählt, wo doch die Bauaufgabe des kommunalen Rathauses historisch mit dem späten Mittelalter verknüpft ist. Semper selbst hat in seinem Hamburger Rathausprojekt von 1842 romantisch aufgefasste mittelalterliche Elemente eingesetzt, und im Projekt für ein Zürcher Rathaus von 1858 verwendet er die Formengrammatik der

deutschen Renaissance, die mit der Spätgotik verwandt ist.[51] Nur im Projekt für ein Glarner Rathaus von 1862 folgt er seiner Vorliebe für klassische Formen.[52] Aber hier handelt es sich nicht um ein kommunales, sondern um ein kantonales Rats- und Regierungsgebäude – zu ihm passt eine römisch-republikanische Ikonologie. Auch im Fall des Winterthurer Stadthauses steht nun nicht der Anspruch auf kommunale Eigenständigkeit, sondern der auf Allgemeingültigkeit im Vordergrund. Für den Sulzer-Kreis sollte der Bau das geistig-politische Zentrum des ganzen Kantons, ja der ganzen Nation sein. Von hier aus sollte jenes demokratische Prinzip verbreitet werden, das auf Gemeindeebene bereits exemplarisch verwirklicht war – das einer Direktwahl der Regierung durch das Volk. Die Auftraggeber wollten einen klassisch instrumentierten Bau: schon im Bauprogramm schrieben sie als Hauptmotiv eine sechssäulige korinthische Kolonnade vor. Klassisch formuliert war auch ein Architekturprojekt, das – nebst anderen Vorbildern wie zum Beispiel dem Kapitol in Washington – die Vorstellungen über die Gestalt eines zukünftigen Stadthauses mit geprägt haben dürfte. Es handelt sich um einen Entwurf des Architekten Johann Georg Müller zu einem schweizerischen Nationaldenkmal. Er erinnerte an Winterthurs Beitrag zur Schaffung eines Bundesstaates: er war im Zusammenhang mit einem Wettbewerb entstanden, der 1843–1844 auf Initiative des Winterthurer Geographen und Universalgelehrten Jakob Melchior Ziegler veranstaltet worden war.[53] Vier Jahre vor der Durchführung des Stadthauswettbewerbs hatte Ziegler dieses Idealprojekt veröffentlicht (Abb. 28).[54] Der Grundplan stellt, wie es Ziegler gefordert hatte, das Schweizerkreuz dar; den Querarm bildet ein offener Hof, den rückwärtigen Arm eine überkuppelte Rotunde, den Frontarm aber ein griechischer Tempel, dessen Cella eine als «Amphitheater der Reden und Feste» dienende Monumentaltreppe fasst.[55]

Auf diese Erwartungslage geht Semper ein, wenn er ein Projekt zum Ausgangspunkt nimmt, in welchem Kreuzform, Tempelportikus und Kuppel die Hauptrolle spielen. Er passt es der neuen Aufgabe dadurch an, dass er die rückwärtigen Teile weglässt und so das Kreuz auf ein T reduziert: der Querarm nimmt den Gemeindesaal auf, der Frontarm eine überkuppelte Vorhalle. Semper ist mit diesen Vereinfachungen auf dem gleichen Weg, den er zwei Jahre zuvor bei der Projektierung des Glarner Rathauses eingeschlagen hatte. Auch dieser Entwurf basiert auf dem Schema des reduzierten Kreuzbaus, aber die Verwandtschaft mit architektonischen Gebilden wie denjenigen des Museumsprojekts ist unkenntlich gemacht – der Bau erscheint als kompakter, mit einer kolossalen Blendkolonnade ausgestatter Neurenaissancepalazzo. Semper hat klassizistische Motive sorgfältig ausgemerzt, vor allem solche, die an den griechischen Tempel erinnern. Nach Sempers Überzeugung ist es zwar allein der griechischen Architektur gelungen, sich zu freier, selbstzwecklicher Idealität zu emanzipieren; aber die hellenische Bauweise ist ihrer Natur nach «mikrokosmisch» und «individualistisch»: der «säulengetragene, gerade Sturz ... versagt seine Dienste», wo es um die Anlage «weiträumiger Bauanlagen» geht.[56] Man kann sie nicht, wie die Neugriechen es tun, kritiklos auf die Neuzeit mit ihren komplexen und universalen Verhältnissen übertragen. Das peripterische Säulenhaus, die wichtigste architektonische Schöpfung der Griechen, ist Ausdruck einer historisch einmaligen Situation: für eine kurze Weile finden sich Individualität und Allgemeinheit, Religion und Politik zu einer Synthese – dann treten diese Momente wieder auseinander.[57] Es ist unsinnig, das Tempelmotiv für Kirchen oder Theaterbauten zu verwenden – den ersteren fehlt der politische, den letzteren der religiöse Aspekt des griechischen Tempels. Das Motiv ist aber selbst bei Parlamentsbauten fehl am Platz, da diese Bauaufgabe eine der griechischen Städtewelt fremde, universalistische Staatsidee voraussetzt. Ein tempelförmiges Nationaldenkmal, das von einem Fürsten errichtet worden ist, stellt einen Widerspruch in sich selber dar. Semper drückt seine Abneigung gegen solch stillose Verhältnisse dadurch aus, dass er sich in der Verwendung des Tempelmotivs strengste Zurückhaltung auferlegt. Bei der Planung des Winterthurer Stadthauses geschieht nun aber etwas ganz Unerwartetes: das Tempelthema, das zur Auflösung bestimmt schien, wird plötzlich wieder akzentuiert. Zuerst gibt der Entwerfer dem Gemeindesaal eine dreischiffig-basilikale Form und dreht ihn in die Längsachse. Damit tritt der Hauptraum des Gebäudes in ein direktes Verhältnis mit dem übergiebelten Portikus – sie gehören zu einem längs durch die Anlage laufenden Korpus. Er überragt niedrigere Flügelbauten, deren Herkunft aus dem Motiv eines Kreuzquerarms kaum mehr kenntlich ist. Der Bau gibt sich als ein Gefüge von Längselementen. Diese marschieren vorerst auf eine gemeinsame Frontlinie auf, aus der nur der Portikus vorsteht – dieser erscheint immer noch als gesondertes, einer Queranlage vorgelagertes Element. In einem zweiten Schritt fasst nun der Architekt das Treppenhaus mit dem Vestibül zu einem steilen, auf die Breite des Gemeindesaal-Mittelschiffs beschränkten Kastenraum zusammen – und im Zusammenhang damit schiebt er den Mittelkörper energisch nach vorn. Damit wird die Erinnerung an die Kreuzbauidee des Museument-

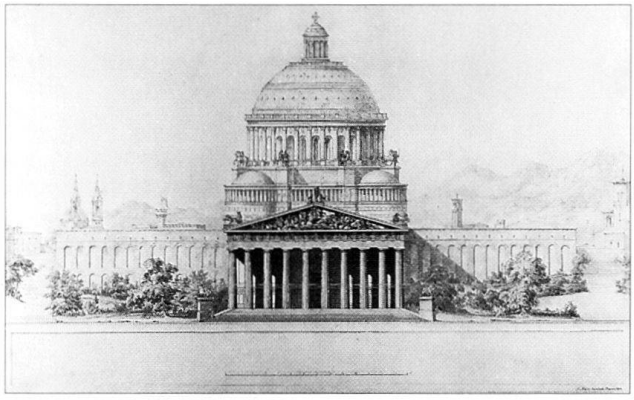


Abb. 28 Entwurf zu einem schweizerischen Nationaldenkmal von Johann Georg Müller (1822–1849), 1844.

wurfs und des Müllerschen Idealprojektes wieder wach: die Flügel erscheinen als Teile eines Querbalkens, der einen dominierenden Längskörper durchstösst. Der letztere aber hat die Gestalt eines monumentalen Pseudoperipteros, mit hohem römischem Sockel und mit einer bastionsartig vorgelagerten Treppenrampe (Abb. 29, 30). Das Motiv des Tempel-Säulenhauses ist auf eine Weise exponiert, wie es bei einem Mehrzweckbau kaum möglich schien. Das Stadthaus übertrumpft diesbezüglich das 1818–1821 erbaute Berliner Schauspielhaus des Neugriechen Schinkel und gerät in die Nähe des 1830–1841 erbauten Nationaldenkmals «Walhalla» von Klenze.

Der Bezug auf diese beiden Schlüsselbauten des neugriechischen Klassizismus ist nun aber nicht im Sinn einer Hommage gedacht, sondern in dem einer Kritik. Semper erkannte, dass sich mit dem Winterthurer Auftrag eine seltene Gelegenheit bot: hier konnte er einmal nicht bloss auf negative Weise, sondern an einem positiven Beispiel zeigen, dass das Säulenhausmotiv nur unter ganz bestimmten Bedingungen verwendet werden darf. Dass diese Bedingungen beim Winterthurer Stadthaus erfüllt sind, dürfte ihm in jenem Moment klar geworden sein, als er sich über die typologische Sonderstellung des Baus Rechenschaft ablegte. Im Gegensatz zu den üblichen kommunalen Rathäusern handelte es sich nämlich beim Stadthaus nicht einfach um ein verkleinertes Regierungs- und Parlamentsgebäude: die Legislative, für die der Hauptsaal bestimmt war, bestand nicht aus Repräsentanten der Bürgerschaft, sondern aus der Gesamtheit der Bürger selbst. Funktionell hatte das Stadthaus nicht nur das barocke Rathaus zu ersetzen, sondern auch eine mittelalterliche Basilika, nämlich die Stadtkirche, die bisher als Versammlungssaal der Bürgergemeinde diente. Wenn das Motiv des griechischen Säulenhauses in der Neuzeit irgendwo eine Berechtigung haben konnte, dann war es in Winterthur: hier wollte eine «selbst Priester und Monarch gewordene»[58] städtische Gemeinschaft einen Tempel für ihre Beratungen errichten – und damit gleichzeitig dem Anspruch Ausdruck geben, auch auf überkommunaler Ebene direkt mitbestimmen zu können.

Die Frage war nun, wie das skulpturenhafte Säulenhaus einen weiträumigen Versammlungssaal aufnehmen konnte. Zur Lösung dieses Problems greift Semper auf eine Idee Palladios zurück: dieser hatte seine Kirchenbauten so gestaltet, dass sie als eine Verschmelzung von Säulenhaus und Basilika erscheinen. Zwei bedeutende Bauformen sind damit so verbunden, dass sich ihre komplementären Schwächen – Raumfeindlichkeit und Mangel einer monumentalen Aussenform – aufheben. Der Renaissancearchitekt hat diese schöne Erfindung allerdings für einen fragwürdigen Zweck verwendet; er hat mit ihr zur Festigung der weltlichen Macht der Priester beigetragen. Bei der Basilika handelt es sich nach Semper um eine kriegerische Bauform; sie ist horizontal-gerichtet wie der Körper niederer, auf den Überlebenskampf ausgerichteter Tierarten. Wenn die christliche Kirche für ihre Gotteshäuser diese ganz und gar profane Bauform wählt, verrät sie sich als eine unfromme «Ecclesia militans». Zu jener «himmelstrebenden, das Irdische verachtenden» Religiosität, um welche sich die christliche Kirche bemühen sollte, passt eine

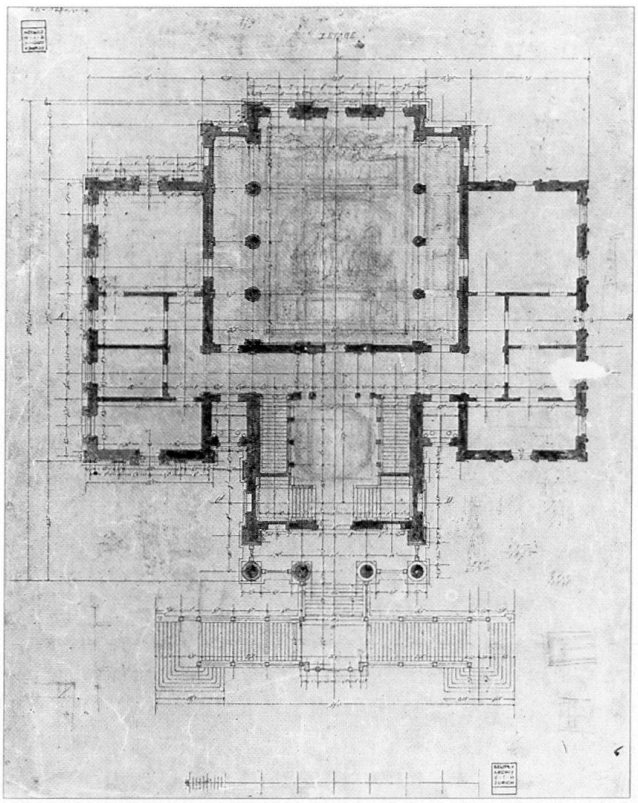


Abb. 29 Winterthur, Stadthaus. Grundriss des ersten Stockes mit skizziertem Deckenschmuck. Werkplan von Gottfried Semper (1803–1879), um 1865.

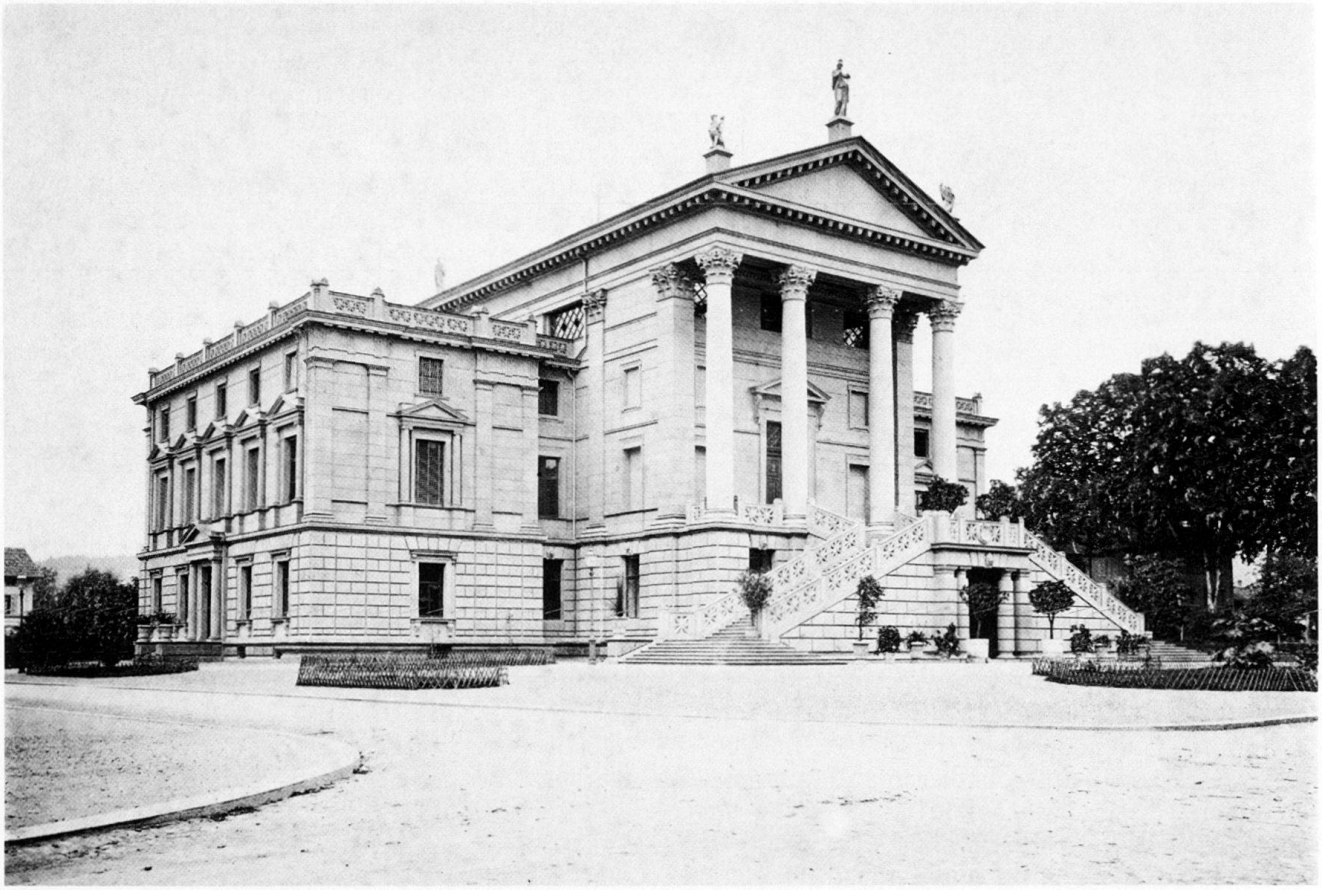


Abb. 30 Winterthur, Stadthaus, errichtet 1865–1869 von Gottfried Semper. «Perspektivische Ansicht» des Gebäudes. Fotografie 1870, von Benon & Wysocki.

Bauform, die einer friedlichen Pflanze gleicht. Deshalb hat Semper die katholische Kirche Winterthur als in sich ruhenden Zentralbau mit einer himmelwärts strebenden Kuppel projektiert.[59] Die palladianische Tempel-Basilika aber gilt es einem Zweck zurückzuerobern, wo die Gerichtetheit legitim ist. Das ist beim Stadthaus der Fall: hier ist das «freie Menschtum» selber und nicht ein von Priestern verwalteter Altar Ziel der von der Architektur verursachten Bewegung. Das Doppelmotiv einer Säulenhaus-Basilika verbündet sich nun in einer nächsten Entwurfsphase mit einer weiteren Bauform, und dieser ikonologischen Verdichtung verdankt sich die endgültige Emanzipation des Tempelthemas vom Palastschema. Semper verquickt in der Schlussphase der Planung Treppenanlage und Eingangshalle auf eine – scheinbar – so ungeschickte Weise, dass die erstere als eine zu klein und zu hölzern geratene Rampe, die letztere als ein überdimensionierter Treppenschacht erscheint (Abb. 31). Genau das hat der Entwerfer beabsichtigt – er will nämlich das antike Atrium «wieder hervorzaubern», ein «wunderbar reiches, vielgegliedertes und doch einiges Werk», von dem man mangels baulicher Reste keine genauen Vorstellungen mehr hat. In Sempers Phantasie handelt es sich bei diesem um eine mehrgeschossige Halle, in welchen Stege, Lauben, Schranken und Tribünen hineingezimmert sind.[60] Was aber hat dieses zur Gattung des Wohnhauses gehörige Motiv mit dem Tempel einerseits, mit dem Stadthaus andererseits zu tun? Wieder geht Semper von einer Idee Palladios aus. Dieser hat in seinen Villenbauten den Tempelportikus mit Raumtypen des antiken Wohnhauses verknüpft. Er bringt damit eine innere Verwandtschaft zwischen Tempel und antikem Wohnhaus zum Vorschein: in beiden durchdringen sich nämlich individueller und allgemein-öffentlicher Bereich, religiöse und politisch-rechtliche Sphäre. Das antike Wohnhaus dient nicht nur Wohnzwecken, es ist auch Kultstätte: es enthält Räume für jenen Ahnenkult, aus dem der Tempel herausgewachsen ist.[61] Andererseits ist der Tempel eine Art monumentales Gemeinschaftshaus – deshalb präsentiert er sich mit seinen Formen als Erbe der mythischen Urhütte, der Stätte des Herdes, der Keimzelle menschlicher Gemeinschaft.[62] Palladio handelt im Geist hellenischer Architekten, wenn er das Synthese-Motiv eines Tempel-Hauses erfindet. Aber er handelt antikem Geist zuwider, wenn er es für den neuzeitlichen Wohnbau verwendet – bei diesem haben nämlich die privaten Funktionen die öffent-

lichen verdrängt. Beim Winterthurer Stadthaus ist das Motiv dagegen sinnvoll: bei ihm handelt es sich - wie beim antiken Wohnhaus und beim antiken Tempel - um ein Gemeinschaftshaus, um einen direkten Nachkommen der primitiven Herd-Hütte. Indem Semper die Eingangs- und Treppenhalle seines Ratstempels als Atrium gestaltet, evoziert er jenen Raum des antiken Hauses, bei dem die kommunitäre Funktion am stärksten ausgeprägt ist: er stellt eine Art kleines Forum dar, er ist Parloir, Treffpunkt, Wartehalle und Verkehrsknotenpunkt in einem.

Mit der zweifachen Deutung des Stadthauses als Tempel-Basilika und als Tempel-Haus ist das Säulenhausmotiv voll entwickelt. Der Entwurfsprozess hat zu einer merkwürdigen, typologisch vieldeutigen Baugestalt geführt. An ihr wird deutlich: Der griechische Tempel ist nicht ein zeitloses Schema, das unbekümmert auf die Moderne übertragen werden kann. Semper macht das auch dadurch klar, dass er das Stadthaus in römische Formen kleidet. Er zeigt damit, dass der griechische Tempel schon bei den Römern ein Vergangenes darstellte, dessen Aktualisierung eine künstlerische «Übersetzungsarbeit» erforderte. Noch in anderer Beziehung trägt Semper mit dem Stadthaus zur «Verzeitlichung» der antiken Architektur bei. Bei der Gestaltung des Gemeindesaals bezieht er sich auf die Vitruvsche Basilika von Fano.[63] Dieses Bauwerk interessiert ihn als Zeuge dafür, dass «noch zur Kaiserzeit selbst für monumentale Zwecke» Stein- und Holzkonstruktion verbunden wurden.[64] An den Bauformen des Gemeindesaals ist - ähnlich wie bei denen des Atriums - die Herkunft aus den beiden Techniken deutlich (Abb. 32). «Steinern» ist die Grundstruktur: Säulen, Pfeiler und Balken sind zu einem grossen Gehege gefügt. Auf den Balken stehen gemauerte Postamente: sie stützen das «hölzerne» Rahmenwerk, auf dem die «Deckenbalken mit

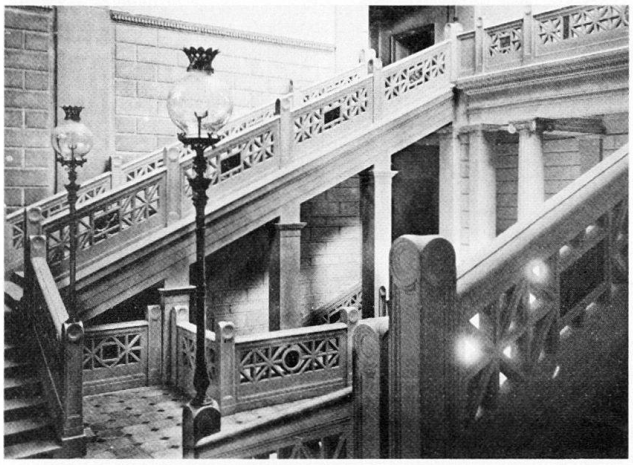


Abb. 31 Winterthur. «Atrium» des Stadthauses, mit Haupttreppe. Aus: *Fest-Album SIA* 1899.

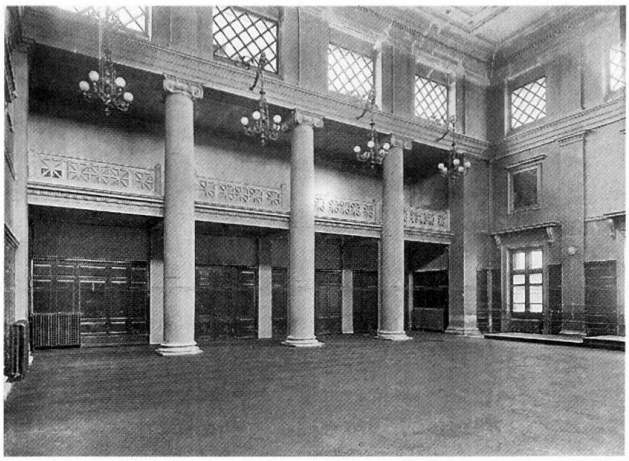


Abb. 32 Winterthur. Gemeindesaal des Stadthauses, vor der 1932–1934 durchgeführten Erweiterung. Foto H. Linck.

ihrem getäfelten Dachstuhle» aufliegen.[65] Die leergelassenen Zwischenräume zwischen den Postamenten dienen als Fenster. Zwischen die Säulen sind, unbekümmert um deren edle plastische Gestalt, Tribünen eingehängt, deren Form ebenfalls die Herkunft aus der Holzarchitektur anzeigt. Semper demonstriert: Baumotive entstehen dadurch, dass Elemente aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und zu neuen Gebilden zusammengestoppelt werden.[66] Den Anschein des Zeitlosen erhalten diese Konglomerate erst mit einer nachträglichen künstlerischen Überformung. Semper polemisiert mit dieser «barbarisierenden» Interpretation antiker, ihrer Herkunft nach griechischer Motive gegen Karl Boetticher, der Schinkels Architektur nachträglich theoretisch untermauert hat: für ihn stellt die griechische Steintektonik einen zeitlos-idealen Formzusammenhang dar, dessen geistiges Prinzip die Hellenen entdeckt und den sie - ohne Rückgriff auf Vorbilder - entfaltet haben.[67] Für Semper geht selbst das ideale Säulenhaus auf ursprünglich ganz disparate Elemente zurück, nämlich auf ein kleines Altargehäuse und auf ein repräsentatives Säulengehege. Erst allmählich dehnte sich das erstere aus und verband sich schliesslich mit dem letzteren.[68] Beim Stadthaus wird dieser Entstehungsprozess erkennbar: die Cella-Mauern haben zwar den Säulenzaun ausgefüllt, aber sie sind noch nicht bis zum Gebälk emporgewachsen. Es ist, als ob ein mächtiger Säulenbaldachin über den mittleren, ungedeckten Teil eines mehrkammerigen Komplexes gestülpt sei.

In Theorie und Werk Sempers manifestiert sich eine Dynamik, die den Rahmen der Schinkelschen Raster-Tektonik sprengt. Der Leitbegriff des «Organischen» gewinnt in einem Werk wie dem Stadthaus einen neuen Gehalt: im Vergleich zu Schinkels Berliner Schauspielhaus wirkt es wie ein versteinertes Lebewesen. Mit seiner dramatischen

Plastizität, seinen kraftvollen Formen, seinen markanten Hell-Dunkel-Kontrasten und seiner tonigen, reich gegliederten Aussenhaut markiert der Bau – so programmatisch wie kein anderer in der Schweiz – den Übergang von einem noch klassizistisch geprägten zu einem hohen, gründerzeitlichen Historismus. Den nach Semper geborenen Schweizer Architekten, die die Bauszene des mittleren Jahrhundertdrittels dominiert haben, hilft es nichts, wenn sie griechische Motive vermieden haben: neben dem Stadthaus wirken ihre Bauten auf einen Schlag kartonhaft, steif, naiv; es wird klar, dass ihnen der Ausbruch aus dem Bannkreis Schinkels nicht gelungen ist. Semper dagegen tritt Schinkel in dessen eigenster Domäne entgegen, er unterzieht architektonische Themen griechischer Herkunft einer neuen Deutung – und zeigt damit um so schlagender, dass die Herrschaft des grossen Neuhellenen zu Ende ist. Die Frage ist, ob ein Bau wie das Stadthaus nicht im Widerspruch zur Gesinnung des demokratischen Winterthur steht, ob er nicht besser zum «grosskapitalistischen» Zürich passt oder gar zum kaiserlichen Wien, wo Semper während seiner letzten Lebensjahre an der Erweiterung der Hofburg mitwirkte. Aber Semper stellt innerhalb des hohen Historismus, zu dessen Ausformung er im kontinentaleuropäischen Bereich wesentlich beigetragen hat, einen Sonderfall dar. Dass er sich noch in den 1860er Jahren derart intensiv mit Schinkel auseinandersetzt, zeigt, dass für ihn Problemstellungen aus der «Jugendzeit» des Bürgertums aktuell geblieben sind – Problemstellungen, für die man sich zu diesem Zeitpunkt kaum mehr interessiert. Sein Leben lang hält nämlich Semper am romantischen Traum von möbelartigleichten, beweglichen, offenen Bauwerken fest. Er verbindet sich bei ihm mit einem anderen Wunschbild: dem von einer ganze Städte umfassenden, imperialen Kolossalarchitektur. Dieses Syntheseprojekt ist mit dem Sulzerschen Vorhaben, aus einer urdemokratischen Kommune eine kapitalistische Grossmacht zu machen, verwandt – und in dem von Sulzer geförderten Stadthaus hat es Semper denn auch am deutlichsten thematisiert. Die Widersprüchlichkeit der Utopie manifestiert sich in einer spannungsvollen Werkstruktur. In der spätbiedermeierlichen Umgebung erscheint der Bau vorerst als ein Gebilde von naturhaft-überwältigender Wucht. Aber wenn man ihn neben englische Grossbauten oder neben Garniers Pariser Oper stellt, wird erkennbar, dass die klassizistische Kombinatorik von der vitalistisch-illusionistischen Gestaltungsweise nicht verdrängt, sondern bloss überlagert worden ist. Rationalistischer Konstruktivismus verbindet sich mit malerischer Inszenierungstechnik, die Beweglichkeit des Elementbaus mit der Bewegtheit von Kunstorganismen. Die Bauformen befinden sich in einer latenten Metamorphose: zwischen verschiedenen geometrischen Konstellationen einerseits, zwischen unterschiedlichen Organtypen andererseits und zugleich auch zwischen den gegensätzlichen Bereichen des Geometrischen und des Organischen. Sie formieren sich zu einem Gebilde von vexierbildhafter Labilität. Es erinnert an Vehikel, bei denen sich Mechanistisches und Zoomorphes verbindet: an ein Dampfschiff mit seinen Radkasten, an eine Lokomotive mit ihrem Rechen.

Die vom Polytechnikum in Zürich ausstrahlende Schweizer Semperschule hat vom klassizistischen Erbe des Meisters kaum etwas bewahrt. Anders verhält es sich im Fall einer weniger bekannten Bauschule Semperischer Prägung – bei derjenigen des Technikums in Winterthur (siehe Kap. 1.4.3). 1874 wurde der Semperschüler Emil Studer (1844–1927), Sohn eines Winterthurer Lithographie-Pioniers, an die neu gegründete Schule berufen, um die Bauabteilung zu organisieren. Er tat dies in orthodoxem Sinn: die Semperschen Prinzipien wurden aufs strengste beobachtet; das Stadthaus wurde zum wichtigsten Unterrichts- und Anschauungsgegenstand.[69] Joseph Bösch (1839–1922),



Abb. 33 Winterthur. Rathauspassage zwischen Stadthausstrasse und Marktgasse, erbaut 1872–1874 von Joseph Bösch.

ebenfalls Semperschüler, 1875 von der Stadtbaumeisterstelle ans Technikum wechselnd, fügte sich in diese Linie. Das von ihm 1875–1876 erbaute Schulhaus Neuwiesen *(Wartstr.* 46; Abb. 23) zeigt die für Semper bezeichnende Spannung zwischen Klassizismus und Historismus. Mit dem Umbau des Rathauses *(Stadthausstr.* 57) hat Bösch eine liebenswürdige Hommage an den Meister geschaffen: eine zierliche Neurenaissance-Passage (Abb. 33) ist aufs glücklichste in den barocken Altbau gefügt; die Fassade gegen die Stadthausstrasse ist, wie die Westfassade des Zürcher Polytechnikums, mit Sgraffiti geschmückt (Abb. 75). Im übrigen ist das Wirken dieser orthodoxen Semperschüler eher unauffällig. Das lokale Baugeschehen wurde seit der Zeit des Stadthausbaus von einem aus Basel stammenden Architekten dominiert. Als Bauführer des in Mülhausen niedergelassenen Friedrich von Rütti war er 1867 nach Winterthur gekommen; anschliessend machte er sich selbständig: Er wurde zum ersten freischaffenden Architekten der Stadt. Ernst Jung (1841–1912), ausgebildet als Steinmetz am Bau der Stadlerschen Elisabethenkirche und als Architekt in Berlin, vertritt einen Eklektizismus modernster Prägung.[70] Mit Neurenaissancebauten wie dem Palast der Lloyd-Versicherung *(Lindstr.* 10; Abb. 34) von 1879 entspricht er der mondänen Fraktion der Semperschule, aber er führt auch den Neubarock französischer Prägung ein. Wie Bareiss ist er auch in der Neugotik zu Hause: er verwendet sie, in englischer Ausformung, im Villenbau, der seine Hauptdomäne ist. Er hat den Sichtbackstein in Winterthur salonfähig gemacht; dieses für England charakteristische, teilweise in der Umgebung hergestellte Baumaterial hat das Gesicht der Stadt nachhaltig geprägt. Ernst Jung ist der Architekt der Industriellen, die nun, nach dem Bankrott der demokratischen Politik, zur bestimmenden Kraft der Stadt werden.

2.1.5 Die Entstehung der Industriestadt

Es gibt in Winterthur nur einen Bereich, in dem traditionelle Bauformen auf ebenso kühne Weise wie bei Semper umfunktioniert und neu interpretiert werden: denjenigen der Maschinenindustrie-Architektur.[71] Die Firma Rieter richtet 1854 ihre Maschinenbauabteilung im ehemaligen Kloster Töss ein: die Klosterkirche wird zu einer Werkhalle umgebaut, anstelle des Kreuzgangs entsteht ein langgestreckter Fabriktrakt (Kap. 3.4.3: *Klosterstr.* 20; Abb. 198). Noch eindrücklicher ist die Entwicklung der Eisengiesserei der Gebrüder Sulzer an der *Zürcherstrasse* (Nr. 9): bis anhin noch ein Komplex von handwerklich-ländlichem Gepräge, erreicht sie in den 1850er Jahren durch zweimalige Erweiterung die Grösse der Textilfabriken an der



Abb. 34 Winterthur. Lichthof des Verwaltungsgebäudes der Schweizerischen Lloyd Transportversicherungsgesellschaft (heute Bezirksgebäude), erbaut 1876–1879 von Ernst Jung.

Töss (Abb. 35). Dieses bauliche Wachstum hängt mit der Aufnahme der Dampfkesselproduktion zusammen. Um auch Dampfmaschinen produzieren zu können, ruft Sulzer den englischen Ingenieur Charles Brown nach Winterthur; Mitte der 1850er Jahre werden die ersten Maschinen hergestellt. In der Folge wird die Fabrik aufs Doppelte vergrössert: es werden – vermutlich vom Zimmermann und Bauunternehmer Johannes Schalcher – zwei monumentale, parallel stehende Emporenhallen errichtet (*Zürcherstr.* 9: 14; 17; Abb. 36). Obwohl sie zur Verarbeitung von Eisen dienen, bestehen sie aus Holz – es handelt sich nicht um Vorläufer moderner Skelettbauten, sondern um Nachkommen der grossen Zimmermannskonstruktionen des Spätbarock. In den frühen 1870er Jahren erfolgt ein weiterer Erweiterungsschub, mit einer Giessereihalle an der Wylandstrasse (ebd.: 24). Es handelt sich wieder um einen Holzbau, und aus Holz bestehen auch die von Ernst Jung entworfenen, von Schalcher ausgeführten Shedhallen der Lokomotiv- und Maschinenfabrik, die 1871–1872 neben der Sulzerschen Giesserei erstellt wird (*Zürcherstr.* 41–47). Die anschliessende Wirtschaftskrise bremst die bauliche Entwicklung der Fabriken für gute 15 Jahre – dann setzt ein stürmisches Wachstum ein, und nun treten auch «fortschrittliche» Industriebauten auf. Die 1888–1889 erstellte Sulzersche Grossgiessereihalle auf der Südwestseite der Wylandstrasse (*Zürcherstr.* 9: 30) erinnert noch an die Bauten der 70er Jahre, aber hinter den monumentalen Rundbogenstil-Backsteinfassaden der 1893 neu erstellten Kleingiesserei findet man erst-

mals eine brückenartige Skelettkonstruktion aus Eisen (ebd.: 25); von gleicher Konstruktion sind eine Montagehalle von 1897 im Kernareal (ebd.: 4) und die Bauten von 1900 im stadtseitigen «Bug» der Fabrikanlage (ebd.: 19, 20). Die Radiatorengiesserei von 1905 hat gewaltige Bühnen aus Eisenbeton (ebd.: 26). Diese Halle ist von der Zürcher Firma Locher & Cie. erbaut. Von ihr stammt auch die Kleingiesserei an der Wylandstrasse von 1909: das Eisenfachwerk ist hier an der Fassade gezeigt (ebd.: 24; Abb. 187). Vom gleichen Jahr datiert das Projekt für die riesige Dieselmotoren-Werkhalle im Kernareal, Nachfolgerin eines weitläufigen Komplexes alter Hallen (ebd.: 5–8; Abb. 188). Die Pläne sind gezeichnet von Locher und der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG. Die Firma Locher & Cie. hat im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert die meisten Bauten der benachbarten Lokomotivfabrik erstellt, so die Halle mit der schräggestellten Eingangsädikula an der Zürcherstrasse und die grossen Giessereihallen hinter den Arbeiterhäusern an der Jägerstrasse (*Zürcherstr.* 41–47: 13; 23, 24). Die Holzbautradition kommt nochmals zum Zug mit der Erfindung der Hetzerbinder: sie sind bei der Lokomotiv-Montagehalle – entworfen 1918 vom Ingenieurbüro Knobel – verwendet (ebd.: 11; Abb. 6, 193). Ein neuartiges Selbstbewusstsein industrieller Architektur manifestiert sich beim Sulzerschen Hauptmagazin, einem sachlichen, dünnhäutigen Eisenskelettbau mit geschwungener Fassade, realisiert 1912 von der Zürcher Eisenkonstruktionsfabrik Löhle & Kern (*Zürcherstr.* 9: 21). Die langgestreckte bahnhofseitige Front der Sulzer-Fabrik ist von sachlich-funktionalistischen Bauten geprägt; in der gegen die Zürcherstrasse gerichteten Front der Lokomotiv- und der Sulzerschen Fabrik dominieren Backsteinbauten, die zum Formbereich eines nüchternen technizistischen Klassizismus gehören. Bei zahlreichen Bauten der Winterthurer Maschinenfabrikkomplexe handelt es sich um architektonische Grossereignisse. Die Fabrikanlagen als Ganzes erinnern an kleine städtische Organismen – nur sind sie nicht in Jahrhunderten, sondern in wenigen Jahrzehnten entstanden. Noch imposanter wirken sie, wenn man sie im städtebaulichen Zusammenhang betrachtet.

Die schweizerische Maschinenindustrie ist aus jenen bescheidenen Werkstätten hervorgegangen, welche die frühen Textilfabriken eingerichtet hatten, um die aus dem Ausland bezogenen Maschinen warten zu können. Das zeigt sich beispielhaft an den Rieterschen Betrieben in Töss (Kap. 3.4.3: *Schlosstalstr.* 45–47, *Klosterstr.* 45–47; Abb. 198, 199).

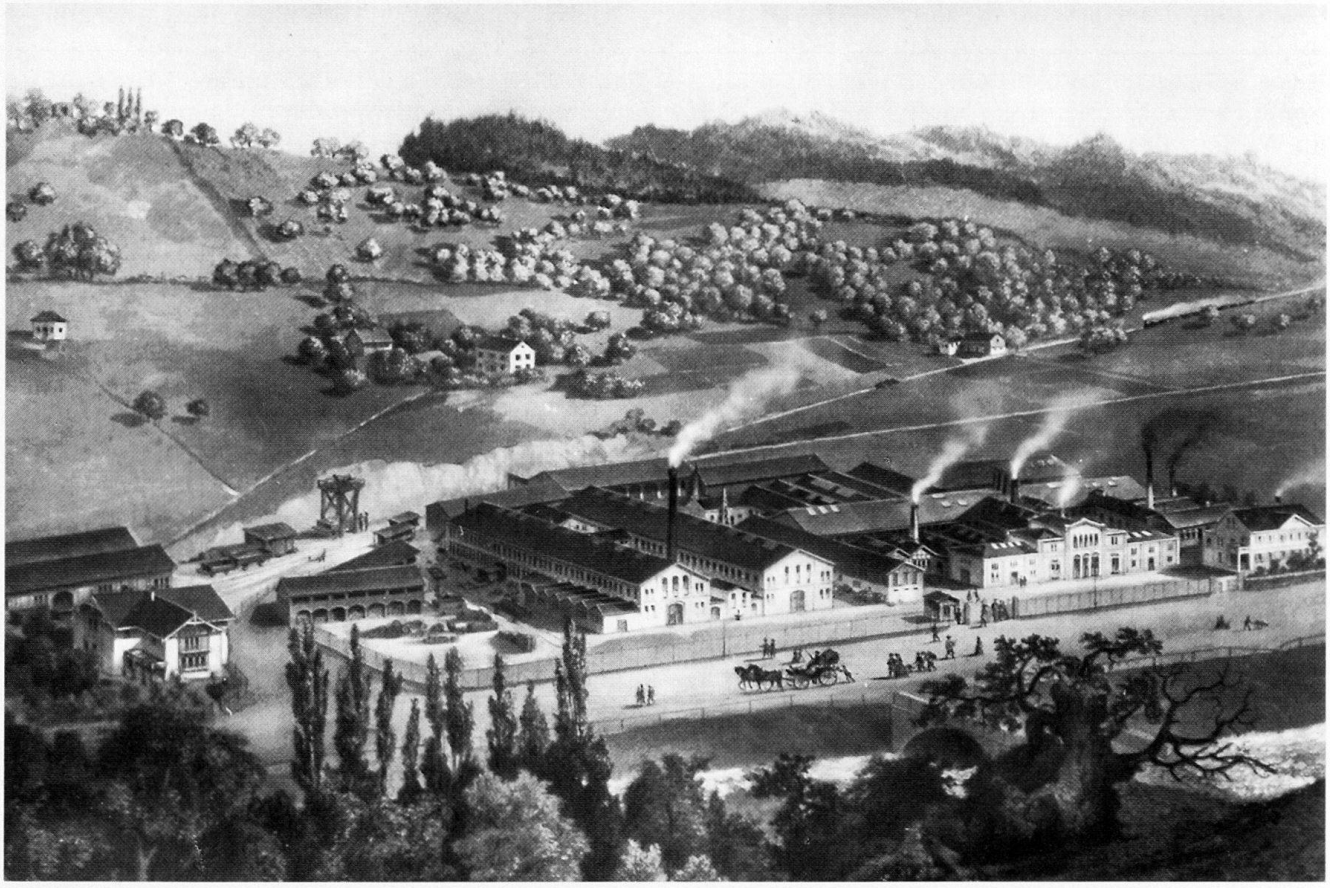


Abb. 35 Winterthur. Vogelschau-Ansicht der Giesserei und Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. Darstellung von 1862.

Die Verlegung der mechanischen Werkstatt aus der Spinnerei und Zwirnerei ins Kloster zeugt von der zunehmenden Eigenständigkeit der Maschinenbauabteilung. Im Lauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Maschinenfabrikation zum führenden Industriezweig im Raum Winterthur auf - und damit erst verwandelte sich Winterthur in eine eigentliche Industriestadt. Die Maschinenindustrie brachte - wie an der Klosterfabrik anschaulich wird - Werkkomplexe hervor, die jene der Textilindustrie grössenmässig weit übertrafen und die vom Rauch der Dampfmaschinen und von lärmiger Betriebsamkeit erfüllt waren. Und wenn die Textilfabriken sich noch in der weiteren Peripherie der Stadt angesiedelt hatten, suchten nun die Maschinenfabriken vermehrt die Nähe der Stadt. Die Rietersche Klosterfabrik war zwar etwa gleich weit von Winterthur entfernt wie die Mutterfabrik, aber durch ihre Lage beim Tössübergang der Zürcherstrasse wirkte sie wie ein mächtiges Vorwerk der Stadt. Ebenfalls an der Zürcherstrasse, aber in der nächsten Umgebung des Stadtkerns steht die Sulzersche Fabrik. Sie ist aus einem handwerklichen Messinggiesserei-Betrieb hervorgegangen, der aus der Altstadt «ausgelagert» worden war. Mittelbar ist aber auch sie ein Abkömmling der Textilindustrie: der Bau der Eisengiesserei an der Zürcherstrasse und deren rasches Wachstum hängen mit dem Bedarf der Textilindustrie-Maschinenwerkstätten an Gussteilen zusammen. Aus der Sulzerschen Fabrik ging die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik hervor: sie hat keinen Zusammenhang mehr mit der Textilindustrie. Als in den frühen 1870er Jahren die Wirtschaftskrise hereinbrach, stellten diese drei Maschinenfabriken zwar beeindruckende Komplexe dar - aber siedlungsmässig nahmen sie immer noch Randpositionen ein. Die grosse, von Krisen nur kurzfristig unterbrochene Konjunkturphase zwischen der Mitte der 1880er Jahre und dem ersten Weltkrieg brachte diesbezüglich eine radikale Änderung. Bereits um 1900 bilden die Sulzersche und die Lokomotivfabrik einen zusammenhängenden Komplex von der Grösse der Altstadt; er hat sich als dritter Flügel zu dem propellerförmigen Paar von Altstadt und Neuwiesenquartier gesellt (Abb. 9). Das an sich schon imposante Fabrikmassiv steht nicht allein: es hat ein Gefolge von weitläufigen Arbeitersiedlungen; diese erstrecken sich über die Tössfeldebene bis zur Rieterschen Fabrik. Das Ganze bildet ein monumentales Industriequartier - das grösste der Schweiz (Abb. 65, 66). Wie ein mächtiger Keil stösst es entlang der Zürcherstrasse bis in den Kernbereich der Stadt vor. Die Siedlungsgestalt der Sulzer-Zeit: Tösstal- und Römerstrasse als Vorgarten, Altstadt mit Grüngürtel als

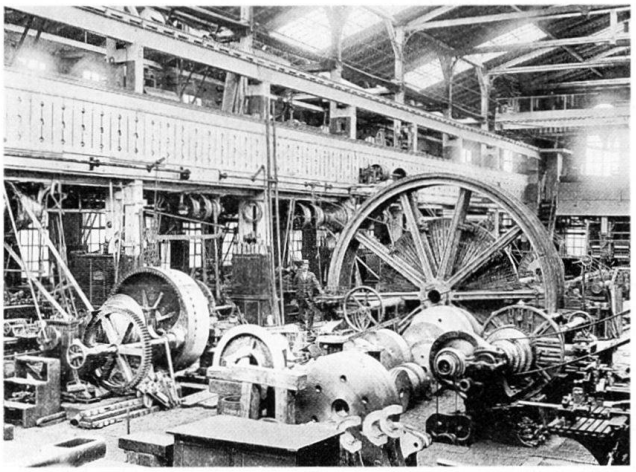


Abb. 36 Winterthur, Giesserei und Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. Hölzerne Werkhalle (Eisendreherei), erbaut 1857–1858 von Johannes Schalcher (1824–1916). Aus: *Fest-Album SIA* 1899.

Regierungs- und Geschäftszentrum, Neuwiesenquartier als rückwärtiger Werkhof - sie ist nun von einer ganz anderen, weiträumigeren und mächtigeren Struktur überlagert. Die Altstadt behält ihre Funktion als Stadtkern. Als Vorderseite der Stadt wirkt nun das Industriequartier im Tössfeld - es bildet eine Vorhalle von düsterer Monumentalität. Der rückwärtige Stadtteil besteht nicht mehr in einem Werkhof, sondern in einem Garten. Er befindet sich nördlich der Altstadt: hier liegen die Villenquartiere des Inneren Linds und des Rychenbergs (Abb. 59).

Die für die Industriestadt charakteristische Ausdifferenzierung der Funktionen manifestiert sich nicht nur in der Entstehung dichtgeballter Industriequartiere, sondern auch in grossen, durchgrünten Privatbereichen: den Fabrikantenvillen mit ihren Pärken.[72] Man darf sich durch ihr feudales Gehabe nicht täuschen lassen: die ländlich wirkenden Komplexe bilden mit ihrem Bedarf an moderner Infrastruktur Kristallisationspunkte der Verstädterung. Die vornehmen Vorstadtwohnhäuser des mittleren Jahrhundertdrittels, erbaut für Textilkaufleute und -fabrikanten, gaben sich mit ihren spätklassizistischen Formen noch ausgesprochen bürgerlich. Der aufwendigste Bau aus dieser Zeit war das um 1860 erbaute «Brühlgut», die Villa des Textil- und Maschinenindustriellen Heinrich Rieter-Ziegler: es stand in der rationalistischen Tradition der Schinkelschen Landschlösschen (*Waldhofstr.* 1; Abb. 182). Eine neue Phase im Winterthurer Villenbau leitete das «Landhaus» ein, das sich der Textil-Grossindustrielle Eduard Bühler-Egg 1867 von dem in Mülhausen tätigen Berner Architekten Friedrich von Rütti errichten liess (*Lindstr.* 8; Abb. 121–123). Es handelt sich um ein mondänes neubarockes Château - Bezugspunkt war jenes aristokratisch-verspielte Dixhuitième,

von dem sich Schinkel hatte abgrenzen wollen. Ab 1872 entstanden historistische Schlösschen-Villen in grosser Zahl und in verschiedenster stilistischer Ausprägung; Architekt war in den meisten Fällen der ehemalige Rütti-Mitarbeiter Ernst Jung, später auch sein Associé Otto Bridler. Am Wohn- und Villenbau lässt sich der Aufstieg der Giesserfamilie Sulzer vom Handwerkerstand zu den höchsten Rängen des schweizerischen «Industrieadels» verfolgen. Von den «Gebrüdern Sulzer», nach welchen die Firma benannt war, wohnte Johann Jakob Sulzer-Hirzel (1806–1883) – die führende Persönlichkeit – im Fabrikareal selbst *(Zürcherstr.* 9: 1; Abb. 35 rechts); sein Bruder Salomon übernahm 1851 das ehemalige Hotel Fortuna im Adlergarten, vermietete aber einen Teil des Baus; erst seine Söhne transformierten ihn zu einer Fabrikanten-Grossvilla *(Adlerstr.* 2). 1872 liess der nachmalige Firmenchef Heinrich Sulzer-Steiner an das vom Schwiegervater geerbte Alpgüetli am Lindberg eine historistische Kleinvilla anbauen *(Gütlistr.* 21; Abb. 38); und sein Compagnon Rudolf Ernst-Reinhart erstellte eine Villa oberhalb des Fabrikareals *(Heiligbergstr.* 50; Abb. 110). Beide Bauten nehmen sich neben der Bühlerschen Villa im Inneren Lind bescheiden aus. Eduard Sulzer-Ziegler übernahm 1884 das Lindengut: dieses 1787 von einer abenteuerlichen Unternehmerpersönlichkeit erstellte barockklassizistische Gebäude interessierte jetzt nicht als Vorläufer des bürgerlichen Klassizismus, sondern als Nachkomme barocker Schlossanlagen *(Römerstr.* 8). 1900–1901 liess Jakob Karl Sulzer-Schmid am Abhang des Rychenbergs die Villa Lindberg erstellen: sie zeigte eine mittelalterlich-feudale Silhouette und demonstrierte damit das Selbstbewusstsein einer Familie, deren Betrieb inzwischen zu einer wirtschaftlichen Weltmacht aufgestiegen war *(Rychenbergstr.* 77; Abb. 39). Zur Zeit des ersten Weltkriegs formierten die Sulzerschen Wohnbauten ganze «Villendörfer», ein kleineres im Sonnenberg, ein grösseres am Rychenberg. Die Textilfabrikantenfamilie Bühler hat in Winterthur ebenfalls eine eindrückliche Anzahl von Villen – im Raum Tösstalstrasse–Geiselweid–Lee und im Inneren Lind – erstellen lassen.

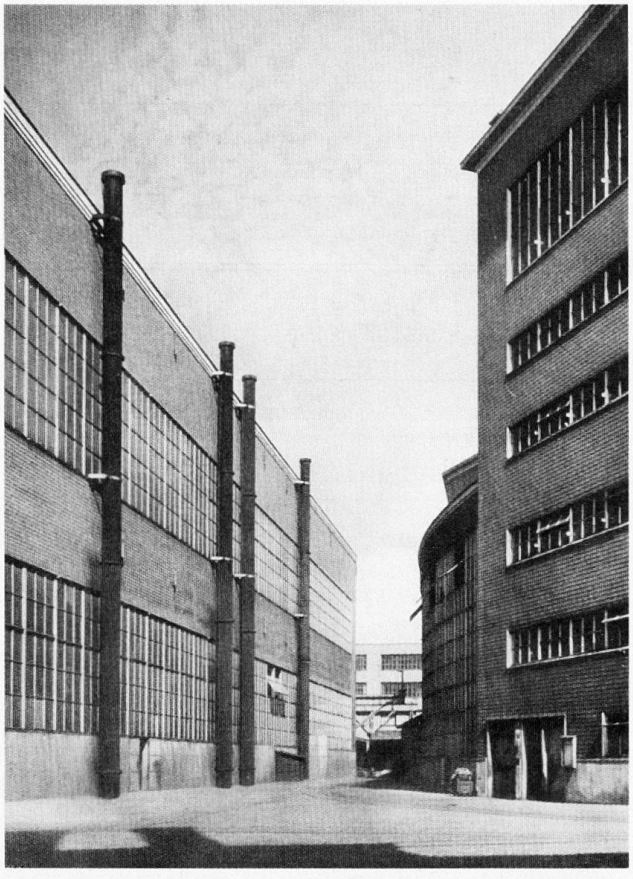


Abb. 37 Winterthur, Giesserei und Maschinenfabrik Gebr. Sulzer. Montagehalle und Werkstattgebäude, erbaut 1930–1931. Fenstergerüste der curtain-walls konstruiert von den Eisenbauwerkstätten Geilinger.

Den auffälligsten Aspekt der Industriestadt bilden die weitläufigen Arbeiterquartiere.[73] Als typologisch klar abgrenzbare Baugattung erscheint das Fabrikarbeiter-Wohnhaus in Winterthur verhältnismässig spät, zur gleichen Zeit wie die historistische Schlossvilla. Seine Entstehung hängt mit dem Bedarf der Industrie an sesshaften und disziplinierten Arbeitskräften zusammen. Angeregt wohl von einem Vorstoss der Zürcher Hülfsgesellschaft betreffend Arbeiterwohnbau, schlug 1860 der Industrielle Heinrich Rieter die Gründung einer Gesellschaft vor, die in Winterthur und Töss Arbeiterhäuser erstellen sollte – und zwar nicht nach dem «Casernen-System», sondern in Form von Kleinbauten.[74] Die Stadt, die zur Beteiligung eingeladen war, hatte aber kein Interesse an einem Unternehmen, das sie als indirekte Unterstützung der Grossindustrie auffasste. Rieter realisierte daraufhin 1867 auf eigene Faust eine Arbeiter-Modellsiedlung. Sie befindet sich in Töss und besteht aus zweigeschossigen Doppel-Einfamilienhäuschen (Kap. 3.4.3: *Rieterstr.* 19 ff.; Abb. 40). Sie waren für höhergestellte Facharbeiter bestimmt. Sulzer-Hirzel beschäftigte sich nach seinem Rückzug aus der Geschäftsleitung mit dem Bau von Arbeiterhäusern; 1872–1873 entstand in Veltheim eine Mustersiedlung[75] (Kap. 3.4.4: *Löwenstr.* 23–27). Die Schweizerische Lokomotivfabrik und die mechanische Seidenweberei erbauten werkeigene Siedlungen in der Nähe ihrer Produktionsanlagen *(Jägerstr.* 25 ff., *Grüzenstr.* 28–42; Abb. 115, 105). Die erste Arbeiterhaus-Siedlung auf Stadtwinterthurer Boden stammt von einem privaten Unternehmer: sie wurde ab 1868 zwischen *Tössfeldstrasse* und Bahnschienen erstellt (Abb. 65, 173). 1872 wurde Rieters Vorschlag von 1860 Wirklichkeit: auf Initia-

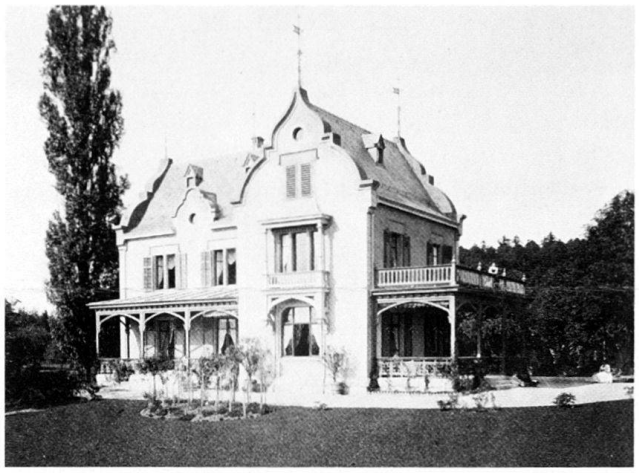


Abb. 38 Winterthur. Kleinvilla im Alpgüetli, erbaut 1872 von Ernst Jung für den Maschinenfabrikanten Heinrich Sulzer-Steiner (1837–1906).

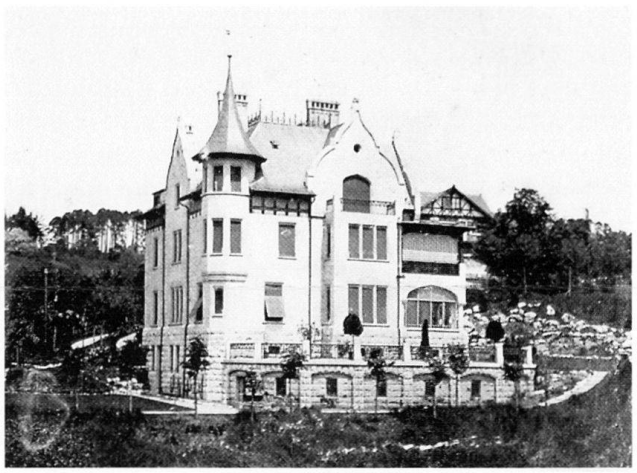


Abb. 39 Winterthur. Villa Lindberg am Rychenberg, erbaut 1900–1901 von Jung & Bridler für Jakob Karl Sulzer-Schmid (1865–1934).

tive der Winterthurer Hülfsgesellschaft wurde eine «Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser» gegründet. Sie war eng mit der Grossindustrie verbunden; 1883 bis 1906 wurde sie von Heinrich Sulzer-Steiner (1837–1906) präsidiert. Sie war als selbsttragendes Unternehmen konzipiert: die Geldmittel wurden durch Verkauf der Häuser beschafft; auf diese Weise wurden die Arbeiter auch zu Hausbesitzern.[76] Die Stadt verweigerte die Teilnahme, weil ihr ein fester Sitz im Verwaltungsrat nicht garantiert wurde. Sie erbaute 1872–1873 auf der Breite einige bescheidene Wohnhäuser, mit denen sie demonstrieren wollte, dass Arbeiterhäuser «mehr Raum und Bequemlichkeit» bieten und sich «gefälliger präsentieren» sollten als die von der Gesellschaft geplanten[77] *(Breitestr.* 61 bis 65). Deren erster Präsident, Pfarrer Johann Caspar Zollinger, nannte später die Einwände, die – wohl vor allem von demokratischer Seite – gegen die Gesellschaft vorgebracht wurden: die Industriellen sollten die Wohnungsnot selber lösen – sie hätten sie verursacht; man wolle keine Arbeiterquartiere mit ihren unsicheren Existenzen; die Arbeiterhäuser seien hässlich-unstädtisch; die Arbeiter seien nicht – im Sinn eines Kooperativsystems – selbst am Unternehmen beteiligt. Zollinger machte dagegen geltend, dass die Industriellen bereits zahlreiche Arbeiterhäuser erstellt hätten; dass man sich um eine Eingliederung der Arbeiterhäuser in die Siedlung bemühe; dass das Zielpublikum nicht nur aus Fabrikarbeitern bestehe; dass eben nur ausserhalb der Industrie für das Eigenbesitz-Prinzip gesorgt werden könne.[78] Ab 1872 realisierte die Gesellschaft nach Plänen von Ernst Jung zwei erste Kolonien im Deutweg und im Schöntal *(Unterer Deutweg* 12 ff.; *Zürcherstr.* 67 ff.). Bis 1875 wurden nach vier verschiedenen Modellen 68 Häuser erstellt, deren 92 Wohnungen je eine «Stube, drei Kammern, Küche, Keller und Estrich» enthielten. Jedem Haus war «ein angemessenes Stück Gartenland mit Einfriedigung zugeteilt».[79] Die ein- und zweigeschossigen Häuschen sind zu verschieden langen Zeilen gefügt; aus diesen Elementen sind – in Beaux-Arts-Manier – Ensembles komponiert, welche an militärische Truppenformationen erinnern. Bei der Deutweg-Siedlung sind zwei eingeschossige Doppel-Einfamilienhäuschen in die hofartige Mitte einer rechteckigen Formation genommen: sie verkörperten das Ideal an «innerer Schönheit»[80], galten aber in baulicher Hinsicht als hässlich (Abb. 41). Deshalb sind sie mit repräsentativeren Bauten «maskiert»: die «Ecksteine» des Siedlungsgevierts bestehen aus zweigeschossigen Doppel-Zweifamilienhäusern. Der Nachteil dieser Bauten war, dass zwei Familien zusammenwohnten und dass die eine Mieterin der anderen war. Die Wirtschaftskrise unterbrach die Bautätigkeit der Gesellschaft; als sie sie 1887 wieder aufnahm, folgte sie neuen, pragmatischeren Richtlinien *(Albrechtstr.* 3 ff.). Die Siedlungen wurden nicht mehr als abgeschlossene Ensembles konzipiert, und aus wirtschaftlichen Gründen wurde das Reihen-Einfamilienhaus nur noch in Ausnahmefällen verwirklicht – so in einer englisch anmutenden Backsteinzeile im Unteren Vogelsang *(Untere Vogelsangstr.* 133–161; Abb. 65, 181). Zur Norm wurde aber jenes Zwei- und Dreifamilienhaus, das den demokratischen Siedlungspolitikern der 1860er und frühen 1870er Jahre als Ideal erschienen war (Abb. 42). Erstaunlich ist, dass auch die Bauunternehmer beim Arbeiterwohnbau den Typ des freistehenden Mehrfamilienhauses verwenden. Die Arbeiter-Mietskaserne kommt in Winterthur nicht vor.[81] Wohl gibt es etliche grossstädtische Blockrandbauten – meist sind sie von Zürcher Bauunternehmern erstellt –, aber sie sind nicht für Arbeiter bestimmt.

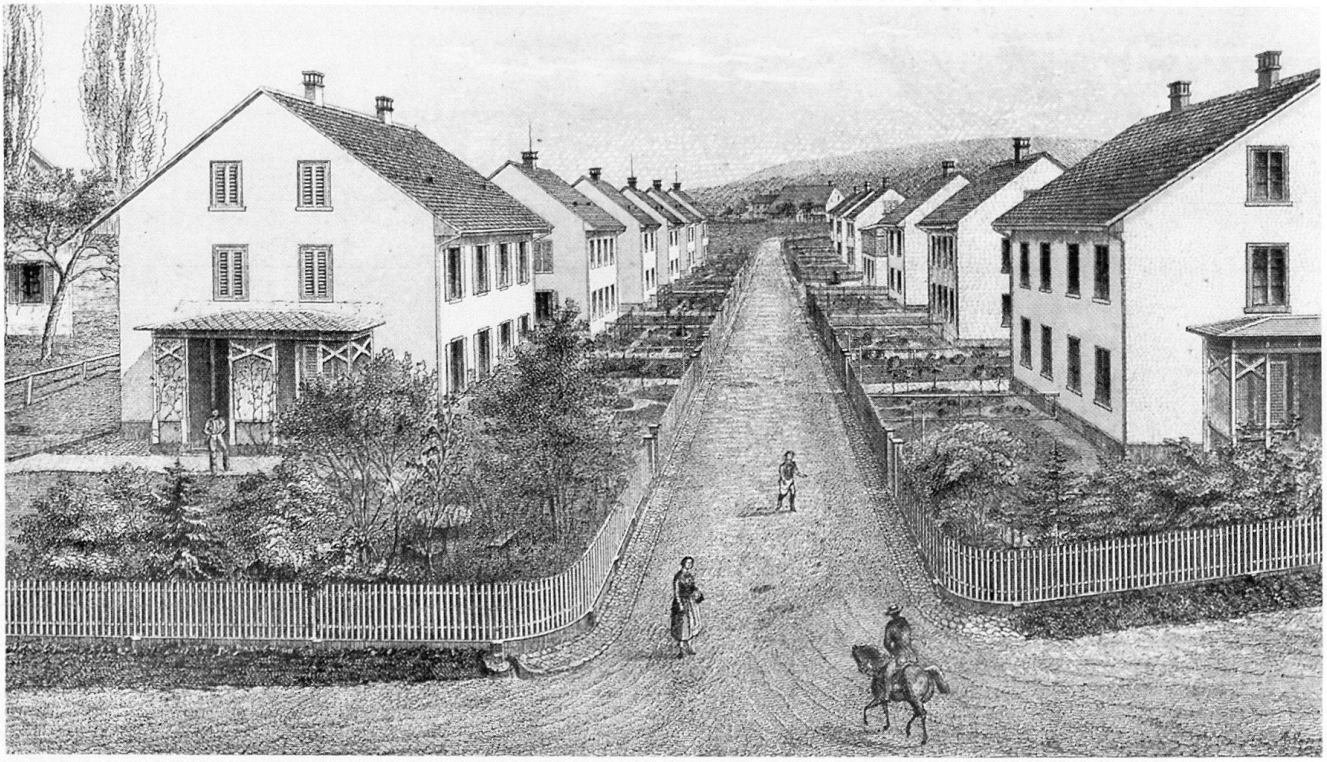


Abb. 40 Töss. Arbeiter-Modellsiedlung mit zweigeschossigen Doppel-Einfamilienhäusern für höhergestellte Facharbeiter, erbaut 1865–1876 von der Firma J. J. Rieter & Co. Lithographie der Anstalt Wurster, Randegger & Co.

Das Arbeiterwohnhaus sieht in den 1890er Jahren, als es erstmals massenhaft auftritt, in der Regel folgendermassen aus (Abb. 89): Zwei oder drei Hausteile, je mit eigenem Treppenhaus ausgerüstet, sind zu einem Gebäude zusammengefasst, dessen Wände aus Sichtbackstein bestehen und das mit einem traufständigen Satteldach bedeckt ist. Es enthält zwei Vollgeschosse und ein ausgebautes Dachgeschoss oder drei Vollgeschosse. Die Wohnungen enthalten drei bis vier Zimmer; eines ist direkt vom Treppenhaus zugänglich und deshalb fürs Untermieten geeignet; im Gegensatz zu den Bauten der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser ist ein kleiner Korridor vorhanden. Der Abort befindet sich im Treppenhaus.

Initiative Unternehmer erstellten ganze Quartiere – stets bemühten sie sich um eine lockere Bauweise und um eine beschränkte Nutzungsdichte. Der Übergang zwischen Arbeiter- und Mittelstandshäusern war gleitend. Jakob Ackeret (1821–1895) erbaute auf dem Areal der Rieterbleiche behäbige Mehrfamilienhäuser für den Gewerbe- und Mittelstand und entsprach damit den Intentionen der Schöpfer des Neuwiesenquartiers. Heinrich Blatter-Hofmann (1837–1912) verfolgte auf privater Basis eine demokratische Siedlungspolitik.[82] 1872–1876 war er demokratischer Stadtrat, wovon die ersten zwei Jahre Bauamtmann; dann übernahm der ausgebildete Kaufmann das väterliche Baugeschäft und baute es zu einem stark unternehmerisch orientierten Betrieb aus; 1896 gliederte er ihm eine Ziegelei an. Er arbeitete, wie Ackeret, vor allem mit dem Architekten und Bauunternehmer Walter Hoffmann (1844–1903) zusammen, später auch mit Hermann Siegrist (1868–1937). Er erstellte Bauten, vom Tachlisbrunnen über das Ruhtal und die Schaffhauserstrasse bis zur Wartstrasse (siehe Kap. 2.2.3; 2.2.12), sowie am Fuss des Heiligbergs, wo er eine Weinhandlung besass: vornehme Mietshäuser, mittelständische Doppelhäuser in Kleinvillen-Form, doppelgeschossige Einfamilienhaus-Zeilen, kleinbürgerliche Mehrfamilienhäuschen, Arbeiterhäuser. Blatters Hauptwerk ist das repräsentative Etagenhaus am Beginn der *Schaffhauserstrasse* (Nrn. 1–7; Abb. 154); er liess es vom damaligen Bauamtmann Ernst Haggenmacher (1857–1913), dem Sohn des ehemaligen städtischen Domänengehülfen und Materialverwalters, entwerfen. Als Unternehmer und Entwerfer gleichzeitig betätigten sich Caspar Wachter-Germann (1855–1948)[83] und Julius Lerch (1861–1918).[84] Der erstere hatte seine Grundausbildung an der Baugewerbeschule in Holzminden erhalten, der letztere am Technikum in Winterthur. An der Biographie Wachters kann man den Übergang vom traditionellen Baumeister zum Bauunternehmer verfolgen. Als Krönung seiner bauunternehmerischen Tätigkeit wollte Wachter – nach dem Vorbild Ackerets und Blatters – ein ganzes Quartier erstellen: er verwirklichte dieses Projekt mit einer Siedlung von



Abb. 41 Winterthur. Arbeitersiedlungen der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser im Schöntal und im Deutweg, ab 1872. Aus ästhetischen und ökonomischen Gründen selten verwendetes Idealmodell: Doppel-Einfamilienhäuschen (*Bericht GEbW* 1892).

Ein- und Zweifamilienhäusern in der Nähe des barocken Landhauses «Im Gut» *(Waldstrasse*; Abb. 183). Lerch erstellte mit seinem Bruder Johann (1856–1916) und mit dem als Bauunternehmer tätigen Tapezierer Julius Ott (geb. 1861) das Wohnquartier in der Liegenschaft des Palmengarten, östlich vom Inneren Lind (siehe Kap. 2.2.2; Abb. 158).

Das explosive Wachstum der Siedlung im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erforderte von seiten der Stadt ausgedehnte infrastrukturelle Leistungen. Sie mussten auf einer engen finanziellen Basis und mit einem reduzierten Verwaltungsapparat erbracht werden. Die Zeit grosser entwicklungspolitischer Entwürfe war vorbei; wie viele von der Schwerindustrie geprägte Städte musste Winterthur auf eine Entwicklung reagieren, deren Richtung und Intensität der Stadtrat kaum beeinflussen konnte. 1878, im Jahr des Bankrotts der Nationalbahn, wurde das Bauamt vom ehemaligen Bauunternehmer Johannes Schalcher (1824–1916)[85] übernommen und im Folgenden drastisch reduziert: die drei Stellen des Stadtbaumeisters, des Stadtingenieurs und des Stadtgeometers wurden durch eine einzige ersetzt, die eines «Katastergeometers und technischen Gehülfen im Ingenieur- und Baufach». Die Funktion des Stadtbaumeisters wurde de facto vom Bauamtmann übernommen; an die neu geschaffene Stelle wurde der Bauingenieur Heinrich Schleich (1840–1911) berufen, der bisher als Kartograph und Bahningenieur tätig gewesen war.[86] Damit wurde auch in Winterthur, wie in Zürich schon 1860, der Ingenieur zur bestimmenden Kraft im Bauamt. Der «Gehülfe» nannte sich schon nach kurzer Zeit Stadtingenieur; mit der Zunahme der Bautätigkeit und der Vermehrung behördlicher Kontrollmöglichkeiten gewann er eine beträchtliche Machtfülle. Seine drei Hauptwerke bestanden in der Ausarbeitung eines neuen Katasterplanes, in der Projektierung und Durchführung der Kanalisation und in der Erstellung zahlreicher Bebauungspläne. Alle drei Leistungen fanden vorerst höchstes Lob und wurden dann im frühen 20. Jahrhundert als gescheitert betrachtet. Sie erlitten damit das gleiche Schicksal wie die städtebauliche Praxis des späten 19. Jahrhunderts insgesamt. Nachdem Schleich 21 Jahre lang unter vier Bauamtmännern tätig gewesen war, musste er 1901, mit schweren Vorwürfen konfrontiert, den Abschied nehmen.[87]

Die Kanalisationsfrage *(Kanalisation und Jaucheentsorgung)* war schon in den 1860er Jahren diskutiert worden. Das für Regenwasser bestimmte, aus den 1830er Jahren stammende Kanalnetz der Altstadt wies zahlreiche Defekte auf, und die neuen Aussenquartiere hatten nur unkoordinierte und bruchstückhafte Kanäle. Die Hygienetheoretiker warnten vor einer krankheitsfördernden «Vergiftung» des Bodens durch Fäkalien. In Zürich wurde 1867 die Durchführung einer Kloakenreform be-



Abb. 42 Winterthur und Töss. Arbeiterhäuser der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser im Eichliacker, erbaut ab 1897. Im Hintergrund das Brühlbergquartier. Fotografie Guggenheim.

schlossen: die Abtritte sollten an Kübel angeschlossen werden, in welchen mit Sieben die flüssige Jauche ausgeschieden wurde; die Behälter konnten mit den zurückgebliebenen Feststoffen abgeführt werden.[88] Die zentrale Wasserversorgung war als wesentlicher Baustein dieser Reform gedacht, sollte aber der Einführung der Kübel nachfolgen. In Winterthur ging man umgekehrt vor: zuerst wurde 1872–1873 eine zentrale Druck*wasserversorgung* eingerichtet, dann beschäftigte man sich mit dem Kloakenproblem. Gemäss einer 1872 erlassenen Latrinenordnung mussten Senkgruben durch wasserdichte Jauchebehälter ersetzt werden; wer nach dem Zürcher System Kübel eingebaut hatte, durfte die ausgesiebte Flüssigkeit in das – grösstenteils erst zu bauende – Kanalnetz leiten; wer aber Water Closets einzurichten gedachte, durfte die gesamte, durch das Wasser verdünnte Jauche der Kanalisation übergeben. Was da vorgesehen war, war nichts anderes als eine Schwemmkanalisation. Offenbar war man sich doch bald klar, dass menschliche Abfallstoffe nicht einfach übers Kanalnetz in die Eulach geleitet werden durften, und so wurde erwogen, als Ergänzung zu einem Kanalnetz ein pneumatisches Fäkalien-Entsorgungssystem nach dem Patent von Kapitän Liernur einzuführen (Abb. 22).[89] Beide Vorhaben gerieten bis zur Projektreife, und beide wurden Opfer der Nationalbahnkrise. In den 1880er Jahren wurden die Zustände unhaltbar: die *Eulach,* welche nebst dem Inhalt des gesamten Altstadt-Kanalnetzes zahlreiche Industrieabwässer und die Abfälle des Schlachthauses aufnehmen musste, war zu einer stinkenden Kloake geworden. 1886 wurde die Anlage eines umfassenden Kanalisationsnetzes beschlossen; als erstes sollte ein Hauptsammler im Neuwiesenquartier erstellt werden, der den Ausfluss der alten Kanalisation in die Äckerwiesen verlegte. Da das Netz nur für Regen- und Brauchwasser bestimmt war, musste nun auch die Fäkalienentsorgung definitiv geregelt werden. Man entschied sich für das Grubensystem; die Anlage dichter Gruben wurde nun systematisch durchgesetzt, und es wurde eine obligatorische Jaucheabfuhr eingeführt. Noch lange blieben die «Gülleburgen» Bestandteil der peripheren Stadtlandschaft. Noch bevor das Kanalisationsnetz fertiggestellt war, erwies es sich als ungenügend: die Wassermengen, die es zu schlucken hatte, stiegen mit der «Versteinerung» des Siedlungsbodens sprunghaft an.[90] 1912 wurde das Netz umorganisiert, um eine vierfache Wassermenge aufnehmen zu können. Den Abschluss bildete die Erneuerung der Altstadtkanalisation 1922–1923. Auf eine Schwemmkanalisation wurde erneut verzichtet; man erwog sogar eine Ableitung der Schmutzwasser in den Rhein. Eine 1950 fertiggestellte Kläranlage bot die Grundlage für die Einführung der Schwemmkanalisation.

Erst in den 1890er Jahren trat in der Tätigkeit Schleichs jene Aufgabe in den Vordergrund, die

1872 zur Bildung eines städtischen Ingenieurbüros geführt hatte: die Planung von Strassen. Die Nachteile der in den 1860er Jahren eingeführten Strassenbaupolitik hatten sich schon in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre gezeigt. Mit der Krise zerschlug sich die Hoffnung, dass die Strassenbaukosten durch fette Grundstückgewinne wettgemacht würden. Dieser Verlust traf aber beinahe ausschliesslich die Stadt, da sie die Baukosten allein bestritten hatte. Und zudem hatte sie nun für den Unterhalt eines viel zu grossen Strassennetzes aufzukommen. Als die Bautätigkeit in den 1880er Jahren wieder einsetzte, bemühten sich Zürich und Winterthur um eine Änderung der gesetzlichen Grundlagen der Städteplanung. 1893 trat im Kanton Zürich ein neues Baugesetz in Kraft. Die Anlage eines Strassennetzes musste nun nicht mehr, wie bisher in Winterthur, mit den Grundbesitzern abgesprochen werden – wenn das von der Stadt geplante Strassennetz vom Regierungsrat bewilligt war, konnte die Gemeinde widerspenstige Grundbesitzer ohne weiteres enteignen. Die Grundbesitzer mussten nun zwar für das zum Strassenbau nötige Land entschädigt werden, aber dafür konnten sie auf andere Weise zur Finanzierung des Strassenbaus herangezogen werden: sie hatten «die Hälfte der Wertvermehrung (ihrer) Liegenschaft» zu bezahlen, wobei die Summe der Beiträge die Gesamtbaukosten nicht übersteigen durfte.[91] Diese Regelung galt für die Verkehrsstrassen – die Anlage der zwischen ihnen liegenden Quartierstrassen hatten die Grundbesitzer allein zu finanzieren. Das sogenannte Quartierplanverfahren, mit welchem die Aufteilung der Planungs- und der Entschädigungskosten geregelt wurde, erinnert stark an die ältere Winterthurer Praxis zur Anlage von Vicinalstrassen. In Winterthur setzte mit dem neuen Baugesetz eine intensive Planungstätigkeit ein. 1895 wurde ein erster Bebauungsplan für das gesamte Stadtgebiet rechtsgültig; das Netz der



Abb. 43 Übersichtsplan der Stadt Winterthur mit Eintragung der «Strassenprojecte», 1897: Richtplan von Stadtingenieur Heinrich Schleich (1840–1911) für die zukünftigen Bebauungs- und Quartierpläne.

bewilligten Verbindungsstrassen wurde laufend ergänzt; zahlreiche Quartierplanverfahren wurden eröffnet und teilweise durchgeführt. Der Stadtingenieur entwarf 1897 einen für internen Gebrauch bestimmten Richtplan: es zeigt sich, dass Schleich vorhatte, beinahe das gesamte offene Areal der Stadtgemeinde mit einem regelmässigen Netz von Strassen zu überziehen (Abb. 43). Dieses sollte enger gewoben sein als dasjenige der 1870er Jahre, entsprach ihm aber in seiner schematisch-technokratischen Art: wie Felix Erb war auch Schleich von der kartographischen Arbeit her zur Stadtplanung gelangt. Die auffälligsten Teile des Planes wurden nicht realisiert: Neuquartiere auf der Schützenwiese und im Talgut, das erstere mit begradigter, von Strassen begleiteter Eulach als Hauptachse, das letztere mit einem grossstädtischen Strassenstern. Im übrigen resultierte die Schleichsche Planungstätigkeit vor allem in einer Verdichtung und Ergänzung der bestehenden Quartiere. Als zusammenhängende Neuquartiere wirken am ehesten die Überbauungen im Palmengartenareal und im Lee. Die weitläufigsten Neuquartiere entstanden ausserhalb der Stadtgrenze: in Veltheim - auf der Grundlage von Plänen Schleichs - und in Töss (Abb. 66, 67). Das Vorhaben, auch die Grüze in Oberwinterthur mit einem Strassenraster zu erschliessen, gelangte dagegen nicht zur Ausführung.

2.1.6 Das Kunstmuseum: Architektur in Winterthur, Winterthurer Architektur

Die stattliche Reihe von repräsentativen öffentlichen Bauaufgaben, die mit dem Amtsantritt Sulzers eingesetzt hatte, brach mit der Nationalbahnkrise ab: nach dem Bau des Kantonalen Technikums in den Jahren 1877–1878 wurden während mehr als zehn Jahren keine grossen Bauwerke mehr erstellt. Vom Beginn der 1890er Jahre bis zum ersten Weltkrieg waren dann wiederum etliche Grossaufgaben zu verwirklichen: Erweiterung des Bahnhofs (Abb. 81) und des Technikums (Abb. 167), Bau einer neuen Post (Abb. 82), eines Kirchgemeindehauses mit Konzertsaal (Abb. 117) und eines Museums- und Bibliotheksgebäudes, sowie Erstellung von vier Schulhäusern. Für mehrere dieser Bauten wurden Wettbewerbe veranstaltet. Die ortsansässigen Architekturbüros gelangten zwar nie auf den ersten Rang, aber es zeigte sich, dass die Stadt systematisch darauf hin arbeitete, die «eigenen» Baufachleute zu fördern: nur der Postpalast, bei dem die Stadt nicht zuständig war, wurde von auswärtigen Architekten erstellt. Damit war erwiesen, dass man in Winterthur fähig war, die Stadt mit eigenen Kräften zu gestalten. Mit dem 1913–1916 erstellten Bibliotheks- und Museumsgebäude (Abb. 49) war noch mehr erreicht. Mit ihm hatte ein Winterthurer Architekt ein Werk von nationalem Rang geschaffen. Der Bau forderte durch formale Bezüge den Vergleich zum benachbarten Stadthaus heraus: er stellte eine originelle Neuinterpretation Semperscher Ideen dar. Er zeugte von der Existenz einer eigenständigen architektonischen «École de Winterthour». Sie hatte ihr Zentrum am Technikum: hier wurden nun zahlreiche gebürtige Winterthurer zu Architekten ausgebildet.



Abb. 44 Winterthur. Doppeleinfamilienhaus, erbaut 1908–1909 von Robert Rittmeyer (1868–1960): der dem Architekten selbst gehörige Hausteil. Fotografie H. Linck (1866–1938).

Im späten 19. Jahrhundert schien die Bauschule des Technikums allerdings in eine Sackgasse geraten zu sein: wegen ihrer orthodoxen Haltung waren die Semperschüler Studer und Bösch bei Grossaufgaben nicht mehr gefragt; nur für das Tössfeldschulhaus *(Agnesstr.* 15; Abb. 76) wurde der erstere noch beigezogen. Der Bau des städtebaulich wichtigen St. Georgenschulhauses *(St. Georgenstr.* 88; Abb. 153) wurde dagegen Ernst Jung und seinem Partner Otto Bridler (1864–1938) übertragen, welche kurz zuvor die Erweiterung des Bahnhofes *(Bahnhofplatz* 5–9; (Abb. 81) durchgeführt hatten. Damit «akzeptierte» die Stadt einen Architekten als den ihren, der eng mit der grossindustriellen Bauherrschaft verbunden war: nach dreissigjähriger fruchtbarer Bautätigkeit konnte er erstmals einen städtischen Grossbau realisieren. Allerdings kam dieser Erfolg reichlich spät; kurze Zeit später setzte die Kritik an der von Jung vertretenen Richtung des Historismus ein. Den nächsten Grossauftrag, den für ein Geiselweidschulhaus *(St. Gallerstr.* 1; Abb. 152), vergab die Stadt an Walter Furrer (1870–1949), den Sohn eines lokalen Baumeisters; er hatte in einem Wettbewerb den zweiten Preis erhalten. Unter der Oberaufsicht Gustav Gulls entstand ein Bau, der als Alternative zu Jungs französischem Schulschloss St. Georgen gedacht war: statt

Backstein wurde heimischer Naturstein gewählt, statt klassischer Formen solche einer regionalistischen Spätgotik, statt eines unauffälligen Schieferdaches ein ziegelgedecktes, pittoreskes Steildach. Jung zog sich 1907 aus dem Berufsleben zurück; indem er einer jüngeren Kraft Platz machte, ermöglichte er es dem von ihm gegründeten Büro, die Stellung als «offizielles» Architekturunternehmen der Stadt zu behalten und auszubauen. Jungs Nachfolger, der Aargauer Lebrecht Völki (1879–1937), vollzog den Übergang zu einem Heimatstil, der sich am heimischen Patrizierbarock, wie er von der Bürgerhaus-Reihe propagiert wurde, orientierte. Er vermochte damit sowohl den Fabrikanten als auch den städtischen Behörden zu gefallen: das Büro Bridler & Völki erhielt die Aufträge für das städtebaulich wichtige Heiligbergschulhaus *(Hochwachtstr.* 9; Abb. 112) und für das Kirchgemeindehaus *(Liebestr.* 3; Abb. 117). Im Wettbewerb für einen Bebauungsplan für das Vogelsangquartier gewann es den ersten Preis; die Strassen wurden nach diesem Projekt ausgeführt (siehe Kap. 2.2.8; Abb. 51). Als Krönung der Erfolgsserie fehlt nur noch die Ausführung des Museumsgebäudes. Tatsächlich gelangte das Büro in einem auf lokale Architekten beschränkten Wettbewerb auf den ersten Rang, aber in einem zweiten Durchgang rückten die Architekten Rittmeyer & Furrer an die erste Stelle und erhielten in der Folge den Projektierungs- und Bauleitungsauftrag.

Der aus dem St. Gallischen Bruggen stammende Robert Rittmeyer (1868–1960) war 1898 ans Technikum berufen worden und hatte 1905 mit dem Winterthurer Walter Furrer ein Büro eröffnet.[92] Als die Errichtung des Museums begann, war er 45jährig; dass er bis dahin in Winterthur keinen öffentlichen Grossbau hatte ausführen können, hängt damit zusammen, dass er eine betont unkonventionelle Baurichtung vertrat: mit Rittmeyer schien die Bauschule des Technikums von einer übertriebenen konservativen Haltung ins gegenteilige Extrem verfallen zu sein. Schon 1904 unterzog Rittmeyer das Sempersche Stadthaus, den Stolz der Winterthurer, einer harschen Kritik – er betrachtete es als Beleg dafür, dass Semper als Architekt seinen eigenen theoretischen Maximen zuwidergehandelt habe. Es dürfte aufs Stadthaus gemünzt sein, wenn Rittmeyer beklagt, dass man die «weihevollen Formen» der griechischen Architektur «in äusserlicher Mache für unsere profansten Zwecke» missbraucht habe. Im Anschluss an Hendrik Petrus Berlage, der Sempers Lehre um- und neugedeutet hatte, forderte Rittmeyer eine von den «historischen Stilen» befreite, an heimische Traditionen anknüpfende, aus praktischen Bedürfnissen entwickelte Baukunst.[93] Was er sich darunter vorstellte, demonstrierte er an seinem eigenen, 1908–1909 erbauten Wohnhaus *(Seidenstr.* 18; Abb. 44). Es handelt sich um ein Doppel-Einfamilienhaus. Wie bei den anglisierenden Villen von Jung und von Bridler sind die Räume frei disponiert, aber sie schreiben sich in einen einfachen Rechteckgrundriss ein, dem im Aufgehenden ein klar umrissener Baukörper entspricht. Auf pittoreske Effekte wird keineswegs verzichtet, aber sie werden nicht mit Elementen des historischen Schlossbaus, sondern mit «funktionalen» und «heimischen» Motiven erzielt: asymmetrische Fensteranordnung; Bow-Windows; Kontrast zwischen Klappläden und weiss verputzten Mauern; Klebdächer; Giebel, welche über der zur Sonne gerichteten Längsfassade aufsteigen; Verkröpfung von Baukörper und Dachlandschaft. Der Bau hat ein konkretes Vorbild: es handelt sich um das Haus «The Orchard», das der englische Jugendstil-Vorläufer Voysey 1899 für sich erbaut hatte. Wenn man Rittmeyers Haus mit jenem vergleicht, erkennt man, wie der Architekt das «Heimische» entwickelt: es geschieht – im Sinn von Hermann Muthesius – durch eine «Übersetzung» fortschrittlicher englischer Architektur ins Deutsche oder Schweizerische. Bei anderen Bauten lässt sich die Auseinandersetzung Rittmeyers mit den raffiniert-kunstgewerblichen Architekturexperimenten seiner Altersgenossen Olbrich, Mackintosh und Behrens ablesen. Rittmeyer nimmt in der Deutschschweizer Architekturszene des frühen 20. Jahrhunderts eine Sonderstellung ein: Im Gegensatz zur demonstrativen Bodenständigkeit des «Bürgerhausstils» haben seine Bauten stets einen Zug ins Extravagante. Die «reformistisch»-kunstgewerbliche Herkunft erschwert ihm zwar den Weg zu monumentaler Baugestaltung, befähigt ihn dafür aber zu originellen, über die Routine hinausgehenden Lösungen. Ihm wird das Kunst-

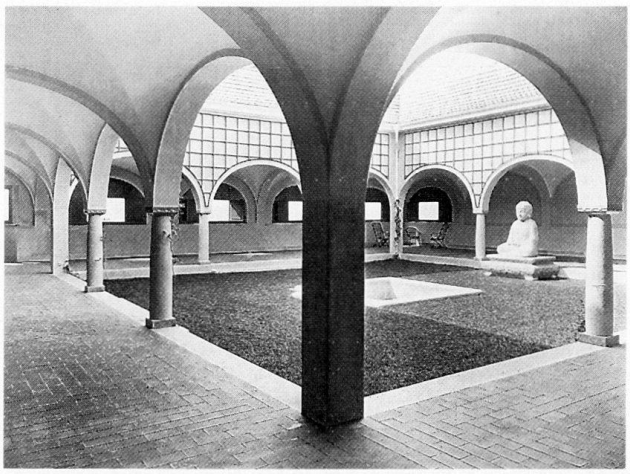


Abb. 45 Winterthur. Sonnenbad der Villa Tössertobel, erbaut 1908 von Robert Rittmeyer für den Kaufmann und Kunstsammler Georg Reinhart (1877–1955). Fotografie H. Linck.

stück gelingen, einen Pionierbau des Schweizer Neuklassizismus zu schaffen, ohne dabei seine reformistische Herkunft zu verleugnen. Bereits in der 1908–1910 erstellten Villa Tössertobel *(Eichwaldstr.* 3; Abb. 96, 97) führt Rittmeyer vor, wie Klassisch-Monumentales und Heimisches verquickt werden können. Das Haus gibt sich ganz als entspanntes Landhaus im Sinn von Muthesius – ausser auf der Gartenseite: dort regiert eine klassisch stilisierte Fassade die langgestreckte, terrassierte Gartenanlage, welche sich mit ihrer strengen Symmetrie auf die Tradition der absolutistischen Gartenarchitektur beruft. Sie wird durch einen kreuzgangartigen Bau abgeschlossen: eine neuzeitliche, für einen Wirtschaftsmanager bestimmte Eremitage, eine von einem Buddha regierte, im Zeichen des Sonnenkults stehende Stätte der Kontemplation (Abb. 45). Von Ferne betrachtet erscheint die Gesamtanlage mit ihrer gewaltigen Stützmauer als eine Miniatur-Akropolis. Ähnlich originelle Lösungen hat Rittmeyer im Friedhof Rosenberg und im Geiselweid-Schwimmbad entwickelt (Kapitel 3.4.4: Am *Rosenberg* 5; *Pflanzschulstr.* 10; Abb. 138).

Wollte er nun aber nicht zum Innenraumgestalter, Wohnhausarchitekten, und Landschaftsgärtner abgestempelt werden, musste Rittmeyer sich an einem Grossbau bewähren. Einem reformistisch gesinnten Architekten musste als Aufgabe ein Bau naheligen, welcher der Kunst diente: die architektonische Erneuerungsbewegung war von Kunst und Kunstgewerbe ausgegangen. Zu den Inkunabeln des «neuen Stils» gehörten zwei Kunstgebäude: Mackintoshs Glasgower Kunstakademie und Olbrichs Wiener Secession. In Zürich wurden zwischen 1902 und 1904 zwei Wettbewerbe für ein «Kunsthaus» veranstaltet; mit dem 1907–1910 nach Plänen Karl Mosers errichteten Bau erhielt die Schweiz den ersten Grossbau von «moderner Auffassung».[94] Als Rittmeyer 1907 Präsident des Winterthurer Kunstvereins wurde, schlug er vor, auch in Winterthur ein Kunstmuseum zu errichten *(Museumstr.* 52). 1909 legte er ein Projekt vor, das in einer Broschüre verbreitet wurde (Abb. 46). Es zeigt deutlich die Auseinandersetzung mit den Moserschen Entwürfen für das Zürcher Kunsthaus: in der asymmetrischen Gesamtdisposition und in den sparsam befensterten, plastisch behandelten Mauerflächen. Ähnlich wie Moser in einem Vorprojekt vom Januar 1907[95] spielt Rittmeyer in der Gestaltung des Haupttraktes auf den griechischen Tempelbau an. Er setzt dem Block – obwohl er breiter als tief ist – ein giebelständiges Satteldach auf und erhält so ein gewaltiges Frontispiz; ein Klebdach verläuft an der Stelle des Architravs; kolossale Bänder rufen die Erinnerung an Säulen wach. Der

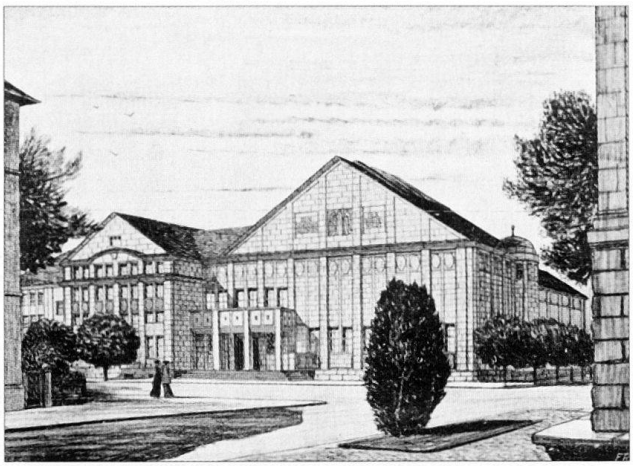


Abb. 46 Winterthur. Projekt für ein Museums- und Bibliotheksgebäude, 1909, von Robert Rittmeyer.

Bezug auf die griechische Antike überrascht bei einem Architekten, der den Erbauer des Stadthauses hart getadelt hatte, weil er Tempelmotive in nordische Gefilde übertragen habe. Das Tempelzitat wirkt aber noch aus einem anderen Grund deplaziert. Aus der Giebelinschrift kann man ersehen, dass der projektierte Bau nicht nur den «schönen Künsten» gewidmet ist, sondern auch der «Wissenschaft»: es handelt sich – im Gegensatz zu Zürich – nicht um ein reines Kunstmuseum, ja nicht einmal um ein reines Museumsgebäude, sondern um einen Mehrzweckbau. Der Kunstverein hatte sich nämlich mit dem einflussreichen Bibliothekskonvent zusammengetan; das gemeinsam zu erbauende Museumsgebäude sollte nicht nur die Kunstsammlungen der Stadt und des Kunstvereins beherbergen, sondern auch die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt, eine Münzsammlung sowie die gesamte Stadtbibliothek.

Mit einer solchen Aufgabenverbindung steht Winterthur in einer langen, auch lokal verankerten Tradition. Die meisten Schweizer Museen der «Schönen Künste» sind baulich mit anderen Sammlungen zusammengefasst. Schon das erste von einem öffentlichen Auftraggeber erbaute Museum der Schweiz ist ein Mehrzweckbau. Das 1844–1849 von Melchior Berri erstellte «Museum an der Augustinergasse» in Basel ist für die Sammlungen der Universität bestimmt; es fasst neben der aus einem Renaissance-Kunstkabinett hervorgegangenen Kunstsammlung etliche andere Sammlungen sowie Kollegienräume.[96] Der Ruhm, das erste bürgerliche Museum der Schweiz und eines der ersten überhaupt erstellt zu haben, wäre beinahe Winterthur zugefallen. Das 1838–1842 erbaute Knabenschul- und Bibliotheksgebäude *(Stadthausstr.* 6; Abb. 17) zeigt nämlich eine ganz ähnliche Aufgabenverbindung wie das Basler Museum: es nahm mit der Bibliothek eine Institution auf, wel-

che aus mehreren Sammlungen bestand. Die Verlegung aus dem Rathaus in einen Neubau dürfte bereits mit der zunehmenden Verselbständigung der Kollektionen zusammenhängen; aber erst 1860 war diese soweit fortgeschritten, dass man die Institution - wie in Basel - unter den Obertitel eines Museums stellte.[97] Dieser Umbenennung war die Ausstattung des Baues mit einem Figurenschmuck vorausgegangen, mit welchem das Schulgebäude auf seine neue Würde als Museum vorbereitet wurde (Abb. 14).[98] Das Museum enthielt auch eine Kunstsammlung, die aus einer Porträtgalerie von Schultheissen und Prälaten hervorgegangen war. Für die Ausstellungen des Kunstvereins war dagegen kein Platz vorhanden; 1865–1866 wurde das gotische Waaghaus zu einer Kunsthalle umgebaut, mit einem Oberlichtsaal für die Ausstellungen und einem Saal für die Aufstellung von Abgüssen nach antiken Statuen *(Marktgasse* 25). Das Projekt von 1908 basierte nun auf der Idee, das städtische Museum - enthaltend Bibliothek und verschiedene Sammlungen - von der Schule zu trennen und es mit der Kunsthalle zu vereinen. Die Initiative dazu ging vom Kunstverein aus: indem er sich mit dem Bibliothekskonvent und der Stadt verband, konnte er sich - wie sich zeigte, mit Recht - erhoffen, in absehbarer Zeit zu einem Museumsbau zu kommen, der sich durch Umfang und Lage mit dem im Bau begriffenen Zürcher Kunsthaus messen konnte.

Aber es bestand die Gefahr, dass man auf diese Weise ein Kunstmuseum erhielt, das nur äusserlich-architektonisch modern war. Für die führenden Köpfe des Kunstvereins bestand die Hauptaufgabe des zu bauenden Museums nämlich in der Vermittlung zeitgenössischer Kunst: durch sie, die zu den Quellen schöpferischer Kraft zurückging, sollte eine Gesellschaft erneuert werden, welche einem geistlosen Materialismus verfallen war. Ein solches kunsterzieherisch-werkbündlerisches Credo reimt sich aber schlecht mit dem Vorhaben, das Kunstmuseum mit einer Bibliothek zu koppeln: im Kontext reformerischer Wertvorstellungen repräsentierte diese Institution ein trockenscholastisches Schulwissen; die Sozialdemokraten attestierten ihr einen «archäologischen Charakter».[99] Und noch seltsamer ist es, dass man die Vermittlung von Kunst mit der von Wissenschaft kombinieren wollte - seit Langbehn, dem Vater der Kunsterziehungsbewegung, galt Wissenschaft als Inbegriff jenes Positivismus und Materialismus, den man durch die Kunst eben überwinden wollte. Wenn die Winterthurer Kunsterzieher sich trotz dieser Problematik mit dem Bibliothekskonvent verbündeten, dann in der Überzeugung, mit der Stadtbibliothek eine Institution ganz besonderer Art zu besitzen - eine nämlich, in welcher die Postulate der Kunsterziehungsbewegung gewissermassen bereits verwirklicht waren. Die Bibliothek war ja keine Schöpfung des technizistischen 19. Jahrhunderts; 1910 sollte sie ihren 250. Geburtstag feiern. Sie stammte also aus einer Kultur, welche man im frühen 20. Jahrhundert als eine «künstlerische» empfand. Der Bibliothek war der Geist dieser Epoche erhalten geblieben - dank der Tätigkeit einer Reihe von aussergewöhnlichen Persönlichkeiten. Ein Mann wie Jakob Melchior Ziegler (1801–1883) stellte mit seiner Interessenvielfalt eine späte Verkörperung des humanistischen «uomo universale» dar; und zu diesem Typus gehörte auch der Textilkaufmann, Numismatiker und Mäzen Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920), der mit einer Stiftung den Grundstein zum Museumsbau gelegt hatte. Die materialistische Zeit war allerdings an der Bibliothek nicht spurenlos vorübergegangen: die Anbindung an eine ausschliesslich für Jugendliche bestimmte Bildungsanstalt und die Abtrennung der Kunstvermittlungs-Aufgabe waren Zeichen einer Beschränkung und Zersplitterung des Kulturinstituts. Wenn man dieses im Geist der barocken Universalkultur erneuern wollte, musste man es aus dem Verband mit der Schule herauslösen; und vor allem musste man die Bibliothek und die Sammlungen energisch unter die Herrschaft der Kunst stellen. In Rittmeyers Projekt erscheint denn auch der Bibliotheks- und Museumskomplex in erster Linie als Kunstmuseum.

Noch in einem anderen Sinn entsprach nun die Bürgerbibliothek den Idealen der Kunsterziehungsbewegung. Es handelte sich bei ihr nicht um eine staatliche Bildungsanstalt, sondern um eine von den Bürgern direkt getragene, «urdemokratische» Einrichtung, um eine kulturelle «Allmend». Bezeichnenderweise war die Bibliothek ursprünglich im Rathaus untergebracht. Auch diese im 19. Jahrhundert aufgehobene Verbindung wollte man nun wieder herstellen; der Museumsbau sollte schräg hinter das Stadthaus zu stehen kommen. Aber er sollte sich zu diesem nicht wie ein bescheidener Nebenbau verhalten, sondern eher wie der Sitz einer mächtigen Zunft: Der Vorstand des Kunstvereins liess von sich ein Gruppenbild in der Art holländischer Gildenbilder malen, in welchem die führenden Persönlichkeiten zugleich in der Rolle von Fürsten auftreten, die das Projekt des Hofarchitekten begutachten (Abb. 13). Scherzhaft bezeichnen sie sich als «Stifter und Anstifter»[100] - Anstifter eines geplanten Umsturzes. Der innere Kreis der Kunstmuseums-Initianten bestand aus Angehörigen alter Textilkaufmanns- und Textilindustriellenfamilien. Ihre Vorfahren hatten, bevor die Maschinenindustriellen die Führung übernom-

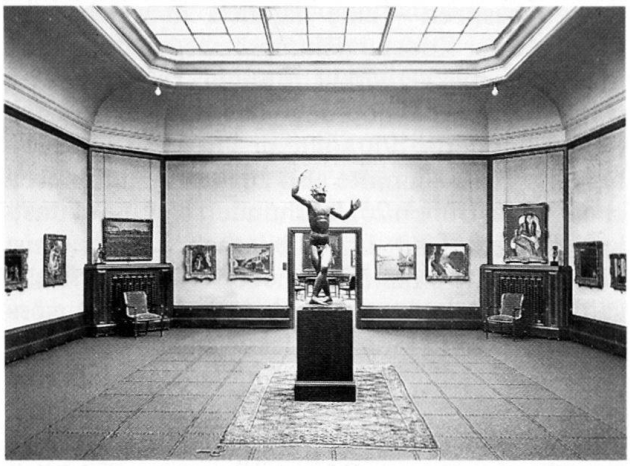


Abb. 47 Winterthur. «Franzosensaal» im Kunstmuseum, mit «Tänzer», von Carl Burckhardt (1878–1923). Fotografie H. Linck.

men hatten, eine Stadt zu schaffen begonnen, in welcher Industrie und Kultur miteinander harmonierten. An diese Tradition wollte man anknüpfen: Winterthur sollte wieder eine künstlerisch gestaltete, von Bürgerhäusern und urbanen Gärten geprägte Stadt werden; die Fabriken sollten sich an der Peripherie befinden; und die Arbeiter sollten in geschmackvollen Siedlungen untergebracht werden. Diese Reform aber sollte vom Museum ausgehen; es sollte zum eigentlichen, zum geistig-kulturellen Rathaus des neuen Winterthur werden. Die Funktion des Ratsaales würde der Sitzungssaal des Kunstvereins übernehmen. Rittmeyer weist ihm schon im ersten Entwurf jene Schlüsselstellung über dem Eingang zu, die er auch im ausgeführten Bau einnehmen wird. In diesem wird auch die «Ahnengalerie» des alten Rathauses wieder auferstehen: in der Form eines Kabinetts mit Werken des Winterthurer Porträtisten Anton Graff. Das Treppenhaus aber wird mit alten Schützenscheiben und mit Wappenscheiben der beiden wichtigsten Stifterfamilien ausgestattet werden.

Jetzt wird klar, weshalb Rittmeyer in seinem Projekt das Museum als stilisierten Tempel darstellt: der Bau soll auf diese Weise als ein zweites Stadthaus charakterisiert werden. Rittmeyer bekennt sich damit zu Sempers Auffassung, dass es sich beim griechischen Tempel um ein politisch-kultisches Gemeinschaftshaus gehandelt habe – wäre das Winterthurer Museum ein reines Kunstmuseum wie jenes in Zürich, hätte es kein Anrecht auf das antikische Motiv. Rittmeyer ist aber der Meinung, dass Semper eine richtige Idee falsch anwendet (ganz abgesehen davon, dass er die antiken Formen viel zu wörtlich übersetzt): wohl ist das Tempelmotiv für ein demokratisches Rathaus angemessen – aber nicht für ein reales, sondern nur für ein geistig-kulturelles. Säulen passen nicht zu so profanen Einrichtungen wie einem Steuerbüro.

Rittmeyer befürchtet nun, dass die städtischen Behörden einen Wettbewerb veranstalten wollen, um so zu einem weniger extravaganten Projekt zu kommen. Die Behörden und der Kunstverein bestellen vorerst bei Gustav Gull, Gabriel von Seidl und Karl Moser ein Gutachten über Rittmeyers Entwurf; die Experten bemängeln den «unorganisch» aufgesetzten Hauptgiebel, die «magazinartige Wirkung», den reizlosen Grundriss.[101] Der Wettbewerb ist unvermeidlich; als Preisrichter werden die Gutachter bestellt. Da deutlich geworden ist, dass sich der Modernist Moser in diesem Gremium nicht hat durchsetzen können oder wollen, entwirft Rittmeyer einen konventionellen, klassisch instrumentierten Kulturpalast. Er gerät auf den dritten Rang, hinter Bridler & Völki und Fritschi. Im zweiten Durchgang gibt er sich wieder betont modernistisch. Trotz diesem Zickzackkurs erhält er nun den Vorrang: der Kunstverein-Vorstand setzt sich engagiert für den «ungemütlichen»[102] modernen Stil von Rittmeyers Projekt ein, und vor allem kann der Architekt eine überzeugende Konzeptänderung vorweisen. Der Bibliothek ist jetzt der Hauptkörper zugewiesen; die Museen sind im Flügel untergebracht. Dieser zeigt – wie es die Experten gefordert hatten – einen «energisch einspringenden Winkel».[103] Das Tempelmotiv ist verschwunden; am Bibliothekstrakt scheint es keinen Sinn zu haben. Um so überraschender ist es, dass es plötzlich wieder auftaucht, und zwar ohne jede stilisierende Verbrämung: das definitive Projekt zeigt einen viersäuligen ionischen Säulenportikus mit mächtigem Frontispiz. Bauamtmann Alexander Isler spricht von einem Durchbruch klassischer Formen, der den Bau «in letzter Stunde» einen Schritt näher zum Semperschen Stadthaus gebracht habe (Abb. 49).[104] Dass dieser Durchbruch auf so spektakuläre Weise erfolgt, mag mit dem «rappel à l'ordre» des Neu-



Abb. 48 Winterthur, Museums- und Bibliotheksgebäude. Sitzungszimmer des Kunstverein-Vorstandes. Foto Hans Linck.



Abb. 49 Winterthur. Museums- und Bibliotheksgebäude, erbaut 1913–1916 von Robert Rittmeyer für den Kunstverein und die Stadt Winterthur. Fotografie Guggenheim.

klassizisten Ostendorf zusammenhängen[105]; im übrigen entspricht er aber der Logik des Entwurfsprozesses.

Wenn Rittmeyer sein erstes Projekt als eine kritische Alternative zum Semperschen Stadthaus konzipiert, beruft er sich nicht nur auf Moser, sondern auch auf eine antike Autorität, nämlich auf die Propyläen der athenischen Akropolis. Dort ist die Gruppierung von zwei gegeneinander verschobenen Baukörpern sowie die Zweiteilung des Hauptbaus in der Längsachse vorgegeben. Als Rittmeyer das Kunstmuseum in den sekundären Flügeltrakt verlegt, glaubt er vorerst, sich nun nicht mehr auf die Propyläen berufen zu dürfen. Aber in Wahrheit hat er damit, ohne es zu beabsichtigen, den Weg für eine weit originellere Deutung des athenischen Komplexes freigelegt. Die Pinakothek befindet sich ja auch bei diesem im seitlichen Trakt. Bei ihrem tempelförmigen Mittelbau handelt es sich zwar nicht um eine Bibliothek, aber auch nicht um ein Kulthaus, sondern um einen Torbau. Rittmeyer kann das Thema des Säulenhauses in jenem Moment wieder einführen, als ihm klar wird, dass es sich in gewisser Hinsicht auch beim Haupttrakt des Museums um ein Torhaus handelt: er enthält ja nicht nur eine Bibliothek, sondern auch einen repräsentativen Erschliessungsraum mit einer monumentalen Treppe. In eben dieser Weise ist beim Semperschen Stadthaus der vordere Teil des Tempels motiviert. Wie kann nun aber dem Hauptbau jener Charakter einer offenen Säulenhalle bewahrt werden, den er bei den Propyläen hat, wenn er gleichzeitig als Gehäuse für geschlossene Räume zu dienen hat? Auch hier lässt sich Rittmeyer von Semper den Weg weisen: er sucht den Eindruck zu geben, dass eine Säulenhalle von einem massigen Querbau durchdrungen wird. Die obere Zone des Säulenportikus bleibt leer – der Architekt deutet so an, dass es sich beim Torbogen des Haupteingangs und beim Sitzungssaal des Kunstvereins um Bauelemente handelt, die nachträglich zwischen die Säulenstützen «hineingezimmert» worden sind. Mit dem Motiv des Leerraums erweist Rittmeyer dem Semperschen Stadthaus seine Reverenz – er hat es während der kritischen Auseinandersetzung zu respektieren gelernt. Dank diesem Gegen- und Vorbild ist es ihm gelungen, die in den Propyläen enthaltenen Ideen für den Winterthurer Bau fruchtbar zu machen. Rittmeyer deutet den athenischen Komplex als Kontrast zwischen einer monumentalen Schatztruhe und einem Säulenbaldachin: die Cella hat sich gleich-

sam vom Tempel emanzipiert und kann so – deutlicher als im Stadthaus – ihre eigenen Gestaltqualitäten entfalten. Und während Semper bei seinen Grossbauten – etwas ängstlich – an der repräsentativen Bilateralsymmetrie festhält, strebt Rittmeyer im Museumsbau jene naturhaft-ungezwungene Symmetrie an, welche Auguste Choisy an den Propyläen bewundert: die eines Gleichgewichts von Massen.[106] Im Vergleich zum Stadthaus erscheint der Museumsbau als ein städtebaulicher Organismus im Kleinen; er schafft sich einen eigenen, geschlossen wirkenden Vorplatz (Abb. 49). Mit seinen betont groben Details nimmt er sich aus, als sei er aus dem Felsen herausgehauen. Auf merkwürdige Weise verquickt sich nun diese Monumentalität mit raumkünstlerischer Intimität. Der hinter den Säulen situierte «Ratsaal» des Kunstvereins ist als komfortabler Clubraum eingerichtet (Abb. 48). Die Ober- respektive Hochlichtlichtsäle, bei den Romantikern im Sinn einer höhlenartigen Urarchitektur gedeutet, haben den Charakter eines heiteren Wohnzimmers (Abb. 47). Die Gemälde, konservative wie revolutionäre, sind an stoffbespannten Wänden so fürsorglich arrangiert wie die Illustrationen eines bibliophilen Kunstbuchs. Die Tribuna, der kultische Hauptraum des traditionellen Museumstempels, erscheint in der Form eines Kabinetts mit Porträts aus der Aufklärungszeit.

2.1.7 Das neue Alt-Winterthur: Industrielle Realität und Gartenstadtträume

Nachdem mit dem Kunstmuseum das Stadthaus eines in künstlerischem Geist zu erneuernden Winterthur geschaffen war, galt es, die Umgestaltung der gesamten Siedlung an die Hand zu nehmen. 1917 ersuchte der Kunstverein den Stadtrat um die «Ausarbeitung eines Bebauungsplanes, in welchem auch für die Baustellen der wichtigsten öffentlichen Gebäude Plätze bestimmt und die Anforderungen des Heimatschutzes berücksichtigt» würden.[107] Für den Vorstoss waren in erster Linie die beiden Hauptprotagonisten des Museumsbaus, Richard Bühler und Robert Rittmeyer, verantwortlich; der letztere war mit der Ausarbeitung eines Konkurrenzprojektes für den internationalen Bebauungsplanwettbewerb beschäftigt, den die Stadt Zürich zwei Jahre zuvor eröffnet hatte. Aber den Initianten ging es nicht darum, dass auch in Winterthur ein Wettbewerb veranstaltet werde; sie strebten vielmehr danach, dass die Planung einer Kommission von lokalen Fachleuten übertragen werde. Das Bauamt und die Baukommission befürchteten, dass man ihnen in der Angelegenheit des Bebauungsplanes das Heft aus der Hand nehmen wolle; der Bauamtmann beschleunigte die bereits in Gang befindlichen Vorbereitungen zur Ausschreibung eines Wettbewerbs – aber es war zu spät: der Ausgang des Zürcher Wettbewerbs zeigte, dass eine Plankonkurrenz keine fertigen Lösungen, sondern bloss Ideen bringen konnte.[108] 1919 wurde eine Bebauungsplankommission bestellt; Mitglieder waren die Technikumsprofessoren Robert Rittmeyer, Emil Fritschi und Karl Gilg, der Architekt Lebrecht Völki, Richard Bühler, Alfred Messer und andere.[109]

Als Aufgabenheft diente der Kommission der Entwurf zum Programm für einen Bebauungsplan-Wettbewerb; sein Urheber aber, der Bauamtmann Alexander Isler (1854–1932), trat im gleichen Jahr von seinem Amt zurück. Als er es 1897 angetreten hatte, hatte er einen Bebauungsplan übernehmen müssen, der seit zwei Jahren in Kraft stand. Im Rückblick fällte er über ihn ein hartes Urteil: «Der heute bestehende Bebauungsplan unserer Stadt ist sukzessive durch Erstellung der Bebauungspläne einzelner Quartiere zustande gekommen... Es wurde ein Lappen an den andern genäht, bis das ganze Stadtgebiet in lauter Drei- und Vierecke eingeteilt war. Wie die erste Bahnlinie falsch projektiert war, so entstand der gründlich verpfuschte Plan für das Neuwiesenquartier und so reihte sich Stück an Stück ohne einheitlichen Gedanken aneinander».[110] Es fragt sich, warum es Isler während seiner 22jährigen Amtszeit nicht gelungen ist, diesen Gesamtplan durch einen neuen – oder wenigstens durch ein Wettbewerbsprojekt – zu ersetzen. Er gehörte nämlich in der Schweiz zu den ersten, die nach einer Überwindung der städtebaulichen Praxis des 19. Jahrhunderts riefen. 1901 befreite er sich von dem mächtigen Stadtingenieur, dem Autor des bestehenden Bebauungsplanes; die von diesem kumulierten Aufgaben wurden wieder getrennt und verschiedenen Beamten übertragen; die Gesamtplanung aber behielt sich der Bauamtmann selbst vor. 1903 gab er im Auftrag des schweizerischen Städtverbandes eine Schrift mit Thesen über die *Grundlagen städtischer Baugesetzgebung* heraus, die unter seiner Leitung erarbeitet worden waren.[111] Die städtebaulichen Vorstellungen, welche zwölf Jahre später dem Zürcher Bebauungsplanwettbewerb zugrundelagen, sind hier beinahe vollständig versammelt. Dem Bebauungsplan wird der Rang eines «Kunstwerks» zugestanden, das der Mitwirkung von «Baukünstlern» bedürfe. Die Stadtbaukunst hat sich an zwei Hauptaufgaben zu bewähren: an der Gestaltung der Stadtzentren und der Aussenquartiere. Anstelle der verwinkelten und unhygienischen Altstadtbauten sind grosszügige Baublöcke zu errichten und geschlossene Strassenräume zu schaffen; in den äusseren Gebie-

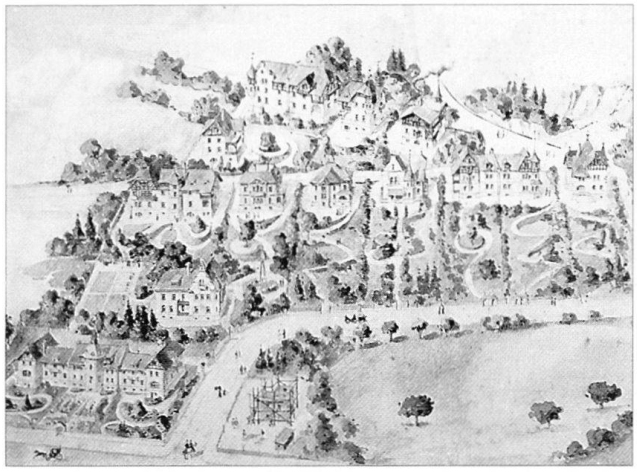


Abb. 50 Winterthur. Projekt von Jacques Gros (1858–1922) für eine Überbauung mit villenartigen Zwei- und Mehrfamilienhäusern am Brühlberg. Aquarellierte Bleistiftzeichnung, 1902.

ten sind Wohnquartiere mit niedrigen, für Familien bestimmte Bauten anzulegen – eine Siedlungsform, die man wenig später als Gartenstädte bezeichnen wird. Diese Siedlungen liegen Isler besonders am Herzen, denn als Grundübel der zeitgenössischen Städte empfindet er die «schreckliche, gefängnisartige» Mietskaserne: sie ist für die Zerstörung der Familie – der Grundlage der Gesellschaft – verantwortlich, aber auch für den Verlust der Städte an Charakter. Der Grund, auf dem die Mietskaserne gedeiht, ist die Bodenspekulation, und dieser wird durch eine verfehlte Baugesetzgebung – wie diejenige von Zürich von 1893 – Vorschub geleistet. Die Baugesetzgebung hat das Einfamilien- oder das kleine Mehrfamilienhaus zu fördern. Isler setzte diese Thesen in Winterthur mit der Erarbeitung von *Vorschriften über die Bebauung der äusseren Quartiere* in die Praxis um – 1909 traten sie in Kraft. Unter diesem Titel verbirgt sich nichts weniger als die erste Zonenordnung der Schweiz. Obwohl sie das Baugesetz von 1893 drastisch modifizierte, fügte sie sich in dessen Rahmen. Eine kantonale Verordnung von 1899 erlaubte nämlich den Gemeinden das Aufstellen von Quartierbauordnungen; Islers Vorschriften entsprachen einer solchen Teilordnung – nur betrafen sie das ganze Baugebiet der Gemeinde, mit Ausnahme einer Kernzone, wo das Baugesetz uneingeschränkt gültig blieb. Die äusseren Bereiche wurden in Ebene und Hügelzone unterteilt; für die erstere wurde die Geschosszahl auf vier, respektive – bei über vier Einheiten umfassenden Reihenbauten – auf drei, für die letztere auf drei beschränkt; in der Hügelzone waren Holzbauteile bedingt erlaubt.

Das Modell für eine «Familienhaus»-Siedlung, wie sie durch diese Vorschriften angestrebt wurde, war bereits teilweise realisiert: 1902 wurde der sonnige Brühlbergabhang oberhalb des Tössfeldes mit einer geschwungenen Hangstrasse erschlossen; im folgenden Jahr wurde eine Genossenschaft Eigenheim am Brühlberg gegründet. Jacques Gros (1858–1929) entwarf Mehrfamilienhäuser in der Form von Kleinvillen im Cottagestil; ihnen stellte Rittmeyer dann einige Bauten im Reformstil gegenüber (Abb. 50, 90; siehe Kap. 2.2.10). 1910 wurde eine Genossenschaft Gartenstadt gegründet – Isler war selbst an ihr beteiligt.[112] Hier zeigt sich, dass nun der Gartenstadtbegriff rezipiert worden war und dass er mit durchgrünten Wohnquartieren gleichgesetzt wurde. Nach Plänen des Technikum-Professors Emil Joseph Fritschi (1877–1951) realisierte die Genossenschaft am Brühlberg eine Modellüberbauung im Sinn der neuen Zonenordnung; sie war in erster Linie für Lehrer und Beamte bestimmt *(Brühlbergstr.* 29–53). Für die Erschliessung des Brühlbergs war man noch dem Bebauungsplan des ehemaligen Stadtingenieurs gefolgt, für diejenige des Vogelsang, des westlichen, muldenförmigen Abhanges des «Breite»-Sattels wurde dagegen 1911 ein Bebauungsplan-Wettbewerb ausgeschrieben (siehe Kap. 2.2.8). Die Projekte führten nun in Winterthur erstmals vor, was «Städtebaukunst» bedeutete: die virtuos mit Schau- und Vogelschaubildern operierende Inszenierung einer kleinen «Gartenstadt», mit geschwungenen Strassen und kleinen Platzräumen, mit malerischen Strassenbildern, heimeligen Doppel- und Reihenbauten und reicher Begrünung (Abb. 51). Zum Areal gehörte auch jenes Gebiet, das die Stadt 1874–1875 gerodet hatte, um ein Neuquartier anzulegen: diese städtische Liegenschaft wurde nun einer Eisenbahner-Genossenschaft überlassen, die hier nach Plänen von Fritschi & Zangerl die Wohnkolonie Im Vogelsang erstellte *(Jonas-Furrer-Str.* 49 ff.; Abb. 52). In der Kernzone bot sich die wichtigste Gelegenheit für die Entfaltung städtebaulicher Künste im Zusammenhang mit dem Bau einer Bahnunterführung für die *Zürcherstrasse.* Für dieses Tiefbauunternehmen waren die Schweizer Bundesbahnen zuständig, aber da es mit der Sanierung der an dieser Stelle unter Zürcherstrasse und Bahnkörper durchfliessenden *Eulach* verbunden war, kam auch die Stadt zum Zug. Sie koppelte die Korrektion der Eulach mit einer Neuorganisation des Kanalnetzes. Von einer Stelle etwas unterhalb der Turmhaldenstrasse bis hinunter zur Neuwiesenstrasse wurde die Eulach eingedolt (Abb. 99), wobei neben den alten Gewerbekanälen auch der pittoreske, aber völlig verschmutzte Stauweiher der «Schlangenmühle» verschwand, der der Südwestecke der Altstadt ihr eigenes Gepräge gegeben hatte (Abb. 20). An seiner Stelle sollte nun ein grosser Platz entstehen *(Archplatz*; Abb. 126). Für dessen Gestaltung veranstaltete das Bauamt keinen Wettbewerb, und

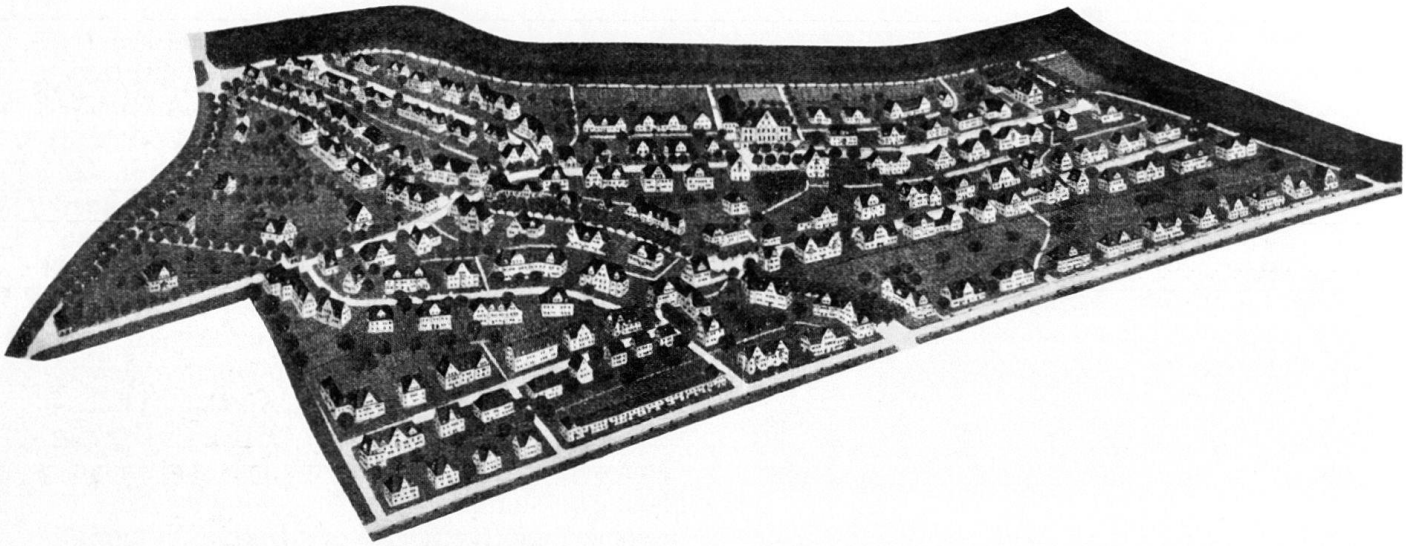


Abb. 51 Winterthur. Erstprämiertes Projekt im Wettbewerb für einen Bebauungsplan des Vogelsangareals, 1911, von Bridler & Völki. Vogelschaubild von Nordwesten. Aus: *Schweizerische Bauzeitung*, Bd. 58 (1911), S. 296.

es zog auch keinen «Baukünstler» bei – der Bebauungsplan wurde von Stadtingenieur Hermann Hug, der die aufwendigen tiefbautechnischen Arbeiten geleitet hatte, erarbeitet. Es entstand eine eher hausbackene Lösung: Auf der Ostseite wurde die Baulinie bis über den eingedolten Wasserlauf vorgezogen, um eine abschliessende Platzwand zu erhalten; ein inselartig ausgesparter alter Baum sollte für einen Grünaspekt sorgen; gegen Süden wurde eine Strassenachse geplant, die den Blick auf das burgartig über der Altstadt thronende neue Heiligbergschulhaus freigeben sollte.

Wollte sich nun Isler nicht dem Vorwurf aussetzen, dass er ebenso wenig über das Zusammenfügen von Einzelprojekten hinausgekommen sei wie seine Vorgänger, musste er eine planerische Gesamtvision entwickeln. Dass die Angelegenheit eines Bebauungsplanes 1917, zum Zeitpunkt der Anfrage des Kunstvereins, immer noch in der Vorbereitungsphase steckte, erklärte er damit, dass die nötigen Vermessungsarbeiten noch nicht weit genug gediehen seien. Aber der wahre Grund dürfte darin liegen, dass das Projekt eines Bebauungsplanes Isler vor ein unauflösbares Dilemma stellte. Wenn ein solcher Plan die Entwicklung Winterthurs zu einer spekulativ überbauten «Mietskasernenstadt» verhindern sollte, musste er auch die Aussengemeinden, die an mehreren Stellen in den Sog des Siedlungswachstums geraten waren, in die Planung einbeziehen. Aber gleichzeitig fürchtete man, dass eine Integration der Aussengemeinden die Entwicklung zur «Mietskasernenstadt» beschleunige, da sie zu einer Verstärkung jener Bevölkerungsgruppe führe, mit welcher man das Phänomen der Mietskaserne verband – der Fabrikarbeiterschaft. Diese hatte sich nämlich vor allem in den Aussengemeinden niedergelassen: hier waren die Mietpreise niedriger und hier waren keine Einkommenssteuern zu zahlen.[113] Die Stadt förderte diese Entwicklung dadurch, dass sie den Aussengemeinden bei der baulichen Erschliessung behilflich war, und dass sie andererseits in ihrem eigenen Bereich grössere Flächen von Bebauung freihielt. Der Stadtplan von Winterthur und den Aussengemeinden zeigte schon im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Bild, das der herkömmlichen Vorstellung eines radial wachsenden und gegen die Peripherie allmählich «auslaufenden» Siedlungskörpers nicht entspricht: zwar nimmt die Bebauungsdichte vorerst nach aussen hin ab, dann aber kommt es an mehreren Stellen zu einer erneuten Ballung: es sind die Arbeiterquartiere, die sich entlang der Stadtgrenze zusammendrängen (Abb. 9). Die letztere bildete eine unsichtbare Stadtmauer. Seit dem späten 19. Jahrhundert forderten die Aussengemeinden – als erste Veltheim 1889 – eine «Entfestigung» in der Form einer Eingemeindung, da sie sich in einer ausweglosen Verarmungsspirale befanden: die Zunahme der Arbeiterbevölkerung führte einerseits zu vermehrten Ausgaben, andererseits zur Abwanderung steuerkräftiger Bewohner. Die Stadt aber sträubte sich gegen dieses Ansinnen. Im frühen 20. Jahrhundert versuchte sie, dem zunehmenden Druck mit dem Ausbau der mittelständischen Stadt gegenzusteuern. Die von der Zonenordnung geförderten Familienhaus-Quartiere waren in erster Linie als solche des Mittelstandes gedacht; wichtigste Zielgruppe waren Lehrer, Beamte und Angestellte (Abb. 87).[114] Es ist bezeichnend, wie die Stadt reagierte, als 1905 die Sozialdemokraten die Stadt aufforderten, der Wohnungsnot mit kommunalen Sozialbauten zu begegnen: sie erstellte tatsächlich einige Wohnbauten, reservierte sie aber für städtische Angestellte.[114]

1911 wurden Grundsätze zur Förderung des Wohnungsbaus aufgestellt: bauwilligen städtischen Angestellten und Genossenschaften sollte mit der Abgabe von billigem Bauland unter die Arme gegriffen werden. In der Folge entstand die Eisenbahnersiedlung im Vogelsang (Abb. 52). Es handelt sich zwar um eine gesamtschweizerisch frühe Arbeiter-Genossenschaftssiedlung[115], aber man hat den Eindruck, dass hier kleinbürgerliche Kolonien zur Sicherung eines gefährdeten Grenzbereichs angesiedelt werden sollten.

Die betreffend Eingemeindung defensive Politik vertrug sich nicht mit der Idee eines übergreifenden Bebauungsplanes, und sie stand auch im Widerspruch zu jenen Prinzipien der Öffnung und der sozialen Solidarität, die Winterthur einst als Führerin des Widerstandes gegen die Hauptstadt hochgehalten hatte. Aber damals war es um die Schaffung einer mittelständischen Grossstadt gegangen. Statt dessen wurde Winterthur nach der Niederlage im Eisenbahnkrieg eine Stadt der Grossindustrien. Die Eingemeindung der Vororte mit ihren Arbeiterquartieren und ihren chronischen Finanzproblemen hätte diese Entwicklung besiegelt. Zürich aber wies verhältnismässig wenig Grossindustrien auf. Die finanzstarke Gemeinde konnte es sich leisten, jene «Entfestigung» durchzuführen, die Winterthur verhindern wollte: 1893 führte die Kantonshauptstadt die erste grosse Eingemeindung der Schweiz durch und integrierte damit das Arbeiterquartier Aussersihl. 1910 wurde mit Emil Klöti ein aus Winterthur stammender Sozialdemokrat Vorsteher des Bauamtes. Er strebte einen «Gemeindesozialismus» an, der in mancher Hinsicht den Forderungen des protosozialistischen Flügels der Demokraten entsprach.[116] Er machte Zürich zu einer Hochburg des sozialen Wohnungsbaus, und er führte 1915 den internationalen Bebauungsplanwettbewerb durch. Winterthur aber beschloss die Durchführung der Eingemeindung erst 1919, im Rahmen einer kantonalen Volksabstimmung, nach dreissigjährigem Zögern. Im gleichen Jahr übergab Isler die Bebauungsplan-Angelegenheit jener Kommission von Fachleuten, deren Schaffung vom Kunstverein gefordert worden war. Die führende Autorität in der Kommission war zweifellos Robert Rittmeyer: seine werkbundnahen Ansätze, die ihm anfangs den Zugang zu den Behörden erschwert hatten, gaben ihm jetzt die Möglichkeit zur Profilierung in städtebaulichen Fragen. 1918 hatte er - zusammen mit einem Partner - im Zürcher Bebauungsplan-Wettbewerb den dritten Preis erhalten; 1919 hatte er im Wettbewerb für die Gartenstadt Pic-Pic in Genf den ersten Preis gewonnen. Als die Stadt Winterthur 1919 einen dritten Anlauf zum Bau kommunaler Wohnbauten unternahm und Rittmeyer & Furrer einerseits, Bridler & Völki andererseits beizog, konnte Rittmeyer zeigen, dass er - im Gegensatz zu seinen Konkurrenten - die pittoreske Phase der Gartenstadtarchitektur überwunden hatte *(Jonas-Furrer-Str.* 40–82, 84–124; Abb. 116). Er bestätigte dies im folgenden Jahr mit der Eisenbahnersiedlung Sommerhalde in Veltheim (Kap. 3.4.4: *Sommerhaldenstr.* 2–32). Aber auch Rittmeyer gelang es nicht, einen Bebauungsplan für Gross-Winterthur zu schaffen. Im Grunde lagen ihm baukünstlerische Fragen näher als soziale und siedlungspolitische Probleme; sein Traum war, im Stadtgarten ein Theater zu errichten und dieses mit Museum und Stadthaus in eine übergreifende städtebauliche Anlage einzubinden.[117]



Abb. 52 Winterthur. Wohnkolonie im Oberen Vogelsang, erbaut 1912–1913 von Fritschi & Zangerl für die Union des Vereins schweizerischer Post-, Tram- und Eisenbahnangestellten. Fotografie 1913.

2.1.8 Von der Eingemeindung zur S-Bahn: Die industrielle Gartenstadt

Da die Bebauungsplankommission durch eine intensive Gutachtertätigkeit von ihrer Hauptaufgabe abgehalten wurde, schuf der Stadtrat des neugebildeten Gross-Winterthur die Stelle eines Bebauungsplaningenieurs und besetzte sie mit dem 30jährigen Albert Bodmer (1893–1990).[118] Es handelte sich um den einen der beiden Autoren des Siegerprojektes im Zürcher Bebauungsplan-Wettbewerb; der andere, Konrad Hippenmeier, war seit 1919 Chef des Quartierplanbüros von Zürich. Bodmer legte Ende 1927 zwei Teilbebauungspläne für die Talsohle zwischen dem Neuwiesenquartier und Wülflingen und für den angrenzenden Südhang des Wolfensberges vor; 1929 wurden sie vom Regierungsrat bewilligt (Abb. 53). Das planerische Gesamtkonzept, in das sie eingebettet waren, stellte Bodmer 1928 in einer programmatischen Schrift dar.[119] Seit 1926 lag auch ein Nutzungszo-

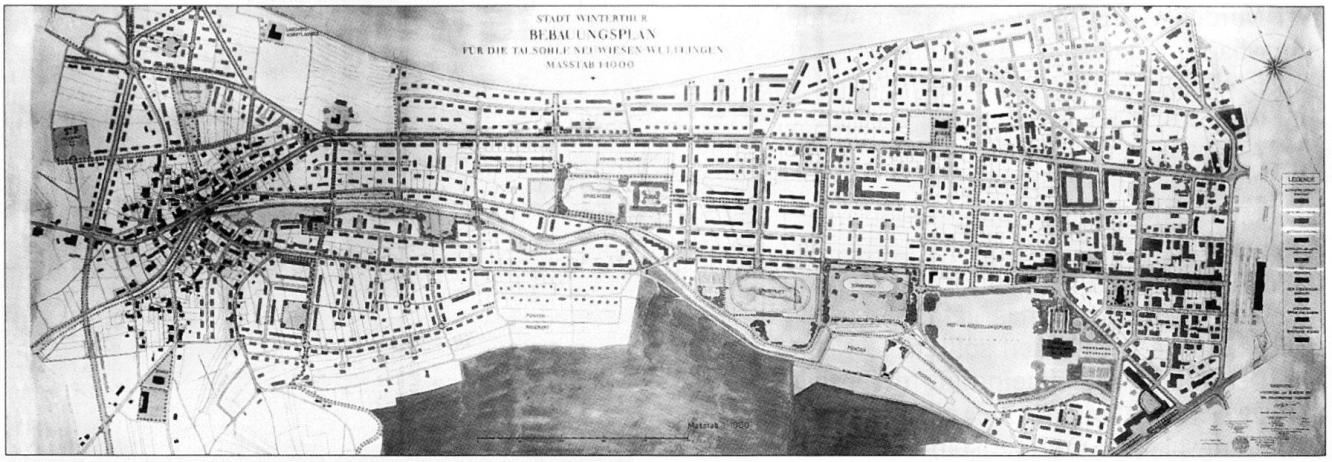


Abb. 53 *Bebauungsplan für die Talsohle Neuwiesen-Wülflingen,* 1927, von Bebauungsplan-Ingenieur Albert Bodmer (1893–1990).

nenplan – der erste der Schweiz – vor; die zugehörige Bauordnung und der Gesamtbebauungsplan gelangten indessen nicht übers Entwurfsstadium hinaus. Dafür hatte Bodmer bis 1931, als er ans Stadtplanungsamt von Genf wechselte, eine eindrückliche Anzahl von städtebaulichen Einzelunternehmungen – vor allem Wohnsiedlungen – organisiert. Mit diesen konkreten Beispielen erreichte er mehr als mit Regeln und rasch veraltenden Plänen: er verankerte eine städtebauliche Praxis, die sich bis in die 1950er Jahre hielt.

Bodmer gelang es, in seinem Leitbild für Winterthur die beiden scheinbar unvereinbaren Traditionen einer Industrie- und einer Gartenstadt in eine Synthese zu bringen. Er stützte sich dabei auf Auffassungen seines Lehrers, des Basler Architekten Hans Bernoulli (1876–1959), seit 1913 Dozent für Städtebau an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.[120] Bernoulli war ein erklärter Anhänger von Ebenezer Howards Gartenstadt-Idee. Städtebau besteht für ihn nicht in erster Linie im Gestalten von Baudenkmälern und Platzräumen, sondern in der Anlage von Wohnquartieren, bestehend aus Reihen-Einfamilienhäusern mit Gärten. Vor allem aber ist er – mit Howard – der Überzeugung, dass die Bodenfrage für den Städtebau grundlegend sei. Die «Kommunalisierung des Stadtbaugebiets» ist seiner Meinung nach Voraussetzung für eine «rationelle» Planung und für eine reibungslose Durchführung von Stadterneuerungen, und zudem gewährleistet sie, dass die Grundrente der Allgemeinheit zufliesst. Mit dem letzteren Argument berührt sich die Gartenstadtlehre mit einer wirtschafts- und gesellschaftsreformerischen Theorie, welche sich Bernoulli zu eigen macht – es ist die Freiwirtschaftslehre des Kaufmanns und Hobby-Ökonomen Silvio Gesell. Frei und gesund ist eine Wirtschaft, in welcher der Eigennutz des Einzelnen sich – zum Wohle des Volksganzen – uneingeschränkt in produktive Arbeit umsetzen kann. Das ist dort nicht der Fall, wo es möglich ist, aus Geld und Boden Gewinn zu erwirtschaften. Kapitalzins und Grundrente stellen ein «arbeitsloses» Einkommen dar, mit dem die Allgemeinheit um eine reale Leistung geprellt wird. Und überdies lähmt das parasitäre Zinsenwesen die eigentliche, produktive Arbeit.[121] Aus dieser Perspektive erscheint die Grossindustrie nicht mehr – wie bei den Demokraten – als Gegner des Handwerkertums, sondern als dessen Fortentwicklung. Der Fabrikarbeiter – gemeint ist in erster Linie der moderne Facharbeiter – ist für die Bernoullischule nicht ein feindliches Element, sondern der zeitgenössische Nachkomme des handwerklich-bäuerlichen Kolonisten der mittelalterlichen Gründerstädte. Und schliesslich gilt die Grossindustrie nicht mehr als Zerstörerin der Gartenstadt, sondern als deren Förderin. Mit Recht bringt Bodmer das für Winterthur charakteristische Fehlen von Mietskasernen und die niedrige «Behausungsziffer» (Anzahl Bewohner pro Wohnhaus) mit der massiven Präsenz der Grossindustrie in Zusammenhang: diese hatte das Aufkommen einer Immobilienspekulation, welche indirekt die Qualität der Arbeitskraft beeinträchtigte, verhindert, und diese hatte in Winterthur als erste Reihen-Einfamilienhäuser für Arbeiter errichtet. Kurz vor Bodmer hatte der aus Wülflingen stammende Agroingenieur Hans Bernhard (1888–1942) die Rolle der Grossindustrie auf ganz ähnliche Weise neubestimmt – nur ging es hier nicht um ihr Verhältnis zur Gartenstadt, sondern um das zur Landwirtschaft. Während die herkömmliche Kulturkritik die Grossindustrie als Zerstörerin des Bauerntums brandmarkte, verband Bernhard mit ihr die Hoffnung auf eine Renaissance des Kleinbauerntums. Er schlug vor, dass die Fabrikbetriebe in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Brachland urbarisieren und darauf ihre Arbeiter als Klein- und Freizeitbauern ansiedeln sollten. Zur Verwirk-

lichung dieses Ziels gründete Bernhard die Vereinigung für industrielle Landwirtschaft und Innenkolonisation; als Experimentierfeld wurde die Industriestadt Winterthur gewählt: 1922 und 1923 entstanden in Winterthur die zwei Modellsiedlungen im Lantig und im Weihertal[122] (Kap. 3.4.5: *Riedhofstr.* 86; *Rumstalstr.* 29).
Bodmer beschränkte sich in seinem Leitbild nicht darauf, die bestehende Industrie als positiven Faktor in der Entwicklung der Gartenstadt Winterthur zu würdigen; er sah vor, dass die Stadt den industriellen Sektor ausbauen sollte. Als wichtigste Bauzone für neue Industrieanlagen betrachtete er die Grüze in Oberwinterthur, wo die Firma Sulzer 1912 eine Musterfabrik für Heizanlagen erstellt hatte (Abb. 62; siehe Kap. 2.2.6).[123] In den 1920er und 1930er Jahren entstanden hier Fabrikanlagen, deren qualitätvolle sachliche Backsteinarchitektur von der neuen Wertung der Industrie Zeugnis ablegte. Was die Kernzone betraf, so bestand Bodmers wichtigstes Vorhaben in einer Neugestaltung des Eingangstors der Stadt, nämlich der «Mündungszone» der Zürcherstrasse. Er plante eine Gesamtüberbauung des Archareals und - damit zusammenhängend - eine Umgestaltung des südlichen Teils des Bahnhofplatzes. Aber der Entwurf blieb Papier. Es blieb Rittmeyer vorbehalten, einen Baustein für ein neues Bahnhofquartier zu realisieren - dies allerdings an einer weniger zentralen Stelle, nämlich im Bereich der Unterführung, welche den nördlichen Abschluss des Bahnhofareals bildete. Zwischen 1905 und 1928 erstellte Rittmeyer im Talgarten und in St. Georgen ein zusammenhängendes Kleinquartier, dessen Hauptbau das stromlinienförmige Verwaltungsgebäude des Handelshauses Volkart bildet *(St. Georgenplatz* 2; Abb. 129). Hier wird demonstriert, wie ein alter Stadtkern, ein «schiefliegender» Bahnhofvorplatz,



Abb. 54 Winterthur. Einfamilien-Reihenhäuser im Unteren Deutweg (Weberstrasse), erbaut 1923-1925 von Hans Bernoulli und Adolf Kellermüller.



Abb. 55 Winterthur. Einfamilien-Reihenhäuser der Kolonie «Selbsthilfe» im Oberen Deutweg, erbaut 1925-1929 von Adolf Kellermüller, Franz Scheibler und Arthur Reinhart.

ein Villenquartier und eine stark befahrene «Einfahrtsschneise» auf eine überzeugende Weise miteinander verknüpft werden können. Bodmer aber, für den «Stadtplanung und Wohnungsbau ... eine untrennbare Einheit» bildeten[124], widmete sich in erster Linie dem sozialen Wohnungsbau. Wichtigstes Instrument waren eine intensive städtische Boden- und Subventionspolitik sowie die Förderung von Genossenschaften. 1924-1932 wurden rund 750 Wohnungen mit städtischer Unterstützung gebaut. Der Bebauungsplaningenieur wirkte an der «Ankurbelung des Wohnungsbaues aktiv mit»[125]: 1923 beteiligte er sich an der Gründung der Heimstättengenossenschaft; diese liess durch Bodmers Lehrer Bernoulli und durch Adolf Kellermüller (1895-1981) - ausgebildet am Winterthurer Technikum und bei Bestelmeyer in Berlin - Siedlungen im Deutweg (Abb. 54), in Töss und in Veltheim erstellen *(Weberstr.* 12-42; Kap. 3.4.3: *Eichliackerstr.* 60-74; Kap. 3.4.4: *Bachtelstr.* 101 ff.). Ein Pionierunternehmen war die von Kellermüller und Franz Scheibler erbaute Siedlung Selbsthilfe im Deutweg: hier konnten die Kolonisten ihren genossenschaftlichen Beitrag in Form von Arbeitsleistungen einbringen *(Eigenheimweg;* Abb. 55). Die «grösste einheitliche Wohnsiedlung» entstand im Stadtrain in Oberwinterthur, mit viergeschossigen Randbauten an der Hauptstrasse und mit Einfamilien-Reihenhäusern (Kap. 3.4.1: *Spitzweg).* Die letzteren erbauten Kellermüller und Hans Hofmann für die Heimstättengenossenschaft: langgestreckte, gerade Zeilen mit kreuzförmigen Brandmauern und Flachdächern. Mit ihrer Vorliebe für straffe Baukuben und gerade Linien unterscheiden sich die Siedlungen der 1920er und 1930er Jahre von den pittoresken Gartenstadtkolonien der 1910er Jahre; dagegen schliessen sie beinahe bruchlos an das spätklassizistische Neuwiesenquartier und an

die frühen Siedlungen der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser an. Mit diesen zusammen formen sie einen zusammenhängenden «Stadterweiterungsring»; sie prägen das Ortsbild mehr als in jeder anderen Schweizer Stadt. Es handelt sich um die eindrücklichste und ganzheitlichste Verwirklichung des Stadtideals der Bernoullischule. Winterthur mochte mit dem sozialen Wohnungsbau statistisch hinter Zürich zurückstehen, aber es bildete nun wieder eine Modellstadt: im Gegensatz zur Hauptstadt, die auch unter «roter» Regierung den Charakter einer Hochburg des Finanzkapitalismus behielt, war Winterthur eine «Stadt der Arbeit». Der Ausbau Winterthurs zu einer modernen Gartenstadt markiert den Weg von der Konfrontation zur Kooperation[126]: zu einer Interessengemeinschaft zwischen Grossindustrie, Arbeiterschaft und Gemeinde, mit welcher die Basis für den Wohlfahrtsstaat der Nachkriegszeit geschaffen war.

Als Bodmer 1972, 50 Jahre nach der Eingemeindung, auf die Schaffung dieser Modellstadt zurückblickte, entwarf er eine Zukunftsvision, die an sein Leitbild von 1928 für ein zukünftiges Winterthur anschloss und die wie jenes von Howards Gartenstadtidee geprägt war. Bodmer propagiert nun die politische Integration des ganzen Kantons Zürich, nach dem Modell «der so restlos geglückten» Winterthurer Eingemeindung. Damit wäre die Voraussetzung geschaffen für die Planung eines den ganzen Kanton überziehenden Netzes von «attraktiven Satellitenstädten»; diese wären durch kantonale Autobahnen und durch eine S-Bahn miteinander verbunden. In Form einer solchen polyzentrischen Metropole könnte Zürich «im späteren EWG- und Atomzeitalter» in Wettstreit mit Zehnmillionenstädten treten, ohne die Qualitäten eines übersichtlichen Stadtorganismus preiszugeben. «Als erste Helferin» in diesem die Hauptstadt entlastenden Dezentralisierungsprozess sieht Bodmer die Stadt Winterthur: sie hat «im Laufe der letzten 100 Jahre auf dem Gebiete der Maschinenindustrie, des Welthandels und der Künste untrügliche Kennzeichen und Attribute von metropolitaner Bedeutung erworben».[127]

2.1.9 Ausblick auf die Vergangenheit der Stadt Winterthur

Zwanzig Jahre nach Bodmers *Erinnerungen an die Zukunft* scheint die Wirklichkeit die Utopie eingeholt zu haben: nicht nur der ganze Kanton Zürich, sondern die ganze Schweiz zeigt Charakteristiken einer einzigen grossen Gartenstadt. Auch wenn der Kanton Zürich nicht eine zusammenhängende Grossgemeinde geworden ist, erfüllt Winterthur die von Bodmer vorgesehene Funktion eines ersten Nebenzentrums in einem grossräumigen, regionalen Siedlungsteppich. Beim interessierten Publikum herrscht aber über die Entwicklung nicht ungeteilte Freude – seit den späten 1960er Jahren werden ähnliche Kritiken laut wie einst zu Jahrhundertbeginn, am Ende des industriellen Wachstumsschubs der 1890er Jahre: man klagt über Zersiedelung der Landschaft und über Gestalt- und Substanzverlust der Städte und Dörfer. Und wie damals strebt man danach, einerseits der Natur mehr Raum zu verschaffen, andererseits die Ortszentren «baukünstlerisch» aufzuwerten. Was das letztere Anliegen betrifft, bestehen in Winterthur interessante Perspektiven. Das weitläufige Areal der Sulzerschen und der ehemaligen Lokomotivfabrik sowie Werkkomplexe in der Arch und in St. Georgen sind neu zu nutzen – das heisst: es gilt jene Schlüsselzone neu zu definieren, wo die Altstadt, das spätklassizistische Neuwiesenquartier und die traditionelle Industriezone aufeinandertreffen. Es handelt sich um eine Aufgabe, an der Architektur ihre aktuelle Bestimmung exemplarisch erfüllen kann. Man ist sich heute bewusst, dass natürliche Ressourcen endlich sind. Das gleiche gilt für die historische Bausubstanz. In der Baukunst misst sich die Fortschrittlichkeit – genauso wie in der Technik – an der Fähigkeit, vorhandene Energien zu bewahren, sie freizulegen und umzunutzen. Im Fall von Winterthur bestehen diese in den Qualitäten einer spannungsreichen Stadtlandschaft; sie enthält das Material für ein faszinierendes «ready made». Es wird sich zeigen, ob diese Chance wahrgenommen wird, oder ob man es vorzieht, postmoderne Scheinorganismen zu fabrizieren. Wie dem auch sei: Planungsverfahren dauern lange, und deshalb wird die Industrie- und «Hafen»-Zone Winterthurs noch für eine Weile im gegenwärtigen Übergangsszustand bleiben. Gelegenheit, die Kräfte eingehender kennenzulernen, die die Stadt geprägt haben und noch prägen; in diesem Bereich sind die wichtigsten von ihnen «tätig»; in seinem Zentrum, dem Bahnhof- und Archplatz, treten sie unverhüllt zutage. Keinem Gestaltversuch ist es bisher gelungen, die massiven funktionellen Spannungen und die steingewordenen Sachzwänge dieses Raums städtebaulich zu bewältigen. Lange Zeit hatte er dank seiner Vielfalt noch den Reiz des Kleinstädtisch-Gewachsenen, aber mit dem zunehmenden Druck des Verkehrs und der Konsumindustrie wurde er zu einer Art städtebaulichen Geisterbahn. Es handelt sich um einen Hauptplatz, der keinen klaren Platzcharakter hat. Wo sich die monumentalsten Gebäudefassaden erheben, ist er schlauchartig-eng; wo er «Vestibül» der Altstadt sein sollte, ist er gleichzeitig Autobus-Bahnhof und Vorplatz eines Warenhauses; im

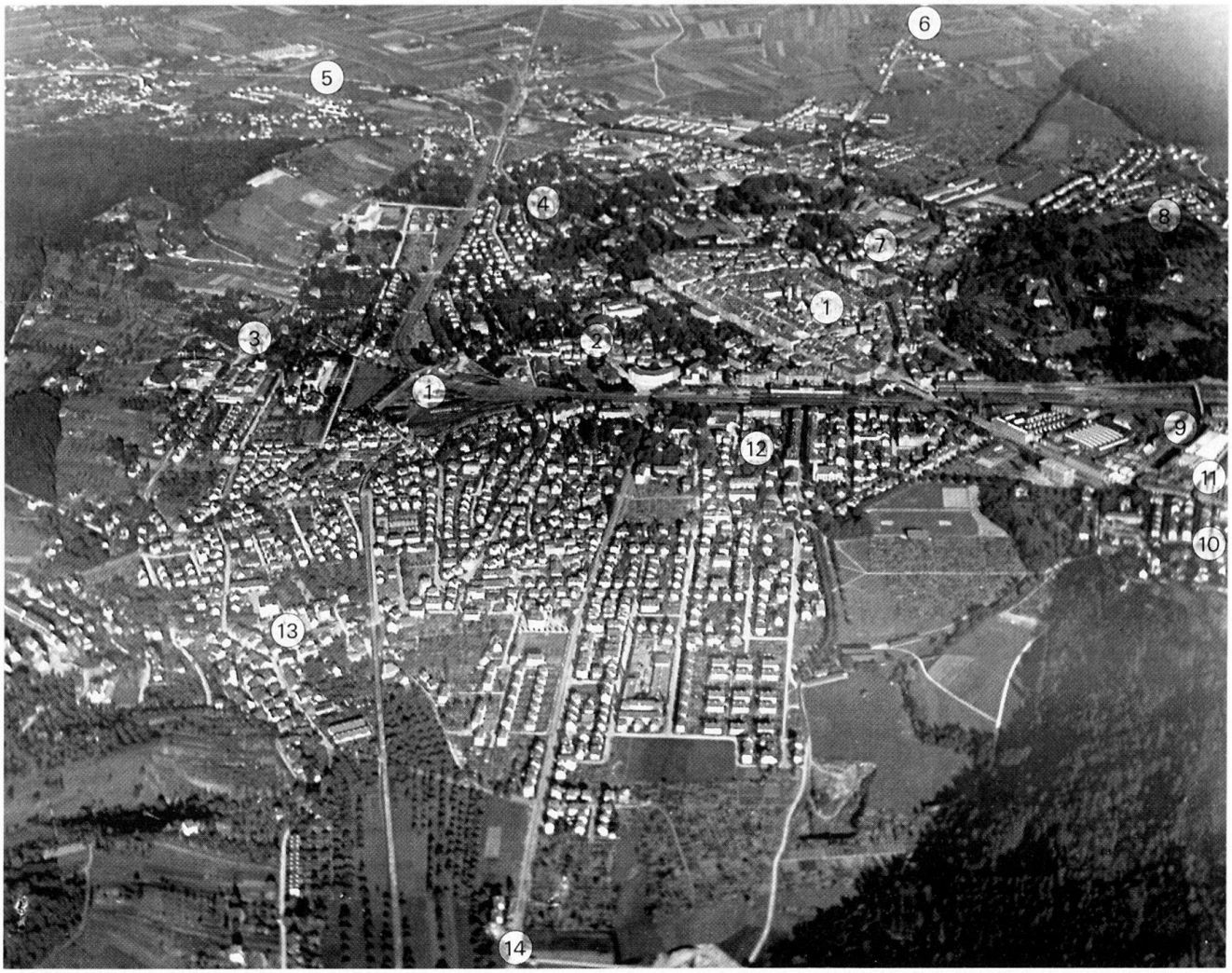


Abb. 56 Gross-Winterthur von Westnordwest, um 1930. Flugaufnahme der Schweiz. Luftverkehrs-AG Ad Astra Aero, Zürich. Die Nummern beziehen sich auf die im Kapitel 2.2 besprochenen Siedlungsräume und Quartiere: (1) Altstadt und Bahnareal, (2) Inneres Lind, (3) Äusseres Lind und Rychenberg, (4) Geiselweid und Deutweg, (5) Oberwinterthur, (6) Seen (oben ausserhalb des Bildes), (7) Wildbach, (8) Heiligberg, Breite und Vogelsang, (9) Tössfeld und (10) Brühlberg (beide nur teilweise sichtbar), (11) Töss (rechts ausserhalb des Bildes), (12) Neuwiesen, (13) Veltheim, (14) Wülflingen (unten ausserhalb des Bildes).

südlichen Bereich ist er monumentaler Dolendeckel und Rampe eines Unterführungsschachts, Verkehrsschleuse und Parkhausausfahrt zugleich. Und als Ganzes ist er eine Sammelstelle von Gebäuden verschiedensten Alters und unterschiedlichster Form, vom biedermeierlichen Altstadthaus bis zum Parkhaus und zum blechernen Kaufhaus. Es handelt sich zwar nicht um ein städtebauliches Kunstdenkmal, aber um ein Denkmal für Konflikte, Probleme, Lösungsversuche - lohnendes Ziel für eine kritische Reise in die Vergangenheit, idealer Ausgangspunkt für Siedlungsanalysen. Darin liegt die spezifische städtebauliche Qualität dieses Gebildes; und vielleicht lohnte es sich, sie herauszuarbeiten - es wäre ein Beitrag der Architektur zum Problem, wie man mit und in Stadtstrukturen leben kann, die heute - mehr denn je - nur noch in Inselbereichen ganzheitlich sein können.

2.2 Siedlungsräume, Quartiere, Aussengemeinden

Flugaufnahme Abb. 56.

Die Einteilung des Siedlungsgebietes von Winterthur in Quartiere erfolgte nach historisch-gestaltmässigen Gesichtspunkten. Die beschriebenen Grenzen sollten eher als Überschneidungszonen verstanden werden. Besonders gilt das für die grossen Ausfallachsen: sie sind ebenso sehr verbindende wie trennende Elemente; und zudem werden sie von den Bewohnern oft als eigenständige Bereiche erlebt. Um die Übersichtlichkeit zu bewahren, wurden nur jene Quartierbegriffe verwendet, die sich für grössere Gebiete durchgesetzt haben - mit dem Nachteil, dass bei der Zuordnung der Strassen zu den Siedlungsräumen im Kap. 3.3 manchmal recht willkürlich vorgegangen werden musste. Die in den folgenden Abschnitten kursiv



Abb. 57 Winterthur. Luftaufnahme von Nordosten, 1928. Links die Altstadt am Fuss des Heiligbergs (links oben); rechts das Innere Lind; rechts oben, jenseits der Bahnschienen, das Neuwiesenquartier.

gedruckten Objektadressen beziehen sich auf das Inventar: bei den Quartieren der ehemaligen Stadtgemeinde auf das Kap. 3.3, bei den Aussengemeinden auf die Kap. 3.4.1 bis 3.4.5. Die Reihenfolge der Quartiere geht von der Altstadt aus nordwärts und führt dann im Uhrzeigersinn weiter. Die 1922 mit Winterthur vereinigten Aussengemeinden sind als eigenständige Siedlungsräume aufgefasst; sie werden jeweils im Anschluss an jene Quartiere der alten Stadtgemeinde behandelt, mit welchen sie am stärksten verbunden sind.

2.2.1 Altstadt, Ringzone, Bahnareal

Flugaufnahmen Abb. 56, 57, 58, 59 und Stich Abb. 16.

Auch nach dem Abbruch des mittelalterlichen Mauerrings und der Türme behielt der vormals umgrenzte Bereich den Charakter eines kompakten baulichen Gefüges; er wird deshalb in der allgemeinen Vorstellung bis heute als eine Art Stadt in der Stadt empfunden. Strukturmässig bildet aber die Altstadt mit der näheren Umgebung einen zusammenhängenden Siedlungsraum, obwohl die letztere gestaltmässig anders geartet ist. Das verbindende Element ist die Ringstrasse, die 1835–1839 anstelle des Stadtgrabens erbaut wurde (*Stadthaus-, General-Guisan-* und *Technikumstrasse*). Die an die einstige Mauer stossenden Hinterhäuser wurden durch Um- oder Neubau zur Front der neuen Strasse. An deren Aussenseite wurden – ausser im Bereich der unteren Altstadt – Promenaden und Alleen angelegt. Sie gehören zur Altstadt wie der Garten zu einem Haus; ihre Vorläufer sind die einstigen Hirschgärten in den Gräben und die als Promenaden benutzten Wege auf den barocken Schanzen, welche zum Zeitpunkt des Ringstrassenbaus bereits durch ebenerdige Anlagen ersetzt worden waren. In diesen Grüngürtel wurde eine Reihe von repräsentativen, öffentlichen Gebäuden gestellt: Knabenschule und Stadtbibliothek (*Stadthausstr.* 6; Abb. 17), Altstadtschulhaus (*Lindstr.* 1; Abb. 118), Stadthaus (*Stadthausstr.* 4a; Abb. 30), Geiselweidschulhaus (*St. Gallerstr.* 1; Abb. 152) und Kantonales Technikum (*Technikumstr.* 9; Abb. 167). Alle Bauten sind mit ihren Hauptfassaden zur «Aussenwand» der Altstadt hin orientiert. Die Gärten hinter der Knabenschule wurden erst endgültig zu einem Teil der Ringzone, als sie 1900–1902 zum *Stadtgarten* umgewandelt wurden; das Bauamt hatte zuvor Pläne für eine Erschliessung durch ein Strassenkreuz ausgearbeitet. Einen anderen Charakter hat die Umgebung der Altstadt in deren unterem Bereich: sie ist hier stark von der Nähe der

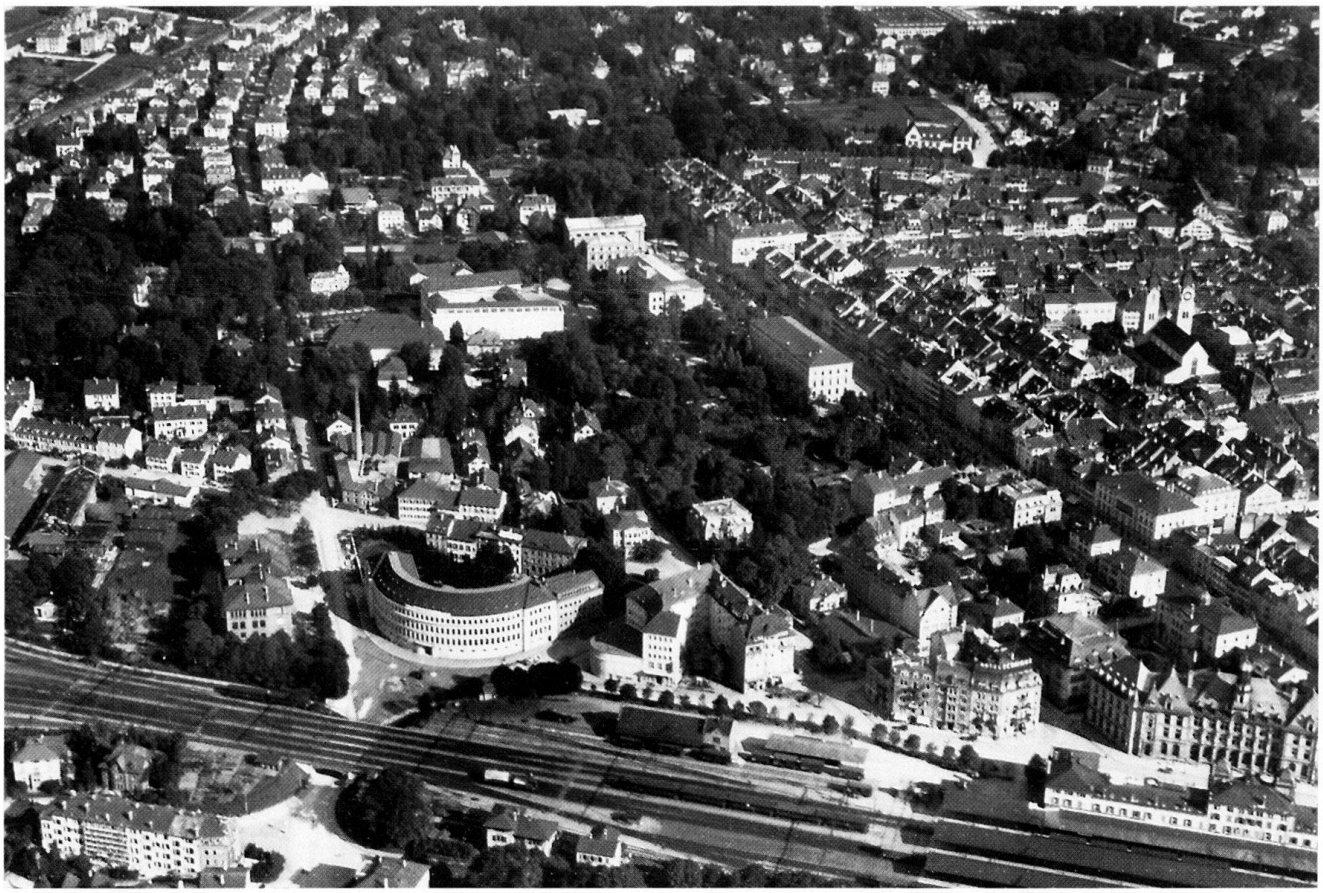


Abb. 58 Winterthur. Luftaufnahme von Westen, 1928. Bahnhofquartier (rechts) und Inneres Lind, mit dem soeben erstellten Geschäftshaus Volkart in der Gabelung der Sankt Georgen- und der Schaffhauserstrasse (heute Merkurstrasse).

Eisenbahn geprägt, die den Siedlungskern an seiner Westspitze tangiert (Abb. 3, 4). Das weitläufige Schienenareal steht zwar mit seinem industriellen Charakter in einem schroffen Gegensatz zur Altstadt, aber gleichzeitig ist es durch die Bahnhofanlage mit ihr verzahnt und verkettet (vgl. dazu Kap. 2.1.2 u. 2.1.3). Mit dem Bau des Bahnhofes wurde der Platz vor dem Untertor zum *Bahnhofplatz* (Abb. 20, 21) und das Dreieck zwischen dem Personenbahnhof (*Bahnhofplatz* 5–9), der westlichen *Stadthausstrasse* und der Schaffhauserstrasse (*Merkurstrasse*) zum Bahnhofquartier: Es unterscheidet sich durch seine dichte Bebauung von der östlich anschliessenden Ringstrassenzone (vgl. auch Kap. 2.2.2). Die Bauten des Güterbahnhofs (*Bahnareal* Komplex III:15; Abb. 5) und das Korn-, Lager- und Salzhaus (*Untere Vogelsangstr.* 2–6) kamen in den Südwesten der Altstadt, an den Rand des Archareals zu stehen. Dieses war Teil der traditionsreichen Gewerbe- und Industrievorstadt an der Eulach mit Mühlen, Gerben, Bleichen, Färbereien und Stoffdruckereien (*Archstr.* 2–6; *Meisenstrasse; Technikumstr.* 59, 61, 81–83; *Turmhaldenstr.* 1, 4, 6); durch den Bau der *Lagerhausstrasse* zwischen *Neumarkt* und Güterbahnhof wurde sie stärker in die Altstadt eingebunden. Mit dem Niedergang dieser Betriebe im späten 19. Jahrhundert setzte eine durchgreifende Erneuerung der Zone ein, die noch heute im Gang ist. Der gotisierende Bau der Druckerei Winterthur (*Technikumstr.* 81–83; Abb. 169), der 1916 die Rietermühle verdrängt hatte, spielt heute die Rolle eines Denkmals für das beinahe restlos verschwundene Quartier. Im Binnenbereich der Altstadt stellte der Abbruch der Tortürme und Bogen den auffälligsten Eingriff dar. Das Bedürfnis nach Weitung der Räume äussert sich auch in der Urbanisierung von Rand- und Hinterzonen: die ehemaligen Ränder der Gründungsstadt und die «Lichtung» um die Stadtkirche – bis 1826 als Friedhof benutzt – wurden zu Plätzen und Grünanlagen (*Graben, Neumarkt, Kirchplatz*; Abb. 18, 104, 134). Der offene Stadtbach wurde mit dem Bau einer Kanalisation 1835 eingedolt; mit dem Bau der zentralen Druckwasserversorgung 1870–1873 wurden sämtliche alten Monumentalbrunnen abgebrochen oder aus der Altstadt versetzt. Die Strassen wurden nivelliert und Trottoirs erstellt. Die tiefgreifendste Veränderung bestand in der allmählichen Erneuerung und Verdichtung der Bebauung. Zu den häufigsten Umbauten gehörten seit den 1880er Jahren Ladeneinbauten: sie höhlten den Sockel der Bauten gleichsam aus und sind Vor-

boten der heutigen Auskernungen. Mit der neugotischen Renovation der Stadtkirche 1853–1856 setzt der Versuch ein, der Veränderung der Altstadt durch eine Akzentuierung des Alterscharakters gegenzusteuern (*Kirchplatz*). Dazu gehört auch die Einführung ortsfremder Laubengänge an der Marktgasse (Sonderbauordnungen 1920 und 1928). In dem 1933 erbauten Kaufhaus Hasler (*Marktgasse* 70) wird in Winterthur erstmals dem Altstadtverband mit kompromissloser Modernität gegenübergetreten.

Lit. 1) Isler 1895, S. 25–56. 2) Karl Keller, *Altstadt Winterthur, SKF* Bern 1989.

2.2.2 Inneres Lind, Sankt Georgen

Flugaufnahmen Abb. 56, 57, 58, 60 und Lithographie Abb. 27.

«Inneres Lind» hat sich als Oberbegriff durchgesetzt für das birnenschnitzförmige Gebiet zwischen Stadthaus- und Römerstrasse einerseits und dem geschwungenen Lauf der Bahnschienen andererseits. Im vorliegenden Text ist der Bereich zwischen Stadthaus- und Museumstrasse im Kapitel 2.2.1 behandelt; im engeren Sinn gilt der Ortsname Inneres Lind nur für das Quartier zwischen *Theater-* (vormals Halden-), *Museum-* und *Schwalmenackerstrasse* (siehe auch Kap. 2.2.3: Äusseres Lind). An der Stelle dieser Strassen waren Feldwege verlaufen; 1864–1866 baute sie die Stadt aus und legte zwischen ihnen die *St. Georgen-*, die *Kreuz-*, die *Grütli- (Hermann-Götz-)* und die *Trollstrasse* an. Schräg durch dieses soweit als möglich rechtwinklig konzipierte Netz lief die bereits 1862 als neue Ausfallachse erbaute *Lindstrasse* (siehe Kap. 2.1.3). In dieser Zone befanden sich dreissig Jahre später «die schönsten und stillsten Wohnhäuser der Stadt» (Lit. 1). Keimzelle dieses Villenquartiers war die 1867–1869 vom Textilfabrikanten Eduard Bühler-Egg erstellte neubarocke Villa an der *Lindstr.* 8 (Abb. 121). 1876–1879 wurde nördlich von ihr das Verwaltungsgebäude der Lloyd Versicherungsgesellschaften erbaut (*Lindstr.* 10; Abb. 124), und 1913–1916 entstand in der Ecke von Lind- und Museumstrasse das monumentale Museums- und Bibliotheksgebäude (*Museumstr.* 52; Abb. 49), neben dem 1912–1913 errichteten reformierten Kirchgemeindehaus (*Liebestr.* 3). Mit den genannten Bauten bildet die Lindstrasse gleichsam den nördlichen Ast der repräsentativen Achse am Nordrand der Altstadt, der *Stadthausstrasse.* An den Rändern dieses vornehmen Quartiers, in der Nähe der Bahnlinien, entstanden einfachere Wohnbauten. Die kurz vor und gleichzeitig mit der Fabrikantenvilla Bühler-Egg von Baumeistern erstellten Häuser *Hermann-Götz-Strasse* 5 bis 15 und *Jakobstrasse* 2 bis 8 waren für Arbeiter und mittelständische Bewohner bestimmt, die späteren ausschliesslich für den Mittelstand, so die Zeilen-Einfamilienhäuser von 1877 an der *Trollstrasse* (Nrn. 26–30, 32; Abb. 178), die sich stilistisch an die benachbarte Villa Bühler anlehnen. An der *Nelkenstrasse* erstellte ein St. Galler Baumeister eine zusammenhängende Siedlung von historistischen Dreifamilienhäusern (Abb. 133). «Den Übergang ins bewegte, geschäftliche Leben» (Lit. 1) zeigt ein zweites Binnenquartier des Inneren Lind, dasjenige im Bereich von Bahndreieck und *Theaterstrasse.* Diese Zone wurde nach der Kapelle St. Georgen benannt, die an der Gabelung von Schaffhauser- und Wülflingerstrasse stand. Bei ihr war 1826 der Friedhof angelegt worden (*St. Georgenplatz*). Nach dessen Verlegung ins Lee (siehe Kap. 2.2.3) projektierte der Geometer Felix Erb 1871 für die Stadt die Anlage eines dreischenkligen Gebäudekomplexes mit einer Grünanlage in der Gabelung von *Merkur-* und *Theaterstrasse.* Mit den 1887–1890 erbauten Handels-, Geschäfts- und Wohnhäusern *Merkurstrasse* 12 und *Theaterstrasse* 1 wurde das Projekt teilweise realisiert (Abb. 127). Die Nordseite blieb offen, auch als der Friedhof aufgelassen und 1892 die *St. Georgenstrasse* nach Westen bis zur neuen Bahnunterführung der *Schaffhauserstrasse* verlängert wurde: so konnte das 1894–1895 errichtete Sekundarschulhaus St. Georgen (*St. Georgenstr.* 88; Abb. 153) in die Achse des Dreiecks gestellt werden. Dieser Achsenbezug wurde mit dem Bau des Geschäftshauses Gebr. Volkart am *St. Georgenplatz* 2, 1927–1928, geopfert. Seine monumentale bugförmige Fassade korrespondiert mit der konvex-konkaven Gestalt des Geschäfts- und Lichtspielhauses Zum Talgarten (*Merkurstr.* 25), dem nördlichen Teil einer dreieckigen Blockrandbebauung: dieses ganz von Rittmeyer & Furrer gestaltete Ensemble (Abb. 128, 129) kann auch als Teil des Bahnhofquartiers verstanden werden (siehe Kap. 2.2.1). Nördlich des Sekundarschulhauses St. Georgen stehen die fabrikartig-sachlichen Backsteinbauten des Verbandes Ostschweizer landwirtschaftlicher Genossenschaften von 1919, mit markantem Siloturm von 1934: Sie bilden über die Schienen hinweg eine Einheit mit den VOLG-Bauten an der *Schaffhauserstrasse* 6. Vorgänger dieses Komplexes war eine 1855 erstellte Giesserei. Ein weiteres Industrieareal befand sich an der Stelle des Stadttheaters (*Theaterstr.* 6): die Seifenfabrik Sträuli. 1834 als bescheidene Seifensiederei bei einer alten Kardenfabrik und einer Färberei eingerichtet, wuchs sie bis zum Jahrhundertende zu einem weitläufigen Komplex (Abb. 170, 171). Beim dritten Binnenquartier des Inneren Lind handelt es sich um das mittelständische Wohnviertel östlich der Schwalmenackerstrasse (Abb. 158). Es entstand erst nach 1895, teilweise auf dem Umschwung des damals abgebrochenen Palmengartenguts (*Römer-*



Abb. 59 Winterthur. Luftaufnahme von Südwesten, um 1925. Im Vordergrund die Schaffhauserstrasse mit dem VOLG-Komplex (rechts); in der Bildmitte das «Bahndreieck» – in der Gabelung der Schaffhauserlinie und der Ostlinien –; darüber das soeben aufgestockte Kantonsspital und die Brauerei Haldengut. Oben der Südhang des Lindbergs (Tachlisbrunnen, Rychenberg), durchfurcht vom Mocken- und vom Tössertobel.

str. 21), nach welchem es die Stadtplaner benannten – eine Bezeichnung, die sich nicht durchgesetzt hat. Die Hauptakteure bei der Überbauung waren die Baumeister Gebrüder Lerch und der Tapezierer und Bauunternehmer Julius Ott, der sich an der *Falkenstrasse* 4 ein villenartiges Wohnhaus erbauen liess.

Lit. 1) Isler 1895, S. 54–56.

2.2.3 Äusseres Lind, Rychenberg, Im Lee

Flugaufnahmen Abb. 56, 59, 60.

Bei diesem Siedlungsraum handelt es sich um den sonnigen Südhang des Lindbergs. Talwärts haben die um 1855 erbauten Schienentrassees der Schaffhauser- und der Ostlinien in den sich abflachenden Hügelfuss eine scharfe Trennlinie gezeichnet. Die östliche Grenze bildet der Grat mit dem Bäumliweg, wo der Hang nach Norden abknickt – er bezeichnet die ehemalige Grenze der Stadtgemeinde gegen Oberwinterthur. Die westliche Grenze bildet die Linie Schaffhauserstrasse–Rosenbergstrasse–Pilgerweg; sie entspricht topographisch dem Einschnitt zwischen Lind- und Wolfensberg, politisch der einstigen Grenze der Stadtgemeinde gegen Veltheim. Der langgestreckte Lindberghang wird von der 1866 (Westteil) und 1872–1874 (Ostteil) erbauten *Rychenbergstrasse* durchquert: sie markiert den Übergang zu einer steileren Halde, die ursprünglich durchwegs mit Reben bepflanzt und mit zahlreichen Rebhäuschen bestückt war (z. B. *Rychenbergstrasse*: nach Nr. 85). Die *Halden-* und die *Tössertobelstrasse,* an deren Linienführung die einstigen Läufe des Mockentobel- und des Tössertobelbaches erkennbar sind, teilen den Hang der Breite nach in drei Abschnitte, denen in etwa – von Ost nach West – die Lokalnamen Äusseres Lind, Rychenberg und Lee entsprechen. «Unter Lind» heisst schon in der Wildkarte (um 1853) die Gegend der unteren Brunngasse, im Gegensatz zum mittleren (später dem inneren) und zum oberen Lind. Die Namen Rychenberg und Lee sind im Lauf der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die Höhe der Rychenbergstrasse «herabgerutscht» und haben sich als übergreifende Quartiernamen durchgesetzt. Die drei genannten Zonen sind siedlungsmässig mit den talwärts anschliessenden Quartieren verwandt. Der Rychenberg, zwischen Halden- und Schwalmenackerstrasse, ist wie das angrenzende



Abb. 60 Winterthur. Luftaufnahme von Südwesten, um 1935. Im Vordergrund die Nordostecke der Altstadt, in der Bildmitte das 1929–1931 erbaute Verwaltungsgebäude der Winterthur Versicherungsgesellschaften. Oben der Südhang des Lindbergs: Rychenberg, Tössertobel, Im Lee – mit der 1926–1928 erstellten Kantonsschule – und Süsenberg.

Innere Lind (vgl. Kap. 2.2.2) ein Villenqurtier. Die «Basis» bilden die mittelständischen Ein- und Zweifamilienhäuser an der *Gottfried-Keller-Strasse* (Abb. 103). Oberhalb von ihnen steht die 1887–1888 erbaute Villa Rychenberg (heute Musikschule *Rychenbergstr.* 94; Abb. 149): mit diesem neubarocken Château setzte die Entstehung eines «Streudorfes» von grossbürgerlichen Villen ein, das bis zum Waldrand hinauf wuchs. Die Bebauung der Zone östlich der Tössertobelstrasse begann 1873–1874 mit den Textilfabrikantenvillen *Pflanzschulstrasse* 62 und 64; im übrigen herrschen aber mittelständische Häuser vor. Dazu gehören auch die 1932 erbauten Häuser *Leimeneggstrasse* 27–35 und 43–45, die reinsten Beispiele des Neuen Bauens in Winterthur. Die um 1900 entstandene Mietshaussiedlung im Raum *Ost-, Nordstrasse* und *Im Lee* erscheint dagegen als «Hinterhof»-Ableger des ebenfalls spekulativ erbauten Palmengartenquartiers (siehe Kap. 2.2.2). Die architektonische Dominante des Leequartiers bildet das monumentale, neuklassizistisch-sachliche Kantonsschulgebäude von 1926–1928 (*Rychenbergstr.* 140). Daneben lag einst der Friedhof mit seiner neugotischen Kapelle (*Rychenbergstr.* 110; Abb. 150), angelegt 1867–1870 als Ersatz für denjenigen in St. Georgen (siehe Kap. 2.2.2). Die Friedhofgärtnerei war in einer ehemaligen Ziegelhütte eingerichtet (*Im Lee* 4). Die Zone westlich der Haldenstrasse unterscheidet sich deutlich vom Rychenberg- und vom Leequartier: Sie ist mehr mit dem industriellen Westteil des Inneren Lind und mit dem Neuwiesenquartier verwandt (siehe Kap. 2.2.2 und 2.2.12). Oberhalb des Bahndreiecks staffeln sich Kantonsssspital und Brauerei Haldengut sowie das Privatkrankenhaus im Schick (*Brauerstr.* 15–17; *Rychenbergstr.* 68; *Schickstr.* 11). Der Vorgängerbau des ersteren wurde 1874–1876 als Einwohnerspital errichtet; man erwog damals auch, das Technikumsgebäude in dieser Gegend zu erstellen. Die Brauerei war schon 1842–1843 in dem mitten in den Reben gelegenen Haldenberggut eingerichtet worden. Trotz des imposanten klassizistischen Brauhauses behielt sie bis in die 1890er Jahre, als umfangreiche Erweiterungsbauten entstanden, den Charakter eines Gutshofes (Abb. 147). Beim Wohnquartier westlich der Brauerei und des Kantonsspitals sind ganze Strassenzüge vom Bauunternehmer Heinrich Blatter-Hofmann erbaut worden; es war deshalb einst als Blatterquartier bekannt; eine Strasse ist nach ihm benannt. Die 1879 erstellten Bauten *Brauerstrasse* 62 bis 72 sind die ältesten dieser Blatter-Häuser. Das zuoberst gelegene, 1896–1900 erbaute Ensemble westlich der Brauerei besteht aus Doppel-Einfamilienhäusern mit villenartigem Aussehen (*Rychenbergstr.* 38 bis 56) und aus kleinbürgerlichen Dreifamilienhäuschen (*Brauerstr.* 30 ff.), alle aus mehrfarbigem Backstein (Abb. 85). Weiter unten, an der *Blatterstrasse* und in der Nähe der Bahn (*Rundstr.* 4 ff.), hat der Bauunternehmer grössere Mehrfamilienhäuser für Arbeiter erstellt. Für den Tachlisbrunnen-Abhang oberhalb der Rychenbergstrasse veranstaltete das Bauamt 1913 namens der Grundeigentümer einen Bebauungsplan-Wettbewerb für ein «Wohnquartier mit eher weiträumiger Bebauung für den besseren Mittelstand» (vgl. unten); die Überbauung begann aber erst viel später und nach neuen Plänen.

Lit. 1) Isler 1895, S. 63–66.

Quartierplan-Wettbewerb: Bebauungsplan-Wettbewerb für das Tachlisbrunnengebiet, 1913. Preisrichter: Arch. Hans Bernoulli, Basel; Arch. Max Haefeli, Zürich; Ing. W. Dick, St. Gallen; Ing. Carl Jegher, Zürich; Bauamtmann Alex. Isler. Preise: 1) Rittmeyer & Furrer. 2) Oskar Heer. 3) ex aequo: Karl Gilg; Geom. J. Schneider. Lit. 1) *SBZ* 62 (1913), S. 181, 324; 63 (1914), S. 83–87.

2.2.4 Geiselweid, Deutweg

Flugaufnahmen Abb. 56, 60, 61, 64.

Das Gebiet östlich der Altstadt, zwischen der Römerstrasse, der ehemaligen Gemeindegrenze gegen Oberwinterthur und Seen (entlang Geiselweidstrasse und dann südöstlich vom Deutweg) und der Linie Mattenbach-Stadtfallenweg-Mühlestrasse kann als zusammenhängender Siedlungsraum betrachtet werden. Strahlenförmig von der Altstadt ausgehend, durchziehen drei Ausfallachsen dieses Gebiet: die alte *Römerstrasse* im Norden, die 1835–1837 erbaute *Tösstalstrasse* im Süden, und zwischen diesen die *St. Gallerstrasse.* Die letztere wurde 1868 in gerader Linie zwischen Gärtnertor (*Badgasse*) und Mühlebrücke angelegt. Man

nannte sie Geiselweidstrasse, und damit dehnte sich dieser ursprünglich im Raum der oberen Palmstrasse zentrierte Flurname (vgl. Stadtkarte 1853) auf das ganze Gebiet nördlich von Tösstalstrasse und Eulach aus. Die *Eulach* gelangt bei der Mühlebrücke auf das einstige Stadtgebiet und führt in einem nach Süden ausschwingenden Bogen zur Altstadt. Das Gebiet südlich von ihr - respektive von dem sie einst begleitenden Schleifekanal - wird nach dem *Deutweg* benannt, dem Nachfahren eines uralten Weges, der einst vom Tössfeld über die Breite nach Oberwinterthur führte. Der Siedlungsraum Geiselweid-Deutweg umfasst eine Villen- und eine Industriezone; durch die zwei Haupt-Querachsen - die *Palm-* und die *Pflanzschulstrasse* - sind sie miteinander verschränkt. Die Villenzone hat ihren Schwerpunkt im Raum von Römer- und Seidenstrasse und ist durch das Adlergarten-Gut (*Adlerstr.* 2) mit den Villen am stadtnahen Teil der Tösstalstrasse verknüpft. Das südöstliche Viertel des Geiselweidquartiers gehört zu einer Industriezone, die sich durch das Deutwegquartier zieht - sie ist nach derjenigen im Tössfeld die grösste der alten Stadtgemeinde, und sie enthält die grösste Ansammlung von einheitlich geplanten Arbeiter-Wohnkolonien. Die älteste ist die Deutweg-Siedlung (*Unterer Deutweg* 12 ff.), 1872-1877 von der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser errichtet, die weitläufigste die Selbsthilfe-Siedlung (*Eigenheimweg*; Abb. 55), 1925-1926 zwischen Schleifekanal und Oberem Deutweg erbaut. Die 1873-1877 erstellten Arbeiterhäuschen am *Oberen Deutweg* (Nrn. 41 bis 53, 26 bis 40) sollten gemäss einem Bebauungsplan von 1877 in eine grosse Quartieranlage im Dreieck Oberer Deutweg-Tössfeldstrasse-Gemeindegrenze integriert werden. Diese kam ebenso wenig zustande wie die seit 1897 geplante, 1906 vom Regierungsrat bewilligte Quartieranlage im Talgut und im Zelgli, mit Rond-Point und urbanem Strassenstern. Einen grossstädtischen Augenblick erlebte die Zone im Südosten der Stadt nur mit den Anlagen des Schützenfestes von 1895 (*Tösstalstr.* 86); im übrigen behielt sie - im Gegensatz zum Tössfeld - mit ihren Grün- und Leerräumen und ihren niedrigen Bauten Stadtrandcharakter. Das mag damit zusammenhängen, dass die zwei wichtigsten Fabrikanlagen von Geiselweid und Deutweg - die mechanische Seidenstoffweberei (*St. Gallerstr.* 40; Abb. 151) und die Textilveredelungsanstalt Weber Zur Schleife (*Tösstalstr.* 59, 61;

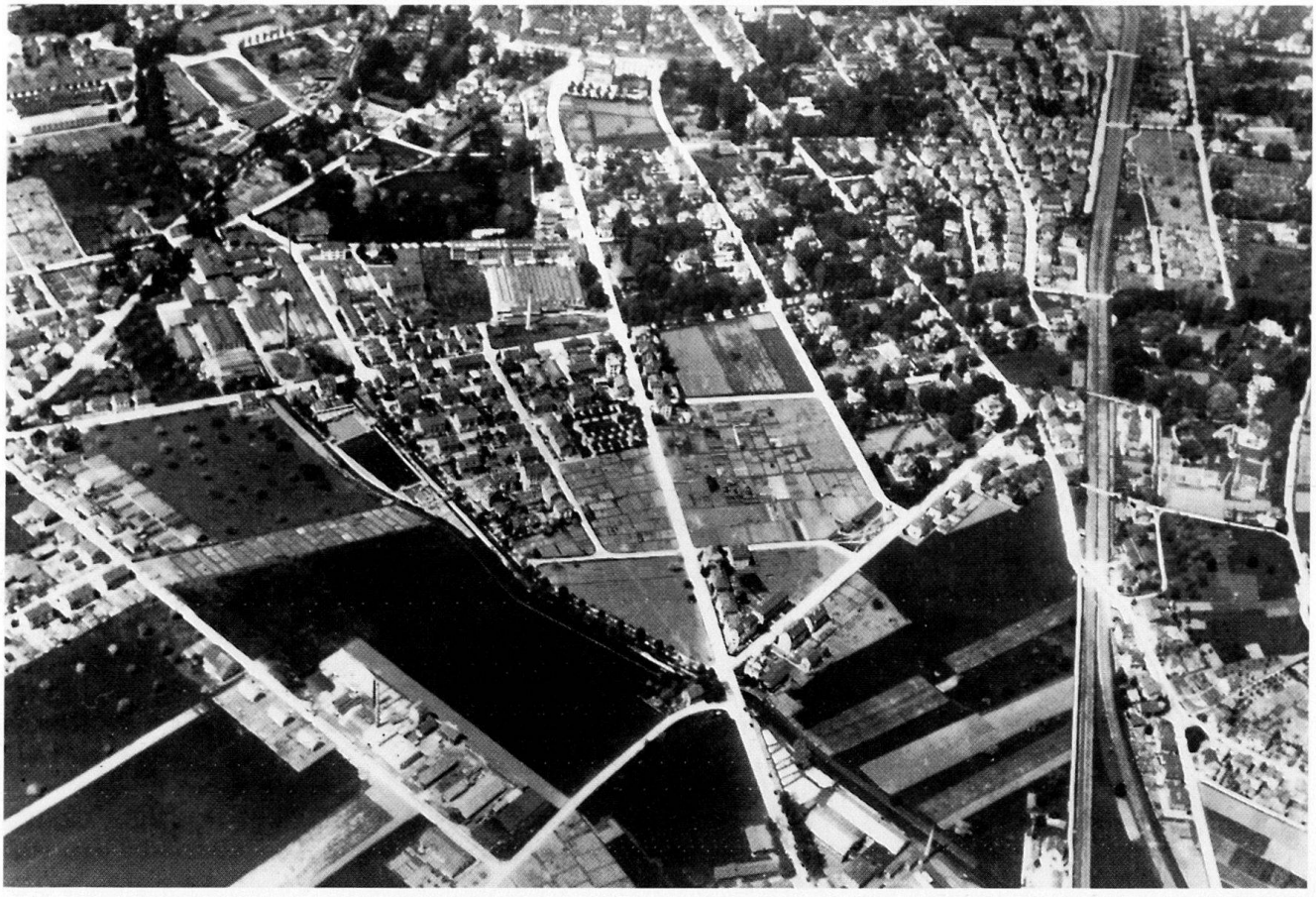


Abb. 61 Winterthur. Luftaufnahme von Osten, um 1920. Diagonal durchs Bild laufend die Eulach; links von ihr das Deutwegquartier; rechts von ihr das Geiselweidquartier, längs durchzogen von der Geraden der St. Gallerstrasse. Ganz unten das Industriequartier in der Grüze (vormals Oberwinterthur).

Abb. 174) – zur Textilindustrie gehörten, welche im Gegensatz zur Maschinenindustrie eine Affinität mit ländlich-agrarischen Verhältnissen aufwies. Die «Sidi» wurde 1872–1873 als einheitliche Anlage erstellt, mit repräsentativem Westteil und Shedhallen auf der Rückseite. Dank Dampfkraft war sie von der Eulach unabhängig. Die weitläufige Webersche Fabrik entwickelte sich dagegen seit 1845 aus einigen Werkbauten an der Oberen Schleife, einem traditionsreichen Wasserwerk an der Eulach, das von zahlreichen Gewerbe- und Industriebetrieben benutzt worden war und wurde. Der um 1812–1815 angelegte Landschaftspark Adlergarten bildete ursprünglich mit der Schleife eine Einheit; ein zur Schleife gehöriges Fabrikgebäude lieferte das Material für das 1834–1835 erstellte klassizistische Hotel Fortuna im Adlergarten. Aus diesem wurde ab 1851 eine Fabrikantenvilla. Dieser Fall zeigt, dass das Villenquartier Geiselweid sich schrittweise aus einem gewerblich-industriellen Umfeld ausdifferenzierte. Einst zog sich vom stadtnahen Teil der Tösstalstrasse über die biedermeierliche Gärtnervorstadt, die St. Gallerstrasse und den Adlerweg bis zur Römerstrasse eine lockere Kette von Bauten mit Gewerbebetrieben. Die meisten wurden durch Wohnbauten oder Villen ersetzt; so entstand 1882 im Areal der ehemaligen Seifensiederei im Wiesental (*Tösstalstr.* 24) eine Villa mit grossem Park. Im Gegensatz zum Rychenbergquartier (siehe Kap. 2.2.3) herrscht in der Geiselweid und an der Römerstrasse das villenartige respektive das reformerisch-heimatliche Einfamilienhaus mit kleinem Umschwung gegenüber der Grossvilla vor. Beispiele dafür sind die alle in dieser Gegend stehenden Wohnhäuser von Ernst Jung (Abb. 141, 142), Otto Bridler (Abb. 161), Robert Rittmeyer (Abb. 44) und Lebrecht Völki, den führenden Architekten Winterthurs zwischen 1870 und 1920 (*Römerstr.* 36; *Seidenstr.* 2, 18; *Seidenweg* 2).

Lit. 1) Isler 1895, S. 66–68. 2) *Geiselweid* 1987.

2.2.5 Oberwinterthur

Flugaufnahmen Abb. 56, 61, 62.

Im Siedlungsteppich der ehemaligen Gemeinde Oberwinterthur lassen sich zwei Hauptgebiete unterscheiden: eine Wohnzone nordwestlich der Linie Eulach–Frauenfelderstrasse, an dem gegen Südosten gerichteten Hang des Lindberges, mit

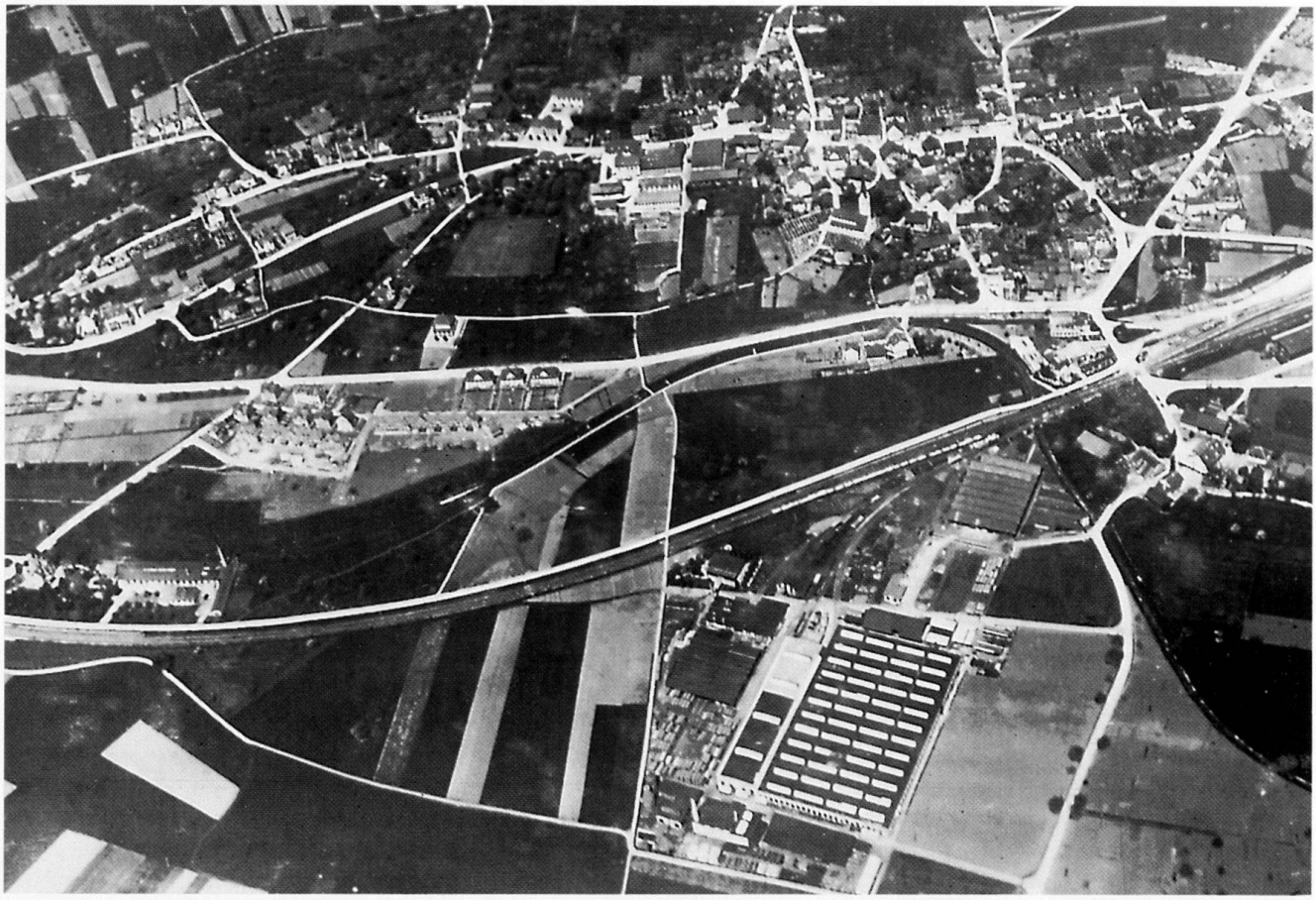


Abb. 62 Oberwinterthur. Luftaufnahme von Südosten, um 1920–1925. Oben rechts der alte Dorfkern am östlichen Abhang des Lindbergs, durchzogen von der Römerstrasse. In der Ebene die vor kurzem erstellte Frauenfelderstrasse, die Eulach und die Richtung Bodensee führenden Bahnschienen. Rechts aussen der Bahnhof; unten das Zweigwerk Oberwinterthur der Maschinenfabrik Sulzer, erbaut ab 1911. Links unten die Äcker der Grüze (vgl. Abb. 61).

einem Ausläufer Richtung Hegi, und eine Industriezone in der Ebene südöstlich und südlich der Eulach, bis hin zur Grüzefeldstrasse, mit einem Ausläufer im Bereich nördlich des Bahnhofes Oberwinterthur. Es handelt sich um das grösste Industrieareal des heutigen Winterthur; es nimmt sich wie die Krone eines Baumes aus, dessen Stamm die traditionsreichen Industrie- und Gewerbeareale im Süden der Winterthurer Altstadt und im Siedlungsraum Geiselweid-Deutweg bilden. Seine Anfänge gehen auf die Ausbauphase des Winterthurer Bahnnetzes zurück: als 1875 die Linien nach Etzwilen und nach Bauma eröffnet wurden, erhielt Oberwinterthur - von den bisherigen Linien ohne Station durchquert - gleich zwei Bahnhöfe: einen östlich des Dorfkerns, vor der Gabelung der Etzwiler- und der Romanshornerlinie, und einen in der Grüze für die Tösstalbahn. In der Folge entstanden hier eine Gelatine- (Abb. 196) und eine Guanofabrik und ein Petroleum-Depot (*St. Gallerstr.* 119, *Industriestr.* 23; *St. Gallerstr.* 143). Um das Jahrhundertende verdichtete sich das Grüzequartier rasch: Mit der Verknappung der Landreserven im Tössfeld und in den Neuwiesen bot es sich als die Industriezone der Zukunft an. Einen Markstein in dieser Entwicklung bildete die Erstellung eines Zweigwerkes für Heizungsbau durch die Firma Gebr. Sulzer in den Jahren 1911–1912, südlich der Mittleren Mühle, mit Geleiseanschluss vom Oberwinterthurer Bahnhofareal her (*Seenerstrasse*; Abb. 197). Inzwischen hatten sich auch die Stadtplaner mit dem Gebiet befasst: nachdem 1897 die gesamte Grüze sowie Stadtrain und die (neue) Römerstrasse dem Baugesetz von 1893 unterstellt worden waren, koordinierte das technische Büro der Stadt Winterthur die geplanten Hauptachsen in den beiden Gemeinden - dies vor allem im Hinblick auf die Neuanlage der Ausfallachse Richtung Frauenfeld: sie sollte unter der Bahn hindurch und dann - unter Umgehung des Dorfkerns - dem Fuss des Lindbergabhangs entlang geführt werden. Die *Frauenfelderstrasse* wurde erst 1918, die Sanierung des Bahnübergangs erst 1924–1925 realisiert - statt einer Unter- eine Überführung. Die dafür nötige Tieferlegung des Bahnkörpers hing mit dem Plan zur Anlage eines «Centralbahnhofes» für sämtliche Ostlinien in der Grüze zusammen, mit dem sich die Stadt seit 1908 beschäftigte (Kap. 3.3: *Bahnareal, Römerstrasse*). Die Überbauung der Hangzone setzte in den 1880er und 1890er Jahren ein: im Stadtrain entstand - als Ausläufer des Geiselweidquartiers - ein kleines Quartier mit bescheidenen Wohnhäusern, das nur langsam durch eine lockere Kette von Bauten mit dem alten Dorfkern zusammenwuchs; und westlich vom letzteren entstand in den 1890er Jahren ein



Abb. 63 Seen. Luftaufnahme von Westen, um 1920–1930. Der alte Dorfkern, durchzogen von der Tösstalstrasse. Rechts das 1916 erbaute Sekundarschulhaus Bühlwiesen; schräg darunter das Schulhaus Dorf: in gerader Linie die um 1900 erbaute Kanzleistrasse zum Bahnhof der Tösstalbahn (links oben).

Bahnhofquartier mit Arbeiterhäusern. Die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser trug mit gartenstadtartigen Überbauungen im Talacker, erstellt 1919–1921, zur Verknüpfung der Hangsiedlung mit dem Grüzequartier bei (*Friedheimstr.* 1–27; *Johannisstr.* 24–38). 1928–1930 entstanden im Stadtacker die ersten Bauten einer Wohnkolonie, die mit ihren rechenförmig angeordneten langen Flachdachzeilen bis heute einen markanten Schwerpunkt im Siedlungsgefüge bildet (*Spitzweg*). Ebenfalls in den 1920er Jahren erfolgte die Bebauung der verlängerten Rychenbergstrasse mit bürgerlichen Einfamilienhäusern. Die südlich vom Dorfkern gelegene Zwirnerei und Maschinenfabrik Jäggli (*Römerstr.* 128–156), welche sich seit 1849 zu einem weitläufigen Komplex entwickelt hatte, wurde nach dem zweiten Weltkrieg zunehmend zu einer Insel in den sich verdichtenden Wohnquartieren; 1975–1977 wurde sie durch eine Wohnüberbauung ersetzt (*Römerstr.* 128–156).

2.2.6 Seen

Flugaufnahme Abb. 63.

Im weitläufigen Gebiet der Gemeinde Seen liessen zur Zeit der Eingemeindung 1922 nur zwei Zonen eine Überformung durch neuzeitliche Siedlungselemente erkennen: das Dorf Seen mit seiner näheren Umgebung und der Sennhof an der Töss. Das Dorf Seen liegt in jener weiten und sanften Mulde südöstlich von Winterthur, wo drei Bachläufe sich vereinen, um unter dem Namen Mattenbach zur Eulach zu fliessen. Die in den späten 1830er Jahren gebaute Strasse von Winterthur ins Tösstal wurde in gerader Linie durch die Bachsenke zum Dorf

Seen geführt, während der alte Weg über die höher liegenden Galgenäcker nördlich davon verlaufen war. Südöstlich vom Dorfkern, wo etwas erhöht die Kirche steht, steigt die Strasse zu einem Sattel empor, um durch das Beerental zum Sennhof an der Töss zu gelangen. Auf der Höhe des Sattels läuft die 1875 eröffnete Tösstalbahn parallel zur Strasse, während sie im Bereich des Dorfes Seen einen anderen Wegg nimmt: im Grüzefeld von der St. Gallerlinie abzweigend, führt sie - um eine abrupte Steigung zu vermeiden - dem Hang nordöstlich oberhalb von Seen entlang. So kam der Bahnhof (*Kanzleistrasse*) an den Fuss des Weilers Stocken zu liegen. Gegen das Jahrhundertende wurde die Station durch eine rund 600 Meter lange Strasse (*Kanzleistrasse*) mit der 10 Meter tiefer liegenden Hauptachse verbunden. Die stolzesten Bauten an dieser Bahnhofstrasse waren ein 1897 eröffnetes, dorfeigenes Elektrizitätswerk und der historistische Miniaturpalazzo eines Bäckers (*Kanzleistr.* 24, 15); den Auftakt bildete das schräg in der Ecke zur Tösstalstrasse stehende klassizistische Schulhaus, das 1889 aufgestockt worden war (*Tösstalstr.* 255). Eine noch auffälligere historistische Strassensiedlung entstand in den 1890er Jahren an der schnurgeraden Tösstalstrasse, in der Nähe der Gemeindegrenze zu Winterthur: das Mattenbachquartier. Im übrigen beschränkte sich die bauliche Entwicklung auf die allmähliche Verdichtung der Streusiedlung. Die wenigen Industriebauten - u. a. eine Mosterei (*Hinterdorfstr.* 40), eine Sägerei (erb. um 1910 an der *Grüntalstr.* 18), eine 1823 gegründete Korbwaren-Manufaktur - fügten sich in die dörfliche Struktur. Das gleiche gilt für das Neuquartier, das in den 1920er Jahren im Sonnenberg - oberhalb einer um 1905-1910 westlich des Bahnhofes erstellten Wohnüberbauung - entstand: es handelt sich um ein «Streudorf» von Einfamilienhäusern. Mit dem 1916 in den Bühlwiesen erstellten Schulhaus erhielt das Bauern- und Wohndorf einen architektonischen Akzent im Sinn des Heimatstils (*Bühlhofstr.* 32). Im Gegensatz zum Dorf Seen ist die Kleinsiedlung im Sennhof an der Töss - einige Arbeiterhäuser, ein kleiner Bahnhof, ein Schulhaus, eine Wirtschaft (*Tösstalstr.* 377, 364, 366) - ganz von der Neuzeit geprägt: sie verdankt ihre Entstehung der Spinnerei Bühler, die 1861 auf dem südlichen, zur Gemeinde Kyburg gehörigen Tössufer erstellt worden war.

2.2.7 Wildbach

Flugaufnahmen Abb. 56, 64.

Wildbach hiess die *Eulach* auf der Strecke zwischen der Stadtfalle - einem Wehr mit Reguliervorrichtung in der Nähe der Tösstalstrasse - und der Turmhaldenstrasse. Bei der Stadtfalle zweigte der Mühlekanal ab, der den Wildbach weiter unten überquerte. Der Kanal wurde auf dieser Strecke von drei alten Mühlen genutzt: der Obermühle, der Vögelimühle und der Steigmühle (*Obermühlestr.* 2; *Mühlestr.* 5; *Turmhaldenstr.* 1). Sie sind die Kristallisationspunkte der Besiedlung in dem von Wasserläufen geprägten Gebiet zwischen der Langgasse, der Altstadt und der Linie Mühlestrasse-Stadtfallenweg (einem parallel zum 1953 aufgehobenen Mühlekanal laufenden Strassenzug). Die Wachstumsrichtung der Bebauung ging nach Südosten: hier schlossen der Kehracker und das Zelgli an - ein schlauchartiges Areal zwischen der Langgasse und dem von Seen her kommenden Mattenbach. Der Motor der Entwicklung war die Erweiterung oder Auslagerung von Funktionen, welche am Südrand der Altstadt zu Hause waren: gewerbliche, militärische, solche der gewerblich-technischen Bildung. Südlich der Vögelimühle wurde um 1840-1850 ein Korporationsträsschen (*Wildbachstrasse*) angelegt, das seinen Namen von dem damals parallel laufenden Wildbach übernahm: hier entstand ein Gewerbequartier, das als Erweiterung der alten Gewerbezone unterhalb der Turmhaldenstrasse (siehe Kap. 2.2.1) aufgefasst werden kann. Südlich der Obermühle wurde um 1865 der städtische Werkhof eingerichtet (*Zeughausstr.* 68). Als städtischer Werkplatz hatte im späten 18. und im frühen 19. Jahrhundert das Areal vor dem Holdertor gedient; seit etwa 1830 wurde es als Viehmarkt genutzt (*Technikumstrasse*). Das Holzmagazin und die Zimmerwerkstatt waren in dem 1765-1766 neben dem Holdertor erstellten «Unnoth» (*Technikumstr.* 8) untergebracht. Dieser monumentale Zweckbau wurde zur Kaserne umfunktioniert, als Winterthur 1846 kantonaler Waffenplatz der Kavallerie wurde. In der Oberwiese wurde eine Reithalle gebaut; 1861-1862 wurde sie um Stallungen und eine weitere Halle erweitert (*Zeughausstr.* 65-69; Abb. 185). Als sich die Stadt 1863 um eine Konzentrierung der kantonalen Militäranstalten in Winterthur bewarb, anerbot sie sich, eine Kaserne und ein Arsenal zu errichten - eine Projektvariante sah deren Situierung im Kehracker vor (*Zeughausstrasse*: nach Nr. 69). Tatsächlich entstanden hier weitere Militärbauten, allerdings erst viel später: 1894 wurde ein eidgenössisches Zeughaus erstellt (Abb. 184), dem 1906-1907 und 1917 weitere grosse Magazinbauten folgten (*Zeughausstr.* 50 bis 54). 1877-1878 wurde südlich der Altstadt das Gebäude des kantonalen Technikums (*Technikumstr.* 9) errichtet. Sein Bau hatte die Verlegung und Korrektion des Wildbaches zur Voraussetzung; sie wurde 1876-1877 durchgeführt und 1878 um weitere Korrektionsarbeiten im Bereich der Stadtfalle ergänzt - der erste Eingriff an der *Eulach* im Sinn moderner

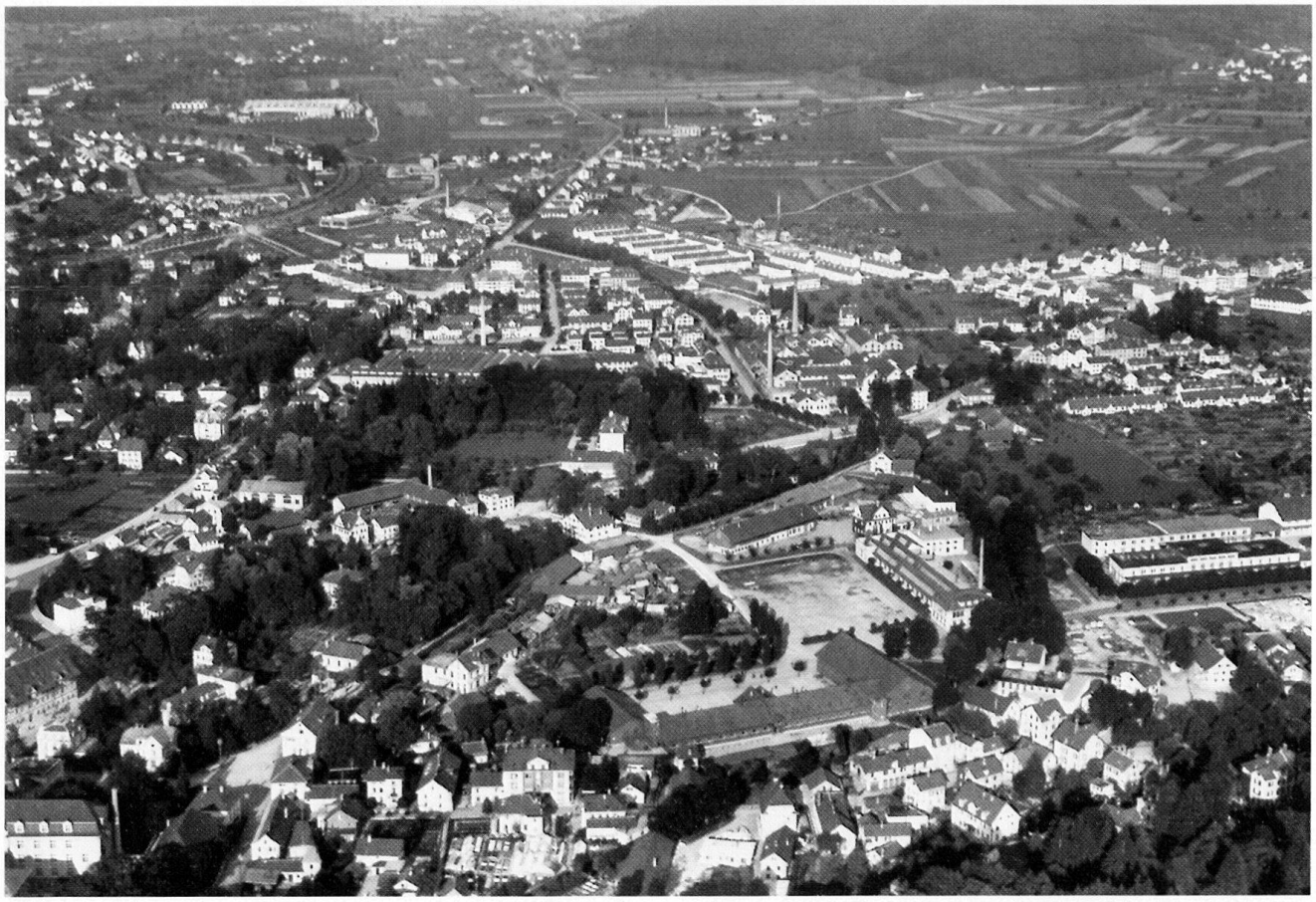


Abb. 64 Winterthur. Luftaufnahme von Westsüdwest, um 1928. Wildbachquartier: Unten die Gewerbesiedlung an der Wildbachstrasse; darüber der dreiflüglige Holzbau der ehemaligen Kavalleriekaserne, die Metallarbeiterschule (mit Hochkamin) und – rechts aussen – die Bauten des eidgenössischen Zeughauses. In der Bildmitte das Geiselweidquartier, mit dem Park des Adlergartens und der Weberschen Fabrik in der Schleife (mit zwei Hochkaminen); über dieser und rechts die Wohnsiedlungen des Deutwegquartiers.

Gewässerverbauungen. Der Viehmarkt musste einer Grünanlage vor dem neuen Schulhaus weichen; er wurde ans Südende der *Wildbachstrasse* verlegt. Möglicherweise hängt ein weiteres Unternehmen mit jener Bildungsanstalt zusammen, deren Schüler für ihre sportlichen Interessen bekannt waren: 1878 wurde im Zelgli durch eine Stauschwelle ein Eisweiher fürs Schlittschuhlaufen geschaffen (*Eisweiherstrasse*). In einem apsisförmigen Annex auf der Rückseite des Technikums war das Winterthurer Gewerbemuseum untergebracht. 1892 wurde für die von diesem gegründete und betreute Metallarbeiterschule ein Gebäude zwischen der Kavalleriereithalle und dem städtischen Werkhof erstellt (*Zeughausstr.* 56; Abb. 186). Die Anlage der *Zeughausstrasse* war schon seit 1893 geplant: sie sollte die als Allee gestaltete Hauptachse eines zukünftigen Kehrackerquartiers bilden. Die Strasse wurde erst 1924 für die kantonale Ausstellung für Landwirtschaft und Gartenbau und für die Bezirks-Gewerbeausstellung erbaut. An diese Ausstellung erinnert das als Musterhaus erstellte Wohnhaus *Zeughausstrasse* 41.

Lit. 1) Isler 1895, S. 67–69.

2.2.8 Heiligberg, Breite, Vogelsang

Flugaufnahmen Abb. 56, 57, 65.

Der hier behandelte Siedlungsraum ist umgrenzt von der bogenförmigen Linie Untere Vogelsangstrasse–Frohbergstrasse–Langgasse: sie markiert den «Sockel» eines vom Eschenberg in die Eulachebene vorstossenden Sporns. Sein leicht nach Westen gekrümmter, direkt über der Altstadt aufsteigender Kopfteil heisst Heiligberg, auf der Kuppe und auf der Südseite auch Sonnenberg. Der Sattel zwischen dieser Anhöhe und dem Eschenberg heisst Breite; nach Osten senkt er sich zur Ebene von Kehracker und Zelgli (vgl. (Kap. 2.2.7), nach Westen zu den Geleisen des Güter- und Rangierbahnhofes im Tössfeld, wobei er sich zu einer amphitheaterförmigen Mulde weitet: dem Sonnenberg-Südhang, dem Unteren und dem Oberen Vogelsang. Auf der windgeschützten Ostflanke des Heiligbergs befindet sich das Büel. In dem gleichnamigen Gut legte im späten 18. Jahrhundert ein französischer Arzt und Botaniker den ersten Landschaftsgarten der Stadt an; und hier entstand mit dem 1849–1850 erbauten romantisch-klassizisti-

schen Wohnhaus eines Textilkaufmanns die erste Höhenvilla der Stadt (*Büelrainstr.* 14, 16; Abb. 93). Ein Vorläufer war das um 1810–1830 auf der Kuppe des Heiligbergs erbaute Sommerhaus Sonnenberg; 1901–1902 wurde es durch eine massige Grossvilla ersetzt (*Hochwachtstr.* 20; Abb. 114). Westlich und südwestlich dieser Liegenschaft wurden zwischen 1868 und 1907 fünf weitere Villen errichtet (*Heiligbergstr.* 50; *Hochwachtstr.* 10; *Theodor-Reuter-Weg* 6; *Wylandstr.* 29, 33); vier davon sind über die Bauherren mit der Sulzerschen Fabrik verbunden, welche sich unten in der Tössfeldebene ausdehnt. Westlich der Turmhaldenstrasse ragt die kanzelartige Hochwacht empor: Auf diesem im 19. Jahrhundert landschaftsgärtnerisch ausgestalteten Aussichtspunkt stand bis 1931 das «Kanonenhäuschen» der städtischen Feuerwache (*Hochwachtstrasse*: nach Nr. 7). Südwestlich davon befand sich das Probsteihaus des einstigen Chorherrenstifts Heiligberg. Um 1905 wollte ein St. Galler Bauunternehmer den Abhang darunter spekulativ überbauen (vgl. *Heiligbergstr.* 25). Die Stadt zog das Land aber an sich, um es als Grünzone zu erhalten; an der Stelle des einstigen Stiftes erbaute sie 1909–1912 ein Sekundarschulhaus – ein Heimatstil-Schulschloss, mit welchem der für die Kernzone bedeutsame Nordhang des Heiligbergs einen wuchtigen architektonischen Akzent erhielt (*Hochwachtstr.* 9, 11; Abb. 112). Auf der Breite und im Vogelsang entstand ab etwa 1910 binnen zweier Jahrzehnte ein langgestrecktes Quartier von ausgesprochenem Wohncharakter. Die Anfänge der Bebauung gehen auf die 1870er Jahre zurück: 1872 wurde das Mötteli durch die *Wylandstrasse* mit dem Tössfeld verbunden; 1873 wurde ein Quartierplan für das Tössfeld ausgearbeitet, der auch den Unteren Vogelsang einschloss. Das letztere Quartier sollte sich auch in den Oberen Vogelsang ausdehnen; um dafür Raum zu schaffen, wurde hier 1874–1875 ein grosses Stück des Eschenbergwaldes gerodet. Das einzige Resultat dieses grossräumigen Erschliessungsanlaufs waren drei Arbeiterwohnhäuser, die die Stadt 1872–1873 beim Mötteli erstellte (*Breitestr.* 61 bis 65). Der Plan zur Erschliessung des Unteren Vogelsanges erfüllte sich erst 1891–1895, auch da nur in rudimentärer und veränderter Form: die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser erbaute damals eine Arbeitersiedlung (Abb. 181), die an den Rand des nach Südwesten verlängerten Rangierbahnhofes (*Bahnareal*) zu stehen kam (*Untere Vogelsangstr.* 133 bis 161; *Lärchenstr.* 48 bis 58). 1894–1897 erarbeitete das Technische Büro der Stadt einen Bebauungsplan für Vogelsang und Breite, in welchem das sanft modellierte Gelände mit einem starren Raster von Diagonal- und Parallelachsen überzogen ist (Lit. 2, S. 23; vgl. Kap. 4.6.2: Plan Nr. 42). 1911 wurde ein Bebauungsplanwettbewerb veranstaltet, der diese Planung im Sinn der Gartenstadtideale revidieren sollte (Abb. 51; siehe unten); 1920 erhielten die Büros Bridler & Völki und Rittmeyer & Furrer den Auftrag zu Bebauungsplänen für den «mittleren Vogelsanghang» (Lit. 2, S. 23). Daraus resultierten die geschwungenen Strassenzüge zwischen Mötteli und Vogelsang (*Jonas-Furrer-Strasse, Sonnenbergstrasse, Breitestrasse West*); an ihnen entstand in den 1910er und 1920er Jahren der grösste gartenstadtartige Komplex Winterthurs. Den Anfang machte die 1912–1913 erbaute Eisenbahnerkolonie im Oberen Vogelsang (*Jonas-Furrer-Str.* 49 ff.; Abb. 52), den städtebaulichen Schwerpunkt bilden die 1920–1921 ebenda erbauten, langgestreckten Zeilen kommunaler Wohnbauten (*Jonas-Furrer-Str.* 40 bis 124; Abb. 116). Ein Vorläufer dieser reformerischen Siedlungen findet sich unterhalb des barocken «Guts»: das 1905–1910 vom Bauunternehmer Caspar Wachter-Germann erstellte Waldheim-Quartier (*Waldstrasse*; Abb. 183). Auf der Höhe der Breite dominieren mittelständische Wohnbauten; ein Beispiel dafür ist das 1916–1917 errichtete Wohnhaus des Architekten Emil Joseph Fritschi, das gleichzeitig als Muster für eine von ihm patentierte Eternitbauweise diente (*Breitestr.* 68; Abb. 86). Beinahe exotisch wirkt im Rahmen der Winterthurer Baugewohnheiten die 1920–1921 von einem auswärtigen Bauunternehmer erstellte Chalet-Siedlung am *Chaletweg* (Nrn. 1 ff.).

Lit. 1) Isler 1895, S. 70–71. 2) *Breite-Vogelsang* 1970.

Quartierplan-Wettbewerb: Bebauungsplan-Wettbewerb für das Vogelsangareal, 1911, unter Beteiligung von in Winterthur wohnhaften Fachleuten und des Büros Bischoff & Weideli, Zürich. Preisrichter: Arch. Fissler, Stadtbm Zürich; Arch. Max Haefeli, Zürich; Ing. Carl Jegher, Zürich; Herm. Hug, Stadting. Winterthur; Bauamtmann Alex. Isler; A. Hablützel. Preise: 1) Bridler & Völki. 2) ex aequo: Rittmeyer & Furrer; Bischoff & Weideli. 3) ex aequo: Fritschi & Zangerl; Friedr. Schneebeli. Pläne Siegerprojekt: StadtAW K 97–102. Lit. 1) *SBZ* 58 (1911), S. 11–12, 207, 233, 296–299, 310–315.

2.2.9 Tössfeld, Schöntal

Flugaufnahme Abb. 65.

Das Tössfeld ist die grosse Kiesebene am Grund des Quertales, das sich zwischen Eschen- und Brühlberg eintieft und so die Flusstäler der Töss und der Eulach verbindet. Die *Zürcherstrasse* läuft von der Tössbrücke im Dorf Töss aus in einer rund eineinhalb Kilometer langen Geraden bis an den Fuss des Brühlbergs, um dann nach Osten Richtung Altstadt abzuknicken. Sie trennt ein kleines, am Brühlbergfuss liegendes Tössfeld von einem grossen, das sich gegen Eschenberg und Heiligberg ausdehnt. Am Fuss der letzteren entlang führt die Linie der 1856 eröffneten Bahnlinie Zürich–Winterthur. Die Strassen- und die Schienenachse umgrenzen ein langgestrecktes Dreieck, dessen Basis der

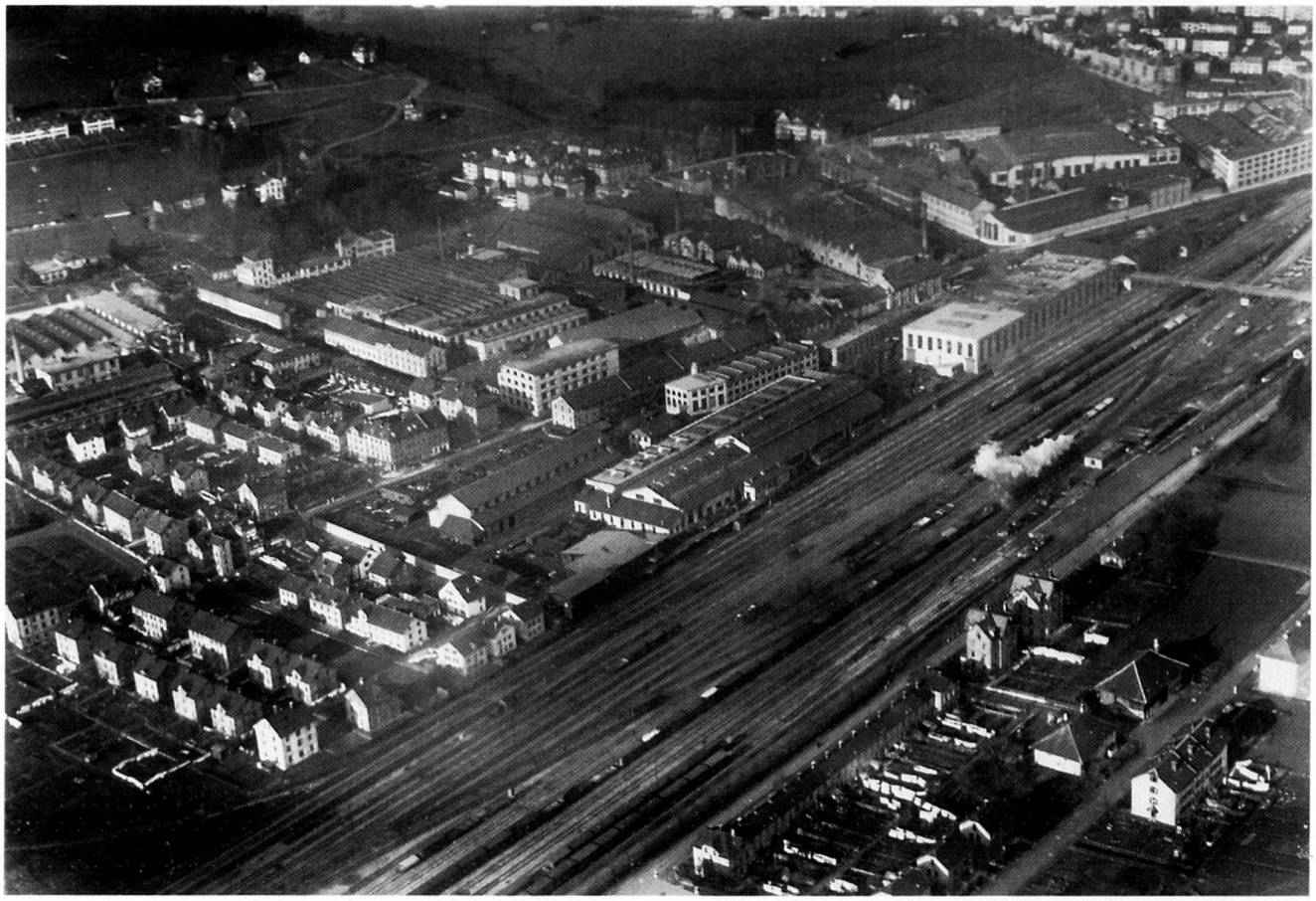


Abb. 65 Winterthur. Luftaufnahme von Süden, 1923. Tössfeldquartier mit den Bauten der Giesserei und Maschinenfabrik Gebr. Sulzer (oben rechts und Mitte) und denjenigen der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (Mitte oben und links). Rechts unten die Arbeiter-Einfamilienhauszeile der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser im Unteren Vogelsang, erbaut 1891–1892; links oben das Brühlbergquartier.

Tössfluss bildet. Kopf und Fuss dieses nach Nordosten weisenden Keils sind von weitläufigen Fabrikkomplexen besetzt, die insgesamt eines der grössten Industrieareale der Schweiz bilden: die Giesserei und Maschinenfabrik Sulzer, die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik und – in Töss – die Maschinenfabrik Rieter. Zwischen den beiden ersteren und der Tössener Fabrik erstrecken sich dicht besiedelte Arbeiterquartiere, durch welche sich ehemals – quer zum Tal – die Gemeindegrenze Winterthur-Töss zog, südlich von der *Grenzstrasse*. Die stadtwärts an die Grenze anschliessende Zone heisst auch Schöntal, nach einem im kleinen Tössfeld liegenden Gut (*Zürcherstr.* 72). Die Entwicklung des von Äckern und Wiesen bedeckten Tössfelds zum Industriequartier begann, als die Giesserfamilie Sulzer 1834 ihre Werkstatt vom Holdertor auf ein vormals zur Blumenbleiche gehöriges Areal an der Zürcherstrasse verlegte (*Zürcherstr.* 9; Abb. 35, 189, 190). Hundert Jahre später war der Industriekomplex mit einem Zweigwerk in Oberwinterthur etwa gleich gross wie die ganze Altstadt; aber schon um 1865 waren die Werkhallen um ein Mehrfaches grösser als die Stadtkirche. Um diese Zeit setzte die Überbauung des übrigen Tössfeldes ein. In der Nähe der Giesserei wurden 1864 eine Dampfsägerei (*Zürcherstr.* 9–32) und 1872 die ersten Bauten der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (*Zürcherstr.* 41–47; Abb. 191) erstellt, und im Schöntal erbaute die Stadt im gleichen Jahr ein Gaswerk (*Zürcherstr.* 70; Abb. 194, 195), Nachfolger einer privaten Gasfabrik auf benachbartem Tössener Boden. Jetzt entstanden auch die ersten Arbeiterhäuser. Die grösste Siedlung war die Kolonie Schöntal, 1873–1876 von der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser erbaut (*Zürcherstr.* 63–67) – im Tössfeld befindet sich heute die grösste Anzahl der von ihr realisierten Bauten. Die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik erstellte zusammen mit den Werkbauten betriebseigene, englisch anmutende Zeilenhäuser (*Jägerstr.* 25–47, 59–81; Abb. 115). Zwischen Tössfeldstrasse und Bahnlinie erbaute der Müller und Bauunternehmer J. R. Hirzel 1868–1878 eine Kolonie – hinsichtlich Baubeginn die älteste nicht nur des Tössfelds, sondern der ehemaligen Stadtgemeinde überhaupt (*Tössfeldstrasse*: vor Nr. 39; Abb. 173); und in der Nähe

der Grenze zu Töss erstellte der Zimmermeister Ulrich Müller ab 1879 ein weiteres Kleinquartier von Arbeiterhäusern (*Grenzstrasse*; Abb. 106). Inzwischen hatte die Stadt die systematische Erschliessung des Tössfelds an die Hand genommen. 1873 entwarf der Stadtingenieur Felix Erb einen Quartierplan für das Tössfeld, welcher 1874–1877 teilweise realisiert wurde: zwei neue Querachsen und eine neue Längsachse – die *Agnesstrasse* – ergänzten die *Zürcher-*, die korrigierte *Tössfeld-* und die zuvor angelegte *Jägerstrasse* zu einem grobmaschigen Schachbrett-Raster, der später durch Quartierstrassen weiter unterteilt wurde. Wegen der hereinbrechenden Wirtschaftskrise blieb das Bauland leer; erst um 1885 setzte die Bautätigkeit wieder ein, um gegen das Ende des Jahrhunderts ihren Höhepunkt zu erreichen. Sie konzentrierte sich nun vor allem auf die südwestlichen Gevierte und auf die anschliessenden Gebiete in der Gemeinde Töss – im Norden der Unteren Briggerstrasse hielt die Stadt nämlich grosse Areale frei. Im zentralen Geviert erstellte sie 1891–1892 ein Schulhaus mit Grünanlage (*Agnesstr.* 15; Abb. 76) und 1906–1908 eine Badanstalt mit Lesesaal und Suppenkeller (*Untere Briggerstr.* 20). Der Bereich der aufs Schulhaus zulaufenden Achse wurde erst 1927–1934 mit locker gereihten, teilweise mit Flachdächern gedeckten Blöcken der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser überbaut (*Obere Schöntalstrasse*). In zwei der stadtnahen Gevierte rückten ab 1901 die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinen- und die Sulzersche Fabrik vor. Die beiden Fabriken wuchsen zu einem kompakten, kleinstadtgrossen Komplex, der gegen die Zürcherstrasse eine rund 850 Meter lange Front bildet: zu einem grossen Teil Backsteinfassaden in «protosachlich»-klassizistischer Gestaltung aus dem Zeitraum zwischen 1895 und 1905. Das turmartige Kesselhaus von 1954–1957, welches das altstadtseitige Erscheinungsbild des Sulzer-Komplexes prägt, fügt sich in diese Haltung. In der rund 750 Meter langen Bahnfront dominieren dünnhäutige Eisenskelettbauten aus dem Zeitraum zwischen 1905 und 1930.

Lit. 1) Isler 1895, S. 72–73. 2) *Daten aus der Entstehungsgeschichte des Tössfeldquartiers,* hg. vom Turnverein Tössfeld-Schöntal, 1925 Typoskript, StadtBW).

2.2.10 Brühlberg

Flugaufnahme Abb. 65 u. Abb. 42.

Nach dem Brühlberg ist das gartenstadtartige Quartier benannt, das im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts an seiner sonnigen, dem Tössfeld zugewandten Südosthalde entstand. Im südlichen Bereich bildet die *Schlosshofstrasse* eine scharfe Trennlinie gegen das von der Gasfabrik und von anderen Industriebauten belegte kleine Tössfeld. Im Bereich nordöstlich der Brühlbergstrasse erscheint heute die Zone zwischen Hangfuss und Zürcherstrasse als Teil des Tössfeldquartiers; hier befanden sich die Keimzellen – wenn auch nicht die Kristallisationspunkte – des Wohnquartiers am Brühlberg, nämlich die spätbarocken Landgüter Unteres und Mittleres Brühl, auch Schweizergruss genannt. Ein drittes Landgut, das Obere Brühl, stand weiter südöstlich, etwas hangwärts. Neben ihm liess der Fabrikant Heinrich Rieter-Ziegler um 1860 eine klassizistische Villa – das Brühlgut – errichten und einen Landschaftsgarten anlegen (*Waldhofstr.* 1; Abb. 182). 1873 erwarb die Familie Rieter das Untere Brühl und baute es zu einer historistischen Villa um (*Anton-Graff-Strasse* 1). Im übrigen blieb die Gegend unberührt, obwohl die Stadt 1874–1876 die *Schlosshofstrasse* angelegt hatte, um den Rebbergbesitzern und sich selbst «eine ausgiebigere Verwerthung ihres Grundbesitzes» zu ermöglichen. Erst um die Jahrhundertwende geriet der Hangfuss in den Sog des inzwischen stark besiedelten Tössfeldes: um 1900 wurde das Umland des Schweizergrusses spekulativ überbaut (*Eduard-Steiner-, Ulrich-Hegner-Strasse*). 1920 wurde das Brühlgut zum städtischen Pfrundhaus umgebaut, und seit 1929 wurde das Untere Brühl von der Firma Sulzer benutzt. Inzwischen hatte sich hangwärts ein neues Wohnquartier entwickelt. Schon 1896 hatte das technische Büro der Stadt die Erschliessung des Rebhangs durch gewundene Strassen geplant, bis hinauf zum Plateau Auf der Höhe (vgl. auch Kap. 4.6.2: Plan Nr. 42). Die Zerstörung der Reben durch Reblaus-Befall förderte das Unternehmen: 1901–1902 wurde die *Brühlbergstrasse* erbaut. Die Genossenschaft Eigenheim am Brühlberg liess von Jacques Gros ein Quartier von Mehrfamilien-Villen im Cottage-Stil projektieren (Abb. 50). Vier Bauten wurden 1903 bis 1906 verwirklicht (*Brühlbergstr.* 93–101); die nächsten Häuser wurden vom Winterthurer Büro Rittmeyer & Furrer in einem neuartigen Reformstil erstellt (*Brühlbergstr.* 52 bis 66; Abb. 90). Ganz von Gartenstadtidealen geprägt ist die grosse Siedlung, die 1911–1912 von der Baugenossenschaft Gartenstadt und Unternehmern oberhalb der Gasfabrik erbaut wurde (*Brühlbergstr.* 29–53). Diese Wohnungen waren für Lehrer und Beamte gedacht; auch unter den Bauherren und Bewohnern weiter oben stehender Zeilen-Einfamilienhäuser findet man mehrere Lehrer (z. B. *Brühlbergstr.* 59–79). Für Angestellte waren die 1921 erbauten, in lange Heimatstilblöcke zusammengefassten Zeilen-Einfamilienhäuser *Mythenstrasse* 20 bis 38 bestimmt; hinter der als Träger auftretenden Genossenschaft für Wohnungsbau stand die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser (Abb. 131). Die Erschliessung des obersten

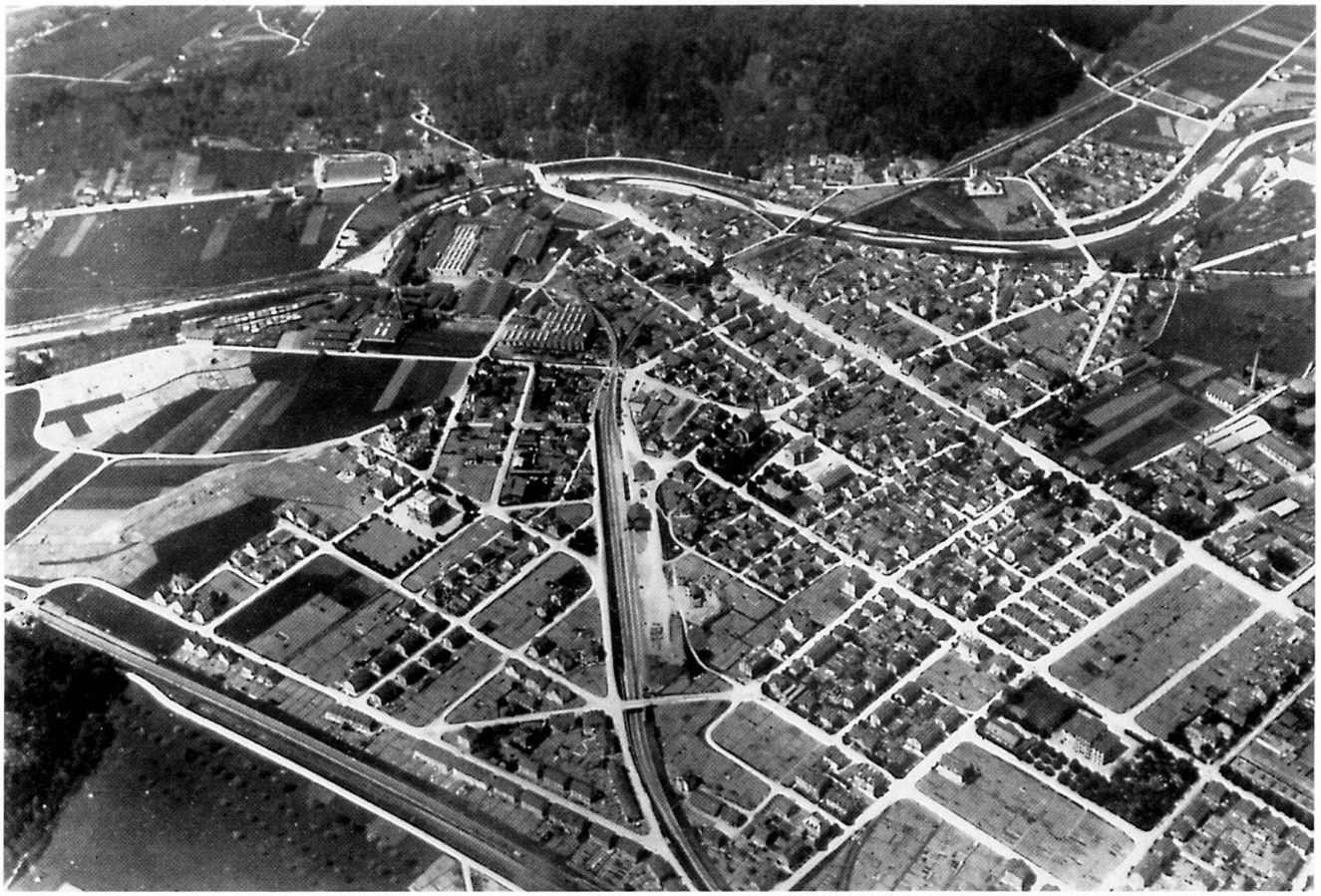


Abb. 66 Töss. Luftaufnahme von Osten, um 1920. Links unten die Bahnlinie von Zürich, senkrecht in der Bildmitte der Bahnhof Töss der Koblenzerlinie. Als markante Diagonale erkennbar die Zürcherstrasse. Oben der geschwungene Lauf des Tössflusses; in der Biegung links die Maschinenfabrik der Firma J. J. Rieter & Co. «Im Kloster», in der Biegung rechts aussen die Rietersche Textilfabrik.

Teiles des Brühlberghanges wurde nicht realisiert; der Waldhof mit dem 1847 erbauten, lange Zeit vom Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin als Sommersitz benutzten Wohnhaus wurde zur Stiftung (*Waldhofstr.* 40); und Auf der Höhe wurde um 1925 ein Felsblock zum Gedenken an den Tössener Dichter J. C. Heer aufgestellt.

2.2.11 Töss

Flugaufnahme Abb. 66.

Von allen Vorortquartieren Winterthurs ist Töss siedlungshistorisch am engsten mit dem Stadtkern verbunden: Mit seiner traditionsreichen Tössbrücke (*Zürcherstrasse*) - heute die Ausfahrt der Nationalstrasse N 1 - stellte es von altersher ein weit nach Südwesten vorgelagertes Eingangstor der Stadt dar (vgl. auch Kap. 2.2.9: *Tössfeld*). Das in einer Tössschleife gelegene ehemalige Dominikanerinnenkloster bildete eine Art Torhaus; die schnurgerade Zürcherstrasse mit ihren Häuserzeilen einen Korridor. Seine geschlossene Gestalt hat der letztere erst nach 1828 erhalten. Damals erwarb die Gemeinde das südöstlich an die Zürcherstrasse anstossende Zelgli, Teil des einstigen Klosterbauernhofes, und erschloss es durch eine parallel zur Hauptstrasse laufende Neben- und zwei Querstrassen (Lit. 1, S. 190–191). An der Zürcher- und dann an der Zelglistrasse entstanden zwei Reihen von Wohnhäusern (erhalten z. B.: Zelglistr. 3–5, 13, 15–17); als Auftakt war schon 1827 ein klassizistisches Schul- und Gemeindehaus erbaut worden (*Zürcherstr.* 127). Bei dieser Überbauung – einem biedermeierlichen Vorläufer der rasterförmigen Neuquartiere des letzten Jahrhundertdrittels – handelt es sich um das früheste systematische städtebauliche Unternehmen im Raum von Winterthur. Es hängt mit dem Einzug der ersten industriellen Etablissements zusammen: in Müllern, nordwestlich des alten, haufenförmigen Dorfkerns im Chrugeler, entstand 1822 ein Ableger der Winterthurer Färberei und Kattundruckerei Geilinger zur Arch (zu dieser Anlage gehörte wohl der einstige Trockenturm Emil-Klöti-Strasse 31), und daneben erbaute die Firma J. J. Rieter & Cie 1824–1825 eine mechanische Feinspinnerei mit einem monumentalen Hauptgebäude (*Schlosstalstr.* 45–47; Abb. 199). Die letztere ist die Keimzelle der Industriesiedlung Töss. 1854 wurde die mechanische Abteilung der Spinnerei ins ehemalige Kloster verlegt, das schon 1833 von Rieter erworben worden

war: Diese Maschinenfabrik wuchs in der Folge zu dem heutigen grossflächigen Komplex (*Klosterstr.* 20; Abb. 198). Als Ersatz für die zur Werkhalle umgebaute Klosterkirche finanzierte Oberst Heinrich Rieter den Bau einer neugotischen Dorfkirche, an der Ecke des Zelgliquartiers (*Gutenbergstrasse*). Auf die Initiative des Industriellen geht auch der Bau des ersten Gaswerkes für Winterthur zurück: es wurde 1859 auf Tössener Boden erstellt (*Rieterstr.* 3). Zwischen ihm und der Spinnerei liess Rieter 1865–1870 die erste Arbeiter-Wohnsiedlung im Raume Winterthur errichten (*Rieterstr.* 23–45, 22–44; Abb. 40). Entscheidend für die Siedlungsentwicklung wurde der Bau der Koblenzerlinie durch die Nordostbahn, 1874–1876: um dem von Basel her kommenden Verkehr die direkte Durchfahrt nach Osten zu ermöglichen, wurde die Linie durchs Schlosstal und in einem grossen Bogen durchs Tössfeld gezogen und dann von Süden her in die Zürcherlinie eingeführt. Mit der neuen Linie erhielt Töss eine eigene Bahnstation (*Stationsstr.* 22). Durch die Wirtschaftskrise verspätet, begann in der zweiten Hälfte der 1880er Jahre die Überbauung der Zone nördlich vom Bahnhof: an der Einfang- und an der verlängerten Agnesstrasse entstanden Zwei- und Dreifamilienhäuser für Arbeiter. 1895 wurde ein Plan zur Erschliessung des Eichliackers – des Areals südlich vom Bahnhof, im Zwickel zwischen Zürcher- und Koblenzer-Bahnlinie – genehmigt: auf dieser Grundlage wurde der Strassenraster des Tössfeldquartiers nach Süden fortgesetzt. Zu den ersten Bauten gehören die Überbauungen an Kern- und Engelstrasse von 1897–1898 resp. 1900: Mehrfamilienhäuser in Sichtbackstein, wohl von dem in Töss dominierenden Geschäft der Baumeisterdynastie Leemann erstellt. Zum architektonischen Schwerpunkt wurde das 1902 erbaute Schulhaus Eichliacker (*Klosterstr.* 59), das das ältere Schulhaus Tössfeld (Kap. 3.3: *Agnesstr.* 15) mit Schlossmotiven zu übertrumpfen suchte. Mit den 1924–1928 erstellten «Bernoullihäusern» (*Eichliakkerstr.* 60–74) war die Bebauung des Eichliackerquartiers nahezu abgeschlossen. Ein weiteres Neuquartier entstand um die Jahrhundertwende im Nägelsee, auf der Südwestseite der Töss, gegenüber der Spinnerei Rieter. Hier wurden ein Schlachthaus und eine Friedhofanlage erstellt, und zwischen ihnen entstand ein Wohnquartier, mit zwei einheitlichen Einfamilienhaus-Überbauungen: einer von 1900 und 1905 (Birken- und Büchlistrasse) und einer Reihen-Kolonie von 1928–1929 (*Ahornweg*). Die architektonische Dominante des Quartiers bildete die 1913–1914 erbaute katholische Kirche (*Nägelseestrasse*), den nordwestlichen Abschluss das 1937–1939 erstellte Schlachthaus von Gross-Winterthur (*Schlachthofstr.* 19–25). In dem unüberbauten Bereich südlich des Dorfes bildeten die Komplexe der Neu- und der Steigmühle (*Neumühlestr.* 38–40; *Zürcherstr.* 20) wuchtige bauliche Akzente; 1910 und 1925–1927 kamen die grossen Bauten des Unterwerks Töss der Nordostschweizerischen Kraftwerke hinzu (*Zürcherstr.* 284). Im Hochtal von Dättnau oberhalb des Auenrains wurde 1895 die Ziegelei Keller errichtet, eine der wichtigsten Lieferantinnen der in Winterthur als Baumaterial beliebten Backsteine (*Dättnauerstrasse*). Mit der «Klostersiedlung Dättnau», errichtet 1941–1942 nach Grundsätzen der Innenkolonisation, verwirklichte die Firma Rieter nochmals ihr Ideal von Arbeiter-Einfamilienhäuschen.

Lit. 1) Stauber 1926.

2.2.12 Neuwiesen, Schützenwiese

Flugaufnahmen Abb. 56, 57, 59, 67.

Die Neuwiesen waren das flache Wiesland nördlich und westlich der Altstadt, begrenzt auf der Nordost- und Nordseite von der Inneren Schaffhauser- (*Merkur-*) und der *Wülflingerstrasse,* auf der Westseite von der Gemeindegrenze zu Veltheim, auf der Südseite vom *Eulach*-Kanal. Die 1853–1854 erbaute Bahnlinie trennte die östlich gelegene obere Neuwiese von den unteren Neuwiesen ab; für das erstere Areal verlor sich die ursprüngliche Bezeichnung, als es sich zum Bahnhofquartier entwickelte (vgl. Kap. 2.2.1). Auf den unteren Neuwiesen entstand in den 1860er Jahren das erste einheitlich geplante Neuquartier der Stadt. Mit dessen Wachstum nach Westen hat sich auch der Quartiername ausgedehnt – etwa bis zur ehemaligen Gemeindegrenze von Veltheim. Diese erscheint heute im dichten Siedlungsteppich, welcher sich in der flachen Talebene Richtung Wülflingen erstreckt, als eine willkürliche Linie, aber sie bildete lange Zeit eine unsichtbare Barriere für die bauliche Entwicklung. Das sanft ansteigende, von der *Schaffhauserstrasse* durchzogene Gebiet nördlich der Wülflingerstrasse, wo die Grenze von Veltheim stark nach Osten vorrückte, erhielt durch den Bau der Schaffhauserbahn eine bogenförmige Begrenzung. Das in diesem Kreisviertel entstehende Ruhtalquartier wurde später als Teil des Neuwiesenquartiers empfunden, wohin es auch schulpflichtig war. Südlich des dicht überbauten Neuwiesen- und des westlich anschliessenden Veltheimer Blumenauquartiers dehnt sich bis heute eine grosse, vom gewundenen Lauf der *Eulach* durchzogene Grünzone aus. Der westliche Teil dieses Areals heisst Schützenwiese: 1837 waren Schützenhaus und Schiessanlage vom Nägelitor hierher verlegt worden (*Schützenstr.* 15). 1870 wurde weiter westlich eine neue Anlage erbaut, um das militärische Exerzierfeld auf der Schützenwiese vergrössern zu können (*Wart-*



Abb. 67 Winterthur, Veltheim und Wülflingen von Osten, um 1925–1930. Links die Gabelung der Ostlinien und der Schaffhauserlinie; darüber das Neuwiesen- und das Veltheimer Blumenauquartier. Im Vordergrund die Brauerei Haldengut; in der Bildtiefe, der alte Dorfkern von Veltheim mit dem Käsbissen-Kirchturm. Rechts aussen die 1920 erbaute Eisenbahnersiedlung Sommerhalde.

str. 71–73). Heute ist diese von Sportanlagen belegt; Vorläufer des Sportplatzes ist ein 1911 angelegtes Fussball-Spielfeld (*Schützenstrasse*). Das spätklassizistische Neuquartier auf den unteren Neuwiesen geht auf 1861–1862 erarbeitete Pläne zurück. Zu den wenigen Bauten, die zu integrieren waren, gehörten die Reste des 1777 gegründeten, kurz zuvor geschlossenen «Laboratoriums»: es handelt sich dabei um ein Pionierunternehmen der Chemiebranche (*Laboratoriumstrasse*). Repräsentations-Hauptachse war die axial auf das Bahnhofgebäude bezogene *Wartstrasse*: an ihr wurden geschlossene Häuserzeilen geplant und teilweise ausgeführt (Abb. 24), an ihr entstanden 1866–1868 – als architektonisches Wahrzeichen des Quartiers – die neugotische katholische Kirche und 1875–1876 das Schulhaus Neuwiesen (*Wartstrasse*: nach Nr. 29; Nr. 46; Abb. 23). Als funktionale Hauptachse war dagegen die *Neuwiesenstrasse* prädestiniert, weil sie zur Durchgangsstrasse ausbaubar war: 1871 wurde sie nach Norden bis zur Schaffhauser-, 1899–1900 nach Süden bis zur Zürcherstrasse verlängert (Abb. 156). Im neuen Quartier liessen sich zahlreiche gewerbliche und kleinindustrielle Betriebe nieder, darunter auch mehrere Baugeschäfte und eine Mosaikplatten-Fabrik (vgl. Kap. 3.2). Seine Vielfalt blieb auch dann erhalten, als grössere Betriebe und Fabriken auftraten. So richteten sich in den ehemaligen Werkhallen des Baugeschäftes Schnitzler & Furrer (*Neuwiesenstr.* 14–18) um 1885 eine Strickwaren-, eine Feilen- und eine Biscuitfabrik ein. Die erstere zog 1894 in einen Neubau an der *Strickerstrasse* 1; nach zweimaliger Erweiterung war diese Fabrik die grösste des Quartiers. Dessen Wachstum erfolgte vorerst in westlicher Richtung, wo das Areal der ehemaligen Unteren Spitalmühle (*Schützenstr.* 17) und der mit ihr verbundenen Bleiche anschloss. Um 1880 erwarb der Bauunternehmer Jakob Ackeret dieses Land, legte ein rechtwinkliges Strassennetz an und bebaute es um 1885 bis um 1895 mit behäbigen Dreifamilienhäusern. Vom «Ackeretquartier» aus wuchs die Siedlung in die Gegend der Veltheimer Feldstrasse, während stadtwärts beidseits der Wülflingerstrasse noch lange grosse Grünareale offen blieben. Sie trennten vorerst auch das Kerngebiet des Neuwiesenquartiers von den gleichaltrigen Bebauungen im Ruhtal (an *Schaffhauserstrasse* und *Brunngasse*). Die Verzahnung der beiden Siedlungsteile erfolgte mit der Überbauung des Nordteils der Neuwiesenstrasse

und des Kopfstückes der Äusseren Schaffhauserstrasse: In der Ecke zur Wülflingerstrasse errichtete der Bauunternehmer Heinrich Blatter-Hofmann 1890–1892 ein urbanes Zeilen-Mietshaus (*Schaffhauserstr.* 1–7; Abb. 154), und etwas weiter nördlich entstanden 1898–1899 und 1907 die Verwaltungs- und Betriebsbauten des Verbandes ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (Nr. 6; Abb. 155). Das Blattersche Mietshaus ist Mittelglied einer Kette von Bauten, die dieser Unternehmer von der *Wartstrasse* (Nrn. 26–30) bis hinauf zur Rychenbergstrasse erstellt hat (siehe Kap. 2.2.3). Als Typ gehört es zu den wenigen grossstädtischen Blockrandbauten, die gegen das Ende des Jahrhunderts – meist von Zürcher Bauunternehmern – im Neuwiesenquartier erstellt worden sind; ein Beispiel ist das «Mietschloss» *Schützenstrasse* 8–14 von 1897–1898 (Abb. 156). Im übrigen herrschen freistehende Mehrfamilienhäuser vor. Typologisch interessant sind spätklassizistische Mietshäuser für Arbeiter und Kleinhandwerker wie das 1862–1964 erbaute Haus *Tellstrasse* 11–15 (Abb. 172). Im Ruhtal finden sich hauptsächlich mittelständische Wohnbauten; Beispiele sind die Wohnhäuser der Architekten Jakob Müller-Füllemann und Friedrich Schneebeli, erbaut 1909–1910 resp. 1922 (*Rundstr.* 19; *Ruhtalstr.* 9).

Lit. 1) Isler 1895, S. 56–63. 2) *50 Jahre FCW* 1946. 3) Leuthold 1980.

2.2.13 Veltheim

Flugaufnahmen Abb. 56, 67.

Von den sechs 1922 vereinigten Gemeinden hatte Veltheim das kleinste Territorium: es erstreckte sich von den Äckerwiesen in der Eulachebene nordwärts bis hinauf auf den weiten Sattel zwischen Lindberg und Wolfensberg. Der Ostteil des letzteren gehörte zum Gemeindegebiet; an seinem Abhang liegt der Dorfkern mit seinen zusammengescharten Weinbauernhäusern. Von ihm laufen radial Strassen zu den beiden Kantonsstrassen: zur Schaffhauserstrasse im Osten und zur schnurgeraden Wülflingerstrasse unten in der Ebene. Mit der 1857 eröffneten Schaffhauserbahn kam eine weitere strukturierende Achse hinzu: sie zieht durch den unmerklich in die Ebene auslaufenden Hügelfuss eine scharfe Trennlinie. Als einziges der Vorortdörfer hat Veltheim nie eine eigene Bahnstation erhalten – dafür lag es am nächsten beim Winterthurer Bahnhof. Die direkteste Verbindung mit ihm stellt die Feldstrasse dar: sie läuft vom Dorfkern zur Nordwestecke des Winterthurer Neuwiesenquartiers (siehe Kap. 2.2.12). Nördlich von diesem begann denn auch, lange vor dem politischen, der siedlungsmässige Anschluss Veltheims an Winterthur. Er wurde vom technischen Büro der Stadt geplant: schon 1883 legte der Stadtingenieur die Baulinien für die Feldstrasse fest, und 1891 erarbeitete er einen Bebauungsplan für das gesamte Gebiet zwischen Wülflingerstrasse und Bahnlinie, von der Schaffhauserstrasse über die Gemeindegrenze hinweg bis hin zur Bachtelstrasse – das erste grosse Erschliessungsprojekt seit der Nationalbahnkrise, Auftakt zur fieberhaften planerischen Tätigkeit in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre. Im Bereich der Feldstrasse standen damals bereits etliche Bauten: Unterhalb der Bahnlinien hatte die Giesserei und Maschinenfabrik Sulzer 1872–1873 eine der frühen Arbeitersiedlungen Winterthurs erstellt (*Löwenstr.* 23–27), und im Feld hatten sich um 1880 eine Teigwarenfabrik und ein Baugeschäft etabliert (*Feldstr.* 26, 16). 1896–1897 wurden Bebauungspläne für die Ebene südlich der Wülflingerstrasse (Blumenquartier) und für die Zone oberhalb der Bahnlinie, zwischen Dorfkern und Schaffhauserstrasse (Unteres Bachtelquartier) ausgearbeitet. Um 1920 waren die östlichen, an Winterthur angrenzenden Teile dieser Quartiere dicht bebaut; mit ihrer Durchmischung von gewerblich-industriellen Funktionen und ihren zahlreichen Mietbauten sind sie eng mit dem Neuwiesenquartier verwandt. Nach der Eingemeindung dehnte sich die Bebauung von diesem kompakten Siedlungsgürtel beidseitig aus: nach Osten durch Verdichtung des vergleichsweise dünn besiedelten Neuwiesen- und Ruhtalquartiers, nach Westen durch das Entstehen grossflächiger Wohnüberbauungen (*Bachtelstr.* 101–123; *Erikaweg*; *Salzstr.* 53–75; *Weststrasse*). Das Gelenk zwischen diesen Kolonien und den älteren Quartieren bildet das 1905–1906 an der *Wülflingerstrasse* 40 erbaute Schulhaus, mit welchem das Architekturbüro Rittmeyer & Furrer in Winterthur debütiert hat. Das gleiche Büro erstellte 1920 eine Eisenbahnerkolonie an der Sommerhalde (*Sommerhaldenstr.* 2–32). Diese Zeilen und die bürgerlichen Wohnhäuser im aussichtsreichen Ziel (z. B. *Trottenstr.* 29) vermitteln bereits zum hochliegenden Sattel von Betten. Er war um 1920 noch weitgehend unerschlossen, bis auf zwei grosse Anlagen an seinen Rändern: Bei einem alten Steinbruch oberhalb des Ziel hatte der Naturheilverein Winterthur 1910 ein Sonnenbad und eine grosse Schrebergarten-Anlage erstellt (*Rütihofstr.* 15), und im Rosenberg hatte die Gemeinde Winterthur 1913–1914 ihren neuen Friedhof erbaut (*Am Rosenberg* 5).

Lit. 1) Ziegler 1981.

2.2.14 Wülflingen

Flugaufnahmen Abb. 68, 69.

Im weitläufigen Gemeindegebiet von Wülflingen stellt das Eulachtal, das sich hier mit dem Tösstal vereinigt, den Hauptschauplatz der Besiedlung dar.

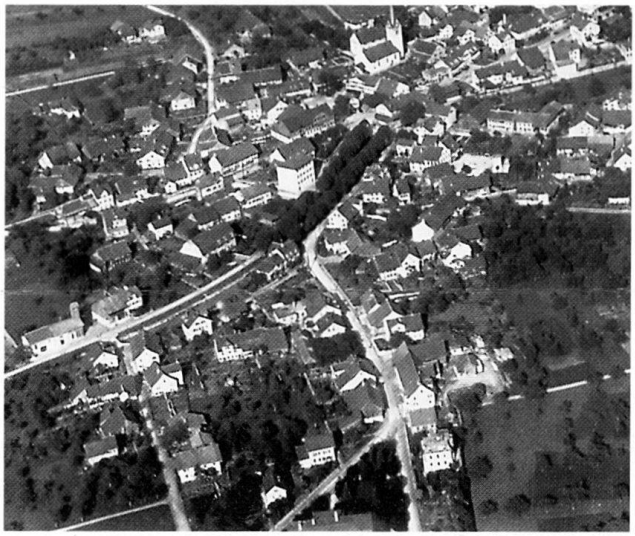


Abb. 68 Wülflingen. Flugaufnahme von Südsüdwesten, um 1925. Der alte Dorfkern, durchflossen von der Eulach. Unten angeschnitten das Schulhaus Ausserdorf.

Das unregelmässig sternförmige Bauerndorf Wülflingen liegt an der Eulach selbst, in sicherem Abstand vom grösseren Gewässer. Im 19. Jahrhundert entstanden im Wülflinger Abschnitt der Töss mehrere Industrieanlagen: 1802 an der Grenze zu Neftenbach die mechanische Spinnerei im Hard (Abb. 200), dann 1818–1820 beim Tössübergang südwestlich des Dorfes die Spinnerei Beugger und schliesslich 1834–1836 noch etwas weiter flussaufwärts eine Papierfabrik (*Hard* 1–14; *Wieshofstr.* 102; *Schlosstalstrasse*). Die alte Bodmermühle und die 1849 gegründete Schlosstalmühle erhielten im Lauf des Jahrhunderts ebenfalls industriellen Charakter (*Wieshofstr.* 105, 107; *Schlosstalstr. 139)*. Die Spinnerei im Hard gehört zu den Pionieranlagen des Industriezeitalters – nicht nur im schweizerischen, sondern im gesamteuropäischen Rahmen. Für die Siedlungsentwicklung ist die etwas jüngere Beuggersche Fabrik wichtiger. Mit dieser schlossartigen Anlage erhielt die Baugruppe an der Tössbrücke – bisher nur aus der alten Bodmermühle bestehend – den Charakter eines eigenständigen Siedlungsteils, der mit dem in Sichtweite liegenden Dorf eine zweipolige Struktur formte. Noch 1922, zur Zeit der Eingemeindung, bildete diese das Grundgerüst der Siedlung. Der kleinere Pol hatte sich inzwischen um ein kleines Bahnhofquartier vergrössert: ein hölzernes Stations- und Schuppengebäude, einige Wohnhäuser und eine 1890 eröffnete Düngerfabrik, die 1900 zu einem Lagerhaus umgebaut worden war (*Wydenweg* 13; *Wieshofstr.* 108). Der Wülflinger Bahnhof gehört zu der 1874–1876 erbauten, am Südwestrand des Tösstals entlang führenden Bahnlinie Winterthur–Koblenz; die 1856 eröffnete, am Fuss des Wolfensberges oberhalb des Dorfes verlaufende Schaffhauserlinie enthält keine Haltestelle für Wülflingen. Die wohl im Zusammenhang mit der Beuggerschen Fabrik erstellte geradlinige Wieshofstrasse (ehemals Mühlegasse) hatte mit der Anlage der Bahnstation die Funktion einer Bahnhofstrasse erhalten; in der Gabelung zur Lettenstrasse war 1896–1897 das spätklassizistische Schulhaus Ausserdorf (*Wieshofstr.* 59) erstellt worden. Im übrigen hatte sich das Dorf bis 1922 zwar verdichtet und vergrössert, aber dabei seine dörfliche Gestalt beibehalten – dies obgleich die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung inzwischen aus Fabrikarbeitern bestand. Die Ebene östlich des Dorfes war schon 1898 zur Bauzone erklärt worden und für die Oberwiesen und für das Oberfeld waren Rasternetze projektiert worden, welche jene des Neuwiesen- und des Veltheimer Blumenauquartiers fortsetzen sollten – aber eine städtische Bebauung war nur in Ansätzen entstanden: im Feldtal hatte ein Baumeister eine Zeile von historistischen Wohnhäusern an die Wülflingerstrasse gebaut, und an der Oberfeldstrasse reihten sich etliche mittelständische Wohnbauten. Zu dieser äusserlich bäuerlichen, innerlich industriellen Gemeinde passen die 1920–1922 realisierten Kleinheimwesen-Kolonien im Lantig und im Weihertal (*Riedhofst.* 86–106; *Rumstalstr.* 29, 10, 14–28): mit ihnen sollten Industrie und Landwirtschaft verknüpft werden. Eine ähnliche Gesinnung kommt auch in dem behäbig-patriarchalisch wirkenden Gebäude zum Ausdruck, das 1926–1927 oberhalb des Dorfkerns für die land- und hauswirtschaftliche Schule – eine Filiale des Strickhofs in Zürich – erstellt wurde (*Riedhofstr.* 62).

Lit. 1) Ziegler 1975.

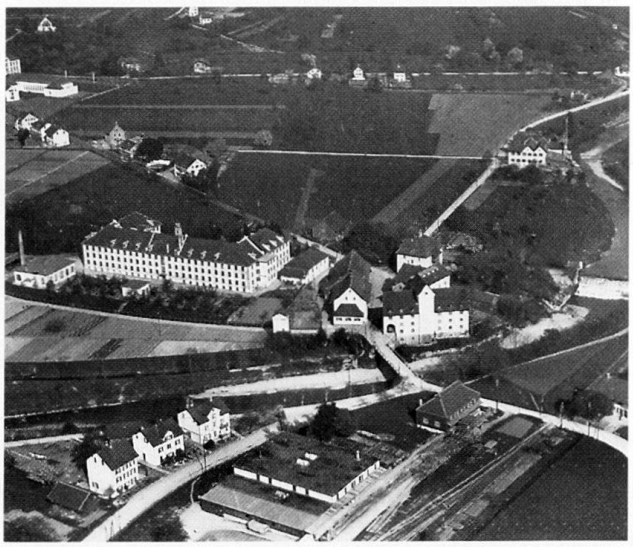


Abb. 69 Wülflingen. Flugaufnahme von Westen, um 1925. Links oben das Schulhaus Ausserdorf (vgl. Abb. 68); in der Mitte die ehemalige Spinnerei Beugger und die Wespimühle; rechts oben die ehemalige Papierfabrik; unten Bahnhofareal.

3 Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan

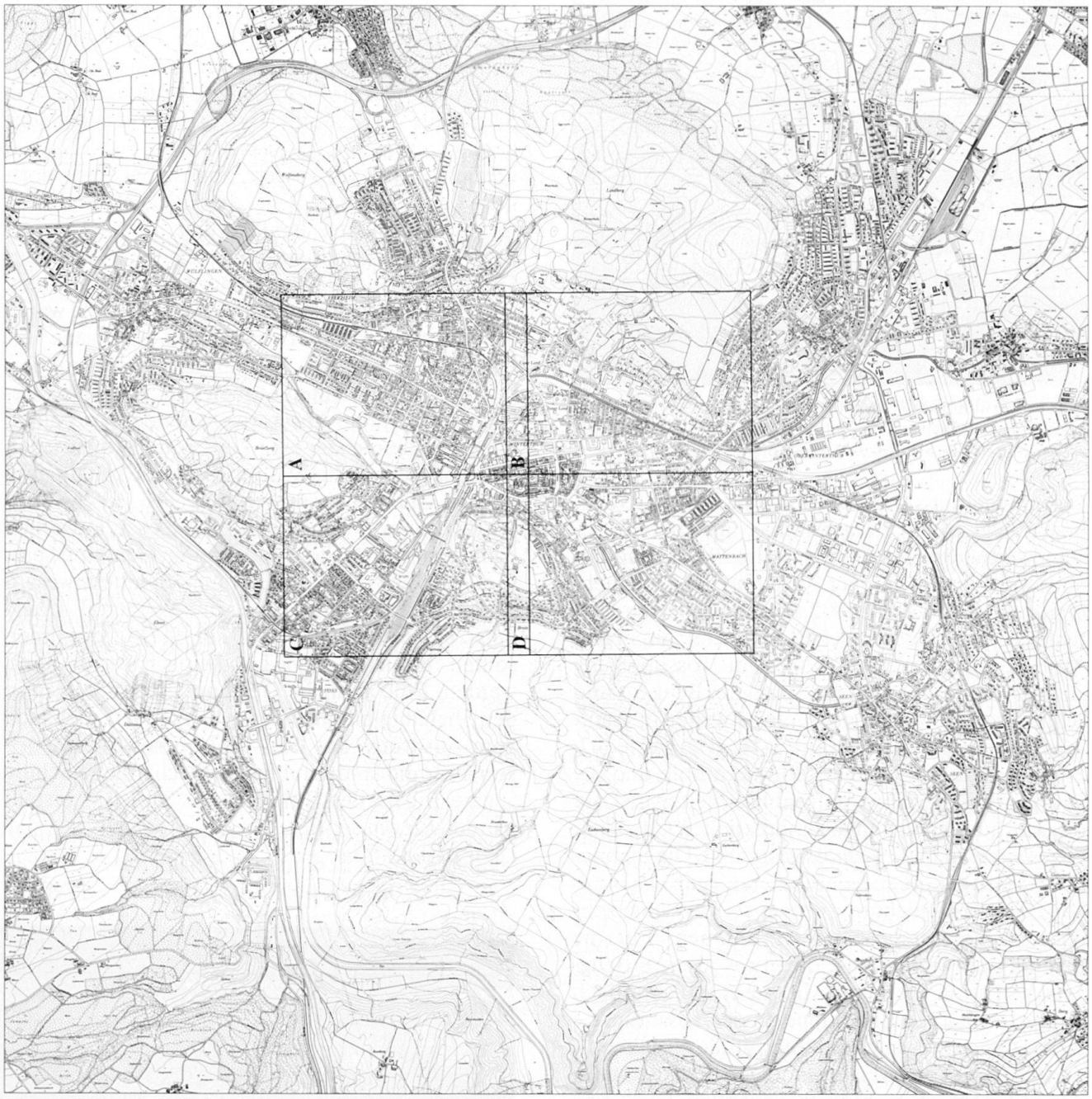


Abb. 70 Winterthur. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan 1:5400: reduziert: das Siedlungsgebiet der ehemaligen Stadtgemeinde und der ehemaligen Aussengemeinden. Bauverwaltung der Stadt Winterthur, Vermessungsamt. 1983. Eingetragen die Lage der Ausschnitte Abb. 71 bis 74: detailliert wiedergegeben wird in erster Linie das Siedlungsgebiet der ehemaligen Stadtgemeinde.

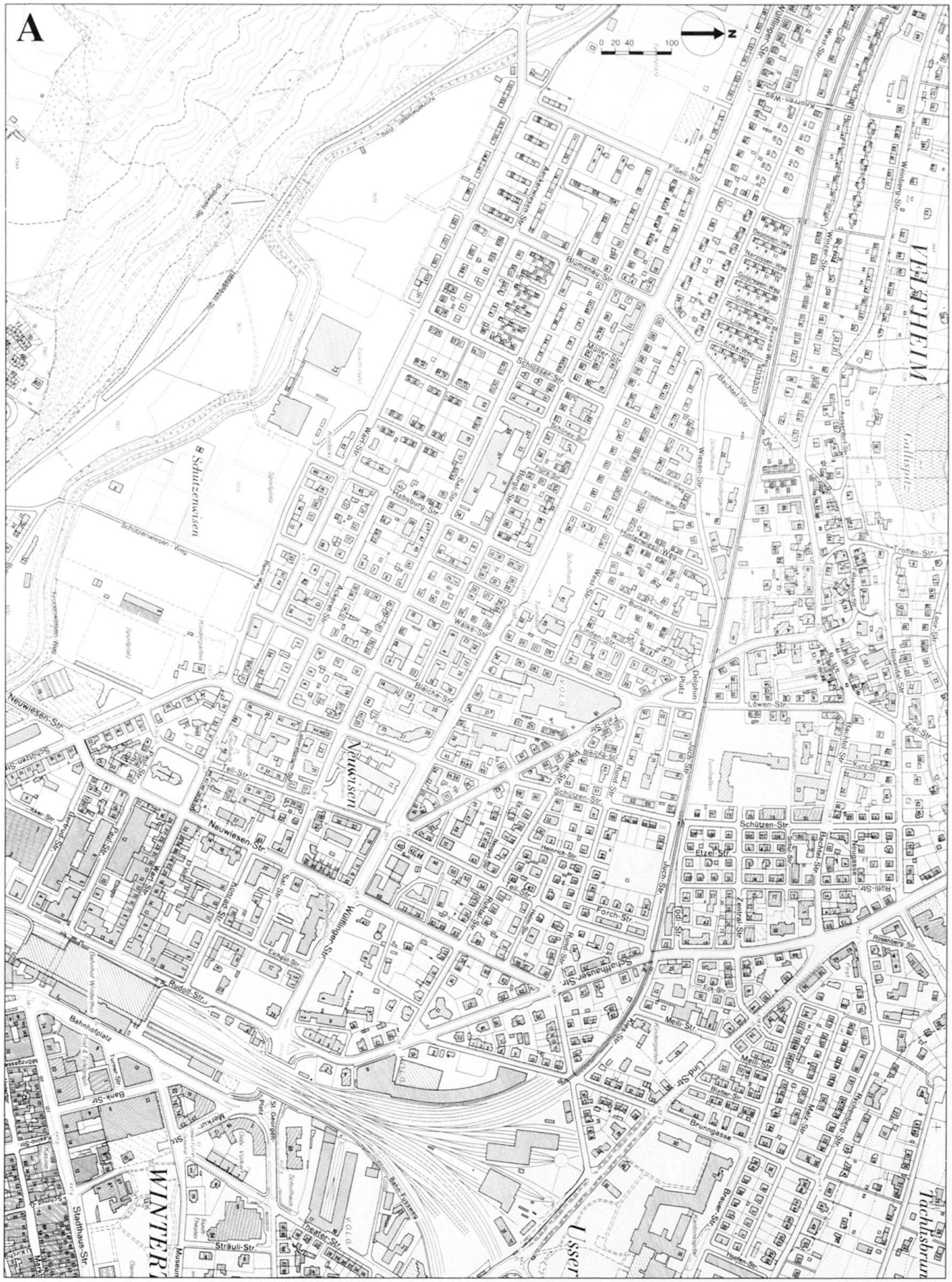


Abb. 71 Winterthur. Nordwestliches Siedlungsgebiet. Teile der ehemaligen Gemeinden Wülflingen und Veltheim Schützenwiese und Neuwiesen. Bahnhofareal mit Bahndreieck. Westliche Teile des Inneren und des Äusseren Lind. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 70.



Abb. 72 Winterthur. Nordöstliches Siedlungsgebiet. Teil der Altstadt. Inneres Lind und nördlicher Teil der Geiselweid. Östlicher Teil des Äusseren Lind, Rychenberg, Im Lee. Westlicher Teil der ehemaligen Gemeinde Oberwinterthur (Stadtrain, Grüze). Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 70.

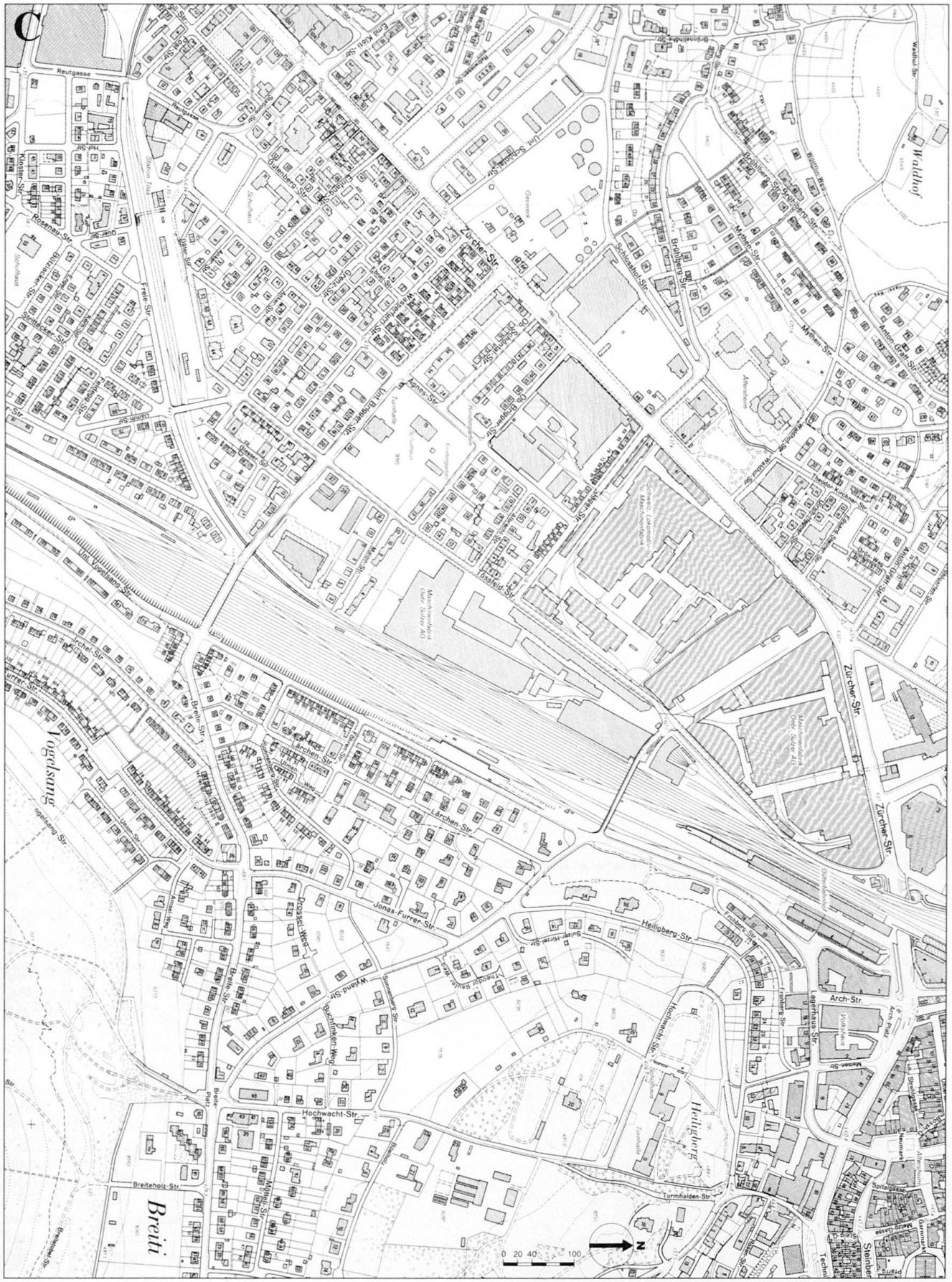


Abb. 73 Winterthur. Südwestliches Siedlungsgebiet. Brühlberg (links). Nordöstlicher Teil der ehemaligen Gemeinde Töss. Schöntal und Tössfeld. Heiligberg, Vogelsang und westlicher Teil der Breite (rechts). Teil der Altstadt. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 70.

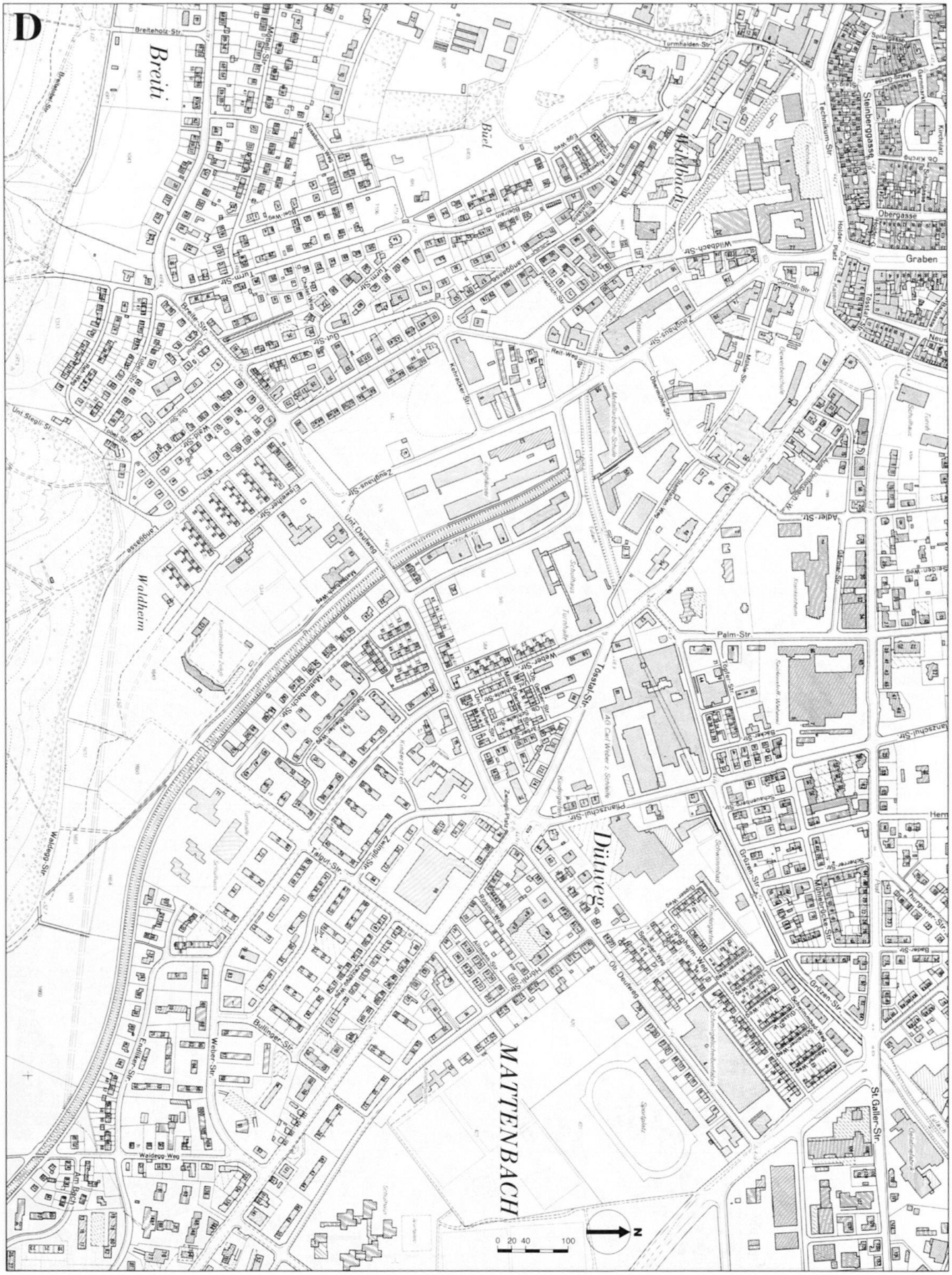


Abb. 74 Winterthur. Südöstlicher Siedlungsteil. Teil der Altstadt. Wildbach. Südlicher Teil der Geiselweid. Deutweg. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 70.

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kapitel 3.3 und 3.4) aufgeführten öffentlichen Bauten sowie Gewerbe- und Industriebauten. Bei den Objekten, welche sich in den ehemaligen Aussengemeinden befinden, ist in Klammern das entsprechende Inventarkapitel angegeben. Aufgenommen sind auch abgebrochene Objekte oder solche, die ihre ursprüngliche Nutzung geändert haben. Nicht aufgenommen sind Wohnbauten, mit Ausnahme einer Auswahl von Architekten- und Baumeisterwohnhäusern.

Altersheim
Wülflingerstr. 7.

Amtshaus
Bahnhofplatz 4–6

Architekten-, Baumeister- und Bauunternehmer-Wohnhäuser
Teilweise mit Architekturbüros; siehe auch Baugeschäfte.
Bösch, Josef: *Gottfried-Keller-Strasse* 63.
Bridler, Otto: *Seidenstr.* 2.
Bürkel, Johann Nepomuk: *Neuwiesenstr.* 2.
Clivio, Alfred: *Werkstr.* 25 (Kap. 3.4.1).
Corti, Jean: *Turmhaldenstr.* 10.
Deller, Julius: *Hohfurristr.* 32 (Kap. 3.4.5).
Forrer, Jean: *Technikumstr.* 5.
Fritschi, Emil Josef: *Breitestr.* 68.
Furrer, Theodor: *Brühlbergstr.* 10.
Heider, Johann Heinrich: *Tösstalstr.* 42.
Hintermeister, Johann Heinrich: *Heimstr.* 9 (Kap. 3.4.4).
Jung, Ernst: *General-Guisan-Strasse* 21–23. *Römerstr.* 36.
Kellermüller, Adolf: *Alte Römerstr.* 1 (Kap. 3.4.1).
Leemann, Heinrich: *Schlosshofstr.* 74.
Lerch, Johann: *Trollstr.* 10: IV.
Müller, Christian: *Lettenstr.* 3 (Kap. 3.4.5).
Müller-Füllemann, Jakob: *Rundstr.* 19.
Ott, Julius: *Falkenstr.* 4.
Pfister, Albert: *Seidenstr.* 29.
Rittmeyer, Robert: *Seidenstr.* 18.
Schalcher, Johannes: *Tösstalstr.* 37.
Scheibler, Franz: *Wülflingerstr.* 190 (Kap. 3.4.5).
Schneebeli, Friedrich: *Ruhtalstr.* 9.
Schulthess-Stolz, Georg: *Römerstr.* 14.
Studer, Emil: *St. Georgenstr.* 77.
Sulzer, David Heinrich: *Graben* 6.
Völki, Lebrecht: *Seidenweg* 2.

Aussichtsturm
Eschenbergwald.

Ausstellungs- u. Festbauten
Eidg. Schützenfest: *Tösstalstr.* nach 86.
Kant. Zürcher Ausstellung für Landwirtschaft u. Gartenbau mit Bezirks-Gewerbeausstellung: *Zeughausstr.* 41.
Festhütte Schützenhaus: *Wartstr.* 71–73.

Bäder
Badgasse. Badgasse 6. *Untere Briggerstr.* 20. *Brühlbergstr.* 5. *Wartstr.* 12. *Zürcherstr.* 9: VII/44.

Bahnbauten
Bahnareal (dort weitere Verweise).

Bahnhöfe
Bahnhofplatz 5–9. *Frauenfelderstr.* 25 (Kap. 3.4.1). *Kanzleistrasse* (Kap. 3.4.2). *St. Gallerstr.* 143 (Kap. 3.4.1). *Tösstalstr.* 377 (Kap. 3.4.2). *Wydenweg* 13 (Kap. 3.4.5).

Bahnunterführungen
Schaffhauserstrasse, Zürcherstrasse.

Bankgebäude
Bank in Winterthur: *Stadthausstr.* 18.
Hypothekarbank: *Untertor* 30: II.
Nationalbank: *Stadthausstr.* 12: II.
Schweiz. Bankgesellschaft: *Stadthausstr.* 18.
Schweiz. Volksbank: *Stadthausstr.* 22.
Zürcher Kantonalbank: *Untertor* 30: I.

Baugeschäfte
(Bauunternehmer, Baumeister, Maurermeister, Zimmermeister, Gipsermeister, Baumaterialienhändler)
Ackeret, Jakob: *Tellstr.* 16. *Wartstr.* 49, 53, 58.
Bachmann, Karl: *Tösstalstr.* 86.
Blatter-Hofmann, Heinrich: *Rychenbergstr.* 98–100. *Schaffhauserstr.* 13.
Blatter, Jakob: *Wildbachstr.* 32–34.
Bürkel, Johann Nepomuk: *Neuwiesenstr.* 2. *Schützenstr.* 14.
Campanini, Macedonio: *Kreuzstr.* 7.
Clivio, Alfred: *Werkstr.* 25 (Kap. 3.4.1).
Corti, Jean: *St. Gallerstr.* nach 138 (Corti & Cie) (Kap. 3.4.1). *Turmhaldenstr.* 10.
Deller & Müller: *Wülflingerstr.* 285 (Kap. 3.4.5).
Eberli, Joh. Jak.: *Haldenstr.* 52.
Forrer, Jean: *Technikumstr.* 5. *Wildbachstr.* 21.
Furrer-Wäger, Theodor: *Gertrudstr.* ex 14.
Germann, Ulrich: *Tösstalstr.* 37, 26. *Obermühlestr.* 2.
Häring, Johann: *Neuwiesenstr.* 69. *Wildbachstr.* 21.
Heider, Johann Heinrich: *Tösstalstr.* 42.
Kronauer, Jonas: *Zürcherstr.* 1.
Leemann: *Stationsstr.* 2 (Kap. 3.4.3).
Lerch, Johannes: *Trollstr.* 10: IV.
Liggenstorfer: *Feldstr.* 16 (Kap. 3.4.4).
Lüssi, Joh. Jak.: *Albrechtstr.* 12.
Ott, Julius: *Schwalmenackerstr.* 12.
Romegialli, Ercole: *Rennweg* 12.
Schärer, C.: *Reitweg* 10.
Schalcher, Johannes: *Tösstalstr.* 37, 26, 42.
Schmid, Josef u. Peter: *Hermann-Götz-Strasse* 7.
Schnitzler, Richard: *Neuwiesenstr.* 14–18.
Schulthess-Stolz, G.: *Römerstr.* 14, 24.
Schulthess, Johannes: *Römerstr.* 24.
Schulthess-Mantel, J.: *Tösstalstr.* 29.
Sulzer, David Heinrich: *Graben* 6.
Wachter, Anton: *Schaffhauserstr.* 40. *Zentralstr.* 10.
Wachter-Germann, Kaspar: *Tösstalstr.* 37, 26. *Obermühlestrasse.*
Walser, Johannes: *Schaffhauserstr.* 6: II.
Weber, Heinrich: *Turmhaldenstr.* 1.
Werner, Michael: *Hermann-Götz-Str.* 22.
Weiler, Jakob: *Tösstalstr.* 29.
Zitt, Niklaus: *Wildbachstr.* ex 19.

Bezirksgebäude
Lindstr. 10. *Stadthausstr.* 57.

Bibliotheken
Museumstr. 52. *Stadthausstr.* 6.

Brücken, Passarellen
Bäumliweg. Bahnareal. Bahnareal Töss (Kap. 3.4.3). *Untere Briggerstrasse. Dammstrasse. Haldenstrasse. Lindstrasse. Metzgerstrasse* (Kap. 3.4.3). *Neuwiesenstrasse. Palmstrasse. Römerstrasse. Schaubergasse* (Kap. 3.4.3). *Schlosstalstrasse* (Kap. 3.4.5). *Tössfeldstrasse. Wieshofstrasse* (Kap. 3.4.5). *Wylandstrasse, Zürcherstrasse* (Kap. 3.4.3).

Brunnen
Bahnhofplatz. Gärtnerstrasse. Geiselweidstrasse. General-Guisan-Strasse. Graben. Grenzstrasse. Heiligbergstrasse. Heiligbergstr. 50. *Hermann-Götz-Strasse. Kirchplatz. Langgasse. Lindstrasse. Marktgasse. Merkurstrasse. Museumstr.* 52. *Neumarkt. Obermühlestrasse. Rychenbergstr.* 135. *St. Georgenplatz. St. Georgenstrasse* vor 69. *Schaffhauserstrasse. Schickstr.* 4. *Schützenstrasse* vor 17. *Spitalgasse. Stadtgarten. Stadthausstrasse. Stadthausstr.* 6. *Steinberggasse. Technikumstrasse. Technikumstr.* 82. *Tösstalstr.* 76. *Turmhaldenstrasse. Wartstrasse:* Katholische Kirche (nach 29). *Wartstr.* 71–73. *Wartstr.* 16–18. *Wildbachstrasse. Zeughausstr.* 65, 69. *Zeughausstr.* 73.

Denkmäler
Bosshard, Heinrich: *Wydenackerstrasse* (Kap. 3.4.2).
Furrer, Jonas: *Merkurstrasse.*

Desinfektionsgebäude
Zeughausstr. 58.

Eisfeld
Eisweiherstrasse.

Elektrizitätswerke, elektrische Anlagen
Archstr. 6. *Eichgutstr.* 1. *Kanzleistr.* 24. (Kap. 3.4.2). *Meisenstr.* 2. *Untere Schöntalstrasse* (Kap. 3.4.3). *Tösstalstr.* 148a (Kap. 3.4.2). *Zürcherstr.* 284 (Kap. 3.4.3).

Festbauten
Siehe Ausstellungs- u. Festbauten.

Feuerwarnhäuschen
Hochwachtstrasse.

Feuerwehr
Hermann-Götz-Strasse. Lindstr. 4. *Marktgasse* 25. *Pflanzschulstr.* 10. *Schützenstrasse. Wasserfurristrasse* nach 10.

Försterhaus
Untere Vogelsangstr. 126.

Fotografenateliers
Marktgasse 37. *St. Georgenstr.* 54 (Johs. Linck). *Technikumstr.* 73 (Alb. Bösch). *Wartstr.* 2 (H. Jäggli). *Wartstr.* 10 (Franz Stephan).

Freimaurerloge
Graben 6. *Schwalmenackerstr.* 7.

Friedhöfe
Friedhofstrasse (Kap. 3.4.3). *Kirchplatz. Am Rosenberg* 5 (Kap. 3.4.4). *Rychenbergstr.* 110. *St. Georgenplatz. Weinbergstrasse* (Kap. 3.4.4). *Wiesenstrasse* (Kap. 3.4.4).

Gaststätten
(Gasthöfe, Hotels, Pensionen, Herbergen, Wirtschaften, Restaurants, Cafés)
Akazie: *Stadthausstr.* 10.
Alpenrose: *Technikumstr.* 71.
Bäumli: *Süsenbergstrasse.*
Bahnhof: *Paulstr.* 2–4.
Bavaria: *Wartstr.* 32.
Bellevue: *Wartstr.* 35.
Blumental: *Walkestr.* 23.
Breite: *Breitestr.* 65.
Bruderhaus: *Eschenbergwald.*
Brühleck: *Neuwiesenstr.* 1.
Brühlgarten: *Zürcherstr.* 32.
Campinas: *Wartstr.* 34.
Chässtube: *Archstr.* 2.
Dändliker: *Bahnhofplatz* 12.
Diana: *Obere Briggerstr.* 43.
Eiffelturm: *Grenzstr.* 36.
Erlenhof: *Rudolfstr.* 9.
Eschenberghof: *Eschenbergwald.*
Falkengarten: *Stadthausstr.* 10.
Felseneck: *Schaffhauserstr.* 12.
Fortuna: *Adlerstr.* 2.
Franziskaner: *Rudolfstr.* 11: III.
Freieck: *St. Georgenplatz.*
Freihof: *General-Guisan-Strasse.*
Frieden: *Schaffhauserstr.* 25.
Friedenstein: *Wildbachstrasse* ex 25.
Frohsinn: *General-Guisan-Str.* 21. *Jägerstr.* 15.
Goldener Löwe: *Graben* 1.
Gotthard: *Bahnhofplatz* 4–6.
Grenzhof: *Grenzstr.* 7–9.
Grünau: *Schützenstr.* 20.
Grütli: *Zürcherstr.* 67–71.
Habsburg: *Bleichestr.* 19.
Hauser: *Stadthausstr.* 12.
Heimat: *Museumstr.* 64.
Helvetia: *Archstr.* 2: II. *Wildbachstr.* 2.
Hermannseck: *Hermannstr.* 15.
Industriehalle: *Zürcherstr.* 67–71.
Jägerstube: *Theaterstr.* 22.
Kardinal: *Agnesstr.* 42.
Konkordia: *Tellstr.* 15.
Konkordia: *Feldstr.* 2 (Kap. 3.4.4).
Krone: *Marktgasse* 49.
Krone: *Zürcherstrasse* nach 165 (Kap. 3.4.3).
Lindengarten: *Schaffhauserstr.* 44.
Lindenhof: *Schaffhauserstr.* 12.
Lindhof: *Blatterstr.* 1. *Trollstr.* 10: I.
Lion d'Or: *Graben* 1.
Löwengarten: *Wildbachstr.* 18.
Lokomotive: *Rundstr.* 12.
Maienriesli: *Maienstr.* 2–6.
Meise: *Lagerhausstr.* 9.
Milano: *Bahnhofplatz* 4–6.
National: *Stadthausstr.* 24.
Neuwiesenhof: *Wartstr.* 17.
Ochsen: *Bahnhofplatz* 3. *Wasserfurristr.* 31.
Orsini: *Technikumstr.* 96.
Posthof: *Untertor* 30: II.
Reh: *Marktgasse* 61.
Reitweg: *Reitweg* 12.
Rheinfels: *Stadthausstr.* 8b.
Rosengarten: *Tösstalstr.* 70.
Säntis: *Theaterstr.* 22.
Sankt Georgen: *Theaterstr.* 20.
Schlössli: *Neuwiesenstr.* 31.
Schmiede: *Archstr.* 6.
Schöneck: *Strickerstr.* 8.
Schönfels: *Wasserfurristr.* 51.
Schöntal: *Bankstr.* 6–12: IV. *Zürcherstrasse* nach 72.
Schütz: *Römerstr.* 10.
Schützenhof: *Schützenstr.* 8.
Schwanen: *Agnesstr.* 5.
Schweizergruss: *Tösstalstr.* 91.
Sonneck: *Technikumstr.* 10.
Storchen: *Untere Briggerstr.* 7.
Storchenbrücke: *Tössfeldstr.* 30.
Strauss: *Merkurstr.* 25. *Stadthausstr.* 8.
Süsenberg: *Süsenbergstrasse.*
Talegg: *Innere Tösstalstr.* 18.
Talgarten: *Albrechtstr.* 1.
Terminus: *Bahnhofplatz 12.*
Tiefenbrunnen: *Tösstalstr.* 76.
Tiefenhof: *Innere Tösstalstr.* 17.
Tösstal: *Innere Tösstalstr.* 6.
Traube: *Untertor* 3.
Viktoria: *Neuwiesenstr.* 6.
Vogelsang: *Untere Vogelsangstr.* 131.
Volksgarten: *Wülflingerstr.* 2.
Volkshaus: *Meisenstr.* 2.
Waldau: *Langgasse 23.*
Walhalla: *Bahnhofplatz 4–6.*
Wartburg: *Rudolfstr.* 15.
Warteck: *Wartstr.* 24.
Wiesengrund: *Tössfeldstr.* 30.
Wiesental: *Pflanzschulstr.* 23.
Ziegelhütte: *Archstr.* 2: II.

Gaswerk
Rieterstr. 3. (Kap. 3.4.3). *Zürcherstr.* 70.

Gefängnisse, Strafanstalten
Neumarkt 6. *Stadthausstr.* 39.

Gemeindehäuser
Bachtelstr. 76 (Kap. 3.4.4). *Wülflingerstr.* 239 (Kap. 3.4.5). *Zürcherstr.* 127 (Kap. 3.4.3)

Gericht
Stadthausstr. 57.

Gewerbe- und Industriebauten
Siehe auch Baugeschäfte, Fotografenateliers, landwirtsch. Genossenschaften.
Arztpraxis: *Trollstr.* 4.
Azetylenfabrik: *Harzachstr.* 1 (Kap. 3.4.2).
Bäckereien: *Hermann-Götz-Strasse* 2. *Kanzleistr.* 15 (Kap. 3.4.2). *Pflanzschulstr.* ex 14, 16. *Sulzbergstr.* 5. *Talgutstr.* 25. *Werkstr.* 12 (Konsumbäckerei) (Kap. 3.4.1).
Baumwollzwirnerei: *Römerstr.* 128–156 (Jaeggli) (Kap. 3.4.1).
Bildhauerwerkstätten: *Oststr.* 33–35 (H. Müller). *Schützenstr.* 28 (F. Liechti). *Tössertobelstr.* 2 (H. Müller; Graf & Hess).
Bleichen: *Archstr.* 6 (Blumenbleiche). *Schützenstr.* 17 (Rieterbleiche). *Tösstalstr.* 59–61 (Weber Zur Schleife). *Wartstr.* 53. *Wildbachstr.* 32–34 (Obere Bleiche).
Biskuitfabrik: *Neuwiesen***str.** 14–18 (Anglo-Swiss Biscuit).
Brauereien u. Bierdepot: *Bankstr.* 6–12 (Schöntal). *Giesserstr.* 13 (Bierdepot). *Lindstrasse* nach 21 (Proj. Aktienbrauerei). *Rychenbergstr.* 68 (Haldengut). *Wülflingerstr.* 2 (Volksgarten).
Chemische Fabriken (Laboratorien): *Industriestr.* 23 (Ernst-Rieter) (Kap. 3.4.1). Laboratoriumstrasse. *Frauenfelderstr.* 1 (Gugolz) (Kap. 3.4.1). *St. Gallerstrasse* nach 138. (Jezler & Sträuli) (Kap. 3.4.1). *Tösstalstr.* 59–61 (H. Ernst-Rieter).
Dachdecker: *Wildbachstr.* 6.
Drahtbürstenfabrik: *Rennweg* 12, 14 (J. Thoma).
Dreherwerkstatt: *Rennweg* 14.
Druckereien u. Verlagshäuser: *Bahnhofplatz* 1 (Westfehling). *Garnmarkt* 10, *Untere Kirchgasse* 2 (Geschw. Ziegler). *Neuwiesenstr.* 69 (Meyerhofer & Fries). *Rudolfstr.* 19 (Konkordia). *Technikumstr.* 81–83 (Buchdruckerei Winterthur). *Theaterstr.* 1 (Meyerhofer & Fries).
Eisenbauwerkstatt: *Werkstr.* 20 (Geilinger).
Elastiquefabrik: *Grüzenstr.* 44.
Färbereien: *Archstr.* 2 (Gebr. Geilinger). *Römerstr.* 128–156 (Jaeggli) (Kap. 3.4.1). *Technikumstr.* 59 (F. Ernst). *Technikumstr.* 61 (F. Ernst), G. Pletzscher). *Theaterstr.* 4 (Forrer). *Tösstalstr.* 59–61 (Sulzer & Steiner, F. Ernst, J. J. Weber).
Feilenfabriken: *Hegistr.* 35 (R. Schwarz) (Kap. 3.4.1). *Mühlestr.* 5 (R. Schwarz). *Neuwiesenstr.* 14–18 (J. U. Binder). *Paulstr.* 2 (U. Binder).
Fettwarenfabrik: *Hegistr.* 49 (J. Stahel) (Kap. 3.4.1).
Fuhrhaltereien: *Hörnlistr.* 8. *Wartstr.* 33.
Gärtnereien: *Breitestr. 22 (J. Lattmann). Gottfried-Keller-Strasse* 53 (J. Peter). *Lindstr.* 55 (G. Kaufmann). *Römerstr.* 47 (J. Nägeli). *St. Gallerstr.* 10 (O. Greuter, G. Bach). *St. Georgen-*

str. nach 59a (A. Erb). *Wartstr. 33 (L. Müller). Wildbachstrasse* ex 27 (J. Kuske).

Garagen: *Meilistrasse. Mühlestr.* 5. *Technikumstr.* 67.

Gerbereien: *Rosenstr. 14 (D. E. Furrer). Turmhaldenstr.* 4, 6.

Giessereien: *Gertrudstrasse* ex 6 (Landolt u. Stoll). *Gertrudstrasse* ex 12 (Huber-Steffen). *Lindstrasse* nach 27 (A. Schellenbaum). *Theaterstr.* 17–21 (R. Rieter St. Georgen; J. Meier-Howald). *Zürcherstr.* 9 (Gebr. Sulzer).

Glasmalerei: *Schaffhauserstr.* 1 (M. Meyner).

Gelatinefabrik: *St. Gallerstr.* 119 (Kap. 3.4.1).

Glühlampenfabrik: *Bürglistr.* 31–33a (Schweiz. Auerges.) (Kap. 3.4.4).

Häcksel- u. Strohwarenfabrik: *Hobelwerkweg* 1a (Gebendinger & Hoerni) (Kap. 3.4.1).

Hafner- u. Ofenbauwerkstätte: *Lagerhausstr.* 13 (Mag Fr. Kronauer). *Pflanzschulstr.* 30 (G. Meyer). *Tösstalstr.* 27 (G. Meyer). *Schaffhauserstr.* 38 (A. Wachter).

Hobelwerk: *Hobelwerkweg* 7 (Schwarzwald & Kälin) (Kap. 3.4.1). *Schlosstalstrasse* (Kap. 3.4.5).

Kieswerk: *Wartstrasse* (D. E. Peter) (Kap. 3.4.5).

Kunstdüngerfabriken: *Industriestr.* 23 (Kap. 3.4.1). *Wieshofstr.* 108 (Kap. 3.4.5).

Lithographische Anstalten: *Bahnhofplatz* 1 (H. Schlumpf). *Bankstr.* 4 (J. J. Sigg). *Neuwiesenstr.* 69 (Meyerhofer & Fries). *Theaterstr.* 1 (Meyerhofer & Fries).

Lokomotivfabrik: siehe Maschinenfabriken.

Malerwerkstätten: *Badgasse* 4. *Gärtnerstr.* 15–17. *Liebestr.* 1. *Paulstr.* 13. *St. Gallerstr.* 35. *St. Georgenstr.* 48. *Schlosshofstr.* 36–38. *Trollstr.* 10: I.

Maschinenfabriken: *Klosterstr.* 20 (J. J. Rieter) (Kap. 3.4.3). *Römerstr.* 128–156 (Jaeggli) (Kap. 3.4.1). *Schlosstalstrasse* (Kap. 3.4.5). *Seenerstrasse* (Gebr. Sulzer) (Kap. 3.4.1). *Zürcherstr.* 9 (Gebr. Sulzer). *Zürcherstr.* 41–47 (SLM).

Mechanische Werkstätten: *Konradstr.* 13 (G. Häni). *Hard* (Im Hard) (Kap. 3.4.5). *Lindstrasse* nach 27 (A. Schellenbaum; J. Meier-Howald). *Mühlestr.* 5 (J. Schneider). *Neuwiesenstr.* 33 (J. J. Häni).

Metzgereien: *Blatterstr.* 2. *Pflanzschulstr.* 24. *Wasserfurristr.* 31.

Mineralwasser- u. Spirituosenfabrik: *Wildbachstrasse* ex 25 (J. Widmann).

Molkereien: *Archstr.* 6 (Verband nordostschweiz. Käse- u. Milchgenossenschaften). *Bankstr.* 6–12 (Konsum).

Mosaikplattenfabrik: *Schützenstr.* 38 (H. Graf).

Mosterei: *Hinterdorfstrasse* (Erb) (Kap. 3.4.2).

Mühlen: *Bahnhofplatz* 3 (Schlangenmühle). *Hegifeldstr.* 6 (Mittlere Mühle) (Kap. 3.4.1). *Mühlestr.* 5 (Vögelimühle). *Neumühlestr.* 40 (Neumühle) (Kap. 3.4.3). *Obermühlestr.* 2 (Obermühle). *Schlosstalstr.* 139 (Schlosstal- od. Schollenbergermühle) (Kap. 3.4.5). *Schützenstr.* 17 (Untere Spitalmühle). *Technikumstr.* 81–83 (Rietermühle). *Turmhaldenstr.* 1 (Steigmühle). *Wieshofstr.* 105–107 (Bodmer- resp. Wespimühle) (Kap. 3.4.5). *Zürcherstr.* 320 (Steigmühle) (Kap. 3.4.3).

Nähmaschinen- u. Velozipedgeschäft: *Technikumstr.* 67: I.

Nagelfabrik: *Oberer Deutweg* 1. *St. Gallerstr.* 138 (Kap. 3.4.1). *Schlosstalstrasse* (Kap. 3.4.5).

Papierfabrik: *Schlosstalstrasse* (Kap. 3.4.5).

Pflästergeschäft: *Rosenstr.* 1, 3 (A. Schaffroth).

Sägereien: *Neuwiesenstr.* 14–18 (R. Schnitzler). *Obermühlestr.* 2 (C. Ziegler). *Schützenstr.* 17 (E. Furrer). *Tösstalstr.* 37 (J. Schalcher; U. Germann; K. Wachter). *Tösstalstr.* 86 (Bachmann & Baumberger). *Wülflingerstr.* 285 (Deller & Müller) (Kap. 3.4.5). *Zürcherstr.* 9: IV/32 (H. Sulzberger-Ziegler).

Sanitärgeschäfte: *Lagerhausstr.* 13 (F. Kronauer). *Pflanzschulstr.* 8 (K. Thoma). *Theaterstr.* 38 (C. Weinmann).

Sauerstoff- u. Wasserstoffwerk: *Industriestr.* 40 (Kap. 3.4.1).

Schleifereien: *Neuwiesenstr.* 14–18 (J. U. Binder). *Tösstalstr.* 59–61 (Ob. Schleife). *Wartstr.* 53 (Unt. Schleife).

Schlosserwerkstätten: *Sulzbergstr.* 3 (G. Wettstein). *Technikumstr.* 67: II (G. Geilinger). *Theaterstr.* 25 (J. Schuhmacher).

Schmiedewerkstätten: *Archstr.* 6. *Ebnetstr.* 6.

Schmirgelscheibenfabrik: *Oberer Deutweg* 4.

Schreinereien: *Färberstr.* 20. *Paulstrasse* ex 12 (Gilg-Steiner). *Paulstr.* 18 (Imhoof & Co). *Reitweg* 7 (E. F. Ritter). *Theaterstr.* 25 (W. Knupper). *Wildbachstr.* 11 (C. Unger).

Schuhfabriken: *Ackeretstr.* 17 (W. Bratteler). *Konradstr.* 11 (J. Hofmann).

Seifenfabriken: *Rosenstr.* 9–11, *Turmhaldenstr.* 1 (J. Buchmann & Cie/ Aspasia). *Theaterstr.* 6 (Sträuli). *Tösstalstr.* 24 (Wiesental).

Seilerbahnen: *Breitestr.* 65, 18.

Spenglerei: *Meilistr.* 9.

Spinnereien: *Hard* (Im Hard) (Kap. 3.4.5). *Rosentalstr.* 93 (Steiner u. Bertschinger). *Schlosstalstr.* 45–47 (J. J. Rieter) (Kap. 3.4.3). *Wieshofstr.* 102 (Beugger) (Kap. 3.4.5). *Wildbachstr.* 32–34 (H. Rieter).

Stearinfabrik: *St. Gallerstr.* 180 (Sträuli) (Kap. 3.4.1).

Steinhauerwerkstätten: *Ebnetstr.* 1, *Wasserfurristr.* 37 (A. Erb).

Stoffdruckereien: *Archstr.* 2 (Gebr. Geilinger). Technikumstrasse 61 (G. Pletzscher). *Tösstalstr.* 59–61 (Sulzer & Steiner).

Stickereien: *Bürglistr.* 31–33a (Otto & Frei) (Kap. 3.4.4). *Frauenfelderstr.* 27 (Leutenegger) (Kap. 3.4.1).

Strickwarenfabriken: *Gertrudstr.* ex 5 (J. Rubli). Konradstr. 13 (J. R. Nägeli-Rieter). *Neuwiesenstr.* 14–18 (Rubli & Achtnich). *Paulstr.* 18 (W. Achtnich). *Schönaustr.* 6–8 (E. Lambelet; A. Nägeli) (Kap. 3.4.4).

Teigwarenfabrik: *Bleichestr.* 32 (Gebr. Weilenmann) (Kap. 3.4.4).

Textilveredelungsfabrik: *Tösstalstr.* 59–61 (J. J. Weber Zur Schleife).

Tonwarenfabrik: *Bäckerstr.* 1 (Pfau & Hanhart).

Topographische Anstalt: *Römerstr.* 23, *St. Gallerstr.* 30a.

Uhrensteinschleiferei: *Museumstr.* 18 (J. Bryois).

Velofabrik: *Tellstr.* 16 (E. Storz).

Vergolderei: *Gertrudstr.* 12, *Paulstr.* 7 (F. Böhme & Cie). *Rudolfstr.* 11: III (J. Böhme).

Wäschereien: *Badgasse* 6. *Laboratoriumstr.* 5. *Schützenstr.* 2. *Technikumstr.* 61.

Wagnerwerkstatt: *Tösstalstr.* 29, 31.

Walken: *Schützenstr.* 2. *Wartstr.* 53.

Webereien: *Adlerstr.* 2. St. Gallerstr. 34 (mech. Seidenstoffweberei). *Tösstalstr.* 48 (Goldschmid). *Wülflingerstr.* 7 (J. J. Geilinger-Biedermann).

Zichorienfabrik: *Tösstalstr.* 86.

Ziegelhütten, Ziegelei: *Dättnauerstrasse* (Kap. 3.4.3). *Im Lee* 4. *Römerstr.* 45–47. *Untere Vogelsangstr.* 2.

Gewerbehalle

Neumarkt 1.

Handelsgeschäfte, Lagerhäuser, Kaufhäuser

Siehe auch Landwirtsch. Genossenschaften, Verwaltungsbauten.

Baumwolle, Baumwolltücher, Stoffe: *Lindstr.* 4, *Neustadt* 1a (J. A. Biedermann). *Römerstr.* 28 (H. Bühler & Co). *Schaffhauserstr.* 4 (Meyer & Co). *Stadthausstr.* 12: I (Geilinger & Blum). *Stadthausstr.* 39 (Ed. Bühler & Co). *Stadthausstr.* 22 (U. Zellweger-Wäffler). *Tösstalstr.* 42 (J. H. Bühler & Söhne).

Brennmaterialien: *Frauenfelderstr.* 21 (E. Kübler) (Kap. 3.4.1). *Werkstr.* 12 (Konsumhof) (Kap. 3.4.1).

Eisen u. Metall: *Gertrudstr.* 12, *Oststr.* 33–35, *Paulstr.* 7 (Kägi & Co).

Fettwaren: *Lagerhausstr.* 15 (H. Stahel).

Glas- u. Porzellanwaren: *Hegifeldstrasse* ex 26–28 (O. Ribi) (Kap. 3.4.1).

Käse: *Lagerhausstr.* 17 (O. Huber).

Kohlen: *St. Gallerstr.* 170 (Keller & Co) (Kap. 3.4.1). *Wildbachstr.* 10 (R. G. Henerasky).

Kolonialwaren: *Lagerhausstr.* 11 (R. Teucher, Mag). *Obere Kirchgasse* 4, *St. Gallerstr.* 18 (C. A. Peter).
Konsumartikel: *Wieshofstr.* 108 (Verband Schweiz. Konsumvereine).
Manufakturwaren: *Rudolfstr.* 17 (Kunz & Co). *Stadthausstr.* 20 (R. Wettstein).
Merceriewaren: *Konradstr.* 5 (Welti & Cie). *Paulstr.* 5 (Dändliker & Cie).
Papier: *Merkurstr.* 12 (Gebr. Huber).
Petrol: *St. Gallerstr.* 135 (Petroleum Corp.) (Kap. 3.4.1).
Sanitätsprodukte: *Marktgasse* 1 (F. Beck).
Wein: *Lagerhausstr.* 17 (H. Blatter-Hofmann). *Museumstr.* 54 (F. Steiner). *St. Gallerstr.* 18 (C. A. Peter). *Sulzbergstr.* 1 (F. Steiner). *Technikumstr.* 3a (J. U. Hofmann). *Theaterstr.* 29 (Gebr. Guggenheim).

Jaucheabfuhr
Kanalisation.

Kanäle
Eulach.

Kasernen und Exerzierplätze
Siehe auch Reithallen u. Reitplatz.
Schützenwiese (Exerzierplatz). *Technikumstr.* 8 (Kavalleriekaserne). *Zeughausstr.* 65, 69 (Radfahrerkaserne).

Kasino
Stadthausstr. 119.

Kauf- od. Lagerhaus, Waaghaus
Marktgasse 25. *Untere Vogelsangstr.* 4.

Kiesgruben
Bahnstrasse. Unterer Deutweg 60–82. *Ebnetstrasse. Kiesstrasse. Kreuzstrasse. Schaffhauserstr.* 6: II. *Zürcherstr.* 41–47.

Kindergärten, Kleinkinderschulen, Kinderkrippe
Agnesstr. 18, Büelhofstr. 27 *(3.4.2). Lindstr.* 45. *Lindstr.* 18a. *St. Georgenstr.* 59a. *Schützenstr.* 16 (3.4.4). *Unterwegli* 32 (3.4.1). *Wildbachstr.* 25.

Kino, Lichtspielhaus
Merkurstr. 25.

Kiosk
Rudolfstrasse.

Kirchen, Kapellen, Bethäuser
Siehe auch Friedhöfe.
Église française: *Neuwiesenstr. 40.*
Evang. Gemeinschaft der Schweiz: *Neuwiesenstr.* 40.
First Church of Christian Scientist: *Eichgutstr.* 12.
Freie ev. Gemeinde: *Lagerhausstr.* 6.
Herz-Jesu (Kath.): *Unt. Deutweg* 87–89.
Kapelle St. Michael (Kath. apostolische Gemeinde): *Mühlestr.* 2.
Kirche Seen: *Wydenackerstrasse* (Kap. 3.4.2).
Kirche Töss: *Gutenbergstrasse* (Kap. 3.4.3).
Kirche Wülflingen: *Oberdorfstrasse* (Kap. 3.4.5).
Methodistenkapelle: *St. Georgenstrasse* nach 59a.
St. Josef (Kath.): *Nägelseestrasse* (Kap. 3.4.3).
St. Peter u. Paul (Kath.): *Wartstrasse* nach 29.
Stadtkirche: *Kirchplatz.*
Zwinglikirche (Kath.): *Unt. Deutweg* 13.

Kirchgemeindehaus
Liebestr. 3.

Klärbassin
Kanalisation.

Konzertsäle
Liebestr. 3. *Stadthausstr.* 4a.

Kornhaus
Untertor 30: I, II. *Untere Vogelsangstr.* 2.

Kosthäuser
Jägerstr. 15. *Palmstr.* 2–4. *Schauenbergstr.* 1.

Krematorium
Am Rosenberg 5. (Kap. 3.4.4).

Landwirtschaftliche Genossenschaften
Verband nordostschweiz. Käserei- u. Milchgenossenschaften: *Archstr.* 2, 6.
Verband ostschweiz. landwirtsch. Genossenschaften (VOLG): *Industriestr.* 23 (Kap. 3.4.1). *Schaffhauserstr.* 6. *Theaterstr.* 17–21.

Lesesäle
Untere Briggerstr. 20. *Marktgasse* 25.

Milchhäuschen
Bankstr. 6–12. *Reitweg, Stadtgarten.*

Museen und Sammlungen, Kunsthalle
Gemäldegalerie Oskar Reinhart (Stiftung): *Stadthausstr.* 6.
Gewerbemuseum: *Obere Kirchgasse* 14. *Untertor* 30: II.
Kunsthalle: *Marktgasse* 25.
Kunstmuseum: *Museumstr.* 52. *Stadthausstr.* 6.
Naturwissenschaftliche Sammlungen: *Museumstr.* 52. *Stadthausstr. 6.*
Sammlung Oskar Reinhart Am Römerholz: *Haldenstr.* 95.

Panorama
Technikumstr. 9 (Rigipanorama).

Parkanlagen, öffentliche Gärten, Promenaden
Agnesstr. 15. *Geiselweidstrasse. General-Guisan-Strasse. Graben. Herm.-Götz-Strasse. Hochwachtstrasse. Merkurstrasse. Rosentalstrasse. St. Gallerstrasse. St. Georgenplatz. Stadthausstrasse. Technikumstrasse.*

Passarellen
Siehe Brücken.

Pavillons
General-Guisan-Strasse. Graben.

Pfarrhäuser
Nägelseestr. 44 (Kap. 3.4.3). *Tellstr.* 7.

Pfrundhaus
Neumarkt 6. *Waldhofstr.* 1.

Post, Telephon und Telegraph
Bahnhofplatz 8. *Marktgasse* 25 (Proj. Postgeb.). *Stadthausstr.* 20. *Untertor* 30: I. *Wülflingerstr.* 239 (Kap. 3.4.5).

Privatschulen, Pensionat
Adlerstr. 2 (Töchternpensionat). *Hochwachtstr.* 20 (Privatschule Johs. Scherr). *Merkurstr.* 23 (Schule des kaufmännischen Vereins). *Museumstr.* 64 (Freie Schule).

Rathaus
Stadthausstr. 57.

Reithallen, Reitschule, Reitplatz
Kavallerie-Reithallen u. -stallungen: *Zeughausstr.* 65, 69.
Reitplatz: *Reitplatzstrasse.*
Reitschule Zum Schütz: *Adlerstr.* 12.

Reklamesäulen:
Neumarkt. Zeughausstrasse.

Salzhaus
Untere Vogelsangstr. 6.

Schiessstände und Schützenhäuser
Schützenstr. 15. *Stadthausstrasse. Wartstr.* 71–73.

Schlachthäuser
Bachtelstrasse 71 (Kap. 3.4.4). *Eulachstrasse* 12 (Kap. 3.4.5). *Metzgerstrasse* 1 (Kap. 3.4.3). *Am Rosenberg* 2 (Kap. 3.4.4). *Schlachthofstrasse* 19–25 (Kap. 3.4.3). *Technikumstrasse* 82.

Schulbauten
Siehe auch Privatschulen.
Altstadtschulhaus: *Lindstr.* 1.
Geiselweid: *St. Gallerstr.* 1.
Gewerbeschule, männliche Abt.: *Merkurstr.* 12.
Heiligberg: *Hochwachtstr.* 9, 11.
Kantonsschule: *Rychenbergstr.* 140.
Knabenschule: *Stadthausstr.* 6.
Koch- u. Haushaltungsschule: *Trollstr.* 34a.
Land- u. hauswirtsch. Schule: *Riedhofstr.* 62 (Kap. 3.4.5).
Mädchenschule: *Obere Kirchgasse* 14.
Metallarbeiterschule: *Zeughausstr.* 56.
Neuwiesen: *Wartstr.* 46.
Oberwinterthur: *Alte Römerstr.* 2 (Ausserdorf) (Kap. 3.4.1). *Talackerstr.* 90 (Talacker) (Kap. 3.4.1).
St. Georgen: *St. Georgenstr.* 88.

Seen: *Büelhofstr.* 32 (Bühlwiesen) (Kap. 3.4.2). *Tösstalstr.* 255 (Dorf); 366 (Sennhof) (Kap. 3.4.2).
Technikum: *Technikumstr.* 9.
Töss: *Gutenbergstr.* 11 (Kap. 3.4.3). *Klosterstr.* 59 (Eichliacker) (Kap. 3.4.3). *Stationsstr.* 2 (Kap. 3.4.3). *Zürcherstr.* 127 (Kap. 3.4.3).
Tössfeld: *Agnesstr.* 15.
Veltheim: *Bachtelstr.* 76 (Kap. 3.4.4). *Löwenstr.* 3 (Kap. 3.4.4). *Wülflingerstr.* 40, 42 (Kap. 3.4.4).
Weibl. Fortbildungsschule: *Tösstalstr.* 20.
Wülflingen: *Eulachstr.* 2 (Kap. 3.4.5). *Wieshofstr.* 59 (Ausserdorf) (Kap. 3.4.5).

Schwimmbäder
Pflanzschulstr. 10 (Geiselweid). *Rütihofstr.* 15 (Kap. 3.4.4). *Rychenbergstr.* 68: 22 (Brauerei Haldengut).

Sigristenhaus
Kirchplatz 3.

Sonnenbad
Rütihofstr. 15 (Kap. 3.4.4).

Spitäler, Pflegeanstalt
Bürgerspital: *Neumarkt* 6.
Einwohnerspital: *Brauerstr.* 15–17.
Kantonale Pflegeanstalt Wülflingen: Wieshofstr. 102 (Kap. 3.4.5).
Kantonsspital: *Brauerstr.* 15–17.
Privatkrankenhaus am Lindberg: *Schickstr.* 11.

Sportanlagen
Fussballplatz Schützenwiese: *Schützenstrasse.*
Sportplatz Deutweg: *Oberer Deutweg.*
Tennisanlage Geiselweid: *Pflanzschulstr.* 36.

Stadtgärtnerei
Siehe auch Friedhöfe (Friedhofgärtnereien).
Zeughausstrasse.

Stadthaus
Stadthausstr. 4a.

Strassenbahn, Tram
Graben (Haltestelle). *Strassenbahn. Tösstalstr.* 86 (Wagenremise u. Reparaturwerkstatt).

Theater
Adlerstr. 12. *Marktgasse* 25. *Stadthausstr.* 119. *Stadthausstr.* 8.

Türme, Tore
Badgasse 2. *Graben* (Nägelitor). *Marktgasse* (Unt. u. Ob. Bogen). *Obergasse* (Im Winkel). *Obertor* (Obertor). *Technikumstr.* 36, 82. *Untertor* (Untertor).

Turnhallen
Gutenbergstr. 5 (Kap. 3.4.3). *Museumstr.* 46 (Lind Süd). *St. Georgenstr.* 69 (Lind Nord). *Stadthausstr.* 19. *Wieshofstrasse* nach 59 (Kap. 3.4.5).

Vereinshäuser
Blaukreuz-Verein: *Rosenstr.* 5.
Evang.-methodist. Kirche: *Grenzstr.* 13.
Evang. Vereinshaus: *Hinterdorfstr.* 47 (Kap. 3.4.2). *Technikumstr.* 78.
Kath. Vereinshaus: *Wartstr.* 15–17.
Kaufmännischer Verein: *Merkurstr.* 23.

Verwaltungsgebäude
Siehe auch Gewerbe- u. Industriebauten, landwirtschaftl. Genossenschaften.
Gebr. Volkart: *General-Guisan-Strasse* 40. *St. Georgenplatz* 2. *Stadthausstr.* 18. *Turnerstr.* 1.
Schweiz. Lloyd: *Lindstr.* 10.
Winterthur Versicherungen: *General-Guisan-Strasse* 40. *Lindstr.* 10. *Stadthausstr.* 39, 24.

Viehmarkt
Neumarkt. Technikumstrasse. Wildbachstrasse.

Volkshaus
Meisenstr. 2.

Waisenhaus
Bahnhofplatz 4–6. *Neumarkt* 6. *Tösstalstr.* 48.

Walkeweiher
Rosentalstrasse.

Warenhäuser, Läden
Bahnhofplatz 3 (EPA). *Kasinostr.* 2 (A. Wiegner Zum Zeit). *Marktgasse* 37 (Konfektions- u. Massgesch. Biedermann & Co Rothaus). *Marktgasse* 70 (Eisenwarenhandlung Hasler). *Neumarkt* 1 (Konfektionsgesch. Gebr. Bloch). *Untertor* 31. (Konfektion L. Kaller). *Untertor* 2 (Herrenkleidergesch. P. Kehl).

Waschhaus
Technikumstrasse.

Werkhof
Zeughausstr. 58.

Wildpark
Eschenbergwald: Bruderhaus.

Zeughäuser
Zeughausstr. 50–54.



Abb. 75 Winterthur. Fassade des Rathauses gegen die Stadthausstrasse, erb. 1872–1874 von Joseph Bösch, mit vom Architekten geschaffenen Neurenaissance-Sgraffiti.

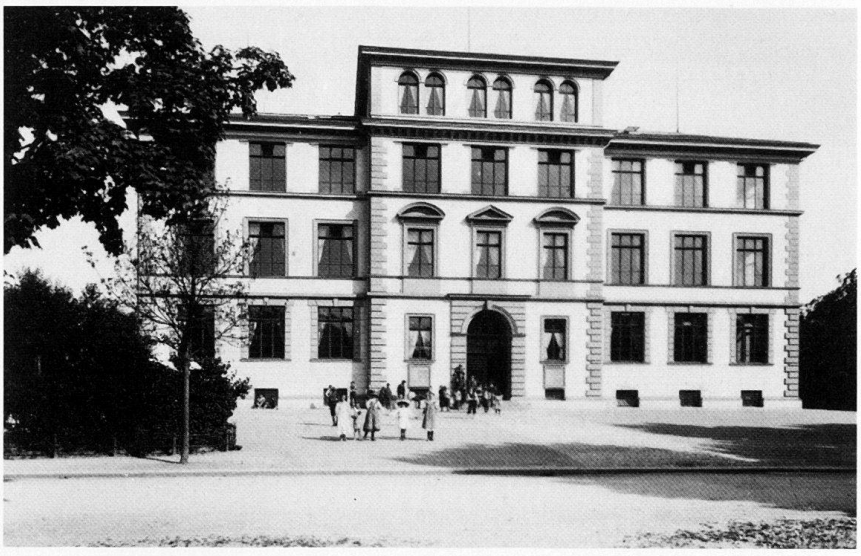
3.3 Inventar der ehemaligen Stadtgemeinde Winterthur

Umfang: Erfasst ist die Bautätigkeit in Winterthur zwischen 1850 und 1920; diese Zeitgrenzen wurden dann überschritten, wenn es den geschichtlich-siedlungsmässigen Zusammenhang zu wahren galt. Für das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Winterthur (Kap. 3.3) wurde eine lückenlose Erfassung des Baugeschehens angestrebt; nur bei der Altstadt wurde ein etwas gröberer Aufnahmeraster verwendet. Die in Winterthur sehr zahlreichen Nebengebäude (Waschhäuser, Holzlager usf.) wurden nur in Ausnahmefällen dokumentiert. Bei den ehemaligen Aussengemeinden (Kap. 3.4.1 bis 3.4.5) beschränkt sich das Inventar auf eine kurze Liste der wichtigsten Bauten und Anlagen. Zu der das Inventar betreffenden Quellenlage vgl. Kap. 4.7. **Darstellungskonventionen**: Alle inventarisierten Objekte sind unter den alphabetisch geordneten Strassennamen und den Hausnummern (beide halbfett gedruckt) zu finden. Bei mehrteiligen Strassen- oder Lokalnamen geht der Hauptbegriff voraus (z. B. Briggerstrasse, untere); bei Personennamen steht dagegen der Vorname an erster Stelle (Anton-Graff-Strasse). Die hinter den Strassennamen mit einem → bezeichneten Verweise beziehen sich auf das Kap. 2.2 über die Siedlungsräume und Quartiere; zur Problematik der Benennung von Quartieren und der Zuordnung von Strassen zu diesen vgl. die dortige Einleitung. Die Nummern am Rand des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Nach allgemeinen Bemerkungen zur Strasse oder Örtlichkeit folgen zuerst die ungerade, dann die gerade numerierten Objekte. Verweise auf andere Strassen sind kursiv gedruckt. Zum Standort öffentlicher, gewerblicher und industrieller Bauten sowie von Infrastrukturanlagen vgl. Kap. 3.2. Den Zusammenhang der im Inventar durch das Alphabet getrennten Strassen und Bauten vermitteln die Planausschnitte in Kap. 3.1. Die Information erfolgt nach folgendem Schema: Objekt (Baugattung, Funktion), Planungs- oder/und Baudatum, Architekt (A), Bauherr (B), Beschreibung. Die Jahresangaben beziehen sich in der Regel auf die Einträge in den Brandassekuranzbüchern, wobei bei mehreren Einträgen jeweils die Extremdaten genannt sind: 1870–1872. Wo ein Baupolizei-Eingabeplan (Bp) vorhanden ist – die Pflicht zur Eingabe eines Baugesuchs mit einem Bauplan besteht seit 1863 –, ist dessen Jahr und StadtAW-Archivnummer angegeben: 1869 (Bp A 1053); 1900 (Bp 11); auf die zusätzliche Angabe des Eintrags im Brandassekuranzbuch wurde verzichtet, wenn er – wie dies meist der Fall ist – in dem auf das Baugesuch folgenden Jahr erfolgt ist. Die Formel 1865/1873 bedeutet: frühestens 1865, spätestens 1873. **Abkürzungen**: Es wurden folgende Abkürzungen verwendet (s. auch Abkürzungsverzeichnis in Kap. 4.3 und Kap. 4.4): A (Architekt als Planautor und/oder Bauleiter und/oder Bauunternehmer), Arch. (Architekt als Berufsbezeichnung), B (Bauherr), Bm (Baumeister), Bp (Baupolizei-Eingabeplan), Dpl- (Doppel-), EFH (Einfamilienhaus), EG (Erdgeschoss), erb. (erbaut), erw. (erweitert), G/-g. (Geschoss/-geschossig), GEbW (Ges. für Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur), Ing. (Ingenieur), Mag. (Magazin), MFH (Mehrfamilienhaus), N, O, S, W (Nord/nördlich, usw.), Wh (Wohnhaus), 2FH (Zweifamilienhaus), + (abgebrochen). Der Ausdruck «Zweispänner» bezieht sich auf ein achsensymmetr. disponiertes Paar von Wohnungen mit gemeinsamem Treppenhaus.

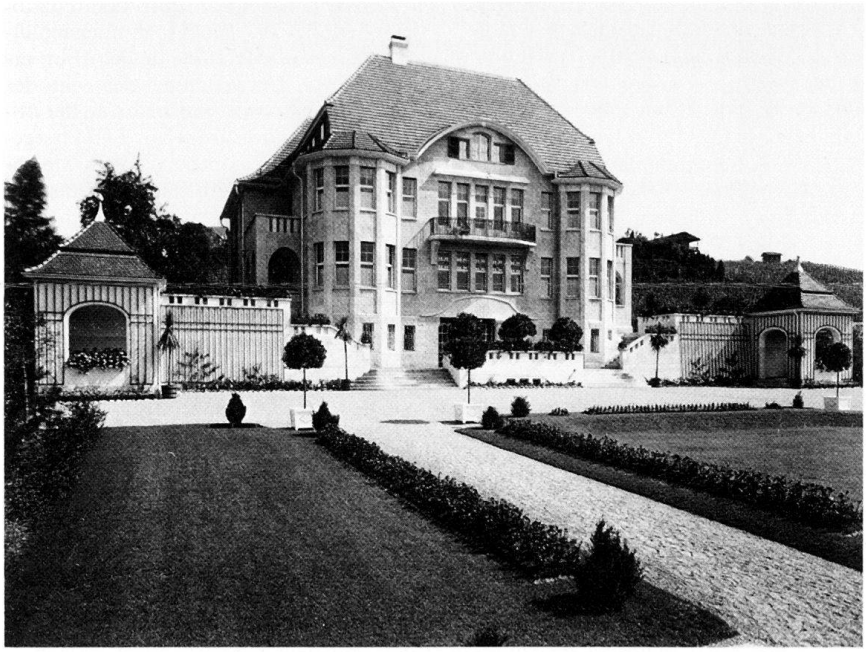
Ackeretstrasse → *Neuwiesen*
Erb. um 1880 von Bauunternehmer Jak. Ackeret als westl. Verlängerung der Laboratoriumstrasse (bis Walkestrasse). Später korrigiert. Um 1895 verlängert bis Gemeindegrenze. Um 1905 Umbenennung in Ackeretstrasse.
Nr. 3 3FH. 1898. B: Julius Ackeret. **Nr. 5** 3FH. 1896 (Bp A 6206). A: Herm. Siegrist. B: Jak. u. Julius Ackeret. Behäbiger, spätklassiz. Walmdachkubus; Mittelrisalit: eiserner Veranda-Balkon. **Nr. 13** S. *Wartstr.* 60. **Nr. 17** Schuhfabrik. 1896 (Bp 6442). A: Herm. Siegrist (?). B: Wilh. Bratteler-Stehli (s. Kap. 1.1: 1897). Traufständiger Sattel, Backstein. Treppenhaus-Schacht mit Abort in Ecke; im übrigen durchgehende Hallen mit eisernen Mittelstützen. 1911 erweitert, A: H. Siegrist. Heute Materialverwaltung Schulamt. **Nr. 19** 3FH. 1896–1898. A und B: Bm Johs. Häring. **Nr. 21** 3FH. 1898–1899. A und B: wie Nr. 19. **Nr. 23** 3FH. 1895 (Bp 6027). B: Maler Ulr. Koblet. **Nr. 25** 3FH. 1894–1895. B: wie Nr. 23. **Nr. 27** + Wh. 1897. B: Marie u. Lisette Schlumpf.
Nr. 2 Blockrand-Mietshaus. 1897–1898 (Bp 6863). A: Stotz & Held, Zürich. B: Rob. Schäppi, Zürich. Geplant zusammen mit *Schützenstr.* 31 als repräs. Eckbauten eines Baugevierts. Zweiflügelbau; Eckschräge mit Ladeneingang u. Erker. Remise, 1915. **Nr. 4** 3FH. 1895–1896. B: wie Nr. 3. **Nr. 6** Wh. 1895–1896. B: Jak. Müller. Rückwärtig Werkstatt. **Nrn. 12–14, 16** S. *Salstr.* 33–41. **Nr. 26** 3FH. 1897 (Bp 6864). A: Herm. Siegrist. B: wie Nr. 3. **Nr. 28** + Wh. 1897. B: Franziska Dorschner.

Adlerstrasse → *Geiselweid*
Ehemals Adlerweg, führte vom Adlergarten (Nr. 2) aus nordw. bis zum Landgut Jakobsbrunnen (*Schwalmenackerstr.* 4). Im Zusammenhang mit dem Bau der Turnhalle des Geiselweidschulhauses (s. unten), 1900 Bau Strassenstück St. Galler- / Tösstalstrasse. Strassenstück Römer-/Museumstrasse: für Bau Museumstr. 15 aufgehoben; N-Stück umbenannt in *Falkenstrasse.* Lit. 1) *GB* 1900, S. 70.
+ **Turnhalle** des Geiselweidschulhauses, in der Ecke zur Gärtnerstrasse, s. *St. Gallerstr.* 1. **Nr. 2** Liegenschaft Zum Adlergarten, heute Krankenheim und Schule für praktische Krankenpflege. Englischer **Landschaftsgarten,** um 1812–1815, B: Joh. Jak. Sulzer, Färbereibesitzer (s. *Tösstalstr.* 59–61). Klassiz. **Sommerpavillon,** um 1820 (nicht realisierte Vorprojekte, StadtAW). **Haus zum Adlergarten,** erb. 1834–1835 als Hôtel de la Fortuna, aus dem Material eines abgebrochenen Fabrikgebäudes in der Schleife. Bm: Martin Verklär, Töss. B: Emanuel Haggenmacher. Monumentaler klassiz. Bau; Hauptfassade N: dorischer Portikus unter Terrasse, Frontispiz. Im Innern + Rixheimer Tapeten. Umbau 1900–1901,

76



77



A: Jung & Bridler, B: August Sulzer-Bühler; u. a. polygonale Söller S-Seite. W vom Hauptbau: **Gewächshaus,** erb. 1838 als Waschhaus mit Holzschopf, 1859 umgeb. zu Wintergarten u. Badhaus. W: **Ök.-Geb.** (mit Wohnung), 1836–1837. Behäbiger Bau, dorischer Portikus auf N-Schmalseite. Das Hotel war Zentrum der Liberalen; 1841 im Garten eidg. Sängerfest. Nach Konkurs des Besitzers 1843 verschiedene Nutzung der Liegenschaft, u. a. als Jacquardweberei um 1850 u. als Töchternpensionat bis 1884. 1851 Übergang an Giessereibesitzer Salomon Sulzer: + hölzerne Miniaturkapelle 1856; + Rundtempelchen 1865. Lit. 1) Sulzer 1917. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 247–251. 3) *Winterthurer Baurisse* 1964, S. 42, 45–46. 4) *Winterthur Gärten* 1975, S. 23–25. **Nr. 6** Wh. 1881–1882. B: Joh. Kaufmann. **Nr. 8** Wh, erb. 1852 als Scheune, B: Ulrich Meyer; umgebaut 1863, B: Heinrich Kronauer u. Jakob Goldschmid. **Nrn. 12, 14** Zwei Whr im Bürgerhausstil. 1925. A: Lebrecht Völki. Vorgänger Nr. 12: + Scheune, Ställe u. alte Reitschule Zum Schütz (s. auch *Römerstr.* 10), 18. Jh. Bis zum Bau des Kasinos (*Stadthausstr.* 119) für Theatervorstellungen benutzt. Lit. 1) *WJ* 1980 S. 88.

Agnesstrasse → *Tössfeld, Schöntal, Töss*
Mittlere Längsachse des Tössfeldquartiers, 1875–1876 (bis Gemeindegrenze). Lit. 1) *GB* 1875, S. 42; 1876, S. 51, 55.
Nr. 1 3FH. 1884 (Bp 3682). A und B: Johs. Liggenstorfer. **Nr. 3** / *Albrechtstr.* 14 Dpl-3FH. 1883 (Bp A 3500). A und B: wie Nr. 1. **Nrn. 5, 7, 9, 11** Vier 3FHr. 1888–1889 (Nrn. 5, 7), 1890 (Nrn. 9, 11). A und B: wie Nr. 1. Nr. 5: Rest. Schwanen, Nr. 7: Laden; rückwärtig Werkstatt, 1897. **Nr. 15**
76 Schulhaus u. Turnhalle Tössfeld-Schöntal. 1891–1892. A: Emil Studer. Zentrale Niederdruckdampfheizung nach System Bechem und Post, verbunden mit Ventilations- u. Schulbäderanlage, von Gebr. Sulzer. 1903–1904 Erhöhung um ein Stockwerk u. Umbau Aborte (Massenclosets mit automat. Spülung u. Fosses Mouras), A: Studer. *Beschreibung*: Spätklassiz. Kubus mit überhöhtem Mittelteil, in Achse der Oberen Schöntalstrasse. Rückseite: Treppenhausrisalit. Hausteinglieder in Rorschacher Sandstein. Grosser Umschwung mit Grünanlage. Lit. 1) *GB* 1892, S. 102–104; 1901, S. 56; 1903, S. 44–45. 2) *Bericht über den Bau des Schulhauses und der Turnhalle im Tössfeld Winterthur 1892–1904.* **Nr. 29** Wh. 1894. B: Otto Rüegg. **Nr. 31** + Dpl-Wh, um 1895. **Nr. 33** Wh mit Laden. 1890–1891. B: Schreiner Emil Reimann. **Nr. 35** 3FH. 1892 (Bp A 5265). B: wie Nr. 33. **Nrn. 37, 39** + Zwei Whr. 1889–1890. B: Ulrich Müller.
Nrn. 2–4 S. *Jägerstr.* 49–57. **Nr. 18** Kindergarten. 1884. B: Hülfsgesellschaft Winterthur. Mansarddach; Backstein mit Streifenmuster. Anbau mit Spielhalle, 1900. **Nrn. 32, 34** S. *Zürcherstr.* 67–71. **Nr. 36, 38** Zwei Whr. 1888–1889. A und B: wie Nr. 1. **Nr. 42** Wh mit Wirtschaft Kardinal. 1887. B: Johs. Wettstein. **Nr. 44** + Wh. 1878–1879. B: wie Nr. 37.

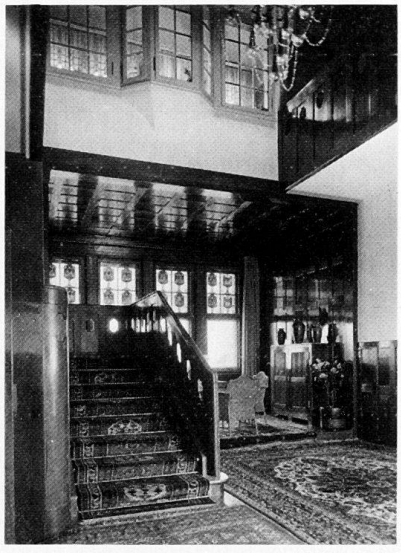
Albanistrasse → *Rychenberg*
Erb. 1890 als Weinbergstrasse.
Nr. 1 Wh. 1892. B: Hch. Nabholz. **Nrn. 3–5** 4FH. 1924. **Nr. 7** + Wh. 1894–1895. B: Carl Aug. Aeppli. **Nrn. 12–14, 16–18, 20–22** Drei Dpl-EFHr. 1897. A: E. Usteri (vgl. Bg A 6753). B: Schweiz. Baugesellschaft, Zürich. Späthistorist. Pictu-
77 resque. Nr. 22 abg. **Nr. 24** + Villa Maronenbaum. 1905 (Bp B 1047, 1285, 1305, 1355), 1907–1908. A: Rittmeyer & Furrer. B: Ernst Müller-Renner, Generalprokurator Handelshaus Gebr. Volkart. Weltmännisches Bürgerhaus-Landschlösschen: behäbiger Krüppelwalm, talseitige Trauffassade mit Segmentgiebel zwischen Bow-Window-Seitenrisaliten.
78 Grosszügige zentrale Wohndiele mit Fensterwand zur Gartenterrasse. Streng symmetr.-architektonischer Garten, A: Otto Froebel. Lit. 1) *SB* 1909, S. 17–23, 124–134. 2) *Haus und Wohnung* 8 (1910), S. 27–31. 3) *SBZ* 57 (1911), S. 207; Tfn. 41–44; S. 220–221; Tfn. 45–48. 4) *Winterthur Gärten* 1975, S. 43. 5) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 59–62.

Albrechtstrasse → *Tössfeld*
Erb. 1884 als Quartierstrasse auf Rechnung der GEbW. Hinter den Whrn etliche Ök.- u. Gewerbe-Kleinbauten. Lit. 1) *GB* 1884, S. 27; 1897, S. 65. 2) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 22.
Nr. 1/*Tössfeldstr.* 10 Dpl-Wh mit Wirtschaft Talgarten, 1862; um 1915–1925 umgeb. **Nrn. 3–5, 7–9** Zwei Dpl-2FHr. 1887. A: Ernst Jung. B: GEbW. Lit. 1) *Bericht GEbW* 1892. **Nrn. 11–13** Dpl-3FH. 1888. B. Johs. Liggenstorfer, Ed. Grunauer.
Nr. 2 S. *Tössfeldstr.* 4–6. **Nr. 4** Wh. 1893. B: Samuel Keller. Vgl. *Tössfeldstr.* 4–6. Rückwärt. Werkstatt, angeb. 1903 an den älteren Gewerbebau hinter Tössfeldstr. 4–6; B: S. Keller. **Nrn. 6–8** Dpl-3FH. 1886–1887. B: wie Nr. 11. Mag. hinter Nr. 8: 1888, B: Ad. Altermatt. **Nr. 10** 3FH. 1887 (Bp A 4161). Rückwärt. Anbau, 1896, B: Geometer Rob. Fluck. Im Hintergelände Mag., 1912, B: wie Nr. 12. **Nr. 12** 3FH. 1884 (Bp A 3726). B: Jak. Lüssi. Sitz Baugeschäft Lüssi. **Nr. 14** S. *Agnesstr.* 3.

Alpenblick, Im → *Heiligberg*
Nr. 10 + 2FH Alpenblick. 1869 (Bp A 1053). B: Jak. Keller.

Allmannstrasse → *Deutweg*
Erb. 1896 als Hegistrasse, zur Erschliessung der 1894–1897 erstellten Wohn-Überbauung von Bm August Stumpp:

78



Doppelhäuser Allmannstr. 21–23, 25–27, 29–31 und Talgutstr. 22–24, 26–28, Einzelhaus Talgutstr. 30, sowie 3tlg. Block Allmannstr. 19 / Hörnlistr. 14 / Talgutstr. 20. Disposition: je drei Blöcke Rücken an Rücken, in zwei Reihen; der gegen die Hörnlistrasse orientierte 3tlg. Block schliesst diese zu U-Form. Die meisten Bauten durchgreifend modernisiert; urspr. Zustand nur noch *Talgutstr.* 24, 28.
Nr. 19 / *Hörnlistr.* 14 / *Talgutstr.* 20 1896. **Nrn. 21–23, 25–27** 1894 (Bp A 5793), 1895 (Bp A 5929), **Nrn. 29–31** 1897 (Bp A 6918). **Nrn. 12–18** Reihen-Wh. 1930–1931. A: Franz Scheibler. Lit. 1) *Werk* (1934), S. 235. 2) *archithese* 6-1983, S. 20. **Nr. 20** S. *Tösstalstr.* 85.

Ankerstrasse → *Schöntal*
Nrn. 20–22, 24–26 Zwei Dpl-Whr 1924–1925. A und B: Hermann Siegrist.

Anton-Graff-Strasse → *Brühlberg*
Erb. 1911–1912 als eine der drei Haupterschliessungsstrassen des Brühlberghangs. Lit. 1) *GB* 1911, S. 63; 1913, S. 72. **Nr. 1** / *Zürcherstr. 28* + Trollengut oder Gut Zum untern Brühl, gegen 1770. 1864 von Hch. von Sulzer-Wart, 1873 von Oskar Rieter-Dölly erworben: unter diesen Umbau zu historist. Villa. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952, S. 224.
Nrn. 2–4 Dpl-MFH. 1914–1915. A: Friedr. Schneebeli. B: Kaspar Wachter-Germann, Johs. Ninck. Heimatstil-Palast. Lit. 1) Wachter 1937, S. 58. **Nrn. 10–20** EFH-Reihe. 1926. B: versch. Handwerksmeister u. AG Baugeschäft Wülflingen. **Nr. 22** 2FH, 1924. **Nr. 50** Wh. 1912. B: Ludwig Hottenstein. **Nr. 60** Wh Waldegg. 1914–1915. A. Fritschi & Zangerl. B: Prof. Joh. Jak. Krapf. Heimatstil; Flankenrisalit mit Türmchenaufsatz. Lit. 1) *SB* 1915, S. 97–98, Kunstbeilage IX. **Nr. 80** EFH. 1912–1913. B: Gottfr. Müller.

Archplatz → *Ringzone*
126 Platzraum in der südlichen Fortsetzung des *Bahnhofplatzes,* angelegt 1911–1912 mit der Eindolung der Eulach, anstelle
20 des Neu- oder Schlangenmühlen-Weihers (s. *Bahnhofplatz* 3). Lit. 1) *GB* 1910, S. 74–75; 1911, S. 65–66; 1912, S. 71–72; 1915, S. 72; 1917, S. 101; 1919, S. 113–114; 1921, S. 65; 1922, S. 79. 2) *Winterthur* 1988, S. 82–87. 3) Schertenleib 1988, S. 53–56.

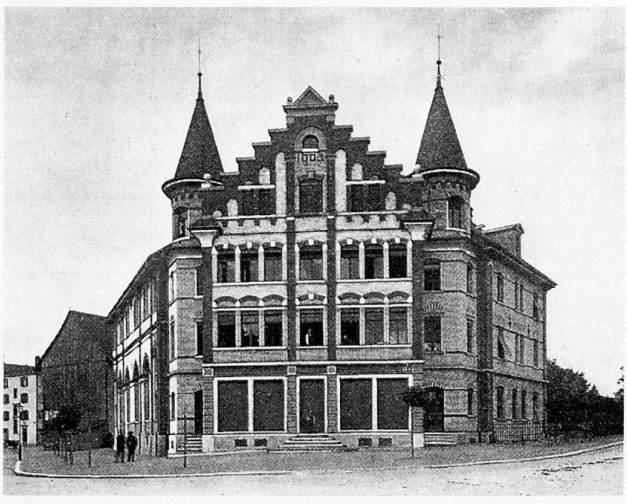
Archstrasse → *Ringzone*
Erb. 1920–1921. Auf der O-Seite: Parkhaus, betr. dessen Vorgängerbauten s. *Meisenstr.* 2. Lit. 1) *GB* 1920, S. 76; 1921, S. 60.
Nr. 2 Verwaltungsgebäude des Nordostschweiz. Milchverbandes, mit Restaurant Chässtube. 1940. A: Franz Scheibler. Vorgänger: I) + spätklassiz. Wh mit Hauptfassade gegen Archstrasse, 1872 (Bp A 1551), A: G. Schulthess, B: Jak. Heer. II) + Gasthof Helvetia, um 1875, anstelle Wirtshaus Ziegelhütte. Besitzer: Wirtschaftsgen. des Grütlivereins. Lit. 1) *Winterthur* 1988, S. 86–87. **Nr. 6** Verwaltungsgebäude u. Molkerei des Verbandes nordostschweiz. Käserei- und Milchgenossenschaften. 1919 (Bp B 3440), «1919–1920». A: Landwirtschaftl. Bauamt Brugg. Heimatstilbarock als Gewand für moderne Molkereianlage. Verwaltungsbau an Archstrasse: neubarokkes Portal mit zwei Putten (Käserei, Viehwirtschaft); W-Flügel mit Molkerei. Vorgänger: I) + Wh mit Rest. Zur Schmiede u. Schmiedewerkstatt. 1879 (Bp A 2904). B: Schmiedemstr. H. Hui. II) + Fachwerk-Giebelhaus Zur Sonnenblum (Teil der Blumenbleiche), um 1670; 1863 Wohnsitz von Stadtbm K. Bareiss. III) Vorgänger des modernen Südteils des Milchverband-Komplexes: + Verwaltungsgebäude u. Umformerstation
79 des **Elektrizitätswerkes Winterthur** Zur Blumenbleiche. 1903 (Bp B 611). A. Herm. Siegrist (s. Kap. 1.1: 1903–1904). Elektrische Einrichtungen: AG vormals J. J. Rieter & Cie. Zweiflügelanlage mit repräs. Stirntrakt in der Gabelung von Unterer Vogelsang- u. Lagerhausstrasse: Treppengiebel-Fassade, flankiert von Türmen mit Kegeldächern. Zierglieder in Backstein. Im W-Flügel Akkumulatorenbatterie- u. Hochspannungsschaltraum sowie Maschinenhalle. Hier erfolgte die Umwandlung des von der Haupttransformatorenstation an der *Unteren Schöntalstrasse* (Kap. 3.4.3) hergeleiteten Stromes von 3000 Volt in Gleichstrom von 2 × 220 Volt Konsumspannung behufs Verwendung für Licht und Kleinkraft, beziehungsweise für die Erzeugung des Stromes für die *Strassenbahn.* Lit. 1) *GB* 1903, S. 139.

Baderstrasse → *Geiselweid*
Erb. 1876. Lit. 1) *GB* 1876, S. 53.
Nrn. 1–11 EFH-Zeile, 1927–1928.
Nrn. 15–17 S. *St. Gallerstr.* 64–76.
Nr. 18 3FH. 1911 (Bp B 2193). A: Wartmann, Altstetten. B: Bm E. Wartmann, Bäretswil. **Nrn. 20–24** Mietblock, 1927–1928.

Badgasse → *Altstadt*
Benannt nach der hier befindlichen oberen Badstube, genannt auch Lörlibad. Lit. 1) von Moos 1953, S. 102–105.
Nr. 2 Wh Zum Graueneck, um 1840–1850. Um- u. Ausbauten 1863 u. 1897. S-Flanke ehemals: + klassiz. Rundbogen-**Torabschluss** der Badgasse, um 1835–1840. **Nr. 4** Ehem. Werkstatt des Malers Kronauer (Besitzer von Nr. 2). Um 1890–1900: Umbau zu Giebelhäuschen mit
80 Schweizerhauselementen. **Nr. 6** Bad- u. Waschanstalt. 1862–1863. A: Stadtbm Wilhelm Bareiss. B: private Aktiengesellschaft, mit Beteiligung der Gemeinde. Plan: StadtAW N 6. Maurischer Stil: Zweifarbiger Sichtbackstein, Hufeisenfenster. Trakt Ecke Neustadt: Hallenbad über beide Stockwerke. An Badgasse: Wannenbäder, türkisches Bad, Kundenwäscherei; rückwärtig ehemals minarettartiger Hochkamin. 1878 Renovation u. Umbau. Lit. 1) *WJ* 1981, S. 147–148. 2) *Winterthur* 1988, S. 48–49.

Bäckerstrasse → *Geiselweid*
Nr. 1 Wh u. Fayencefabrik, 1878–1880. B: Joh. Pfau u. Joh. Hch. Hanhart. Sattel-

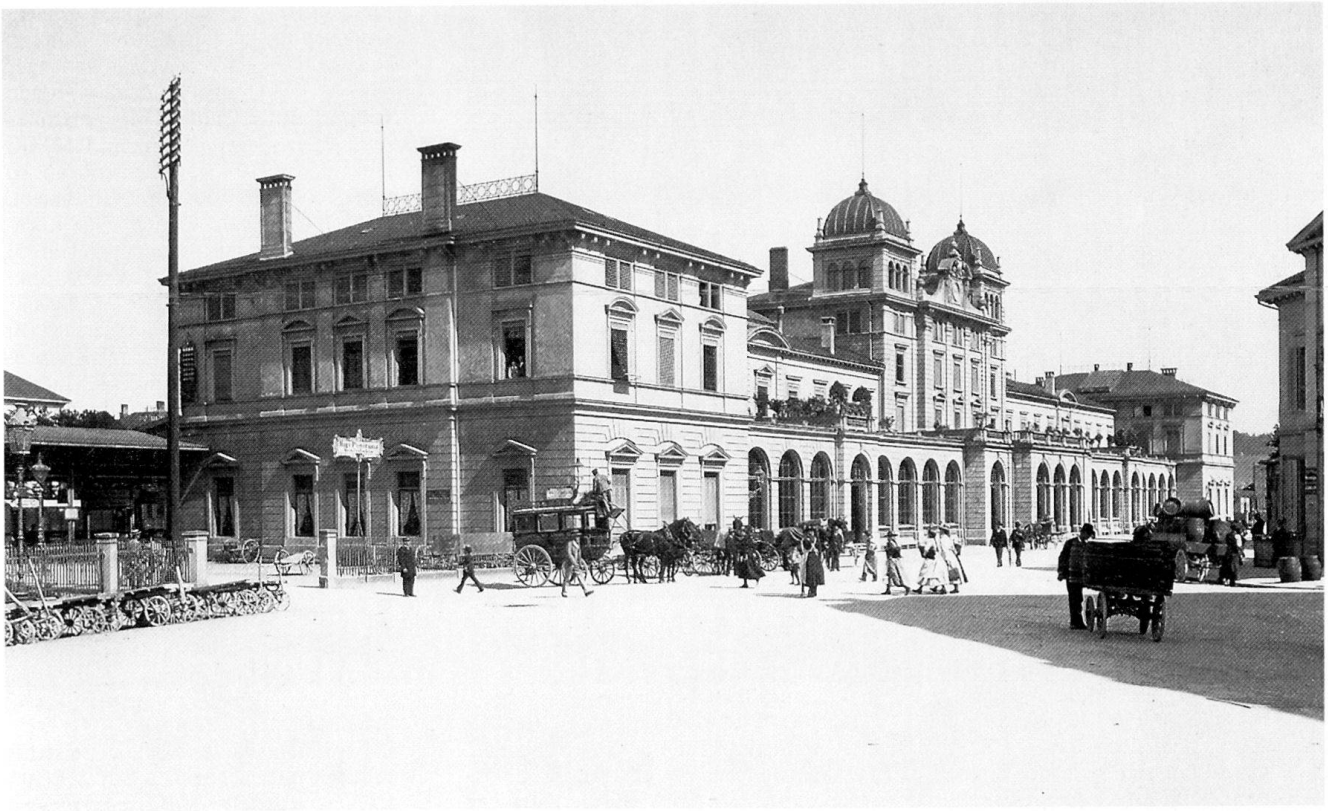
79



80



81



dachhäuschen. Daneben: Schuppen der «Tonwarenfabrik» Pfau & Hanhart; 1879 (Bp A 2881). Nördl. langgestrecktes Mag. aus Holz.
Nr. 2 S. *Pflanzschulstr.* 23. **Nrn. 4-12** s. *Pflanzschulstr.* 25-33.

Bäumliweg → *Im Lee*
Eiserne **Passarelle** über die Bahnlinien, um 1930.

Bahnareal → *Bahnareal*
Geschichte: Zur Geschichte des Bahnbaus u. zur Wahl des Bahnhofstandortes s. Kap. 1.1: 1855-1857, 1875-1877 u. Kap. 2.1.2. 1854-1855 Bau einer ersten Bahnhofanlage, für die 1855-1857 eröffneten Linien. 1857-1860 Bau der def. Bahnhofanlage; das Aufnahmegebäude der Nordostbahn durfte von den Vereinigten Schweizer Bahnen mitbenutzt werden; ihre Lokomotivremisen und Werkstätten erstellten sie im Bahndreieck (Komplex II). 1871-1872 Bau eines eisernen Fussgängersteges in der Achse der Paulstrasse, zur besseren Verbindung von Bahnhofplatz u. Neuwiesenquartier (I/7). Im Hinblick auf die 1875-1877 eröffneten Linien langwierige Diskussionen über den entsprechenden Ausbau des Bahnhofs. Die städt. Bahnhofkommission u. die Bevölkerung favorisieren ein von Ing. Wassali ausgearbeitetes Proj. für eine Verlegung des Bahnhofes in den SO der Stadt (lithographierter Plan von 1874 mit Bahnhofstandorten an der nachmaligen St. Gallerstrasse resp. im Raum Kernengült-Talgut, SW der Tösstalstrasse; StadtAW S 20). NOB-obering. Theod. Weiss legt 1874 ein Proj. für die Erweiterung des bestehenden Bahnhofes - früher schon von Ing. Leopold Blotnizki vorgeschlagen - vor. Der Stadtrat lässt aus finanziellen Erwägungen das Verlegungsprojekt fallen, verlangt aber gegenüber dem Projekt Weiss eine Höherlegung der Bahnhofanlage um mindestens zwei Meter, um den Bau von Unterführungen zu erleichtern - dies auf der Basis eines Gutachtens des preussischen Staatsbahn-Ing. Grüttefien (Hannover). Der Stadtrat beharrt auf seinem Vorschlag auch gegen denjenigen von Kantonsing. Wetli, der für sämtliche Strassen Überführungen vorschlägt (*GB* 1874, S. 99-105). 1875 NOB-Pläne, die für Zürcher- und Schaffhauserstrasse Unterführungen vorsehen: dieses Projekt wird, in der Ausarbeitung von 1876, zur Grundlage des Bundesratsbeschlusses vom 8.8.1879 betreffend die Winterthurer Bahnhoferweiterung; ein vom Stadtrat bevorzugtes Alternativ-Projekt der NOB für eine Überführung der Zürcherstrasse wird nicht weiterverfolgt (*GB* 1875, S. 98-102; 1879, S. 137-138). Die Erweiterung hat bereits begonnen: Verbreiterung der Schienen im Bahnhofareal 1872-1873, verbunden mit Verlegung der Lokomotivremise 1876; Vergrösserung des Güter- u. Rangierbahnhofes nach SW bis südl. der *Wylandstrasse,* für die 1877 eine Brücke erbaut wird. 1881-1882 wird die Einführung der Ostlinien neu organisiert: die Schienen werden etwas nach N verschoben (s. *Bahnweg, Bahnstrasse*), für die *Lindstrasse* wird eine Überführung erbaut. Die Unterführung der *Schaffhauserstrasse* wird 1887-1888 erbaut, diejenige der *Zürcherstrasse* aber erst 1911-1912. 1891-1897 erfolgt die dritte grosse Erweiterungsphase der Bahnhofanlagen, eingeleitet durch einen weiteren Versuch zur Verlegung des Personenbahnhofes (*GB* 1891, S. 27), abgeschlossen zur Hauptsache bis zum eidg. Schützenfest 1895: Erweiterung des Güter- u. Rangierbahnhofes bis auf die Höhe der *Unteren Briggerstrasse,* die mit Brücken über die Zürcher- und die Koblenzerlinie hinweggeführt wird. Vergrösserung des Aufnahmegebäudes; Erweiterung der Perronanlagen (verbunden durch zwei Perrontunnels); Ersatz des grossen Perrondachs durch Einzeldächer, des Fussgängersteges von 1871-1872 durch eine Unterführung. Es entstehen etliche neue Nebenbauten, u. a. eine neue Lokomotivremise für die NOB im «VSB-Dreieck» (*GB* 1890, S. 37; 1891, S. 68-69, 1892, S. 67-71; 1893, S. 67-69; 1894, S. 30, 78-81; 1895, S. 92-93). 1922-1924 Erweiterung des Rangierbahnhofes von der Unteren Briggerstrasse bis zum Stadtacker (Niveauübergang beim städt. Försterhaus), verbunden mit Um- u. Neubau der Brücken der *Unteren Briggerstrasse* (*GB* 1922, S. 83-84; 1923, S. 74-75; 1924, S. 80-81). 1924-1925 Bau einer Strassenüberführung für die *Römerstrasse,* verbunden mit einer Tieferlegung der drei Ostlinien zwischen Grüze u. der Pflanzschulstrasse. Mit die-

82



sen Arbeiten Teilrealisierung eines seit 1908 entwickelten Projekts zur Tieferlegung der Ostlinien von der Lindbrücke an, verbunden mit der Erweiterung der St. Gallerlinie auf Doppelspur (*GB* 1908, S. 61–62). Mit diesem Vorhaben hing das SBB-Projekt für eine Personenverkehr-Haltestelle Grüze der St. Gallerlinie zusammen; die Stadt forderte dagegen eine Gemeinschaftsstation für die St. Gallerlinie u. die Tösstalbahn, im Hinblick auf die zukünftige Anlage eines Ostbahnhofes mit Zusammenfassung aller Ostlinien (*GB* 1908, S. 62–63; 1910, S. 168; 1911, S. 151–153; 1912, S. 156–157; 1913, S. 150–152; 1914, S. 153–156). Lit. 1) *Bahnhofbauten Winterthur,* Kurzdokumentation von H.-P. Bärtschi, bei: SBB Kreis III, Bauabt., Sektion Hochbau, Zürich. 2) Bärtschi 1990, S. 46–65.

Beschreibung: Im Gebiet der ehem. Stadtgemeinde ist etwa die Hälfte der Schienenanlagen identisch mit dem Bahnhofareal: es setzt an der südlichsten Siedlungsspitze beim Stadtacker an und reicht bis ins Äussere Lind. Dieses Areal gliedert sich in drei Komplexe: den Rangier- u. Güterbahnhof zwischen Stadtacker und Zürcherstrasse (III), den Personenbahnhof zwischen Zürcherstrasse und der Strassenunterführung bei der Schaffhauserstrasse (I), das fächerförmige sogenannte Bahndreieck, gebildet durch die Gabelung der Schaffhauser- und der Ostlinien (II). Abgesehen von den nachstehend aufgelisteten Hoch- u. Tiefbauten in den drei Komplexen des Bahnhofareals enthält das Bahnareal im Gebiet der ehem. Stadtgemeinde noch folgende Objekte: zwei Bahnwärterhäuser (*Pflanzschulstr.* 58, *Untere Vogelsangstr.* 124), einen – nicht mehr bestehenden – Fussgängersteg bei der *Haldenstrasse,* Fussgängerstege bei der *Palmstrasse* u. beim *Bäumliweg.* Ausserordentlich markant für das gesamte Bahnareal ist der Wald von eisernen Masten und Trägern, die mit der Elektrifizierung der Bahn um 1925 aufgestellt wurden.

Komplex I (Personenbahnhof). Bauten: **(1)** Stationsgebäude u. Güterschuppen,
3 s. *Bahnhofplatz* 5–9. **(2)** + Lok.- u. Wagenremise (an der Stelle der heutigen Perrons, Höhe Wartstrasse), 1854–1855. 1875 versetzt nach III/17. **(3)** + Holzschopf, Wasserstation, Wärterhaus u. Drehscheibe (NO von 3), 1857/1860. 1894 versetzt nach II/13, dort Umnutzung; neue Wasserstation: II/14. **(4)** + Wagenremise (NO von 3), 1857/1860. 1875 abg. **(5)** Dienst- u. Wohngeb., s. *Rudolfstr.* 4.
4 **(6)** Eilgutschuppen (NO von 1), 1895. Pläne: SBB Kreis III, Bauabt., Sektion Hochbau, Zürich. Durchgreifend umgeb. **(7)** + Eiserner Fussgängersteg (SW vom Stationsgebäude, in Achse Paulstrasse), 1871–1872. A: Firma A. Dietsche, Waldshut. 1895/1897 durch eine Fussgängerunterführung ersetzt (*GB* 1871, S. 38–39; 1872, S. 40–41). 1928 Bau einer weiteren Fussgängerunterführung im N der Perrons.

4 **Komplex II (Bahndreieck).** Bauten: **(8)** Stellwerk 8 (N von Unterführung Schaffhauserstrasse), 1931. **(9)** Lok.-Remise, 1893 (Bp A 5515, 5517). Später um nordwestl. zurückgestaffelten Trakt erweitert (nach 1932). Vorgänger: + Mag., 1859. **(10)** Lok.-Remise, 1894/1896. Anbau für Werkstatt u. Lager. Ausgemauertes Fachwerk. Drehscheibe, Wasser- u. Kohlenkran. Vorgänger: + Lok.-Remise, Werkstatt, Wagenremise, 1856. Der bestehende, etwas nordw. verschobene Bau besteht wohl aus dem Material des Vorgängers. **(11)** Wohn- u. Dienstgeb., s. *Lindstr.* 35–37. **(12)** + Wagenremise (S von 11), 1875. Abg. für Verlegung Ostlinie, 1881. **(13)** + Werkstatt, Mag., Schuppen, von I/3 hierher versetzt, s. *Schaffhauserstr.* 6, Vorgänger III. **(14)** Wasserstation u. Unterkunftslokal, s. *Rundstr.* 5.

Komplex III (Güterbahnhof). Bauten: **(15)** Güterschuppen I (bei der Zürcherstrasse), 1860. 1871 nach SW verlängert (Bp A 1390), anstelle einer Verladerampe. Güterschuppen II (anschliessend an diese Verladerampe), 1860. Gü-
5 terschuppen III (anschliessend an II), um 1885. Pläne: SBB Kreis III, Bauabt., Sektion Hochbau, Zürich. **(16)** Korn-, Lager- u. Salzhaus (O u. parallel zu 15), s. *Untere Vogelsangstr.* 2–6. **(17)** Lok.-remise (NO-Ecke Tössfeld- / Wylandstrasse), 1875 von I/2 hierher versetzt (Bp A 1915). Zusätzlich Bau eines Kreissegmenttrakts. **(18)** Unterkunftsgebäude (S von Wylandbrücke), 1893 (Bp A 5515, 5517). Später um- od. neugebaut. **(19)** Stellwerke 2–5, + 7 (von S nach N). 1931 u. 1932 (Nr. 3).

Bahn-Fussweg → *Bahnareal, Inneres Lind*
Fussweg auf der SO-Seite des Bahnhofdreiecks, erb. 1883 durch die NOB. Folgt, wie die *Bahnstrasse,* dem Trassee der aufgehobenen Ostlinien (s. *Bahnareal*). Lit. 1) *GB* 1883, S. 24.

Bahnhofplatz → *Bahnareal*
Bei Autobus-Haltestelle: gusseiserner **Brunnen** mit zwei Becken, um 1875 (später hier aufgestellt). S. *Wasserversorgung.*
21 **Nr. 1** / *Zürcherstr.* 2 + Haus zum Gutenberg. 1868/1873. B: Buchdrucker J. Westfehling. Spätklassiz. Gewerbe- u. Wohngeb. an der städtebaulich wichtigen Ecke Bahnhofplatz/Zürcherstrasse, angeb. an die Mühle Nr. 3. Gegen den Platz eiserne Veranden-Balkone. 1897 (Bp A 6813): Aufstockung SW-Flügel, B: Lithograph H. Schlumpf. Abg. für Erweiterung Warenhaus EPA (s. Nr. 3). **Nr. 3** + Warenhaus EPA (Einheitspreis AG), 1930. A: Fritschi, Zangerl & Sträuli, Vorgänger: +
20 Obere Spitalmühle oder Neumühle, 1657, nach einem späteren Pächter auch Schlangenmühle genannt. Betrieben vom *Eulachkanal,* der jenseits der Zürcherstrasse aufgestaut war (s. *Archplatz*). Markanter Giebelbau gegenüber dem Untertor. 1850 verkauft die Bürgergemeinde den Bau an den letzten Pächter, Joh. Rud. Hirzel, der 1854 und 1857 der Nordostbahn grosse Teile des Umschwungs für die Bahnhofanlage verkauft. 1872 Kauf durch Konrad Hüni; Einstellung Mühlenbetrieb, Eröffnung Gasthof Zum Ochsen. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 220–222. 2) *Winterthur* 1935, S. 59. 3) *WJ* 1970, S. 54–58. 4) *Winterthur* 1988, S. 88–89. 5) Schertenleib 1989, S. 32.
Nrn. 5–9 Empfangsgebäude des Bahnhofs (s. *Bahnareal*). Vorproj. Anfang 1854, A: Ferdinand Stadler. Statt diesem
20 projekt. Bau: Provisorisches Gebäude aus Fachwerk, sowie N davon Güterschuppen, 1854–1855, A: Obering. Au-
21 gust Beckh. Beide abg. für: definitives Geb., 1859–1860, A: Jak. Friedr. Wanner
3 u. August Beckh. Perronhalle mit grossem Satteldach, 1861, A: Firma Benkiser,

Pforzheim. Bahnhofgeb.: Spätklassiz. Walmdachkubus mit drei Rundbogenöffnungen u. eingesch. Flügeln. 1876 Verlängerung der letzteren, A: Ing. Theod. Weiss. 1894–1895 durchgreifen-
81 der Umbau und Vergrösserung in Bundesrenaissance, im Hinblick auf das Eidg. Schützenfest 1895, A: Jung & Bridler (Pläne: SBB Kreis III, Bauabt. Sektion Hochbau, Zürich). Gestaffelte Baumasse, Bundeshaus-Kuppeltürmchen; Ersatz des Perrondaches durch mehrere einzelne Dächer. Das Stationsgebäude im Innern mehrfach umgebaut; moderne Anbauten S. Über den Perrons heute Autoparkierungsanlage. Lit. 1) Stutz 1976; ²1983, S. 110, 152–153. 2) *Winterthur* 1988, S. 90–91.

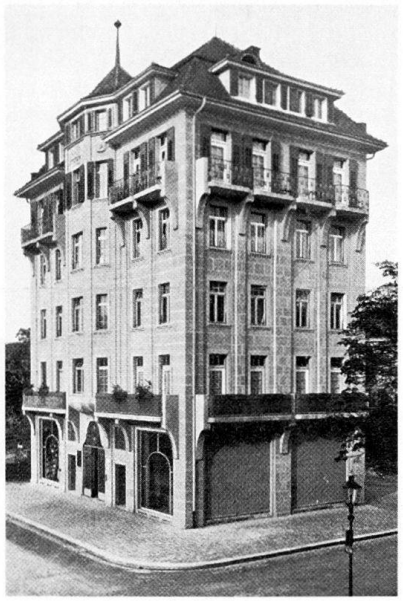
21 **Nrn. 4–6** / *Untertor* 34 / *Stadthausstr.* 145 Vier Miets- und Geschäftshäuser. 1879–1880. A: Ernst Jung. B: Baugesch. Schnitzler & Furrer, Schneidermeister Hafner (Nrn. 4–6), Schuhmacher Wismer (Untertor 34) u. a. Grossstädtische, 4-g. Neurenaissance-Blockrandbeb. Symmetr. Gestaltung der Fassaden gegen Bahnhofstrasse und Stadthausstrasse, unabhängig von den Liegenschaftsgrenzen. EG mit Restaurants Gotthard (Untertor 34), Walhalla (Nr. 4) u. Milano (Nr. 6). Eckschrägen mit eisernen Verandabalkonen. 4- und 5-Zimmer-Wohnungen, Diensträume gegen Lichthöfe. Bauplan Bahnhofplatzfront (1879): Abb. in Lit. 2, S. 49. Zu Untertor 34: Bp A 2704, 2774 (1879). Vorgänger: + Zürcher Amtshaus, 1541, umgeb. 1665 u. 1731, seit 1835 im Besitz der Stadt Win-
3 terthur, Sitz des Waisenhauses 1835–1876. 1874 Baulinienplan für den Amtshauskomplex, unter Einbezug des 1867–1869 erbauten Postgebäudes (s. *Untertor* 30). Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 107–108. 2) *Untertor-Quartier* 1981. **Nr. 8** Eidg.
82 Post-, Telegrafen- u. Telefongebäude. 1896–1899. A: Otto Dorer & Adolf Füchslin, Zürich. 1894: Wettbewerb, veranstaltet v. Eidg. Dep. d. Innern. Preisrichter: Arch. Gustav Gull, Zürich; Arch. E. Vischer-Sarasin, Basel; Arch. Eugène Prince, Neuenburg; Oberpostdirektor H. Lutz; Arnold Flückiger, Vorsteher Direktion d. Eidg. Bauten. Preise: 2) Otto Meyer, Frauenfeld, 3) A. Romang & W. Bernoulli, Basel, 4) Dorer & Füchslin, Zürich, 5) J. Colin, Neuenburg. Palast in französischer Neurenaissance, mit steilen Dächern, urspr. mit überkuppeltem Telegraphentürmchen als Wahrzeichen. Lit. 1) *SBZ* 23 (1894), S. 67, 72; 24 (1895), S. 31, 58–59; 25 (1895), S. 11–12, Tfn. **Nr. 12** Geschäftshaus Schweiz. Bankverein, 1976–1978, im Dreieck Bahnhofplatz, Turner- u. Bankstrasse. Vorgängerbauten: I) + Hotel Terminus und Miets- u. Geschäftshaus. 1895 (Bp A 6058: 1. Proj.); 1897 (Bp A 7037: 2. Proj.), erb. 1897. A: Thomas (Unterschrift auf Bp). B: Joh. Knopfli, alt Kreiskommandant, Zürich; Baugesch. D. Hagmann, Zürich Riesbach; Bm J. Blumer. Grossstädtischer Blockrandkomplex mit Mansarddach, Backstein, neubarocker Kunststeindekor. Lit. 1) *Winterthur* 1988, S. 94–95. II) + Wh ex-Bankstr. 5, 1863/1866. B: Fürsprech M. Heller. Später mit Kaffeehalle Dändliker-Götz, resp. mit Café Claus. Vorproj.: 3tlg. Mietshaus mit Hauptfassade gegen W, 1862, A: Gottfried Semper. B: Sensal David Heinrich Heller, Zürich. Pläne: SemperA, ETHZ. Datierung: Plan 154-1-1 mit Skizze zu einer Villa von 1862, vgl. Lit. 2, S. 136. Lit. 1) K. Keller, in: *WJ* 1967, S. 161. 2) *Semper-Nachlass* 1974, S. 110–115. 3) *Winterthur* 1988, S. 95.

Bahnstrasse → *Inneres Lind*
Urspr. nördl. der Bahnlinie verlaufende Vicinalstrasse, teilweise angelegt um

83



84



1863, vollendet 1865–1866, nach Auffüllung einer hier befindlichen **«Materialgewinnungsgrube».** Nach der Verlegung der Ostlinien (s. *Bahnareal*) kam die Strasse auf deren S-Seite zu liegen. Gegen 1900 Verlängerung von Schwalmenacker- bis Palmstrasse. 1900 Verlegung des älteren Strassenstücks auf den alten Bahnkörper der Nordostbahn. Das Strassenstück Halden- / Trollstrasse (Philosophenallee): für den Bau des Bezirksgebäudes Hermann-Goetzstr. 22–24 aufgehoben. Lit. 1) *GB* 1865, S. 35; 1866, S. 32; 1886, S. 32; 1892, S. 25; 1896, S. 39; 1899, S. 57; 1900, S. 71; 1901, S. 69.
Nrn. 17–19 Dpl-3FH. 1903 (Bp B 594). A: Jul. Lerch. B: Julius Ott. **Nrn. 21–23** Dpl-3FH. 1903 (Bp B 631). A: wohl wie Nr. 17. B: wie Nr. 17. **Nr. 27** 3FH mit Gewerbeannex. 1905–1906. B: Rud. Manz. **Nrn. 37–39** Dpl-4FH 1900 (Bp B 34). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: wie Nr. 17. **Nr. 41** S. *Schwalmenackerstr.* 16.

83 **Bankstrasse** → *Ringzone*
Im Zusammenhang mit der Anlage des Bahnhofes (s. *Bahnareal, Bahnhofplatz* 5–9), Aufhebung des Bauverbotes für die östl. Neuwiese (Dreieck Stadthausstrasse, Bahnhofplatz u. nachmalige Merkurstrasse); ein Situationsplan soll angefertigt werden, als Grundlage für eine Erschliessungsplanung *(Stadtratsprotokoll* 5.7.1854, s. auch: 16.5.1855). 1856 legen die Bm Meier u. Rieter zwei Pläne vor: für Anlage einer Strasse in der Flucht der O-Flanke des Turnhauses (*Stadthausstr.* 18), senkrecht zur nachmaligen Stadthausstrasse resp. für Ausbau des Fussweges, der von der nachmaligen Stadthausstrasse aus schräg zum Güterschuppen führte *(Stadtratsprotokoll* 3.5.1856, 11.7.1856, 12.9.1856). Der Verlauf der heutigen Bank-, Turner- u. Museumstrasse W ist in Schraffen – wohl später – eingezeichnet in: *Grundplan der*

Neuwiese, aufgenommen im Mai 1855 von Ing. J. H. Kronauer (StadtAW G 26). 1858: Plan mit *Eintheilung der Neuwiese zu Bauplätzen* (StadtAW G 27). Bau der Bankstrasse um 1860, zuerst St. Georgenstrasse genannt, heutige Bez. im Zusammenhang mit *Stadthausstr.* 18.
Ex-Nr. 5 S. *Bahnhofplatz* 12.
Nr. 4 + Wh. 1860–1861. 1900: + Anbau S, angrenzend an den rückwärt. Trakt von Stadthausstr. 16, für Lithogr. Anstalt J. J. Sigg. **Nrn. 6–12** Coop-City. Vorgängerbauten von S nach N: I) Wohn- u. Geschäftshaus. 1869 (Bp A 997). B: Farbwarenhändler Rud. Pupikofer-Züllig. Klassiz. Walmdachkubus mit Dachhaus. II) + Brauerei Schöntal. 1879 (Bp A 2868, 2911: «Brauerei zum Grunthal»), 1880. B: Carl Irion. Sichtbackstein-Bau mit Hochkamin; nordwestl. zwei Nebentrakte. Seit 1891 «Actienbrauerei Schöntal». 1909 Verkauf an die Konsum-Molkerei Winterthur, die eine Gesamtüberbauung des Areals beidseits der verlängerten Turnerstrasse plant. Davon realisiert nur: Fabrikations-, Büro- u. Wohngeb. in der Ecke Bank- / verlängerte Turnerstrasse. 1911. A: Fritschi & Zangerl. Ausgiebige Verwendung von Eisenbeton, Ing. Firma Morel & Cie., Zürich. Moderne Industrieanlage in Heimatstil-Kleid; Architekturglieder in gelbgrauem Kunst-Muschelkalk, grobkörniger gelber Terranoverputz. Um 1924: Magazin anstelle des östl. anschliessenden Brauereigeb., A: Fritschi & Zangerl. Lit. 1) *SB* 1912, S. 85–86, 88–89. 2) *Fritschi & Zangerl* 1924, S. 5, 7. 3) *Winterthur* 1988, S. 108–109. III) + Milchhüsli in der Ecke zur Museumstrasse, 1912. A: Emil Fritschi. IV) + Klassiz. Vorstadtvilla. 1859. B: Johs. Hofacker-Ernst. Hauptfass. Merkurstrasse. Später Teil der Brauerei Schöntal, mit Restaurant. Lit. 1) *WJ* 1979, S. 140–141. **Nr. 20**
84 Wohn- u. Geschäftshaus Zum Hohen Haus. 1905–1906. A: Rittmeyer & Furrer. B: Hch. Blatter-Hofmann. «Hochhaus», zwischen Jugend- und Heimatstil. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 104–105.

Blatterstrasse → *Äusseres Lind*
Erb. um 1890 als Teil des Blatterquartiers, benannt nach dem Bauunternehmer Heinrich B.-Hofmann. Lit. 1) *GB* 1897, S. 67–68.
Nr. 1 Wh mit Rest. Lindhof. 1892 (Bp A 5205). A: Walter Hoffmann. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nrn. 3–5, 7–9, 11–13, 6–8, 8–12, 14–16** Zwei Front-zu-Front-Reihen von je 3 Dpl-6FHrn. 1891 (Bp A 4991: Situationsplan); 1891–1892. A und B.: wie Nr. 1.
Nr. 2 + Wh mit Laden. 1892 (Bp A 5234). A: Ernst Haggenmacher. B: wie Nr. 1. Anbau N (Laden, Eiskeller, Remise, Wohnung): 1896–1897 (Bp A 6615, 6644). A: wie Nr. 1. B: Metzger Fritz Held.

Bleichestrasse → *Neuwiesen, Veltheim*
Erb. um 1875–1880; benannt nach der Rieterbleiche (s. *Schützenstr.* 17 / *Wartstr.* 37–39).
Nrn. 3, 5–7 S. *Salstr.* 33–41. **Nr. 9** Wh. 1882. B: Julius Wiesendanger. Rückwärtig Gewerbeanbau, 1884. **Nr. 13** Wh. 1879 (Bp A 2930). B: wie Nr. 9. **Nr. 15** + Wh. 1876–1877, B: wie Nr. 9. **Nr. 19** + Wh mit Wirtschaft Habsburg. 1877–1878, B: wie Nr. 9.
Nr. 10 Wh, 1894–1895. B: Erben Johs. Bosshard-Stiefel. **Nr. 12** Wh Zum Bleichehof. 1894–1895. B: Jak. Ackeret. **Nr. 14** Vorgänger: I) + 3FH. 1888 (Bp A 4460). A: Baugesch. Deller & Müller, Wülflingen. B: Kontrolleur Hch. Arbenz. II) + Wh. 1888. B. Rob. Rüegg. **Nr. 18** Wh. 1889–1890. B: Hans Rud. Keller. **Nr. 20** Vorgänger: I) + 3FH. 1889 (Bp A 4579). A und B: Bm Joh. Liggenstorfer. II) + Dpl-3FH. 1889 (Bp A 4669). A und B: ders.

Bosshardengässchen → *Altstadt*
Nr. 2 Wh. 1869. Spätklassiz. Bau mit einachsiger Stirn gegen *Neumarkt.* Purifiziert.

85

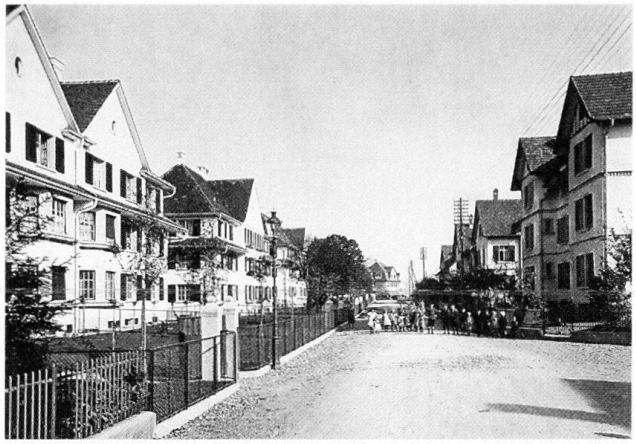

86


Brauerstrasse → *Äusseres Lind*
Erster Teil erb. zur Erschliessung des Krankenhauses Nrn. 15–17, um 1877. Verlängerung bis Brunngasse in den folgenden Jahren, wohl durch Hch. Blatter-Hofmann. Nach 1895 Bau Strecke Halden- / Albanistrasse; geplante Verlängerung bis zur Pflanzschulstrasse (Bebauungsplan 1897) nicht realisiert. Lit. 1) *GB* 1875, S. 42; 1877, S. 51; 1886, S. 32; 1895, S. 35; 1898, S. 57; 1899, S. 54, 56.
Nrn. 7–11 Dreier-EFH. 1897. A: E.Usteri (vgl. Bp A 6753). B: Schweiz. Baugesellschaft, Zürich. Vgl. *Albanistr.* 12–22.
Nrn. 15–17 + **Kantonsspital,** urspr. Einwohnerspital. 1874–1876. A: Emil Studer. B: Stadtbm Josef Bösch. *Geschichte*: 1869 Ausscheidung eines Einwohnerspitals aus der bürgerlichen Fürsorgeanstalt (s. *Neumarkt* 6), gefördert von Stiftung von F. Imhoof-Hotze für Bau eines Spitalgebäudes. 1870: Wettbewerb für einen 2-g. Bau in «linearer Anordnung». Preisgericht: Arch. Joh. Jak. Breitinger, Zürich; Ferd. Karl Rothpletz, Kantonsbm AG; H. Sulzer-Steiner, R. Hegner, A. Weinmann. 1. Preis ex-aequo: Emil Studer, in Konstanz; L. Haller, in Berlin. 1873: Baubeschluss Gemeindeversammlung, auf der Basis des überarbeiteten Projekts Studer. Bauplatzalternativen: Pläne StadtAW G 57, 59, 60, 61; vgl. auch *Technikumstrasse* 9. Betriebsaufnahme: 15.11.1876. Im Zusammenhang mit der Nationalbahnkrise 1886 Übernahme durch den Kanton, gefördert durch eine Stiftung des Industriellen J. Schoch in Mailand. 1914–1925: Umbauten im Zusammenhang mit Aufteilung in chirurgische, medizinische u. geburtshilfliche Abteilung. Ab 1940 Planung Neubau; Durchführung ab 1952. Bauten: (**1**) Hauptgebäude: Queroblonger 90-Betten-Bau mit überhöhtem Mitteltrakt, 2-g. Flügeln u. Ecktrakten; in Hanglage, auf aufgeschütteter Terrasse. 1922–1925 Umbau u. Aufstockung (chirurg. u. medizin. Abt.), 1961 Abbruch. (**2**) Leichenhaus: W von Eingangspavillon, 1877. (**3**) Absonderungshaus: W von Hauptbau, Betriebsaufnahme 1895. 1914–1915 Aufstockung (medizinische Abt.). Abbruch

87



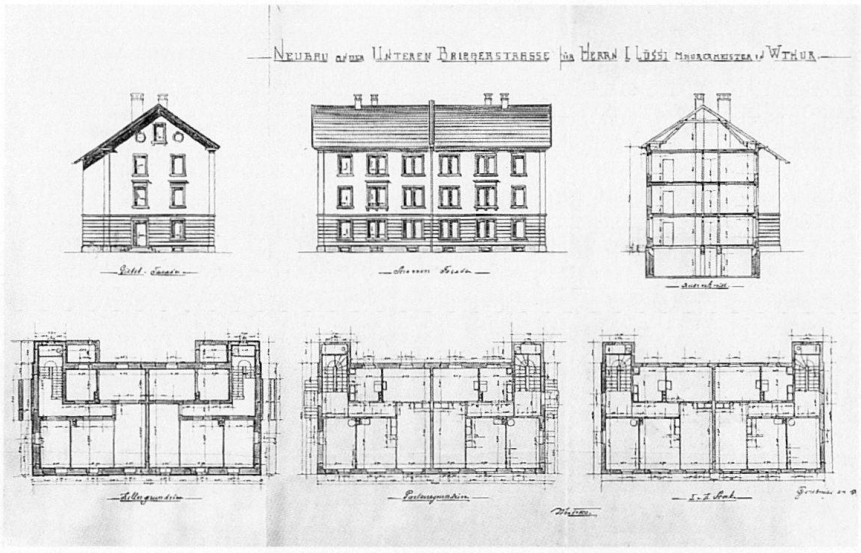
88



1952. (4) Diphteritisgebäude: W von Leichenhaus. 1894 (Bp A 5808). Betriebsaufnahme 1897. Um 1915: Umbau (Geburtshilfeabteilung). 1935–1937 Anbau. Abbruch 1954. (5) Poliklinik: s. *Haldenstr.* 61. Angestellten-Whr: s. *Haldenstr.* 63, *Lindstr.* 18. Quellen: 1) *Protokoll der Krankenhaus-Kommission 1870–1872.* StadtAW OB c1. 2) *Protokoll der Krankenhaus-Commission*, I.Bd., StadtAW OB c2. Lit. 1) *GB* 1875, S. 39–40; 1876, S. 48–49, 104–105; 1883, S. 24. 2) Adolf Max Fehr, *100 Jahre Einwohner- und Kantonsspital Winterthur 1876–1976*, Winterthur 1976. **Nr. 19** Wh. 1892. B: Joh. Rud. Friedrich. **Nrn. 30, 32, 34, 36, 38** / *Hopfenstr.* 1,
85 5 u. *Malzstr.* 1, 3, 5, 7, 9 Überbauung von elf 3FHrn einem Dpl-3FH. 1899–1900. A: Gebr. Lerch. B: Hch. Blatter-Hofmann. 2½ G, traufständ. Sattel mit lateralem Kreuzfirstgiebel, zweifarbiger Sichtbackstein. Vorproj. von 1895 (Bp A 5942) für bloss eine Reihe von Whrn. Lit. 1) Bärtschi 1989, S. 23–24. **Nr. 40** / *Brunngasse* 36 Dpl-Wh. 1911–1913. A: Hans Kübler. B: Kaspar Wachter-Germann. Lit. 1) Wachter 1937, S. 58. **Nrn. 44, 46** Zwei Whr. 1925–1926. A und B: wie Nr. 40. **Nrn. 62–64, 66–68, 70–72** Drei Dpl-2FHr. 1879. B: wie Nr. 30. Die ersten Häuser der Blatterquartiere im äusseren Lind. **Nr. 74** Scheune, um 1890. B: Joh. Hch. Wolfer. «1917»: Umbau zu Wh. **Nr. 76** Wh. 1890–1891. B: Christian Müller. Rückwärtig Werkstatt, 1895.

Breitestrasse → *Breite*
1922–1924 Verlängerung von Breiteplatz bis Untere Briggerstrasse. «Diesem Strassenzuge kommt im städtischen Strassennetze die Bedeutung einer direkten Verbindung der südwestlichen Stadtteile (Töss, Tössfeld) über die Breite nach dem Osten der Stadt zu. In ihrem untern Teil erschliesst sie zudem städtisches Kulturland zu gutgelegenem Bauland.» Lit. 1) *GB* 1909, S. 69; S. 104; 1921, S. 62; 1922, S. 72; 1924, S. 82.
Nr. 3 EFH. 1913. A: Caspar Wachter-Germann. B: Commis Alfred Altdorfer. **Nr. 5** Wh. 1912. A: wie Nr. 3. B: Simplizius Häusler. **Nr. 25** Wh. 1914 (Bp B 2815). A: Gust. Weiss. B: Cäsar Gürlet. **Nr. 27** 2FH, 1923–1924. **Nrn. 33–35** Dpl-EFH. 1921 (Bp B 3753). A und B: Pietro Romegialli; AG Baugesch. Wülflingen. **Nrn. 37–41** Dreier-2FH. 1919 (Bp 3411). A:Herm. Siegrist. B: Stadt Winterthur.
87 **Nrn. 45–47, 49–55, 57–59** Drei kommunale Whr für städt. Arbeiter. 1907–1909. A: Herm. Siegrist. B: Stadt Winterthur. I) Dpl-2FWh. II) 4tlg. Reihen-2F- und -EFH. III) Dpl-3FH. Lit. 1) *GB* 1907, S. 49–55; 1908, S. 47. **Nrn. 61, + 63, 65** Frühe kommunale Wohnbauten: Dpl-2FH, flankiert von je einem 2FH. 1872–1873. B: Stadt Winterthur. Maurerarbeiten: Maurergruppe Ellerschen u. Comp.; Zimmerarbeiten: Johs. Schalcher. Nr. 65: spätestens 1911 mit Rest. zur Breite. Umgeb. u. modernisiert. Hinter dem Bau ehemals Seilerbahn von Seilermeister Anton Sonnenmoser. Lit. 1) *GB* 1872, S. 36. **Nrn. 89–91, 93–95, 97–99, 101–103, 105–109** / *Jonas-Furrer-Str.* 43 Vier Dpl-EFHr u. ein Dreier-EFH. 1928–1931. A: wohl Arch. Ernst Ulrich, einer der Bauherren. **Nrn. 123–133, 135–145** S. *Lärchenstr.* 49–59. **Nrn. 161–171** Wh-Zeile, 1933. S. Nrn. 156–166.
Nr. 16 / *Gutstr.* 19 Dpl-3FH. 1913 (Bp B 2622, 2772). A: Sepp Zaugger, Zürich; Max Rotter, Zürich (2. Planserie). B: Marco Rattaggi, Veltheim. Heimatstil: behäbiger, gegliederter Mansardwalm; Bow-Window-Erker. **Nr. 18** Seilerbahn. 1877. B: Georg Studer. 1888 nach SO an die Breitestrasse versetzt. Langgestreckter Holzbau mit Satteldach. **Nr. 22** +Wh, erb. vor 1880. Zeitweise mit Gärtnerei Jak. Lattmann. **Nr. 26** EFH Sonnenheim. 1909–1910. B: Maschinenzeichner Friedr. Gubler. **Nr. 28** 2FH. 1910–1911 B: Paul u. Franz Schelling. **Nr. 30** EFH. 1911 (Bp B 2146). A: Fritschi & Zangerl. B: Sek.-Lehrer Ad. Brunner. Um 1915: Einbau Dachwohnung, mit zwei grossen Dachhäusern. Lit. 1) *SBZ* 66 (1915), S. 53, Tf. 12. 2) *Fritschi & Zangerl* 1920, S. 23–24. **Nr. 32** EFH. 1911. A: wohl wie Nr. 30. B: Lehrer Hermann Winkler. **Nr. 34** 3FH. 1910 (Bp B 1934). A: Bm August Stumpp, Seen. B: Fräser Xaver Kolb. **Nr. 48** MFH Esche mit Laden. 1910–1911. A: wie Nr. 30. B: Sek.-Lehrer Hch. Meier. Dachwohnung in eternitverschalter Attika über umlaufendem Klebdach, mit Eck-Bow-Windows, darüber steiler Walm.
88 **Nrn. 50–52, 54–56, 58–60** Drei Dpl-3FHr. 1912–1913. A: wie Nr. 30. B: Kaspar Bernet. Ausbildung des 2. OG als Attikageschoss über Klebdach, darüber Walm.

89



90

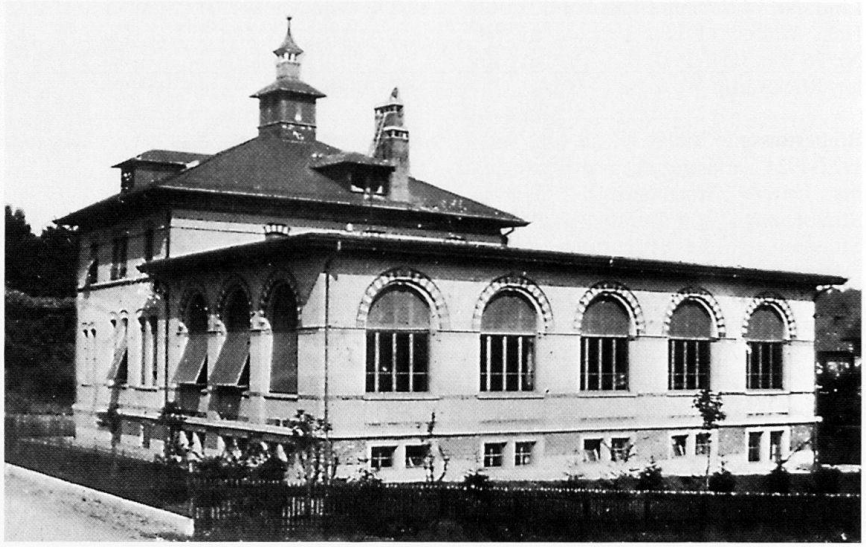


Grosse, gekoppelte Kreuzfirstgiebel. Lit. 1) *SB* 1913, S. 237–240, 241. 2) *STZ* 11 (1914), S. 96–98. **Nrn. 62–64** Dpl-Wh. 1907. A: wohl Bm Kaspar Wachter-Germann. B: Schlosser Hermann Weilenmann; Kaspar Wachter. **Nr. 66** 3FH. 1906 (Bp B 1230). B: Xaver Kolb. **Nr. 68** EFH.
86 1916 (Bp B 3144). A: Fritschi & Zangerl. B: Emil Jos. Fritschi. Heimatstil-Knickwalm, Bow-Window. Musterrealisierung eines von Fritschi entworfenen Reform-Eternithauses: Umfassungsmauern nur 25 cm, dafür mit 7 cm starker Eternitverschalung, Fugenverkleidung mit Holzleisten. Dach: rotbraune Eternitplatten. Grosse Diele mit halbem Treppenzylinder. Renoviert, verputzt. Lit. 1) *SB* 1915, S. 98–100, 106. 2) *Fritschi & Zangerl* 1920, S. 30–32. **Nrn. 82–84, 86–88, 90–92, 94–96, 98–100, 102–104, 106** / *Jonas-Furrer-Str.* 29 Sieben Dpl-EFHr, 1926. **Nr. 110** Wh, 1924–1925. **Nrn. 112–114, 116–122, 130–136, 138–144** EFH-Zeilen. 1928–1931. A: vermutl. Ninck & Schneider. **Nrn. 146, 148, 150, 152, 154** und *Lärchenstr.* 60, 62 Sieben EFHr, 1928. **Nrn. 156–166** / *Untere Vogelsangstr.* 171 Gestaffelte Wh-Zeile, ab 1920. Bildet mit Nrn. 161–171 «Tor» der Breitestrasse.

Briggerstrasse, Obere → *Tössfeld*
Erb. 1875 als obere Briggerstrasse. SO-Stück Tössfeldstrasse / Bahnlinie – angelegt um 1868 als Privatstrasse –, sowie Strassenstück Zürcher- / Schlosshofstrasse – erb. 1877 –: aufgehoben. Lit. 1) *GB* 1875, S. 42; 1877, S. 52; 1893, S. 25. **Nrn. 23–27** Dreier-6FH. 1925. A: Jak. Wildermuth. B: Schweiz. Lokomotiv- u. Maschinenfabrik. MF-Block im patriarchalischen Gewand des Bürgerhausstils. Zweispänner-Wohnungen. **Nrn. 31–33** Dpl-Wh. 1899. B. Johs. Hiss-Liggenstorfer, Veltheim. **Nr. 35** Wh. 1900. B: Jak. Breiter. **Nrn. 37–39** Dpl-4FH. 1900–1901. B: Jak. Lüssi. **Nr. 41** 4FH. 1899–1900. B: wie Nr. 35. **Nrn. 43–45** / *Zürcherstr.* 57 3tlg. Mietshaus mit Wirtschaft Diana. 1898–1899. B: wie Nr. 35.
Ex-Nrn. 2–16 S. *Tössfeldstr.* ex-Nrn. 21–27. **Nr. 20** Wh. 1891. B: Frau Schalcher-Müller. **Nrn. 22–24, 26, 28, 30, 32, 34–36** Wh-Überbauung. 1890–1892. A und B: Joh. Liggenstorfer.

Briggerstrasse, Untere → *Schöntal*
Erb. 1874 von der GEbW zur Erschliessung der Arbeiter-Wohnsiedlung Schöntal (s. *Zürcherstr.* 67–71). 1876 Strecke Agnes- / Tössfeldstrasse. 1881 Verlängerung über die Bahnlinien hinweg bis zum Vogelsang. Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Güterbahnhofs (s. *Bahnareal)*, 1892 Ersatz der Niveauübergänge durch Überführungen: **Brücke** über die Zürcherlinie; 1923–1924 neugebaut: «einbetonierte T-Träger auf armierten Stützwänden». **Brücke** über die Koblenzerlinie: Blechträger mit festem Auflager; 1923–1924 erweitert. Lit. 1) *GB* 1874, S. 42; 1876, S. 51; 1881, S. 25; 1892, S. 24, 26; 1923, S. 74–75.
Nr. 7 5F-Mietshaus mit Wirtschaft Storchen. 1896–1897. B: Joh. Ulr. Denzler.
89 **Nrn. 9–11** Dpl-3FH. 1896 (Bp A 2097, 2098). A: Herm. Siegrist. B: Julius Ott. **Nr. 13** Mietshaus. 1896–1897. B: Ulr. Kirchgessner. **Nr. 15** 6F-Mietshaus. 1896 (Bp A 6478). A: Walter Hoffmann. B: Bm Jak. Lüssi. **Nrn. 19–21** Dpl-3FH. 1895 (Bp A 6043). A u. B: wie Nr. 15. **Nrn. 23–25** Dpl-Wh. 1896. B: Markus Stein. **Nrn. 43–79** S. *Zürcherstr.* 67–71.
Nr. 20 Badanstalt mit Lesesaal u. Suppenanstalt, 1907 (Bp 1458), 1907–1908. A: Rittmeyer & Furrer. B: Stadtgemeinde Winterthur. *Geschichte:* 1905 Wettbewerb für ein Volksbad. Siegerproj.

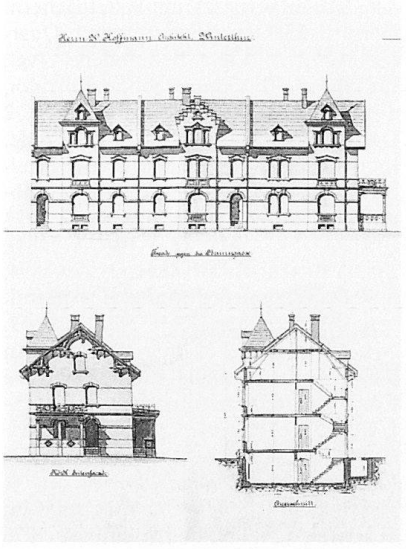
91



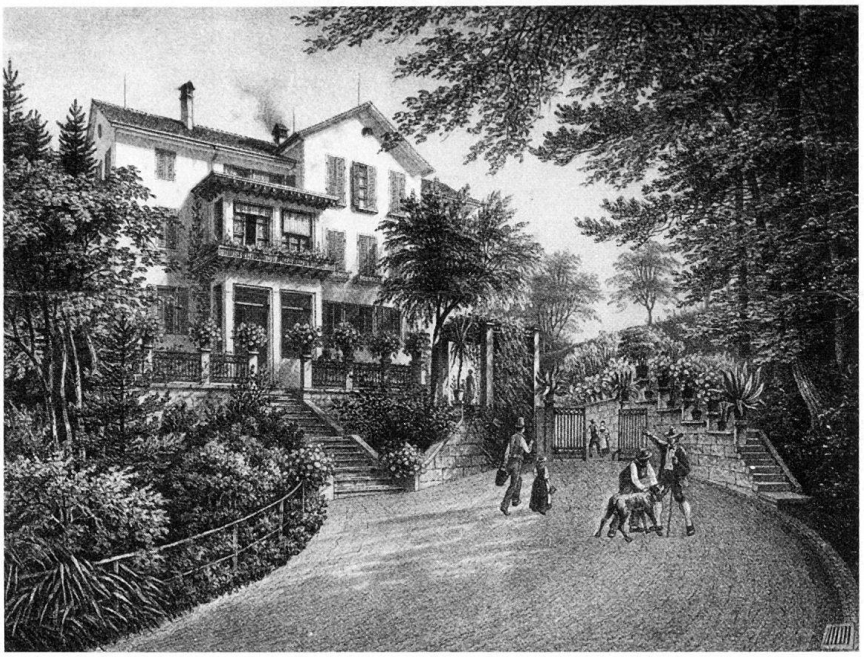
Hoesli überarbeitet vom städt. Hochbautechniker Bänninger, dann aber Beizug von Rittmeyer & Furrer. Heimatstil-Satteldach; Windfang mit breitem Bogen. Lit. 1) *GB* 1901, S. 58–60; 1905, S. 147–149; 1908, S. 48, 171–173; 1909, S. 55–61; 1910, S. 181–182; 1911, S. 168–169. **Nrn. 60–64** S. *Obere Schöntalstr.* 21–27.

Brühlbergstrasse → *Brühlberg*
Erb. 1901–1902. Lit. 1) *GB* 1897, S. 65; 1898, S. 55; 1901, S. 63; 1902, S. 49; 1904, S. 58–59; 1905, S. 25.
Nr. 1 Wh. 1887 (Bp A 4178), 1888. B: Ing. Rud. von Heuser. Spätklassiz. Vorstadt-
91 haus. **Nr. 5** Wohlfahrtshaus. 1901–1902. B: Schweiz. Lokomotiv- u. Maschinenfabrik. + Remise, 1903. **Nr. 11** + 3FH. 1889 (Bp A 4588). A: Baugesch. Deller & Müller, Wülflingen. B: Bahnangestellter A. Bosshard. **Nrn. 19–25** Wh-Zeile, 1932. **Nrn. 29–37, 39–43, 45–53** Wh-Kolonie in Hanglage. Eine Dreier- zwischen zwei Fünfer-MFH-Zeilen. 1911–1912. A: Fritschi & Zangerl. B: Gebr. Konrad u. Melchior Keller resp. Baugenossenschaft Gartenstadt. Zur gleichen Überbauung gehörten auch die Häuser *Schlosshofstr.* 40–56. Bestimmt «für Lehrer u. Beamte». Meist 3F-Einheiten. Heimatstil-Dörfli: steile Satteldächer. Lit. 1) *SB* 1912, S. 86–88, 90. **Nr. 55** 3FH Froheim. 1908 (Bp B 1659). B: Maria Josefa Lampart-Bremgartner. **Nr. 59** 2FH Im Güetli, um 1910–1915. **Nrn. 61–67** 4tlg. EFH-Zeile. 1911–1912. A: Rittmeyer & Furrer. B: Baugen. Gartenstadt. «Charakteristisches Gepräge des Zürcher Giebelhauses im Reihenbau». Lit. 1) *SBZ* 61 (1913), S. 311. 2) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 78–79. **Nrn. 69–79, 83–85** 4tlg. EFH-Zeile u. Dpl-MFH. 1908–1909. B: Alexander Isler. **Nr. 89** EFH. 1929. A: Fritschi & Zangerl.
50 B: Alfred Lüthi. **Nr. 93** + 3FH. 1903 (Bp B 625). A: Jacques Gros (Entwurf); W. Furrer (Ausführung). B: Genossenschaft Eigenheim am Brühlberg. Cottagestil.
50 **Nr. 97** Dpl-3FH Titlis. 1905 (Bp B 1082).

92



93



A und B: wie Nr. 93. «Einfacheres, billigeres Doppelwohnhaus . . ., das aber immerhin den villenartigen Charakter beibehalten soll» (Baugesuch 1904: Bp B
50 780). **Nr. 99** Wh Pirol. 1903 (Bp B 550). A und B: wie Nr. 93. **Nr. 101** 3FH. 1905–1906. B: wie Nr. 93.
Nr. 10 Villenartiges 2FH. 1903. A: Walter Furrer. B: Bm Theodor Furrer-Wäger. **Nr. 18** Wh. 1906. B: Arnold Höppli. **Nr. 20** + 2FH. 1906 (Bp B 1284). A: Ernst Haggenmacher. B: Leih- u. Sparkasse Eschlikon. **Nrn. 22–24** Dpl-EFH. 1914 (Bp B 3823). A: Bridler & Völki. B: Leop. Kern, Jak. Lüssi. **Nr. 26** Wh, 1925–1926. **Nrn. 42–48** EFH-Reihe. 1931–1932. Neues Bauen. **Nr. 50** EFH, 1931. **Nrn. 52 bis 66**
90 Fünf Whr. 1906–1910. A: Rittmeyer & Furrer. B: wie Nr. 93. Nr. 52: 1904/1908; Nr. 54: Wh Schwalbe, 1906; Nrn. 56–58: Dpl-EFH, 1908–1910; Nrn. 62–64: Dpl-EFH, 1908 (Bp B 2752, 2753); Nr. 66: 1908. Mittelständische Siedlung in aussichtsreicher Grünlage im Reformstil: Verschiedenförmige steile Dächer mit knappen Vorsprüngen, grobkörniger Putz mit hellen Zierfeldern.

Brunngasse → *Neuwiesen, Äusseres Lind*
Angelegt um 1860. 1877–1878 Ausbau obere Brunngasse. 1896–1897 Korrektion des obersten Teiles der Brunngasse. Lit. 1) *GB* 1865, S. 35; 1877, S. 51 1891, S. 27; 1896, S. 43; 1897, S. 68.
92 **Nrn. 1–5** 3tlg. EFH-Reihe. 1901 (Bp B 261). A: Walter Hoffmann. B: Hch. Blatter-Hofmann. Gleiches Modell wie *Heiligbergstr.* 16–26. **Nrn. 7–9** Wh. Nr. 9: 1903, B: Kaspar Keller. Rückwärtig: + älterer Trakt Nr. 7, vor 1880. **Nr. 11** 3FH. 1903 (Bp B 583). A und B: Bm Caspar Wachter-Germann. **Nrn. 13, 15, 19–21** Drei Dpl-EFHr. 1868. B: J. J. Spiller u. J. C. Zollinger. **Nr. 23** + Dpl-2FH. 1872 (Bp A 1443). A und B: Baugesch. Schnitzler & Furrer. **Nrn. 25–29** 3tlg. 2FH-Reihe. 1869–1871. A und B: wie Nr. 23. **Nr. 31** Wh. 1898–1899. B: Metzger Kasp. Bernet. Angeb. an Nr. 33. **Nr. 33** Wh. 1868. B: Rud. Bürgi. Rückwärtiger Anbau, 1898 (Bp A 7202), A: Walter Hoffmann. **Nr. 35** Wh. 1866–1867. B: wie Nr. 23. Anbau, um 1900. **Nrn. 41–43** + Dpl-Wh, vor 1880. **Nr. 45** 2FH. 1876. B: Rud. Winkler. Anbau, um 1890–1900. **Nr. 47, 49** + Zwei Whr, vor 1880. **Nr. 53** Haus zur Waage. 1912–1913. A: Fritschi & Zangerl. B: Bm Anton Grass. Lit. 1) *SB* 1913, S. 242. **Nr. 55** 3FH. 1912–1913. B: wie Nr. 53.
Nr. 2 Wh. 1867 (Bp A 735). A: Bm Georg Schulthess jr. B: Bäcker Hch. Brütsch. **Nr. 4** + 2FH. 1865 (Bp A 442), A: wie Nr. 2. B: Jak. Keller zur Jakobsleiter, Ulr. Haggenmacher. **Nr. 6** + 2FH. 1866 (Bp A 498). A und B: wie Nr. 4. **Ex-Nr. 8** + Wh, um 1880–1890. **Nr. 16** S. *Rundstr.* 12. **Nrn. 18–20, 22–24** S. *Rundstr.* 4–10. **Nr. 28** 3FH. 1891 (Bp A 4960). A und B: wie Nr. 1. Eckturm, Backstein. **Nr. 36** S. *Brau-*
85 *erstr.* 40. **Nr. 38** 2FH. 1897 (Bp A 6960). A und B: Baugesch. Liggenstorfer & Cie.

Büelrainstrasse → *Heiligberg*
Nrn. 1–7 Mietshaus. 1928. B: Bm Anton Keller u. andere Handwerksmstr. Wuchtiger Mietkomplex in kleinteiliger Umgebung.
Nrn. 14, 16 Landhaus Zum Bühl, um 1700. 1785: Joseph Philippe de Clairville (1742–1830), franz. Arzt u. Botaniker, erwirbt die Liegenschaft u. legt hier den ersten Landschaftsgarten in Winterthur an. 1846: Bau Pächterhaus u. Ök.-Geb. (Nr. 14), B: Friedr. Ludwig Imhoof-Hotze. Auftrag an Joh. Georg Müller von Wil zur Projektierung eines neuen Wh.
93 1849–1850: Abbruch Wh u. Neubau (Nr. 16), A: Joh. Jak. Breitinger, Zürich.

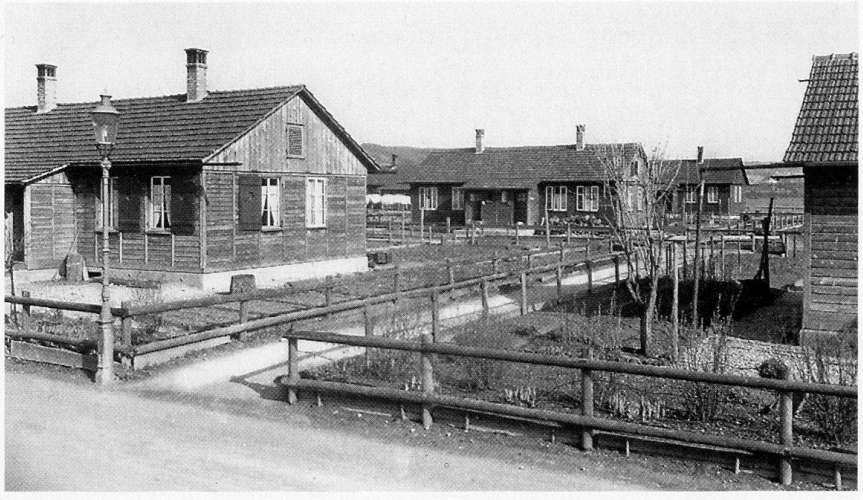
1856: Anlage eines Wäldchens mit Bäumen u. Sträuchern des unvollendeten Schlosses Teufen, A: Gärtner Gillemann. 1862: Gartenanlage in der Pfarrwiese u. Umgestaltung d. Wäldchens, A: Landschaftsgärtner Conrad Löwe. 1894: Umbau u. Erweiterung des Hauptbaus, A: Jung & Bridler, B: Joh. Jak. Sulzer-Imhoof. *Beschreibung*: Klassiz. Landhaus mit asymmetr. disponierten, übergiebelten Risaliten, ausgestaltet zu historist. Villa: Turm NW-Ecke, rundes Treppenhaustürmchen S, Neurenaissance-Intérieur. Pächterhaus: Klassiz. Miniaturschloss; Dreiflügelanlage mit kleinem Hof. Um 1900 mit Gärtnerei Friedr. Büchi. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 225–226. 2) Von Moos 1953, S. 68–88. 3) *WJ* 1965, S. 54–55.

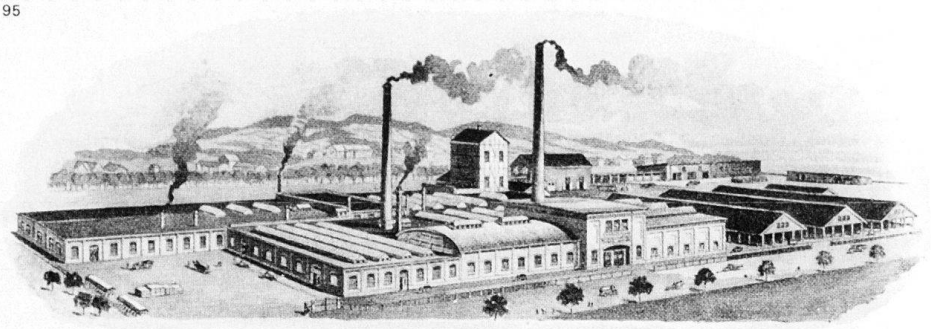
Büelweg → *Heiligberg*
Erb. 1924 von der Baugenossenschaft Gartenstadt, «mit Platzerweiterung um einen bestehenden schönen Nussbaum und mit Kehrplatz am nördlichen Ende». Lit. 1) *GB* 1924, S. 66.
Nrn. 1–3, 2, 4–6 S. *Möttelistr.* 1 ff.
Nrn. 12, 14, 20 1F-Giebelhäuser, 1932.

Bürglistrasse → *Neuwiesen, Veltheim*
Nrn. 3–5 Vorgänger: I) + Dpl-Wh, 1886/1889. II) + Wh, 1891. **Nrn. 2, 4–6** Vorgänger: I) + Wh, um 1885. II) + Zwei Whr, 1884 (Bp A 3669) resp. 1886 (Bp A 4015), B: Julius Ackeret-Wiesendanger.

Chaletweg → *Breite*
Nrn. 1, 2, 4, 6, 8 u. *Turmstr.* 34, 36, 38 Kolonie von acht 1F-Chalets. 1920–1921 (Bp 3750). A: Ernst Dürtscher. B: J. Oettli & Cie., Kradolf. **Nr. 3** EFH, 1924–1925.

Dammstrasse → *Tössfeld, Töss*
Erb. um 1880–1885. **Überführung** über die Koblenzer-Linie: Rampen, Eisenbrücke.
Nr. 13 / *Freie Str.* 31 6FH. 1913. B: Rob. Bosshard; Hch. Leemann & Jak. Lüssi.
Nrn. 15–17 S. *Freie Str.* 27–29.
Nr. 2 Wh, um 1920–1930.

94


95


Deutweg, oberer → *Deutweg*
1868 Neuanlage der «Dietwegstrasse» mit begradigter Linienführung. Lit. 1) *GB* 1865, S. 35; 1868, S. 32.
Nr. 1 Nagelfabrik. 1907–1908 (Bp B 1562). B: Werkführer Adolf Gloor. Saalbau, traufst. Sattel, Backstein. **Nrn. 5–27** Vorgänger der Whr u. der Sportplatztri-
94 büne: + Kolonie von sechzehn Dpl-EFHrn aus Holz, 1918–1919, B: Kt. Zürich auf städt. Land (Baurecht). Notwohnungen. Lit. 1) *GB* 1918, S. 26; 1919, S. 25. **Sportplatz Deutweg** angelegt für das zweite Eidg. Turnfest in Winterthur von 1936. Tribüne 1937. Lit. 1) *WJ* 1985, S. 15. **Nr. 29** Bauernhaus mit Scheune u. Wohnteil. 1884. B: Jos. Meyer. **Nr. 41** S. *Hörnlistr.* 1. **Nr. 45** / *Hörnlistr.* 2 Dpl-2FH. 1875. B: Alb. Joh. Haltmeyer. **Nrn. 47–49** Dpl-2FH. 1873–1875. B: Aug. Sulzer, Rob. Liechti. **Nrn. 51–53** + Dpl-2FH, 1875. **Nr. 55** MFH, 1924. **Nr. 4**
95 Schmirgelscheibenfabrik. 1907 (Bp B 1414, 1466). B: Walter Bölsterli & Cie. Von der Strasse zurückversetzter längsrechteckiger Hallenbau mit Backsteinmauern u. flachen Holzzementdächern mit Oberlichtern; Hochkamin auf Strassen-/SO-Seite. 1911 (Bp B 2278): Anbau eines Ofenhauses beim Hochkamin, A: Corti & Cie. 1916 (Bp B 3189): neues Ofenhaus, Eisenfachwerkbau mit Stichtonnendach. 1917 (Bp B 3266): Verlängerung d. Hautbaus nach SW (Magazin- u. Maschinenraum), A: Bridler & Völki. Weitere Vergrösserungen im Zeitraum 1918/1935; Zustand 1935 (vgl. Abb. in *Winterthur* 1935, S. 338): SW vom Ofenhaus weitere Werkhallen, NO von ihm repräsentativer Maschinentrakt aus Backstein mit Hochkamin u. anschliessend ein niedrigerer Werktrakt: diese Bauten bestimmen noch heute die Strassenfassade. **Nrn. 22–24** Dpl-2FH, 1923–1924. **Nrn. 26, 28–30, 32–34, 36–38, + 40** ein 2FH u. vier Dpl-2FHr für Arbeiter. 1874 (Bewilligung Siutationsplan), 1875–1877. B: Joh. Jak. Weber zur Schleife.

Deutweg, unterer → *Deutweg*
Nr. 13 Ref. Zwinglikirche. 1938–1940. A: Jakob Wildermuth, Edwin Bosshardt. **Nrn. 15, 21** Vorgänger: + Zehn Dpl-EFHr aus Holz, 1919, wie *Oberer Deutweg* 5–27. **Nrn. 87–89** Kath. Herz-Jesukirche. 1932–1934. A: Kasimir Kaczorowski.
41 **Nrn. 12–14, 16**/*Färberstr.* 2, **18**/*Untere Gerberstr.* 1, **20**/*Untere Gerberstr.* 15 sowie *Gerberstr.* 3–13, *Mittlere Gerberstr.* 2, 4–14, 16, *Obere Gerberstr.* 1, 3, *Färberstr.* 4–6, *Obere Schleifestr.* 1, 3, *Färberstr.* 4–6, *Obere Schleifestr.* 1, 3, 2–12, *Untere Schleifestr.* 1–11, 2, 4, *Weberstr.* 1–11 Arbeitersiedlung Deutweg. 1872–1877. A: Ernst Jung. B: GEbW. Rechteckige Gesamtanlage, durch je zwei sich kreuzende Wege in ein Binnenrechteck u. acht Randgevierte aufgeteilt. Front (Unterer Deutweg) und Rückseite (Obere Gerberstrasse) mit 2-g. Bauten, welche dazwischenliegende 1-g. Bauten «maskieren». Alle Bauten verputzt, mit Satteldächern. Gärten. Wasserversorgung durch Quartierbrunnen. Vier Baumodelle (vgl. Lit. 1): alle 3 Zimmer, ohne Korridor, ohne Waschküche, mit Keller, 1 od. 2 Dachkammern u. Holzplatz in Winde. Baueingabepläne (Situationen u. Einzelbauten, beide z.T. vom Ausgeführten abweichend): 1872 (Bp A 1408, 1447); 1873 (Bp A 1554, 1559); 1875 (Bp A 1984). Lit. 1) *Bericht GEbW* 1892. 2) *GB* 1894, S. 32 (Aufnahme der Strassen ins öffentl. Netz). 3) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 12–17. **Nrn. 60–66, 68–82** S. *Weberstr.* 12–42. An dieser Stelle vormals städt. **Kiesgrube** Kerngült: Betriebsaufnahme um 1835–1840, aufgefüllt 1901.

Ebnetstrasse → *Schöntal*
Vorgänger: + Städtische **Kiesgrube** im Schöntal, um 1895 aufgeschüttet. 1876

(Bp A 2117): + Schuppen für neue Dampf-Strassenwalze u. für Steinbrechmaschine.
Nr. 1 3FH mit Laden. 1895 (Bp A 5912). A: Walter Hoffmann. B: Steinmetzgesch. Alb. Erb. **Nr. 3** 3FH. 1892 (Bp A 5182). A und B: wie Nr. 1. **Nr. 5** + 2FH. 1887 (Bp A 4131). B: Giesser R. Brunner. **Nr. 2** Wh. 1889. B: Joh. Hch. Heer. Wie *Grenzstr.* 35–41. **Nr. 4** + 6F-Mietshaus. 1895. A: wie Nr. 1. B: Edwin Graf. **Nr. 6** 3FH. 1889 (Bp A 4613). A: Bm A. Kuhn, Rykon-Effretikon. B: Konrad Müller. Rückwärtig Schmiedewerkstatt u. Kohlenmag., 1893. A: wie Nr. 1. B: Schmied Ubaldus Kirchgessner.

Eckstrasse → *Äusseres Lind*
Abgesteckt 1899. Lit. 1) *GB* 1899, S. 52.
Nr. 7, 9 Zwei 2FHr. 1905–1906. B: Alexander Waldvogel. **Nr. 10** 4FH. 1900 (Bp B 83). A und B: Bm Joh. Fries. **Nr. 12** Wh. 1899–1900. B: Johs. Fries.

Eduard-Steiner-Strasse → *Brühlberg*
Erb. 1898/1900.
Nrn. 1–5 / *Zürcherstr.* 30 / *Ulrich-Hegner-Str.* 2–4 6tlg. grossstädtischer Wh-Komplex mit Läden. 1908 (Bp B 1637). A und B: Joh. Lerch-Kunz. B: Julius Ott. **Nrn. 11–13** Dpl-3FH. 1908 (Bp B 1619). A und B: Bm Joh. Fries.
Ex-Nr. 2 + Mietshaus mit Laden. 1902 (Bp B 429). A: Herm. Siegrist. B: Joh. Liggenstorfer. **Ex-Nrn. 4–12** + Fünf MFHr. 1902–1904 (Bp B 326, 494, 629, 711, 828). A und B: Jul. Lerch-Weber; Joh. Liggenstorfer.

Eichgutstrasse → *Neuwiesen*
Erb. 1886. Lit. 1) *GB* 1886, S. 33.
Nr. 1 S. *Konradstr.* 8. **Nr. 7** Kreisgebäude der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich. 1917 (Bp B 3247), 1918–1922. A: Bridler & Völki. Verwaltungskomplex in der Form einer barocken Gutsanlage.
Nr. 12 Kultraum der First Church of Christian Scientist. 1922 (Bp B 4053). A: E.V. Hohmann. B: Christian Science Society Winterthur.

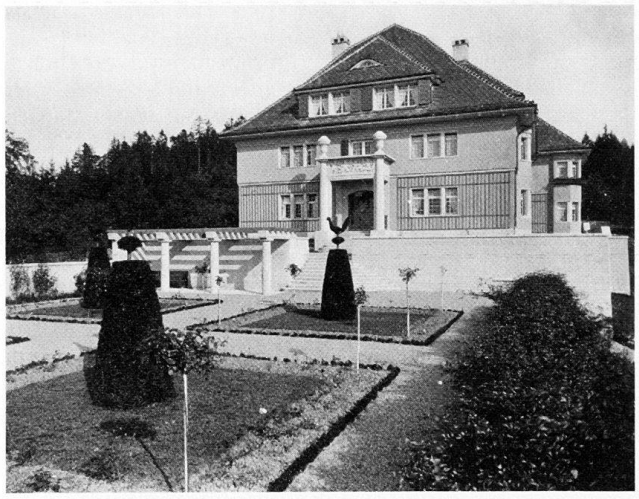
Eichliackerstrasse → *Tössfeld, Töss*
42 **Nrn. 1–3, 5–7** Zwei Dpl-3FHr. 1897. A:
42 Ernst Jung. B: GEbW. **Nrn. 9–13** Dreier-3FH. 1899 (Bp A 7575). A: Jung & Bridler. B: GEbW. Der «dreistöckige Haustyp (sollte) mittelgrossen Familien ohne die Nachteile des kasernenartigen Zusammenlebens ein verhältnismässig billiges und hygienisches Zusammenleben ermöglichen». Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 28. **Nrn. 15–17, 19–21** Zwei Dpl-3FHr. 1905 (Bp B 1049). A: wie Nr. 9. B: GEbW resp. Genossenschaft Friedheim.
Nrn. 8–10, 14–16 Zwei Dpl-3FHr. 1910 (Bp B 1950). A und B: wie Nr. 9. **Nr. 12** 6FH. 1908 (Bp B 1643). A und B: Wie Nr. 9. Für kinderreiche Arbeiterfamilien: Platzgewinn durch nur ein gemeinsames Treppenhaus.

Eichwaldstrasse → *Rychenberg*
96 **Nr. 3** Villa Tössertobel. 1907 (Bp B 1509), 1908 (Garten u. Sonnenbad), 1909–1910 (Haupt- u. Nebenbauten). A: Rittmeyer & Furrer. B: Georg Reinhart. *Beschreibung* (Originalzustand): Villa in aussichtsreicher Lage am Rand des Lindbergwaldes, mit langgestrecktem, neuklassiz. Garten auf hohen Stützmauern, abgeschlossen im W durch ein Son-
45 nenbad mit Kreuzgang («1908»). O vom Hauptbau Hausmeisterhaus; dieses u. Hauptbau durch zwei Tordurchfahrten mit dem nördl. liegenden Remisen- u. Garagengeb. verbunden. Hauptbau mit differenziertem Grundriss u. hohem, aus einem glockenförmigen Zelt entwikkeltem Dach: zwischen Reform- u. Hei-
97 matstil. Nach S vortretender Esszimmertrakt mit markanten Eck-Bow-Windows. Dreistufiger Hauptgarten: Terrasse vor Haus; Rosengarten mit vier skulpierten Taxusbäumen u. vier Reliefs in Gartenmauer (Motive aus indischer Folklore) von Ernst Kissling, 1917–1918; Rosskastanienallee mit Bronzejüngling von Hermann Haller, 1912. Mosaike Sonnenbad von Frans Masereel. Diverse orientalische Skulpturen. N: dreikonchenförmiger Hausgarten (heute Rasen), um 1915–1920, mit bronzener Venus, von Pierre-Auguste Renoir, 1914/1916. O von Hausmeisterhaus: Anzuchtgarten; oktogonales Kakteenhaus, um 1920–1930. S: künstliche Wildnis, in ehemaligem Steinbruch, mit Kinder-Hexenhäuschen. An Fussweg unterhalb der Villa drei Wegkapellen, mit Bronzereliefs (drei Lebensalter) von Masereel, um 1923. Hauptbau nach 1955 purif. (u.a. Entfernung Portikus Gartenfront). Lit. 1) *Innen-Dekoration* 22 (1911), S. 194–207. 2) *SB* 1912, S. 293–303. 3) Georg Reinhart, *Aus meinem Leben,* Winterthur 1931, S. 90–105. 4) *Winterthur Gärten* 1975, S. 44–45. 5) Pauli 1977, S. 202–233. 6) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 62–66.

Eigenheimweg → *Deutweg*
Nrn. 1–19, 21–39, 41–51, 53–65, 67–79; 54–56 sowie *Spenglerweg* 1–15, 17–29 ; *Grüzefeldstr.* 6–20; *Maurerweg* 2–16; *Schreinerweg* 2–16; *Glaserweg* 2–16; *Malerweg* 2–16; *Hafnerweg* 2–16; *Zimmererweg* 2–16;
55 *Gipserweg* 1–17 Kolonie Selbsthilfe. 1925–1929. A: Adolf Kellermüller, Franz Scheibler, Arthur Reinhart. Erstes Beispiel in der Schweiz für Finanzierungsbeteiligung d. Genossenschafter in Form von Arbeitsleistung. 90 EFHr in 11 Zeilen u. 28 2FHr in 4 Zeilen (SW-Ecke), alle 2-g. u. mit Sätteln. Gärten. Zentrum der Kolonie: Walmdachbau Nrn. 54–56, mit Kindergarten u. urspr. auch mit «Selbsthilfe» (Konsumverein Winterthur) Lit. 1) *architese* 6-1983, S. 19 (mit weiterer Lit.), 37–39.

Eisweiherstrasse → *Wildbach*
Vorgänger Kunsteisbahn: + **Eisweiher** im Zelgli, 1874. Mit Wasser d. Mattenbachs u. des Überlaufs des *Wasserversorgungs*-Reservoirs versorgter Stauweiher, fürs Schlittschuhlaufen. Lit. 1) *GB* 1874, S. 50–51; 1886, S. 32, 37–38.

Eschenbergwald
98 **Aussichtsturm** (Schneisenstrasse), auf dem höchsten Punkt des Waldes, 1889. *Geschichte:* 1860 hölzerner Belvedere-

96


97


turm Floraburg, B: Ges. Flora. Vorproj., 1858, A: Friedr. Albrecht (Plan StadtAW H 83). 1871 Neubau durch die Stadt, A: Stadtbm Wilh. Bareiss. 1886 u. 1888 Proj. Neubau, A: technisches Büro der Stadt (Plan StadtAW W 8). 1888 Wettbewerb für einen neuen Turm, veranstaltet von der Winterthurer Sektion des Schweiz. Alpenclubs und der Ges. Flora. Von 38 Projekten vier für Eisentürme, davon prämiert: 1) Ing. Schröder, von Firma A. Bosshard & Co., Näfels (Plan StadtAW W 12). 2) Arch. Alfred Kasser, Bern. 1889 Ausführung des erstprämierten Projektes durch Firma Bosshard, Näfels (Plan StadtAW W 8). 30 Meter hoher Turm, wegen der geschweiften Ständer «Eiffelturm» genannt. Lit. 1) *GB* 1870, S. 35; 1871, S. 37; 1886, S. 32; 1889, S. 31, 44. 2) *SBZ* 11 (1888), S. 41, 105; 14 (1889), S. 63. **Bruderhaus** (Bruderhausstr. 1). Ehem. Einsiedelei, gegr. Mitte 13. Jh.; seit Ende 16. Jh. Ruhesitz für ältere Bürger; seit 1830 von Stadt als Wirtshaus verpachtet. Angrenzend: **Wildpark** gegr. 1890 von einem privaten Verein; 1903 vom Verkehrs- u. Verschönerungsverein übernommen. + Hirschhaus, 1911, in skandinavischem Blockhausstil. Lit. 1) *Adressbuch Winterthur* 1918, S. 15. **Eschenberghof** (Eschenbergstrasse). Seit 1846 von Stadt als Wirtshaus verpachtet. Hölzerne Trinkhalle, um 1880–1900, 1979 von Rest. Frohsinn in Wülflingen hierher versetzt. Vorgänger: + Trinkhalle, 1906. **Reservoir** (Reservoirstrasse). S. *Wasserversorgung.*

Eulach und Kanäle → *Altstadt, Geiselweid, Deutweg, Neuwiesen*

Die am Schauenberg entspringende Eulach beschreibt zwischen Oberwinterthur und Wülflingen einen langen, nach S ausschwingenden Bogen. An dessen Scheitel mündet, von Seen herkommend, der Mattenbach ein; etwas weiter westl. erreicht das Gewässer die Altstadt. Der heutige Wasserlauf entspricht nur noch im grossen demjenigen vom frühen 19. Jh.: die Eulach und die sie begleitenden Gewerbekanäle boten damals das Bild von zwei sich verflechtenden, mehrere unregelmässige Schlingen bildenden Fäden. Im Bereich der ehem. Stadtgemeinde wurden seither sämtliche Kanäle eingedolt oder aufgehoben; die Eulach wurde ab 1876 in mehreren Phasen korrigiert. Heutige Gestalt des Eulachbettes: Geiselweid- / Turmhaldenstrasse: betoniertes U-Profil mit Natursteinverkleidung u. Niederwasserrinne (Normalprofil), 1952–1956. Turmhalden- / Lagerhausstrasse: ebenfalls Normalprofil, 1911–1912. Lagerhaus- / Neuwiesenstrasse: Verlauf in Dole, 1909–1912. Westl. der Neuwiesenstrasse (bis zum Wülflinger Lindenplatz) wurde 1969–1975 erstmals eine naturnahe Korrektion durchgeführt: Respektierung des gewundenen Bachbettes, Ufersicherung

98



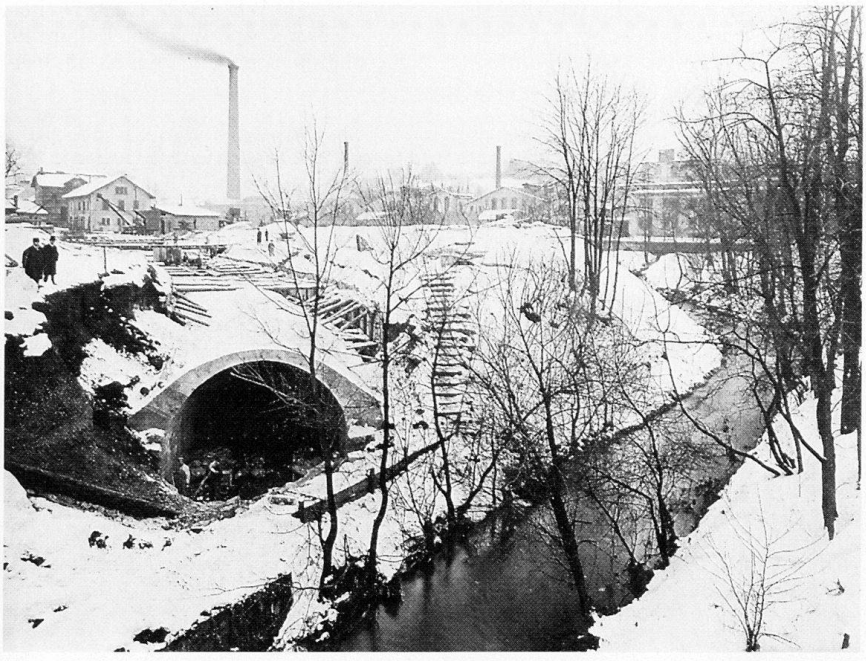
mit Jurakalkblöcken. Der Mattenbach zeigt im unteren Teil ein auf die Korrektion von 1946–1953 zurückgehendes offenes Trapezprofil. Die verschiedenen kleineren Nebenbäche der Eulach sind durchwegs eingedolt u. meist an das seit 1886 errichtete *Kanalisations*netz angeschlossen. Das gilt auch für die alten sog. Ehfurtgräben, die als Entwässerungskanäle gedient haben dürften (s. *St. Georgenstrasse*). Lit. 1) [H. Hug], *Eulachkorrektion vom Bahnhof bis Turmhaldenplatz,* [Winterthur 1910]. 2) *Kdm ZH* VII (1986), S. 13. 3) Schertenleib 1989 (auch für das Folgende). Nachfolgend abschnittweise *Beschreibung* der Veränderungen von Eulach u. Kanälen, von O nach W. **Abschnitt I** (Geiselweid- bis Tösstalstrasse): Nutzung des Eulachwassers von den Gewerbebetrieben in der Schleife, östl. der nachmaligen *Tösstalstrasse* (s. dort, Nrn. 59–61). Die Karte Ehrenberg von 1833 zeigt einen kleinen Nebenkanal. 1854–1855 Bau des 600 Meter langen **Schleifekanals** für die Textilveredelungsanstalt J. J. Weber. 1892 Begradigung u. Absenkung der Eulach zwischen Geiselweidstrasse u. Stadtfalle (s. unten) u. 1893 Aufschüttung des untersten Stücks d. Schleifekanals. Nutzung d. Kanals für das Schwimmbad Geiselweid, 1911–1927 (s. *Pflanzschulstr.* 12). 1954–1956 Korrektion der Eulach von der Geiselweid- bis zur Turmhaldenstrasse u. Aufhebung d. Schleifekanals. **Abschnitt II** (Tösstalstrasse–Altstadt–Bahnhofplatz): Westl. der Schleife lag die **Stadtfalle**: Stauwehr zur Regelung des Retten- u. Stadtbachs u. des Mühlekanals (s. Abschn. IV). 1877 wurde die Stadtfalle flussaufwärts an die Tösstalstrasse verlegt (s. Abschn. III), 1953 wurde sie aufgehoben. Der **Rettenbach** führte durch das Adlergartenareal (s. *Adlerstr.* 2) u. auf der Linie des äussern Rettenbachwegs zur Altstadt, dann als **Stadtbach** durch diese hindurch: Badgasse–Innerer Rettenbachweg–Marktgasse–Untertor, mit Nebenästen im Obertor u. im Ring Obergasse–Steingasse–Neumarkt. Der Kanal diente zur Ableitung der Abwässer – er wurde wöchentlich mit Eulachwasser gespült – u. als Reservoir für Feuerlöschwasser. 1827–1841 wurde er, im Zusammenhang mit der Auffüllung der Stadtgräben 1835–1839, eingedolt u. in ein damals erbautes Kanalnetz integriert (s. *Kanalisation*). **Abschnitt III** (Tösstal- / Turmhaldenstrasse): Der **Mühlekanal** floss nordwärts d. Eulach, etwa an der Stelle des nachmaligen Stadtfallenwegs zur Obermühle (s. *Obermühlenstr.* 2), dann parallel zur Mühlestrasse zur Vögelimühle (s. *Mühlestr.* 5). Bei der heutigen Zeughausstrasse – ab 1876 weiter westl. (s. Wildbach) – überquerte er die Eulach u. führte, nach S ausschwingend, zur Steigmühle (s. *Turmhaldenstr.* 1). Im Rahmen der Eulachkorrektion 1953 Aufhebung des Mühlekanals. Die Eulach wurde im Abschnitt III – manchmal auch an anderen Stellen – **Wildbach** genannt. 1876 Korrektion Abschnitt Reitweg / Turmhaldenstrasse im Zusammenhang mit dem Bau des Technikums (s. *Technikumstr.* 9): Ersatz des östl. der Wildbachstrasse u. anstelle des Technikums verlaufenden Bachbettes durch ein neues, in gerader Linie zwischen S-Ecke der Kaserne (Zeughausstr. 65) u. Steigmühle (Turmhaldenstr. 1) verlaufendes. Südlich vom Chemiegebäude (*Technikumstr.* 9) musste der Mühlekanal in einem eisernen Viadukt über den neuen Lauf geführt werden. Wegen Überschwemmungen 1877–1878 Korrektion auch des oberen Wildbachlaufs, nach Proj. von Ing. Jakob Ehrensberger (vgl. Lit. 1, s. oben): Verlegung der Stadtfalle 80 Meter aufwärts an die Tösstalstrasse u. Bau eines neuen Bachbettes zwischen dieser u. der Mattenbachmündung (*GB* 1876, S. 55–56; 1877, S. 55; 1876, S. 56; 1877, S. 54–55). 1952–1956 erneute Korrektion, im Rahmen der Eulachsanierung zwischen Geiselweid- u. Turmhaldenstrasse; damals auch Aufhebung der Stadtfalle. **Abschnitt IV** (Turmhaldenstrasse / Grenze alte Stadtgemeinde): Unterhalb der Turmhaldenstrasse flossen die Eulach und – südl. von ihr – der Eulachkanal entlang der unteren Altstadt, um sich
20 beim Untertor im Stauweiher der Neu- oder Schlangenmühle (s. *Archplatz, Bahnhofplatz* 3) zu vereinen. Beim Ausfluss unter dem Zürcherstrassen-Brükkendamm vertauschten Eulach u. Eulachkanal ein letztesmal die Seiten. Die erstere folgte der Zürcherstrasse, um dann in Mäandern durch Schützen-, Brühl- u. Äckerwiesen Richtung Wülflingen zu fliessen. Der Kanal floss zur Untermühle und von da westwärts, um sich im Bewässerungs-Kanalnetz der

Neuwiesen, Rooswiesen u. Tösswiesen zu verlieren. Der **Eulachkanal** wurde unterhalb der Turmhaldenstrasse genutzt von Gerbereien (*Turmhaldenstr.* 4), der Rietermühle (s. *Technikumstr.* 81–83), der Kattundruckerei Geilinger (s. *Meisenstr.* 2), unterhalb der Zürcherstrasse von der Neumühle (s. *Bahnhofplatz* 3), von der Geilingerschen Walke (s. *Schützenstr.* 2) u. von der Unteren od. Spitalmühle (s. *Schützenstr.* 17). Der Kanal wurde anlässlich der Eulachkorrektion zwischen Bahnhofplatz u. Neuwiesenstrasse von 1909–1911 aufgehoben. Diese Korrektion war Voraussetzung für den Bau der Unterführung der *Zürcherstrasse* unter der Bahn. Erst 1900 tritt die Unterführungsangelegenheit u. damit die der Eulachkorrektion ins entscheidende Stadium: mehrere Projekte von Stadting. Schleich, der schon 1885 ein Korrektionsproj. im Rahmen der Kanalisation erarbeitet hatte (*GB* 1885, S. 22, 24; 1896, S. 45; 1900, S. 64, 73–74; 1901, S. 63; 1903, S. 58–59). Ab 1903 Diskussionen zwischen SBB u. Stadt betr. Kostenteilung u. Umfang der Arbeiten (*GB* 1905, S. 45; 1907, S. 60–61). 1909–1911 Durch-
99 führung der Eulachkorrektion zwischen Zürcher- und Neuwiesenstrasse durch die SBB: teilweise Verlegung der eingedolten Eulach in das Bett des aufgehobenen Eulachkanals, Ausfluss bei Neuwiesenstrasse. 1911–1912 Bau der Unterführung. Beide Werke ausgef. von Firma Locher & Cie. Gleichzeitig Weiterführung der Eulachkorrektion durch die Stadt: Tieferlegung u. Eindolung zwischen Bahnhofplatz u. Lagerhausstrasse, offene Korrektion oberhalb bis zur Turmhaldenstrasse; am Übergang ein 3,3 m hoher Absturz. A: Stadting. Herm. Hug. Baufimra: Locher & Cie., Zürich (*GB* 1909, S. 67; 1910, S. 69–70; 1911, S. 61–63; 1920, S. 77). 1969–1975 naturnahe Korrektion der Eulach von der Neuwiesenstrasse an abwärts (bis Lindenplatz, Wülflingen); der Bebauungsplan Schleichs von 1897 hatte für die Schützenwiese noch einen schnurgeraden Eulachkanal vorgesehen.

Färberstrasse → *Deutweg*
Nrn. 2, 4–6 S. *Unterer Deutweg* 12–20. **Nr. 8** Wh hinter Nr. 10. 1896 (Bp A 6573). A und B: Ulrich Germann. Urspr. Werkstatt, nachträgl. Einbau von Wohnungen. **Nrn. 10–14** Dreier-3FH. 1895–1897. A: Caspar Wachter-Germann. B: Ulrich Germann, Christian Widerin, Julius Jucker. Lit. 1) Wachter 1937, S. 44. **Nrn. 16–18, 20** Wh mit Schreiner-Werkstatt (Nr. 20) u. Werkstatt-Nebenbau (Nr. 18). 1876 (Bp A 2097). B: Schreinermstr. Heinrich Frey. 1881 Um- od. Neubau des rückwärt. Trakts Nr. 18, B: Heinrich Arbenz. 1905 Erweiterung von Nr. 18 um Nr. 16 zu Dpl-Wh (Bp B 929), A: J. Müller-Füllemann, B: Schreinermstr. Heinrich Ammerli.

Falkenstrasse → *Inneres Lind*
Ehemals N-Teil der *Adlerstrasse,* erb. 1899 (N von St. Georgenstrasse) resp. 1904/1908 (Römer-/St. Georgenstrasse). Lit. 1) *GB* 1899, S. 52.
Nrn. 15, + 17, 19 Drei 3FHr. 1900–1901. B: Julius Ott. **Nr. 4** Villenartiges Wh des Tapezierers u. Bauunternehmers Julius Ott. 1907. **Nr. 6** Wh, 1923. Vorgänger: + Ök.-Geb. des Gutes *Schwalmenackerstr.* 4. 1812. B: Jacob Troll. 1907: Teilabbruch für Anlage d. Strasse u. Umbau, A: Joh. Lerch-Kunz, B: Julius Ott. **Nr. 14** S. *St. Georgenstr.* 44. **Nr. 16** 3FH. 1904 (Bp B 78). A und B: Julius Lerch. **Nr. 18** 3FH. 1905. B: wie Nr. 16. **Nrn. 20–22** Dpl-3FH. 1905/1909. B: wie Nr. 16.

99

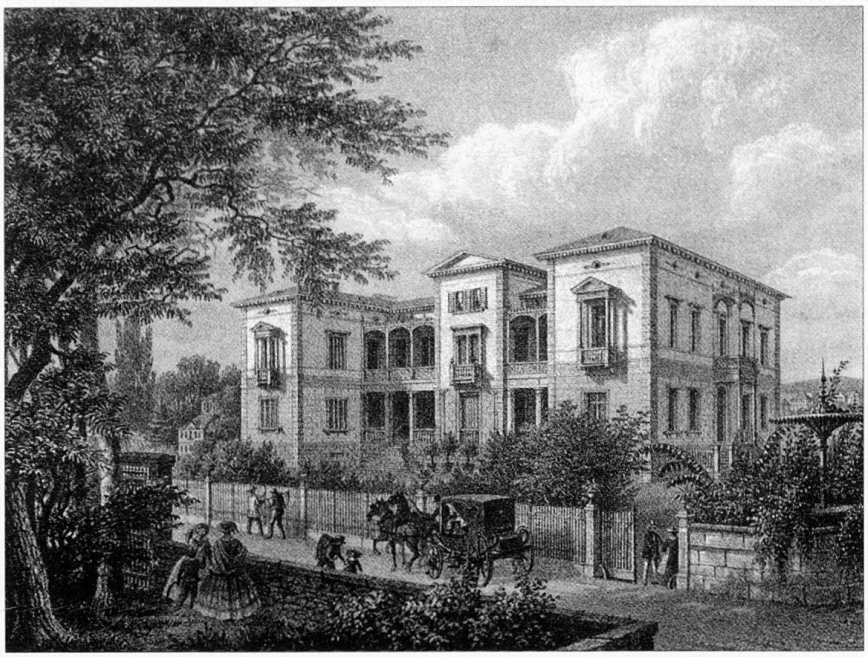


100



Freie Strasse → *Tössfeld*
42 **Nrn. 1–3, 5–7** Zwei Dpl-3FHr. 1898 (Bp A 7125). A: Jung & Bridler. B: GEbW. Teil der Überbauung Eichliacker, s. *Eichliackerstr.* 1–13. **Nrn. 9–11** Zwei Reihen-EFH, angeb. an die Zeile Nrn. 13–25. 1913 (Bp B 2682). A. Bridler & Völki. B: Caspar Wachter-Germann. **Nrn. 13–23** Sechsteilige EFH-Reihe. 1906–1907 (Bp B 1234). A und B: wie Nr. 1. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 36. **Nr. 25** EFH-Reihenhaus. 1909. A und B: wie Nr. 13. W-Abschluss Reihe Nrn. 13–23, «etwas grösser und besser ausgebaut». Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 37–38. **Nrn. 27–29 /** *Dammstr.* 15–17 Zwei Dpl-3FHr. 1911–1912 (Bp B 2421). A: Bridler & Völki. B: GEbW in Zusammenarbeit mit Genossenschaft Friedheim. **Nr. 31** S. *Dammstr.* 13.

Friedenstrasse → *Inneres Lind*
Erb. um 1905.
Nr. 13 / *Museumstr.* 18 Dpl-3FH. 1907–1908. A: vermutl. Herm. Siegrist. B: Joh. Jak. Herzog; Julius Ott. **Nr. 15** 3FH. 1906 (Bp B 1181). A: Julius Lerch. B: Julius Ott. Annähernd gleiches Modell: Nrn. 17, 14, 16; 21, 23 sowie *Falkenstr.* 16, 18. **Nr. 17** wie Nr. 15 (Bp B 1236). **Nrn. 19 /** *St. Georgenstr.* 42 Dpl-3FH. 1905 (Bp B 956). A und B: wie Nr. 15. **Nrn. 21, 23** Zwei 3FHr. 1905 (Bp B 894). Wie Nr. 15. **Nrn. 6–10** Dreier-3FH. 1910 (Bp B 2037, 2065). A: Oscar Heer. B: Julius Ott, Joh. Lerch-Kunz. Monumentaler Heimatstil-Wohnkomplex, in der Villenzone an der Römerstrasse. **Nr. 12** 3FH. 1906 (Bp B 1287). A: Herm. Siegrist. B: Julius Ott. **Nrn. 14, 16** S. Nr. 15. **Nr. 18** + Wh, um 1905. **Nr. 20** Bürgerliches 3FH. 1910 (Bp B 1978). A: Rittmeyer & Furrer. B: Ulrich Reiffer, Veltheim. Reformstil. Krüppelwalm «gegen den Strich»: Giebel über Längsseite.

101 

Friedrichstrasse → *Wildbach*
Erb. 1896. Lit. 1) *GB* 1896, S. 41–42.
Nr. 2 S. *Langgasse* 86. **Nrn. 3, 5** Zwei kleine 2FHr. 1896 (Bp A 6383). B: Schuhfabrikant J. Friedrich Ammann.

Frohbergstrasse → *Heiligberg*
W-Teil erb. 1886 von Hch. Blatter-Hofmann (s. *Lagerhausstr.* 17). 1911 verlängert bis Untere Vogelsangstrasse. Lit. 1) *GB* 1886, S. 32; 1911, S. 63.
Nrn. 1–7 Vierteilige EFH-Reihe Frohberg. 1911 (Bp B 2208). A und B: Bridler & Völki. Heimatstil: Mansardwalm, laterale Kreuzfirstgiebel. **Nr. 11** Gärtnerhaus u. Remise der Villa Frohberg (s. *Heiligbergstr.* 50). 1911–1912. A: Bridler & Völki. B: Stadrat Rud. Ernst.

Gärtnerstrasse → *Geiselweid*
Nr. 13 Wh Grünenau, um 1835–1845. B: J. Jacob Häni. **Nrn. 15–17** Wh Morgenthal (Nr. 17) u. Gewerbegebäude (Nr. 15), 1840. Nr. 15: 1888 Neubau (Bp A 4448); 1898 Erweiterung u. Umbau, A: Walter Hoffmann, B: Maler Rud. Manz (Bp A 7066, 7200). **Sandsteinbrunnen** mit rechteckigem Trog in der Gabelung zum ehem. Rettenbachweg, um 1875–1880. **Nr. 19** Wh. 1842. B: Jakob Schwarz. **Nr. 21** Wh. 1848. B: wie Nr. 19. Waschhaus, 1876, B: Caspar Etter. **Nrn. 20–22** Zwei Whr, um 1840.

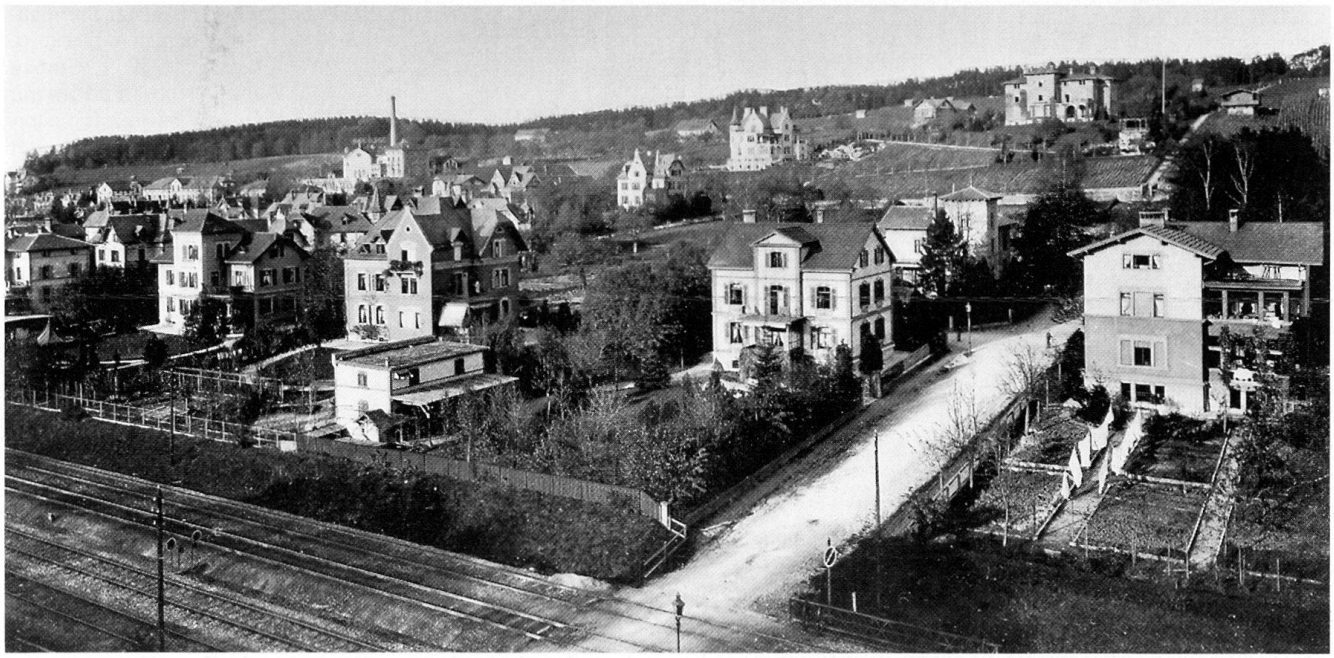
Garnmarkt → *Altstadt*
Mit dem Bau Nr. 10 Realisierung von neuen Baulinien: Begradigung u. Erweiterung des trichterförmigen Strassenraums in Abstimmung mit W-Fassade der Stadtkirche (*Kirchplatz*).
Nr. 10 Geschäftshaus Firma Geschw. Ziegler & Co. (*Der Landbote*). 1929. A: Fritschi & Zangerl. Lit. 1) *Fritschi & Zangerl* 1933, S. 3–4.

Geiselweidstrasse → *Geiselweid*
Urspr. Anfangsstück der Kantonsstrasse nach St. Gallen. 1873 von Stadt übernommen u. begradigt (Plan 1874, von Stadting. Felix Erb, StadtAW G 63). Um 1920–1930 Namentausch mit der heutigen *St. Gallerstrasse*. 1874–1875 Anlage eines Platzes zwischen den Mündungsstücken der Seiden- u. der Baderstrasse. Pflanzung von zwei Baumreihen; in der Platzmitte grosser **Brunnen:** Stud in Form einer toskanischen Säule. 1909 Umgestaltung zu **Grünanlage.** Lit. 1) *GB* 1873, S. 40; 1874, S. 47; 1909, S. 73.
Nr. 6 + Villa Römergüetli. 1874–1875. A: Joh. Jak. Pfau. B: Werner Sträuli-Knüsli. 1897: Umbau, A und B: O. Bridler. Spätklassiz. Neurenaissance-Eckturmvilla Lit. 1) Pauli 1977, S. 124–144. 2) *WJ* 1978, S. 142–143. **Nr. 8** Wh. 1875 (Bp A 2025), 1876–1877. A und B: Vinzenz Schädler. **Nr. 36** 2FH, 1923. **Nr. 38** Wh Fortuna, «1923». **Nrn. 40–42** Dpl-EFH, 1923. **Nrn. 44–48** Dreier-3FH. 1908 (Bp B 1698). A: Bm Heinr. Hatt-Haller, Zürich-Wiedikon. B: Julius Ott. **Nrn. 50–52** Dpl-4FH. 1909–1910 (Bp B 1815). A: W. Kirchgrabner, Zürich-Wiedikon. B: J. Laubacher, Zürich Wiedikon.

General-Guisan-Strasse → *Altstadt, Geiselweid*
Ehem. Graben u. Schanzen am O-Rand der Altstadt. 1768 Anlage einer Strasse vom Holdertor (s. *Holderplatz*) zum *Obertor*, unter teilweiser Entfernung d. Schanzen. 1801–1802 vollständige Entfernung d. Schanzen u. Tieferlegung d. Strasse. Neuanlage der Strasse im Zusammenhang mit der Aufschüttung der Stadtgräben, 1835–1839. Wohl damals Pflanzung einer Doppelreihe von Platanen am Ostrand der «Platanenstrasse». Beim Bau der nachmaligen St. Gallerstrasse wurde die Strasse 1868 auf das Niveau der Neustadtgasse abgesenkt. (*GB* 1865, S. 35; 1868, S. 33). Den nördlichen Achsenabschluss der Platanenstrasse bildete der **Freihof,** erb. 1837 für Schlosser Jak. Forrer, ein Walmdachkubus mit markantem Firstbelvedere: Abbruch 1930 für den Eingangsplatz des Verwaltungsgebäudes Nr. 40. In den Grünanlagen zwischen Seiden- u. Römerstrasse:
102 Gusseiserner **Gartenpavillon,** hergest. von den Ludw. von Rollschen Eisenwerken (Gerlafingen/Solothurn) für die Schweiz. Landesausstellung von 1883 in Zürich; 1885 im Garten der Villa *Lindstr.* 27 aufgest.; in den 1970er Jahren an den heutigen Standort versetzt. Oktogonaler Pavillon mit Kuppeldach, aus Gusseisen. Lit. 1) Pauli 1977, S. 145–165.
100 **Brunnen,** errichtet 1876–1877 vor dem Freihof (s. oben). Geplant seit 1872, als Monumentalbrunnen am O-Abschluss der heutigen Stadthausstrasse. 1930 versetzt. Obelisk mit Dreipass-Schalen (eine beim Versetzen entfernt). Lit. 1) *GB* 1872, S. 85; 1875, S. 115.
Nr. 1 Wh, erb. um 1840 nach Abbruch Hexenturm. Hofseite: Hölzerner Anbau mit verglasten Lauben u. Aborten. **Nrn. 3, 5, 7** Drei Zeilen-Whr, um 1840–1850. **Nr. 9** Zeilen-Wh mit Laden, um 1840–1860. **Nr. 19** Zeilen-Wh, um 1840–1860. Umbauten 1871–1874. **Nr. 21** Zeilen-Wh Frohsinn, ehemals mit Wirtschaft, 1860. Hofseite: Glasmalereien mit Bauhandwerkeremblemen, 1888, von Ad. Kreuzer (Zürich), für den Arch. Ernst Jung, der hier sein Büro hatte (s. Nr. 23). **Nr. 23** Zeilen-Wh Grütli. 1857–1858. Umbauten 1873–1874, A und B: Arch. Ernst Jung. Rückfassade: Verschalung mit verschiedenfarbigen Schiefern, ehemals Platte mit Inschrift «18.E.J.74». **Nr. 25** Zeilen-Wh Morgental, um 1840–1860. **Nr. 27** Einachsiges Zeilen-Wh, 1838. **Nr. 29** Zeilen-Wh, «1842». **Nr. 31** Dreiteilige Häusergruppe Wilhelm Tell, im 19. Jh. mehrmals umgeb. **Nrn. 33–43** Spät-

102 

103



klassiz. Zeilen-Whr. 1863–1865. B: Salomon Volkart (Nr. 33), Bm Rich. Schnitzler (Nr. 39, Bp A 28). Stilistisch abgestimmt auf den reicheren Kopfbau *Obertor* Nr. 1. Nrn. 35 u. 37 u. 41 u. 43 je als Dpl-Häuser gestaltet; die letzteren mit leicht abgewinkelter Fassade. Gusseiserne Balkone über Portalen.

Ex-Nr. 6 + Platanengütli, NO von Schulhaus St. Gallerstr. 1, um 1855–1860 umgeb. zu spätklassiz. Vorstadt- u. Gewerbehäuschen. **Nr. 40** / *Museumstr.* 19
60 Verwaltungsgebäude Winterthur Versicherungsgesellschaften. 1929–1931. A: Lebrecht Völki, Ostflügel 1947–1948, A: Franz Scheibler. Vorgänger: + Villa
101 Wehntal. 1857–1860. A: Leonhard Zeugheer. B: Salomon Volkart. Pläne: Baugesch. Archiv Zürich, Zeu 39. Breitgelagerter, gegen die Römerstrasse orientierter Bau mit hantelförmigem Grundriss, konzipiert für zwei Bewohner. Üppige Parkanlage. Gewächshäuser am Lindfussweg. Lit. 1) *Winterthur Gärten* 1975, S. 33–34. **Nr. 42** + 3FH an Museumstrasse. 1896 (Bp A 6266). A: Herm. Siegrist. B: Eichmstr. J. Trindler.

Gertrudstrasse → *Neuwiesen*
Vorgänger Einkaufszentrum Neuwiesen: I) + 2FH ex-Nr. 5. 1865 (Bp A 339). A und B: Bm H. Meyer. Um 1880 mit mech. Strickerei J. Rubli & Co. II) + Dreier-3F-Mietshaus ex-Nrn. 7–13, für Arbeiter. 1864 (Bp A 109). A und B: ders.
Nrn. 2–4 Dpl-MFH für Arbeiter, mit Läden. 1863–1865. B: Johs. Wettstein. **Ex-Nr. 6** + Gewerbegebäude (Giesserei) in Hinterhofzone. 1869. B: Jak. Landolt; Schlosser C. R. Stoll. 1889 (Bp A 4586, 4659): Anbau Flügel mit Lagerräumen u. zwei Wohnungen, A: Gebr. Lerch, B: Karl Alther. **Ex-Nr. 12** + Giessereigeb. 1863. B: Joh. Friedr. Huber-Steffen. Später F. Böhme & Co. (vgl. *Paulstr.* 7). 1890: Umbau zu Kosthaus (Bp A 4923), A: Walter Hoffmann, B: Eisenhandlung Kägi & Reydellet. **Ex-Nr. 14** Wohn- u. Gewerbegeb. 1863 (Bp A 27). A und B: Bm Richard Schnitzler. Später mit Baugesch. Theod. Furrer-Wäger. 1828: Umbau rückwärts. Remise zu Garage, B: Kägi & Co. **Nrn. 18–22** Dreier-3FH für Arbeiter. 1864–1865. A und B: Richard Schnitzler. **Nrn. 24–26** Dpl-3FH. 1865 (Bp A 357: Vorproj.). A und B: Bm Schnitzler & Furrer. Rückwärt. Anbau 1879–1880, B: Dreher Joh. Josua Vontobel. Hinter 24: Werkstatt, 1905, B: Rud. Kunz. Nr. 26: Neubau.

Giesserstrasse → *Tössfeld*
Erb. 1897 als Ersatz für ein aufgehobenes Stück der *Tössfeldstrasse*. Lit. 1) *GB* 1896, S. 41; 1897, S. 68.
Nr. 1 + 2FH für Arbeiter u. Waschküche. 1890 (Bp A 4805), B: Dreher Jak. Studer. **Nrn. 3–5, 7–9** Zwei Dpl-2FHr für Arbeiter. 1872–1873. B: H. Sulzberger-Ziegler. **Nr. 11** + 2FH. 1893 (Bp A 5383). B: Jak. Kappeler. **Nrn. 13, 15** Wh u. Bierdepot. 1912 (Bp B 2460). A: Corti & Cie. B: Armand Schatz. **Nrn. 17–19, 21–23, 25–27, 29–31** Vier Dpl-EFHr, 1923–1924.
Nrm. 2–4 Dpl-FH für Arbeiter. 1897 (Bp A 6660). A und B: Bm Jak. Lüssi.

Gottfried-Keller-Strasse → *Rychenberg*
Erb. 1869 als «Friedhofstrasse» (s. *Rychenbergstr.* 110). 1874–1875 definitiver Bau. Strecke Brunngasse / Haldenstrasse aufgehoben für Neubau des Kantonsspitals, Strecke O von Schwalmenackerstrasse für Sportanlage der Kantonsschule; übrig gebliebenes Endstück bei der Pflanzschulstrasse umbenannt: *Im Lee*. Anstelle der Nrn. 71–75: Nicht ausgeführtes Proj. für eine Gesamtüberbauung des Grundstücks Busch-Steiner, 1875 (Bp A 1842). Anstelle der Nrn. 53–57: Nicht ausgeführtes Proj. für eine Gesamtüberbauung, 1892 (Bp A 5177). Lit. 1) *GB* 1869, S. 35; 1874, S. 43; 1875, S. 42.
Nr. 53 Wh mit Gärtnerei. 1903–1904. Besitzer 1911: Handelsgärtner Jos. Peter. **Nr. 55** EFH. 1892 (Bp A 5229). A: Jung & Bridler. B: Stadtkassier Alb. Hess. **Nr. 57** 2FH Sonnenberg. 1892 (Bp A 5199). A: Gebr. Lerch. B: Sek.-Lehrer Johs. Leuthold. **Nr. 59** EFH Bürgli. 1888–1889. B: Ing. Herm. Zollikofer. **Nr. 61** 2FH Glärnisch. 1884 (Bp A 3671). B: Jak. Brack.
103 **Nr. 63** + Wh. 1882 (Bp A 3406). A und B: Jos. Bösch, Prof. Bauschule Technikum. Spätklassiz. Neurenaissance: «italienisches Landhaus». **Nr. 65** 2FH Oberland.
103 1891. B: J. H. Dändliker. **Nr. 67** EFH. 1898 (Bp A 7155). B: Walter Ernst-Haggenmacher. **Nr. 71** + EFH. 1894. B: Fabrikant Robert Moos. **Nr. 73** + EFH Sennhütte. 1893 (Bp A 5461). A: Emil Studer. B: Rud. Senn-Liechti. **Nr. 75** 2FH. 1892 (Bp A 5181). A: Jung & Bridler. B: Arzt Carl Walder. **Nr. 77** + 2F-Arbeiterhaus. 1879 (Bp A 2822). A und B: Jacob Eberli. Anbau eines 2FH für Arbeiter, 1904 (Bp B 816). A: Ernst Haggenmacher. B: Brauerei Haldengut.
Nr. 70 EFH. 1892 (Bp A 5268). A: Bm Jean Forrer. B: Gustav Grob-Hanhart. **Nr. 72** EFH Lichtenstein. 1894 (Bp A 5770). A: Jung & Bridler. B: Versicherungsbeamter Aug. Villinger. **Nr. 74** EFH. 1894 (Bp A 5769). A. Jung & Bridler. B: Ing. Emil Freimann.

18 **Graben** → *Altstadt*
104 Bis zum Einbezug von Neustadt u. Obertor in die Stadtbefestigung im spätern 13. u. 14. Jh. östl. Abschluss der Stadt. Vor den Häusern der W-Seite – genannt Un-

104 

terer Graben – befand sich der alte Graben; vor denjenigen der O-Seite – genannt Oberer Graben – eine breite Strasse mit einer Baumreihe. Aus Anlass des Baus der Stadtkanzlei 1794 Aufschüttung des Grabenstücks nördl. der Oberstube. 1800: Auffüllung des Grabens zwischen Oberstube und Holdertor. 1809 Proj. für Anlage einer Promenade mit doppelter Baumreihe u. Stützmauer mit Treppen gegen den Graben (Plan Stadt-AW); Ausführung um 1810. 1835–1837: Öffnung des Grabens gegen N durch Abbruch des Nägelitors; gegen S durch Abbruch Holdertor (s. *Holderplatz*). 1872 «Applanierung»: leichte Tieferlegung des oberen resp. Hebung des unteren Grabens. Anlage einer neuen Grünanlage im mittleren, breitesten Teil des Grabens: doppelte Baumreihe, urspr. mit Eisenumzäunung. Um 1910–1915 architektonisch-geometrische Beschneidung der Bäume. An den Endpunkten dieser Anlage «kleinere dekorative **Springbrunnen** mit Bassins», aus Gusseisen, aufgestellt 1872 (der südliche erhal-
104 ten). Vor Nr. 35: + **Pavillon,** 1915, als Haltestelle für die damals eröffnete *Strassenbahn* nach Stadtrain resp. Deutweg.
104 Heimatstil-Neubarock. + **Meteorologische Säule,** um 1910–1915. Lit. 1) *GB* 1872, S. 43, 48. 2) Isler 1920, S. 35–36. 3) *Kdm ZH* VI (1952), S. 162–163.

Unterer Graben: **Nr. 1** + Hôtel Lion d'Or,
104 1846–1854. **Nr. 33** Geschäfts- u. Wh Grabeneck. Erb. 1873, nach dem Abbruch des nördl. angrenzenden oberen Bogens. A und B: Bm Joh. Hch. Forrer. Franz. Neubarock: von korinthischen Kolossalpilastern gerahmte Eckachsen; Mansarddach mit Lukarnen. **Nr. 35** Vorgänger: I) + Stadtkanzlei, 1871 von Anton Zumstein gekauft u. zu Mietshaus umgeb. II) +Wohn- u. Geschäftshaus. 1874
25 (Bp A 1860). A: evtl. Ernst Jung. B: Joh. Schalcher. Historist. Neurenaissance-Palazzo.

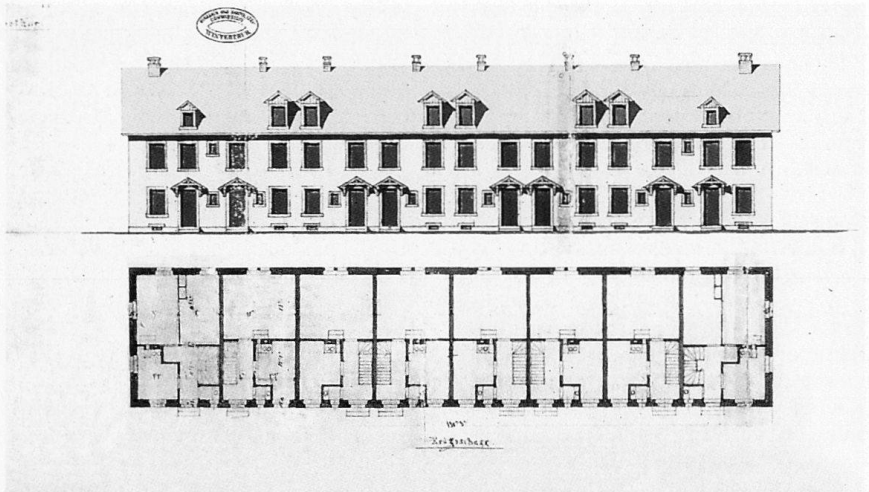
Oberer Graben: **Nr. 2** Wohn- u. Geschäftshaus Zum Grabenfels. 1864. B: F. Bader-Wild. Spätklassiz. «Palais» mit gräzisierendem Bauschmuck. **Nr. 6** Wh mit
107 Baugeschäft Zur Bauhütte, entstanden durch Umbau eines älteren Baus: 1865 (Bp A 370). B: Maurermstr. u. Bm David Heinrich Sulzer. Neugotische Fassade mit grossem Kielbogenportal u. Zinnenkranz. Dachgeschoss: Saal der Freimaurerloge Akazia, mit bemalter Decke u. Wandtapeten (zerstört). 1905: Umbau des Saals zu Wohnungen, verbunden mit leichter Erhöhung der Fassade (Fenstereinbau), A: Ernst Jung. Lit. 1) Keller 1970, S. 120. **Nr. 34** Zeilen-Wh Zum Spiess. Biedermeierliche Fassade, um
18 1850. **Nr. 48** Wohn- u. Geschäftshaus Zur Weinrebe. 1842. B: Johs. Naef. Klassiz. Palazzo: frühes Beispiel für grossvolumigen Privatneubau im Altstadtverband. Lit. 1) *Winterthur* 1988, S. 40. **Nr. 50** Zeilen-Wh Lindenhof, umgeb. 1865.

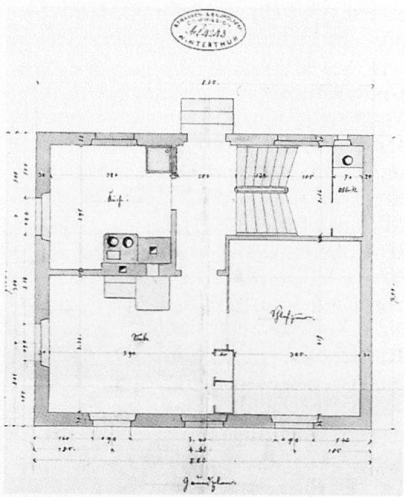
Grenzstrasse → *Schöntal*

Erb. 1877. Vor Haus Nr. 27 **Brunnen** mit rechteckigem Trog, «1883». Frühe private Arbeiterhaus-Überbauung, 1879–1890, A und B: Zimmermstr. Ulrich Müller (Nrn. 21–23, 27 bis 41, 26). Lit. 1) *GB* 1877, S. 51; 1899, S. 54.

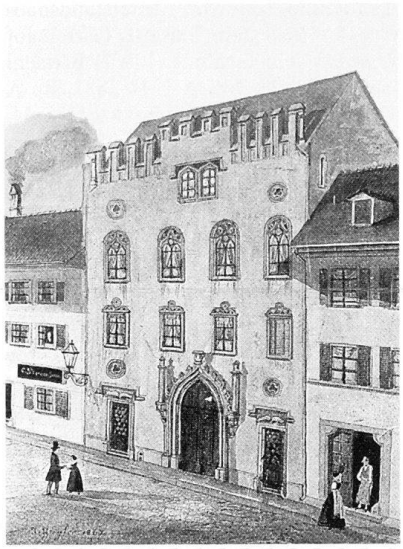
Nrn. 7–9 Dpl-Mietshaus mit Rest. Grenzhof. 1896 (Bp A 6360). A und B: Bm Ulr. Germann. **Nr. 11** + 3FH. 1895 (Bp A 6082). A: Walter Hoffmann. B: Ed. Grunauer. **Nr. 13** Wohn- u. Vereinshaus. 1910–1911. A: Bautechniker Albert Lais, Kölliken AG. B: Ev.-methodist. Kirche. Markanter Treppenhausturm mit Heimatstilhaube. **Nr. 19** Mietshaus mit Laden. 1897 (Bp A 6758). A und B: Stotz & Held, Zürich. Blockrandbebauung. **Nrn. 21–23** Dpl-3FH für Arbeiter. 1879 (Bp A 2887). A und B: Ulr. Müller. **Nrn. ex-25–41** Neun Arbeiter-Wohnhäuschen. A und B: wie Nr. 21. Zwei zweireihige Gruppen. Gruppe I: + ex-Nr. 25 (um 1885), + Nr. 27 (1885: Bp A 3780). Nr. 29 (1886: Bp A 3910), Nr. 31 (1882: Bp A 3422), Nr. 33 (1884: Bp A 3604, mit Gesamt-Situationsplan). 3- u. 2FHr. Gruppe III: Nrn. 35, 39 (1887: Bp
106 A 4162), Nrn. 37, 41 (1887: Bp A 4243), EFHr.

Nr. 14 4FH. 1894–1895. A und B wie Nr. 7. **Nr. 16** 3FH. 1893. B: wie Nr. 11. **Nrn. 18–20a** Dreier-3FH für Arbeiter. 1895 (Bp A 5949). A: Jung & Bridler. B: GEbW. **Nrn. 22, 24** + Zwei Whr. 1890–

105 

106 

107



1891. B: wie Nr. 21. **Nr. 26** 3FH für Arbeiter. 1889 (Bp A 4689). A und B: wie Nr. 21. **Nrn. 28–30** + Zwei Whr, um 1880–1885 u. 1889. **Nr. 36** Wh mit Rest. Eiffelturm. 1886. B: Ulr. Stucki. **Nr. 38** 3FH. 1886. B: Engelbert Kaufmann. Werkstatt, 1898–1899, B: Chr. Müller-Deller, Wülflingen. **Nr. 40** + Wh, 1895–1896. B: Ludwig Vögtlin.

Grüzenstrasse → *Geiselweid*
1875 Bau W-Teil bis Pflanzschulstrasse zur Erschliessung der Häuser Nrn. 28–42; 1876 Bau O-Teil «längs dem Eulachbord» bis Geiselweidstrasse, zur Erschliessung von z. T. städt. Bauland. Lit. 1) *GB* 1875, S. 43; 1876, S. 52–53.
Nrn. 6–8, 10–12 Zwei Dpl-2FHr. 1894 (Bp A 5704). A: Jung & Bridler. B: Joh. Jak. Weber (Nrn. 6–8); Joh. Bachmann, Joh. Rud. Bopp (Nrn. 10–12). Werkstatt hinter Nr. 6, 1895, B. Rud. Wyder. **Nrn. 14–16** / *Scherrerstr.* 4–6 Vierer-3FH mit Laden. 1900 (Bp A 7936). A und B: Bm Aug. Stumpp. Zweiflügliger Blockrandbau mit Eckschräge. **Nr. 18** S. *Scherrerstr.* 1. **Nr. 20** S. *Hermannstr.* 2. **Nr. 22** S. *Hermannstr.* 1. **Nr. 24** S. *Schauenbergstr.* 2. **Nr. 26** S. *Pflanzschulstr.* 23. **Nrn. 28–42**
105 Achtteilige Wh-Zeile für Arbeiter. 1874 (Bp A 1771). A: Ernst Jung (Zuschreibg. nach Stil u. Schrifttyp Bp). B: Mech. Seidenstoffweberei (s. *St. Gallerstr.* 40). 2 G; 2F-Eck-Hausteile; dazwischen sechs EF-Hausteile. Rückwärt. zwei Ök-Geb.-Reihen mit Pultdach: Waschküche u. Holzlager, 1883. **Nr. 44** Elastiquefabrik, 1876–1877. B: Firma Ganzoni & Barthelts. 1888: Satteldachbau hinter Hauptbau. 1914–1915: Werkhalle mit Oberlicht, an den Hinterbau, B: Ganzoni & Cie.

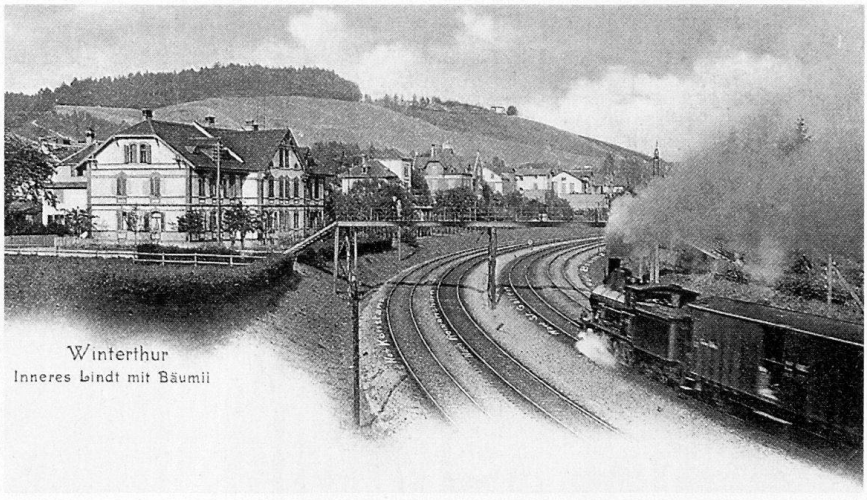
Gütlistrasse → *Rychenberg*
Nr. 19 Wirtschaftsgebäude des Alpgüetli (Nr. 21). 1851. B: Susanna Steiner-Sulzer.
38 Klassiz. Fachwerkbau. **Nr. 21** + Villa im Alpgüetli. 1872 (Bp A 1466). A: Ernst Jung. B: Hch. Sulzer-Steiner. Kleinvilla in nordischer Neugotik, angeb. an die S-Seite des alten Gutshauses. Gartengestaltung, um 1880: Evariste Mertens. 1901 (Bp B 251): Erw.-Bau N anstelle des Altbaus. A: Jung & Bridler, B: Hch. Sulzer-Steiner. Abg. 1916 für: + Villa Oberes Alpgut. 1916–1920. A: Lebrecht Völki. B: Hans Sulzer-Weber. Schlösschenartiges Landhaus in regionalistischem Heimatstilbarock. Architektonische Gartenanlage, von Firma Mertens (Pläne 1915, 1916, StadtAW G 332, 343), in Zusammenarbeit mit Völki. Schwimmbad mit terrassierter Zugangstreppe, 1926–1927 von Adolf Vivell. Später weitere Änderungen u. Ergänzungen von Walter Leder u. von Fritz Haggenmacher. 1977 Ersatz der Villa durch neues Wh. Lit. 1) Pauli 1977, S. 234–269.

Gutstrasse → *Breite*
Schleifenförmige Hangstrasse, erb. 1910. Strassenstück südöstl. von Breitestrasse nach 1930; erschliesst die Liegenschaft des «Guts» (Nrn. 11–13). Lit. 1) *GB* 1910, S. 72.
Nrn. 11–13 + Haus zum Gut, 18. Jh. 1909 Wiederaufbau nach Brand (Bp B 1907), A: Rittmeyer & Furrer, B: Konsortium Gut (W. Schulthess-Stöckli; Baugesch. Joh. Lerch-Kunz). Neubarocker Mansardwalm. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 222. **Nr. 19** S. *Breitestr.* 16. **Nr. 39** Wh. 1914. B: Heinrich Manz. **Nr. 41** + Wh, um 1915–1920. **Nr. 47** / *Turmstr.* 65 Dpl-Wh, 1924.

Habsburgstrasse → *Veltheim, Neuwiesen*
Nrn. 38–40 Dpl-3FH Froh- u. Rosenheim. 1914 (Bp B 2911). B: Ferd. Schuhmacher. **Nr. 42** 3FH. 1898 (Bp A 7377). A: Herm. Siegrist. B: Julius Ackeret-Wiesendanger.

Haldenstrasse → *Äusseres Lind*
Urspr. knüppelbedeckter Feldweg, 1865 durch Strasse ersetzt. Dem Weg entlang verlief der **Mockentobelbach**; bei St. Georgen war er nach Westen in den Ehfurtgraben der Wülflingerstrasse umgeleitet (vgl. Lit. 3); nach 1886 wurde er kanalisiert. Mit dem Bau der neuen Ostlinien (s. *Bahnareal*) wurde 1882 das Strassenstück Hermann-Götz- / Gottfried-Keller-Strasse aufgehoben; die Haldenstrasse musste den Umweg über die neue *Lindstrassen*-Brücke nehmen, um den Bahngraben zu überqueren. 1898 baute das Bauamt auf Kosten eines Kon-
108 sortiums eine **Passarelle,** so dass das aufgelassene Strassenstück für Fussgänger wieder benutzbar wurde (nicht mehr bestehend). Seit 1881 Projekte zur Sanierung der gefährlichen Abzweigung der oberen Halden- von der Rychenbergstrasse (Kurve über hoher Stützmauer); 1897–1898 Plan zu Verlegung d. Strasse ins Obere Mockentobel. Realisierung erst 1923–1924, nach einer Volksabstimmung. Lit. 1) *GB* 1881, S. 25; 1887, S. 24; 1892, S. 26; 1897, S. 65, 68; 1898, S. 57–59; 1913, S. 65; 1914, S. 68; 1915, S. 77–78; 1916, S. 82; 1917, S. 104–105; 1922, S. 74–75; 1924, S. 82. 2) Schoellhorn 1918, Bd. 1, S. 30–31. 3) Schertenleib 1988, S. 101.
Nr. 61 Poliklinikgebäude des Kantonsspitals (s. *Brauerstr.* 15–17), 1910–1911. **Nr. 63** Angestellten-Wh des Kantonsspitals, 1922. **Nr. 71** S. *Rychenbergstr.* 68: II/10. **Ök.-Geb.** in Kurve oberhalb Rychenbergstrasse, um 1880–1900. **Nr. 83** Villa Haldenberg. 1921–1922. A: Rittmeyer & Furrer. B: Georg Schoellhorn, Brauerei Haldengut. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 127. **Nr. 85** S. *Rychenbergstr.* 68: II/
109 9. **Nr. 95** Villa Am Römerholz. 1915 (Bp B 3022, 3043), 1915–1917. A: G. Revilliod u. M. Turrettini, Genf. B: Henri Sulzer-Ziegler. «Bau in der freien Haltung des engl. Landhauses», auf planierter Höhenterrasse am Rand des Lindbergwaldes. Architektonische Stellungnahme gegen «le style moderne avec ses heurts et ses audaces». Imposante Baumasse mit leicht geböschten Mauern; steile Walmdächer; rustikales, vom Putz nur teilweise bedecktes Mauerwerk. Innenarchitektur als zurückhaltende Schale für ein «ameublement de genre ancien». Garten 1916, A: Evariste Mertens. 1924 Erwerb

108



109



durch Oskar Reinhart, der in der Villa seine Gemäldesammlung einrichtete; 1924–1925 Anbau eines Galerietrakts NW. Ök.-Geb. s. *Schickstr.* 10. Lit. 1) *SBZ* 70 (1917), S. 266–267, 274–275.

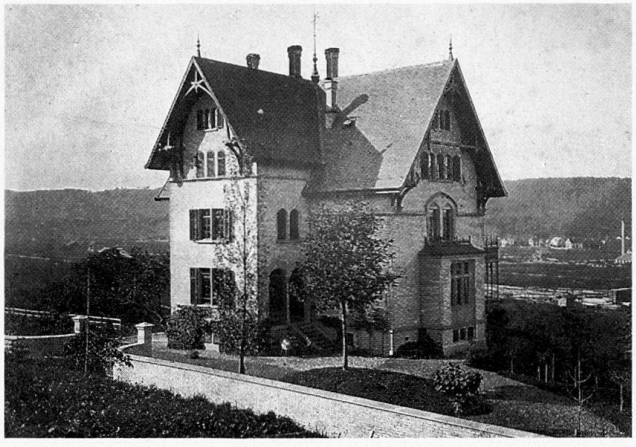
Nrn. 32–40 Fünfteilige EFH-Zeile. «1928». B: Brauerei Haldengut. **Nrn. 46–**
108 **50** Dreier-MFH für Arbeiter oberhalb d. Schienengrabens. 1896. B: Brauerei Haldengut. **Nr. 52** + Zwei Whr, vor 1880. Im einen Maurergeschäft Joh. Jak. Eberli, um 1875-um 1890. **Nrn. 56–60** Dreiteilige EFH-Zeile. 1897. A: E. Usteri (vgl. Bp A 6753). B: Schweiz. Baugesellschaft, Zürich. Ähnlich wie *Brauerstr.* 7–11. **Nr. 62** EFH. 1899 (Bp A 7717). A und B: Bm Carl Forrer. **Nr. 70** EFH. 1894 (Bp A 5802). A: Jos. Bösch (Zuschreibung: Stil Bp). B: Technikum-Professor Aug. Müller-Bertossa. Kleinvilla: Image des ital. Landhauses. Zweifarb. Backstein, Kranz- u. Giebelzone mit Ranken- u. Groteskendekor. **Nrn. 96, 98** Villa Obere Halden. 1907 (Bp B 1480), 1907–1910. A: Bridler & Völki; 1915 (Bp B 2948: Gärtnerhaus u. Pergola). B: Robert Sulzer-Forrer. In der Art eines Zürcher Landhauses des 18. Jhs., mit grossen Satteldächern; auf aussichtsreicher Terrasse am Rand des Lindbergwaldes. Hölzerne Reithalle. Lit. 1) *SB* 1910, S. 173–186.

Heiligbergstrasse → *Heiligberg*
Erb. 1872–1874. **Stützmauern** am Fuss der Hochwacht: Maurermeister J. Eberli; Rustika-Quadersteine von Steinbruchbesitzer Habicht in Schaffhausen. Inkorporierte zweiläufige Treppe (später ein Lauf zugemauert) für Weg zur Hochwacht, mit Nischenbrunnen in Stirnmauer, 1874. Lit. 1) *GB* 1872, S. 42; 1873, S. 40; 1874, S. 43, 92.
Nr. 25 3FH. 1906 (Bp B 1220). A: Herm. Siegrist. B: Bauunternehmer Joh. Rüesch, St. Gallen.
Nr. 2 + Ök.-Geb., 1770; um 1860–1870 zu Wh umgeb. **Nr. 4** Wh. 1820. B: Salomon Forrer. Umbau 1836, B: Jacob Forrer. **Nr. 10** Wh An der Halde. 1873. A: Ernst Jung. B: Kaufm. u. Fabrikant Ferdinand Ernst. 1898 Umbau u. Erweiterung, A: E. Jung. Lit. 1) Keller 1988. **Nr. 14** 3FH. 1887–1888. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nrn. 16–26** Sechsteilige EFH-Zeile. 1893–1894. A: wohl Walter Hoffmann (vgl. *Brunngasse* 1–5). B: wie Nr. 14. Engl. anmutende Zeile von Mittelstandshäusern, aus Backstein. Talseitig Gärten auf abschüssigem Gelände. Lit. 1) Bärtschi 1989, S. 25, 27. **Nr. 28** 3FH. 1887 (Bp A 4219). A: Jos. Bösch. B: wie Nr. 14. Image: italianisierende Kleinvilla.
111 **Nrn. 30–38** Fünfteilige EFH-Zeile. 1905 (Bp B 939). A: Jung & Bridler. B: Caspar Wachter-Germann. Heimatstil: segmentbogiger Baukörper, grosser abgewalmter Sattel mit Kreuzfirstgiebeln.
110 **Nr. 50** Villa Frohberg. 1868 (Bp A 803, 833). 1868–1869. A: Ernst Jung. B: Ing. Joh. Rud. Ernst-Reinhart. Anbau eines weiteren Traktes auf der S-Flanke, «1886» (Bp A 858), A: Ernst Jung. Schlossartiger Sichtbacksteinbau mit neugotischen Elementen. S: Kunststein-Brunnen, um 1925: Putto, auf dem Kopf eines wasserspeienden Wildmannes sitzend. Lit. 1) Keller 1988, S. 77–78.

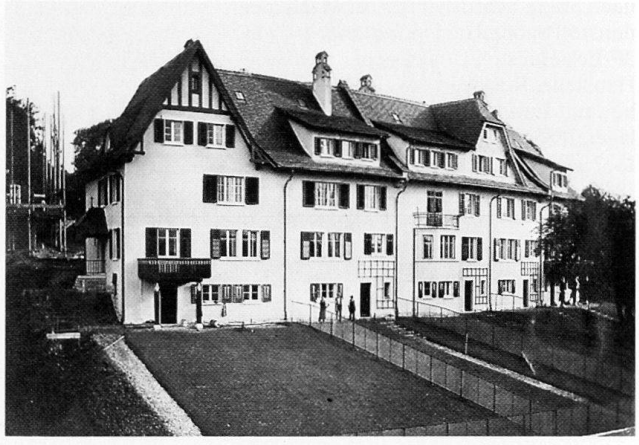
Heimstrasse → *Neuwiesen*
Nrn. 1–3 Dpl-3FH. 1909 (Bp B 1825). A: Oscar Heer. B: Ad. Ott; Diethelm Huber. **Nr. 5** 6FH, 1925–1926.

Hermann-Götz-Strasse → *Inneres Lind*
Erb. 1866 als Grütlistrasse. Zwischen ihr und der parallelen Bahnstrasse führte bis 1881 das Bahntrassee der Ostbahnen (s. *Bahnareal*). SW-Ecke zur Trollstrasse: steinerner **Brunnen,** 1868. Zwischen Jakob- u. Schwalmenackerstrasse **Grünanlage,** 1901, im Zusammenhang mit Verlegung der Bahnstrasse, von Gärtner Greuter. Darin: Schlauchwagenhäuschen der Feuerwehr, 1910, A: Bauamt. Lit. 1) *GB* 1865, S. 35; 1866, S. 32–33; 1868; 1899, S. 66; 1901, S. 69; 1910, S. 78.
Nr. 1 2FH. 1865 (Bp A 373). B: Jak. Blatter. **Nr. 3** Wh, 1929. **Nr. 5** 2FH mit «Arbeiterlogis» (Bp). 1864–1865 (Bp A 167, 448). A und B: Maurerpolier Peter Schmid. **Nr. 7** 2FH. 1864–1865. A und B: wie Nr. 3. **Nr. 9** 2FH. 1869. B: Jak. Blatter. **Nr. 11** 2FH. 1866 (Bp A 493). A: Jos. Vallaster. B: Jak. Blatter; Glasermeister Georg Gilg. Vgl. *Jakobstrasse.* **Nrn. 13–15** Dpl-3FH Seelisberg. 1866 (Bp A 493). A: wohl wie Nr. 11. B: wie Nr. 11. Vgl. *Jakobstrasse.* O-Hausteil nachträgl. mit Blech ver-

110



111



schalt. **Nr. 21** Villa Lindgüetli. 1872 (Bp A 1422: Situationsplan, zusätzlich für zwei weitere Villen, B: Baugesellschaft, präsidiert von Bühler-Egg), 1873 (Bp A 1591). A: Ernst Jung. B: Conrad Keller-Egg, Direktor der Bank in Winterthur. Neubarocke Villa mit Mansarddach. Gartenfassade: Anbau einer polygonalen Veranda mit Terrasse, 1906. Ök.-Geb., 1879, A: J. Forrer.
Nr. 2 / *Jakobstr.* 15 Zweiteiliges MFH. «1900» (Nr. 2), 1902 (Jakobstr. 15). B: Bäckermstr. Konrad Wespi. Zweiflüglige Blockrandbebauung mit Eckschräge. **Nr. 4** 4FH, angeb. an Nr. 2. 1906 (Bp B 1257). A: Rittmeyer & Furrer. B: wie Nr. 2. Reform-Heimatstil: Mansardwalm mit zweigiebeligem Attikageschoss. **Nr. 6** 3FH. 1872–1873. B: Jak. Blatter. **Nr. 8** 2FH. 1872–1876. A: wohl Georg Schulthess. B: wie Nr. 6. Image: spätklassiz. Vorstadt-Kleinvilla. **Nr. 10** 2FH. 1874 (Bp A 1779). A: Georg Schulthess. B: wie Nr. 6. **Nr. 14** 2FH. 1874 (Bp A 1779). A und B: wie Nr. 10. Seitenachsen: griechische Fensterverdachungen, Frontispize. **Nr. 22** + Wh, um 1865. Um 1870 mit Steinmetzgeschäft Michael Werner (vgl. Nr. 26). **Nr. 24** + 2FH in Ecke Bahn- u. Lindstrasse. 1868 (Bp A 826). B: Wuhrmann zum Schellengüetli. **Nr. 26** 2FH. 1865 (Bp A 329). A: wie Nr. 10. B: Steinmetz Michael Werner. Spätklassiz. Vorstadt-Kleinvilla.

Hermannstrasse → *Geiselweid*
Erb. 1875–1877. Lit. 1) *GB* 1875, S. 43; 1876, S. 52; 1882, S. 23.
Nr. 1 / *Grüzenstr.* 22 Teil der Überbauung *Mühlebrückestr.* 15: Verlängerung S u. rückwärtiger Werkstatt-Flügel, um 1910–1915. **Nrn. 5, 7** Teil der Überbauung *Mühlebrückestr.* 15: abg. **Nr. 9** / *Mühlebrückestr.* 24, **11** Zwei Dpl-3FHr. 1893 (Bp A 5334: Situation). A: Jung & Bridler. B: GEbW. Nr. 11: abg. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 26. **Nr. 15** Wh mit Rest. Hermannseck. 1891 (Bp A 4992). B: Aug. Unger. **Nr. 33** Wh, um 1920–1930. **Nrn. 37, 39** Nebengebäude der Villa Römerstr. 32. Nr. 37: Haus mit Dienstwohnung u. Autogarage, 1911 (Bp B 2207), A: Bridler & Völki, B: Jak. Steiner-Prior. 1913 Anbau mit weiterer Garage. Nr. 39: zwei Nebenbauten, 1904/1908.
Nr. 2 / *Grüzenstr.* 20 Teil der Überbauung *Mühlebrückestr.* 9, 11: abg. **Nr. 4** S. *Mühlebrückestr.* 11. **Nr. 6** S. *Mühlebrückestr.* 18–22. **Nr. 8** Mietshaus. 1895 (Bp A 5984). A und B: Bm Caspar Wachter-Germann. **Nr. 22** + Wh, um 1870–1880. **Nr. 24** Wh. 1883 (Bp A 3558). B: Moritz im Thurn. **Nr. 28** Ök.-Geb. von Nr. 30. 1849. B: wie Nr. 30. 1873 Umbau zu Wh (Bp A 1641), B: Hch. Etter. **Nr. 30** Wh Talacker. 1849. B: Conrad Meyer.

Hochwachtstrasse → *Heiligberg, Breite*
Auffahrt zur Probstei des ehem. Chorherrenstifts Heiligberg (s. Nr. 9), verlän-

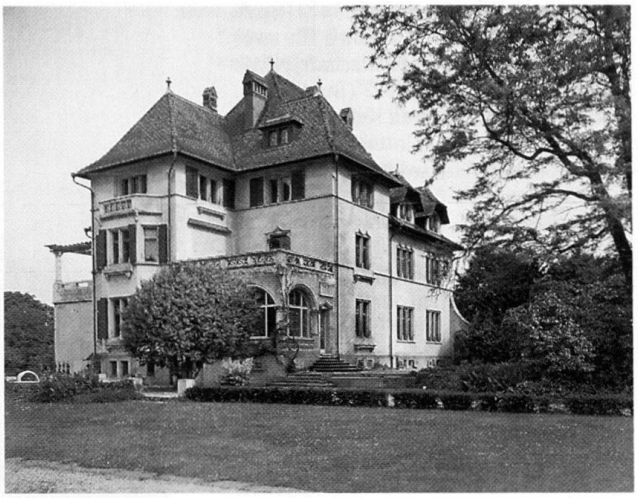
112 

gert für die 1873 gebaute Villa Nr. 10, ausgeb. 1909–1911 für Nr. 9 u. verlängert bis Turmhaldenstrasse (Proj. 1907: StadtAW Plan G 78). 1921 Korrektion und Verbreiterung der Turmhaldenstrasse von der Mündung der Hochwachtstrasse bis zur Breitestrasse u. Umbenennung in Hochwachtstrasse. Lit. 1) *GB* 1909, S. 68–69; 1910, S. 72; 1912, S. 76; 1921, S. 60. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 70–71.
Nr. 7 Gartenhaus der Villa Nr. 10, auf der Krete westl. vom Schulhaus Nr. 9. 1910 (Bp B 2075), 1911. A: Rittmeyer & Furrer. B: Paul Reinhart-Sulzer. Würfelförmiger Holzpavillon, Heimatstil-Glockendach. Lit. 1) *SB* 1913, S. 11–12, 14. **Nrn. 9, 11**
112 Sekundarschulhaus Heiligberg u. Turnhalle. 1909–1912. A: Otto Bridler u. Lebrecht Völki. Erb. anstelle des abgebrochenen Probsteigebäudes des Chorherrenstiftes Heiligenberg. Wahl Bauplatz 1906, gegen Liebewiese. 1907 Ideenwettbewerb. Preisgericht: Arch. Gustav Gull, Zürich; Arch. Hch. Albert Reese, Basel; Arch. Albert Pfeiffer, Stadtbm St. Gallen. Kein erster Preis; ex aequo: Paul Truninger, Wil; Robert Angst, Zürich; Eugen Probst, Zürich; Widmer & Erlacher, Basel. Auftrag an Bridler & Völki, deren Projekt in die erste Wahl gelangt war, zur Ausarbeitung der Baupläne auf Grundlage des Projektes Truninger. *Beschreibung:* Massiger Heimatstil-Komplex in exponierter Lage oberhalb der Altstadt. Unregelmässiger, gegen N geöffneter Hufeisen-Grundriss. Dominierender O-Trakt mit steilem, geschweiftem Sattel u. inkorporierter Eingangs-Vorhalle mit dorischen Säulen. Sockelgeschosse u. Architekturglieder: Jurakalkstein-Quader aus dem Bruch Cueni, Röschenz BE. Freitreppen aus Granit, Schweiz. Granitwerke AG, Bellinzona, u. A. Clivio, Winterthur. Eisenbetondecken System Orthogonbalken Meyer & Morel, Zürich. «Die an sich kalten Eisenbetontreppen erhielten ein bürgerlich-wohnliches Aussehen durch gedrehte, ebenfalls dunkel gehaltene Holzgeländer.» Niederdruck-Warmwasserheizung, verbunden mit Pulsations-Ventilations-Heizung, nach System Gebr. Sulzer. O vom Hauptbau Turnhalle: nach S offene Halle (später geschlossen) mit Sichtbeton-Gurten, sowie geschlossene Halle. Lit. 1) *GB* 1906, S. 52–54; 1907, S. 59–60; 1908, S. 52–57; 1909, S. 61–64; 1910, S. 67–69; 1911, S. 59–60; 1912, S. 67–68. 2) *SBZ* 50 (1907), S. 129–130, 333; 51 (1908), S. 44–45, 58–60, 178–179, 204–209; 52 (1908), S. 243; 60 (1912), S. 118–120, 133 ff. (Tfn). 3) *Sekundarschulhaus Heiligberg;* Bericht der Schulhausbaukommission, Winterthur 1913. **Hochwacht** Wacht- u. Aussichtsterrasse auf der Krete N von Turnhalle Nr. 11. Situationsplan 1850, von Ing. J. H. Kronauer (StadtAW Plan G 23). Spätestens seit 1893 (Stadtplan) mit Grünanlage. Der Name stammt von der Funktion als Feuerwache; bis etwa in die 1940er Jahre stand hier ein hölzernes **Wacht- und Warnhäuschen** («Kanonenhäuschen»). 1879 Neubau, nach Brand. Hochsitz im Chaletstil über Magazinraum. Lit. 1) *GB* 1879, S. 48. 2) Von Moos 1953, S. 155–156. **Nr. 25** Bauernhaus, um 1840–1860. B: Johs. Weilenmann. Heute Teil der benachbarten Stadtgärtnerei. **Nr. 35** S. *Möttelistr.* 74. **Nrn. 41–43** Bauerngut im Mötteli, 1780. Erweiterungen u. Umbauten 1814, 1863, 1894.
113 **Nr. 10** + «Maison de campagne»: Villa Heiligberg. 1872 (Bp A 1438). A: Ernst Jung, nach Entwurf von Friedrich von Rütti. B: Baumwollkfm. Paul Reinhart-Sulzer. Franz. Neurenaissance: steiles Mansarddach, turmartiger Eckrisalit. 1891 Anbau mit Terrasse. A: Jung & Bridler. S vom Hauptbau: + Holzmag., 1882 u. + Ök.-Geb. im Cottagestil, 1873 (Bp A
114 1585). **Nr. 20** Villa Sonnenberg. 1901–

113



114



1902. A: Gustav Gull. Bm: Carl Forrer. B: Robert Biedermann-Mantel. Wuchtige späthistorist. Villa mit pittoreskem Dach u. Architekturdekor in regionalistischer Neugotik. Sockel in Osognagneisgranit; Vortreppen aus Hartsandstein von Oggionno; Fassaden ringsum in Savonierequaderverkleidung mit Backstein-Hintermauerung. 1955 Umbau zu Privatkrankenhaus. SW vom Hauptbau: Tennis-Gerätehaus, um 1910–1915. Vorgänger: + Hühnerhaus, 1882 (Bp A 3312), A: Bm Forrer, B: Ad. Biedermann-Imhoof. S: Brunnen, «1873». O: Ök.-Geb., 1900 (Bp B 89), 1901. Vorgänger Hauptbau: + Landhaus Sonnenberg, um 1810–1830. Klassiz. Sommerhaus mit dorischem Portikus u. Belvedere-Firsttürmchen. Zeitweise mit Privatschule von Johs. Scherr, ab 1870 im Besitz von F. Imhoof-Hotze; dann von dessen Schwiegersohn Ad. Biedermann-Imhoof. Lit. 1) *SBZ* 45 (1905), S. 1–3, 22–24. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 225. 3) Kägi-Siegfried 1970, S. 10–11. **Nr. 36** EFH. 1924–1925. A und B: Arch. Karl Gilg. «Mein Haus soll den Beweis erbringen, dass es trotz den Nöten der Zeit möglich ist, die Mittelstandswohnung im freistehenden Einfamilienhaus finanziell erreichbar zu machen.» Lit. 1) *Einfamilienhaus auf der «Breite» in Winterthur;* Sonderdruck aus: *STZ* 22 (1925). **Nr. 46** + Landwirtschaftsgeb. mit Wohnung. 1893. A: Bm Ulr. Germann. B: Alb. Sulzer-Grossmann. 1907: Verlängerung N, A: Caspar Wachter-Germann.

Hörnlistrasse → *Deutweg*
Angelegt um 1880–1885, definitiver Bau 1894. 1921 Verlängerung für die kommunalen Whr Nrn. 15–29 u. 16. Lit. 1) *GB* 1894, S. 32; 1921, S. 60.
Nrn. 1 / *Oberer Deutweg* Nr. 41, **3–5** Zwei Dpl-3FHr. 1893 (Bp A 5413). A: Walter Hoffmann B: Huldrich Graf. Gleiches Modell wie *Rundstr.* 4–10. **Nrn. 7–9, 13–15, 17–19** Drei Dpl-3FHr. 1898 (Bp A 7283). A: Gebr. Lerch. B: Julius Ott. **Nrn. 21–23** Dpl-3FH. 1899. B: Fritz Emil Dickbuch; Carl u. Friedr. Zehnder. Ähnlich wie Nrn. 7–19. **Nrn. 25–29** Dreier-MFH. 1919 (Bp B 3411). A: Herm. Siegrist. B: Städt. Güterverwaltung.
Nr. 2 S. *Oberer Deutweg* 45. **Nr. 8** + Zwei 2F-Arbeiterhäuschen. 1876 (Bp A 2282). A: Joh. Jak. Pfau. B: Rob. Liechti. Gehörten zur Überbauung *Oberer Deutweg* 45–51. Hinter den beiden Häuschen: + **Schuppen** der Fuhrhalterei Alb. Daniel. 1895: Anbau Stall- u. Scheunentrakt (Bp A 5951), A: Walter Hoffmann. **Nr. 10** 3FH. 1907 (Bp B 1455). A und B: Julius Lerch. **Nr. 12** 3FH. 1910 (Bp B 2043). A und B: wie Nr. 10. **Nr. 14** S. *Allmannstr.* 19. **Nr. 16** MFH. 1918–1919. B: Städt. Güterverw. Image des behäbigen Dorfhauses.

Holdergasse → *Altstadt*
Nr. 1 Wohn- u. Geschäftshaus Cederbaum. Um- od. Neubau 1854. Klassiz. Fassade gegen Graben.

Holderplatz → *Altstadt*
Vor dem Holdertor entstand bereits 1765 mit der Auffüllung des Schanzengrabens ein ebener Platz (s. *Technikumstrasse*). 1835 Abbruch des Holdertors u. Aufschüttung des westl. anschliessenden Grabens. Als Holderplatz gilt der südlichste Teil des *Grabens* sowie der als Mündungsraum wirkende Teil der Technikumstrasse.
Nrn. 2–4 Behäbiges Giebel-Doppelhaus am Eingang zum Graben. Urspr. an Stadtmauer angebaut; nach deren Abbruch zu symmetr. Bau ergänzt, um 1835–1845. **Nr. 6** Wh; Ladeneinbau um 1840–1860.

Hopfenstrasse → *Äusseres Lind*
Nr. 1 Dpl-MFH. 1899. B: Albert Egli. **Nr. 5** 3FH. 1899 (Bp A 7662). B: Hch. Blatter-Hofmann. Ausführung: Baugesch. Chr. Müller-Deller, Wülflingen. Gehört zur Überbauung *Brauerstr.* 30–38.

Jägerstrasse → *Tössfeld*
Erb. 1868–1869 als Vicinalstrasse, gemäss einem Vertrag mit Sulzberger-Ziegler, Besitzer der Dampfsäge im Tössfeld (s. *Zürcherstr.* 9: 32). Strassenstück Tössfeldstrasse / Bahnareal aufgehoben. Lit. 1) *GB* 1868, S. 32; 1869, S. 34.
Nr. 15 / *Tössfeldstr.* 2 Mietshaus mit Läden. 1893 (Bp A 5544, 5583: nicht ausgef. Vorproj.); 1894–1895. B: Samuel Keller. Mit Kosthaus Frohsinn. Lit. 1) Bärtschi 1989, S. 17. **Nr. 17** Remise u. Wohnungen. 1905. B: Schweiz. Lokomotiv- u. Maschinenfabrik. **Nrn. 25 bis 91** sowie *Agnesstr.* 2–4 und *Zürcherstr.* 47 Arbeitersiedlung, 1872–1874 und 1890–1891, B: wie Nr. 17. Vorprojekte: 1872 (Bp A 1513), 1873 (Bp A 1650). Lit. 1) Bärtschi 1989, S. 16–17. Nrn. 25–47: Zwölfteilige EFH-Zeile. 1872 (Bp A 1513). A: E. Jung. B: wie Nr. 17. 1-g. mit ausgeb. Dachg., traufständiger Sattel, verputztes Fachwerk. Je
115 2 Einheiten mit bilateralsymmetrischem Grundriss, statt durch Brandmauern nur durch Riegelmauerwerk geschieden: gekoppelte Eingänge mit hölzernen Schutzdächlein und rückwärtig gemeinsamem Annex für Aborte. Schmaler Treppenschacht in Hausmitte. Nrn. 49–57 / Agnesstr. 2–4: Dpl-2FH (Agnesstr. 2–4) u. fünfteilige EFH-Zeile (Nrn. 49–57). 1891 (Bp A 5026), 1890–1891. Ausführung: Locher & Cie., Zürich (Stempel auf einem Bp). B: wie Nr. 17. Nrn. 59–81: 12tlg. EFH-Zeile. 1873–1874. Wie Nrn. 25–47. Nrn. 83–91 / Zürcherstr. 47: 5tlg. EFH-Zeile (Nrn. 83–91) u. Dpl-2FH (Zürcherstr. 47). 1890–1891. Wie Nrn. 49–57 / Agnesstr. 2–4.

Jakobstrasse → *Inneres Lind*
Erb. um 1865 von Bm Jak. Blatter Sohn, der 1866 zusammen mit Glasermeister Georg Gilg eine Wohn-Überbauung plante (Bp A 439): drei Reihen von je vier Bauten (realisiert: Nrn. 2, 4, 6, 8) u. nördl. anschliessend eine Vierergruppe (realisiert: *Hermann-Götz-Str.* 11, 13–15). 1900 Verlängerung der Strasse bis zur – verlegten – *Bahnstrasse.* Lit. 1) *GB* 1900, S. 71.
Nrn. 1–3 Dpl-EFH. 1894 (Bp A 5758). A: Emil Studer. B: C. A. Keller, Direktor

Tösstalbahn. Anpassung des Baus an die Überbauung *Trollstr.* 22–30. **Nr. 7** S. *Trollstr.* 32. **Nr. 15** S. *Hermann-Götz-Str.* 2. **Nr. 2** + Wh, um 1868. B: Jak. Blatter; Georg Gilg. **Nrn. 4, 6 8** Drei 2FHr. 1867–1868. B: Jak. Blatter.

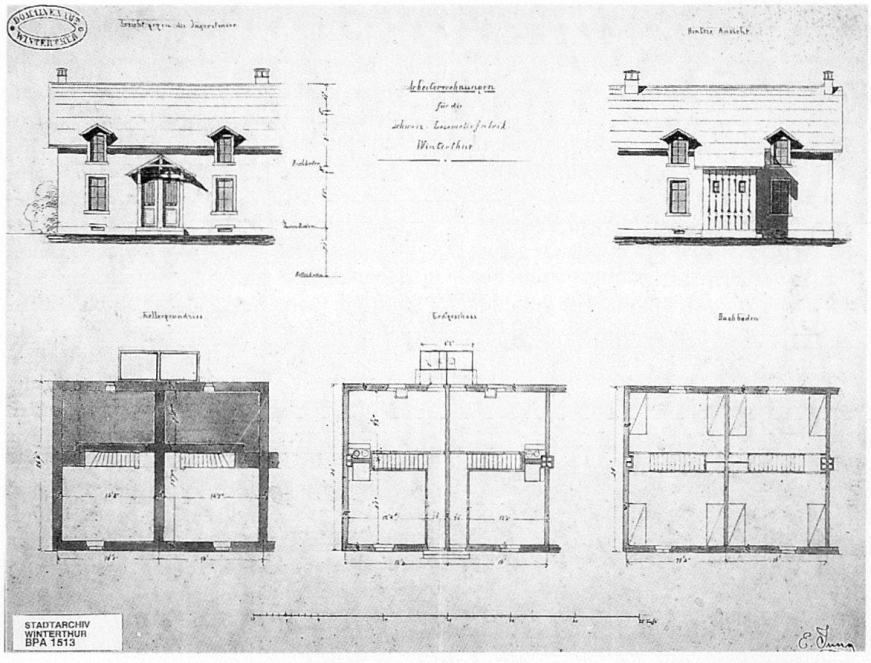
Jonas-Furrer-Strasse → *Vogelsang*
Erb. 1912–1913, gemäss Siegerprojekt des Bebauungsplan-Wettbewerbs für das Vogelsangareal von 1911 (s. Kap. 2.2.8). 1920–1921 Verlängerung bis zur Irchelstrasse. Lit. 1) *GB* 1912, S. 69–70; 1913, S. 64, 72; 1920, S. 77; 1921, S. 60.
Nr. 7 EFH. 1926–1928. A: Rittmeyer & Furrer. B: Kaufm. Edm. Lamazure. **Nr. 29** S. *Breitestr.* 106. **Nrn. 45–47** Dpl-EFH. 1926. **Nrn. 49–55, 57–59, 61–67, 69–71, 73–75 und 93–95, 97–103, 105–107, 109–113, 115–117** und *Unionstr.* 23–25, 27–
52 33, 35–37 Eisenbahner-Wohnkolonie Vogelsang. 1912 (Bp B 2433), 1912–1913. A: Fritschi & Zangerl. B: Union des Vereins Schweiz. Post-, Tram- und Eisenbahnangestellten. Elf Dpl-, Dreier- u. Vierer-EFH sowie zwei Dpl-2FHr. Kuben mit steilen Walm- u. Krüppelwalmdächern. Talseitig Vorgärtchen, hangseitig grosse Gärten. «Hellgrauer Rieselputz mit wenig in Weiss ausgesparter Flächenornamentik», dunkelgrüne Klappläden, weisse Fenstersprossen, rote Dächer aus nicht engobierten Biberschwanzziegeln. Pro Familie eine Waschküche mit Bad. Wohnzimmer (16 m²) u. Schlafzimmer an aussichtsärmerer, bergseitiger Sonnenseite, gegen den Widerstand des Bauherrn: «Von der Bahn aus gesehen lassen gerade die unverschleiert gezeigten Treppenhäuser die ruhigen Sonnenfronten ahnen, die sich den Gärten u. dem Wald zuwenden.» Lit. 1) *SB* 1913, S. 237–240. 2) *SBZ* 66 (1915), S. 42–44. 3) *Fritschi & Zangerl* 1920, S. 12–17. 4) Karl

116



Klaus, *75 Jahre Baugenossenschaft Union Winterthur,* StadtBW VT 404/17.
Nr. 30 Wh, 1925–1926. **Nrn. 40–46, 48–74, 76–82** Drei Wh-Zeilen der Wohnkolonie Vogelsang. 1920–1921. A: Bridler & Völki. B: Stadtgemeinde Winterthur. Lit. 1) *GB* 1920, S. 139. **Nrn. 84–96, 98–112,**
116 **114–124** Drei Wh-Zeilen der Wohnkolonie Vogelsang. 1920-1921. A: Rittmeyer & Furrer. B: Stadtgemeinde Winterthur. Kopfbau Nr. 84: mit Laden (urspr. Konsumverein), Arkaden u. Satteldach; anschliessende Zeilen: teilweise leicht geschwungen, mit Walmdächern u. Dachhäusern, die meisten Wohnungen mit Lauben auf Garten/Talseite: Balkone zwischen vorgezogenen Brandmauern. Lit. 1) *GB* 1920, S. 140; 1921, S. 130–131. 2) *Rittmeyer & Furrer* 1921, S. 3–7. 3) Bärtschi 1989, S. 28–33. **Nrn. 126–132, 134–140, 142–148** Drei 4tlg. EFH-Zeilen. 1924–1926. A: Franz Scheibler. Sachlicher Stil, norddeutsche Vorbilder. Lit. 1) *archithese* 6–83, S. 18.

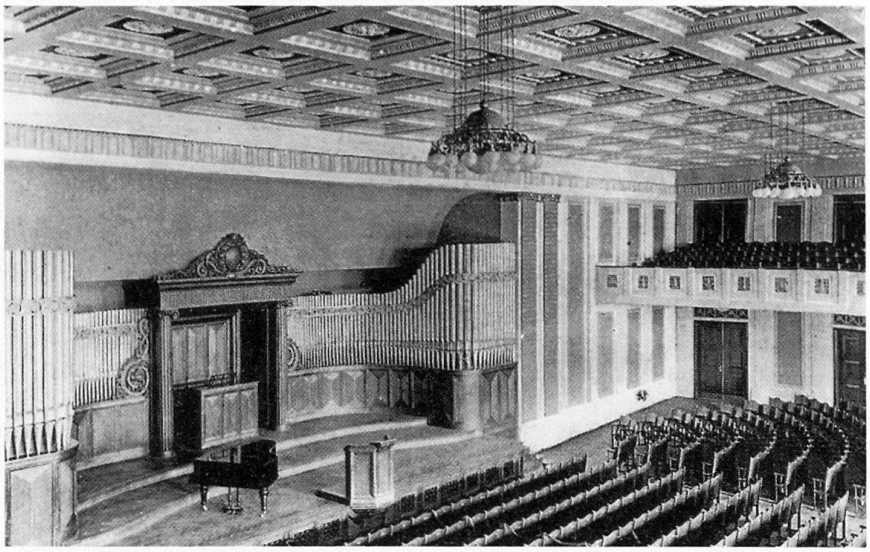
115



Kanalisation und Jaucheentsorgung
Kanalisation 1. Phase: Bau eines ersten Kanalnetzes im Bereich der nachmaligen Altstadt, im Zusammenhang mit der Auffüllung der Stadtgräben, 1835–1839, u. der Anlage einer Ringstrasse: die Hauptkanäle bilden der 1827–1841 eingedolte Stadtbach (s. *Eulach*) und die Dole in der nachmaligen Stadthausstrasse. Kanal in der nachmaligen Technikumstrasse etwas später. Entwässerung des Kanalnetzes in die Eulach beim Haus Bahnhofplatz 3 u. bei der Turmhaldenstrasse. **Jaucheabfuhr:** Im Zusammenhang mit dem Bau der zentralen *Druckwasserversorgung* 1870–1873 Auseinandersetzung mit dem Problem eines zu erwartenden Mehranfalls von Brauchwasser u. Jauche. 1872 Erlass einer *Verordnung über das Latrinenwesen der Stadt Winterthur:* Flüssige Jauche darf dann ins Kanalnetz geleitet werden, wenn in den Aborten Wasserspülung eingerichtet oder wenn das Kübelsystem (Absieben von flüssiger Jauche) eingeführt ist. Senkgruben für Jauche müssen durch wasserdichte Gruben oder durch das Kübelsystem ersetzt werden. 1875 Projekt
22 der Firma Liernur und de Bruyn-Kops in Frankfurt a. M. für ein pneumatisches Fäkalienentsorgungssystem nach dem System Liernur (Pläne StadtAW Q 3-16). Dieses Projekt sowie das 1877 vorliegende für ein – ausschliesslich für Regen- u. Brauchwasser bestimmtes – «rationelles Kanalsystem» blieben wegen der Nationalbahnkrise liegen. **Kanalisation 2. Phase:** 1883–1885 Wiederaufnahme der Angelegenheit, v. a. aus folgenden zwei Gründen: 1) Unhaltbare Zustände beim Kanalisationsausfluss am Bahnhofplatz, wo das Brauchwasser der Altstadt, zusammen mit den – erlaubten u. nicht erlaubten – Überläufen aus den Abtrittgruben in die offene, bereits durch Industrie- und Schlachthausabwässer verschmutzte Eulach floss. Verbotene Abtrittüberläufe verschmutzten auch den Ehfurtgraben bei der Wülflingerstrasse. 2) Der bevorstehende Bau

der Strassenunterführung unter der Bahn bei St. Georgen bot die Möglichkeit, die hier nötigen Kanalisierungseinrichtungen als Teil eines übergreifenden Kanalnetzes zu erstellen. Am 20.12.1885 Annahme des Projektes für eine neue Kanalisation durch die Gemeindeversammlung. Konzept: Bau eines grosskalibrigen Hauptsammelkanals in der Wartstrasse, mit Ausfluss unterhalb der Festhütte (Wartstr. 73), als Endstück eines das ganze Baugebiet umfassenden, sukzessive zu erbauenden Kanalisationsnetzes. Als erstes sollen an ihn angeschlossen werden: das bestehende Altstadt-Kanalnetz - dessen Ausfluss damit vom Bahnhofplatz nach W aus dem Baugebiet heraus verlegt wird - sowie - durch einen Kanal in der Rudolfstrasse - die Entwässerungsanlage bei der zu erbauenden Unterführung bei St. Georgen und die hier zusammenlaufenden Hauptsammler des nördlichen Baugebietes. Ausführung dieses Basis-Programms 1886-1888. Wichtigste Ausbau-Etappen: 1889 Kanalnetz im Neuwiesenquartier, 1894-1895 im Inneren u. Äusseren Lind, 1896 im Geiselweidquartier. 1896 u. 1897 Verträge mit Veltheim u. Wülflingen betr. Anschluss ans städtische Kanalnetz. 1893-1894 Bau eines ersten, 1895 eines zweiten **Klärbassins** am Hauptauslauf in den Äckerwiesen: Reinigung des Wassers durch Sedimentierung u. Zusatz von Kalkmilch. Zusammen mit dem Baubeginn des neuen Kanalisationsnetzes Reorganisation der **Jaucheentsorgung:** Zwar Beibehaltung des Grubensystems - gegen die Ärzteschaft, die die Einführung des Tonnensystems (auswechselbare «fosses mobiles» als Sammler unter den Abtritten) empfohlen hatte -, aber Einführung einer obligatorischen, städtischen Jaucheabfuhr mittels einer pneumatischen Pumpe, verbunden mit Kontrollen des Zustandes der Gruben (Undurchlässigkeit, verbotene Überläufe). **Kanalisation 3. Phase:** Infolge des Baugesetzes von 1893, 1897 Beschluss zur Fertigstellung des Kanalnetzes bis 1905. In Abänderung des Grundkonzepts von 1885, 1897 Bau eines neuen Hauptsammelkanals zur Entwässerung der südwestl. Baugebiete in die Töss. **Kanalisation 4. Phase:** Beim Rücktritt von Stadting. Schleich 1901 war etwa die Hälfte des geplanten Netzes vollendet; um 1905 Aufnahme der Neuplanung der im Bau begriffenen Kanalisation, da sie sich als ungenügend erwiesen hatte. Das 1911 vorliegende Proj. von Stadting. Herm. Hug sah die Umgestaltung des bestehenden Netzes auf die vierfache Leistungsfähigkeit vor: Anlage von neuen, grosskalibrigen Hauptkanälen in noch nicht kanalisierten Strassen u. dadurch Entlastung des bestehenden Netzes. Zur Entlastung des Hauptsammlers in der Wartstrasse wurden die Kanalnetze von Altstadt, Geiselweid / Deutweg u. Innerem Lind von jenem abgekoppelt und wieder am Südende des Bahnhofplatzes in die Eulach geleitet; dies war möglich, weil 1909-1912 die *Eulach* in diesem Bereich tiefergelegt u. eingedolt wurde. Den Abschluss fand die 1912 begonnene Reorganisation mit dem 1922-1923 durchgeführten Neubau der Altstadtkanalisation, über die seit 1866 regelmässig geklagt worden war: Hauptkanal Marktgasse-Untertor, Nebenkanal Schmiedgasse. Doppelgeschossige Anlage von schlüpfbarem Kanal und darüber liegendem, begehbarem Leitungsgang. Kanalisationsnetz-Pläne: StadtAW Q 24 (1885), Q 26 (1892), Q 27 (1895), Q 28 (11912). Lit. 1) *GB* 1867, S. 41; 1874, S. 47; 1875, S. 103-104; 1877, S. 55, 98-99; 1884, S. 29; 1885, S. 23-25; 1886, S. 34, 39-40; 1886, S. 35-37; 1887, S. 25-27; 1888, S. 28, 32-33; 1894, S. 28-29, 34-35; 1895; S. 39-40; 1896, S. 44-45; 1897, S. 19-20, 73-78; 1898, S. 67; 1899, S. 66-67; 1901, S. 72-73; 1902, S. 58-59; 1904, S. 66-68; 1910, S. 75-77; 1911, S. 67-69; 1912, S. 73-74; 1913, S. 68-69; 1914, S. 66; 1915, S. 73-74; 1916, S. 79-81; 1917, S. 101-103; 1914, S. 114-117; 1921, S. 79-82; 1923, S. 74; 1926, S. 80-81. 2) *Entfernung der Abtrittstoffe durch Luftdruck nach System Liernur - allgemeines Projekt und Versuchsstation für Winterthur,* Winterthur 1976. 3) Antrag Stadtrat an Gemeindeversammlung betr. Verbesserung der Abfluss- u. Abfuhrverhältnisse der Stadt Winterthur, 15./22.8.1885. 4) *SBZ* 15 (1890), S. 50-53; 22 (1893), S. 155-156, 161-163, 168-172. 5) [Herm. Hug], *Bestehende Kanalisationsverhältnisse. Grundlagen für die zukünftigen Erweiterungen des städtischen Kanalnetzes,* Winterthur 1912. 6) R. Schweizer in: *WJ* 1974, S. 111-139 (Proj. Liernur).

117



Kasinostrasse → *Altstadt*
Nr. 2 Geschäftshaus Zeit. 1928. A: Rittmeyer & Furrer. B: A. Wiegner. Neuklassiz.-sachlicher Kubus mit Laubengang an Marktgasse. Eisenbetonkonstruktion. Verbindungstrakt zum Kasino mit Hofportal, mit Kunststein-Frauenfigur (Allegorie der Zeit), nach Entwurf v. Bildhauer R. Wening (Zürich) von Bildhauer F. Liechti (Winterthur). Lit. 1) *SBZ* 93 (1929), S. 311-312.

Kiesstrasse → *Äusseres Lind*
Güterstrasse; 1874 erweitert, um eine «gehörige Zufahrtstrasse zur **Kiesgrube** im Lind» zu erhalten. Eröffnung der letzteren 1869, Stillegung 1896, Aufschüttung 1901. Lit. 1) *GB* 1874, S. 43. **Nr. 10** 3FH. 1875 (Bp A 1914). A: Bm U. Müller. B: Landwirt J. Meili.

Kirchgasse, Obere → *Altstadt*
Nr. 4 Zeilen-Wh Tösserhaus. 1876 (Bp A 799): Neurenaissancefassade. B: Kolonialwarenhändler J. Peter-Graf. 1890 Einbau Laden, mit Holzrahmen. **Nr. 14** Mädchenschule. 1849-1852. A: Ferd. Stadler. *Geschichte:* 1848 Baubeschluss. Erstes Proj. von Domänenverwalter Zimmermstr. Hch. Weber. Wettbewerb unter in Winterthur verbürgerten Baumeistern, 1848; Projekte von: Hch. Meyer, J. Schulthess, Joh. Hch. Heider, Hch. Keller, Ing. Kronauer in Zusammenarbeit mit Zimmermstr. Rieter. Weitere Entwürfe von dem als Bauleiter gewählten Hch. Meyer. Oberst Salomon Hegner, Präs. der Baukommission, vermittelt Pläne von Hch. Hübsch, Karlsruhe. Der als Gutachter berufene Ferd. Stadler, Zürich, liefert ein weiters Projekt; nach dreimaliger Planänderung Bau nach Stadlers Konzept. 1928 Umbau zu Gewerbemuseum. *Beschreibung:* Als klassizistischer Kubus wirkende Zweiflügelanlage mit unsichtbarem Walm. Details in «neumittelalterlichem» Rundbogenstil. Pläne: StadtAW Abt. L (Vorproj., Wettbewerb, Projekte Hübsch u. Stadler). Lit. 1) R. Wirz in: *Gewerbemuseum* 1928, S. 13-56. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 105-106. 3) Hauser 1974, S. 93-104.

Kirchgasse, Untere → *Altstadt*
Nr. 2 Zeitungs-Druckereigebäude Der Landbote. 1925–1926. A: Fritschi & Zangerl. B: Firma Geschw. Ziegler. Heimatstil-Krüppelwalm. Lit. 1) *Fritschi & Zangerl* 1926, S. 9–11.

Kirchplatz → *Altstadt*
1826 Verlegung des Friedhofes nach St. Georgen (s. *St. Georgenplatz*). Im Zusammenhang mit der Renovation der Stadtkirche, um 1850–1855 Umgestaltung des Kirchhofes zu Platz. 1875 Planierung im Zusammenhang mit Korrektion von Unterer und Oberer Kirchgasse; 1924 Regulierung der Strassen, die über den Platz führen, im Anschluss an die Umgebungsarbeiten für die renovierte Stadtkirche. Lit. 1) *GB* 1875, S. 42; 1924, S. 65. Östl. der Stadtkirche: Steinerner **Brunnen**, um 1850–1855. Ovales Muschelbecken, säulenförmiger Stud. **Stadtkirche:** Spätgotische, dreischiffige, flachgedeckte Basilika mit frühgotischem, gewölbtem Chor und Chorflankentürmen. *Neuzeit:* 1794 Neugestaltung des N-Turms in Anpassung an den höheren S-Turm u. dessen barocke Haube, nach Plänen von David Vogel (Zürich) von Zimmermstr. Diethelm Schneider (Pläne StadtAW, vgl. Lit. 3) – aussergewöhnlicher Fall eines klassizistischen Neubarock. 1809: Einbau einer Westempore u. einer Barockorgel aus dem säkularisierten Kloster Salem bei Konstanz: erste nachreformatorische Orgel im Kanton Zürich. 1853–1856 Renovation nach Plänen von Ferd. Stadler: neugotische Masswerkfenster in den Chor-Seitenwänden; hölzerne Kanzel, ausgef. von Schreiner Egger (Konstanz), neue Bestuhlung (teilweise erhalten). Dekorative Wand- u. Deckenmalereien in Grisaille, 1861, von Dekorationsmaler Jäggli. Chorbogenwand: Fresko mit Transfiguration nach Raffael, ausgef. 1863 von Luigi Gritti (Bergamo) nach Vorlage von Aug. Weckesser, im Auftrag des Kunstvereins (um 1925 übermalt, s. unten). Farbige Glasfenster, gestiftet von Friedr. Ludwig Imhoof-Hotze. Drei Hauptfenster des Chors, 1853, von Max Emanuel Ainmiller (München): Apostel Paulus, Christus mit Abendmahlskelch, Evangelist Johannes (1924 ersetzt, s. unten). Acht Seitenschiff-Fenster, 1861–1862, vom königlichen Institut für Glasmalerei in München: vier Evangelisten u. vier Apostel. Chor-Seitenwände: dekorative Fenster. Seitenschiff-Fenster NW u. SW: Stifterinschrift resp. Wappen Imhoofs. 1865 Ausbau des W-Portals zu Hauptportal, auf Wunsch Imhoofs; flankierende Drillingsfenster, ebenfalls mit farbigen Fenstern. 1887: neue, polychrome Ausmalung der Kirche, nach Entwürfen von Aug. Johs. Wildermuth, von Wilh. Dünner (übermalt, s. unten); Vergrösserung W-Empore. 1922–1930: Renovation, A: Rittmeyer & Furrer. Eichenholzdecke; halbrundes Vordach W-Eingang (nicht erhalten). Ersatz der Ainmillerschen Fenster im Chor durch drei Glasfenster von Augusto Giacometti, 1924. Expressive figürliche Wandmalereien von Paul Zehnder, Bern, um 1925. Lit. 1) Isler 1895, S. 47–50. 2) *Belletristisches Sonntagsblatt des neuen Winterthurer Tagblattes,* 19.6.1904, S. 193–196. 3) *SBZ* 81 (1923), S. 113; 85 (1925), S. 26, 275. 4) *Kdm ZH* VI (1952), S. 45–67. 5) *Winterthurer Baurisse* 1964, S. 34–36, 47, 50–51. 6) Hauser 1974, S. 101–104. 7) Karl Keller, *Stadtkirche Winterthur, SKF* 1988.
Nr. 1 Wohn- u. Geschäftshaus Zum Zelt. 1863–1864. B: Arnold Brunner. Klassiz. «Palais». **Nr. 3** Sigristenhaus. «1864». A: Wilh. Bareiss. Neugotisches Zeilenhaus. Lit. 1) Keller 1870, S. 115.

Konradstrasse → *Neuwiesen*
Erb. 1884. Lit. 1) *GB* 1884, S. 27.
Nrn. 1–3 S. *Rudolfstr.* 19. **Nr. 5** Wohn- u. Geschäftshaus. 1891–1892. B: Angelo Creppi. Neurenaissance-Kleinpalazzo. Rückwärt. Werktrakt, 1914, B: Welti & Cie., Mercerie en Gros. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 337. **Nr. 7** Wh. 1893 (Bp A 5332). B: Schuhfabrikant H. Hofmann-Forrer (s. Nr. 11). **Nr. 11** Schuhfabrik. 1886 (Bp A 3967). A: Bm Georg Schulthess. B: Hofmann, Zwink & Cie. (s. Kap. 1.1: 1886). Satteldachbau aus Backstein. 1895 Einbau Werksaal in Dachgeschoss. 1914 Umbauten, A: H. Siegrist. **Nr. 13** + Fabrikgebäude für mechanische Strickerei. 1884 (Bp A 3636). B: J. Rud. Nägeli-Rieter. 1890 Abbruch der zwei rückwärtigen Sheds für: Wohn- u. Gewerbegebäude. B: Mechaniker Gottlieb Häni. Später Ersatz auch der restl. Fabriktrakte.
Nr. 8 / *Eichgutstr.* 1 + Mietshaus. 1894 (Bp A 5826, 5871). A und B: Bm A. Greuter. Blockrandbebauung. **Nr. 10** Mietshaus mit Laden, angeb. an Nr. 8. 1895 (Bp A 5986). A und B: wie Nr. 8, u. Rud. Greuter, Sohn. **Nr. 12** + 2FH. 1886 (Bp A 3978). A: Walter Hoffmann. B: H. Heuser. **Nr. 14** + Wh. 1884 (Bp). A und B: Jak. Akkeret.

Kreuzstrasse → *Inneres Lind*
1865 Anlage O-Teil, 1868 Fortsetzung von Lind- bis Theaterstrasse, nach teilweiser Auffüllung der «**Materialgewinnungsgruben** bei den Pünten im Lind». Lit. 1) *GB* 1865, S. 35; 1868, S. 32.
Nrn. 5–7 S. *Theaterstr.* 26–36.

Kreuzweg → *Inneres Lind*
Nrn. 1–7 S. *Trollstr.* 32.

Laboratoriumstrasse → *Neuwiesen*
Laboratorium Gegr. 1777 von Joh. Hch. Ziegler, unter Beteiligung von Joh. Sebastian von Clais u. Hans Jak. Sulzer. Gilt als erste chemische Fabrik d. Schweiz. Herstellung von Vitriolöl (zum Färben von Tüchern), Alaun, Salzgeist, Soda u. a. Um 1850 weitläufiger, guthofartiger Komplex (vgl. Vogelschau L. Weber: links oben). 1854 Einstellung des Betriebs u. Verkauf der Liegenschaft an Jak. Geilinger-Biedermann; im Lauf d. folgenden Jahrzehnte Abbruch der meisten Bauten; das letzte Gebäude (an der Stelle von *Schützenstr.* 42–42a) wurde in den 1960er Jahren abgebrochen. Lit. 1) Gamper-Schlund 1990, S. 29–32. **Nr. 3** + Wh, um 1860. **Nr. 5** + Wh u. Wäscherei. 1876 (Bp A 2131). B: Jungfer B. Isler. 1911 (Bp B 2272): Anbau Wohn- u. Gewerbetrakt, B: Schwestern Missland.
Nr. 2 3FH. 1873 (Bp A 1618). B: Hch. Eberli. **Nr. 10** S. *Schützenstr.* 44–46.

Lärchenstrasse → *Vogelsang*
Erb. 1893 als Quartierstrasse für die GEbW-Häuser Nrn. 48 bis 58. 1921 u. 1924 Verlängerung N u. S. Lit. 1) *GB* 1893, S. 27; 1921, S. 61; 1924, S. 65.
Nrn. 33, 35 + Zwei Dpl-6FHr. 1922. A: Lebrecht Völki. B: GEbW. Grosse Walmdächer. Zweispänner-Wohnungen. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 50–51.
Nrn. 43–47 Dreier-3FH für Arbeiter. 1907

118



(Bp B 1482). A: Jung & Bridler. B: Stadtgemeinde Winterthur. Lit. 1) *GB* 1907, S. 49–55; 1908, S. 47. **Nrn. 49–59, 61** / *Sonnenbergstr.* 82 sowie *Breitestr.* 123–133, 135–145, *Ulmenweg* 31–41, 43–49 EFH-Zeilen. 1927–1931. A und B: Arch. Max Keller (?). **Nrn. 65–67, 69** Whr, 1926. **Nrn. 48–50, 52–54 + 56–58** Drei Dpl-3FHr. 1894–1895. B: GEbW. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 26. **Nrn. 60, 62** s. *Breitestr.* 146–154.

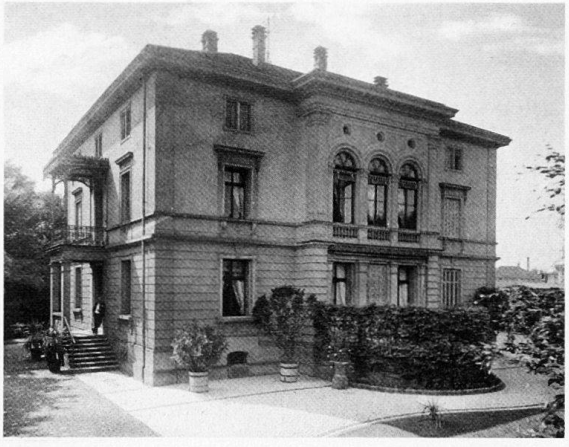
Lagerhausstrasse → *Ringzone*
Erb. 1865–1867 zur Verbindung des *Neumarkts* mit Güterbahnhof u. Lagerhäusern (s. *Untere Vogelsangstr.* 2–6). S. auch *Rosenstrasse.* 1921–1922 Verbreiterung. Lit. 1) *GB* 1867, S. 36–37; 1868, S. 33; 1921, S. 62; 1922, S. 72.
Nr. 3 + Wh Zur Einsamkeit. 1870 (Bp A 1150). B: Gerber Gottfried Keller-Sulzer. 1911: Umbau: Heimatstil-Mansardsattel. A: Bridler & Völki. B: Schlossermstr. G. Geilinger. **Nr. 9** Gewerbebau. 1850. Später Wirtschaft Zur Meise. Satteldachbau, mit Terrasse gegen Meisenstrasse (Gartenwirtschaft). 1908: Umbau Kegelstube, A: Rittmeyer & Furrer. An der tieferliegenden Lagerstrasse Lager- u. Remisentrakt, 1890, B: Carl Joh. Taeuber. **Nr. 11** Magazin. 1886. B: Rob. Teucher. **Nr. 13** + Magazin. 1886. B: Friedr. Kronauer. **Nr. 15** Wohn- u. Fabrikgeb. 1886 (Bp A 3994). A: Walter Hoffmann. B: Fettwarenfabrikant Heinrich Stahel. 1902 Zinnenaufbau. 1920 Einbau von Garagen, B: Verband nordostschweiz. Milchgenossenschaften (s. *Archstr.* 6). **Nr. 17** Weinlagerkeller u. Lagergebäude. 1888–1889 (Bp A 4479, 4549). A: Walter Hoffmann. B: Heinrich Blatter-Hofmann. Grosser Lagerbau mit Dachterrasse; darauf Satteldachbau, aufgestockt 1900 (Bp A 7939), A: Baugesch. Gebrüder Lerch, B: Käsehandlung Oskar Huber. Um 1920–1940 Umbau des Kellers zu Garagen. Hangseitig Remise, 1896.
Nr. 6 + Kapelle der Freien ev. Gemeinde. 1892 (Bp A 5309). Kleiner Saalbau mit Rundbogenfenstern. 1904 (Bp B 685): Anbau Chor.

Langgasse → *Heiligberg, Breite*
1866 Verbreiterung bei Einmündung Reitweg. 1905 Korrektion Strecke Reitweg / Breitenstrasse, 1911–1912 Korrektion Strecke Breite- / Waldeggstrasse. Vor der Wohnkolonie Nrn. 58–60: **Brunnen,** 1872 vom Untertor an die Langgasse versetzt (s. *Wasserversorgung*). Klassiz. Pfeiler mit Urne, wohl 1827 (Renovation), als Ersatz für Säule mit Wildem Mann. Lit. 1) *GB* 1866, S. 32; 1891, S. 27; 1905, S. 48; 1911, S. 63; 1922, S. 72. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 44.
Nr. 5 Wh, um 1910. A und B: wie Nr. 7. **Nrn. 7–9** Dpl-EFH. 1921 (Bp B 3746). A und B: Bm Caspar Wachter-Germann. 1926 Dachstockausbau. **Nrn. 11, 15, 17, 19** Vier Whr, 1925–1926. **Nr. 21** Haus Waldau mit Annex für Bäckerei-Konditorei. 1928. A und B: wie Nr. 7. Lit. 1) Wachter 1937, S. 56. **Nr. 23** Wh mit Rest. Waldau. 1911 (Bp B 2185). A: Friedr. Schneebeli. B: E. Klein-Schaad. **Nr. 29** + 3FH. 1911 (Bp B 2256). A: wie Nr. 23. B: Baugesch. J. Hagmann u. J. Hefti, Seen. **Nr. 31** + Wh, um 1910–1915. **Nrn. 33** / *Gutstr.* 40 + Wh Friedheim. 1891. B: Gottlieb Attinger. **Nrn. 35–37** Dpl-3FH. 1902. A und B: wie Nr. 7. **Nr. 39** + 3F-Häuschen. 1906 (Bp B 1238). A und B: wie Nr. 7. **Nrn. 41–43** Dpl-3FH. 1904 (Bp B 840). A und B: wie Nr. 7. **Nrn. 45–47** Dpl-EFH. 1906 (Bp B 1213). A und B: wie Nr. 7. Heimatstil u. Baumeister-Spätklassizismus. **Nr. 53** + Wh, um 1868, B: wohl Hch. Blatter. **Nr. 55** 2FH. 1868 (Bp A 844). A: Zimmermstr. Jakob Wieland Sohn, Veltheim. B: Hch. Blatter. Altmodisches, ländliches Vorstadthaus. **Nr. 57** + 2FH. 1869 (Bp A 1025). B: wie Nr. 55. **Nr. 67** Wh Frohberg, am Hang oberhalb der Langgasse. 1868–1869. B: wie Nr. 55. **Nr. 73** + Wh, um 1865–1870. **Nr. 77** + 2FH. 1878 (Bp A 2639). A: Vincenz Schädler.
Nr. 40 + MFH, gehörte zur Überbauung Nrn. 42–70. **Nrn. 42–44, 46–48** Zwei Dpl-2FHr. 1921 (Bp B 3953, 3952). A: Fritschi & Zangerl. B: Jak. Lüssy (Nrn. 42–44); Wachter & Cie. (Nrn. 46–48). Heimatstil-Walmdachkuben. **Nrn. 50–52, 54–58, 60–64, 66–70** Zwei Dpl- u. zwei Dreier-2FHr. 1921–1922. A: Fritschi & Zangerl. B: Wohnbau-Genossenschaft des christl.-sozialen Kartells. Gleicher Typ wie Nrn. 42 bis 48. Lit. 1) *Fritschi & Zangerl* 1924, S. 15–18. **Nr. 72** MFH, um 1910. **Nrn. 76–78** Dpl-3FH, 1925–1926. **Nr. 86** / *Friedrichstr.* 2 + Dpl-3FH. 1897 (Bp A 6694). A: Walter Hoffmann. B: Materialverwalter Jb. Schneider. **Nr. 90** + 2FH. 1897 (Bp A 6653). A: Herm. Siegrist. B: Graveur G. Warth. Image: pittoreske Kleinvilla. **Nr. 90a** 2F-Arbeiterhäuschen. 1891 (Bp A 4980). A: Baugesch. Deller & Müller, Wülflingen. B: G. Attinger. **Nr. 92** + EFH. 1889 (Bp A 4755). A und B: Gebr. Lerch. Image: Kleinvilla. 1899: Anbau Turm. **Nr. 94** + Wh Friedberg, um 1850–1860. Anbau 1874. **Nr. 96** + Wh Sommerlust, um 1850–1860. Anschliessend: + Wh Morgensonne, um 1850–1860. **Nrn. 112–118** MFH-Reihe. 1928–1929. A: Herm. Siegrist, Franz Scheibler. B: Baugenossenschaft an der Langgasse. Lit. 1) *archithese* 6–83, S. 20.

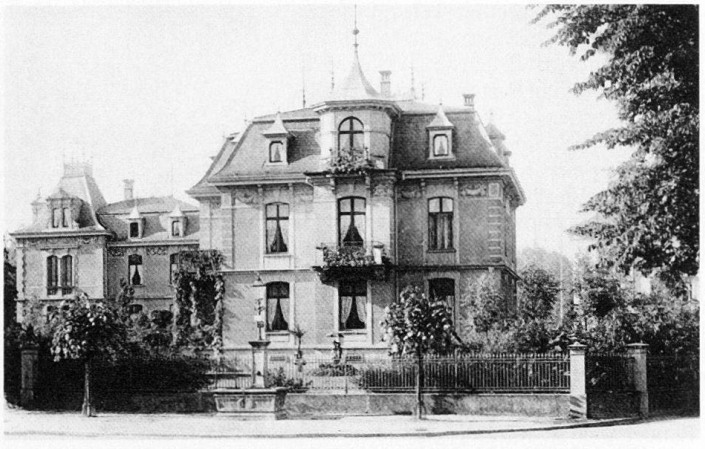
Lee, Im → *Im Lee*
Ehem. östl. Endstück der *Gottfried-Keller-Strasse.* Überbauungsproj. 1898 (Bp A 7206), A: Walter Hoffmann, B: Ubaldus Kirchgessner u. Rumpf: nur teilweise realisiert.
Nrn. 7, 9–11, 13–15, 17 / *Nordstr.* 6 Ein Einzel- u. drei Dpl-3FHr. 1897 (Bp A 6718: Nrn. 9 bis 15), 1897–1899. A: Walter Hoffmann. B: U. Kirchgessner.
Nr. 4 Vorgänger: + Ziegelhütte im Schwalmenacker, um 1840-1845. B: Felix Stahel (s. *Waldhofstr.* 40). 1870: Einrichtung Friedhofgärtner-Wohnung in Hauptbau, Gärtnereiräume im Nebenbau. 1872 (Bp A 1514): Anbau W-Seite Hauptbau, für Leichenkammer u. Sezierzimmer. A: Jos. Bösch. Neurenaissance-Vorhalle. N: + Gewächshaus, ebenfalls von Bösch. Lit. 1) *GB* 1870, S. 56–57.

Leimeneggstrasse → *Im Lee*
Nr. 25 2FH. 1892 (Bp A 5292, 5293). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: J. Ulr. Müller. **Nrn. 27–35, 43–45** Fünfteilige EFH-Zeile u. Dpl-EFH. 1932–1933. A und B: Herm. Siegrist. Architektonisches Manifest des

119



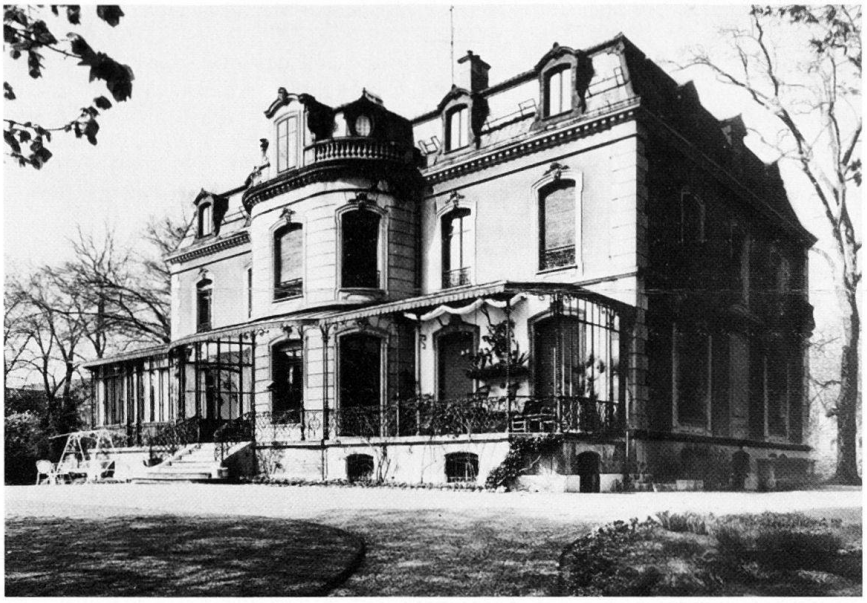
120



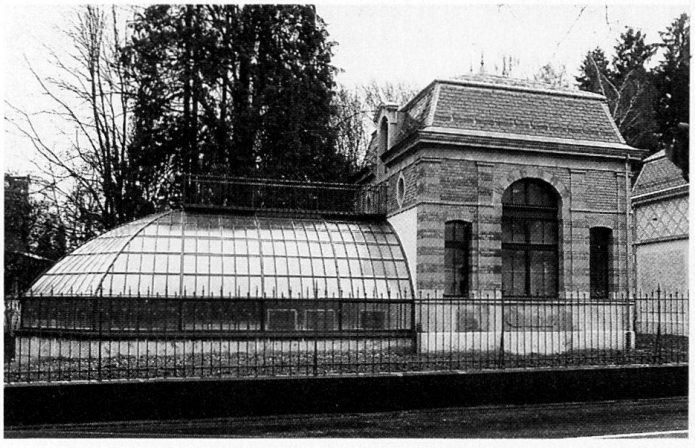
Neuen Bauens: Sichtbeton, Bandfenster, Flachdach mit Dachgarten. Lit. 1) *Hermann Siegrist, Siedlung Leimenegg,* hg. von Arthur Rüegg u. R. Tropeano, o.O. [1982]. 2) *archithese* 6-83, S. 30-31.
Nr. 39 + Ök.-Geb. der Villa Nr. 52. 1902 (Bp B 419). A: Jung & Bridler. B: Herm. Bühler-Weber. 1909: Erweiterung. A: Bridler & Völki.
Nr. 52 + Villa Rappenhalde. 1900 (Bp B 43). A: Jung & Bridler. B: Herm. Bühler-Sulzer. Freier Grundriss, pittoreskes Dach, Bow-Window-Turmrisalit S. Architektonische Gartenanlage, mit neuklassiz. Pavillon u. Säulengängen, 1918-1920, nach Entwurf von Richard Bühler. Lit. 1) *Kunstverein* 1991, S. 214-215, 219.

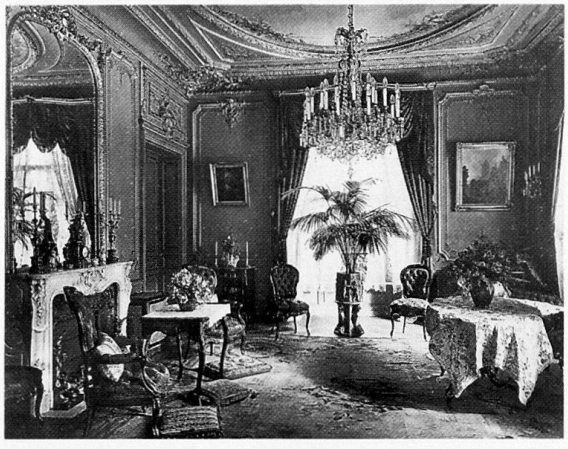
Liebestrasse → *Inneres Lind*
Nr. 1 2FH mit Werkstatt. 1894 (Bp A 5818). B: Maler Wilh. Dünner. Image der
117 Kleinvilla. **Nr. 3** Kirchgemeindehaus, kombiniert mit Konzertsaal. 1912-1913. A: Bridler & Völki. B: Ev.-ref. Kirchgemeinde. 1909 Wettbewerb. Preisgericht: Arch. Hermann Fietz, Kantonsbm Zürich; Arch. Nikolaus Hartmann, St. Moritz; Arch. Eduard Vischer, Basel; Dr. iur. Gustav Keller, Präsident ev. Kirchenpflege; Pfarrer K. von Greyerz. Preise: 1) Kunkler & Gisler, Zürich. 2) Kündig & Oetiker, Zürich. 3) Bollert & Herter, Zürich. 4) Kunkler & Gisler; da mit anderem Proj. schon im 1. Rang, ersetzt durch: Bridler & Völki. 5) E. Usteri, Zürich, unter Mitarbeit von W. Winkler. Auftrag an Bridler & Völki zur Ausarbeitung des def. Projekts. Regionalistischer Barockklassizismus: Hauptkörper (Versammlungs- u. Konzertsaal) mit grossem Walm u. ionischen Kolossallisenen. Lit. 1) *GB* 1909, S. 300-301; 1910, S. 301 ff. 2) *SBZ* 55 (1910), S. 134, 332, 344, 357; 56 (1990), S. 13, 76-81. 3) Hans Martin Stükkelberger, *Geschichte der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Winterthur von 1798 bis 1950 (307. Njbl StadtBW 1977),* S. 136-140.

Lindfussweg → *Inneres Lind*
S-Teil durch verlängerte *General-Guisan-Strasse* ersetzt. 1891 u. 1893 Verbreiterungsprojekte, nicht realisiert. Lit. 1) *GB* 1881, S. 24; 1891, S. 27; 1893, S. 25.

121 

Lindstrasse → *Inneres Lind, Äusseres Lind*
1859 Antrag der Stadt an den Reg.-Rat, den stadtnahen Teil der *Schaffhauserstrasse* - südl. vom Rosenberg - nach O in die Achse des Grabens zu verlegen. Der Rat lehnt 1860 ab, bewilligt aber einen Beitrag zum Strassenbau unter folgenden Bedingungen: die Stadt ist für den künftigen Unterhalt verantwortlich, die Strasse ist zur Gasse zu erklären u. eine Baulinie festzulegen; die Stadt hat die bestehende Schaffhauserstrasse auszubauen (Bau von Seitengräben), zur Gasse zu erklären u. ihren künftigen Unterhalt zu übernehmen *(Stadtratsprotokoll* 16.12.1859; 23.4.1860). 29.6.1860: *Bauordnung für die Lindgasse in Winterthur* (StadtAW IIB.3a6a). Pläne: 1) Plan mit zwei Linien-Varianten, 1859, von Joh. Benz (StAZ Plan S 182); Kopie 1860 (StadtAW Plan G 35). 2) *Plan des Strassenprojektes vom Nägelithürli bis Rosenberg bei Winterthur,* Sanktion Reg.-Rat 20.6.1862 (StAZ Plan S 165). Bau der Strasse 1862. 1881-1882 Neuorganisation des Strassenknotens beim Bahnübergang (s. *Haldenstrasse, Bahnstrasse*), im Zusammenhang mit der Verlegung der Ostlinien: Bau einer **Überführungsbrücke** (später erneuert). Lit. 1) *GB* 1872, S. 48; 1874, S. 47; 1882, S. 23; 1883, S. 24-25; 1884, S. 27; 1891, S. 27, 29. 2) Schoellhorn 1918, Bd. 1, S. 30.
118 **Nr. 1** Primarschulhaus Altstadt. 1862-1864. A: Ferd. Stadler. B: Schulgemeinde Winterthur. 1862 Wahl des Projektes Stadler gegen dasjenige von Stadtbm Bareiss. Stattliches Schulschloss: Dreiflügelanlage in spätklassiz. Historismus. 1915-1916: unterirdische Fernheizungsanlage hinter dem Schulhaus, für die öffentlichen Gebäude der Umgebung. Lit. 1) *GB* 1913, S. 59; 1915, S. 61. 2) Hauser
119 1974, S. 104-106. **Nr. 21** + Villa Malabar. 1868 (Bp A 827). A: Bm Georg Schulthess. B: Ewald Lengstorf, Direktor d. Schweiz. Lloyd (s. Nr. 10). Spätklassiz. Vorstadtvilla. Ök.-Geb.: Schweizerhausstil. Gewächshaus, 1872. Nicht realisiertes **Project zu einer Actien-Brauerei** für schweiz. Exportbier, 1881 (Bp A 3197): Zweiflügelanlage im spitzen Winkel zur
120 Kreuzstrasse. **Nr. 25** Villa. 1887-1888. A:

122 

123 

evtl. wie Nr. 27. B: Bm Jean Corti. 1895 Erweiterung an SW-Ecke. «Hôtel» mit turmartigem Eckrisalit. Gartenhaus mit geschindeltem Glockendach, 1914. **Nr. 27**
120 Villa. 1885 (Bp A 3803). A: Ernst Jung. B: J.G. Schoellhorn-Nonnenmacher. 1892: Anbau W-Seite u. Eisenveranda, A: Jung & Bridler, B: Ing. C. Weinmann-Schoellhorn (s. *Theaterstr.* 38). «Hôtel» mit Mansardendach; Mittelrisalit N-Fassade mit türmchenartigem Dachhaus-Aufsatz. Gartenpavillon: s. *General-Guisan-Strasse.* Lit. 1) Pauli 1977, S. 145–165.
Brunnen in der Gabelung Lind- / Theaterstrasse. Trog um 1870–1880, neuklassiz. Stock um 1920. + **Liegenschaft Schellengütli,** in der O-Ecke des Bahndreiecks (s. *Bahnareal*): Zwei Whr mit Werkstätten, um 1865, B: Mechaniker Schellenbaum resp. Schlosser Würgler. 1868/1894 (Bp A 911, 1018, 4305, 5733): mehrere Anbauten, resultierend in unregelmässigem Kleinindustrie-Komplex: Mech. Werkstätte u. Metallgiesserei Schellenbaum. **Nrn. 35–37** Dienstgeb. SBB, Vorgänger: + Wohn- u. Dienstgeb., 1895, B: Vereinigte Schweizer Bahnen. **Nr. 39** + 2FH. 1890 (Bp A 4931). A: Walter Hoffmann. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nr. 41** + Kleinvilla, um 1880–1885. **Nr. 45** Kindergarten Usser Lind. 1929. A: Robert R. Sträuli. B: Stadtgemeinde Winterthur. Neues Bauen: Flachdachbau in Garten (s. auch Nr. 18a). **Nr. 47** 2FH, 1924–1925. **Nr. 51** 3FH. 1896 (Bp A 6252). B: Anton Wachter. **Nr. 55** 3FH. 1876 (Bp A 2160). A: Herm. Weilenmann, Veltheim. B: Handelsgärtner Gottl. Kaufmann.
Nr. 4 Ök.-, Gewerbe- u. Wohngebäude Liebegüetli. 1863. B: Textilkaufm. Jak. Andreas Biedermann zur Liebe. 1898: Umbau zu Mag. für städt. Feuerwehr (Mittelbau u. N-Flügel). Stattlicher, spätklassiz. Mehrzweckbau mit Hantel-Grundriss. Lit. 1) *GB* 1898, S. 46. **Nr. 6** Villa. 1889. A: vermutl. Ernst Jung. B: Strickwarenfabrikant Herm. Walter Achtnich-Glitsch (s. *Strickerstrasse*). Gartenanlage: J. Droessel. 1893: Anbau S-Seite, A. Jung & Bridler. Neubarockes französisches «Hôtel», in der Art von
121 Nr. 8. **Nr. 8** und *Trollstr.* 19, 21 Villa u. Ne-
122 bengebäude. Villa: 1867–1869. A: Fried-
123 rich von Rütti, Mülhausen. Bauführer: Ernst Jung. B: Textilfabrikant Eduard Bühler-Egg. Ök.-Geb. Trollstr. 19: 1868, A: E. Jung. Gärtnereigeb. Trollstr. 21: 1873, A: E. Jung. Gartenanlage: Landschaftsgärtner Conrad Löwe. Vorprojekte für die Villa von David Sulzer-Ziegler (Archiv Kunstverein). Heutige Nutzung: Bezirksverwaltung u. städt. Münzkabinett. *Beschreibung:* Grossvilla in franz. Neubarock, mit Mansarddach, in trapezförmigem Parkgeviert. Plazierung hinter den Baulinien mit Sondererlaubnis, um dem Bau den Charakter eines «Landhauses» zu geben. Park-Portal mit vier vasenbekrönten Säulen u. Schmiedeeisentoren in SW-Ecke; Zugang zur südl. Eingangsfassade der Villa durch Buchenallee. Repräsentative Hauptfassade gegen W/Lindstrasse: hinter dem Mittelrisalit die Haupttreppe u. flankierende Dienstfunktionen. Zentrale Erschliessungshalle, mit Fresken von Karl Walser, 1918–1919. O/Gartenfas-
121 sade mit gerundetem Risalit; Eisen-Glas-Vorbau mit Wintergarten (nicht mehr bestehend) u. offener Veranda. Ök.-Geb. in Backstein, mit steinernem Delphinbrunnen im Hof, «1869». Gärt-
122 nereigeb. mit absidenförmig schliessendem Eisen-Glas-Gewächshaus. Lit. 1)
124 Pauli 1977, S. 60–96. **Nr. 10** Verwaltungsgebäude der Schweiz. Lloyd Transport- und Rückversicherungsgesellschaft (s. Kap. 1.1: 1863, 1883). 1876 (Bp A 2134), 1876–1879. A: Ernst Jung. 2-g. Neure-
34 naissance-Palazzo mit Lichthof: umlaufende Galerie über Säulen. 1886–1931 Sitz der Schweiz. Unfallversicherungs-Ges. in Winterthur; 1901 Aufstockung. Ab 1931 Bezirksgericht. Lit. 1) Keller 1988, S. 84–86. **Nr. 16** Villa Lindeneck. 1895 (Bp A 5926), 1895–1896. A: Jung & Bridler. B: Fritz Schoellhorn-Sträuli, Brauer, Sohn des Besitzers von Nr. 27. Engl. Picturesque; roter Backstein. Historist. Intérieur. Garten aus den 1930er Jahren, von Fritz Haggenmacher. Lit. 1) Pauli 1977, S. 166–182. **Nr. 18** Personal-Wh Kantonsspital, 1930–1931. **Nr. 18a** Kindergarten. 1902 (Bp B 365), 1902–1903. A: Jung & Bridler. B: Hülfsgesellschaft Winterthur. Später Apotheke Kantonsspital (*Brauerstr.* 15, 17). **Nr. 22** + 3FH Zur Frühlingsau. 1877. B: Jak. Ehrensperger. 1896: Erweiterung zu Dpl-Wh (Bp A 6544), A und B: Caspar Wachter-Germann. **Nr. 24** + 3FH mit Bäckerei. 1892 (Bp A 5302). A: Walter Hoffmann. B: Hch. Blatter. 1897: Anbau O, A: Corti & Cie. B: Bäckermeister A. Braschler. **Nr. 26** 3FH. 1893 (Bp A 5371). A: Gebr. Lerch. B: wie Nr. 24. 1899: + Ladenanbau NW, A: Walter Hoffmann, B: Steinmetzmstr. Alfr. König. **Nr. 32** + 2FH. 1866 (Bp A 554). A: Bm Jos. Vallaster. B: J. Wieland. **Nr. 36** + Wh. 1867. B: Joh. Jak. Wieland. **Nr. 52** Villa Rosenberg, um 1855 (Umbau Landhaus). B: Oberst Hch. Blum. Klassiz. Walmdachkubus. 1865: Anbau u. + Ök.-Geb., B: Jak. Andreas Biedermann. Eisenveranda SW, um 1885.

124



Maienstrasse → *Tössfeld*
Erb. um 1890. Lit. 1) *GB* 1892, S. 24; 1896, S. 41; 1897, S. 67; 1898, S. 57.
Nr. 3 3FH. 1894. A und B: Joh. Liggenstorfer & Cie. **Nrn. 5, 7** Zwei 3FHr. 1894–1895. A und B: wie Nr. 3. **Nrn. 9, 11** + Zwei 3FHr. 1893 (Bp A 5504). A und B: wie Nr. 3. **Nr. 13** 4FH. 1893. B: Nikolaus Schröter. **Nr. 15** 4FH. 1893–1894. A und B: wie Nr. 3.
Nrn. 2–6 Vorgänger: I) + Wh, 1895. II) + Zwei 3FHr: 1894 (Bp A 5756). A und B: wie Nr. 3. **Nrn. 8–12** Vorgänger: I) + Dpl-Wh, 1893. II) Dpl-2FH, 1892 (Bp A 5173). A und B: wie Nr. 3. III) + MFH in Ecke Tössfeldstrasse, 1892. Mit Wirtschaft Maienriesli.

Malzstrasse → *Äusseres Lind*
O-Teil erb. um 1900, mittlerer um 1925–1930, W-Teil nach 1930.
Nrn. 1, 3, 5, 7, 9 S. *Brauerstr.* 30–38. **Nrn. 17–19, 21–23, 22–24** MFHr, 1930.

Marktgasse → *Altstadt*
Hauptgasse der alten Stadt. **Brunnen** von 1536; 1829 durch Biedermeierbrunnen ersetzt, 1871 abg. Heute bestehender Justitiabrunnen: s. *Technikumstrasse.* **Proj. für Monumentalbrunnen** 1856, von Joh. Leeb, München; nicht realisiert (Lit. 1, 2). Eindolung Stadtbach 1827–1841 (s. *Eulach* u. *Kanäle*). Öffnung des geschlossenen Gassenraums durch Abbruch des Unteren Bogens (Käfigtor,

125



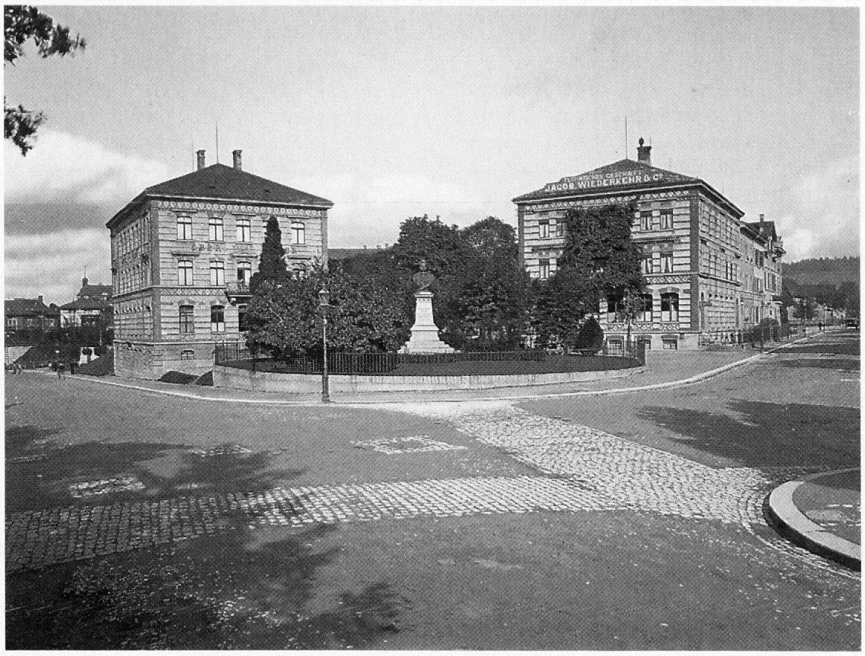
18 Zeitglockenturm) u. des Oberen Bogens (Oberstube), 1871. Lit. 1) *Belletrist. Sonntagsblatt des Neuen Winterthurer Tagblattes,* Nr. 4, 24.1.1904, S. 26. 2) *Winterthurer Baurisse* 1964, S. 52–53.
Nr. 1 Zeilen-Wh Zum Rebstock. 1899 (Bp A 7684): Einbau Laden. B: Witwe E. Baumann-Liechti. 1916–1917: Neubau nach Brand. A: Rittmeyer & Furrer. Bm: Kaspar Wachter-Germann. B: Sanitätsfirma Friedrich C. Beck. Heimatstil: polygonaler Erker. Laden-Laubengang mit geradem Sturz. Lit. 1) Wachter 1937, S. 59. **Nr. 9** Spätbarockes Haus Zum Steinadler. Laden u. Eingang um 1890–1900. **Nr. 25** Waaghaus, erb. 1503 als Neuhaus. Diente auch für Theateraufführungen u. als Gesellschaftshaus der Bürger. 1844/1845: Proj. zu Ersatz durch Postgeb., A: Werkmstr. Daniel Sulzer (Pläne StadtAW H 59-61). 1865–1866 Umbau zu Kunsthalle, A: Stadtbm Wilh. Bareiss (Pläne: StadtAW H 98–104). Neugotischer Zinnenkranz. 1880 nicht realisiertes Proj. zum Umbau d. gotischen Bogens zu romanischen Rundbögen, A: Stadtbm Th. Gohl. 1898–1899 Umbau des EG – seit 1866 mit Feuerwehrmag. – zu einem «öffentlichen Lesesaal», A: Ernst Jung. Schmiedeeisentor ausgeführt v. Abraham Geilinger. Neugotisches Holzportal. Lit. 1) *GB* 1898, S. 82; 1899, S. 219. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 87–89. 3) *Winterthurer Baurisse* 1964, S. 47–48. 4) Keller 1970, S. 116. 5) *125 Jahre Geilinger* 1971, S. 33. **Nr. 27** Haus Zum Steinbock; Saal 1. St.: + Tapeten mit Szenen aus dem nordamerikanischen Befreiungskrieg, um 1840. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952, S. 133–134. **Nr. 37**
125 Geschäftshaus Rothaus. 1907. A: Rittmeyer & Furrer. B: E. Biedermann. Eisenbeton-Konstruktion; Verkleidung mit Laufener Kalkstein. Spannung zwischen dem plastischen Heimatstil des polygonalen Eckerkerturms und der glatten Fassade mit ihren vertikalistischen Schaufensterbahnen; Eisen-Glas-Schaufenster v. Eisenkonstruktions-Werkstätte Geilinger & Co. Unterm Erker Eck-Konsole in Form einer Schneiderfigur, nach Entwurf von Bildhauer Bernath von Bildhauer Liechti. 1929 Umbau: Erweiterung um 2 Achsen, Betonung der Horizontalen, Purifizierung; A: Rittmeyer & Furrer. Lit. 1) *SBZ* 53 (1909), S. 312–314. 2) *Architektonische Rundschau* 26 (1910), Heft 4, S. 36–37. 3) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 106–107. **Nr. 41** Zeilenhaus Zum weissen Haus. Neurenaissance-Fassade, um 1850–1870. **Nr. 49** / *Spitalgasse* 4 Hotel Krone u. Hinterhaus. 1877 Umbauten. Neurenaissance-Fassade; spätklassiz. Ausbau d. Hinterhauses, mit Restaurationslokal (Bp A 2390). 1883 (Bp 3482): Neurenaissance-Treppenhaus mit Oberlicht, A: Bm J. Forrer, B: F. Siegler. Schmiedeeisernes Wirtshausschild mit Krone, um 1870–1890. **Nr. 61** Haus Zum Reh. An Marktgasse: Neurenaissancerahmen für Laden u. Haustür, 1865 (Bp A 447), B: Metzger A. B. Ebner. Giebelseite Neumarkt: Vorbau für Wirtschaft mit Terrasse, 2. H. 19. Jh. + Dekorative Malereien an der Giebelwand, u. a. mit Reh, 1904, von Louis Calame. Lit. 1) *Winterthur* 1988, S. 18–19.
Nr. 20 S. *Stadthausstr.* 57. **Nr. 60** Mohrenapotheke: Ladenfassade mit zwei Rundbogen in Marmor, 2. H. 19. Jh. **Nr. 70** Kaufhaus für Haushaltart. u. Eisenwaren. 1933: A. Fritschi, Zangerl & Sträuli. B: Firma Hasler & Co. Heute Warenhaus Jelmoli. Stromlinienförmige Modernität in Kontrast zum Altstadtverband; durchlaufende Fensterbahnen. Lit. 1) *Winterthur* 1988, S. 22–23. 2) *archithese* 6–83, S. 6–7. **Nr. 78** Zeilen-Wh Möttelihaus mit Läden. 1866 (Bp A 539). B: Konditor Chr. Lutz. Neurenaissancefassade.

Meilistrasse → *Äusseres Lind*
Strassenstück S von Lindstrasse erb. 1877, N von ihr 1892. Lit. 1) *GB* 1877, S. 53.
Lindgarage, um 1930. Funktionalistischer Sichtbeton-Flachdachbau. **Nr. 9** + Wh. 1876. B: Ulr. Müller. 1892: Spengler-Werkstatt, B: Georg Berthele. **Nr. 11** + 3FH. 1892 (Bp A 5273). A: Walter Hoffmann. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nrn. 13–15** + Zwei 3FHr, um 1890–1900. **Nrn. 12–14, 16–18** Zwei Dpl-3FHr. 1892 (Bp A 5215). B: wie Nr. 11.

Meisenstrasse → *Ringzone*
Ehemals Rietergasse. 1914–1916 Ausbau der untern Gasse zu Strasse. Lit. 1) *GB* 1914, S. 62; 1915, S. 65; 1916, S. 73.
Nr. 1 S. *Technikumstr.* 81–83. **Nr. 2** Hotel Volkshaus (heute Hotel Winterthur). 1938. A: Adolf Kellermüller. Erb. als Versammlungsgebäude der Arbeiterunion. Landi-Stil. Vorgänger von Nr. 2 u. des westl. anschliessenden Parkhauses: + **Kattundruckerei u. Färberei Geilinger Zur Arch,** bestehend seit 1770er Jahren. Nach Aufhebung eines Färbereibetriebs in Niedertöss Vergrösserung der Archanlage um 1845. Liquidation 1892. *Bauten:* (**1**) Wh, anstelle Volkshaus, 18. Jh. (**2**) Fa-
126 brikgeb., anstelle Parkhaus, um 1800–1830. Klassiz. Satteldachbau: südl. Abschluss des Raumes Bahnhof- / Archplatz. 1895 (Bp A 5992): «Umbau des Druckereigebäudes» (Einbau Laden im Mitteltrakt), A: Walter Hoffmann, B: Gebr. Geilinger. Zeitweise mit Kartona-
126 gefabrik Sturzenegger, dann mit Laden des städt. Elektrizitätswerks. 1923 rotblaue Bemalung im Sinn der «Farbigen Stadt», auf Anweisung von Bebauungsplaning. Alb. Bodmer. 1958 Abbruch u. Anlage Parkplatz. Hinter 2: (**3**) Farbküche, um 1855–1860. (**4**) hölzerner Tröckneturm, um 1845. (**5**) Druckereigebäude, um 1845: langgestreckter Bau mit abge-

126



127 

walmtem Sattel. Zum Betrieb gehörte auch die Walke an der *Schützenstr.* 2. Lit. 1) Witzig 1929, S. 17–19. 2) *Winterthur* 1988, S. 82–85.

Merkurstrasse → *Inneres Lind*
Ehemals Innere *Schaffhauserstrasse.* Gabelung Merkur- / Theaterstrasse (rechts): **Grünanlage** mit Springbrunnen, 1872 (*GB* 1872, S. 48). Der letztere ersetzt
127 durch: **Denkmal** Jonas Furrer. 1893–1894. Bildhauer: Gustav Sieber. Leitung und Finanzierung: Kunstverein. Überlebensgrosse Bronzebüste auf hohem Marmorsockel. *Geschichte:* Nach dem Tod Furrers 1861, Auftrag zu Denkmalentwürfen an Gottfr. Semper u. an Bildhauer Jak. Oechslin, Schaffhausen: drei Proj.-Varianten von Semper, eine ausgef. von Luigi Chialiva, sowie Skizzen von Oechslin, 1862 (Semperarchiv ETHZ; Klebeband 65 des Kunstvereins), für Standort Stadthausstrasse O. Wiederaufnahme des Vorhabens 1870, erneut ohne Resultat. 1893 Wettbewerb, veranstaltet vom Kunstverein. Preisgericht: Arch. Hans Wilh. Auer, Bern; Arch. Ernst Jung; Bildhauer Rich. Kissling, Zürich; Prof. Landry, Neuenburg; Dr. Stückelberger, Basel. Preise: 1) ex aequo: Joh. Kobelt, St. Gallen; Gust. Sieber, Küsnacht ZH. 2) ex aequo: Arch. Rob. Rittmeyer, Bruggen SG; Arch. Lutz & Mossdorf, Bern. Aus einer engeren Konkurrenz der vier Gewinner geht Sieber als Sieger hervor. Lit. 1) *GB* 1870; 1895, S. 38–39. 2) *SBZ* 21 (1893), S. 104; 22 (1893), S. 49, 86, 132. 3) *Winterthurer Baurisse* 1964, S. 57–60. 4) Rittmeyer & Furrer 1986, S. 20.
128 **Nr. 23** Schul- u. Verwaltungsgeb. des Kaufmännischen Vereins. 1912. A: Rittmeyer & Furrer. Eck-Bow-Window-Erker mit Glockendach; grosse Fenster zwischen Kolossallisenen. Vorgänger: + Ök.-Geb. des Talgartens (Nr. 25), um 1860. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 104. **Nr. 25** Lichtspiel- u. Geschäftshaus Zum Talgarten. 1926–1927. A: Rittmeyer & Furrer. B: Gebr. Bock. Monumentaler, kubisch-stromlinienförmiger
129 Modernismus: konkave Bürowand über bugförmigem, fensterlosen Kinosaal in der Gabelung Merkurstrasse / Bahnhofplatz (1981 in vier Kleinsäle unterteilt). Erstes als solches erb. Kinogebäude der Stadt. Vorgänger: + Wh Gütli, um 1820–1830. Später Zum Talgarten; 1860 Gasthof Zum Strauss. 1889 Verkauf an Max Rieter-Wilson, Manufacture Suisse. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 105. 2) Luzi Dosch, *Kino-, Wohn- u. Geschäftshaus Talgarten Winterthur. Gutachten zur architekturhistorischen Bedeutung.* PC-Ausdruck, Chur 1990 (im Stadtbauamt Winterthur).

127 **Nr. 12** Büro- u. Lagergeb. 1889 (Bp A 4574). A: Ernst Haggenmacher (Zuschreibung: Stil Bp). B: Gebr. Huber zur Glocke, Papierhandel en gros. Walmdachblock; Backstein mit Streifenmuster. 1922 Umbau für Gewerbeschule, männliche Abteilung. Purif. **Nr. 14** S. *St. Georgenplatz* 2.

Metzggasse → *Altstadt*
Nrn. 15–17 Zeilen-Whr mit Läden. 1899: gemeinsame Neurenaissance-Fassade in rotem Backstein für zwei Häuser. Ladenfassade in schwarzem Marmor. **Nr. 14** Wh Zur Sonnenuhr mit Läden. 1911 (Bp B 2332), «1912». A: Rittmeyer & Furrer. B: U. Kükelhan. Heimatstil: Mansardwalm, Bow-Window-Eckerker.

Möttelistrasse → *Breite*
W-Teil erb. um 1910–1915; O-Teil 1924. Lit. 1) *GB* 1924, S. 66.
Nrn. 1–3, 5–7, 9–11, 4 / *Turmstr.* 25, *6 /Büelweg* 2, *Büelweg* 1–3, 4–6 Kolonie von Dpl-EFHrn. 1924–1925. B: Baugenossenschaft Gartenstadt. **Nrn. 17–23, 25–31** Zwei 4tlg. EFH-Zeilen, 1927–1928. **Nrn. 61–63, 65–67** Zwei Dpl-EFHr. 1914 (Bp B 2859). A: Fritschi & Zangerl. B: Kaspar Bernet; Meier & Heinrich. Lit. 1) *SBZ* 68 (1916), S. 241–242, Tf. 34. **Nrn. 69–71, 73–75** Zwei Dpl-EFHr, 1928–1930. **Nrn. 10–12, 14–16, 18–20, 22–24, 26–28, 30–32, 34–36** Kolonie von sieben Dpl-EFHrn. 1927. A: Ninck & Schneider. B: u. a. Konsortium Breite. **Nrn. 38–40, 42–44, 46–48, 50–52, 54–56, 58–60, 66–68** Kolonie von sieben Dpl-EFHrn, 1925. A: wohl wie Nr. 10. Image: Klein aber mein. **Nrn. 70–72** Dpl-Wh, 1926. **Nr. 74** / *Hochwachtstr.* 35 Dpl-EFH. 1912–1913. A: Fritschi & Zangerl. B: Rudolf Gasser, Professor am Technikum in Winterthur, Präsident der Baugenossenschaft Union (siehe *Jonas-Furrer-Str.* 49 ff.). Lit. 1) *STZ* 11 (1914), S. 94–96. 2) *SBZ* 66 (1915), S. 53, Tf. 12. 3) *Fritschi & Zangerl* 1920, S. 28–29.

128 

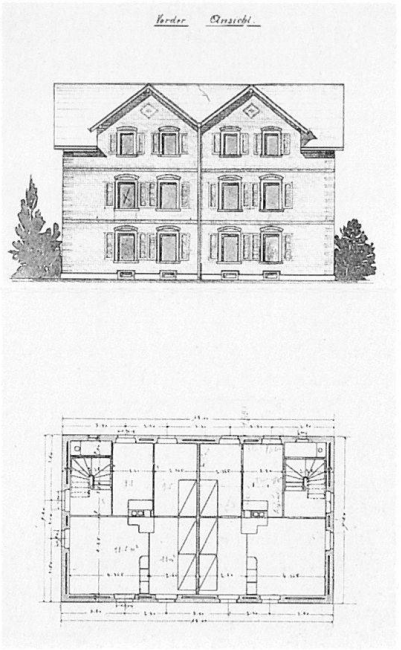
Mühlebrückestrasse → *Geiselweid*
1876 teilweise Herstellung des Unterbaus. 1878 Bau Strecke Bäcker- / Pflanzschulstr.; östl. Teil bis Baderstr. um 1880. W-Teil südl. der Seidenstoffweberei (*St. Gallerstr.* 40): nicht realisiert. Lit. 1) *GB* 1876, S. 52; 1877, S. 52–53; 1878, S. 49.
Nr. 3 3FH. 1895 (Bp A 5979). A: Herm. Siegrist. B: Carl Bachmann. Werkstatt, 1912, B: Ernst Humbel. **Nrn. 5–7** Dpl-3FH. 1897 (Bp A 6918). A: wohl wie Nr. 3. B: wie Nr. 3. **Nr. 9** / *Scherrerstr.* 5, **Nr. 11** / *Hermannstr.* 4 sowie *Scherrerstr.* 1 / *Grüzenstr.* 18, *Hermannstr.* 2 / *Grüzenstr.* 20 Vier Dpl-3FHr. 1890. A. Jung & Bridler. B: GEbW. Drei Vollgeschosse u. Dachboden, im Gegensatz zu Nrn. 15 ff. Heutiger Zustand: Nr. 9 / Scherrerstr. 5: abg.; Nr. 11 / Hermannstr. 4: Anbauten. Übrige Bauten s. betr. Strassen. Lit. 1) *Bericht GEbW* 1892, S. 22. 2) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 22. **Nr. 15** / *Schauenbergstr.* 8 sowie *Hermannstr.* 1 / *Grüzenstr.* 22, *Hermannstr.* 5, 7, *Schauenbergstr.* 2 / *Grüzenstr.* 24, *Schauenbergstr.* 4–6 Sechs Dpl-3FHr. 1888–1889. A: Ernst Jung. B: wie Nr. 9. Zwei Reihen von je drei Häusern, back to back, mit dazwischenliegenden Gärten u. Ök.-Geb. Dachboden als Wohnung ausgebaut, um nachträglichen Ausbau zu verhindern. Heutiger Zustand: Nr. 15 / Schauenbergstr. 2: Anbauten. Übrige Bauten s. betr. Strassen. Lit. 1) *Bericht GEbW* 1892, S. 21–22. 2) *75 Jahre GEbW* 1951. S. 22. **Nr. 17** / *Pflanzschulstr.* 20-22 Dreier-3FH. 1893. A und B: wie Nr. 9. 1984 erweitert. Ök.-Geb. mit Wohnräumen, 1916, B: Jak. Schellenberg. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 26. **Nrn. 2–14** S. *St. Gallerstr.* 64–78. **Nrn. 18–22** / *Hermannstr.* 6 Vierteilige 3FH-Zeile. 1895 (Nrn. 18–20: Bp A 5944; Nr. 22: Bp A 6029). A: Gebr. Lerch. B: Julius Ott. **Nr. 24** S. *Hermannstr.* 9.

Mühlestrasse → *Wildbach*
Parallel zum ehem. Mühlekanal (s. *Eulach und Kanäle*).

129 

Nr. 5 + Vögelimühle. 1764 Neubau, B: Stadt Winterthur. Der Kanal floss auf der S-Seite; jenseits von diesem + Werkstatt, 1873–1900 mit Feilenhauerei Schwarz (s. Kap. 1.1: 1867), ab 1900 mit mech. Werkstatt Jak. Schneider, dann Autogarage. 1875 (Bp A 1952): Einrichtung Dampfmaschine; 1884 Erweiterung; 1890 (Bp A 3659, 4784, 4803) Aufstockung. Eisernes Wasserrad von 5 Metern Durchmesser, erb. 1. H. 19. Jh. von einem Ossinger Mühlenbauer. Lit. 1) Schertenleib 1989, S. 27–29.
Nr. 2 Kapelle St. Michael. 1888 (Bp A 4336, 4353). Bm: Gebr. Lerch. B: Kath. apostol. Gemeinde. Neuromanischer Saalbau. **Nr. 10** S. *Technikumstr.* 3–3a.

Museumstrasse → *Inneres Lind*
Ehem. Hintergärtenstrasse. 1864 Projekte für Korrektion u. Ausbau von Felix Erb (StadtAW Pläne G 41, G 42): heutige Linienführung in Abstimmung mit der um 1860 erb. nördl. Querstrasse der *Bankstrasse,* resp. als Alternative Linienführung parallel zu nachmaliger Stadthausstrasse, mit Mündung in die zu verlängernde Turnerstrasse: dieses Proj. figuriert noch im Bebauungsplan 1897. 1866 Bau der neuen Strasse; 1866/1868 neuer Name: Stadthausstrasse. 1894 Bau des O-Endstückes Palm- / Pflanzschulstrasse; 1897 des fehlenden Zwischenstücks. Um 1915 Namentausch mit der Museumstrasse (s. *Stadthausstrasse*). Lit. 1) *GB* 1865, S. 45; 1866, S. 36–37; 1896, S. 41–42; 1897, S. 68.
Nr. 1 Remise u. Kutscher-Wh des Wh *Römerstr.* 29. 1906 (Bp B 1166). A: Jung & Bridler. B: Georg Reinhart-Schwarzenbach. Steiler Giebel mit rotem Ziegelschirm. **Nr. 3** + Wh, 1896. **Nr. 5** Vorstadt-Kleinvilla. 1895 (Bp A 6078). A: Jung & Bridler. B: Moritz Ganzoni-Nadler. **Nrn. 7–9** Dpl-3FH. 1906 (Bp B 1315). A: Rittmeyer & Furrer; Friedr. Schneebeli. B: Julius Ott. Massiger Reform-Heimatstil; Attikageschoss kombiniert mit

130 

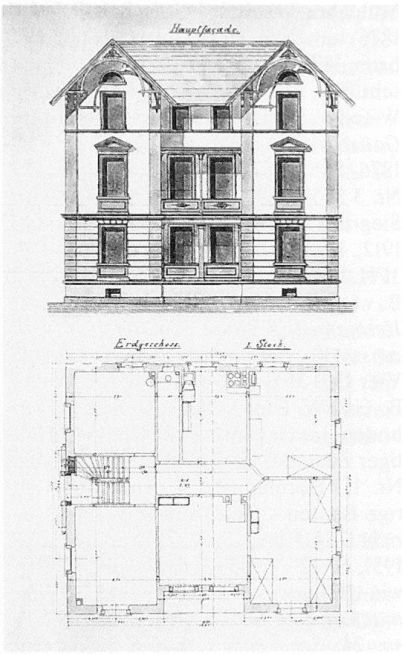
Quergiebeln. **Nr. 15** Vorgänger: + Hirschengut, um 1800. Nach Brand 1896 abg. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952, S. 219–220. In der O-Ecke zur Merkurstr. ehem.: **Villa.** 1873–1875. A: unbekannt; evtl. E. Jung. B: Hch. Rieter-Ziegler. Franz. Neubarock, ähnlich wie Villa *Lindstr.* 8.
Nrn. 2–4, 6–8, Zwei Dpl-EFHr. 1903 (Bp B 507). A: Baugesch. Joh. Lerch. B: Julius Ott. Image der Kleinvilla: Pittoreske Dächer. **Nr. 10** Kleinvilla. 1896 (Bp A 6235). B: Ambrosius Albertini. **Nr. 12** / *Palmstr.* 28 Dpl-EFH. 1903 (Bp B 650). A evtl. wie Nr. 16. B: wie Nr. 16. Bm: Joh. Lerch. **Nr. 14** / *Palmstr.* 33 Dpl-Kleinvilla. 1906–1907. A evtl. wie Nr. 16. B: wie Nr. 16. «Schlösschen» mit polygonalem Turm. **Nr. 16** 2FH. 1906 (Bp B 1193). A: Herm. Siegrist. B: Julius Ott. Image der Villa: pittoreskes Dach, grünes Zierfachwerk. **Nr. 18** / *Friedenstr.* 13 Dpl-3FH. 1906 (Bp B 1322). A und B: wie Nr. 16. Reform-Neubarock, gutbürgerlich: Schweifgiebel, weinrote Kunststein-Architekturglieder. Bildet zusammen mit *Friedenstr.* 12 «Tor» zu letzterer. Anstelle der General-Guisan-Strasse: + **Uhrensteinschleiferei.** 1891 (Bp A 5052). B: Jules Bryois. Saalbau mit Satteldach; Backstein mit Streifenmuster. 1902 (Bp B 325): Aufstockung. **Nr. 44** EFH. 1892. B: Joh. Wildermuth. **Nr. 46** Turnhalle. 1889–1890. A: Alb. Pfister, Dir. Gewerbemuseum. B: Städt. Schulamt. Neurenaissance in Anpassung ans benachbarte Stadthaus *Stadthausstr.* 4a. Lit. 1) *GB* 1887, S. 23; 1889, S. 26; 1890, S. 32–33.
47 **Nr. 52** Museums- u. Bibliotheksgebäude.
48 1913–1916. A: Rittmeyer & Furrer. B:
49 Kunstverein u. Stadt Winterthur (vgl. Kap. 2.1.6). *Geschichte:* 1907 erste Skizze von Robert Rittmeyer, dem neuen Präsidenten des Kunstvereins, für ein Museumsgebäude. 1908 Verbindung von

Kunstverein u. Bibliothekskonvent zum Bau eines Museums- u. Bibliotheksgebäudes; zu diesem Zweck Stiftung von Friedrich Imhoof-Blumer an den Kunst-
46 verein. 1909 Publ. Broschüre über das Vorhaben, mit Projekt von Rittmeyer & Furrer für den Standort Liebewiese: gegenüber einem Vorproj. vom gleichen Jahr (Lit. 5, S. 29), Änderungen u. a. betr. Gestaltung Giebelfeld auf Rat von Max Haefeli, Zürich. Rittmeyer sendet die Broschüre an Hermann Muthesius, Hendrik Petrus Berlage u. Alfred Lichtwark. Berlage sendet eine Skizze mit Abänderungsvorschlag (Lit. 5, S. 32); Lichtwark verurteilt das Oberlichtsystem. 2.5.1911: Gutachten von Gustav Gull, Karl Moser u. Gabriel von Seidl über das Proj. Rittmeyer & Furrer, im Auftrag der Bauherrschaft. 1911–1912 Wettbewerb unter den in Winterthur niedergelassenen Architekten, auf Empfehlung der Gutachter, die auch Preisrichter sind. Preise: 1) Fritschi & Zangerl. 2) Bridler & Völki. 3) Rittmeyer & Furrer. 1912 zweiter Wettbewerb, unter den Siegern d. ersten, mit gleichem Preisgericht; das Proj. Rittmeyer & Furrer jetzt als Grundlage für definitive Bearbeitung des Bauprojektes empfohlen. 1912–1913 Ausarbeitung des def. Projekts. Dank einer Stiftung Theodor Reinharts 1913 gleichzeitig mit dem Hauptbau Realisierung des für eine spätere Erweiterungsphase vorgesehenen NW-Flügels. *Beschreibung:* Die
49 Architekten haben «einen Körper... modelliert..., der durch die besondere Verteilung der Massen der Schiefwinkligkeit der Anlage begegnet»: Ein queroblonger, parallel zum Altstadtschulhaus laufender Trakt u. das südl. Kopfstück des schiefwinklig dazu stehenden Flügels an der Liebestrasse grenzen einen hofartigen Platzraum aus. Durch kannelierte Kolossalpilaster u. durch Oberlichtgaden-Attika sind die beiden Flügel als Museumstrakte charakterisiert; der erstere wird von einem höheren, parallel zur Lindstrasse stehenden Trakt durchdrungen, dessen Stirnseite als viersäuliger ionischer Tempelportikus ausgebildet ist: Bezug auf das nahe Sempersche Stadthaus (*Stadthausstr.* 4a). In der Schnittstelle die Erschliessungshalle mit Treppenhaus: Zugang zum Saal mit der temporären Ausstellung im kurzen Arm gegen die Lindstrasse, zur naturwissenschaftlichen Sammlung linker Hand, zur Bibliothek im «Tempeltrakt», zu den Kunstmuseumssälen in den OG. Fassadenverkleidung in gelblichem Jurakalkstein von Röschenz BE, statt dem vorgesehenen Kunststein, dank freiwilligen Beiträgen. Reliefskulpturen: Säerin im Tympanon u. michelangeleske Zwickelfiguren (die Träumenden) über dem Rundbogenportal von Hermann Haller; Allegorien Gefühl u. Verstand Stirnseite W-Flügel von Friedr. Wield, Hamburg; sieben Reliefmedaillons mit neuklassiz. Männerakten am Saal für temporäre Ausstellungen von Eduard Bick, Wil. Windfang: zwei Stuckrelief-Figurengruppen von Karl Geiser, 1926–1927. Treppenhaus: gelber Veroneser Marmor; Fenster urspr. mit alten Glasscheiben (ehemals im Schützenhaus am Nägelitor; jetzt u. a. im Ausleihsaal), Wandgemälde von Ker Xavier Roussel, 1916–1918: Herbst u. Frühling.
48 Sitzungszimmer Kunstverein: Nussbaum, Veroneser Marmor. Stahlkonstruktion des Büchermagazins (Regalstützen dienen als Träger der Zwischenböden): Firma Geilinger. Zentrale Staubsaugeranlage: Gebr. Sulzer AG. Auf dem Platz vor dem Museum: + Kandelaber auf Steinsockel; sowie Brunnen aus Kalkstein, mit ovalem Becken, beide nach Entwurf Rittmeyer & Furrer. Pläne: StadtAW; Archiv Kunstverein. Lit. 1) *Projekt für ein Museumsgebäude in Winterthur zur Aufnahme der Stadtbibliothek, der städtischen Sammlungen und der Sammlungen des Kunstvereins,* Winterthur [1909]. 2) *SBZ* 59 (1912), S. 84; 60 (1912), S. 43, 75–78, 91–95; 61 (1913), S. 312; 67 (1916), S. 13, 26, 169–171, Tfn. 19–22; S. 179–182, Tfn. 23–28, 194. 3) *Werk* 1916, S. 17–32. 4) *Wasmuths Monatshefte für Baukunst* 2 (1915/1916), S. 395–415. 5) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 28–43. 6) *Kunstverein* 1991.

131



132



Nr. 54 / *Liebestr.* 1 Wh u. Weinhandlung. 1889 (Bp A 4710). A: Ernst Haggenmacher. B: Ferd. Steiner. 1894 u. 1897 Anbauten. **Nr. 60** Villenartiges EFH. 1908 (Bp B 1595), 1908–1911. A: Bridler & Völki. B: Dr. Hans Sträuli, Stadtpräsident. Steiler Schweifwalm. Bürgerhausstil; bildet Paar mit Landhaus Zum Oberen Sulzberg. Vorgänger: spätbarockes Ök.-Geb., 1908 nach N versetzt. Waschhaus, 1883. Lit. 1) *SBZ* 57 (1911), S. 246–247. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 232–233. **Nr. 64** Vorgänger Stadttheater: I) + 3FH in NW-Ecke Sträulistrasse. 1888 (Bp A 4389). A: Ernst Haggenmacher. B: U. Hofmann-Weiss & Co. Zeitweise mit Freier Schule. II) N davon: + Landhaus Unterer Sulzberg, später mit Herberge Zur Heimat. 1897 (Bp A 6999): Anbau anstelle des abg. O-Teils, A: Baugesch. Gebr. Lerch, B: Consortium zum unteren Sulzberg, U. Hofmann-Weiss & Co. **Nr. 70** EFH. 1878 (Bp A 2619). A: Emil Studer. B: J. Sträuli-Hauser. Spätklassiz. Kleinvilla. Innendekoration von Technikumsschülern, unter Leitung von Anton Seder. 1898 Erhöhung Mittelisalit. A: Jung & Bridler. Lit. 1) *Programm des Zürcherischen Technikums..., Jahresbericht pro 1879/80,* Winterthur 1980, S. 5. **Nrn. 74–76** Miets- u. Geschäfts-Reihenhäuser. 1910–1911. A: Rittmeyer & Furrer. B: Baugen. Talgarten.

133



Mythenstrasse → *Brühlberg*
Erb. 1911.
Nr. 13 3FH Sonneneck. 1914 (Bp B 2871). B: Ferd. Schuhmacher. **Nr. 43** EFH. 1917. A: Baumgartner & Benz. B: Ing. Otto Meier. + **Rebhäuschen** (etwa gegenüber Nr. 1). 1877 (Bp A 2507). A: F. Risold, für Parqueterie-Fabrik Interlaken. B: J. Sulzer-Hirzel. Miniaturchalet.
Nrn. 20–22, 24–34, 36–38 Sechsteilige EFH-Zeile, flankiert von je einem Dpl-EFH, mit Angestelltenwohnungen. 1921 (Bp B 3756). A: Rittmeyer & Furrer. B: Genossenschaft für Wohnungsbau (gegr. auf Initiative der GEbW). Heimatstil-Regionalbarock. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 48. **Nr. 48–58** Sechsteilige EFH-Zeile. 1931–1932. A: Hans Ninck. Neues Bauen.

Nelkenstrasse → *Inneres Lind*
133 Erb. 1889 als Privatstrasse zur Erschliessung einer Siedlung von acht Wohnhäusern, erb. 1889–1890 von Peter Josef Schmid.
Nr. 1 3FH, 1890–1891. **Nr. 3** 3FH, 1889 (Bp A 4612). **Nr. 5** 3FH, 1888 (Bp A 4425). **Nr. 7** 3FH, 1888 (Bp A 4466). **Nr. 2** 3FH,
132 1889 (Bp A 4738). **Nr. 4** 3FH, 1889 (Bp A 4589). **Nr. 6** + 3FH, 1888 (Bp A 4403). **Nr. 8** 3FH, 1888 (Bp A 4371).

Neumarkt → *Altstadt*
Urspr. westl. Stadtgraben; städtischer Binnenraum seit Einbezug der untern Vorstadt in Befestigung im späten 13. Jh. 1601 aufgefüllt: Verwendung als Viehmarkt. Umbenennung von Rinder- in Neumarkt 1860/1865, in Zusammenhang mit Öffnung des Platzraumes: 1860 Proj. von Stadtbm Wilh. Bareiss für Durchbruch gegen N u. S (StadtAW G 34). «Nördliche Einfahrt» realisiert 1862 zusammen mit Bau Kasino *Stadthausstr.* 119. Gegen S war der Platz durch die 1615 erbaute Spitalscheune abgeschlossen. 1865 wurde ein Teil der Scheune abgebrochen «behufs einer direkten Verbindung des Neumarkts, beziehungsweise der Stadt mit den Lagerhäusern am Güterbahnhofe» (s. *Lagerhausstrasse*). Die damals entstehende trichterförmige Platzmündung wurde 1871–
134 1872 begradigt u. verengt durch den Bau des Vereinshauses *Technikumstr.* 78. Lit. 1) *GB* 1865, S. 34. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 32–33, 178. Auf dem Platz: + steinerner Brunnen, 1660/1664, mit Samsonfigur (1665). 1841 nach S in Platzmitte versetzt, wohl im Zusammenhang mit Einwölbung Stadtbach (s. *Eulach* u. *Kanäle*), u. Ersatz d. Brunnenfigur durch Kugel. 1872 ersetzt durch + gusseisernen Normbrunnen (s. *Wasserversorgung*). Heutiger **Brunnen:** aus Kalkstein vor Nr. 6, 19. Jh., ehem. vor Haus Bosshardengässchen Nr. 2. **Reklamesäule** um 1900–1915.
Nr. 1 Gewerbehalle. 1880 (Bp A 3087), eröffnet 1882. A u./od. Bm: Ulr. Germann. B: Genossenschaft Gewerbehalle d. ver-
134 einigten Handwerker. Walmdachkubus, Backstein mit Streifenmuster. 1906 Umbau, B: Konfektionsgeschäft Gebr. Bloch. **Nr. 15** Wh mit Läden. 1879–1880. B: Johs. Korradi. Bildet mit dem Haus *Bosshardengässchen* Nr. 2 den keilförmig in den Platz vortretenden N-Abschluss des Neumarkts.
Nr. 6 + Bezirksgefängnis. 1852–1854. A: Staatsbauinspektor Joh. Kaspar Wolff. B: Kanton Zürich. Pläne: StadtAW H 73–82. Gefängistrakt zwischen kurzarmigen Flügeltrakten; der westl. mit repräsentativer, klassiz. Hauptfassade gegen den Neumarkt. 1922–1923 Attikageschoss. Lit. 1) *WJ* 1981, S. 99 f. 2) *Winterthur* 1988,
134 S. 74–75. **Nr. 6** Unteres Spital, 1806–1814 neu erb., A: vermutl. Salomon Sulzer Sohn. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 92–94.

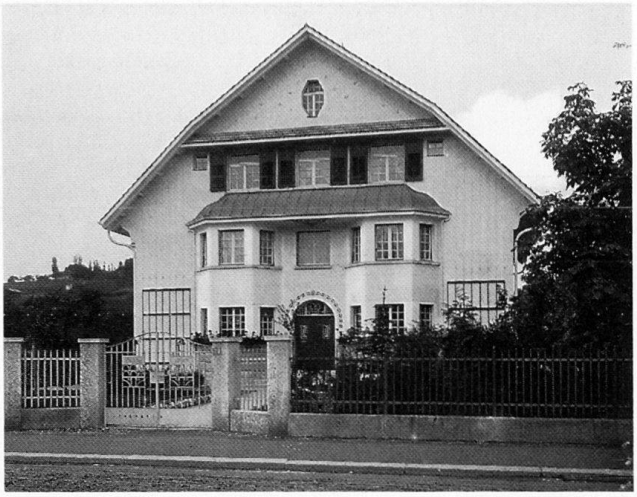
Neustadt → *Altstadt*
Nr. 1a / *Innere Tösstalstr.* 11 Baumwoll-Lagerhaus. 1845. A: Ferd. Stadler. B: Bm David Hch. Sulzer. Käufer: Kaufm. Jak. Andreas Biedermann. Wuchtiger Block mit Toren u. Fenstern im Rundbogenstil. Lit. 1) *WJ* 1986, S. 146. **Nrn. 9–13** / *Badgasse* 1 Mehrteiliger Wohn- u. Gewerbebau, mit zusammenfassend-einheitlicher Biedermeier-Gestaltung, um 1840–1850. Hölzerne Ladenfassade, um 1850–1860. **Nr. 14** Zeilen-Wh. 1889 (Bp A 4714): Neue Fassade, A: Gebr. Lerch, B: Forrer-Ernst & Co.

Neuwiesenstrasse → *Neuwiesen*
Strecke Schützen- / Wülflingerstrasse erb. 1861–1862. Verlängerung N bis Schaffhauserstrasse 1871. Verlängerung

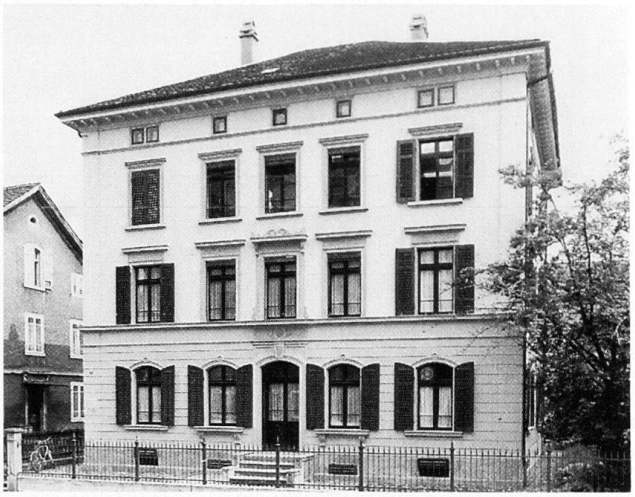
134



135



136



156 S bis Zürcherstrasse 1899–1900, mit + steinerner Bogenbrücke über *Eulach*. Lit. 1) *GB* 1871, S. 39; 1898, S. 35, 59; 1899, S. 54–55; 1900, S. 70; 1903, S. 56–58.
Nr. 1 Wh mit alkoholfreiem Rest. 1914 (Bp B 2788). A: Friedr. Schneebeli. B:
135 Maria Spähni. **Nr. 11** Wh Brühlhof. 1906 (Bp B 1306), «1906–1907». A: Rittmeyer & Furrer. B: Pfarrer Johs. Ninck. Regionalist. Reformstil. Behäbiger Sattel, mit leichtem Mansard-Knick. Rundbogenportal, flankiert von polygonalen Verandensöller-«Bastionen» unter gemeinsamem Vordach-Schirm. Asymmetr. W-Fassade: verglaste Veranda, korbbogige Loggien, mit Biberschwanzziegeln verschaltes Giebelfeld. Inneneinrichtung aus der Bauzeit. Lit. 1) *SB* 1909, S. 17–19, 22. 2) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 56–59. **Nr. 31** Wh mit Wirtschaft Schlössli. 1863. B: Joh. Ulr. Maag. 1900–1901: Trinkhalle (heute Sauna). **Nr. 33** Wh mit mech. Werkstatt. 1872 (Bp A 1446). B: Joh. Jak. Häni. **Nr. 35** 2FH. 1867 (Bp A 780). A: Bm Georg Schulthess. B: Joh. Rud. Hirzel. Spätklassiz. Walmdachkubus. Erb. aus Material des abgebrochenen Untertors. **Nr. 37** + Wh. 1871–1872. A und B: Schnitzler & Furrer. **Nr. 45** 3FH. 1886 (Bp A 4024). B: Bertha Büchi. **Nr. 47** + Wh. 1874–1875. A und B: wie Nr. 37. **Nrn. 49–59** Sechsteilige EFH-Zeile mit Angestelltenwohnungen. 1875 (Bp A 1958). B: Giesserei Gebr. Sulzer. **Nr. 61** S. *Wülflingerstr.* 9–11. **Nr. 69** Lithogr. Anstalt. 1899. B: Meyerhofer & Fries. Fabrikgeb. aus Backstein. 1904: Büro- u. Wh an der Wülflingerstrasse. Um 1940 neuer Betriebstrakt in der Ecke zur Wülflingerstrasse. Vorgänger NW-Teil d. Komplexes: + Gebäudegruppe Neugut; um 1895–um 1910 mit Baugesch. Joh. Häring. Wh mit Hauptfass. gegen Wülflingerstrasse: klassiz. Walmdachkubus, um 1810–1830. **Nrn. 83–85** Dpl-4FH. 1891 (Bp A 5111). A: wohl wie Nr. 87. B: Ulr. Sommer; Ulr. Bölsterli. **Nr. 87** 3FH. 1893 (Bp A 5523). A: Baugesch. Deller & Müller. B: Joh. Hch. Blatter-Steinmann. **Nr. 89** 2FH. 1901–1903. B: Jakob Roth. **Nrn. 95–97** Dpl-4FH. 1896 (Bp A 6410). A: wie Nr. 87. B: Ulr. Bölsterli; H. Kaiser.
Nr. 2 3FH. 1912 (Bp B 2546). A und B: Baugesch. Joh. Nep. Bürkel. Sorgfältig gestaltetes Architektenhaus mit stumpfwinklig gebrochener Fassade u. Dekoration in Reformstil. **Nr. 4** 3FH. 1875 (Bp A 2014). B: Monteur Conrad Leimbacher. **Nr. 6** Mietshaus mit Wirtschaft Viktoria. 1889 (Bp A 4696). B: Alois Achermann. **Nr. 10** Mietshaus. 1877–1878. A und B: Baugesch. Schnitzler & Furrer. **Nrn. 14–18** Vorgänger: + Sägereigeb., um 1865. A und B: Bm Richard Schnitzler. 1883 (Bp A 3588): Umbau zu mech. Strickwarenfabrik. B: J. Rubly & Achtnich. Im gleichen Komplex: Feilenfabrik u. Dampfschleiferei J.U. Binder (bezeugt 1887); Anglo-Swiss Biscuit Co. (gegr. 1886). **Nr. 20** + Büro- u. Wh. 1865 (Bp A 319). A und B: wie Nrn. 14–18. **Nr. 40** Vereinskapelle mit Wohnung. 1927. B: Ev. Gemeinschaft d. Schweiz; später: Église Française. **Nr. 44** Nebengeb. der Villa *Wülflingerstr.* 6, 1927–1928. **Nr. 48** EFH, 1924. **Nr. 54** / *Ruhtalstr.* 16 Dpl-EFH. 1905 (Bp B 908). Bm: A. Wachter. B: Fr. Fritschi; Kronauer. Image: englisches Backstein-Landhaus. **Nr. 60** EFH. 1911 (Bp B 2239). A: Rittmeyer & Furrer. B: Hch. Biedermann. Image: zürcherisches Landhaus. **Nr. 62** 3FH. 1909 (Bp B 1833). B: E. Wiesmann-Bolliger.

Nordstrasse → *Im Lee*
Nr. 4 S. *Oststr.* 14. **Nr. 6** S. *Im Lee* 17.

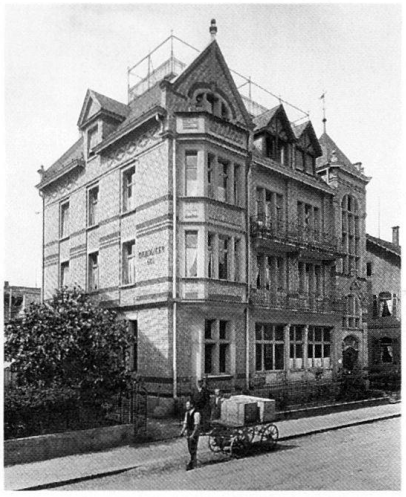
Obergasse → *Altstadt*
Durchfahrt im Winkel, erstellt 1900. Seit 1867 wiederholte Anläufe zur Öffnung der Obergasse nach S (Proj. 1898 von Jung & Bridler: StadtAW K 96); schliesslich Beschränkung auf Durchbruch eines Tors. Ausführung mit flacher Decke, gegen Proj. von Arch. Furrer für neugotischen Bogen. Lit. 1) *GB* 1874, S. 44–45; 1877, S. 24–25; 1878, S. 49; 1887, S. 23; 1897, S. 67; 1899, S. 48–50; 1900, S. 49–51. **Nr. 40** Wh Marktegg mit Läden, um 1820–1830 klassiz. umgestaltet.

Obermühlestrasse → *Wildbach*
Steinerner **Brunnen** in Ecke zu Tösstalstrasse, um 1875–1885.
Nr. 3 Spätklassiz. Ök.-Geb. der Villa *Tösstalstr.* 42. 1859. B: Joh. Hch. Bühler. **Nr. 2** Obermühle. 1741–1745. B: Spital. Mühlekanal (s. *Eulach u. Kanäle*) u. + Nebengebäude auf S-Seite. 1853: Ersatz d. Mühlebetriebs durch Sägerei. 1875 (Bp A 1911): Anbau an Nebengeb. für zweiten Sägegang mit Dampfbetrieb, B: Carl Ziegler. 1884 Erwerb der Liegenschaft durch Bm Ulr. Germann (s. *Tösstalstr.* 37, 28); Einrichtung des Baugeschäfts; Hauptbau aufgestockt, A: Caspar Wachter-Germann. Lit. 1) Wachter 1937, S. 41–42. 2) Schertenleib 1989, S. 25–27. **Bretterschuppen**-Komplex, einer davon erb. 1907: ehem. Baugesch. Germann resp. K. Wachter-Germann (vgl. Nr. 2).

Obertor → *Altstadt*
Öffnung zur Römerstrasse durch Abbruch des Obertor-Turms, 1864. Ein nordseitiger Rest des Tors beim Gasthaus zum Schwert erst 1895, im Hinblick auf das Eidg. Schützenfest, beseitigt. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 35–36. 2) *Winterthur* 1988, S. 34–35.
26 **Nr. 1** MFH Römerhof. 1864 (Bp A 180). B: Bm R. Schnitzler. Erb. im Anschluss an den Abbruch des Obertors, als repräsentativer Eckbau. Kopfbau der einheitlichen Überbauung *General-Guisan-Str.* 33–43. Spätklassiz. Bau mit gräzisierenden Details; Eckschräge mit Veranda-Balkon aus Stein u. Eisen. **Nr. 7** Klassiz. Spekulationsbau, um 1840–1860. **Nr. 15** Hintergeb. d. Hauses Neustadt Nr. 27. 1898 (Bp A 7309): Um- u. Aufbau. A: Walter Hoffmann. B: Schmiedemstr. C. Frei. **Nr. 28** Wh Zum Elephant, mit Läden. 1864 (Bp A 134). A: Bm Georg Schulthess. B: H. Egg-Greuter.

Oststrasse → *Im Lee*
Nrn. 9–11 + zwei 3FHr. 1902 (Bp B 437). A und B: Bm Joh. Fries. **Nr. 15** 3FH Rotenstein. 1905 (Bp B 961). A: Jak. Müller-

137

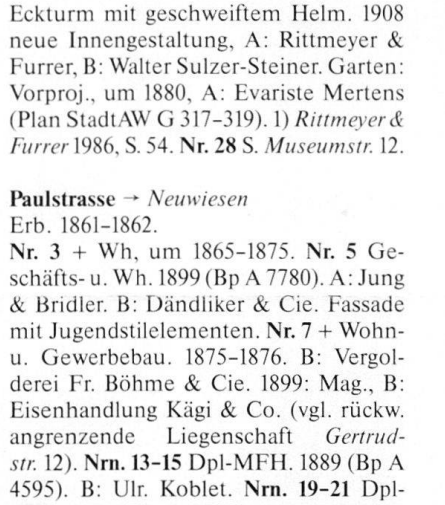


Füllemann. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nr. 17** 3FH. 1906 (Bp B 1244). A: wie Nr. 9. B: Karl Fuchs. **Nrn. 33–35** + Eisenmag. 1875/1879. B: H. Kägi & Comp. 1879 Anbau Stall W; 1881 (Bp A 2918) Anbau O: Wh mit Grabsteinmag., B: Bildhauer Hch. Müller. 1889 Umbau des Mag. zu Wh u. Anbau Grabstein-Depot. 1883: + Ausstellungspavillon für Grabsteine.
Nr. 8 3FH. 1904 (Bp B 839). A: Herm. Siegrist. B: Ferd. Keller. **Nr. 10** 3FH. 1902 (Bp B 445). A: wie Nr. 9. B: Jul. Hch. Weidmann. **Nr. 12** 3FH. 1900 (Bp B 86). A: Walter Hoffmann. B: Joh. Diener. **Nr. 14** / *Nordstr.* 4 Dpl-MFH. 1899 (Bp A 7847). A: wie Nr. 12. B: Baugesch. Bachmann & Baumberger; Malermstr. Högg & Sander. Hinter Nr. 14: Werkstatt, 1900, A: ders., B: Glasermstr. Ed. Neuweiler. 1917 Einbau Wohnung.

Palmstrasse → *Geiselweid, Inneres Lind*
Strecke Tösstal- / Römerstrasse 1874. Verlängerung N bis Bahnlinie 1897. 1927: **Passarelle** über die Bahnlinie, für die Kantonsschule *Rychenbergstr.* 140. Lit. 1) *GB* 1874, S. 43; 1883, S. 23; 1895, S. 36; 1897, S. 68; 1927, S. 60.
Nr. 17 «Landhaus» mit Eckturm. 1874 (Bp A 1799, 1832). A: Joh. Jak. Pfau. B: Ing. Joh. Hch. Hanhart (vgl. *Bäckerstrasse* Nr. 1). 1888 aufgestockt, später modernisiert. **Nr. 19** + Wh, um 1875. **Nr. 21** 2FH. 1897 (Bp A 6977). B: H. Wismer. **Nr. 25** + Wh, 1877–1878. B: J. Hertenstein-Mantel. **Nr. 27.** + Wh. 1899–1900. A und B: Johs. Schulthess. **Nr. 33** S. *Museumstr.* 14. **Nr. 35** 3FH. 1905 (Bp B 1048). A: Jul. Lerch-Weber. B: Julius Ott. **Nr. 3** / *St. Georgenstr.* 34 Dpl-MFH. 1903. B: wie Nr. 35.
Nrn. 2–4 Kosthaus. 1874 (Bp A 1771). B: Mech. Seidenstoffweberei. **Nr. 6** + Wh. 1877–1878. A und B: Vincenz Schädler. Besitzer: Notar Joh. Ulr. Denzler. **Nr. 16** S. *St. Gallerstr.* 40. **Nr. 26** + Villa Palmgut (vgl. auch *Römerstr.* 28). 1882 (Bp A 3405), 1883. A: Ernst Jung. B: Spinnereibesitzer Adolf Bühler. Franz. Neurenaissance: Mansardwalm, inkorporierter Eckturm mit geschweiftem Helm. 1908 neue Innengestaltung, A: Rittmeyer & Furrer, B: Walter Sulzer-Steiner. Garten: Vorproj., um 1880, A: Evariste Mertens (Plan StadtAW G 317–319). 1) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 54. **Nr. 28** S. *Museumstr.* 12.

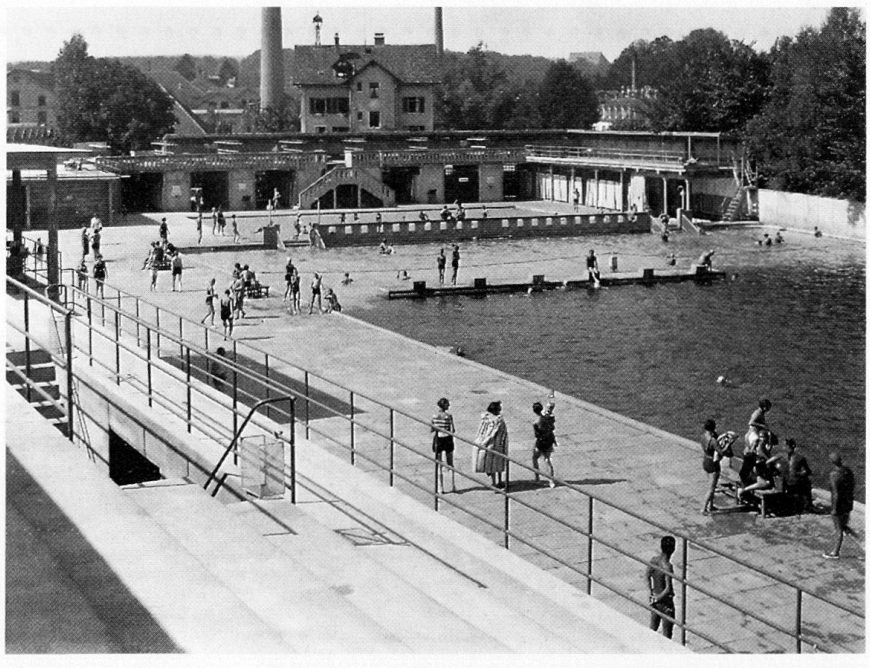
Paulstrasse → *Neuwiesen*
Erb. 1861–1862.
Nr. 3 + Wh, um 1865–1875. **Nr. 5** Geschäfts- u. Wh. 1899 (Bp A 7780). A: Jung & Bridler. B: Dändliker & Cie. Fassade mit Jugendstilelementen. **Nr. 7** + Wohn- u. Gewerbebau. 1875–1876. B: Vergolderei Fr. Böhme & Cie. 1899: Mag., B: Eisenhandlung Kägi & Co. (vgl. rückw. angrenzende Liegenschaft *Gertrudstr.* 12). **Nrn. 13–15** Dpl-MFH. 1889 (Bp A 4595). B: Ulr. Koblet. **Nrn. 19–21** Dpl-3FH. 1873 (Bp A 1732). A und B: Bm Schnitzler & Furrer. Spätklassiz. Mietshaus. **Nr. 23** S. *Tellstr.* 4.
Nrn. 2–4 Wh u. Werkstatt. 1862. B: Feilenhauer Ulrich Binder. Später mit Rest. Bahnhof. 1898 (Bp A 7316): Umbau Ök.-Geb. Paulstrasse u. Verbindungstrakt zum Hauptbau: Restaurationssaal. B: E. Wartmann. Im Zusammenhang mit Bau des Mietshauses Nr. 6, 1911 Aufstockung u. Erweiterung dieser Annexbauten, A: Herm. Siegrist, B: Wirt Gottfr. Stiefel. Spätere Erweiterungen: u. a. rückwärt. Verbindungstrakt zum Hotel Wartmann (*Rudolfstr.* 15). **Nr. 6** Mietshaus, angeb. an Nr. 4. 1910 (Bp B 2062), «1911». A: Herm. Siegrist. B: Wirt Gottfr. Stiefel. Mietblock in Heimatstil-Neubarock; Eck-Erkerturm mit Glockenhaube. **Nr. 8**
136 3FH. 1864 (Bp A 301). A: Bm Georg Schulthess jr. B: Franz Lebetgern. Spätklassiz. Formulierung für ein städtisches MFH: Kleinpalais. Ök.-Geb., 1903, B: Gottfr. Stiefel. **Nr. 10** 3FH. 1864-1865. B: Jos. Henkel. Werkstatt u. Waschküche, 1886. **Ex-Nr. 12** + Wh, 1875/1880. Später rückw. Anbau für Carl Gilg-Steiner, mech. Parqueterie-, Bau- u. Möbelschreinerei. **Nr. 18** + «Schreinerwerkstatt mit Kreissägen». 1864 (Bp A 124). B: Friedr. Imhoof & Co. 1916 (Bp A 124): Umbau zu Strickwarenfabrik, A: Baugesch. J. N. Bürkel, B: W. Achtnich & Co. **Nr. 20** + Wh. 1863–1865. B: Friedr. Imhoof-Hotze.

137



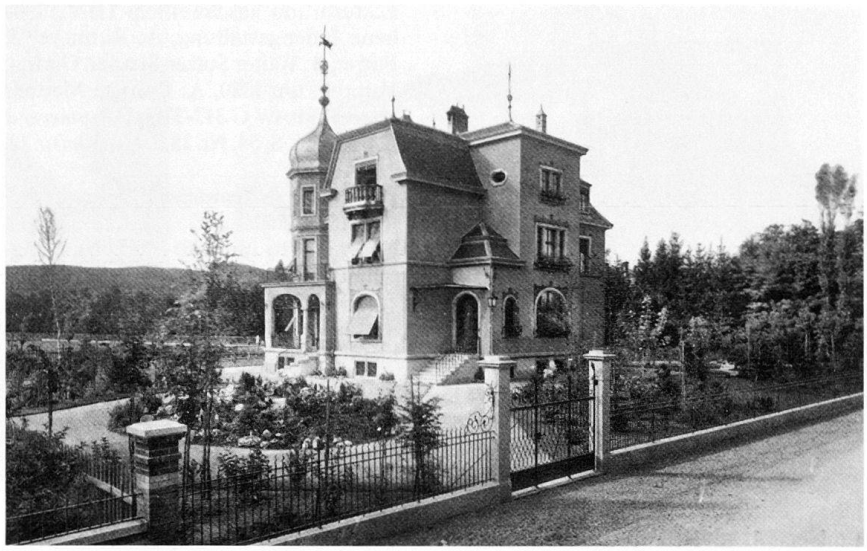
Pflanzschulstrasse → *Deutweg, Geiselweid, Im Lee*
Erb. 1868/1875.
Nr. 3 2FH für Arbeiter. 1877 (Bp A 2477). A und B: Bm Hch. Eberli. Ab ca. 1880 mit Kindergarten Deutweg. 1893: Saalanbau S, mit hölzerner Laube; Verbindungstrakt zu Nr. 5. A: Ulr. Germann. B: Joh.Jak. Weber. **Nrn. 5, 7** Zwei 2FHr für Arbeiter. 1876 (Bp A 2231). A und B: wie Nr. 3. Besitzer: J. J. Weber. **Nr. 9** 2FH für Arbeiter. 1876 (Bp A 2295). A: Bm Hch. Eberli. B: Landwirt J. U. Wyss. Besitzer: wie Nr. 5. **Nr. 23** / *Grüzenstr.* 26 / *Bäckerstr.* 2 Dreiteiliges Wh mit Wirtschaft Wiesental (Bäckerstr. 2). 1876 (BpA 2198). A und B: Vincenz Schädler. Kopfbau der Siedlung Nrn. 25 ff. Spätklassiz.-Durandsche Disposition. **Nrn. 25, 27, 29, 31, 33** u. *Bäckerstr.* 4, 6, 8, 10, 12 Zehn 2FHr für Handwerker. 1875 (Bp A 1922, 2000). A und B: wie Nr. 23. Nachträgl. bei mehreren Häusern Dachausbau, An- u. Nebenbauten. **Nr. 43** S. *Seidenstr.* 18.
Nr. 55 Dpl-3FH. 1899 (Bp A 7730). A: Gebr. Lerch. B: Julius Ott.
Nr. 2 3FH. 1900. B: Carl Bachmann. **Nr. 8** 3FH Deutegg u. Sanitärgeschäft. 1914 (Bp B 2822). A: Fritschi & Zangerl. B: Spenglermstr. Karl Thoma. Lit. 1) *SBZ* 68 (1916), S. 241–242. 2) *Fritschi & Zangerl* 1920, S. 22–23. **Nr. 10** Schwimmbad Geiselweid. 1908 (Bp B 1705), 1910–1911. A:

138



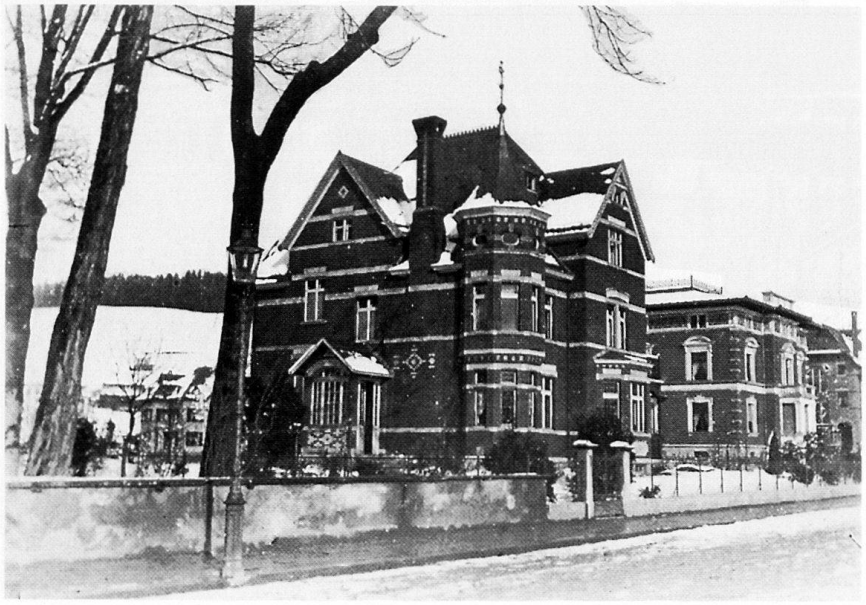
Rittmeyer & Furrer; Ing. M. Koller. B: Schwimmbadgenossenschaft. Erstes Familienbad der Schweiz; bis heute eines der grössten Schwimmbecken der Schweiz. Langgestreckte Anlage zwischen der Eulach und dem Schleifekanal, aus dem das Wasser bezogen wurde. + Kassenhaus, verbunden mit Gerätschaftslokal der Feuerwehr, mit grossem
138 Heimatstildach. Sonnenbad-Terrasse aus armiertem Beton, getragen von den Umkleidekabinen-Zeilen: nach W geöffnete Hufeisenanlage mit Sandplatz zwischen den Flügeln. Anschliessend Schwimmbecken, Eisenbeton: trapezförmig, 70 Meter lang, im Mittel 30 Meter breit: 2200 m² Wasserfläche. + Sprungpodium an O-Seite. O-Abschluss: Sandfilteranlage u. + expressionistisches Pumpmaschinenhaus. 1922 Erweiterung: teilweise Eindolung des Schleifekanals. Ab 1927 Bezug des Wassers aus der städt. Wasserversorgung. Zuschauertribüne, um 1930–1940. Lit. 1) *SBZ* 58 (1911), S. 282–284. 2) *SB* 1911, S. 212. 3) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 94–96. 4) Schertenleib 1989, S. 41–44. **Nr. 12** 4FH. 1899 (Bp A 7740). A: Baugesch. Bachmann & Baumberger. B: Schuhmacher Rob. Bienz. **Ex-Nr. 14** + Wh in Ecke zu Grüzenstrasse. 1891. E: Bäcker Gottl. Rohr. **Ex-Nr. 16** + Holzmag. mit Wohnräumen. 1892 (Bp A 5198). B: wie Nr. 14. **Nr. 18** 3FH. 1891. B: wie Nr. 12. **Nrn. 20–22** S. *Mühlebrückestr.* 17. **Nr. 24** + Wh, 1893. Dahinter: + Ök.-Geb., 1894 (Bp A 5772), B: Metzgermstr. Gottlieb Lüscher. **Nr. 30** + 2FH Friedheim. 1892 (Bp A 5195). A: Jung & Bridler. B: Hafner G. Meyer. S vom Wh: + Hafner-Werkstatt (Kachelofenfabrikation), 1892, A: Walter Hoffmann, B: Meyer. **Nr. 32** 3FH. 1895 (Bp A 5943). A: Bm Ulr. Germann. B: Ing. Emil Bachmann. **Nr. 36** Tennisanlage. 1922 (Bp B 3965). A: Rittmeyer & Furrer (Klubhaus); Rob. Froebel (Spielplätze

140



und Grünanlagen). B: Oskar Reinhart. Bronzeplastiken von Hermann Hubacher 1922 u. Hermann Haller 1924. Miniatur-Schlossanlage mit grossen neuklassiz. Achsen. Lit. 1) *Werk* 1925, S. 341–348. **Nr. 42** Villa. 1898 (Bp A 7345). A: Jung & Bridler. B: Olaf Kjelsberg, Direktor Schweiz. Lokomotiv- u. Maschinenfabrik. Anglisierende Profan-Neugotik. **Nr. 52** Villenartiges EFH. 1889–1890. B: J. Eduard Hasler-Ziegler. **Nr. 58** Bahnwärterhaus. 1889 (Bp A 4663). B: Nordostbahn. **Nr. 62** Villa Bühlhalde. 1872 (Bp A 1461). A: Ernst Jung. B: Spinnereibesitzer Carl Bühler-Blumer. Anglisierende Neugotik. Massvoll-freier Grundriss. Ök.-Geb., 1890. Gemeinsamer Park mit Nr. 64, 1874, A: Evariste Mertens (Firma Neher & Mertens, Schaffhausen; Pläne: StadtAW G 314-316). Einzelne Baumgruppen erhalten. Lit. 1) Pauli 1977, S. 97–123. 2) Keller 1988, S. 78. **Nr. 64** Villa Bühlstein. 1873 (Bp A 1580). A: wie Nr. 62. B: Spinnereibesitzer Hermann Bühler-Weber. Franz. Neurenaissance, steiler Halbwalm, Backstein. Ök.-Geb., 1899. Park vgl. Nr. 62; erhalten: oktogonaler Gartenpavillon aus Sandstein, erworben an einer Pariser Weltausstellung. Lit. wie Nr. 62.

139



Reitplatzstrasse
Reitplatz, angelegt 1849 in der Allmend bei der Töss, am O-Fuss des Eschenbergs (s. Kap. 1.1: 1846).

Reitweg → *Wildbach*
Nr. 1 3FH. 1906 (Bp B 1304). A: Bm Caspar Wachter-Germann. B: Alb. Keller. **Nr. 3** 3FH Waldidyll. 1907 (Bp B 1497). **Nr. 7** Wh u. Schreinerei. 1896 (Bp A 6364). A: Jung & Bridler. B: Schreinermstr. E. F. Ritter. **Milchhäuschen.** 1914. A: Fritschi & Zangerl. Reformistische Folklore: Sattel mit Glockenprofil, Giebel mit Schindelschirm. 1940 vom *Stadtgarten* hierher versetzt. Lit. 1) *STZ* 11 (1914), S. 93.
Nr. 10 Holzhandlung u. Zimmerplatz von Caspar Schärer (Adressbuch 1872). Wh mit Ladenvorbau, 1910: Umbau eines um 1845–1850 erb. Gebäudes. Dahinter: Backsteingeb. u. offene Lagerhalle, um 1870. S: langgestreckter Remisen- u. Stalltrakt, 1892, B: Jos. Melchior Hürlimann; um 1910 erweitert. Schopf, vor 1863. **Nrn. 12–14** Wh mit Wirtschaft Reitweg u. Scheune. 1842.

Rennweg → *Neuwiesen*
Nr. 12 Büro- u. Mag. 1911 (Bp B 2217). A und B: Baugesch. Ercole Romegialli. Später: Spezial-Drahtbürstenfabrik Jacq. Thoma. **Nr. 14** Wh mit Werkstatt. 1897 (Bp A 6988). A: Bm Aug. Wachter. B: Dreher Raimund Iseli. Später Bürstenfabrik Thoma (wie Nr. 12).

Römerstrasse → Geiselweid
Ersatz d. Niveauübergangs über die Ostlinien durch eine – weiter östl. liegende – Überführung, verbunden mit Teil-Tie-

ferlegung der Bahnlinien (s. *Bahnareal*), 1924–1925. Lit. 1) *GB* 1924, S. 81–84; 1925, S. 71.
Nr. 17 + Villenartiges EFH Hirschengut. 1910 (Bp B 1983). A: Bridler & Völki. B: Walter Sträuli-Linck (vgl. *Museumstr.* 15). **Nr. 21** EFH Palmengarten. 1906. A. Rittmeyer & Furrer. B: Ernst Sommer. Reformstil: Durchdringung von Giebelfassade u. Mansardwalm. Vorgänger: + Landhaus Zum Palmengarten, um 1740–1750. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 237–238. 2) *Rittmeyer & Furrer* 1986,
139 S. 56. **Nr. 23** Kleinvilla Neue Rosenau. 1895 (Bp A 5976). A und B: Jung & Bridler. E: Notar Joh. Ulrich Denzler. Anglisierende Backsteinvilla. Vorgänger: + Landhaus Rosenau, um 1800. Besitzer: Jak. Melchior Ziegler. 1842–1874 mit topographischer Anstalt Wurster & Cie. resp. Wurster, Randegger u. Cie. (s. Kap. 1.1: 1842; *St. Gallerstr.* 30a). **Nr. 25** + Villa. 1895 (Bp A 6115). A: Alb. Pfister. B: Carl Sulzer-Spiller. Historist. Fassung des klassiz., italianisierenden Walmdachkubus. **Nr. 29** Villa. 1895 (Bp A 6150), 1896–1897. A: Jung & Bridler. B: Alb. Ferd. Glitsch. Späthistorist. Picturesque. **Nr. 37** + Neurenaissancevilla. 1888. B: Stadtrat Hans Ernst-Ziegler. **Nr. 43** Wh, 1829. Später Haus Künstlergütli von Mechaniker Joh. Hch. Isler. + Nebengeb., erweitert um 1865–1870, B: Geilinger (s. Nr. 45). **Nrn. 45, 47** Vorgänger: + Ziegelhütte, um 1860, B: R. Geilinger. Ersatz für die abg. Ziegelhütte an der Arch (s. *Untere Vogelsangstr.* 2). **Nr. 45** 2FH.
141 1885 (Bp A 3799). B: Joachim Müller. **Nr. 47** + Wh. 1887. B: Jak. Ad. Mantel. Später im Besitz Gärtner Jak. Nägeli; Gärtnerei mit Treibhaus östl. von Wh.
Nrn. 6, 8 Landhaus Lindengut (urspr. Claisengut). 1787. B: Joh. Sebastian Clais. 1848 vom Fabrikanten Ludwig Greuter von Islikon, 1884 von Giessereibesitzer Eduard Sulzer-Ziegler erwor-
ben. 1888 (Bp A 4391): + Eiserne Veranda auf Gartenfront. Proj. für Garten, 1889, A: Evariste Mertens (StadtAW G 329). Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 235–237. 2) Gamper-Schlund 1990. **Nr. 10** + Samsongüetli, 1789; später Wirtschaft Zum Schütz, mit Kegelbahn (s. auch *Adlerstr.* 12). 1867 (Bp A 684): Neues Dach. **Nr. 14** Wh. 1876–1877. A und B: Arch. Georg Schulthess-Stolz. Klein-Hotel: schiefergedecktes Mansarddach mit Lukarnen. Ök.-Geb.: Schweizerhausstil, s. Nr. 24. **Nr. 18** Neuklassiz. Villa. 1928–1929. A: Ruf. B: Sax (s. Nr. 24). Im Park klassiz. Gartenpavillon, 1831, B: Hch. Sulzberger. 1888: Anbau spätklassiz. Loggia. **Nr. 24** 2FH Palmhof, um 1855–1860. B: Johs. Schulthess-Sulzer. 1890: Ök.-Geb., B: Techniker Johs. Schulthess. Südl. u. anstelle d. Villa Nr. 18 befanden sich zwei Schuppen, erb. vor 1853, u. der Zimmerplatz der Bm-Familie Schulthess. **Nr. 28** Wh Talhof. 1845. B: Hch. Fenner. Vgl. auch *St. Gallerstr.* 45. Im Grundstück Bau der Villa *Palmstr.* 26; in der Folge Umbau des Altbaus. Sitz d. Textilfirma Herm. Bühler & Co. **Nr. 30** Villa. 1914 (Bp B 2827). A: Eugen Schlatter, St. Gallen. B: Arzt Oskar Denzler. Bürgerhausstil. **Nr. 32** Villa. 1889 (Bp A
140 4610). A: Jung & Bridler. B: Jakob Steiner-Prior. Image: barockes Landschlösschen. **Nr. 34** EFH. 1889. A: Ernst Jung. B: Jak. Sulzberger. Kleinvilla; roter Backstein mit gelben Bändern. Kristalline Volumetrie. Gartenhaus, 1907, B: Jak.
141 Steiner. **Nr. 36** Villa Jungheim. 1895 (Bp
142 A 5999). A und B: Ernst Jung. Anglisierende Backstein-Kleinvilla. Komplexe, aber kristalline Volumetrie über freiem Grundriss. Lit. 1) Keller 1988, S. 80–81. **Nr. 38** + Wh, 1833/1853.

Rosenberg, Am → *Äusseres Lind*
Nr. 5 Krematorium. S. Kap. 3.4.4: *Am Rosenberg* Nr. 5.

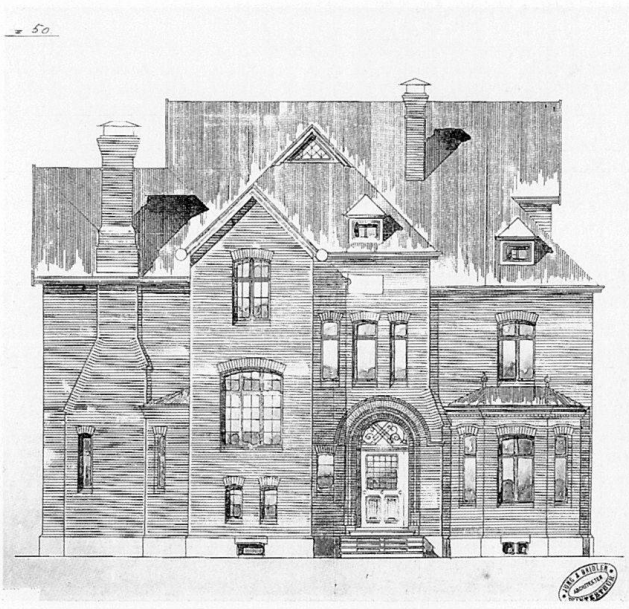
Rosenbergstrasse → *Äusseres Lind*
Nr. 2 u. *Rychenbergstr.* 3 Zwei 3FHr. 1909 (Bp B 1769). A und B: Bm J. Liggenstorfer. **Nr. 4** + 3FH. 1906 (Bp B 1388). A: Bm Joh. Fries. B: C. Müller.

Rosenrain → *Äusseres Lind*
Nr. 17 EFH. 1925–1926. A: Lebrecht Völki. B: Hch. Wolfer-Sulzer. Image: Herrschaftl. Zürcher Landhaus d. 18. Jh.

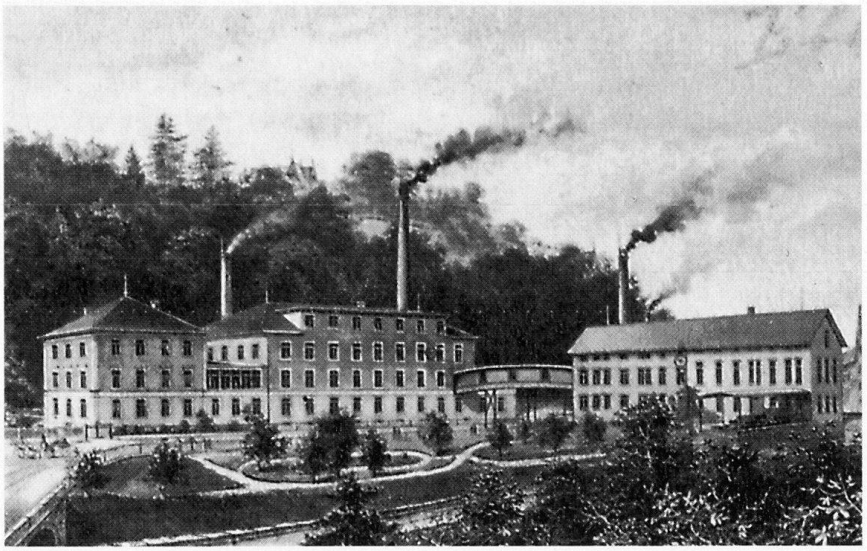
Rosenstrasse → *Wildbach*
W-Teil erb. um 1885. 1893 nicht ausgeführtes Proj. zu Verlängerung bis Lagerhausstrasse. Lit. 1) *GB* 1874, S. 44; 1893, S. 26; 1896, S. 39.
Nr. 1 + 3FH. 1877 (Bp A 2478). A und B: Pflästerer Albert Schaffroth. **Nr. 3** Mag.- und Werkstattgeb. 1894 (Bp A 5813). B: Witwe Anna Schaffroth (s. Nr. 1). O-Flügel: um 1910–1915. **Nr. 5** Vereinshaus. 1911 (Bp B 2187). A: Rittmeyer & Furrer. B: Blaukreuz-Verein. Pylonenförmiger Treppenhausturm; Emporensaal in Obergeschossen. **Nrn. 9–11** Kom-
143 plex Aspasia AG, Seifen- u. Parfümeriefabrik (gebildet 1914 aus einer 1877 von Carl Buchmann-Hauser gegr. Toilettenseifenfabrik). Nr. 9: Wh, 1878–1880, B: Barbara Eberli. Von Buchmann übernommen u. 1881 durch Zwischenbau verbunden mit Nr. 9: langgestrecktes Fabrikgeb., 1881, B: C. Buchmann; z.T. aufgestockt u. umgebaut. Durch Korridor-Brücke mit Nr. 14 verbunden (s. auch *Turmhaldenstr.* 1). Lit. 1) Isler 1895, S. 158–159. **Nr. 14** Fabrikgeb.-Vorgänger: + Gerbereigeb. (später Teil von Fabrik Nr. 11). 1878–1879. B: Daniel Erhard Furrer. Erb. anstelle eines älteren Gerbereigeb. O: Lohmag., abg. 1893 für Mag.

Rosentalstrasse → *Äusseres Lind*
Nr. 93 Haus Hinteres Rosental, erb. 1640. 1813/1814: Einrichtung der Mechanischen Baumwollspinnerei Steiner u.

141


142


143



Caspar Bertschinger. 1829 im Besitz von Färber Ferd. Gottl. Ernst zum Wollenhof. Später landwirtschaftl. Nutzung, schliesslich Wh. S. unten: Walkeweiher. Lit. 1) Von Moos 1953, S. 120–124.
Walkeweiher Der mittlere der drei Weiher bestand schon vor 1640: damals Recht zu Wasserbezug für Walke in Nr. 93. 1818 Anlage Weiher N, für Mech. Baumwollspinnerei in Nr. 93. 1882: Weiher S, als Eisweiher für die Brauerei Haldengut (s. *Rychenbergstr.* 68), nach Plan von Ing. Jak. Ehrensberger (StadtAW 0 40). 1902: landschaftsgärtnerische Gestaltung der Weiher-Umgebung durch den Verkehrs- u. Verschönerungsverein, in Zusammenarbeit mit der Brauerei Haldengut u. dem städtischen Forstamt. Lit. 1) Von Moos 1953, S. 120–124.
Nrn. 70–72 Vorgänger: I) + 2FH, angeb. an O-Seite eines ländlichen Altbaus. 1897 (Bp A 6961). A: Bautechniker J. Bachmann, Altikon. B: Witwe Bertha Bodmer. NO davon: II) + 3FH. 1893 (Bp A 5518). B: dieselbe. **Nr. 88** Chalet. 1925–1926. B: Emil Schwarz.

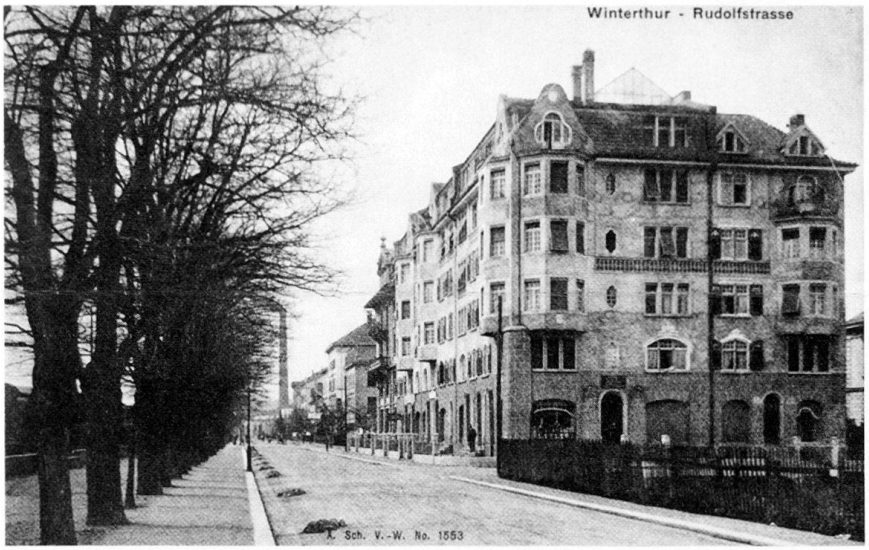
Rosinliweg → *Deutweg*
Nrn. 40–44 S. *Tösstalstr.* 79–83.

Rudolfstrasse → *Neuwiesen*
+ **Kiosk** 1899 (Bp A 7633). A: C. Wachter-Germann. B: Frau Erb. **Nr. 1** Vorgänger: 3 Whr am Sulzerwegli. I) + Wh, um 1860. Besitzer: Hch. Sulzer-Hirzel. II) + Dpl-Wh, 1861, B: Mechaniker Isenring, R. Wipf. III) + Wh, 1860, B: Salomon Wipf. Lit. 1) *WJ* 1980, S. 43. **Nr. 9** Alkoholfreies Rest. Erlenhof. 1912 (Bp B 2439). A: Bridler & Völki. B: Frauenverein für Errichtung alkoholfreier Wirtschaften. Heimatstilbarock. **Nr. 11** Vorgänger: I) + 3FH. 1893 (Bp A 5333). A: Ulr. Germann. B: Jak. Gehrig. Dahinter: II) + Mag., 1890 (Bp A 4924). III) + Wh in Ecke zu Paulstrasse. 1862. B: Vergolder Jakob Böhme. Später mit Bierhalle Franziskaner. **Nr. 13** + 3FH, angeb. an Nr. 15. 1864–1865 (Bp A 267). A und B: wie Nr. 15.
24 **Nr. 15** MFH mit Rest. Wartburg (heute Hotel Wartmann, s. *Paulstr.* 2). 1864–1865 (Bp A 267). A: Bm Georg Schulthess jr. B: Friedrich Imhoof-Hotze. Kopfbau der Häuserreihe *Wartstr.* 1–29. Spätklassiz. Mietpalazzo, die anschliessenden Häuser überragend. **Nr. 17** Wohn- u. Geschäftshaus. 1897. A: Ernst Jung. B:
144 Kunz & Co AG. **Nr. 19** / *Konradstr.* 1–3 Miets- u. Geschäftshaus (Druckerei Konkordia). 1906 (Bp B 1197). A: Gebr. Scheiwiler, Arch.- u. Baubureau, Bauunternehmung, Gossau SG. B: Zentralverband christl. Arbeitervereine der Schweiz. Grossstädt. Bebauung in Spätjugendstil. 1919: Erweiterung der Druckerei. A: Fritschi u. Zangerl. **Nr. 23** Wh, 1927. **Nr. 29** 2FH. 1866 (Bp A 526). A: Baugesch. Schnitzler & Furrer. Spätklassiz. Walmdachkubus.
Nr. 2 Wh. 1863. B: Paul Julius Mende. **Nr. 4** Dienst- u. Wohngeb., mit Mag. u. Wasserstation, um 1895. B: Nordostbahn.

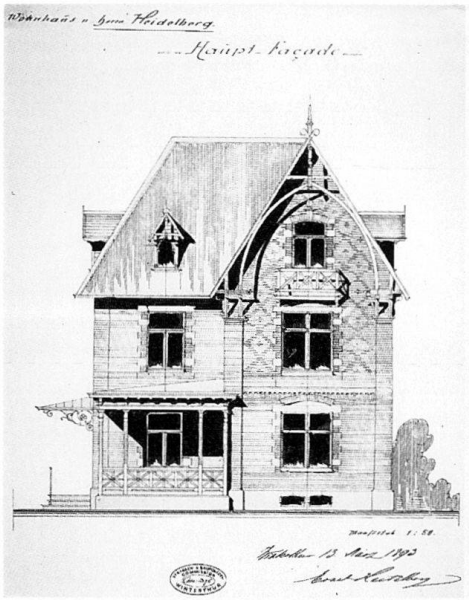
Ruhtalstrasse → *Neuwiesen, Veltheim*
Strecke Schaffhauserstrasse / Bahngeleise erb. 1871–1872 (aufgehoben für Erw.-Bauten VOLG, s. *Schaffhauserstr.* 6). Verlängerung W bis Neuwiesenstrasse um 1890, bis Feldstrasse (Veltheim) 1896–1898. Lit. 1) *GB* 1871, S. 39; 1872, S. 41; 1890, S. 37; 1899, S. 54.
Nr. 1 2F-Villa Im Ruhtal. 1900–1901. A: Joh. Nepomuk Bürkel. B: Hochkamin-Baumeister Johs. Walser. Eckveranda mit Jugendstilfenster (Seerosenmotiv); Zwerchgiebel-Holzverschalung mit scherenschnittartigem Dekor. W: geböschter Treppenhausturm. Innenausstattung aus der Bauzeit. **Nr. 5** Ök.-Geb. von Villa *Wülflingerstr.* 4. 1872 (Bp A 1420). B: Philipp Reinhart. Schweizerhausstil. **Nrn. 9–11** Dpl-EFH. 1922 (Bp B 3960). A: Friedr. Schneebeli. B: Ders. u. H. Wespi. **Nrn. 15–17** Dpl-EFH. 1912 (Bp B 2429). A: Jak. Müller-Füllemann. B: Emil Sulger; Hch. Egli. **Nrn. 19–21** + Dpl-Wh. 1914–1915. B: Genossenschaft für Grundbesitz. **Nr. 29** 3FH, um 1900–1905. **Nr. 12** + Klassiz. Wh Sternau, 1863–1865. B: Joh. Hrch. Würster. **Nr. 14** EFH. 1905 (Bp B 1077). B: Ofenbauer A. Wachter. **Nr. 16** / *Neuwiesenstr.* 54 Dpl-EFH, 1906. **Nr. 18** 3FH. 1903–1904. B: Hch. Kaiser. **Nrn. 20, 22** Zwei 3FHr. 1906–1907. A und B: Bm Jak. Liggenstorfer.

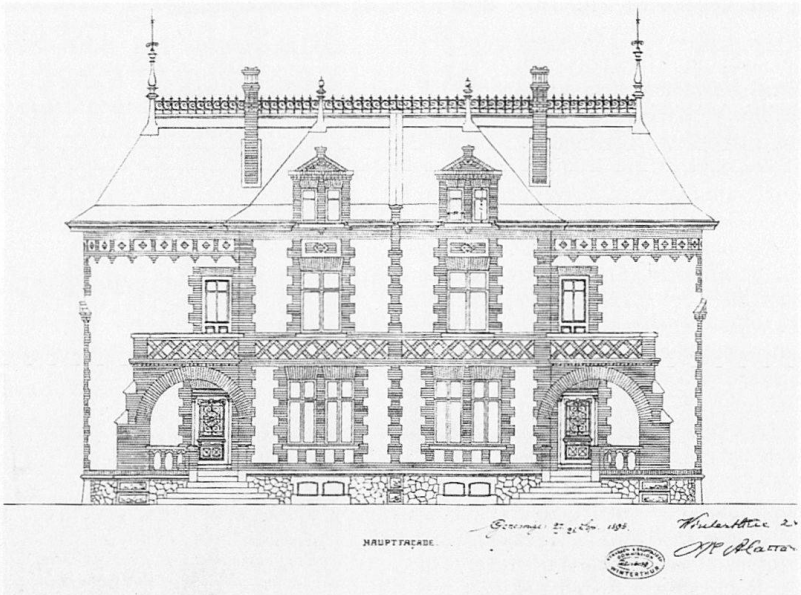
Rundstrasse → *Äusseres Lind, Neuwiesen, Veltheim*
Nr. 5 Wasserstation mit Badeeinrichtung, Unterkunftslokal u. Dienstwohnung. 1893 (Bp A 5515). B: Nordostbahn. 1894: Anbau O. **Nrn. 11–17** Vierteilige EFH-Zeile. 1905–1906. B: Hch. Blatter-Hofmann. Pittoreske «Kleinstadt»-Häuserreihe. **Nr. 19** 4FH. 1909 (Bp B 1836). A und B: Jak. Müller-Füllemann. Steiler Heimatstil-Walm mit grossen Dachhäusern. Bow-Window-Söller bei Esszimmer. Das Gebäude figuriert auf dem Briefkopf des Architekten Füllemann. **Nrn. 23, 25** Zwei MFHr, 1924.
Nrn. 4–6, 8–10 u. *Brunngasse* 18–20, 22–24 Vier Dpl-3FHr. 1890 (Bp A 4895, 4909; Situation: A 4991, 4996). A: Walter Hoffmann. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nr. 12** / *Brunngasse* 16 Dpl-MFH mit Rest. Lokomotive. 1882–1883. B: Carl Meyer, Romanshorn. **Nrn. 14–16, 20–22** Zwei Dpl-2FHr (das letztere hinter Nr. 18). 1870–1872. B: Joh. Schalcher. **Nr. 18** Wh. 1870–1871. B: wie Nrn. 14–16. Umgeb. 1928 für Kunstmaler Jak. Herzog; von diesem Fenster-Lünettendekor. **Nrn. 24–26** Dpl-Wh hinter Nr. 28. 1876 (Bp A 2157). A: Johs. Schalcher. B: J. C. Zollinger & J. J. Spiller. Nr. 24: Neubau. **Nrn. 28, 32** Zwei EFHr. 1874 (Bp A 1785). A und B: Ernst Jung.

Rychenbergstrasse → *Äusseres Lind, Rychenberg, Im Lee*
W-Teil Rosenberg / Schwalmenackerstrasse erb. 1866 als Tachlisbrunnenstrasse resp. (ab Haldenstrasse) Rychenbergstrasse. Fortsetzung O bis Bäumliweg 1865 beschlossen u. begonnen, 1872–1874 ausgeführt, als Leestrasse. Um 1920–1930 einheitlicher Name: Rychenbergstrasse. Plan: *Plan der Rebbergstrasse,* 1873, StadtAW G 54. Lit. 1) *GB* 1865, S. 40; 1866, S. 32–33; 1872, S. 41 1873, S. 40; 1874, S. 43.
Nr. 1 3FH. 1897. B: Ad. Bruppacher. **Nr. 3** S. *Rosenbergstr.* 2. **Nr. 13** EFH. 1920. B: Alfr. Bötschi. **Nr. 23** + EFH. 1915 (Bp B 2990). A: Joh. Nepomuk Bürkel. B: Hermann Weber. **Nr. 31** EFH Hirzelgut. 1874 (Bp A 1886). B: Ing. Conrad Hirzel-Gysi. Historist. Vorstadtvilla in Landhaus-Situation. **Nr. 37** EFH Zur Eiche. 1908 (Bp B 1572). A und B: Bm Jak. Liggenstorfer. **Nrn. 39–41** Dpl-Wh, 1925. **Nr. 45** + 3FH. 1894 (Bp A 5755). A: Walter Hoffmann. B: Lehrer K. Wolfensberger.
145 **Nr. 47** EFH. 1893 (Bp A 5375). A: Alb.

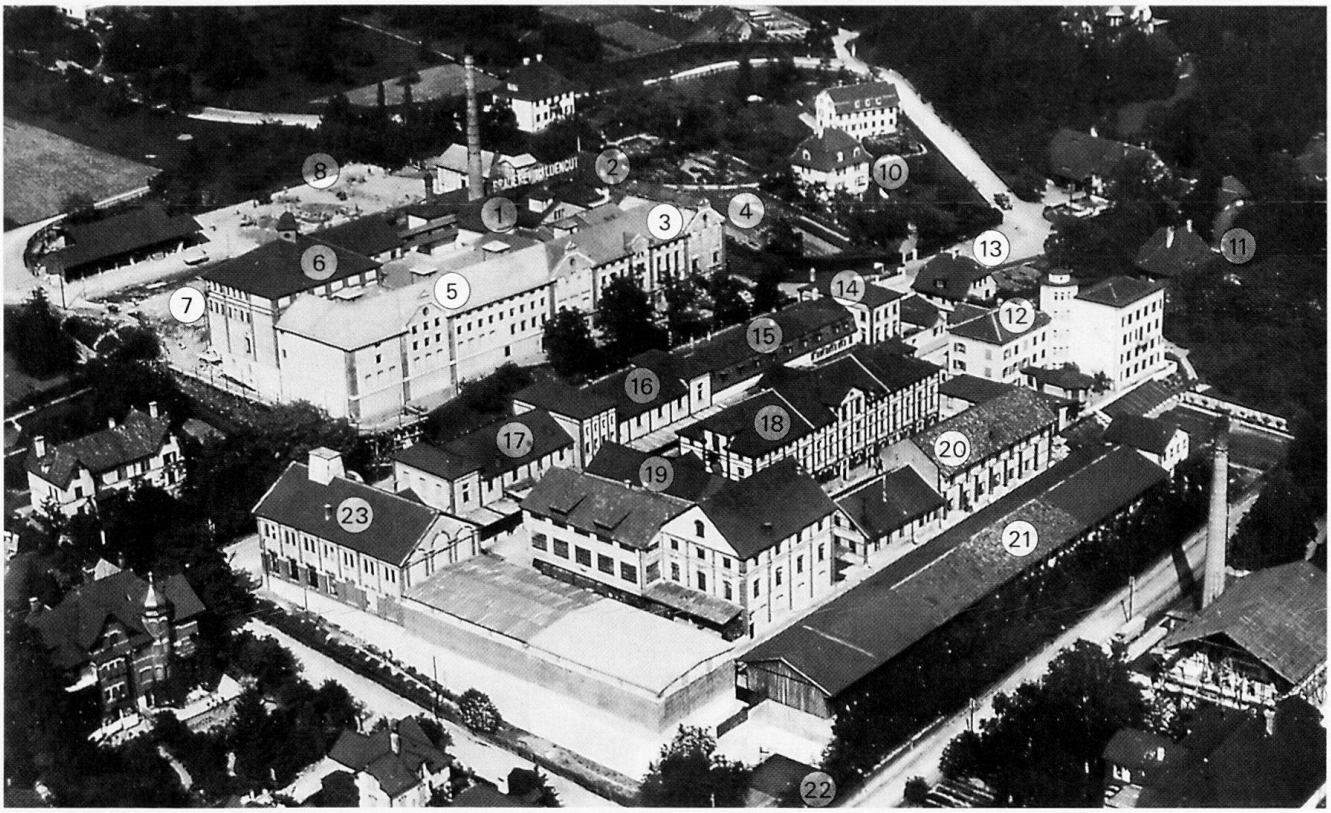
144 

Pfister, Dir. Gewerbemuseum. B: Ing. Ernst Heidelberg. Backstein mit textilen Mustern. Dekorativer Kranzfries: Blumenranken u. Vasen. **Nr. 49** + Wh Freya. 1889–1892. B: Lehrer Rob. Spörri. **Nr. 51** EFH Sonnenschein. 1903 (Bp B 609). A: Johs. Meier. B: Hch. Müller-Erb. Besitzer: Technikumprof. Louis Calame. **Nr. 53** Bauernhaus Tannenberg, 1825. 1861 umgeb. **Nr. 55** EFH, um 1920–1930. Nach Nr. 55: + Dpl-Wh, um 1880. **Nr. 75** Bauernhaus Untere Halden, 1825. B: Christoph Hagenbuch. 1899 Verkauf an Jak. Karl Sulzer-Schmid, der es zum Ök.-Geb. der Villa ex-Nr. 77 umbauen liess: 1905 Stall u. Remise, anstelle d. Scheunenteils. A: Jung & Bridler. **Ex-**
39 **Nr. 77** + Villa Lindberg. 1900–1901. A: Jung & Bridler. B: Jak. Karl Sulzer-Schmid. Garten: Evariste Mertens. Villa in Hanglage mit Schlösschen-Silhouette: polygonaler Eckturm mit Spitzhelm, nordische Schweifgiebel. Mauern mit Lägernkalkstein-Verkleidung. Vgl. auch Nr. 75. Pavillon: 1910, A: Bridler & Völki. Lit. 1) Pauli 1977, S. 183–205. **Nr. 85** + Villa Unteres Alpgut. 1894–1895. A: Jung & Bridler. B: Hch. Sulzer-Steiner. Grossvilla im Stil eines ital. Landhauses: freier Grundriss, flache Walmdächer. NW: Ök.-Geb., 1895 (Bp A 5987). A: Jung & Bridler. + **Rebhäuschen** W von Nr. 85. 1870 (Bp A 1072). A: Ernst Jung. B: Salomon Volkart. Miniaturchalet. Lit. 1) *Winterthur Gärten* 1975, S. 58. **Nr. 93** Gärtnerhaus der Villa *Rychenbergstr.* 94. 1915 (Bp B 3030). A: Rittmeyer & Furrer. B: Theodor Reinhart. **Nr. 101** EFH. 1908 (Bp B 1578). A: Rittmeyer & Furrer. B: Lehrer Hch. Hafner. **Nr. 115** EFH. 1921 (Bp B 3945). A: Gebr. Messmer, Zürich. B: Louis Schweizer-Schuppisser. Garage, 1922. **Nrn. 117–119** Dpl-EFH. 1913 (Bp B 2712). A und B: Oskar Heer. **Nr. 135** Rebhaus mit Trotte. 1831. B: Ulrich Hegner. 1874: wegen Bau der Rychenbergstrasse, Sockel u. Terrassenstützmauern aus Kalkstein, B: J. M. Ziegler. Um 1885 Anbau W u. N. 1894 Anbau Trottraum u. Pergola O, A: Jung & Bridler, B: Ed. Bühler-Egg. Nischenbrunnen in Stützmauer: bronzener Wasserspeier. **Nr. 143** EFH. 1906 (Bp B 1180, 1246). A: Carl Dorer, St. Gallen. B: Witwe Frieda Dorer-Schneider. **Nr. 181** EFH. 1908–1909. B: Fridolin Zwicky. **Nrn. 183–185** Dpl-EFH. 1906 (Bp B 1350). B: Hch. Bänninger, Vorsteher städt. Hochbaubüro; Joh. Jak. Ruckstuhl, städt. Geometer. **Nr. 187** EFH. 1929. A: Rittmeyer & Furrer. B: Steiner-Jäggli. Image: Zürcher Barocklandhaus. Einbezug des 1736 erbauten Rebtürmchens Im Kurli. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 238. **Nr. 30** MFH. 1910. B: Julius Ott. **Nrn. 32–34** Dpl-4FH. 1910 (Bp B 2006). A: Baugesch. A. Grass. B: Julius Ott. **Nr. 36** + EFH. 1906 (Bp B 1253). A: Rittmeyer & Furrer. B: Weibel-Bosshard. Reformstil: quer zur Längsrichtung gestellter Krüppelwalm; lateraler Verandensöller. Lit. 1) *SB* 1909, S. 17–19, 23. **Nrn. 38–40**
85 Dpl-EFH. 1896–1897. B: Hch. Blatter-Hofmann. Backstein-Schlösschenvilla.
146 **Nrn. 42–44, 46–48, 50–52, 54–56** Vier Dpl-EFHr. 1896–1897. A: Herm. Siegrist. B: Hch. Blatter-Hofmann. Kleinvillen mit sorgfältig gestalteten Backstein-Mauern u. pittoresken Elementen. Halbrunde Treppenhausrisalite an Flanken.
Nr. 68 Brauerei Haldengut Weitläufige Industrieanlage am Lindbergabhang, entstanden 1842–1843 in dem 1817 erb. Gutshof zum Haldenberg (s. Kap. 1.1: 1842–1843, 1888). Prägend neben den modernen Grossbauten die um 1905 von Arch. Ernst Haggenmacher gestalteten Bauten: Sichtbackstein, blau-weisse Keramik-Kranzfriese. S. auch *Halden-* u. *Rosentalstrasse.* Lit. 1) Schoellhorn 1919.
147 *Beschreibung* nach Flugaufnahme von WSW, um 1930. **Komplex I:** Brauerei- u. Mälzerei-Hauptgebäude nördl. oberhalb der Rychenbergstrasse. Bauten: **(1)**

145 

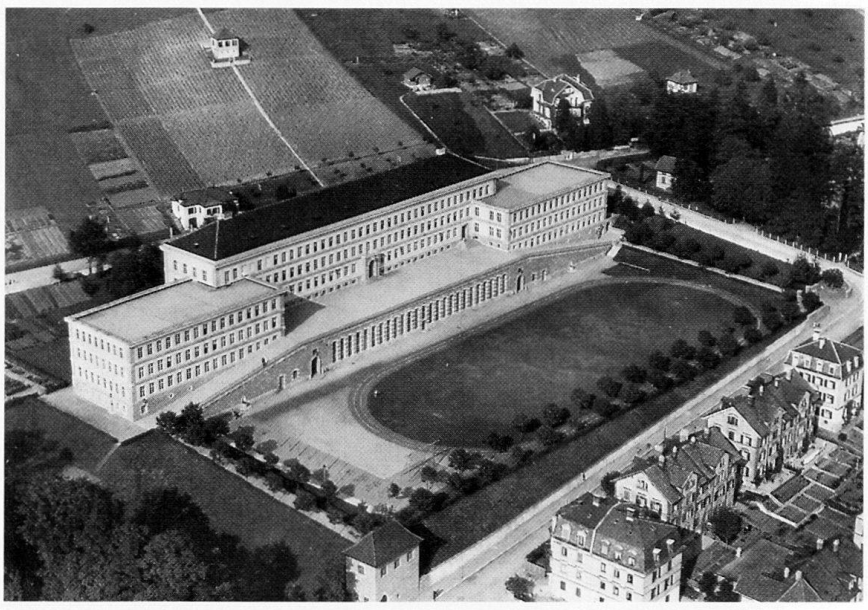
146 

147



Brauereigeb. «1841»–1842. A: Leonhard Zeugheer, Bm: Werkmeister Daniel Sulzer, Bm Heider. B: Ferdinand Ernst. Pläne: Baugesch. Archiv, Zürich, Zeu 27. Klassiz. Brauhaus mit übergiebeltem Mittelrisalit; darunter gewölbte Keller, mit Schacht u. Tunnel zu Hof von 18. 1888: doppelläufiger Tunnel (Gotthard u. Simplon) zum Benderkeller in 15, bei Tieferlegung der Rychenbergstrasse durch neuen Tunnel ersetzt. (**2**) Sudwerk-Geb. 1881 (Bp A 3216). A: A. Neubecker, Fabrik für Bierbraueinrichtungen, Offenbach am Main. B: Ernst & Schoellhorn. N-Annex mit Dampfkessel u. Hochkamin. (**3**) Gärkeller, 1895, mit grosser Terrasse vor Brauhaus 1. Auf dieser: Geb. mit Gerstenböden, «1912», A: Ernst Haggenmacher; mit repräsentativer Backsteinfassade. **4**) Moderner Block mit Gärkellern. Vorgänger: Giebeltrakt O von 3, um 1930–1950. (**5**) Moderner Block mit Sudhaus. Vorgänger: Gärkeller u. Gerstenböden W von 3, um 1920–1930. Breiter Trakt mit einem Giebelrisalit, z.T. erhalten. (**6**) Mälzereibau (später ausschliesslich Gerstendarre), «1905»; 1913–1914 vergrössert. (**7**) Gerstenputzanlage u. Einweicherei N von (6), «1931». Später weiterer Trakt hangwärts, mit Mälzerei. (**8**) Hangwärts vom Brauhaus 1: I) + Schopf mit Holzlager u. Göpelwerk (pferdegezogenes Triebwerk), später mit Lokomobil. 1882 durch Neubau für Kühlschiffe ersetzt. II) Kesselhaus, 1931. **Komplex II:** Wohn- u. Verwaltungsbauten, mit Ausnahme von 9 in der Nähe der Haldenstrasse. Bauten: (**9**) Braumeister-Chalet Haldenstr. 85, 1921–1922. (**10**) Wh des kaufm. Direktors Haldenstr. 71. 1907–1908. A: Fritschi & Zangerl. (**11**) O von 12 ehemals: + Wh technischer Direktor, 1907–1908. (**12**) Wh. 1817. B: Elias Ernst. Umbau u. Aufstockung Ende 1850er Jahre. S: Pavillon-Annex, 1915–1916. W: Anbau Werkstatt u. Garagen, um 1905–1910. SO: neuklassiz. Verwaltungstrakt, mit Lift- u. Treppenhaus-Zylinder als Gelenk zum Altbau, «1928». Vor Eingang: bronzener Frauenakt, von M. Weber, 1933, zum Gedenken an Fritz Schoellhorn. S unterhalb des Komplexes: betriebseigene Gärtnerei. (**13**) Torhaus mit Heimatstil-Krüppelwalm, 1915–1916. W: Wirtschaft Sternen, 1915–1916. **Komplex III:** Bauten für Abfüllerei, Vertrieb, Lager, Werkstätte, Keller. Bauten: (**14**) Wohlfahrtshaus (Wasch- u. Kleiderraum, Speisesaal, Bibliothek, Klinik), «1904». (**15**) Trottgeb. mit Wohnung, Waschhaus u. Schopf, 1825, B: Elias Ernst. Urspr. langgestreckter Satteldachbau; heute Putzbau mit Mansardendach. O-Teil: Hausmeisterei u. Burschenkammern. W: Einbau Lagerkeller mit Obereiskühlung («Benderkeller»), 1878, Ing.

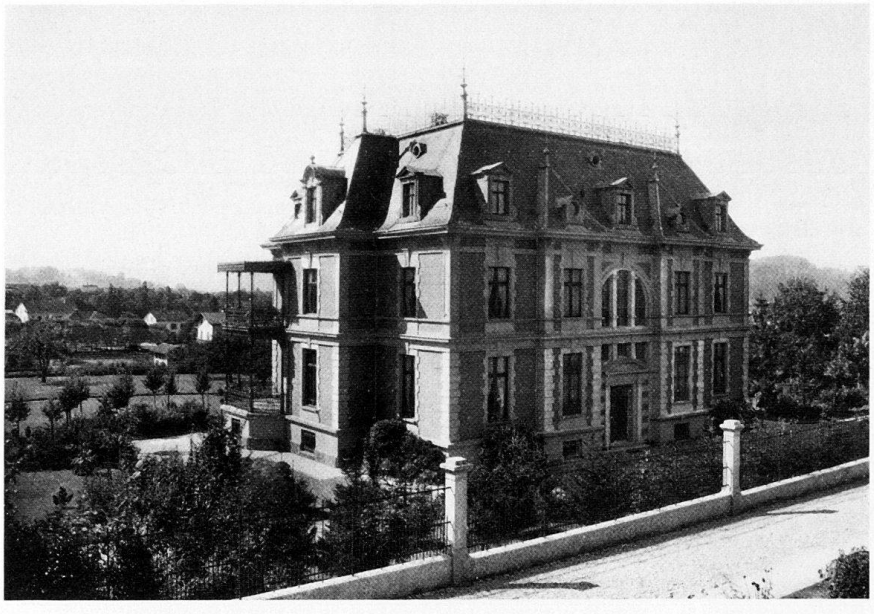
148



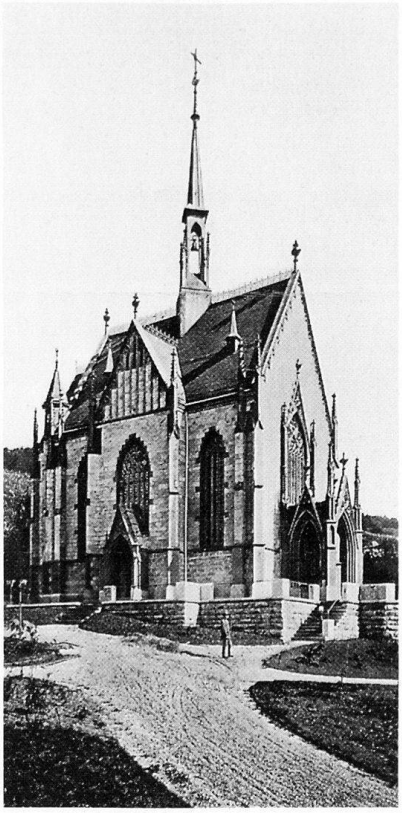
Bender von Mannheim. 1886: Tunnel zu Keller unter 17/19 (s. auch 1). (**16**) Fasskeller, Küferei, Picherei, «1905». Vorgänger: Wagenschuppen, 1885 (Bp A 3774); 1905–1906 versetzt nach 21. (**17**) Fasswichs- u. Abfüllgeb., 1904 (Bp B 869), «1905», A: Ernst Haggenmacher. Vorgänger: Unregelmässiger Bau mit: I) Eiskeller, 1877 (Bp A 2534), A: Ing. Jak. Ehrensberger. II) Fassputzerei u. Küferwerkstatt, 1880 (Bp A 3124). (**18–21**) Moderner Block mit Flaschenabfüllerei, Lagern u. Garagen. Vorgänger: (18) Stall- u. Remisengeb. mit Krüppelwalm, 1817, B: Elias Ernst. 1863 (Bp A 55): verlängert u. umgeb. zu grossem Satteldachbau, A: Bm Johs. Schalcher. 1889 Brand. Um 1900–1915 Neuer Walmdachbau mit Zwerchhäusern. (19) Flaschenabfüllerei u. -spülerei, 1907–1908. W: Satteldachbau, um 1920–1930. S: Flachdachbau, 1896, um 1920–1930 durch Satteldachbau ersetzt. Vorgänger dieses Komplexes: Remise, 1863 (Bp 70), anstelle eines Schopfes, A: Bm Johs. Schalcher. Darunter: Lagerkeller, 1858. Auf seiner W-Seite: Eiskeller, gleichzeitig wie der nordw. anschliessende (s. 17/I). Darüber Schopf. (20) 2tlg. Satteldachbau, mit Eislagergeb. O u. Werkstatt-Bau W. Vorgänger: Wagenschuppen, 1886. Um 1895/um 1915 Erweiterungen u./od. Neubauten. (21) Langer Trakt auf Aufschüttung: Wagenschuppen, 1905 (s. 16); westw. um Reitbahn verlängert 1907–1908. Weitere Anbauten. (**22**) + Offenes Schwimmbad aus Holz. (**23**) Eiswerk «1905».

Nrn. 72–74 Dpl-Wh. 1895 (Bp A 5925). A: Jung & Bridler. B: Friedr. Deubelbeiss; Hch. Blatter-Hofmann. **Nr. 82** Villa. 1891 (Bp A 5048). A: Jung & Bridler. B: Charles Ziegler-Häfeli. Anglisierende Back-
149 steinvilla. **Nr. 94** Villa Rychenberg (heute Musikschule). 1887–1888. A: Ernst Jung. B: Theodor Reinhart-Volkart. Französisches Château: polygonaler Mittelrisalit, steiler Halbwalm mit Dachlukarnen u. eiserner Firstzier. Backstein, steinerne Architekturglieder. O: gusseiserne Veranda. Historist. Interieur. Reiche neubarocke Gartenportale an SW- u. SO-Ecke Park, schlichteres Portal an Rychenbergstrasse. S. auch Nr. 93. Lit. 1) Keller 1988, S. 78–80. **Nrn. 98–100** Ök.- und Wohngeb. 1865–1867. A: Bm David Hch. Sulzer. B: Hch. Täuber-Ernst. Hantel-Grundriss, Satteldächer, Fachwerk u. Backstein. Um 1885–1890 Sitz des Bauunternehmens Hch. Blatter-Hofmann; später Ök.-Geb. von Nr. 94. **Nrn. 104–106** Dpl-2FH. 1922 (Bp B 3996). A: Fritschi & Zangerl. B: Sek.-Lehrer Hans Grob u. Max Herter. Lit. 1) *Fritschi & Zangerl* 1924, S. 20–21. **Nr. 110** Vorgänger W-Trakt Kantonsschule: + Friedhof Im Lee. 1867–1870.
150 A: Landschaftsgärtner Conrad Löwe. Neugotische Kapelle, A: Stadtbm Wilh. Bareiss. Saal mit steilem Sattel u. kurzen Kreuzarmen; hochgot. Vorzeichen mit reichem Masswerk. S. auch *Im Lee* 4. Lit. 1) *GB* 1867, S. 59–60. 2) Keller 1970,
148 S. 118–119. **Nr. 140** Kantonsschulgebäude. 1926–1928. A: Gebr. Otto u. Werner Pfister, Zürich (Gewinner eines Wettbewerbs). B: Direktion d. öff. Bauten des Kts. Zürich. Sachlich-monumentales Schulschloss. Streng symmetrische Anlage von 145 m Länge: langgestreckter Hauptbau mit flachem Walm, flankiert von zwei um ein Stockwerk tiefer liegenden, nach S vorgeschobenen Flachdach-Flügeln, das Ganze auf weitläufigem, die Turnhalle fassendem Terrassensockel. Der letztere erschlossen durch Rampen, die einen grossen, vorgelagerten Sportplatz fassen. Unterbau, Gurten u. Gesimse in Granit. Plastik von Otto Kappeler. Lit. 1) *SBZ* 79 (1922), S. 52. 2) *Werk* 1928, S. 337–355. **Nrn. 172–174** Dpl-

149



150



EFH. 1922 (Bp B 4063). A: Rittmeyer & Furrer. B: Herm. Bühler-Sulzer. **Nr. 176** EFH. 1910 (Bp 2090). A: Rittmeyer & Furrer. B: Aug. Güttinger.

Salstrasse → *Neuwiesen, Veltheim*

Strecke Neuwiesen- / Schützenstrasse erb. 1860–1861. Verlängerungen: nach W bis Walkestrasse 1875/1880, nach O bis Eichgutstrasse 1918–1919, nach W bis Schönaustrasse 1922–1923. Lit. 1) *GB* 1895, S. 35; 1918, S. 101; 1922, S. 74.

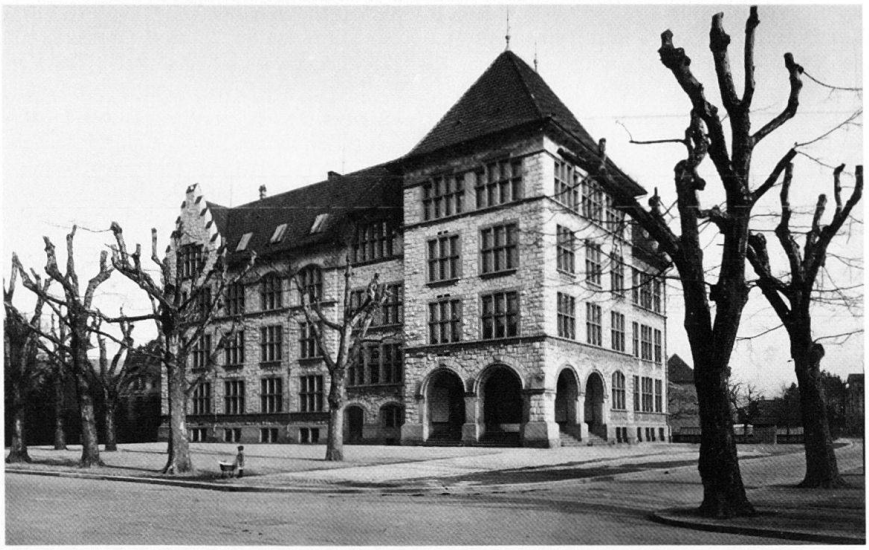
Nr. 9 + Ök.-Geb. des Hauses *Wülflingerstr.* 7, um 1880–1890. **Nr. 15** + 2FH. 1863. A und B: Steinmetz Joh. Hrch. Liechti. **Nr. 17** 2FH. 1865–1866. A und B: wie Nr. 15. **Nr. 19** S. *Tellstr.* 24–26. **Nr. 25** S. *Schützenstr.* 44–46. **N 27** S. *Schützenstr.* 31–31a. **Nr. 29** 3FH. 1893 (Bp A 5466, 5530). A. Walter Hoffmann. B: Jak. Akkeret. **Nr. 31** 3FH. 1891 (Bp A 5056). A und B: wie Nr. 29. **Nrn. 33–35, 37, 39–41** sowie *Bleichestr.* 3, 5–7, *Ackeretstr.* 12–14, 18 / *Walkestr.* 10, *Walkestr.* 12–14 Gesamtüberbauung von sechs Dpl- u. zwei Einzelbauten, gruppiert um einen Gartenhof. 1926–1928. B: Verschiedene; meist Handwerksmeister. Bürgerhaus-Landbarock: Mansardwalmdächer, ziegelroter Putz.

Nr. 20 3FH. 1896 (Bp A 6322). A: Herm. Siegrist. B: Johs. Büchi-Ehrensperger. Zeilenhaus, angeb. an *Neuwiesenstr.* 49–59. **Nr. 24** / *Tellstr.* 28 Dpl-4FH. 1906 (Bp B 1177). Bm: Bianchi. B: Ulr. Bölsterli; Ed. Ramseier. **Nr. 42** / *Schützenstr.* 33 MFH mit Laden. 1896–1897. B: Ulr. Koblet. **Nrn. 44, 48** Zwei 3FHr. 1890–1891. A und

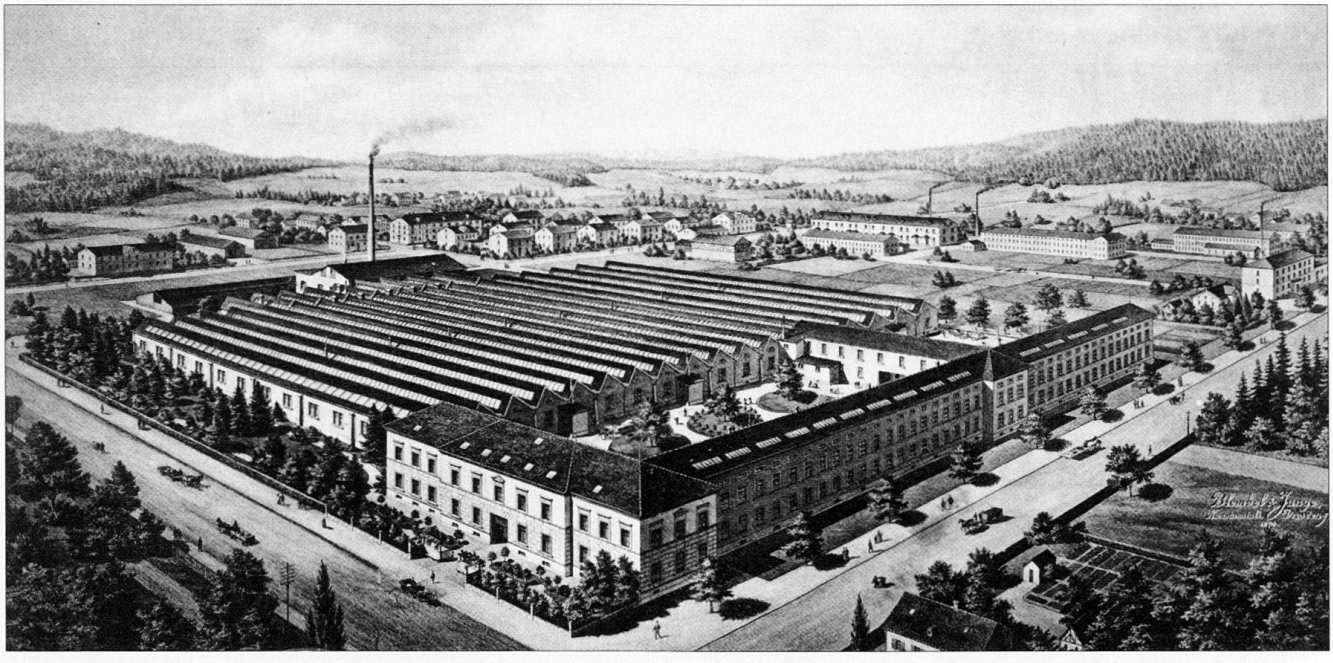
B: wie Nr. 29. **Nr. 50** 3FH. 1886–1887. B: Daniel Vogelsanger.

St. Gallerstrasse → *Geiselweid*
Erb. 1868 auf Antrag der Bewohner der Gärtnervorstadt u. der Geiselweid, vom Gärtnertor zur Mühlebrücke, als Geiselweidstrasse. S. *Geiselweidstrasse*. Plan: Sanktion Reg.-Rat 1871, StAZ Plan S 141. Lit. 1) *GB* 1868, S. 33.

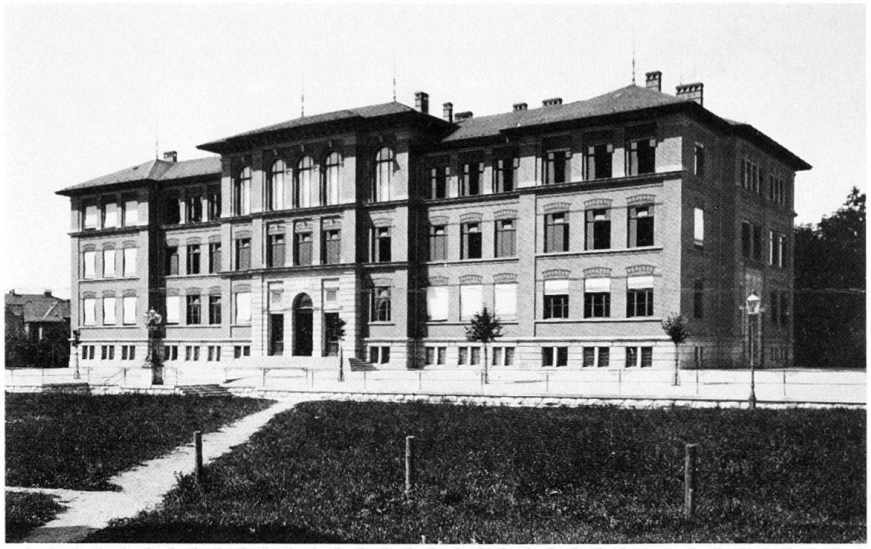
152 **Nr. 1** Primarschulhaus Geiselweid u. + Turnhalle (*Adlerstrasse*). 1899 (Bp A 7779), 1899–1901. A: Walter Furrer. Ideenwettbewerb, ausgeschrieben Ende 1898. Preisgericht: Gustav Gull, Stadtbm Zürich; Emil Studer, Prof. Technikum; Albert Pfister, Dir. Gewerbemuseum; Alexander Isler, Bauamtmann; Bm Joh. Lerch; Dr. Th. Reinhart-Volkart; Sek.-Lehrer H. Bueler. 71 Eingaben; keine als ausführbar erachtet. Rangfolge: 1) Franz Frisch, Zürich. 2) ex aequo: Walter Furrer; J. Rehfuss, Zürich. 3) Joh. Metzger, Zürich. Auftrag an Walter Furrer zur Ausarbeitung neuer Pläne, mit Berücksichtigung von Änderungsvorschlägen, v. a. Gulls. Hauptidee: Eingang an Strassenecke, Erhaltung der Platanenallee. Baumaterialienwahl durch die Baukommission: aufgehendes Mauerwerk aus Regensburger Lägernkalkstein (Quader «in leichten Bossen, in schottischem Verband»). Sockel, Einfassung Kellerlichter, Pfeiler Treppenhaus u. Vorhalle, Gurten, Stockwerktreppen aus Wassener Granit u. aus Tessiner Gneis, übrige Architekturglieder aus St. Margarethersteinen. Aborte: Schwemmsystem mit Fosses mouras. *Beschreibung:* Wuchtiger Kubus mit lateralen Treppengiebeln auf drei Fronten und überhöhtem Eingangstrakt in der Ecke zur St. Gallerstrasse, in regionalistischer Neugotik. Singsaal im «Turmgeschoss» mit hölzerner Stichtonne; über Wandtäfer Fresken mit Veduten des alten Winterthur, von Louis Calame und seinen Technikumsschülern. Treppenhaus-Fenster: Farbige Wappenscheiben. Lit. 1) *GB* 1897, S. 20; 1898, S. 76–79; 1899, S. 74–80, 184; 1900, S. 100–105; 1901, S. 80–81. 2) *SBZ* 33 (1899), S. 9, 82. 3) *Das Primarschulhaus Geiselweid und die Turnhalle an der Adlerstrasse. Bericht der Schulhaus-Baukommission,* Winterthur 1902. **Nr. 27** Gewerbebau, um 1890. **Nr. 29** 3FH. 1900. B: Caspar Wachter-Germann. **Nr. 35** Wohn- u. Gewerbebau, um 1875–1885. **Nr. 37** + Wh, um 1875. **Nr. 45** Vorgänger: Traubengut. «1810». Kleiner Fachwerkbau, diente als Gärtnerhaus des Talhofs *Römerstr.* 28, dann der Villa *Seidenstr.* 27. An anderen Ort versetzt. **Nrn. 53, 55** Zwei 3FHr. 1892–1893. A und B: Bm Caspar Wachter-Germann. Zusammen mit Nr. 57 Teil einer 1891 geplanten Überbauung mit 20 Whrn (Bp A 5069). **Nr. 57** 3FH. 1892 (Bp A 5289). A und B: wie Nr. 53. **Nr. 77** 3FH. 1899–1900. B: Arnold Bretscher. **Nrn. 79–81** Dpl-3FH. 1910–1911. B: Johs. Ninck; K. u. M. Keller. **Nrn. 83–85** Dpl-3FH. 1909 (Bp B 1770). **Nr. 10** + Wh, um 1830–1850. Mit Gärtnerei (um 1900: Otto Greuter). 1910: Treibhauskomplex mit Laden S u. W, unter Einbezug eines älteren Gewächshauses. A: Bridler & Völki. B: G. Bach. **Nr. 16** + Wohn- u. Gewerbebau Blumenau, mit Remise. 1842. B: Hch. Schellenbaum. **Nr. 18** Miets- u. Geschäftshaus Tösserhaus. 1906 (Bp B 1330). A: Wilhelm Schaefer, Weesen. B: C. A. Peter (vormals J. Peter-Graf), Kolonialwaren u. Weine en gros. Urbaner Bau mit Spätjugendstilelementen. **Nr. 20** 3FH. 1869–1870 A und B: Bm Georg Schulthess. Spätklassiz. Vorstadthaus. **Nr. 24** + Wh, um 1840–1850. **Nr. 30a** Topogr. Anstalt.



151



153



1872–1873. B: Wurster, Randegger & Co. (s. Kap. 1.1: 1842; *Römerstr.* 23). 1890: Aufbau eines 2. Stockwerks. B: Topogr. Anstalt J. Schlumpf. 1913: Mag.-Anbau auf Rückseite, A: Jak. Müller-Füllemann. **Nr. 32** Wh. 1876–1878. B: Jacob Sax. Später umgeb. zu Lager-, u. Werkstattgeb. von Nr. 30a. **Nr. 34** + Wh. 1868–
151 1870. B: Ulrich Haggenmacher-Schulthess. **Nr. 40** Mechanische Seidenstoffweberei. 1872–1873. A: Joseph Bösch. Drei spätklassiz. Flügel in Hufeisendisposition u. westl. anschliessend Shedhallen-Komplex mit Kesselhau (SW-Ecke, urspr. mit Hochkamin). Erweiterungen: 1889 Anbau von weiteren Sheds auf der S-Seite; im O Lagerhalle aus Holz. Später weitere Halle u. freistehender Hochkamin. 1897 Verlängerung des Fabrikflügels an der Palmstrasse nach S. Lit. 1) Bütikofer 1984, S. 13. **Nr. 52** 3FH Thurgovia. 1800 (Bp A 7643). A: Jak. Müller-Füllemann. B: Hch. Höpli. **Grünanlage** zwischen St. Galler-/ Pflanzschul-/ Scherrerstrasse, um 1910. **Nrn. 64–78** / *Baderstr.* 15–17 / *Mühlebrükkestr.* 2–14 / *Scherrerstr.* 10–12 Wohn-Überbauung. 1924–1929. B: Baugenossenschaft an der Eulach. Dpl- u. Dreierblöcke mit grossen Mansardwalmdächern, verbunden durch Ladenbauten mit Tordurchgängen zum grossen Gartenhof.

St. Georgenplatz → *Inneres Lind*
Benannt nach der im 13. Jh. gegründeten Kapelle St. Georgen. Anlage eines ummauerten **Friedhofs,** eingeweiht 1826; Abbruch des ehemaligen Siechenhauses 1828. 1882 Abbruch der Kapelle, anlässlich Bahnhoferweiterung (s. *Bahnareal*). 1892 Auflassung des seit 1870 geschlossenen Friedhofes. u. Verlängerung St. Georgenstrasse bis zur 1887–1888 erb. Unterführung unter der Bahn (s. *Schaffhauserstrasse*). Im Dreieck der nachmaligen Merkurstrasse, der St. Georgenstrasse u. der bis zur letzteren verlängerten Bahnhofstrasse 1899 Erstellung einer **Grünanlage** mit Springbrunnen. Nicht ausgef. Proj. für eine Brunnenfigur mit St. Georg. Mit dem Bau des Geschäftshauses Nr. 2, Aufhebung der Anlage. Lit. 1) *GB* 1872, S. 48; 1898, S. 65; 1899, S. 56, 65–66; 1901, S. 70; 1910, S. 77–78. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 68–70.
+ Wh mit Wirtschaft **Freieck,** in W-Ecke Bahnhofplatz / Merkurstrasse, um 1830–1850. 1868 (Bp A 867): Kegelbahn u. Gartenpavillon S. Abbruch 1893.
129 **Nr. 2** / *Merkurstr.* 14 Geschäftshaus. 1927–1928. A: Rittmeyer & Furrer. B: Gebr. Volkart AG. Monumentaler Bau über bumerangförmigem Grundriss in der gegen die Bahnunterführung abfallenden Gabelung von St. Georgen- u. Merkurstrasse. Stromlinienförmiger Fassadenbug von 35 Achsen mit vertikalen Fensterbahnen, zwischen leicht vortretenden Eckkörpern. Verblendung mit weisslichem Laufener Kalkstein. Flexibilität der Inneneinteilung durch ein «Pfeilersystem, dessen Felder nur durch Leichtwände geschlossen werden». Lit. 1) *SBZ* 93 (1929), S. 294–296, Tfn. 23, 24. 2) *Rittmeyer & Furrer* 1896, S. 107–111.

St. Georgenstrasse → *Inneres Lind*
Geplant als Verbindungsstrasse zum zukünftigen Friedhof im Schwalmenacker (s. *Rychenbergstr.* 110), als Ehfurt- od. Ehfurtgrabenstrasse (wegen des hier gelegenen Entwässerungsgrabens). 1864–1865: Bau Strecke Theater-/ Lindstrasse; 1866: Lind-/ Schwalmenackerstrasse. 1892: Verläng. W bis Bahnunterführung (s. *Schaffhauserstrasse, St. Georgenplatz*). 1897: Palm-/ Pflanzschulstrasse; 1898: Schwalmenacker-/ Palmstrasse; um 1920–1930: Strecke O von Pflanzschulstrasse. Lit. 1) *GB* 1865, S. 35, 40; 1866, S. 32–33; 1881, S. 24; 1890, S. 37; 1892, S. 26; 1895, S. 36; 1897, S. 68.
Nr. 5 Landsitz Zur Pflanzschule. 1771–1772. A: wohl Hch. Keller. B: Hans Hch. Biedermann. Erstes Landhaus in Winterthur mit franz. Mansardwalm- statt mit dem konventionellen Satteldach. Regional untypisches Sichtbackstein-Mauerwerk. Spätklassiz. Gartengitter, um 1840–1860: neugotische Spitzbogen zwischen dorischen Säulchen. Vgl. auch Nr. 16. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 238–241. 2) *KFS,* S. 861. **Nrn. 13, 15, 17, 19** Vier 3FHr. 1902 (Bp B 318). A: Jul. Lerch-Weber. B: Julius Ott. **Nrn. 21–25** Dreier-EFH. 1902 (Bp B 460). A und B: wie Nr. 13. **Nrn. 27–29, 31–33** Zwei Dpl-EFHr. 1903 (Bp B 561). A: Jacques Weidmann. B: wie Nr. 13. **Nrn. 35, 37, 39** Drei 3FHr. 1906 (Bp B 1282), 1906–1910. A: wohl wie Nr. 13. B: wie Nr. 13. **Nr. 41** 3FH. 1907 (Bp B 1498). Bm: Joh. Lerch-Kunz. B: wie Nr. 13. **Nrn. 51–53** Dpl-4FH. 1897 (Bp A 6774). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: wie Nr. 13. **Nr. 55** 4FH. 1895 (Bp A 6044). A und B: wie Nrn. 51–53. **Nrn. 57–59** Dpl-EFH. 1910 (Bp B 1973). A und B: Herm. Siegrist. Heimatstil-Villa. **Nr. 59a** Kleinkinderschule. 1876–1877. A: wohl Ernst Jung (Entwerfen der Gartenanlage). B: Hülfsgesellschaft Winterthur. Südl. langgestreckter Garten, 1875 (Bp A 1956), A: E. Jung. + **Wh mit Methodistenkapelle** im Lind. 1875/1880. 1922 (Bp B 4420): Anbau einer Kirche auf der S-Seite. A: Jak. Wildermuth. B: Methodistenkirche Winterthur. Scheinbasilikale Emporenhalle. Anstelle der Einmündung der General-Guisan-Strasse vormals: I) + Haus **Hoffnungsgarten,** urspr. wohl zum Hoffnungsgut (s. *Trollstr.* 10) gehöriges Gartenhaus. Um 1900 mit Gärtnerei Adolf Erb. II) + **2FH.** 1885 (Bp S 3864). A und B: Walter Hoffmann. Zeitweise mit Büro von Arch. Hoffmann. **Brunnen** in SW-Ecke Trollstrasse. «1869». Lit. 1) *GB* 1869, S. 37. **Nr. 69** Turnhalle Lind Nord. 1869 als Ersatz für Turnhaus *Stadthausstr.* 18. Saalbau mit Rundbogenfenstern; Walmdach. 1908 u. 1910 (Bp B 1583, 2067): Umbauten. **Nr. 77** EFH. 1882–1883. A und B: Arch. Emil Studer, Prof. am Technikum. Spätklassiz. Kleinvilla mit Architektenbüro. + **2FH** SO-Ecke Sträulistrasse. 1867 (Bp A 652). A: Bm Josef Vallaster, Veltheim. B: Karl Bertschinger.
Nrn. 6–8, 10, 12–14, 18 / *Pflanzschulstr.* 56 Vier MFHr, 1929. **Nr. 16** Ök.-Geb. des Landsitzes Nr. 5, 1814. W-Teil abg. **Nrn. 24–28** Dreier-3FH. 1899 (Bp A 7632). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: wie Nr. 13. **Nr. 30** 3FH. 1899 (Bp A 7827). A und B: wie Nrn. 24–28. **Nr. 32** + Dpl-Wh. 1896 (Bp A 6480). A: Walter Hoffmann. B: Henri Bianzano. **Nr. 34** S. *Palmstr.* 37. **Nrn. 36–38** Dpl-3FH. 1902 (Bp B 315). A und B: wie Nr. 13. **Nr. 40** 3FH. 1905 (Bp 894). A und B: wie Nr. 13. Gleiches Modell wie *Friedenstr.* 15. **Nr. 42** S. *Friedenstr.* 19. **Nr. 44** / *Falkenstr.* 14 Dpl-MFH. 1899. B: Peter Bossong. **Nr. 46** 3FH. 1899 (Bp A 7545). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: wie Nr. 13. **Nr. 48** / *Schwalmenackerstr.* 8 3FH u. Malerwerkstatt. 1897 (Bp A

154



6890). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: H. Pfister. **Nr. 50** + 3FH, um 1865–1870. **Nr. 52** 3FH. 1896. B: wie Nr. 13. **Nr. 54** Wh
201 u. Fotografenatelier. 1888 (Bp A 4382). B: Johs. Linck. Hôtel mit Mansarddach; rückwärtig Atelierannex. **Nr. 68** 2FH u. Mag. 1870–1871. A: Ing.-Arch. E. Münch, Zürich. B: Hch. Blatter, Sohn. **Nr. 70** 2FH. 1869 (Bp A 1159). A und B: wie Nr. 68. Spätklassiz. Vorstadtvilla. **Nrn. 80–82** Dpl-2FH. A: Corti & Berlinger. B: J. Keller-Winkler zum Sulzberg. Franz. Neurenaissance: Mansardwalm mit Lukarnen. **Nr. 84** 2FH mit Laden. 1871 (Bp A 1401). A: Bm Georg Schulthess. B: wie Nr. 80. **Nr. 86** S. *Theater-*
153 *str.* 16. **Nr. 88** Sekundarschulhaus St. Georgen. 1894 (Bp A 5651), 1894–1895. A: Jung & Bridler. 1891: Ideenwettbewerb für den jetzigen Standort od. für einen N vom Stadthaus (anstelle von Lindstrasse 4). Preisgericht: Arch. Ernst Haggenmacher, Bauamtmann; Arch. Hch. Reese, Kantonsbm Basel; Arch. Alb. Müller, Zürich; Arch. Hans Auer, Bern; Stadtschreiber C. Schenk. Preise: 1) Joh. Metzger, Zürich. 2) A. Müller, St. Gallen. 3) ex aequo: Kehrer u. Knell, Zürich; Gustav Clerc, La Chaux-de-Fonds. Wettbewerbspläne: StadtAW, Abt. L. 1893: Projektauftrag an Jung & Bridler, auf der Grundlage der Wettbewerbspläne. Queroblonger Bau mit überhöhtem Mittelkörper u. als Risalit vortretenden Eckflügeln. Backstein; Sockel u. Portale in grauem Granit von Osogna. Steinböden: Huldreich Graf. Zentrale Niederdruck-Dampfheizung (System Bechem u. Post), verbunden mit Ventilationseinrichtung, sowie Badeeinrichtung mit Duschraum: Gebr. Sulzer. Lit. 1) *GB* 1893, S. 100–103; 1895, S. 136–140. 2) *SBZ* 18 (1891), S. 110, 116; 19 (1892), S. 19, 43, 52, 57–59. 3) *WJ* 1988, S. 88–89.

Schaffhauserstrasse → *Neuwiesen, Äusseres Lind, Veltheim*

Alte, beim Schmidtor beginnende Ausfallachse nach Schaffhausen. Korrektion im Zusammenhang mit Bau der *Lindstrasse*. Verlegung des Strassenstücks im Rosenberg (ein Rest davon ist die heutige Rosenbergstrasse) in die Achse der Lindstrasse, um 1862; sowie Korrektion der Strecke Bahnübergang St. Georgen / Bahnübergang Schaffhauserlinie: Pläne 1863 (StAZ Plan S 186, 187; StadtAW G 40); Ausführung 1866. 1869–1870: Anlage des + **Brunnenplatzes** am Rosenberg, in der Gabelung zur Lindstrasse. Nach der Erstellung der Bahnunterführung (s. unten) wurde die heutige Schaffhauserstrasse als äussere bezeichnet, zur Unterscheidung von der inneren (heute *Merkurstrasse*). Lit. 1) *GB* 1866, S. 31; 1867, S. 39; 1869, S. 37; 1870, S. 39.

Bahnunterführung 1887–1888, im Rahmen der Bahnhoferweiterung (s. *Bahnareal*), B: Nordostbahn. Eiserner Stichbogen zwischen Mauerwangen, 1924 verstärkt, im Zusammenhang mit der Elektrifizierung der Bahnstrecke. Später ersetzt. Lit. 1) *GB* 1881, S. 24: 1887, S. 23; 1888, S. 25; 1924, S. 84–85.

154 **Nrn. 1–7** Vornehme Miets- u. Geschäftshauszeile Im Volksgarten. 1889–1890 (Bp A 4583, 4898), 1890–1892. A: Ernst Haggenmacher. B: Hch. Blatter-Hofmann. Städtebaulich markantes, urbanes Ensemble. Franz. Neurenaissance: Mansarddach mit Lukarnen, Strassenfassaden in Backstein (pro Haus je ein anderer Farbton), Hofseite verputzt. Architekturglieder in grauem Kunstsandstein. Eingangstüren Nrn. 1 u. 7: bemalte Glasfüllungen mit Jugendstil-Pflanzenmotiven, von Meyner u. Booser (Nr. 1: Sitz des Glasmalerateliers Max Meyner). Tür-Oberlicht Nr. 1: «Kunst und Ge-

155



werbe, des Volkes Stärke.» Treppenhausfenster überall mit Jugendstilornamenten. 1903 EG-Umbau (Büroeinbau), A: J. Müller-Füllemann. Die Überbauung war bereits 1876 geplant worden, unter Übernahme von Plänen für eine Zeile an der Wartstrasse, A: Ing.-Arch. E. Münch, Zürich; B: J. Blatter-Ziegler u. H. Graf-Egli (Bp A 2270, 2714). Nicht realisiert wegen Tod Blatters, dagegen Realisierung der Bauten Nrn. 11 bis 15 durch seinen Bruder Hch. B. **Nr. 9a** 2FH. 1878–1879. B: wie Nrn. 1–7. **Nrn. 11, 13, 15** Drei 2FHr im Volksgarten. 1877 (Bp A 2555). A: wohl Jos. Bösch (Zuschreibung: Stil Baupläne). B: wie Nrn. 1–7. Nr. 11: Ital. Landhausstil des Klassizismus. Nr. 13: Spätklassiz. Walmdachkubus. Sitz der Bauunternehmung u. Immobilienhandlung Hch. Blatter-Hofmann. Nr. 15: Ähnliches Modell wie Nr. 11. **Nr. 23** 2FH. 1894 (Bp A 5750). A und B: Baugesch. Deller & Müller, Wülflingen. **Nr. 25** Wh mit Wirtschaft Zum Frieden. 1885 (Bp A 3851). B: Ferd. Keller-Beau. 1901 Erhöhung um Kniestock. **Nr. 27** 3FH. 1894–1895. B: Jak. Roth. **Nr. 29** + 3FH. 1877. A: Bm Joh. Liggenstorfer. B: Michael Lauer. **Nr. 31** +Wh, 1898.

154 **Nr. 2** EFH. 1896 (Bp A 6192). A: Herm. Siegrist. B: Otto Roth. **Nr. 4** 2FH mit Büro u. Mag. 1896 (Bp A 6306). A und B: Bm Karl Forrer. Besitzer 1900: Alfr. Meyer-Fritschi, Manufaktur in Baumwollgeweben. **Nr. 6** Verwaltungs- u. Mag.-Geb. 1898–1899. A: Jung & Bridler. B: Verband ostschweiz. landwirtschaftl.

154 Genossenschaften (VOLG.). Bürotrakt

155 über stumpfwinkligem Grundriss; Eckschräge mit Erkertürmchen. O: grosser Mag.-Bau, längs Bahnschienen. 1907: Gebäude N, die bestehenden Bauten zu einem trapezförmigen Komplex mit Innenhof abschliessend. A: Jung & Bridler. Heimatstil: inkorporierter Treppenhaus-Rundturm mit Glockenhaube in N-Ecke; Wandmalereien mit folklorist. Figuren. Weitere VOLG-Bauten: s. *Theaterstr.* 17–19. Lit. 1) Keller 1988, S. 90–91. Vorgänger der um 1950 erb. VOLG-Trakte N von Ruhtalstrasse: I) + Zwei Whr, um 1860–1865 resp. um 1870–1875. Hinter diesen: II) + Kiesgrube im Ruhtal, 1866 ersetzt durch jene im Lind (s. *Kiesstrasse*). + Materialschuppen des Baugeschäftes J. Walser & Cie, 1888; 1894 versetzt u. erweitert (Bp A 5658). N von diesem: III) +Werkstatt- u. Mag.-Geb. der Nordostbahn, ehem. Wasserstation- u. Mag. im Personenbahnhof, hierher versetzt 1894 (Bp A 5782, 5860). **Nr. 10** Wh. 1870. B: J. Muggler. **Nr. 12** Wh mit Wirtschaft Zum Lindenhof (später Zum Felseneck), 1875 (Bp A 1957). A: Ing.-Arch. E. Münch, Zürich. B: Hch. Wirth. Spätklassiz. Satteldachbau in der Gabelung zur Brunngasse. **Nr. 14** EFH. 1904 (Bp B 741). A: Jak. Müller-Füllemann. B: Arzt Arnold Sigg. **Nr. 16** EFH. 1904 (Bp B 742). B: Hch. Blatter-Hof-

156

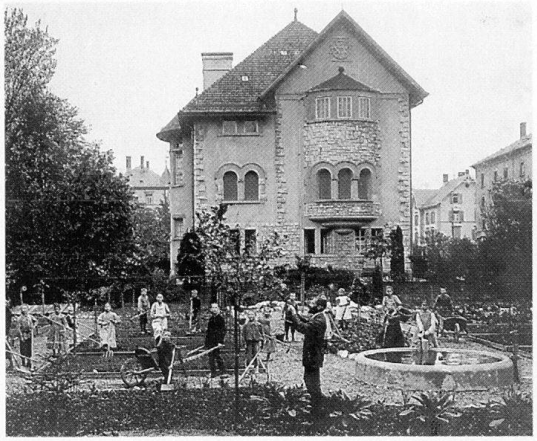


mann. **Nr. 18** Villa Sophora. 1906 (Bp: in Umschlag A 1260), 1907. A: Arch. u. Zementfabrikant Wilhelm Brodtbeck, Liestal. B: Schuhfabrikant Wilhelm Bratteler-Stähli. Mansardwalm mit Spätjugendstil-Schweifgiebel, Bow-Window. Ök.-Geb., 1870, A: E. Jung. **Nr. 22** EFH. 1871–1872. B: J. C. Zollinger. **Nr. 22** 2FH. 1889 (Bp A 4570). B: Bm Ulr. Germann. **Nr. 24** Wh, um 1875–1880. B: wie Nr. 30. Anbau, 1880 (Bp A 3124). **Nrn. 26–28** Dpl-EFH. 1901 (Bp B 216). Nr. 26 mit figuralen Treppenhaus-Glasfenstern. **Nr. 30** 2FH Zum Obstgarten. 1873 (Bp A 1574). B: Tierarzt Johs. Wettstein. 1878 (Bp A 2692): Aufbau eines kastenartigen Dachzimmers auf dem First. **Nr. 30a** Gewerbebau (z. Z. Atelier für Grabmalkunst), 1873; 1906 umgeb. **Nr. 38** S. *Zentralstr.* 10. **Nr. 40** 3FH. 1894–1895. B: Bm Anton Wachter. Rückw. Mag.-Annex für das Baugeschäft des Hausbesitzers. **Nr. 42** Wh. 1869–1870. B: Jak. Wieland. **Nr. 44** Wh. 1866. B: wie Nr. 42. N Annex, ehemals mit Wirtschaft Lindengarten.

Schauenbergstrasse → *Geiselweid*
Erb. 1888 von GEbW. Lit. 1) *GB* 1898, S. 57: 1899, S. 54.
Nr. 1 Vorgänger: I) + Kosthaus. 1890 (Bp A 4857). A: Baugesch. Deller & Müller. B: Bäcker Gottlieb Rohr. II) + Holzmag. mit Wohnräumen. 1892 (Bp A 5198). B: ders.
Nr. 2 / *Grüzenstr.* 24, **4–6** Teil der Überbauung *Mühlebrückestrasse.* Durchgreifend modernisiert. **Nr. 8** S. *Mühlebrückestr. 15.*

Scherrerstrasse → *Geiselweid*
Strassenstück S Mühlebrückestrasse: wie *Schauenbergstrasse.* Verläng. bis St. Gallerstrasse um 1920–1930. Lit. 1) *GB* 1899, S. 54.
Nr. 1 / *Grüzenstr.* 18 Teil der Überbauung *Mühlebrückestr.* 9, 11: abg. **Nr. 5** S. *Mühlebrückestr.* 9.
Nrn. 4–6 S. *Grüzenstr.* 14–16. **Nr. 8** Dpl-MFH. 1897 (Bp A 6962). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: Julius Ott. **Nrn. 10–12** S. *St. Gallerstr.* 64–76.

Schickstrasse → *Rychenberg*
Ehem. Güterstrasse, 1866 zu Vicinalstrasse ausgebaut. Lit. 1) *GB* 1866, S. 33.
Nr. 11 Privatkrankenhaus am Lindberg, 1905–1906 (Bp B 1024, 1293). A. Jung & Bridler. Um 1900 Vorproj. Bridlers für ein 40-Betten-Haus. Heimatstil-Regionalbarock: Mansardwalm mit lateralen Kreuzfirstgiebeln. Hangseite: Flügelarme mit Waschküche, Apotheke u. a. 1910 (Bp B 1985): Umbau der Personal- u. Patientenzimmer u. Erweiterung v. Küche u. Wäscherei. Anbau W, u. a. für neue Personalzimmer. Lit. 1) [Hans Schoch], *50 Jahre Krankenhaus am Lindberg Winterthur. Bericht zum 50jährigen Bestehen 5. November 1906 bis 31. Dezember 1956,* Winterthur 1957. **Nr. 15** Schwesternhaus Tannegg des Spitals Nr. 11. 1927–1928. **Nr. 23** Dpl-EFH. 1922 (Bp B 4118). A: Fritschi & Zangerl. B: Hans Tanner, Professor am Technikum in Winterthur. Zwei asymmetrische Giebel. 1921 (Bp B 3918): Vorprojekt Hans Weisen (Siedlungs-Kunstwerkstätte Wiesseloh) für ein Haus aus Fertigelementen.
Nr. 4 Bauerngut Oberhalden, um 1885 umgeb. zu Dpl-Wh. Davor **Brunnen:** «1875». Auf der S-Seite der Strasse **Stall- u. Scheunenbau**: «1837». Klassiz. Fachwerkbau mit Sattel. **Nr. 10** Bauernhaus Im Schick. «1878» (Bp A 2678). A: Bm Ulr. Germann. B: Jak. Müller. 1917: Umbau Scheune zu Autogaragen. A und B: wie *Haldenstr.* 95.

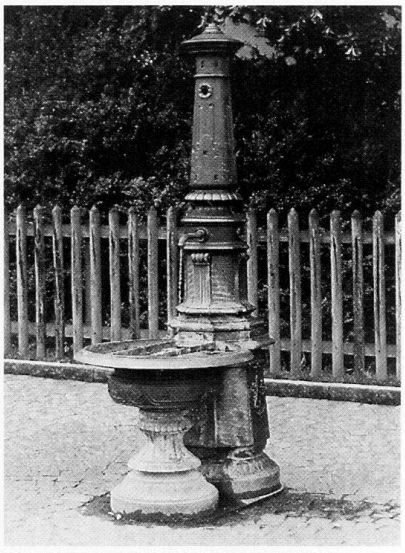
157 

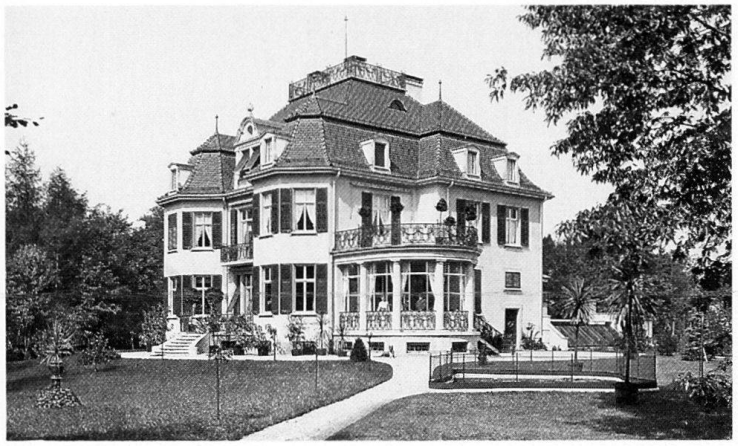
158 

Schlosshofstrasse → *Brühlberg*
Erb. 1874–1876. Lit. 1) *GB* 1874, S. 44; 1875, S. 43; 1893, S. 25.
Nrn. + 24, 26 Zwei 3FHr. 1892, 1893 (Bp A 5221, 5352). A: Walter Hoffmann. B: Fabrikant Ulrich Stahl, Eschlikon. Teil einer projektierten Gesamtüberbauung von 9 Whrn. Image der pittoresken Vorstadtvilla mit Eckturm: franz. (Nr. 24) u. ital. (Nr. 26) Grammatik. **Nr. 28** 2FH. 1903 (Bp B 496). A und B: Baugesch. Hch. Leemann. **Nr. 32** EFH Hohenheim. 1893. B: Caspar Willfrat. **Nrn. 36–38** Dpl-EFH. 1908 (Bp B 1753), 1909–1910. A: Rittmeyer & Furrer. B: Maler Fritz Deubelbeiss u. Ernst Wespi. **Nrn. 40–42** Dpl-2FH. 1911 (Bp B 2194). A: Fritschi & Zangerl. B: C & M. Keller. Gehört zu Überbauung Nrn. 44 ff. **Nrn. 44–48, 50–52, 54–56** Ein Dreier- u. zwei Dpl-3FHr. 1911–1912 (Bp B 2363). A: Fritschi & Zangerl. B: Pfarrer Johs. Ninck. Reform-Heimatstil: massige Dächer. Lit. 1) *SB* 1912, S. 86–88, 90.

Schöntalstrasse, Obere → *Schöntal*
Strecke Schlosshof-/Zürcherstrasse erb. 1870/1880. 1889–1890 korrig. u. verläng. bis Agnesstrasse: Achsenbezug auf Tössfeldschulhaus (*Agnesstr.* 15). Lit. 1) *GB* 1898, S. 56; 1899, S. 55; 1900, S. 64, 70–71; 1914, S. 68.
Nrn. 21–23, 25–27 u. *Zürcherstr.* 63–65, *Untere Briggerstr.* 60–64 Wohnkolonie Schöntal: Vier Wohnblöcke mit 53 Wohnungen. 1930–1934. A: Lebrecht Völki. B: GEbW. Neue Sachlichkeit: Flachdach; vertikaler Fensterstreifen für Treppenhaus, kanzelförmige Balkone. Zuerst erb. Block an Zürcherstrasse: Angestelltenwohnungen. Erste GEbW-Bauten mit Bad u. Etagenheizung. Zur Überbauung gehört das Getränkedepot an d. Unt. Briggerstr. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 56–57. 2) Bärtschi 1989, S. 36.
Nrn. 16–18, 20–22, 24–26 u. *Zürcherstr.* 59–61. Ein Dpl-MFH an der Zürcherstrasse und drei Dpl-6FHr an der Oberen Schöntalstrasse. 1927–1929. B: GEbW. Heimatstil-Walmdachkuben, neuklassiz. stilisiert. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 53–54. 2) Bärtschi 1989, S. 35–36.

Schützenstrasse → *Schützenwiesen, Neuwiesen, Veltheim*
Ausbau eines bestehenden Strässchens 1861–1862. Die nachmalige Schützenwiese diente als **militärischer Exerzierplatz;** 1870 Vergrösserung desselben um das Areal des Schiessplatzes (s. Nr. 15). **Sportplatz Schützenwiese:** Die Schützenwiese diente als Spielplatz des 1896 gegr. FC Winterthur; Spielfeld zuerst parallel, dann senkrecht zum Rennweg. 1911 Pachtvertrag mit Gebr. Vogt für Benutzung der Kronenwiese (später in städt. Besitz): Anlage eines Spielplatzes, A: Emil Hohmann. 1922 Bau einer + hölzernen Tribüne mit 550 Sitzplätzen auf W-Seite, A: Ulr. Koblet. 1927 Anlage von vier Tennisplätzen. 1936: Neuplanie, Vergrösserung Spielfeld, neue Umzäunung, Aufschüttung von Stehrampe auf der O-Seite. Lit. 1) *50 Jahre FCW* 1946.
Gerätschaftslokal der Feuerwehr, S von Nr. 15. 1906 (Bp B 1249). B: Städt. Polizeiamt. **Nr. 15** Ehem. Schützenhaus. 1837, aus dem Material des Schützenhauses beim Nägelitürli (s. *Stadthausstrasse*). Ausführung: Zimmermstr. Weber u. Maurermstr. Daniel Sulzer. B: Stadtgemeinde, für die Feuer-, Bogen- u. Armbrustschützen. Klassiz. Satteldachbau. Schützen- u. Scheibenstand befanden sich bis 1870 W vom Schützenhaus; in diesem Jahr Verlegung der Schiessanlage an *Wartstrasse* (s. dort, Nr. 73). Lit. 1) Hans Kägi, Von Schützenhaus zu Schützenhaus, in: *Schützengesellschaft Winterthur,* Winterthur 1958. Gusseiserner
159 **Brunnen** in der Ecke Schützenstrasse/Rennweg, um 1875. Normbrunnen der städt. *Wasserversorgung.* **Nr. 17** / *Wartstr.* 37–39 Untere Spitalmühle, auch Teufelsmühle, 1681. W-Teil des Komplexes: Waschhaus u. Wh mit Bleiche, seit 1838 im Besitz v. Elias Rieter (1843 Eigentümer auch der Mühle). Um 1875 Kauf durch Bauunternehmer Jak. Ackeret: 1888 (Bp A 4313) Aufstockung Waschhaus-Trakt. S. auch *Wartstr.* 53. S von Mühle ehemals Kanal u. + Gewerbetrakt mit Lohmühle; 1869 (Bp A 1027) umgebaut, B: Gerber Erhard Furrer; später Knochenstampfe u. Sägerei. 1921–1922 (Bp B 3753): Einbau v. Garagen, B: Erben Julius Ackeret. Lit. 1) *WJ* 1980, S. 41. **Nr. 27** + 4FH u. Werkstatt- u. Wohngeb. 1895–1896 (Bp A 6193, 6137). A: Herm. Siegrist. B: Malermstr. Gottl. Bretscher. **Nrn. 31–31a** / *Salstr.* 27 Dreier-4FH mit Laden. 1897 (Bp A 6863). A: Stotz & Held, Zürich. B: C. Böhler, Zürich. Vgl. *Ackeretstr.* 2. Blockrandbebauung, Mansardendach. **Nr. 33** S. *Salstr.* 42. **Nr. 35** + 3FH. 1893 (Bp A 5466, 5530). A: Walter Hoffmann. B: Jak. Ackeret. **Nrn. 37, 39** + Zwei Whr. 1875/1880.
Nr. 2 + Walke d. Kattundruckerei u. Färberei Geilinger Zur Arch, s. *Meisenstr.* 2. Später auch mit Wäscherei. 1883 (Bp A 3560): Umbau u. Erweiterung. Später Besitz Gebr. Sulzer (s. *Zürcherstr.* 9), als Küche benutzt. 1904: NO-Flügel für
156 Pferdestallungen. **Nrn. 8–14** Vierteiliges Mietshaus Schützenhof, mit Wirtschaft. 1897–1898. A und B: Bm Jak. Weilenmann, Zürich. Mietschloss aus Backstein; Ecktürme u. zwei Risalite mit deutschen Giebeln. Rückseite: schlitzartige Einbuchtungen für Dienstfunktionen. Hinter Nr. 14: **Materialschuppen** mit Flachdach. 1912 (Bp B 2405). A und B: Baugesch. Joh. Nepomuk Bürkel.
156 **Nrn. 16–18** Dpl-3FH. 1860–1863. B:

159 

160 

161 

Herm. Bause. **Nr. 20** Wh mit Wirtschaft Zur Grünau. 1863–1864. B: Joh. Ulr. Oswald. **Nr. 22** Wh. 1863–1864. B: Hch. Reinhart-Müller. **Nrn. 24, 26** Zwei 2FHr. 1890 (Bp A 4769), 1892–1894. B: Bm G. Spring, Zürich; Ulr. Wipf, Chur. Nr. 26: ehem. mit Büro v. Arch. Herm. Siegrist. **Nr. 28** Wohn- u. Gewerbegeb. 1875 (Bp A 1983). B: Adam Schuppisser-Hofmann. Um 1900 mit Steinbildhauerei Fritz Liechti. **Nr. 30** 3FH. 1887. B: Jak. Greuter-Burkhard. **Nr. 32** + 3FH. 1893 (Bp A 5383). B: Baugesch. Deller & Müller. **Nr. 38** + Zementwarenfabrik Huldreich Graf (s. Kap. 1.1: 1870). 1882 (Bp A 3322): Werkschuppen. 1884 (Bp A 3589): Mag. für Mosaik- u. Zementplatten, A: Bm Ulr. Germann. **Nrn. 42–42a** + Wh des Laboratoriumkomplexes (s. *Laboratoriumstrasse*). Langgestrecktes Geb. mit Walm, rückw. kurze Flügel. 1894 (Bp A 5631): Umbau, B: J. Büchi-Ehrensperger. **Nrn. 44–46** / *Salstrasse* 25 / *Laboratoriumstrasse* 10 Vierteiliges MFH. 1898 (Bp A 7147), 1898–1900. A: wie Nr. 31. B: Th. Waldispühl, Zürich. Mietpalast: Mansarddach mit Zinne, Neurenaissance-Dekor.

Schwalmenackerstrasse → *Inneres Lind*
Alte Feldstrasse; führte von der Hintergärtenstrasse (s. *Museumstrasse*) in den «Schalmenacker» u. ins Tössertobel. Ausgeb. um 1865. Nach der Aufhebung des Bahnübergangs, N-Teil der Strasse zur Tössertobelstrasse geschlagen.

157 **Nr. 7** Freimaurerloge Akazia. 1903 (Bp B 574), 1903–1904. A: Jung & Bridler. Massige Neuromanik, mit Jugendstileinschlag. Reliefs mit Freimaurer-Emblemen. Saal im 2. OG: gewölbte Decke mit allegorischen Malereien von Louis Calame. **Nrn. 15, 17** Zwei 2FHr. 1864–1865. B: Jak. Blatter. Nr. 17, abg.
Nr. 4 Landgut Zum Jakobsbrunnen, um 1790. B: Jakob Troll. 1854: Kauf durch Joh. Jak. Scherer. 1873 (Bp A 1651): Freitreppe Gartenfassade, mit geschwungenen Armen. 1901: Anbau mit Terrasse O, A: Bm Forrer, B: Kindlimann-Reifer. 1927: L-förmiger Annex O u. N, unter Einbezug d. Annexes von 1901. Nebenbauten: N vom Hauptbau klassiz. Ök.-Geb. u. Geräte- u. Geflügelhaus. W von ihnen: Ök.-Geb., 1868, B: J. J. Scherer. Im Hof klassiz. Steinbrunnen. S. auch *Falkenstr.* 6. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 242. **Nr. 8** S. *St. Georgenstr.* 48. **Nr. 10** 3FH. 1901 (Bp B 155). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: Julius Ott. **Nrn. 12, 14** Zwei 3FHr. 1899 (Bp A 7834). A: Herm. Siegrist. B: wie Nr. 10. Nr. 12: um 1900 Sitz des Bauunternehmens Julius Ott.

158 **Nr. 16** / *Bahnstr.* 41 Dpl-3FH. 1901–1902. A und B: wie Nr. 12.

Seidenstrasse → *Geiselweid*
O-Teil Geiselweid- / Pflanzschulstrasse erb. 1874–1875. 1899 Verläng. bis Palmstrasse, «durchgeführt auf Verlangen und auf Rechnung von Oberst A. Bühler's Erben ... Dadurch ist ein für die Durchführung der Seidenstrasse noch kürzlich für unüberwindlich gehaltenes Hindernis beseitigt.» 1901 Verläng. bis General-Guisan-Strasse. Lit. 1) *GB* 1873, S. 40; 1882, S. 23; 1899, S. 56; 1901, S. 62.
Nr. 25 Villa. 1899 (Bp A 7802), 1900–1902. A: Jung & Bridler. B: Oberrichter Theo-

160 dor Berteau. **Nr. 27** «Landhaus Traubengut» (s. *St. Gallerstr.* 45) u. Gewächshaus. 1902 (Bp B 375), 1902–1903. A: Jung & Bridler. B: Karl Weber-Sulzer. Neubarocke Villa mit steilem, regionalistischem Mansardwalm. Herrschaftl. Gartenfassade: dominante, polygonale Eckrisalite. O: Veranda u. Wintergarten in Form eines halben Rundtempels. Lit. 1) Keller 1988, S. 82. **Nrn. 29–31** Dpl-EFH. 1899 (Bp A 7687). A: wohl Albert Pfister, B: Albert Pfister-Spiller, Direktor Gewerbemuseum; Alfred Honegger-Rieter. Sandsteinroter Kunststein u. weinrotes Zierfachwerk. **Nrn. 31–33** Dpl-EFH. 1903–1904 (Bp A 7136). A: Jung & Bridler. B: Caspar Wachter-Germann. **Nr. 37** Ök.-Geb. 1845. B: Friedr. Büchi. 1874–1875 (Bp A 1877): Umbau zu Wh. A: Emil Schmid-Kerez, Zürich. B: Haggenmacher-Schulthess (s. *Seidenweg* 5). 1905 Teilaufstockung. Modernis. **Nr. 39** EFH. 1912. A: Rittmeyer & Furrer. B: Lidie Steiner-Sulzer. Reformstil-Regionalismus. Lit. 1) *SB* 1913, S. 265–270. 2) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 70–71. **Nrn. 41–43** Dpl-EFH. 1911 (Bp B 2240), 1912. A: wie Nr. 39. B: Cora Goldschmid-Biedermann; Eugen Welti-Sulzer. Ähnlich wie Nr. 18.

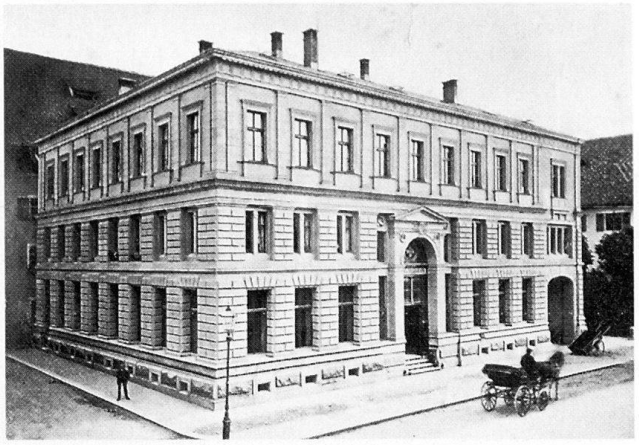
161 **Nr. 2** Villa. 1898 (Bp A 7270), 1899–1900. A und B: Otto Bridler. Anglisierende Profan-Neugotik. **Nr. 12** EFH. 1899–1900. A: Jung & Bridler. B: Hch. Sigg-Reinhart. Neugotische Backstein-Kleinvilla. **Nr. 14** Villa Erica. 1899–1900. A. Jung & Bridler. B: wie Nr. 12. Besitzer um 1900: Julie Briner-Sulzer u. Elise Sulzer. **Nr. 16** EFH. 1898 (Bp A 7281), 1898–1899. A: Jung & Bridler. B: Bauamtmann Alexander Isler. Kleinvilla mit steilem franz. Halbwalm. 1913 Umbau, u. a. Heimatstil-Mansardwalm. A: Bridler & Völki. B: Emil Sträuli-Ganzoni. **Nr. 18** / *Pflanzschulstr.* 43. Dpl-EFH. 1908 (Bp B 1692), 1908–1909. A: Rittmeyer & Furrer. B: Robert Rittmeyer; J. Sulzer-Imhoof, dann Wolfer-Sulzer. Eigenheim des Arch. Rittmeyer: Modell für regionalist. Reformstil. Assymmetrie von Hausteilen u. Binnen-Grundriss, bei geschlossenem Gesamt-Grundriss. Dachform: Mischung v. Sattel- u. Mansarddächern, Klebdächer auf Sonnenseite. Weisser Putz, Spaliere. Nr. 18: Diele mit S-Ausgang zum Garten. Statt Salon: Wohnzimmer mit «Plauder-Ecke» in Bow-Window. Inkorporierte Eck-Veranda, statt «angehängtem Glaskasten». Architekten-Atelier im Dachg. Lit. 1) *Dekorative Kunst,* 1910, S. 328–333. 2) *Haus und Wohnung,* 8 (1910), S. 1–10. 3) *SB* 1911, S. 21–23, 25–26. 4) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 69–71.

Seidenweg → *Geiselweid*
Nr. 5 EFH. 1876 (Bp A 2111). B: Ulr. Haggenmacher-Schulthess.
Nr. 2 EFH. 1924–1925. A und B: Lebrecht Völki. Image: Barockes Landhaus. Hauptkörper mit Schweifwalm, flankiert von pavillonartigen, nach N versetzten Flügeltrakten. Symmetr. Grundriss: Zentraler Erschliessungsraum mit Gartenausgang. Hof/N mit Garage. Moderner Komfort: Toiletten-Alkoven in Schlafzimmer.

162



163



Sonnenbergstrasse → *Heiligberg, Vogelsang*
Strassenstück Wyland- / Hochwachtstrasse: erb. 1872 anstelle eines Feldwegs. 1892 Abbruch des Hofes Oberer Vogelsang in der NO-Ecke zur Wylandstrasse. 1893 Benennung Sonnenbergstrasse. 1921–1922: Bau des geschwungenen Verbindungstückes Wyland- / Untere Vogelsangstrasse, unter Einbezug der 1892 erbauten Hinteren Steigstrasse (Lärchen- / Untere Vogelsangstrasse). Lit. 1) *GB* 1872, S. 42; 1921, S. 60; 1922, S. 74.
Nrn. 47–53, 55–61, 63–65, 67–73, 75–81, 83–89 EF-Reihenhäuser. 1926–1929. A: Franz Scheibler. B: Handwerksmeister u. Baugeschäfte. Lit. 1) *archithese* 6–83, S. 18. **Nrn. 91–93, 95–97** Zwei Dpl-EFHr. 1921–1922. B: Rud. & Karl Steiner; Joh. Donati resp. Jak. Lüssy.
Nr. 82 S. *Lärchenstr.* 61. **Nr. 98** S. *Untere Vogelsangstr.* 133–161.

Spitalgasse → *Altstadt*
Steinerner **Brunnen** im Spitalhof, um 1812. Ovaler Trog, kannelierte Säule mit Urne.
Nr. 4 S. *Marktgasse* 49.

Stadtgarten → *Ringzone*
1900–1901: Umwandlung des städt. Buschgartens NO von Stadthausstr. 6 zu öffentl. Grünanlage, auf Anregung des Verkehrs- u. Verschönerungsvereins, durch Gärtner Peter. Auf Drängen des Vereins Beschluss zur Umgestaltung auch des anstossenden ehem. Sulzerschen Gartens (N von Stadthausstr. 6). 1902: Wettbewerb für Gestaltung des gesamten Areals sowie für Umgestaltung der Schulhausanlagen. 1. Preis: Landschaftsgärtner Mertens, Zürich. Georg Volkart schenkte 71 Koniferen u. Laubhölzer, der Verkehrsverein stellte 12 Ruhebänke auf. Anlage eines Grottenbrunnens. Der Volksmund taufte die Anlage Stadtgarten. 1948 Wettbewerb für Gestaltung eines erweiterten, bis zur Merkurstrasse reichenden Parks. Sieger: Gartenarch. Walter Leder, Zürich. Durchführung um 1950. NW von Lindstr. 1: + **Milchhäuschen.** S. *Reitweg.* Quellen: 1) *Winterthurs Verschönerung. Der Verkehrs- u. Verschönerungsverein von Winterthur u. Umgebung an den Grossen Stadtrat,* 1.1.1902 (StadtAW II B 3g). Lit. 1) *GB* 1899, S. 66; 1901, S. 69–70; 1902, S. 55–56. 2) *STZ* 1914, S. 93. 3) *Winterthur* 1988, S. 110–111.

Stadthausstrasse → *Altstadt, Ringzone*
Spätestens 1866 *Museumstrasse;* 1916 Namentausch mit der nördl. Parallelstrasse. Nördl. Teil der Ringstrasse, die 1835–1839 anstelle der Stadtgräben angelegt wurde. Östl. der Schmiedgasse mit grosszügigen **Grünanlagen,** anstelle der bereits früher beseitigten Schanzen: jene zwischen Schmidtor (Schmidgasse) u. Nägelitor (Graben) 1804 abgetragen u. durch Promenade ersetzt (nicht ausgeführte Vorprojekte vgl. Lit. 3); jene östl. davon (mit Nägeliweiher) 1828 beseitigt. Neugestaltung der Anlagen nach Abbruch des Schützenhauses beim Nägelitor 1837 (s. *Schützenstr.* 15) u. mit dem Bau von Nr. 6, 1838–1842, mit Rondell beim Übergang zur Platanenstrasse (s. *General-Guisan-Strasse*). 1869–1870 Neugestaltung der Anlagen beim Schulhaus Lindstr. 1 u. beim Stadthaus Nr. 4a: vor diesem **Springbrunnen,** 1871, von Wilh. Bareiss: Schalenbrunnen in Vierpassbecken. Strassenstrecke Bahnhofplatz / Merkurstrasse: auf Plänen um 1860 als Bahnhofstrasse bezeichnet. Bereits 1843 Vertrag mit Liegenschaftsbesitzern für eine Bebauung auf der N-Seite (StadtAW IIB 3a6a; vgl. Plan G 17: *Plan für die Bauprojecte auf den Neuwiesen,* um 1844), im Zusammenhang mit der Planung des Turnhauses Nr. 18 (vgl. auch Petition 1843 betr. Baulinien Turnhaus, StadtAW B 3h). 1854: Bauordnung für diese Zone, zusammen mit Planung der nachmaligen *Bankstrasse (Stadtprotokoll* 9.8.1854). Lit. 1) *GB* 1869, S. 41; 1870, S. 39; 1872, S. 47; 1914, S. 63. 2) Isler 1920, S. 35–36. 3) *Winterthurer Baurisse* 1964, S. 37–38.
25 **Nr. 39** Geschäfts- u. Wh Zum Warteck. 1857–1861. A: Leonhard Zeugheer. B: Jak. Theod. Ziegler-Bühler. Sitz d. Textilfirma Ed. Bühler-Egg. 1879–1886 Sitz d. Schweiz. Unfallversicherungs-Ges. in Winterthur. Neurenaissancepalazzo; monumentales Rundbogentor für Durchgang zu kleinem Innenhof mit Brunnen. Pläne: Baugesch. Archiv Zürich, Zeu 40. Vorgänger: + Kornhaus d. Spitalamts, angeb. an Nägeliturm. 1835–1836: Umbau zum ersten zentralen Gefängnisbau von Stadt u. Bezirk Winterthur, als Ersatz für die Gefängnisräume in den abzubrechenden Türmen. Lit. 1) *WJ* 1981, S. 110–111. **Nr. 41** + Spätklassiz. Zeilenhaus mit Laden. 1864 (Bp A 261). A und B: Bm Georg Schulthess. **Nr. 51** Zeilen-MFH Rebleuten. 1889 (Bp A 4536). A und B: Bm Jean Forrer. Backsteinfassade mit Erker u. pittoreskem Giebel. **Nr. 57** / *Marktgasse* 20 Rathaus. 1782–1784: Neubau Vorderhaus an Marktgasse, Umbau Hinterhaus. A: Joh. Ulr. Büchel, Basel. 1872–1874 Umbau für neue Nutzung: Schwur- u. Bezirksgericht im Vorderhaus, Statthalteramt, Bezirksrat- u. Gerichtskanzlei im Hinterhaus. A: Stadtbm Jos. Bösch. Pläne: StadtAW H 114–125. Fassade Stadthausstrasse: Tor mit Palladiomotiv; Neure-
75 naissancedekor in Sgraffito, von Bösch.
33 Einbau einer Passage mit 18 Verkaufslokalen, gen. Basar. Zentraler Lichthof mit Arkaden u. Säulenstellungen. Kassettenfelder des Durchgangs mit farbigem Dekor in pompejanischem Stil, von Malermstr. Kronauer u. Sohn, wohl nach Entwürfen Böschs. Lit. 1) *GB* 1872, S. 37; 1873, S. 38. 2) *WJ* 1971, S. 29–59. **Nr. 81** Zeilen-Wh Hinterer Walfisch. 1889 (Bp A 4594). A: Bm Georg Schulthess. B: Gebr. Schmid. **Nr. 83** Zeilen-Wh, um 1890. **Nr. 91** Zeilen-Wh Zur hintern Silberpappel. 1888 (Bp A 4405). B: H. H. Frei. **Nr. 105** Zeilen-Wh Lorbeerbaum, mit Läden. 1868. A u./od. Bm: David Hch. Sulzer. B: Stadtpräsident Joh. Jak. Sulzer. Neurenaissancefassade: reicher Dekor, Fugung. 1980: in leicht veränderter Form rekonstruiert. Lit. 1) *WJ 1982, S. 143.* **Nr. 107** Zeilen-Wh mit Laden, 1868. **Nr. 109** Zeilen-Wh Zum Falken, mit Laden. 1872 (Bp A 1518). B: J. Müller.
162 **Nr. 119** Kasino. 1862. Baupläne u. Baulei-

164



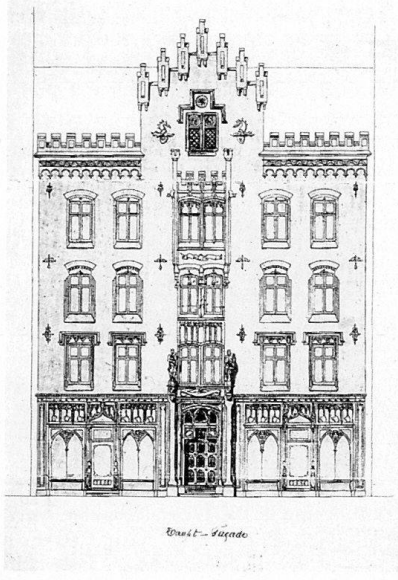
166



tung: Henri Kleffler (s. unten), Bm: Joh. Hch. Meyer. Pläne: StadtAW H 94-96, 133. *Geschichte:* Erste Projekte für ein Kasino (an anderem Stadort, u. a. neben Knabenschule Nr. 6) 1838-1840 (Hch. Keller; Leonhard Zeugheer: Pläne StadtAW H 206-235; Baugesch. Archiv Zürich Zeu 18) u. um 1850 (u. a. Ferd. Stadler: Pläne StadtAW H 227-228). 1860: Wettbewerb. Preisgericht: Gottfr. Semper, Joh. Kasp. Wolff, Hch. Rieter. Rangfolge (gemäss *Protokoll der Casinogesellschaft,* StadtAW M2.28): 1. Urban & Raschbacher, Genf. 2. Henri Kleffler, von Genf, in Zürich. Wettbewerbspläne: StadtAW H 260-278, 285-296. Def. Pläne unter Benutzung der Wettbewerbspläne. Klassiz. Neurenaissance: queroblonger Kubus; Mittelrisalit mit Rundbogenfenstern. Inneres: + Theatersaal mit statuengeschmücktem Bühnenrahmen, um 1890, A: Aug. Johs. Wildermuth. 1906: nicht realisiertes Proj. für Umbau u. Erweiterung, A: R. von Wurstemberger, Bern. Nach Brand 1934: Umbau u. Aufstockung, A: Franz Scheibler. Lit. 1) *GB* 1875, S. 104-105; 1906, S. 54-57. 2) Keller 1970, S. 113. 3) Hauser 1974, S. 98-101. 4) *Winterthur* 1988, S. 100-101. **Nr. 123** Zeilen-Wh mit Laden. 1872 (Bp A 1503). A: Bm Georg Schulthess. B: Metzger E. Vogt. **Nr. 125** Zeilen-Wh mit Laden. 1868. B: Hch. Ziegler. **Nr. 133** + Zeilen-Wh Zum Felsenhof, mit Laden. 1896 (Bp A 3231). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: Jos.
165 Bollag. **Nr. 135** Zeilenhaus Gloria, mit Laden. 1864 (Bp A 218), 1868. A: Stadtbm Wilh. Bareiss. Bm: David Hch. Sulzer. B: Kunsthändler W. Lippert. 1976: Neubau mit Fassadenerhaltung; Treppenhaus ins Schloss Teufen versetzt. Neugotische Backstein-Fassade (heute verputzt) mit Treppengiebel u. Zinnenkranz. Portal mit Statuen von Merkur u. Vulkan. Lit. 1) Isler 1895, S. 44. 2) *Fest-Album SIA* 1899,
163 S. 81. 3) *WJ* 1979, S. 135-137. **Nr. 141** + Postgebäude, siehe *Untertor* Nr. 30. **Nr. 143** Mietshaus Steinfels. 1878 (Bp A 2680). B: Hch. Spühel. Ein Plan 1879 signiert: J.W. Hoffmann. Teil der Amtshaus-Überbauung, s. *Bahnhofplatz* 4-6. **Nr. 145** S. *Bahnhofplatz* 4-6.

Nr. 4 + Hoffnungshaus od. Hoffnungsgut. Urspr. turmartiges Gartenhaus am Nägeliweiher. 1780 Neubau, B: David Bidermann. 1833/1853: Erweiterung u. Umbau zu Kleinvilla: polyg. Veranda S, N-Trakt. S. auch *Trollstr.* 10. Lit. 1) *Kdm*
29 *ZH* VI (1952), S. 231-232. **Nr. 4a** Stadt-
30 haus. 1865-1869. A: Gottfried Semper.
31 1858: Proj. Saaleinbau für Bürgerge-
32 meinde-Versammlungen (bisher in Stadtkirche) in Waaghaus (*Marktgasse* Nr. 25); 1860 Proj. für Stadthaus anstelle von Stadtkanzlei u. Mörsburgeramt (Graben Nr. 35), von Joh. Casp. Wolff (StadtAW). 1863 Beschluss zu Bau Stadthaus im Trollschen Garten, Ecke Stadthaus- / Lindstrasse. Ende 1863/1864 beschränkter Wettbewerb: Stadtbm Wilh. Bareiss, Gottfr. Semper, Ferd. Stadler. 1865: Gemeinde-Beschluss zu Bau nach Sempers Proj. Bauleitung: W. Bareiss. Maurer- u. Steinmetzarbeiten: Baufirmen Schnitzler & Furrer u. Sulzer & Forrer. Materialien: Sockel: Kalkstein v. St. Triphon; EG u. Freitreppe: blauer Berner Sandstein; OG: trotz Einwänden Sempers gelblicher Berner Sandstein von Ostermundigen; Portikus-Säulen: Bollinger Sandstein. Giebelfiguren, 1869 (1914 entfernt): Mitte S Nemesis-Vitodura mit Mauerkrone, nach Modell Dorer von F. K. Kaiser, Zürich; Mitte N Kopie d. justinianischen Pallas im Vatikan, von J. J. Oechslin, Schaffhausen; als Seitenakroterien Greifen, von Kaiser, nach Modell Gottfr. u. Manfred Semper. Nicht realisiert: Innere Dekoration mit Stukkatur u. Malerei. 1932-1934: Verlängerung um zwei Achsen, für Vergrösserung des als Konzertsaal benutzten Saals, u. Purifizierungen im Innern, A: Lebrecht Völki. Beschreibung: s. Kap. 2.1.4. Pläne: Semper-Nachlass ETHZ; StadtAW. Lit. 1) *GB* 1870, S. 29-33. 2) Isler 1895, S. 34-40. 3) *Semper-Nachlass* 1974, S. 150-159. 4) Wegmann 1985. 5) P. Wegmann, *Stadthaus Winterthur, SKF*
17 Nr. 279. **Nr. 6** Knabenschule u. Stadtbibliothek. 1838-1842. A: Leonhard Zeugheer. B: Stadt Winterthur. *Geschichte:* 1833-1837 Standortdiskussionen; zuerst Bauplätze im Innern d. Stadt, dann an Viehmarkt vorgesehen. 1837 beschränkter Wettbewerb: Leonhard Zeugheer, Zürich; Felix Wilhelm Kubli, St. Gallen; Melchior Berri, Basel. Der letztere ersetzt durch: Christoph Riggenbach, Basel. Pläne: StadtAW Abt. L 2. Bevorzugt: Proj. Zeugheer. 1838: zwei neue Projekte Zeugheers, für definitiven Standort; das eine - ausgeführte - mit Einbezug der Stadtbibliothek. Pläne: Baugesch. Archiv Zürich. *Beschreibung:* queroblonger Kubus mit flachem Walm, akzentuiert durch loggienartigen Rundbogenportikus u. flache Eckrisalite mit Brunnennischen. Portikus-Statuen: Ulr. Zwingli, Hch. Pestalozzi, Konr. Gessner, Joh. Georg Sulzer, 1859-1860, von Ludwig Keiser resp. von Joh. Jak. Oechslin (seit 1904:
14 Kopien). Nischenfiguren über den Brunnen: Wissenschaft (W) u. Kunst (O), 1859-1860, von Joh. Leeb. Inneres: + Fünf Historiengemälde in Lünetten Bibliothek- u. Kunst-Ausstellungssaal, 1849, von Joh. Casp. Weidenmann, Ed. Steiner, Julius Sulzer, Aug. Weckesser, Hartm. Friedr. Künzli, im Auftrag des Kunstausstellungsvereins. 1941-1950: durchgreifender Umbau zu Museum

165



Stiftung Oskar Reinhart, A: Sträuli u. Rüegger; u. a. Erhöhung des 2. Stockes für Oberlichtsaal. Lit. 1) H. P. Mathis in: *WJ* 1977, S. 27–46. **Nrn. 8–8a–8b** Urspr. 4tlg. Häusergruppe vor dem Schmidtor, an der nachmaligen Merkurstrasse, 18. Jh. Nr. 8: Haus Zum Strauss (mit gleichnamigem Rest.), mit breiter Giebelfassade gegen die Stadthausstrasse. 1874–1875 (Bp A 1721): Neubau schmaler N-Trakt u. Bau Flügel O, B: Hch. Gehring. 1904: Bemalung der Altbau-Fassade, u. a. mit einem Strauss, von Louis Calame (nicht erhalten). O: hölzerner Pavillon für Sommertheater, um 1890 (s. Kap. 1.1: 1890). Nr. 8b: Wh, 1840. Später mit Bierhalle Zum Rheinfels. Um 1880–1885 Umbau. O: Restaurationssaal u. hölzerne Trinkhalle. **Nr. 10** Haus Zum Falkengarten (später Akazie, mit gleichn. Wirtschaft) an der Merkurstrasse, 1835, A und B: Bm H. Müller. 1864 (Bp A 231): Umbau, B: Hans Ulr. Steiner: Erweiterung N u. S, Aufstokkung. **Nr. 10a** Wh Hinterer Falkengarten (heute Falkengarten), um 1860–1870. **Nr. 10b** Taverne Zum Kreuz, 1669. S von ihr: + Haus Zur Tellsplatte, um 1840–1860. Lit. 1) *Winterthur* 1988, S. 106–107. **Nr. 12** Vorgänger: I) + Wohn- u. Ge-
164 schäftshaus mit Kaffeehaus Zum Delphin. 1840–1841. A: nach Lit. 2, Leonhard Zeugheer. B: David Hauser. Hauptfassade O gegen Knabenschulhaus Nr. 6 u. Grünanlagen: Frontispiz des dreiachsigen Risalits mit Thermenfenster. 1886: Büroanbau N, B: Baumwollhandelsgesch. Geilinger & Blum (nachmals Firma Paul Reinhart & Cie). W: Wh mit Laden, um 1855–1865. Lit. 1) *WJ* 1982, S. 144–147. 2) Bütikofer 1984, S. 96. 3) *Winterthur* 1988, S. 104–105. II) + Geschäfts- u. Wh. 1891 (Bp A 5045, 5088). A: Jung & Bridler. B: Oberst C. Meyer-Furrer (später im Besitz Nationalbank). Französische Neurenaissance: Mansarddach mit Eck-Stumpfpyramide. **Nr. 14** + Wh mit Läden. 1867 (Bp A 711). A: Baugesch. Schnitzler & Furrer. B: Jak. Beerle. **Nr. 16** + 2FH mit Läden. 1860 Rückwärtig Büro- u. Mag.-Anbau, 1892
166 (Bp A 5243), B: Karl Laubi. **Nr. 18** Bank in Winterthur (s. Kap. 1.1: 1862). 1867 (Bp A 699, 723), 1868–1869. A u./od. Bm: David Hch. Sulzer. Neubarocker Palast mit Ziergiebeln über Mittel- u. Seitenrisaliten. Zentrales Treppenhaus mit Oberlicht: Laterne in Form eines Kuppeltürmchens. Um 1879–1905 auch Sitz Handelshaus Gebr. Volkart. 1932–1934 Neubau unter Beibehaltung des alten Treppenhauses u. des Dachstockes. A: Lebrecht Völki. B: Schweiz. Bankgesellschaft. Neuklassiz. Kubus. Vorgänger: + Turnhaus. 1845. Gemäss lokaler Überlieferung erstes der Schweiz. S. *St. Georgenstr.* 69. Lit. 1) Isler 1895, S. 44. 2) *Winterthur* 1988, S. 102–103. **Nr. 20** +Wh mit Läden. 1860. B: Wettstein. 1860–1869 mit Post- u. Telegrafenbüro. Später mit Manufakturwaren Rud. Wettstein, dann Warenhäuser Klopstock, Doster. **Nr. 22** Wohn- u. Geschäftshaus. 1859–1861. B: Ulrich Zellweger-Wäffler, Rohe Baumwolle en gros. Klassiz. Walmdachkubus, zentrale Doppelfensterbahn mit gräzisierender Rahmung. 1903–1905 Aufstokkung u. durchgreifender Umbau zu Bankgebäude, B: Schweiz. Volksbank. Neubarocker Geschäftspalais: Kolos-
7 salpilaster, Mansardwalm. **Nr. 24** Wh 1855. B: Spinnereibesitzer Joh. Bühler-Haggenmacher. Vorstadtvilla mit Hauptfassade gegen den Bahnhofplatz. Klassiz. Neurenaissance: Mittelrisalit mit dreibogiger Loggia u. Frontispiz. 1875–1879 Sitz der Schweiz. Unfallversicherungs-Ges. in Winterthur, ab 1883 mit Café National. Inneres mehrmals umgeb. Um 1880–1885: Anbau Geschäfts- u. Wh W. Lit. 1) *Landbote* 9.5.1953.

Steinberggasse → *Altstadt*
Ehem. Hintergasse. **Brunnen** bei Nr. 47, mit Bronzemädchen. Steintrog, «1861», von der Villa Wehntal (s. *General-Guisan-Str.* 40). Lit. 1) Keller 1973, S. 37.
Nr. 61 Laden mit Wohngeschoss, um 1880. **Nr. 16** Neugotisches Mietshaus mit Wirtschaft. «1862». Lit. 1) Keller 1870, S. 115–116 (Zuschreibung an W. Bareiss). **Nr. 52** / *Metzggasse* 1 Wohn- u. Geschäftshaus Zum Bühlhof, um 1850. B: Friedr. Imhoof-Hotze. 1895–1911 mit kaufmänn. Berufsschule. Lit. 1) Kdm ZH VI (1952), S. 209.

Sträulistrasse → *Inneres Lind*
Nr. 4 EFH. 1904 (Bp B 688). A: Jung & Bridler. B: Karl Sträuli-Haggenmacher. **Nr. 8** EFH Zur Klause. 1876 (Bp A 2217). A: E. Studer. B: wie Nr. 4.

Strassenbahn und Autobus
1893 nicht realisiertes Proj. für eine schmalspurige Strassenbahn Winterthur–Töss–Illnau–Uster–Stäfa–Männedorf–Meilen. 1895 Einrichtung eines **Pferdetrams** für das Eidg. Schützenfest, durch Jules Setteln, Unternehmer des damals eingestellten Basler Pferdetrams. Nach dem Fest Übernahme des Betriebs durch eine Tram-Omnibusgenossenschaft Winterthur. 1898 ersetzt durch städt. **elektr. Strassenbahn** (Rudolfstrasse bis Dorf Töss). Ausführung: AG vormals J. J. Rieter & Cie, Töss. Stromlieferung: dampfbetriebene Dynamomaschine in der Fabrik Rieter, ab 1904 städt. Elektrizitätswerk. Nach dem Bau der *Zürcherstrassen*-Bahnunterführung 1912 Verlängerung der Tössener Linie bis zum Bahnhofplatz. 1914 Bau von drei neuen Linien: Stadtrain (via Stadthaussstrasse, Obertor, Römerstrasse), Deutweg (via Stadthausstrasse, Graben, Tösstalstrasse), Wülflingen (via Wülflingerstrasse). Depot an *Tösstalstr.* 86. Einweihung: 27.1.1915. 1922 Verläng. Deutweglinie bis nach Seen; 1926 Verlängerung d. Stadtrainlinie bis Gabelung Römer- / Frauenfelderstrasse, 1931 bis Oberwinterthur. 1931 **Autobuslinie** Bahnhofplatz–Rosenberg. 1933 private Autobuslinie Bahnhofplatz–Breite, ab 1935 mit städt. Beiträgen. 1951 Ersatz der Strassenbahn durch Autobusbetrieb. Lit. 1) *GB* 1893, S. 26: 1897, S. 18, 81–87; 1898, S. 138–140; 1912, S. 146–149; 1914, S. 138–143. 2) *Mitteilungsblatt Verein Tram-Museum Zürich,* Nr. 11: Strassenbahn Winterthur [1980]. Dort weitere Lit.

Strickerstrasse → *Neuwiesen*
1893 als Privatstrasse für Gebr. Geilinger (s. *Schützenstr.* 2), im Zusammenhang mit Proj. für Überbauung mit 13 Whrn. **Nr. 1** Vorgänger: + Strickwarenfabrik. 1894 (Bp A 5646). A: Ing. C. Séquin-Bronner, Rüti. B: Walter Achtnich-Glitsch. Langgestreckter Backstein-Flachdachbau. 1897: Anbau Speisesaal u. Fabrikräume auf Rückseite. 1899: Mag.-Flügel, angeb. an Treppenhaus-Risalit, A: Walter Furrer. 1900: neubarocker Mansardwalm auf Hauptbau, A: W. Furrer. 1905: Anbau Fabriktrakt N, A: Jung & Bridler. Neubarocke, repräsentative Industriearchitektur. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 284. 2) *WJ* 1979, S. 142–143. **Nr. 8** Wh mit Wirtschaft Schöneck. 1894–1896. A und B: Bm Ulr. Germann.

Süsenbergstrasse → *Rychenberg*
+ Ausflugsrestaurant **Bäumli**. 1868 (TAZ Baulinien Winterthur Nr. 7). B: Melchior Ehrensperger. Fachwerkbau, flacher Sattel mit Zinne. Mehrmals umgeb. + Ausflugsrestaurant **Süsenberg,** O von Nr. 15, um 1860. Klassiz. Fachwerkbau mit Pyramidendach u. First-Dachhäuschen. Hangwärts: + Wh mit Wirtschaft, erb. wohl 1907 für das damals eröffnete alkoholfreie Kurhaus Süsenberg.
Nr. 15 EFH bei Bäumliterrasse. 1906 (Bp B 1377), 1907. A: Bm Casp. Wachter-Germann. B: Naturforscher Max Kehl. **Nr. 17** Villa Goldenberg. 1928–1929. A: Lebrecht Völki. B: M. Jäggli-Mariotti. Aussichtsreicher Horst in der Art eines monumentalen Alpenclub-Hauses: Graue Granitrustika in flachen Lagen; Untergeschoss u. die Stützmauern der langgestreckten Gartenterrasse mit rundbogigen Gewölben. Garten: Gebr. Mertens (Plan StadtAW G 351). 1960 Umbau zu Ausflugsrestaurant.

Sulzbergstrasse → *Inneres Lind*
Erb. um 1870–1875.
Nr. 1 + Wh u. Mag. 1887 (Bp A 4110, 4111). A: Bm Georg Schulthess. B: Weinhändler Ferd. Steiner. **Nr. 3** + 2FH u. Schlosserwerkstatt. 1878 (Bp A 2640). B: Gottfr. Wettstein. 1887 u. 1891: Holzschuppen u. Aufstockung, A und B: Bm Ulr. Germann. + **2FH** W von Nr. 3. 1879 (Bp 2849). A und B: Bm Gebr. Hespeler. **Nr. 5** 3FH. 1906 (Bp B 1189). A und B: Jul. Lerch-Weber. Dahinter: Mag., 1894 (Bp

167

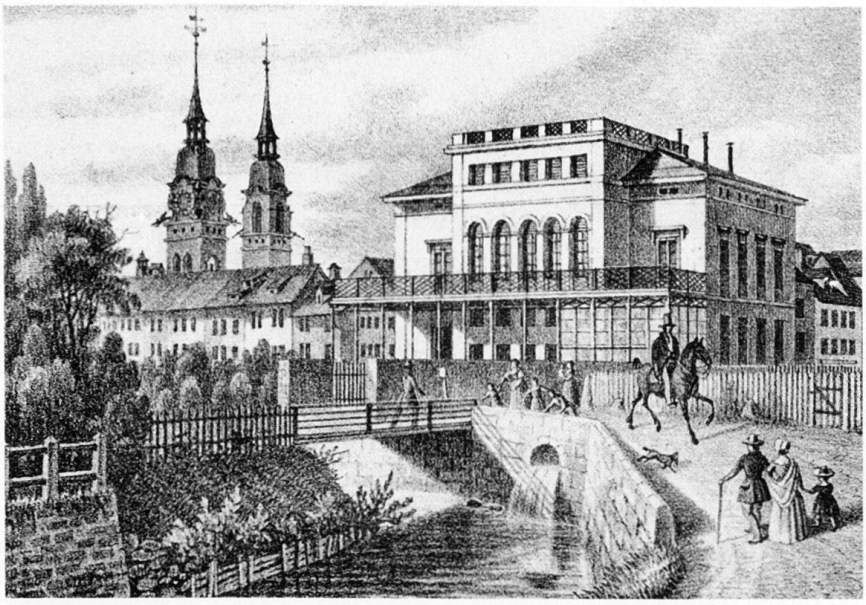


A 5696), A: Walter Hoffmann, B: Bäcker Jak. Hagenbucher.

Talgutstrasse → *Deutweg*
Nrn. 20, 22–24, 26–28, 30 S. *Allmannstr.* 19 bis 31. Nr. 30: 3FH. 1897 (Bp A 6775). A und B: Bm Aug. Stumpp. **Nr. 25** MFH, ehem. mit Bäckerei. 1899. A und B: ders.

Technikumstrasse → *Altstadt, Ringzone*
Südl. Teil der Ringstrasse um die Altstadt, erb. anstelle der 1835–1839 aufgeschütteten Stadtgräben. Heutiger Strassenname 1923; vorher: Strecke W von Turmhaldenstrasse Eulachstrasse, Strecke O von dieser Kasernenstrasse (vgl. Nr. 8). Erstere angelegt anstelle der Gärten im sog. Lenzengräbli, zwischen Eulach u. Stadtfront; letztere unter Einbezug bereits vorhandener Platz- u. Strassenanlagen: 1763–1768 waren die Schanzen u. ihre Gräben zwischen Steigtor (Steiggasse) u. Hexentürmli (Innere Tösstalstrasse) eingeebnet resp. aufgefüllt worden. Der eingeebnete Bereich zwischen Turmhaldenstrasse u. dem nachmaligen *Holderplatz* wurde als städt. Holzplatz, seit etwa 1830 als **Viehmarkt** (s. *Neumarkt*) benutzt (Stadtratsbeschluss 24.5.1826; früheste Namenangabe auf Karte: Plan Ehrenberg 1834). Mit der Anlage der Ringstrasse Bepflanzung dieses Platzes mit Bäumen; wohl damals Aufstellung von zwei ovalen + Brunnen an den Platzenden. Zustand dieses Bereichs 1863: *Plan eines Theils der Umgebung von Winterthur,* von Hch. Ziegler (StadtAW Plan G 84). 1872: Ersatz der Brunnen durch Justitia- u. Florabrunnen, vom Obstmarkt resp. vom Obertor hierher versetzt. Beide in jüngerer Zeit wieder in Altstadt versetzt (Marktgasse resp. Obertor); vor O-Flügel Nr. 9 heute steinerner **Brunnen,** um 1875–1900. Im Zusammenhang mit dem Bau des Technikums (Nr. 9) um 1877 Verlegung des Viehmarkts an die *Wildbachstrasse* u. teilw. Umgestaltung des Platzes zu **Grünanlage** vor dem Schulgebäude (heute stark vereinfacht). Der Strassenabschnitt W von Lagerhausstrasse wurde 1913 nach Eindolung der *Eulach* verbreitert (s. *Archplatz*); damals verschwand das städt. **Waschhaus** (bei Nr. 79), erb. um 1835–1840, später erneuert. Lit. 1) *GB* 1877, S. 54; 1909, S. 69; 1913, S. 64–65; 1917, S. 95. 2) Isler 1920, S. 34–36. 3) Keller 1973, S. 22–26.
Nr. 1 2FH. 1878 (Bp A 2592). A: Bm Caspar Wachter. B: Weinhändler Joh. Ulr. Hofmann-Weiss (vgl. Nr. 3). Lit. 1) Wachter 1937, S. 31. **Nrn. 3–3a /** *Mühlestr.* 10 Landgut Zum Lindengarten (Nr. 3), 1810, B: Johs. Studer. 1823: Ersatz d. hölzernen Ök.-Teils O durch Nebengeb. 1887 (Bp A 3494, 4069, 4080): Anbau Wh mit Weinhandlung Nr. 3, A: Walter Hoffmann, B: wie Nr. 1. Mischung von Geschäftshaus u. spätklassiz. Landhaus. Turmartige Eckrisalite; Mittelteil mit Terrasse (1902: Zinnen). Umbauten.
Nr. 5 EFH. «1878». B: Bm Jean Forrer. Vorstadtvilla in franz. Neubarock: Mansarddach. 1898: Loggia-Anbau S.
167 **Nr. 9 /** *Zeughausstr.* 77 **Kant. Technikum.** 1877–1878. A: Stadtbm Theodor Gohl. 1875: Standortwahl Viehmarkt, Alternativen: Liebewiese (heute Museumstr. Nr. 52), Schwalmenackerstrasse, Geiselweid, Haldengut (neben Einwohnerspital *Brauerstr.* 15–17, Plan 1873) u. a. (vgl. auch Plan 1876 mit acht Standortvarianten, StadtAW L 20). Der Bau des Technikums erforderte eine Teilverlegung des Wildbachs (s. *Eulach*). **Hauptbau:** Vorproj. 1872 von Jos. Bösch, def. Proj. von Th. Gohl. Beton u. Maurerarbeiten: Baugesch. Schnitzler & Furrer. Steinhauerarbeiten in Bernerstein: Steinhauerges. Bargetzi, Solothurn, U. Christen, Ostermundigen; Bm J. Forrer. Queroblonger Neurenaissancebau mit Eckrisaliten. Zentrales Portal mit Säulenportikus u. Freitreppe. Über den drei Rundbogenportalen je zwei allegorische
15 Frauenfiguren: Bauwesen, Industrie, Handel, «1875»/1878, von Bildhauer Laurenti nach Entwurf von Hippolyte Jullien. Rückwärtig: + chorförmiger Annex für Gewerbemuseum. S von diesem: + **Chemiegebäude.** 1876 (Bp A 2163, 2236), 1876–1877. A: Stadtbm Th. Gohl.
167 1894–1895: Erweiterung W. **Erweiterungsbau I:** 1907–1908. Vorproj. 1900–1901, von Tech.-Professoren Jos. Bösch u. Emil Studer. Def. Proj. von Kantonsbm Herm. Fietz. Zweiflügelanlage in massigem Heimatstil-Neubarock, O vom Hauptbau. Brückenartiger Verbindungskorridor zum Altbau über Bogenstellung. S: Nebengeb. mit Maschinenlabor. Umbau u. Modernisierung im Zusammenhang mit **Erweiterungsbau II:** 1937–1939, Ergänzung des Baus von 1907–1908 zu nach S geöffneter Dreiflügelanlage in sachlichem Stil. Lit. 1) *GB* 1874, S. 110–111; 1875, S. 102–103; 1877, S. 47–49; 1878, S. 46–47; 1894, S. 26–27. 2) *SBZ* 45 (1905), S. 297–301. 3) Fink 1923, S. 16. 4) Calame 1924, S. 10–17. *Vorgängerbauten:* I) + **Zum Sonnenhof,** auch Eggsches Gut, anstelle Erweiterungsbau II
168 (Ecke Zeughausstrasse). 1841–1843. A: Leonhard Zeugheer. B: Kaufm. Joh. Ulr. Egg-Greuter. Pläne: Baugesch. Archiv Zürich, Zeu 28. Klassiz. Walmdachkubus; S: breiter überhöhter Risalit mit Zinne; vorgelagerte Eisenlaube mit Balkon. Inneres: elsässische Grisaille-Tapeten, u. a. mit romantischer Industrielandschaft, heute Postmuseum, Bern. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 243–245. II)

168



+ **Rigi-Panorama.** 1886. Pavillon über quadrat. Grundriss mit Holzverschalung u. 36 m² grossem Oberlicht. Im Innern: Rundgemälde von 45 × 5 m mit Aussicht vom Rigi-Kulm, 1862–1869, von G. Meier, Hirslanden/Zürich, im Auftrag des aus Fischental stammenden Textilfabrikanten Johs. Schoch, in Mailand. Schoch stellte das Panorama zuerst in Oberhof-Fischental aus u. schenkte es dann 1885 der Stadt Winterthur. Verschollen. Lit. 1) *GB* 1886, S. 41–42; von da an jährliche Notizen. 2) H. Kägi in: *WJ* 1970, S. 149–158. **Nrn. 59, 61** Färberei Wollenhof. Urspr. Gerbe; 1718: Neubau mit Färberei u. Wohnräumen (Nr. 59). 2tlg. Nebengeb.W (Nr. 61), um 1850 zu langgestrecktem, klassiz. Satteldachbau zusammen- u. umgeb., für Färberei u. Weberei, B: Ferd. Ernst. W: + Annex mit Terrasse u. zwei türmchenartigen Pavillons. Um 1880: Chemische Trockenwäscherei, Schönfärberei u. Stoffdruckerei Georg Pletscher. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 245–247. **Nr. 67** Grossgarage in sachlichem Stil. 1930–1932. A: Lebrecht Völki. B: Eulachgarage AG. Vorgänger: I) + Ök.-Geb. 1867 (Bp A 707). A: Schnitzler & Furrer. 1886 (Bp A 3925): Umbau u. Aufstockung zu Wh Zum Strand. A: Bm Ulr. Germann. B: J. Aegeter. Mit Nähmasch.- u. Velozipedgeschäft Denzler, Vorläufer d. Eulachgarage. II) + Dpl-Wh mit mech. Bauschlosserei (s. Kap. 1.1: 1875), 1891 (Bp A 4971). A: Jung & Bridler. B: Schlossermstr. Gottl. Geilinger. Backsteinbau mit helmbekrönter Eckschräge. 1913: Einrichtung Autoreparaturwerkstatt. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 327. **Nr. 71** Wh mit Wirtschaft Zur Alpenrose. 1865–1869. B: Melchior Ehrensperger. Daran angeb. **Nrn. 73–75** Dpl-Wh mit Läden. 1865 (Bp A 360, 361). B: Hch. Büchi, Melchior Ehrensperger. Nr. 73: 1905 Dachhaus mit Fotoatelier, B: Alb. Bösch.

169 **Nrn. 81–83** / *Meisenstr.* 1 Druckereigeb., 1915 (Bp B 3023), 1916, anstelle der Rietermühle, mit veränderten Baulinien. A: Bridler & Völki. B: Buchdruckerei Winterthur. Stattlicher Bau in stilisierter deutscher Renaissance, mit steilem Giebel gegen den Archplatz u. Quergiebeln über Traufseite. Beeinflusst vom Leuenhof der Gebr. Pfister in Zürich (Bahnhofstr. 30). S: Druckereitrakt aus Eisenbeton, mit Oberlicht.

Nrn. 2–4 Zwei Biedermeier-Zeilenhäuser, um 1840, nach Abbruch Stadtmauern. **Nr. 8** Sog. Alte Kaserne, erb. 1765–1766 als städt. Holzmagazin und Zimmerwerkraum. A: Holzwerkmeister Salomon Sulzer. 1846 Umbau zu Kavalleriekaserne: Pferdeställe, Truppenunterkünfte (s. Kap. 1.1: 1846 und 1849). Anbau eines Turms mit Aborten. Lit. 1) K. Keller in: *WJ* 1969, S. 109–115. **Nr. 10** Wh mit Rest. Sonneck, 1823. Umbau um 1840–1850. **Nr. 36** Wh Zum Oberen Steinberg, erb. um 1837 unter Einbezug eines mittelalterlichen Stadtturms: Belvedere
134 mit toskanischen Säulen. **Nr. 78** Ev. Vereinshaus. 1871–1872 (Bp A 1376, 1385, 1464). Spätklassiz. Rundbogenstil. **Nr. 82** Geschäftshaus Zum Lenzengraben, mit Spätheimatstil-Laubengang, 1948. Vorgänger: + Schlachthaus, 1833, anstelle W-Teil Spitalscheune. Unregelmässiger, massiger Biedermeierbau. Nach Öffnung *Neumarkt* 1867, Einbezug auch d. westl. Platzes: vorher Durchgang Neumarkt / Technikumstrasse, mit klassiz. Tormauer. In deren Mitte: Nische mit barockem Delphinbrunnen (vorher in der Nähe des Schlangenmühlenweihers, vgl. Lit. 2, Abb. S. 38). Schlachthaus-Erweiterungen: 1880, 1890, 1906. 1910–1913: nicht realisierte Proj. für Geleiseanschluss an Güterbahnhof od. für Neubau neben Nr. 78. 1939 Verlegung nach Niedertöss. Lit. 1) *GB* 1890, S. 84–85. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 38, 40–41, 111. 3) *Winterthur* 1988, S. 80–81. **Nr. 96** Wh mit Wirtschaft Orsini. 1893 (Bp A 5395). A: Walter Hoffmann. B: Joh. Diener. **Nr. 98** Zeilen-Mietshaus, um 1890. **Nr. 100** Zeilen-Wh Eulacherhof mit Läden, 1889.

169



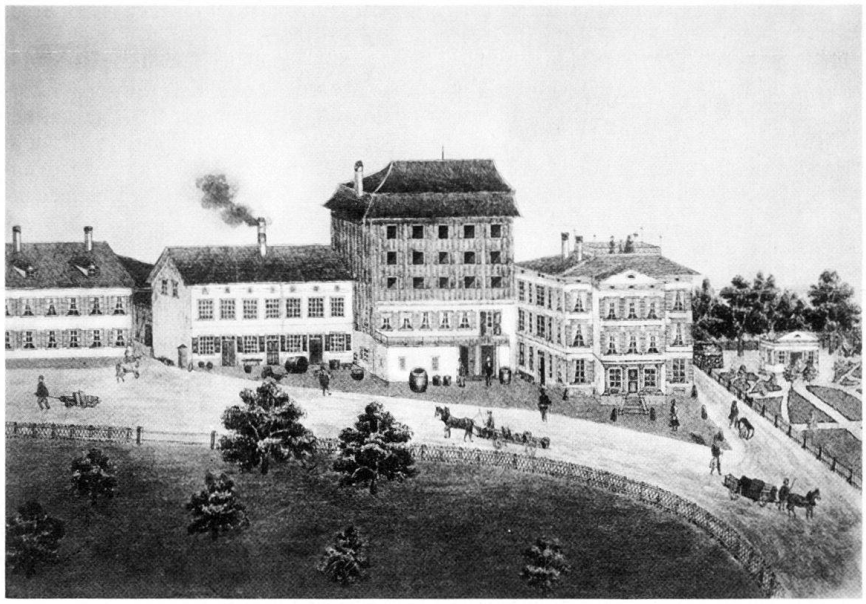
Tellstrasse → *Neuwiesen*

Erb. um 1861–1862. 1866 von Stadt übernommen u. verbreitert. 1898 Verlängerung von Wülflingerstrasse bis Bahnlinie. Lit. 1) *GB* 1866, S. 36–37.

Nr. 1 EFH. 1913–1914. B: Gregor Abend, Veltheim. **Nr. 3** 3FH. 1874. B: Rud. Keller. **Nr. 7** Katholisches Pfarrhaus. 1872 (Bp A 1550). A: Bm Georg Schulthess. B: Kathol. Kirchgemeinde. Spätklassiz.
172 Walmdachkubus. **Nrn. 11–15** Dreier-MFH mit Wirtschaft Konkordia. 1862–1864. B: J. J. Bosshard, Sohn u. Liechti, Wülflingen. Behäbiges spätklassiz. Haus: Traufständ. Sattel, mittlerer Hausteil überhöht mit Quergiebel. Nr. 11: Blumen-Kranzfries, um 1905. **Nr. 17** 3FH. 1875 (Bp A 2015), 1873–1874. A und B: Bm Hch. Eberli. **Nr. 43** 3FH. 1900 (Bp A 7937). A: Herm. Siegrist. B: Jak. Liggenstorfer. **Nr. 45** 2FH. 1904/1908.

Nr. 2 3FH. 1877–1878. B: Konr. Schwarz. **Nr. 4** / *Paulstr.* 23 Dpl-2FH für Arbeiter. 1870–1871 (Bp A 1369, 1152). A und B: Bm Jak. Eberli. **Nr. 4a** Ök.-Geb. 1870. B: wie Nr. 4. 1888 (Bp A 4328): Umbau zu Wh, B: Bahnwart Emil Heusser. 1906 verlängert um Werkstatt u. Mag., A und B: E. Huggenberger. **Nrn. 10–12** + Scheune. 1866/1876 (Bp A 2320): Umbau zu 3tlg. Wh mit Laden. **Nr. 16** Remisen-, Lager- u. Wohngeb. 1870 (Bp A 1268). B: Jak. Ackeret. Um 1890: Velofabrik Ernst Storz & Cie. Zahlreiche Um- u. Anbauten: Verbindung mit nördl. Gewerbebau. **Nrn. 18–22** Dreier-MFH mit Läden. 1894–1895 (Bp A 5895, 6121), «1895». A: Bm J. Schaufelberger, Zürich. B: Ernst Storz (s. Nr. 16). Historist. Mietpalast. Mansarddach mit Zinne, Eisenbalkone, aufwendiger Bauschmuck, Mittelteil Backstein. **Nr. 22a** 3FH hinter Nr. 24. 1866 (Bp A 523). A: Steinmetz J. H.

170



Liechti (vgl. Nachbarhaus *Salstr.* 17). B: Jak. Ackeret. **Nrn. 24–26 /** *Salstr.* 19 Dreier-MFH. 1863–1865. B: Jak. Ackeret. Unter Verwendung eines Baus von 1845. Ähnliches Modell wie Nrn. 11–15. **Nr. 28** S. *Salstr.* 24. **Nr. 40** 4FH. 1903 (Bp B 586). A: Jul. Lerch-Weber. B: Jak. Liggenstorfer, Veltheim. **Nrn. 42–44** Dpl-3FH. 1899 (Bp a 7918). A: Herm. Siegrist. B: wie Nr. 40. **Nr. 50** 3FH. 1913 (Bp B 2729). B: Postbeamter Jak. Wiederkehr. **Nr. 52** + Wh. 1913–1914. B: wie Nr. 50. **Nr. 54** 3FH. 1913–1914. B: wie Nr. 50.

Theaterstrasse → *Inneres Lind*
Urspr. S-Teil *Haldenstrasse,* ab 1890 Innere Haldenstrasse genannt.

127 **Nr. 1** Lithogr. Anstalt u. Wh, angeb. an Nrn. 3–5. 1887–1888. A: Ernst Haggenmacher. B: Jak. Meierhofer-Fries. Walmdachkubus, Backstein mit Streifenmuster. Aufgestockt, modernisiert. **Nrn. 3–5** Vorgänger: + 4tlg. Wh-Zeile, um 1875. **Nrn. 17–21** Produktenverwertungsbetriebe, Mühle und Getreidesilo. 1929. A. Fritschi & Zangerl. B: Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften (VOLG). Nr. 19: Büro-Kopfbau mit hohem Walm u. langgestreckter Fabriktrakt mit Sattel, roter Backstein. 1934: Ausbau u. Verlängerung W (u. a. Siloturm), sowie Flachdach-Bau Nr. 17. *Vorgängerbauten:* I) + Giesserei St. Georgen (s. Kap. 1.1: 1855): Dreherei, Schlosserei u. Giesserei ex-Nr. 21, nördl. parallel zu Nr. 19. 1854. B: Rud. Rieter. Langgestreckter Satteldachbau aus Fachwerk mit Backstein-Umfassungsmauern. 1913 (Bp B 2661): Umbau u. Erweiterung für VOLG, A: Bridler & Völki. II) + Comptoirhaus Giesserei Rieter, anstelle von Nr. 19, um 1855. Rückwärtig Mag. An dieses angeb. 1870 (Bp A 1218): Fachwerkbau mit Sattel, für Werkstatt. Ab 1913 mit VOLG-Mühle. III) Anstelle Eisenbahn-Drehscheibe: + klassiz. Gartenpavillon Schneeberggütli, um 1810. B: Diethelm Steiner-Rieter. Lit. 1) *Fritschi & Zangerl* 1933, S. 12–15. 2) *Winterthur* 1935, S. 289. 3) Ernst Durtschi, *Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen 1886–1936,* Winterthur 1936, S. 105–108. 4) *Kdm ZH* VI (1952), S. 241. **Nr. 23** Dpl-2FH für Arbeiter. 1885 (Bp A 3752). B: Joh. Sträuli (s. Nr. 6). Rückseite: offene Holzlaube mit Treppe und Aborten. Anbau O: 3FH für Arbeiter, 1892 (Bp A 5230). **Nr. 25** Wh mit Schlosserei. 1885 (Bp A 3789). B: wie Nr. 23. 1896: Werkstatt-Anbau S-Ecke, B: Kupferschmid J. Schuhmacher. 1910 (Bp B 1949): Umbau u. Anbau Werkstrakt NO für mech. Bau- u. Möbelschreinerei. A: Rittmeyer & Furrer. B: Schreinermstr. W. Knupper. **Nr. 29** + EFH Lintthal. 1864 (Bp A 233). A: Bm Georg Schulthess. B: J. R. Hirzel zur Schlangenmühle. Um 1900 Sitz Firma Gebr. Guggenheim, Weine u. Spirituosen. S: Gewerbegeb., 1898.

Nr. 2 Wh der Färberei Forrer (s. Nr. 41).

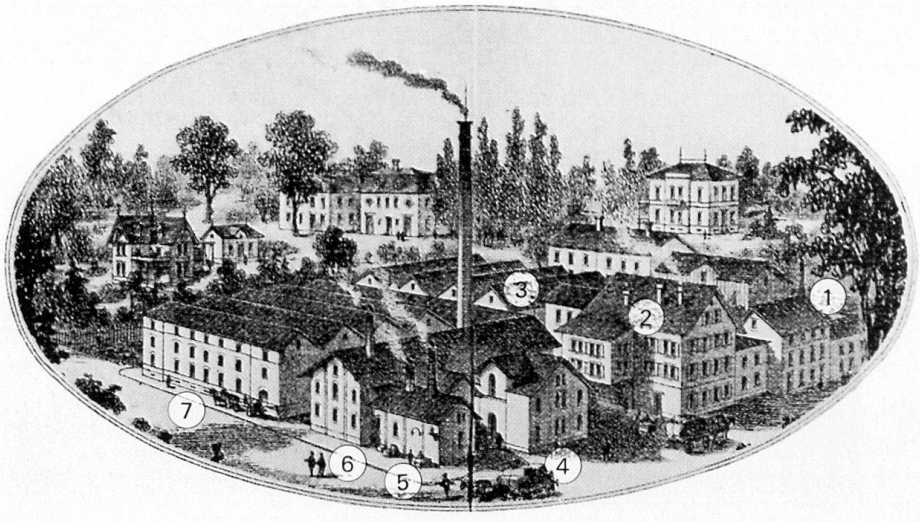
170 Neubau: um 1850–1860. B: Joh. Forrer, Färbers Erben. Spätbiedermeierliches Vorstadthaus: 3-g. Kubus, dreiachsiger Risalit W mit Frontispiz. 1891: Veranda O, A: Jung & Bridler, B: Emil Sträuli (Besitzer seit 1874). 1905: Dachaufbau S. **Nr. 4** EFH. 1893–1894. A: Jung & Bridler. B: Jean Sträuli-Hauser. Neugotische Backstein-Villa. Vorgänger: + Färberei

170 Forrer: klassiz. Gewerbebau mit traufst. Sattel. Zwischen diesem u. Wh Nr. 2: +

170 Trockenturm (Zustand 1878 vgl. Bp A 2619), um 1880 abg. Das + Blaufärbereigebäude befand sich anstelle des Whs Museumstr. 70. **Nr. 6** Stadttheater-Vorgänger: + Komplex der **Seifenfabrik Sträuli.** *Geschichte:* 1831 Gründung Kerzenmacherei durch Joh. Sträuli; 1834 aus Altstadt in Geb. 2 verlegt u. um Seifensiederei erweitert; 1865 Übergabe an Söhne Jean u. Carl, in der Folge Übergang vom handwerkl. zum fabrikmässigen Betrieb, u. a. durch Umstellung auf Dampfkraft; 1883 Brand u. Wiederaufbau; ab 1888 Stearinfabrikation; 1903–1904 Verlegung Fettspaltung u. Stearin-

171 fabrikation in Grüze. Legende zu Vogelschau von NW, um 1885: (**1**) Dpl-Wh Meyer u. Sträuli, um 1840–1850. W von ihm: zwei Wohn- u. Gewerbebauten (Mech. Betrieb, Schlosserei), 1853/1868. (**2**) Wh, 1834 von Joh. Sträuli erworben. 1877 (Bp A 2379): Innenumbau, Mag.-Annex S u. W (u. a. mit Formraum), A: Emil Studer. 1883 (Bp A 3538, 3568): Umbau Wh zu Kubus mit Walmdach; Aufstockung Annex. (**3**) Mag. der Seifensiederei, 1874 (Bp A 1840). Fachwerkhalle mit Paralleldächern. 1890 (Bp A 4848): Um- u. Neubau, A: E. Studer. (**4**) Warenmag., 1871 (Bp A 1277), anstelle Mag. von 1845, A: Bm Georg Schulthess. (**5**) Ältestes Siedereigebäude, 1839. (**6**) Fabriktrakt O von Siederei, 1869 (Bp A 1011), A: Bm G. Schulthess. (4–6) 1883 (Bp A 3504, 3538): Wiederaufbau nach Brand, A: E. Studer; anstelle von 5 u. 6 neues Siedehaus; anstelle von 4 Maschinenraum u. Schlosserei; dazwischen Kesselhaus. 1894: Erweiterung, A: Jung & Bridler: Aufstockung des teilw. 1-g.

171



Siedehauses, Vereinheitlichung u. architektonische Durchgestaltung der Fassaden mit Rücksicht auf das benachbarte neue Schulhaus *St. Georgenstr.* 88. (7) Mag. mit OW-Paralleldächern, 1883 (TAZ Baulinien Winterthur Nr. 71), A: E. Studer. Lit. 1) *Sträuli & Co* 1931. **Nr. 16 /** *St. Georgenstr.* 86 Dpl-Wh. 1867–1868 (Nr. 16) resp. um 1870–1875. B: Rud. Winkler. **Nr. 18** 2FH. 1869 (Bp A 1019). A: Bm Jak. Wieland. B: wie Nr. 16. 1886 Aufstockung, Ladeneinbau, B: Spezereihändlerin Witwe Hoffmann. **Nr. 20** Wh mit Wirtschaft St. Georgen (heute Haldenhof). A und B: wie Nr. 18. **Nr. 22** Wh mit Wirtschaft Säntis (später Jägerstube), 1869–1870. B: wie Nr. 16. Gleiches Modell wie Nr. 22. Hinter Nrn. 20, 22: Lager- u. Ök.-Bauten, um 1885. **Nr. 24** Wohn- u. Gewerbegeb. 1875–1877. B: Schreiner Christian Schweizer. **Nr. 26** MFH mit Läden. 1876–1877. B: wie Nr. 24. **Nrn. 28–34** Zeile von zwei Dpl-2FHrn. 1876 (Bp A 2138). B: J. Keller-Winkler. **Nr. 36 /** *Kreuzstr.* 5–7 Dreier-3FH. 1889 (Bp A 4546). A: Walter Hoffmann. B: Klinger & Rudolf & Consorten. Blockrandbebauung. Um- und Anbauten. Kreuzstr. 7: zeitweise mit Bau- u. Zementgesch. Macedonio Campanini. **Nr. 38** Wohn- u. Gewerbebau. 1890 (Bp A 6054). B: Ing. Carl Weinmann, Sanitärgeschäft (s. *Lindstr.* 27). Image: Kleinvilla. Zweiflügelbau mit Wendeltreppen-Turm.

Theodor-Reuter-Weg → *Heiligberg*
Nr. 6 + Villa Blumenhalde u. Gärtnerhaus. 1906–1907. A: Jung & Bridler. B: Ing. Theodor Reuter-Sulzer. Regionalistischer Neubarock: Kolossalpilaster, Mansardwalm. S. *Wylandstr.* 26. Lit. 1) *SB* 1909, S. 124–134, Tf. VIII.

Tobelstrasse → *Breite*
Nrn. 1, 3, 5 2FHr. 1909–1911. A und B: Bm Caspar Wachter-Germann. **Nr. 7** EFH der Wohnkolonie Waldheim (s. *Waldstrasse*). 1913 (Bp B 2764). A und B: wie Nr. 1. **Nrn. 9–11** Dpl-Wh, 1927–1928. Elemente d. Engadinerhauses. **Nr. 4** 2FH, wie Nr. 1.

Töpferstrasse → *Geiselweid*
Nrn. 1–11 Sechsteilige 3FH-Zeile für Arbeiter. 1877 (Bp A 2515). A und B: Vincenz Schädler. **Nr. 19** 2FH. 1905–1906. B: M. Ganzoni & Cie. **Nrn. 8–12** Dreier-3FH für Arbeiter. 1905 (Bp B 1090). A: Jung & Bridler. B: Mech. Seidenstoffweberei.

Tössertobelstrasse → *Rychenberg*
Erb. 1869. S-Teil s. *Schwalmenackerstrasse.* Lit. 1) *GB* 1869, S. 34–35.
Nr. 15 MFH, 1913/1917. **Nrn. 17–19** Dpl-EFH. 1913. A: Rittmeyer & Furrer. B: Georg Reinhart. Brunnen, «1913». Vorgänger: Gutsverwalterhaus Älpli, um 1870–1880 (s. Nr. 18).
Nr. 2 + EFH. 1888 (Bp A 4342). A: Baugesch. Gebr. Lerch. B: Lehrer Johs. Steiner. W davon, beim ehem. Friedhof: + **Dpl-Wh** Solitüde mit Laden. 1877 (Bp A 2451). A und B: Bm August Berlinger. Neugotisches Giebelhaus. Mit Grabbildhauerei H. Müller; um 1900: Graf & Hess. **Nrn. 4–6** + Dpl-EFH. 1908. A: Rittmeyer & Furrer. B: Rich. Hess. **Nr. 10** Wh. 1885. B: Joh. Jak. Furrer. **Nr. 12** Wh. 1850. B: Hch. Troll. Talseitig Gewächshaus-Vorbau mit Pultdach, 1869, B: J. H. Täuber-Ernst. **Nr. 18** Stall u. Scheune. 1912 (Bp B 2578) Anbau N: Pächterhaus Zum Älpli, A und B: wie Nrn. 17–19.

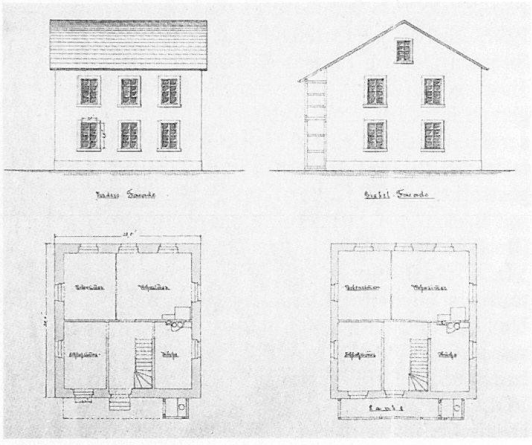
Tössfeldstrasse → *Tössfeld*
Im Zusammenhang mit dem Bau der Koblenzerlinie (s. *Bahnareal*), 1875–1876 Korrektion der Strasse von der Jägerstrasse an Richtung Töss: neue, begradigte Linienführung, Brücke über die Bahn mit Rampen (ausgeführt von der Nordostbahn), Fortführung der Strasse entlang den Schienen bis ins Dorf Töss (Freie-Strasse). 1880/1886 neue Linienführung von der Oberen Briggerstrasse an: Fortführung in der Achse des nördl. Strassenteils, Verbindung mit der nachmaligen Eichliackerstrasse durch die diagonal über die Bahnlinie führende nachmalige *Dammstrasse.* 1896–1897 Aufhebung des verbliebenen Reststücks der alten Strasse für die Anlage der *Giesserstrasse.* Lit. 1) *GB* 1868, S. 32; 1875, S. 42; 1876, S. 51; 1895, S. 35; 1896, S. 39, 42; 1897, S. 68.
+ **Arbeitersiedlung Hirzel,** anstelle der S-Ecke des Fabrikareals Sulzer (s. *Zürcherstr.* 9: Komplex VI), gegenüber Nrn. 12 u. 14. Erb. 1868–1878. B: Joh. Rud. Hirzel, Müller zur Schlangenmühle (s. *Bahnhofplatz* 3). Ehemals erschlossen durch O-Stück Obere Briggerstrasse u. durch Dreherstrasse. I) 5tlg. 2FH-Zeile an Tössfeldstrasse, 1868 (Bp A 901, 957). II) Drei Whr O von I. Die
173 Äusseren: 2FHr, 1868 (Bp A 957). III) Drei Whr bei Schienen, 1869 (Bp A 1063, 1082). IV) Zwischen II u. III: Dpl-Wh, 1875 (Bp A 2012); Dreier-2FH, 1876 (Bp A 2301); Dpl-Wh u. Einzelhaus, 1878 (Bp A 2684). **Nr. 39** 6FH. 1894–1895. B: J. Liggenstorfer & Cie. **Nr. 41** MFH mit Gewerbeanbauten. 1894–1895. B: Jakob Bolliger. **Nrn. 43–61** Zehnteilige Wh-Zeile. 1919. A. Bridler & Völki. B: Schweiz. Lokomotiv- u. Maschinenfabrik. Heimatstil. Eckbauten: 2FHr mit Schweifwalmdächern, dazw. 8 Reihen-EFHr.
Nr. 2 S. *Jägerstr.* 15. **Nrn. 4–6** Wh Nr. 4, um 1850–1860. Anbau 3FH Nr. 6, anstelle Scheunenteil, 1880 (Bp A 3053, 3113), A: Bm Joh. Liggenstorfer, B: Joh. Keller. Um 1895–1900: Umbau zu Dpl-Mietshaus u. Bau des Eckhauses Albrechtstr. 2 (Verbindung mit *Albrechtstr.* 4) **Nr. 10** S. *Albrechtstr.* 1. **Nr. 12** MFH. 1889–1890. A und B: Bm Joh. Liggenstorfer. **Nr. 14** 3FH. 1889–1890. A und B: wie Nr. 12. **Nr. 30** MFH mit Wirtschaft Wiesengrund (heute Storchenbrücke). 1892. B: Jak. Kunz. **Nrn. 32–34** Dpl-3FH. 1891 (Bp A 5122). A und B: Bm Ulr. Germann. **Nr. 36** MFH. 1894–1895. A und B: wie Nrn. 32–34.

Tössstrasse
Seitenstrasse der *Reitplatzstrasse,* proj. 1898–1900 zur besseren Erschliessung des Reitplatzes u. der Töss (Kiesgewinnung). Bau ab 1902 während Wintermonaten: Arbeitsbeschaffungsprogramm. Lit. 1) *GB* 1898, S. 56; 1899, S. 53; 1900, S. 66; 1901, S. 64; 1902, S. 49; 1903, S. 55–56; 1904, S. 58; 1905, S. 48.

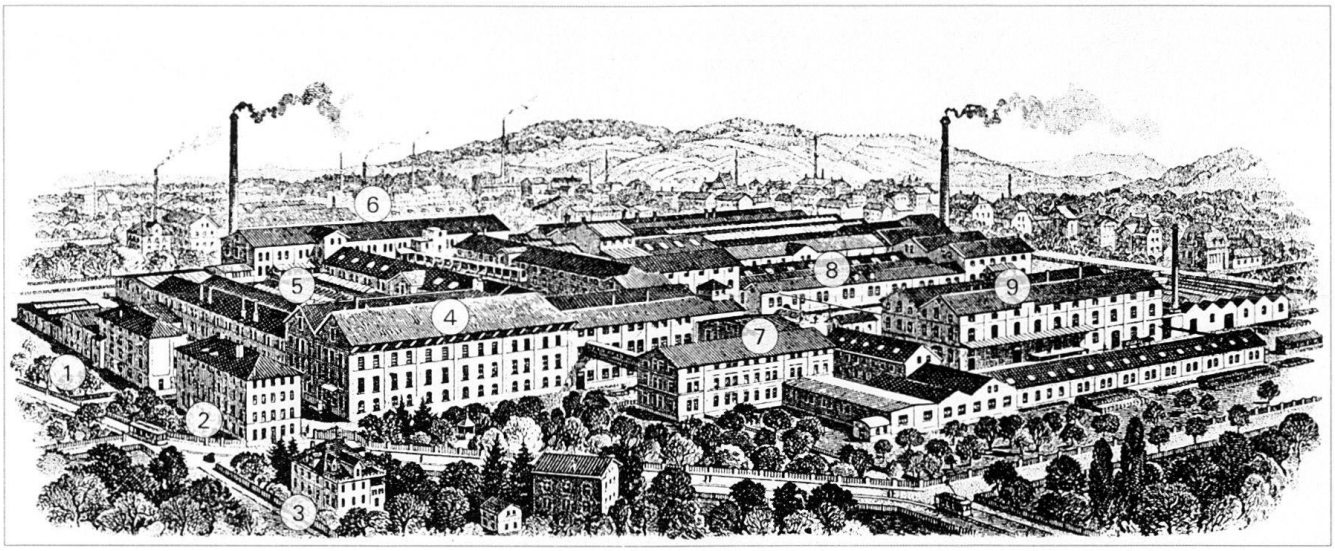
172



173



174



Tösstalstrasse → *Geiselweid, Deutweg, Seen*
Landstrasse von Winterthur ins Tösstal; stadtnahe Strecke erb. 1835–1837 (1835: Landabtretung bei der Liegenschaft Adlerstr. 2); nach Lit. 1 wurde an der Strasse 1832–1856 gebaut. 1837: *Bauordnung für Bauten welche längs der Strasse durch die Oberwiesen aufgeführt werden wollen* (StadtAW IIB 3a6a). Die Strasse wurde anstelle des damals abgebrochenen Hexenturms in die Altstadt geführt; das südl. Querstück der Neustadtgasse wurde zur *Innern Tösstalstrasse*. 1861: *Strassen-Plan vom Thaleck bis an die Eulache* (StadtAW Plan G 36), sowie: *Bauordnung für die Tössthalstrasse bei Winterthur* (StadtAW IIB 3a6a). Lit. 1) Sulzer 1917, S. 19. 2) *GB* 1920, S. 76; 1921, S. 72. **Nr. 19** Wh Zur Platane. 1846. B: Textilfabrikant Johs. Bühler-Haggenmacher. Klassiz. Vorstadtvilla. Triforium über Balkon-Portikus S, mit Lünetten-Reliefs (Frauen, Putten). Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 246. **Nr. 23** Wh, 1837. **Nr. 25** Wh. 1848. A und B: Bm Georg Schulthess. Besitzer um 1870: Maurermstr. J. Schulthess-Mantel. **Nr. 27** Wohn- u. Gewerbebau. 1840. B: Hafner Gottl. Meyer. Klassiz. Walmdachkubus; Fensterverdachungen mit Palmettenreliefs. **Nr. 29** Wh Sonnenweid. 1844. B: Zimmermstr. Jacob Wyler. Rückwärtig Zimmerhütte, um 1845–1850; 1891: Um- od. Neubau für Werkstatt, B: Wagner Martin Maier. **Nr. 31** Wh u. Werkstatt. 1911–1912. B: Martin Maier (wie Nr. 29). **Nr. 37** Vorgänger: I) + Wh, um 1855. B: J. Spühel, Mitarbeiter Baugesch. Joh. Schalcher. II) + Wh. 1856. A und B: Bm Joh. Schalcher (s. Kap. 1.1: 1850; sowie Nrn. 26, 42). Rückwärtig Zimmerhütte; 1869 (Bp A 1160): Teil-Neubau (mit Motorenraum für Dampfsäge) u. Anbau eines Bretterschuppen-Flügels. Lit. 1) Wachter 1937. III) + Wh Sonnental, 1846. **Nrn. 59, 61** Industrieareal Obere Schleife: altes Wasserwerk an der *Eulach*, auch genutzt als Walke, Reibe, Tabak- u. Lohstampfe, Sägerei, Öltrotte. 1828–1833 mit Türkischrotfärberei u. Stoffdruckerei Sulzer & Steiner (s. *Adlerstr.* 2). In Geb. 4 (s. unten) Färberei F. Ernst, 1845 an Georg Bosshard u. Joh. Jak. Weber verkauft (s. Kap. 1.1: 1845): Färberei, Appretur, Bleicherei. Allmählich ganzes Areal besetzt von: **Textilveredelungsanstalt** Joh. Jak.
174 Weber zur Schleife. Zustand 1925: (**1**) + Warmhänge, 1829–1831, B: Sulzer & Steiner. Später mit Gerberei. 1889 Firma Weber: Garnfärberei. (**2**) Lufttröckne, 1829–1831, B: Sulzer & Steiner. Nach 1833 mit chemischem Labor, ab 1841 Hch. Ernst-Rieter & Cie: Salpetersäure, Zinn- u. Glaubersalz. 1853 Firma Weber: Umbau zu Wh, Werkstatt, Tröckne. Massiger Walmdachbau; N-Teil urspr. mit Holzwänden. (**3**) + Druck- u. Stechereigeb. (Weberstr. 58), 1829–1831, B: Sulzer & Steiner. Nach 1833 Wh, zeitweise Kattundruckerei. 1863 Firma Weber: Wh Frohe Aussicht. (**4**) Walke- u. Wasserwerkgeb. Nach 1833 mit Blaufärberei Friedr. Ernst, 1845 an Bosshart u. Weber verkauft. Mehrmals umgeb. u. erw. Urspr. mit hölzernen, oben auskragenden OG. O: niedrigere Flügelbauten, 1852 (Bleicherei u. Farbvorräte); später aufgestockt. (**5**) Fabrikflügel N vom Hauptbau, über Eulach (Färberei, Appretur). Der erste: 1863 (Bp A 47), 1865 (Bp A 414, 445). (**6**) Trocknegebäude, 1870–1873. 1885 u. 1891 erw. (**7**) Wh u. Reparatur-Werkstatt. 1869 Klassiz. Satteldachbau, später erw. (**8**) Bleicherei, 1872. O: Dampfkesselhaus mit Hochkamin, 1895 (Bp A 5932); später umgeb. (**9**) Zwei grosse parallele Fabriktrakte, vermutl. mit Sengerei, 1903–1904. Lit. 1) *100 Jahre Weber Ausrüstung 1845–1945, Festschrift*, [Winterthur] 1945. 2) Bütikofer 1988. **Nrn. 79–83** / *Rosinliweg* 40–44 Wh-Zeile, 1929. **Nr. 85** / *Allmannstr.* 20 Mietshaus mit Läden. 1906–1909. B: Oskar Schwank, Zürich. **Nr. 87** MFH mit Läden. 1896 (Bp A 6551). A: Bm Aug. Stumpp. B: Eduard Nägeli. **Nr. 89** MFH. 1896 (Bp A 6166). A und B: Bm Aug. Stumpp. **Nr. 91** MFH mit Gartenwirtschaft Schweizergruss. 1894–1899. A und B: wie Nr. 89. **Nrn. 93, 95** Zwei 3FHr. 1893, 1895 (Bp A 5587, 6138). B: Abraham Ott. **Nr. 97** 2FH, 1923–1924.
Nr. 20 Wohn- u. Gewerbebau Blumental. 1837. B: Tischler u. Zunftmeister Hch. Blum. 1895: aufgestockt u. umgebaut zu Villa, B: Friedrich Imhoof-Blumer. 1925: Kauf durch Stadt u. Umbau zu Schulhaus für weibliche Fortbildungsschule. Behäbiger Walmdachkubus mit Zwerchhäusern, das westl. türmchenartig. Beim Eingang: zwei klassiz. Reliefiondi, nach Thorwaldsen. Treppenhausfenster: Glasmalereien von Meyner & Booser. Lit. 1) *GB* 1925, S. 56. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 246. 3) *WJ* 1986, S. 148. **Nr. 24** Gewerbeschulhaus-Vorgänger: + Wh Wiesental, um 1800. B: Heinr. Haggenmacher. 1811: Einrichtung einer Seifensiederei in der Scheune. Abbruch dieser Bauten für: + Villa Wiesental. 1881 (Bp A 3200). A: Ernst Jung. B: D. Ziegler-Scheuchzer. Neurenaissance-Formulierung des klassiz. Walmdachkubus-Typs. Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 246. **Nr. 26** Vorgänger: + Zimmerplatz von Joh. Schalcher, um 1855 (s. Nrn. 37, 42). + Zimmerschuppen, um 1870; 1891 neu gebaut. Schalchers Nachfolger Ulr. Germann erweiterte das Areal um die Liegenschaft der Obermühle (s. *Obermühle-*
175 *str.* 2). **Nr. 42** Villa Flora. 1846. B: Zimmermstr. Joh. Hch. Heider (s. Nr. 76). Klassiz. Walmdachkubus. 1850 Verkauf an Joh. Schalcher (s. Nr. 26), der die Liegenschaft 1858 an Spinnereibesitzer Joh. Hch. Bühler-Guyer verkaufte: 1859 Bau Ök.-Geb. *Obermühlestr.* 3; 1865 Erweiterungsbau SO. Später Wohnsitz des Sammlerehepaars Dr. med. Arthur u. Hedwig Hahnloser-Bühler. Umbauten von Rittmeyer & Furrer: Einbau eines
176 Gesellschaftszimmers, zuvor ausgestellt an der 1. Zürcher Raumkunstausstellung

175



176

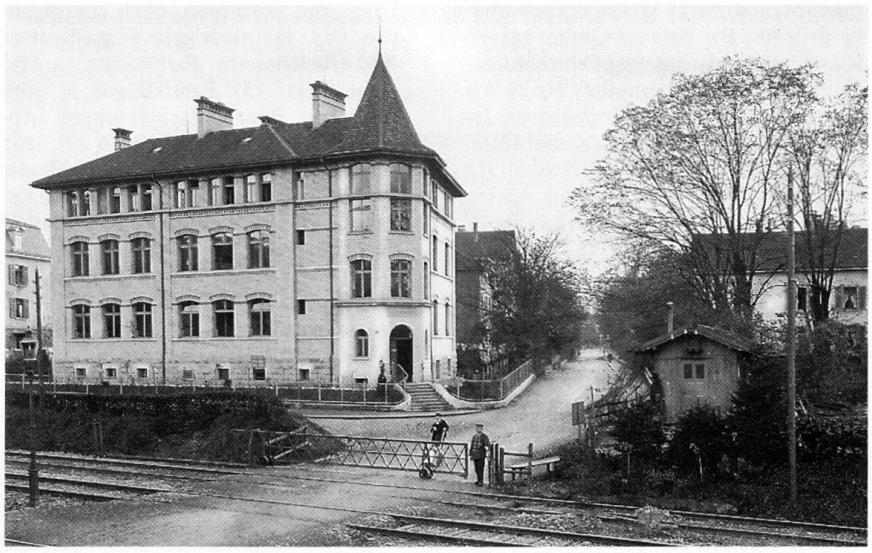


von 1908. Architektonischer Garten, Proj. 1916 (StadtAW G 352). 1925 (Bp B 5774, in Umschlag B 1226): Aufbau eines
175 Bibliotheksraums anstelle der Terrasse des Verbindungsbaus zwischen Haupt- u. Nebenbau. Lit. 1) *Architektonische Rundschau* 1909, Heft 10. 2) *Haus und Wohnung* 8 (1910), S. 21–25. 3) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 52–53. **Nr. 48** + Jacquard-Weberei Goldschmid, um 1840–1850. 1875–1876 (Bp A 2032; Plan StadtAW H 126): Umbau zu Waisenhaus; u. a. Anbau eines Annexes mit Terrasse. Lit. 1) *GB* 1875, S. 54–55; 1876, S. 71–72. **Nr. 66** 2FH. 1864 (Bp A 185). A und B: Bm Joh. Schalcher u. Ulr. Germann. **Nr. 70** Wh mit Wirtschaft Rosengarten. 1876–1877. B: Adolf Zehnder. Verschiedene Anbauten. Kegelbahn, 1899, B: Emil Irion. **Nr. 72** 3FH. 1895. B: Sigmund Montag. **Nr. 74** 3FH, um 1895. **Nr. 76** Gutshaus mit Wirtschaft Tiefenbrunnen. 1830–1831. B: Zimmermstr. Ulrich Heider. 1845: Erweiterung SW. N: Brunnen mit ovalem Trog, um 1910. **Nr. 78** Wh Talgut. 1850. B: Landwirt Ulr. Furrer. Rückwärtig + Scheune, 1898. **Nr. 86** Tramdepot (Wagenremise u. Reparaturwerkstätte). 1913 (Bp B 2748), 1913–1914. A: Fritschi & Zangerl. B: Strassenbahn Winterthur. + Langgestreckter Heimatstiltrakt NW mit Werkstatt, Personal- u. Büroräumen, Wohnung Depotchef. Remisentrakt: Eisenbeton-Halle mit rundbogigen Einfahrten u. Dachlichtern. An- u. Umbauten im Zusammenhang mit Aufnahme Autobusbetrieb u. Umstellung auf Trolleybus. Vorgänger: + Zichorien-Kaffee-Fabrik, 1879 (Bp A 2893). B: Jäggli. Später Baugesch. Karl Bachmann, dann Bachmann & Baumberger. Lit. 1) *GB* 1914, S. 141. Auf der Talgutwiese: + Bauten u. Festplatz des **Eidgenössischen Schützenfestes** 1895. Anstelle von Nr. 86: Monumentale, bahnhofartige Festhalle, A: Jos. Bösch; W davon Festplatz: Gabentempel, in schaumigem Ausstellungs-Barock, A: Eugen Meyer, Paris. S Schiessstände u. Schiessanlagen. Nach Lit. 3: einige Bauten von Ernst Haggenmacher entworfen. Ausführung sämtl. Bauten: Bm Ulrich Germann. Situationsplan: StadtAW W 1, 2. Lit. 1) *SBZ* 26 (1895), S. 125, 134. 2) Wachter 1937, S. 45. 3) E. Wegmann, *Geschichte der Familie Haggenmacher (288. Njbl StadtAW 1957)*, S. 61.

Tösstalstrasse, Innere → *Altstadt*
S. *Tösstalstrasse.*
Nr. 11 S. *Neustadt* 1a. **Nr. 17** Wh Tiefenhof mit Wirtschaft, 1838. **Nr. 6** Zeilen-Wh mit Wirtschaft Tösstal, 1865. **Nr. 18** Wh mit Wirtschaft Thalegg, 1846. Biedermeierlicher Kubus, durch gemeinsamen Kranzfries mit Häusern *Technikumstr.* 2–4 verbunden.

Trollstrasse → *Inneres Lind*
Angelegt 1865. 1868 Ausbau Strecke Museum- / St. Georgenstrasse. 1874 Bau Strecke nördl. Bahnlinien, anstelle des Rychenbergweges, statt wie vorgesehen in der Flucht des südl. Strassenteils. Lit. 1) *GB* 1865, S. 40; 1868, S. 33; 1874, S. 44; 1897, S. 65.
Nrn. 19, 21 S. *Lindstr.* 8. **Nr. 33** Villa Trollegg. 1896 (Bp A 6198). A: Jung & Bridler. B: Ed. Bühler-Koller. Spätgotischer Dekor: Treppengiebel, Tudorbogen, Masswerk. **Nr. 37** + «Landhaus» (Bp). 1874 (Bp A 1820). A: Joh. Jak. Pfau. B: Paul Sulzberger. Spätklassiz. Eckturm-Kleinvilla, Typ «ital. Landhaus».
Nr. 4 2FH mit Arztpraxis. 1902 (Bp B 306). A: Jung & Bridler. B: Friedr. Brandenberg. Massiger Bau mit Heimatstil-Krüppelwalm u. Erker in Haustein. **Nr. 10** Vorgänger: I) + 2FH mit Laden (nachmals Wirtschaft Lindhof). 1890–1891 (Bp A 4942, 4958). B: Ulrich Koblet. II) + Ök.-Geb. des Hoffnungsgutes (s. *Museumstr.* 4). III) + Ök.-Geb., wohl ebenfalls Teil des Hoffnungsgutes, 1853/1868. Daran angebaut: IV) + Wh. 1877 (Bp A 2371). A und B: Johann Lerch. Neubarocker Mansardwalm. Stammsitz des Gipser- u. Baugeschäfts Lerch. Rückwärtig Mag.-Bauten. Lit. 1) Bütikofer 1984, S. 70. **Nr. 16** 3FH. 1881 (Bp A 3211). B: Walter Hoffmann. **Nr. 18** Wh Urania. 1889. B: wie Nr. 16. S: Holzvorbau mit Eingang u. Veranda. **Nrn. 22–30, 32** / *Kreuzweg* 1–7 / *Jakobstr.* 7 Zwei EFH-Zeilen. Teil einer «Quartieranlage im
178 Lind»: 1875 (Bp A 1991), A und B: Bm

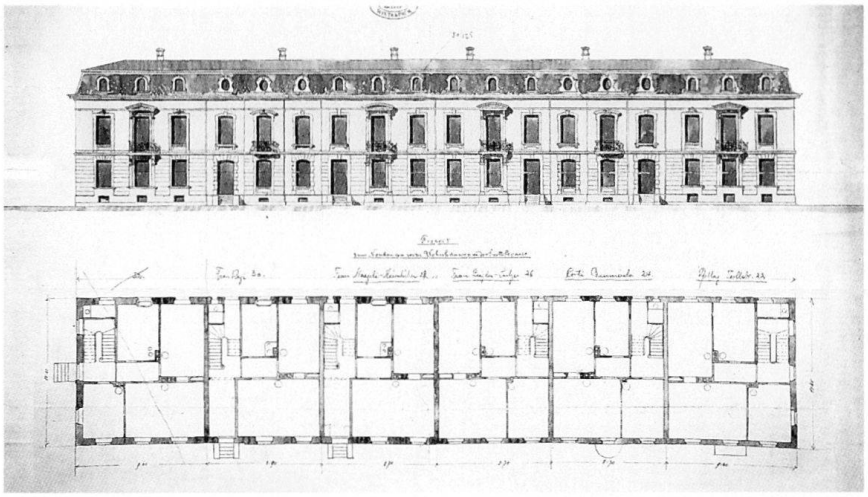
177



Jean Forrer. Diese wurde nur teilweise realisiert, dafür passten sich die späteren Bauten Nrn. 22–24 u. *Jakobstr.* 3–5 an die Überbauung an. Nr. 22: Kleinvilla. 1891 (Bp A 5031). A: Jung & Bridler. B: Christoph Jezler. Zeilen-Kopfbau; Hôtel mit Eckschräge unter Helm. Nr. 24: EFH. 1890 (Bp A 4878). A und B: Bm J. Forrer. Nrn. 26–30: dreiteilige EFH-Zeile. 1876 (Bp A 2424: Proj. für sechsteilige Zeile); 1878–1880. A und B: Bm J. Forrer. Bürgerliche Vorstadthäuser: neubarockes Mansarddach mit Lukarnen. Nr. 32 / Kreuzweg 1–7 / Jakobstr. 7: sechsteilige EFH-Zeile. 1875 (Bp A 1991). A und B: Bm J. Forrer. **Nr. 34** Wohn- u. Gewerbebau. 1871–1874. B: Ulr. Bachmann.
177 **Nr. 34a** Koch- u. Haushaltungsschule. «1900» (Bp B 36). A: Jung & Bridler. B: Frauenbund Winterthur. Backsteinbau mit spitzhelmbekrönter Eckschräge.

Turmhaldenstrasse → *Heiligberg*
Stützmauer unterhalb Hochwacht s. *Heiligbergstrasse.* O-Begrenzung des Parkes Hochwachtstr. 20: Rustika-Stützmauer mit Nische, 1889 (Bp A 4614); neuklassiz. **Brunnen,** 1915, A: Bridler & Völki.
Nrn. 1, 5 + Steigmühle u. Scheune. 1836–1868 Sitz des Baugeschäfts von Zimmermstr. Hch. Weber. Hinter der Mühle: Sägereitrakt; hinter der Scheune: Zimmerhütten. Ab 1876 versch. Besitzer, um Jh.-Wende Teil der Seifenfabrik *Rosenstr.* 9–11: 1913–1914 Umbau der Mühle, Einrichtung Francis-Turbine. Lit. 1) Von Moos 1953, S. 92–95. 2) Schertenleib 1989, S. 24–30.
Nr. 4 + Lange Zeile von Gerbegebäuden am Eulachkanal. Westl. Kopfbau: Neubau, 1881 (Bp A 3260), B: A. Haggenmacher-Reinhart. **Nr. 6** + Wh, um 1880–1885. Erhalten der W-Trakt: Wohn- u. Gewerbegeb., zeitweise mit Buchdruckerei, um 1870–1890, anstelle Mag.- u. Lohgebäude von Gerber Keller. **Nr. 10** Wh-Umbau. 1875 (Bp A 2068). A und B:

179



Bm Jean Corti. Neurenaissance-Fassaden. Rück-/W-Seite: Eisenpassarelle zu Terrassen-Garten. **Nr. 14** Wh Neue Heimat, um 1770–1830. B: Jak. Forrer. Kleiner Giebelbau, urspr. Fachwerk, mit hölzernen Fensterrahmen.

Turmstrasse → *Breite*
Erb. 1910. Lit. 1) *GB* 1910, S. 72; 1911, S. 63. **Nr. 9** EFH. 1913 (Bp B 2597). B: Hch. Speerli. **Nr. 25** s. *Möttelistr.* 1 ff. **Nr. 55** EFH. 1920 (Bp B 3586). A: Bm Meili-Müller, Rikon. B: Cresenzia Meili-Müller. **Nr. 57** EFH. 1921. A und B: wie Nr. 55. **Nr. 63** Wh. 1914. B: Kaspar Truninger. **Nrn. 22–24** Dpl-EFH. 1915 (Bp B 3014). A: Fritschi & Zangerl. B: J. Oettli & Co, Kradolf TG. Heimatstil-Schweifwalm mit Dachhaus. Lit. 1) *SBZ* 68 (1916), S. 240–242, Tf. 33. 2) *Fritschi & Zangerl* 1920, S. 25–26. **Nrn. 34, 36, 38** S. *Chaletweg* 1. **Nr. 40** EFH. 1916 (Bp B 3173). A und B: Arch. Beat Benz, Baugesch. u. Baumaterialienhandlung, Wallisellen. **Nrn. 42, 44, 46, 48** Vier EFHr. 1917–1919 (Bp B 3269, 3362, 3464). A und B: wie Nr. 40. **Nr. 54** Wh, 1923–1924. **Nr. 80** EFH. 1914. B: Kaspar Truninger.

Turnerstrasse → *Inneres Lind*
Erb. um 1860, s. *Bankstrasse, Museum-*
179 *strasse.* **Nr. 1** Verwaltungsgebäude (heute SUVA). 1903–1904 (Bp B 677), 1904–1905. A: Jung & Bridler. B: Gebr. Volkart. Wuchtiger Baublock mit steilen Dächern u. turmartiger Ecke. Gelbliche Rustika in schottischem Verband, spätgotische
180 Grammatik. Lichthof mit Treppe u. Erschliessungsgalerie, beide aus genieteten Eisenelementen: Jugendstil-Funktionalismus. Lit. 1) Keller 1988, S. 91–92.

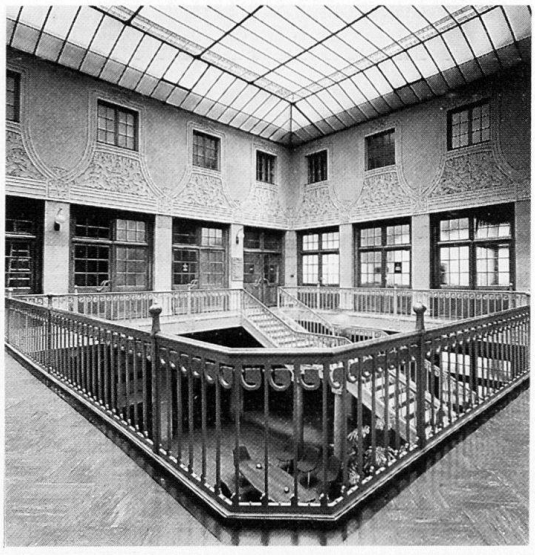
Ulmenweg → *Breite, Vogelsang*
Nrn. 31–41, 43–49 S. *Lärchenstr.* 49–59.

Ulrich-Hegner-Strasse → *Brühlberg*
Nrn. 1–3 / *Zürcherstr.* 30a Dpl-MFH mit Laden. 1911 (Bp B 2143). A: Fritschi & Zangerl. B: Jul. Lerch-Weber. **Nr. 5** 4FH. 1906 (Bp B 1175). A und B: Bm Joh. Fries. **Nr. 7** 3FH. 1904–1905. A und B: wie Nr. 5. **Nr. 9** 3FH. 1904–1905. A und B: wie Nr. 5. **Nr. 11** 3FH. 1905 (Bp B 1107). A und B: wie Nr. 5.
Nrn. 2–4 S. *Eduard-Steiner-Str.* 1–5. **Nr. 6** 3FH, um 1905. **Nrn. 8–10** Dpl-4FH. 1907–1909. B: Julius Ott.

178



180



181 

Unionstrasse → *Vogelsang*
Nrn. 23–25, 27–33, 35–37 S. *Jonas-Furrer-Str.* 49–117.

Untertor → *Altstadt*
1867: Abbruch des Untertors. Nicht realisiertes Proj. von Stadtbm Wilh. Bareiss für «neu aufzuführende Ecke» in Gestalt eines neumittelalterlichen Türmchens (StadtAW H 109). Lit. 1) *GB* 1867, S. 33. **Nr. 3** Ehem. Gasthaus Zur Traube. 1884 (Bp A 3665): Neuren.-Fassade, B: Hch. Howold. **Nr. 5** + Haus Zum Jakobsbrunnen. 1876 (Bp A 2235): Umbau, Neuren.-Fassade, A: Th. Gohl, B: Weber-Peyer. **Nr. 7** + Wh mit Laden. 1895 (Bp A 6003, 6098). B: W. H. Schoch. **Nr. 11** Wh mit Laden. 1878 (Bp B 2579). B: Aug. Rebsamen. **Nr. 31** + Wohn- u. Geschäftshaus (Konfektionsgesch.). 1912 (Bp B 2530). A: Fritschi & Zangerl. B: Leon Kaller. **Nr. 2** Wohn- u. Geschäftshaus Zur Waldegg (heute Schönegg). Seit 1890 mit Herrenkleidergeschäft Paul Kehl. 1905 (Bp B 980): neuer, 2-g. Laden, A: Rittmeyer & Furrer. **Nr. 26** + Wh mit Laden. 1895 (Bp A 6127, 6439). A: Herm. Siegrist. B: S. Nill. **Nr. 30** Kantonalbank-Vorgänger: Bauten der Amtshaus-Überbauung, s. *Bahnhofplatz* 4–6. I) + Postgebäude an Stadthausstrasse. 1867 (Bp A 774), 1867–1869. A: Wilh. Bareiss. B: Stadtgemeinde, Kaufm. Gesellschaft Winterthur, Bank in Winterthur, Schweiz. Lloyd. Neurenaissance-Palazzo mit Winkel-Grundriss. Zwei Sockelgeschosse mit Quaderung, hochliegendes Piano Nobile mit Pilastern, Kolossal-Portaldikula. 1899 (Bp A 7638): Umbau zu Bankgebäude, B: Zürcher Kantonalbank. Aufstockung, Vergrösserung EG-Fenster. 1910–1911: Umbau, A: Fritschi & Zangerl. U. a. Neugestaltung Portal: mit Thermenfenster-Abschluss. Vorgänger Post: + Kornmag., um 1835–1840. Lit. 1) *GB* 1881, S. 24. 2) *Winterthur* 1988, S. 98–99. II) Miets- u. Geschäftshäuser ex-Münzgasse 1 u. Untertor ex-Nr. 30 (Posthof). 1879 (Bp A 2801). A: Caspar Wachter. B: Bm Ulr. Germann. Vorgänger: + Amtshausmagazin, 17. Jh., 1835–1862 städt. Kornmagazin, 1874–1879 mit Gewerbemuseum. Lit. 1) Wachter 1937, S. 32–33. **Nr. 32** + Hypothekarbank. 1878 (Bp: Lit. 1, S. 48). A: Ernst Jung. Teil d. Amtshaus-Überbauung, s. *Bahnhofplatz* 4–6. Spätrenaissance-Baudekor: Balkon mit Atlant u. Karyatide, Kolossalpilaster. Lit. 1) *Untertor-Quartier* 1981, S. 48. 2) *Winterthur* 1988, S. 14–15. **Nr. 34** S. *Bahnhofplatz* 4–6.

Vogelsangstrasse, Untere → *Vogelsang*
Ausbau N-Teil 1867, zusammen mit Bau *Lagerhausstrasse.* 1892 Verlängerung nach S in gerader Linie, abweichend vom Verlauf des bestehenden Strässchens. Lit. 1) *GB* 1891, S. 27; 1892, S. 25–26; 1919, S. 104–105; 1921, S. 61.
Nr. 129 + 4FH, wie Nr. 131. **Nr. 131** 4FH, mit Rest. Zum Vogelsang. 1895 (Bp A 5975). B: Baugesch. C. H. Sträuli & J. U.
181 Fischer. **Nrn. 133–161** / *Sonnenbergstr.* 98 Wh-Zeile für Arbeiter. 1891–1892. A: Ernst Jung. B: GEbW. «Englisches» Backstein-Ensemble. 3F-Ecktrakte, dazw. 14 EFH-Teile. Lit. 1) *Bericht GEbW* 1894. 2) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 23. **Nr. 165** EFH. 1921 (Bp B 3841). A: B. Müller. B: Hans Kunz.
Nrn. 2–4–6 Kornhaus, Lager- od. Kaufhaus u. Salzhaus. 1861–1863. A: Joh. Casp. Wolff. Bauleitung: Wilh. Bareiss. B: Stadt Winterthur (Nrn. 2, 6); Kaufmännische Gesellschaft Winterthur (Nr. 4). Langgestreckter, 3tlg. Satteldachbau, Rundbogenstil. Vorgänger Nr. 2: + Städt. Ziegelhütte, abg. 1855/1861 (s. *Römerstr.* 45, 47; *Zeughausstr.* 58). Lit. 1) Witzig 1929, S. 104–105. **Nr. 124** Bahnwärterhaus. 1888 (Bp A 4351). A: Obering. Weiss. B: Nordostbahn. **Nr. 126** Försterhaus im Stadtacker, 2FH. 1898 (Bp A 7189). A: Bm Casp. Wachter-Germann. B: Stadtforstamt.

Waldstrasse → *Breite*
Erb. 1908 von Bm Caspar Wachter-Germann für die von ihm erstellte Wohnkolonie Waldheim, auf der Liegenschaft des «Guts» (s. *Gutstr.* 11–13). A und B sämtlicher Bauten: C. Wachter.
Nrn. 1–3 Dpl-EFH. 1909 (Bp B 1895). **Nrn. 5, 7–9, 11, 15–17, 19, 21–23, 25** Vier EF- u. drei Dpl-EFHr. 1908 (Bp B 1577).
183 **Nrn. 2, 4 6–8, 10, 12, 14, 16** Sechs EFHr u. ein Dpl-EFH. 1912 (Bp B 2448: Nrn. 10, 16).

Waldhofstrasse → *Brühlberg*
182 **Nr. 1** + Villa Brühlgut, 1858/1862, anstelle von Bauernhaus u. Trotte Thellung. B: Heinrich Rieter-Ziegler. Breitgelagerte asymmetr. Anlage in der Nachfolge des Schinkelschen Klassizismus: dominierende Ecktrakte, der nördl. mit Giebeln, der südl. turmartig. N: Pergola u. tempalartiger Pavillon; an der Waldhofstrasse u. O vom Hauptbau: Ök.-Geb. resp. Remisen- u. Kutscherhaus, Schweizerhausstil. Landschaftsgarten mit Teich, von Landschaftsgärtner Conrad Löwe. Gartengrotte: bis 1898 mit mittelalterlichem Grabmal der Prinzessin Elisabeth von Ungarn, aus der Klosterkirche Töss, auf neugot. Sockel. 1920 Umbau der Villa zu Pfrundhaus. A: Fritschi & Zangerl. Lit. 1) *Fritschi & Zangerl* 1924, S. 7, 11–14. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 252. 3) Von Moos 1953, S. 70–72. 4) *Winterthur Gärten* 1975, S. 59.
Nrn. 8–10 Wohnblock. 1937–1938. B: GEbW. **Nr. 12** Wh. 1887. B: Carl Gschwend. **Nr. 40** + Gut Zum Waldhof, früher Gütsch. 1847. B: Felix Stahel, Besitzer der Ziegelei Schwalmenacker (s. *Im Lee* 4). 1852: Von Hch. Troll, Arzt u. Forstamtmann, erworben. 1925–1943 Sommersitz von Trolls Enkel, dem Kunsthistoriker Hch. Wölfflin. Im Innern Rixheimer Tapeten (Depot hist.-antiq. Verein). Lit. 1) *Kdm ZH* VI (1952), S. 252. 2) Von Moos 1953, S. 144–146.

Walkestrasse → *Neuwiesen, Veltheim*
Erb. um 1875–1880. 1893 Verlängerung bis Feldstrasse. Namengebung: vgl. *Wartstr.* 53. Lit. 1) *GB* 1893, S. 26.
Nr. 5 3FH. 1907 (Bp B 1314). A: Herm. Siegrist. B: Julius Ackeret-Wiesendanger. **Nr. 7** 3FH. 1903 (Bp B 489). A und B: wie Nr. 5. **Nr. 9** 3FH. 1897 (Bp A 6708). B: wie Nr. 5. **Nr. 11** 3FH. 1891 (Bp A 5102), 1894–1895. A: wie Nr. 5. B: Jak. Ackeret. **Nrn. 13, 15** Zwei 3FHr. 1892 (Bp A 5224). A: wie Nr. 5. B: Jak. Ackeret & Julius Wiesendanger. **Nrn. 17, 19** Zwei 3FHr. 1892 (Bp A 5282). A und B: wie Nr. 11.

Nr. 21 3FH. 1893 (Bp A 5331). A: Bm Ulr. Germann. B: Gebr. Hallauer. **Nr. 23** 2FH mit Wirtschaft Zum Blumental. 1893–1894. B: Ulr. Kobler.
Nr. 2 S. *Wartstr.* 53. **Nrn. 10, 12–14** S. *Salstr.* 33–41. **Nr. 16** + Wh, um 1885. **Nrn. 18–20** + Dpl-MFH. 1890. B: Samuel Lang, Gottfr. Ehrensperger. **Nr. 22** + 3FH 1886 (Bp A 4015). B: wie Nr. 11.

Wartstrasse → *Neuwiesen*
Strecke Rudolf- / Schützenstrasse erb. 1861–1862. Verläng. W um 1885; bei Schützenstr. 17 Fusswegbreite.

24 **Nr. 1** Zeilen-MFH. 1864–1865 (Bp A 267), 1865–1866. A: Bm Georg Schulthess jr. B: Friedr. Imhoof-Hotze. Teil des Eckkomplexes *Rudolfstr.* 13–15. **Nrn. 3–5** Zwei Zeilen MFHr. 1863–1864. B: wie Nr. 1. Älteste Häuser der Zeile. **Nrn. 7–11** Drei Zeilen-MFHr. 1864–1865. B: wie Nr. 1. **Nrn. 13–17** Drei Zeilen-MFHr. 1864–1866. B: wie Nr. 1. Später: Kathol. Vereinshaus, mit Rest. Neuwiesenhof in Nrn. 15–17. Rückwärtig Saalanbau, 1895 (Bp A 5990), B: Kathol. Gesellenverein. **Nrn. 19–25** Vier Zeilen-MFHr mit Läden. 1894–1895. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nr. 27** Zeilen-MFH mit Laden. 1894 (Bp A 5905), 1896–1897. B: Conrad Ochsner.
Nr. 29 / *Neuwiesenstr.* 10 Zeilen-Dpl-MFH. 1877–1879. A und B: Baugesch.

23 Schnitzler & Furrer. **Katholische Kirche** St. Peter u. Paul. 1866–1868. A: Wilh. Bareiss. B: Kathol. Kirchgemeinde. 1860: Unentgeltliche Abtretung von Bauland durch Stadtgemeinde. 1862 Beschränkter Wettbewerb zwischen Gottfried Semper u. Wilh. Bareiss. Bareiss' Proj. wird dem Semperschen – Neurenaissance-Zentralbau mit Kuppel u. Campanile – vorgezogen: Neugotische Saalkirche mit Frontturm u. eingezogenem Chor. Mauern aus witterungsanfälligem Berner Sandstein, der zu zahlreichen Restaurierungen zwang. Stützmauer an Wartstrasse, mit Treppenaufgang u. neugot. Brunnen, 1874 (*GB* 1874, S. 92). Innenausgestaltung wegen Geldmangel erst 1884–1897. Figurale Chorfenster, Zettlersche Anstalt, München. Rippengewölbe u. Orgelempore, 1886, A: Heinr. Viktor von Segesser, Luzern. Wandbemalung mit damastartigem Dekor u. mit allegor. Bildern zwischen Fenstern, von Kunstmaler August Martin, Kiedrich im Rheingau. Dekorative u. zwei figurale Fenster im Schiff, von Linnemann, Frankfurt am Main. Drei holzgeschnitzte neugotische Flügelaltäre, 1888–1891, von Eberle, Ueberlingen, nach Entwürfen von Martin. 1925 Gesamterneuerung (u. a. Bau Chorumgang), A: Fritschi & Zangerl. 1940–1946 Purifizierende Innenrenovation, in 1980er Jahren teilweise rückgängig gemacht. Figurale Neubemalung von August Frey, Zürich; neue Glasfenster. Lit. 1) Isler 1895, S. 57–59. 2) *Hundert Jahre Katholisch-Winterthur 1862–1962, Gedenkschrift,* zusammengestellt v. Pfarrer J. H. Burkhart. 3) *Semper-Nachlass* 1974, S. 146–149. 4) *Kirche St. Peter und Paul Winterthur, Restaurierung 1983/84.* 5) *WJ* 1985, S. 117–123. **Nr. 33** + Scheune von *Schützenstr.* 17, südl. vom heutigen Bau. 1852 an Georg Rieter: Teilumbau zu Wh; im anderen Hausteil Fuhrhalterei. Ab 1886 mit Gärtnerei Müller. 1903 Gewächshaus. Lit. 1) *Landbote* Nr. 53, 1956. **Nr. 33a** Ök.-Geb., später mit Wohnräumen. 1874–1875. B: Rud. Keller. **Nr. 35** Gasthof Bellevue. 1863–1864. B: Caspar Fahrner, Jak. Eberli. **Nrn. 37–39** S. *Schützenstr.* 17. **Nr. 49** Lagerhaus für Baugeschäft (s. Nr. 53). 1894 (Bp A 5632). A: Walter Hoffmann. B: Jak. Ackeret. **Nr. 51** Wh. 1911. B: Julius Ackeret-Wiesendanger. **Nr. 53** / *Walkestr.* 2 Dpl-3FH. 1912 (Bp B 2512). A: Herm. Siegrist. B: wie Nr. 51. Vorgänger: + Untere Schleife am Eulachkanal. Einrichtung einer Walke u. Bau eines Trockenturms («Henke»), 1850, durch den Besitzer von Nr. 39, Elias Rieter. 1875 u. 1883: Anbau von Schuppen, durch Bauunternehmer Jak. Ackeret. Lit. 1) *WJ* 1980, S. 41. **Nr. 57** Wh. 1879–1880. B: Hch. Peter. **Nr. 59** 4FH. 1898 (Bp A 7176). A: Stotz & Held, Zürich. B: Baumat.-Händler Franz Xaver Kramer, Zürich. **Nrn. 71–73** + Schiessanlage in den Äckerwiesen, 1870: Schützen- u. Scheibenstand, versetzt von *Schützenstr.* 15; an den erstern angebaut: Wirtschafts- u. Bürogeb., A: Georg Schulthess. Daneben: + Hölzerne Festhütte, 1873, 1875 aufs doppelte vergrössert. Davor: + Springbrunnen, 1875. Lit. 1) *GB* 1870, S. 34; 1873, S. 54; 1875, S. 88. 2) *50 Jahre FCW* 1946, S. 101. 3) Von Moos 1953, S. 174. 4) *Schützengesellschaft* 1958. **Kiesgrube** Äckerwiesen, auf der Höhe d. nachmaligen Blumenaustrasse, 1896 eröffnet.

183



182



184



Nrn. 2-8 + Wh-Zeile mit Mansardendach, A und B: Bm Carl Forrer. Nr. 4: 1895 (Bp A 5965). Nrn. 6-8: 1893 (Bp A 5534). In Nr. 2: um 1900 fotogr. Atelier Hans Jäggli. **Nrn. 10-12** Zwei Zeilen-MFHr. 1863. B: Friedr. Imhoof-Hotze. Nr. 10: Neue Freundschaft. Fotografenatelier im Garten, 1864 (Bp A 201), B: Franz Stephan; 1870 u. 1887 vergrössert resp. aufgestockt. Nr. 12: Rückwärtig + Wäscherei u. Badeanstalt, 1895 (Bp A 6076), B: Ad. Frenken-Biedermann. **Nrn. 14-18** Drei Zeilen-MFHr. 1865 (Bp A 351), 1865-1868. B: Imhoof & Co. Nrn. 16-18: Dpl-Wh mit gemeinsamer Fassade: Neurenaissance-Palazzo, dreiachsiger Mittelrisalit mit Delphinbrunnen (*GB* 1867, S. 38), flankiert von den Eingängen zu den beiden Treppenhäusern, und Figurennische im Piano Nobile. Purifiziert. **Nrn. 20-24** Drei Zeilen-MFHr mit Wirtschaft Warteck (Nr. 24). 1875 (Bp A 1964). A: Ing.-Arch. E. Münch, Zürich. B: Jak. Blatter-Ziegler. **Nrn. 26-30** Drei Zeilen-MFHr. 1893 (Nr. 26: Bp A 5529). B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nr. 32** Dpl-MFH mit Läden, später mit Wirtschaft Bavaria. 1893 (Bp A 5390). **Nr. 34** + MFH mit Wirtschaft Campinas. 1868 (Bp A 933). B: Henry Bühlmann. **Nrn. 36-38** Zwei Zeilen-MFHr mit Läden. 1869-1870. A und B:
23 Baugesch. Schnitzler & Furrer. **Nrn. 40-44** Drei Zeilen-MFHr. 1876 (Bp A 2085).
23 A und B: wie Nrn. 36-38. **Nr. 46** Schulhaus Neuwiesen. «1875-1876». A: Jos. Bösch. B: Schulgemeinde Winterthur. Strenger Spätklassizismus. Quergelagerter Bau mit markantem Mittelrisalit: inkorporierte Vorhalle mit toskanischen Säulen u. Frontispiz. Transversalkorridor S, Treppenhaus u. grossfenstrige Schulzimmer N. Rückwärtig Turnhalle, 1875 (Bp A 2039), A: ders. **Nr. 48** Wh Vier Jahreszeiten. 1881. B: Huldreich Graf, Besitzer der benachbarten Mosaikplattenfabrik *Schützenstr.* 38. Repräsentativer Architekturdekor. **Nr. 58** + Wh Jakobstal, um 1875-1880. Wohnsitz des Bauunternehmers Jakob Ackeret. **Nr. 60** / *Ackeretstr.* 13 + Wh. 1876. B: wie Nr. 58. **Nr. 66** 3F-Villa. 1900 (Bp B 66). A: Hermann Siegrist. B: Holzhändler Julius Ackeret-Wiesendanger. **Nr. 72** 3FH um 1905-1910.

Wasserfurristrasse → *Schöntal*
Erb. 1877, als Ersatz für den Wasserfurriweg. Lit. 1) *GB 1877, S. 51.*
Nr. 1 3FH. 1893-1894. A und B: Bm Ulr. Germann. **Nrn. 3-5, 7-9, 11-13, 15-17** Dpl-3FHr. 1895 (Bp A 5942). A: Jung & Bridler. B: GEbW. **Nr. 31** Wh. 1887-1888. B: Jak. Kunz. Später Umbau u. Erweiterung (Wirtschaft Ochsen). 1897 (Bp A 6867): Hintergebäude für Wursterei u. Siederei, A: Walter Hoffmann, B: Jak. Huber. **Nr. 37** + Wh u. Steinhauerhütte. 1888 (Bp A 4294). A: Walter Hoffmann. B: Albert Erb (vgl. *Ebnetstr.* 1, 3). 1898 (Bp A 7319): Umbauten, Erweiterungen. **Nr. 41** 2FH für Arbeiter. A und B: U. Müller. Wie *Grenzstr.* 32 bis 41. **Nrn. 43, 45, 47, 49** Vier 3FHr. 1889 (Bp A 4552). A und B: Bm Caspar Wachter-Germann. Anordnung in 2 Reihen. Nr. 43: abg. **Nr. 51** Wh mit Wirtschaft Schönfels. 1891. A: wie Nr. 43. B: Herm Grögli. **Nrn. 4-6, 8-10** Zwei Dpl-3FHr. 1896. B: wie Nr. 3. **Feuerwehrschuppen** 1906. **Nrn. 30 bis 70** S. *Zürcherstr.* 67-71.

Wasserversorgung
Mit der Anlage der Neuquartiere Neuwiesen u. Inneres Lind, Notwendigkeit der Ergänzung der bestehenden Quellwasserversorgung u. der Einführung einer **zentralen Druckwasserversorgung.** Eine 1867 eingesetzte Kommission entscheidet sich 1868 für **Fassung der Buchrainquellen,** eines Grundwasseraufstosses im Tösstal, oberhalb von Rikon. Geheime, erst nachträglich durch die Gemeinde sanktionierte Landkäufe, um Spekulationen u. Störunternehmungen durch Private vorzubeugen. 1869: Grundlagen-Projekt von Ing. H. Gruner u. A. Thiem, Basel, der letztere führender Spezialist in der Grundwasserhydrologie. 1870 Beschluss zu Ausführung u. Betrieb als städt. Unternehmen; Erlass eines *Regulativs über Benutzung des städtischen Wasserwerks,* mit Kartenbeilage: *Leitungsnetz des Wasserwerks Winterthur* (StadtAW); 1871 Gründung des «Ateliers», als städt. Installationsdienst. Bau des Werks 1870-1873; Betriebsaufnahme grösstenteils schon 1872. Detailprojekt des Verteilernetzes: Domänenamtmann Felix Erb u. Ing. Eduard Weinmann; der letztere Leiter des Baus u. erster Werkdirektor. Konsultierender Ing.: Stadting. Arnold Bürkli, Zürich. Lieferung u. Verlegung Gusseisenröhren: Gebr. Sulzer; Zementröhren zwischen Seener Höhe u. Reservoir: Zementfabrik Jul. Bindschädler, Liestal. Reservoir am O-Hang d. Eschenbergs (Reservoirstrasse), Hauptleitung zum Stadtnetz durch Langgasse u. Reitweg-Zeughausstrasse. Im Stadtgebiet rund 220 Hydranten, zum Feuerlöschen, Strassenbesprengen u. Spülen

185



v. Abzugsdolen. Ablösung der alten Privatbrunnenrechte bis 1874. Neuorganisation der **städtischen Brunnenanlagen:** Errichtung von repräs. Brunnen beim Stadthaus 1871 (s. *Stadthausstrasse*) u. beim Freihof 1876–1877 (s. *General-Guisan-Strasse*); Abbruch sämtlicher 7 Monumentalbrunnen des 16. u. 17. Jh. sowie des Lörlibrunnens, 1871–1874; z. T. Neuaufstellung ausserhalb der Altstadt (s. *Langgasse, Technikumstrasse*); Aufstellen von gusseisernen «Normalbrunnen mit Ventileinrichtung», gegossen von Gebr. Sulzer, nach Entwurf von Stadtbm Wilh. Bareiss (s. *Bahnhofplatz, Schützenstrasse*), sowie von «kleineren steinernen Brunnen mit dekorativem Charakter», gehauen von Firma Urs Bargetzi & Comp., Solothurn, nach Entwurf von Stadtbm Jos. Bösch. **Hornsägefassung:** 1891–1893 bedeutende Erweiterung des Wasserwerks durch Erschliessung der Hornsäge- oder Brandschaftsquelle – ebenfalls ein Aufstoss des Grundwasserstroms – oberhalb von Rikon. Planung u. Ausführung: Firma Eduard Weinmann, Winterthur. Röhrenmaterial: Firma R. Böcking & Cie, Halbergerhütte; Gesellschaft der Ludwig von Rollschen Eisenwerke in Gerlafingen. Reservoir im Ganzenbühl, Seen; 1900 um ein zweites Reservoir ergänzt. Hauptleitung vom Ganzenbühl ins Talgut, dort Verzweigungen für das Stadtnetz. Quellgebiet: 1894–1895 mit Bäumen bepflanzt. Weiterer **Werkausbau:** Ringleitungen N u. S, 1894 resp. 1897. 1909: Grundwasserbrunnen mit Pumpanlage im Stadtacker, in der Nähe der Unteren Briggerstrasse, Ing.: A. Rohrer. 1925–1927: Bau der Grundwasserfassungen und Pumpwerke im Linsental; 1930–1931 Ausbau für das Gebiet unterhalb des Linsentals, bis zum Reitplatz. Leitungsnetzpläne: StadtAW F 11 (1886), P 20 (1897), P 12 (1901), P 15 (1912). Lit. 1) *GB* 1865, S. 42–43; 1867, S. 40–41; 1869, S. 73–76; 1870, S. 69–73; 1871, S. 77–83; 1872, S. 84–88: 1873, S. 77–79; 1874, S. 91–93; 1875, S. 88–89; 1876, S. 114–115; 1877, S. 110–112; 1891, S. 66–67; 1893, S. 63–67; 1894, S. 76; 1896, S. 87–88; 1900, S. 168–169; 1909, S. 140–143. 2) Eugen Hess, Ernst Trüeb, in: *Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur,* Heft 29, Jg. 1956–1958, Winterthur 1959, S. 83–130. 3) E. Trüeb, in: *WJ* 1972, S. 255–265. 4) K. Keller, in: *WJ* 1973, S. 17–38.

Weberstrasse → *Deutweg*
Nrn. 1–11 S. Unterer *Deutweg* 12 bis 20.
54 **Nrn. 12–26, 28–42,** Unterer *Deutweg* 60–66, 68–82 Vier EFH-Zeilen. 1923–1925. A: Hans Bernoulli, Adolf Kellermüller. B: Heimstättengenossenschaft Winterthur. Hohe geschweifte Satteldächer mit Dachhäusern. Weberstrasse-Zeilen: rückwärtig Annexe für Bad u. Waschküchen, mit norddeutschen Giebel-First-

186 

kaminen. Lit. 1) *archithese* 6–83, S. 42. **Nr. 44** Wh. 1875–1877. B: Friedr. Weidenmann. **Nr. 58** S. *Tösstalstr.* 59:3.

Wildbachstrasse → *Wildbach*
Korporationsträsschen hinter dem Wildbach (s. *Eulach und Kanäle*), erb. um 1840–1850. 1866 von der Gemeinde übernommen, korrig. u. bis zum Reitweg verlängert (*Situationsplan der Strassen-Korrektion Wildbach,* 1865, StadtAW Plan G 44). Um 1877 Einrichtung des **Viehmarktes** am südl. Ende der Strasse. Lit. 1) *GB* 1866, S. 31–32, 37.
Bei Mündung in Reitweg **Brunnen,** 1865, mit neugotischen Elementen. Lit. 1) *GB* 1866, S. 34. **Nr. 3** 3FH. 1900 (Bp B 96). B: Jacques Meyer. **Nr. 5** 2FH. 1891 (Bp A 4978). A: Bm Ulr. Germann. B: Forstadjunkt G. Brupbacher. **Nr. 7** Wh mit Werkstatt. 1889 (Bp A 4679). A: Gebr. Lerch. B: D. Attinger & Sohn. **Nr. 9** Wh mit Werkstatt. 1888 (Bp A 4461). A und B: wie Nr. 7. **Nr. 11** Wh u. mech. Schreinerei. 1922 (Bp B 4223). A: Fritschi & Zangerl. B: Christ. Unger. **Nr. 15** Werkstatt, Mag., Remise. 1907. B: Johs. Kündig. **Nr. 17** Wh. 1876–1877. B: Jos. Burkhard. Vormals W-Teil einer Zeile von Kleinbauten. S angrenzend: + Bau- u. Baumaterialiengesch. u. Gipserei Niklaus Zitt. **Nr. 21** EFH mit Büros. 1906 (Bp B 1320). A: Fritschi (Bp: Stempel Jung & Bridler). B: Bm J. Häring & Sohn. Westl. (anstelle Rosenstr. 3a) ehem. Areal des Baugesch. Häring, vorm. Jean Forrer, mit Lagerplätzen, Steinhauerhütten, Magazinen, Arbeiterbaracken (Bp A 3826, 4713, 6530). **Ex-Nr. 25** + Wh mit Wirtschaft Friedenstein, um 1830–1850. Um 1900 mit Mineralwasser- u. Spirituosenfabrik Julius Widmann. **Ex-Nr. 27** + Wh Lindenhof, um 1830-1850. Ehem. mit Gärtnerei Johs. Kuske. **Nr. 25** Vorgänger: + Wh, seit 1895 mit Kinderkrippe des Frauenbundes Winterthur. 1903 (Bp B 532): Anbau, A: Jung & Bridler.
Nr. 2 Wh mit Wirtschaft Helvetia. 1877–1878. B: Johs. Scheu. 1889 (Bp A 4545): Einbau Wohnungen, B: Ernst & Schoellhorn, Brauerei Haldengut. Spätklassiz. Komplex. **Nr. 6** 3FH u. Schuppen. 1891 (Bp A 5018, 5065). A: Bm Ulr. Germann. B: Dachdecker Jak. Pfister. Mag., 1896. **Nr. 8** + Wh mit Bäckerei, um 1840–1850. **Nr. 10** 4FH. 1896. B: Rud. Gottl. Henerasky. Ehemals mehrere An- u. Nebenbauten. **Nr. 16** + Wh Friedrichsgarten, um 1840–1850. **Nr. 18** Wh mit Rest. Löwengarten. 1898 (Bp A 7162). A: Bm Carl Forrer. B: Johs. Gruhler. Gegenüber (südl. von ex-Nr. 25): Trinkhalle, 1880, mit apsisförmiger Rückfassade. **Nrn. 24–26** Doppel-Wh, um 1840–1850. B: Brack u. Liechti. S-Flanke Nr. 24: Holzlaube mit Aborten. Hinter Nr. 18: Küferwerkstatt. 1893 (Bp A 5499). B: Ulr. Brack. **Nr. 28** Wh. 1878–1879. B: Jos. Fischer. Dahinter: Werkstatt- u. Mag. 1871. B: Carl Liechti. **Nrn. 32–34** Dpl-Wh Im Wildbach. 1847. B: Jak. Blatter, Vater u. Sohn, anstelle Wh der Oberen Bleiche. Walmdachkubus. S von Nr. 32: Schopf, um 1850–1865, mehrmals erw. An dieser Stelle 1812–1817 Spinnerei Wildbach, erster Produktionsbetrieb d. nachmaligen Firma J. J. Rieter & Co. Lit. 1) Peter Albertin, Baugeschichtliches Gutachten (im Stadtbauamt).

Winkel, Im → *Inneres Lind*
Nrn. 3–5 Dpl-3FH. 1905–1906 (Bp B 903, 923). A und B: Joh. Lerch-Kunz. **Nr. 11** 4FH. 1908 (Bp B 1665). A: Fissler. B: Adolf Buss, Zürich.

Wölfflinweg → *Brühlberg*
Nr. 9 Villa. 1929. A: Arthur Reinhart. B: Dr. Saas. Flachdachbau: Neues Bauen.

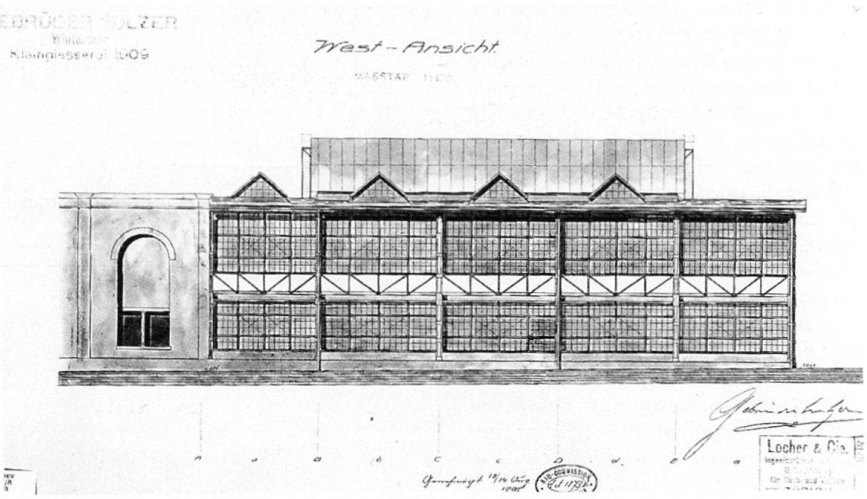
Wülflingerstrasse → *Neuwiesen, Veltheim Wülflingen*
Nrn. 1–3 Dpl-3FH. 1913 (Bp B 2645). A und B: Jak. Müller-Füllemann. Massiger Reform-Heimatstil. **Nr. 7** Fabrik- und Wh Wiesengrund, mit Jacquardweberei. 1837. B: Jean Jak. Geilinger-Biedermann. 1870–1911 Wohnsitz von Rud. Geilinger, Stadtpräs. ab 1879. Seit 1912 mit Altersheim Lit. 1) *WJ* 1968, S. 22.

Nrn. 9–11 / *Neuwiesenstr.* 61 Dreiteiliger Miets- u. Geschäftshaus-Komplex, 1925. Wuchtiger neuklassiz. Zweiflügel-Komplex. **Nr. 25** + 2FH. 1887 (Bp A 4228). B: Jul. Ackeret. **Nr. 27** + Wh Rosenau. 1876 (Bp A 2137). A und B: Bm Hch. Bürgi. **Nr. 29** + Dpl-MFH mit Bäckerei. 1877–1878 (Bp A 2690, 2799). A und B: wie Nr. 27.
Nr. 2 Wh mit Wirtschaft u. Brauerei Volksgarten. 1878–1879. B: Christian Baur. 1879 (Bp A 2799): eiserne Veranda auf Frontseite, 1922 (Bp B 4068) durch gemauerten Vorbau ersetzt. Rückwärtig Brauereitrakt; um 1880–1885 vergrössert (vgl. Bp A 4530). **Nr. 4** + Wh Zum Eichgut. 1848. A: Joh. Jak. Breitinger. B: Jonas Forrer-Grob. Klassiz. Vorstadtvilla mit Gartenhaus. Kutscherhaus: s. *Ruhtalstr.* 5. Lit. 1) *Album des Schweizerischen Architekten-Vereins,* 1. Heft, Tfn. I–III. 2) *Kdm ZH* VI (1952), S. 252–254. **Nr. 6** EFH. 1925. A: Lebrecht Völki. B: Friedrich. Herrschaftl. Wh; Treppengiebel als Hommage an das an der gleichen Strassenachse liegende Schloss Wülflingen.

Wylandstrasse → *Breite, Vogelsang*
Erb. 1872, als Ersatz für die Obere Vogelsangstrasse, zur Verbindung von Zürcherstrasse und Breite (Strassenproj. von F. Erb. städt. Ing., StadtAW G 55). Bau der eisernen **Wylandbrücke** über die Bahnlinien, 1877, Lit. 1) *GB* 1872, S. 42; 1873, S. 40; 1924, S. 84.
Nr. 1 Wh mit Laden, 1927–1928. **Nr. 3** 4FH u. Nebengeb. 1906. A und B: Bm Joh. Stutz. **Nrn. 5–7** Dpl-EFH. «1908». B: Ernst Holzmann, Albert Hotz. **Nr. 29** + Villa Selvana. 1906 (Bp B 1187). A: Jung & Bridler. B: Albert Sulzer-Grossmann, für Schwiegersohn Ing. Rudolf Matossi-Sulzer. Reform-Heimatstil: Mansardsatteldächer; bei freiem Grundriss, Klärung der kubischen Gestalt. Lit. 1) *SB* 1909, S. 124–134. **Nr. 33** + Villa. 1876–1877. A: Emil Schmid-Kerez, Zürich. B: Fabrikant Albert Sulzer-Grossmann. Italianisierende Neurenaissance. **Nr. 26** Ök.-Geb. u. Autogarage der Villa *Theodor-Reuter-Weg* 6. 1912 (Bp B 2365). A: Bridler & Völki. B: Theodor Reuter-Sulzer.

Zentralstrasse → *Äusseres Lind*
Erbaut 1897, «in Folge Abschluss des Quartierplanverfahrens». Lit. 1) *GB* 1897. S. 67–68.
Nrn. 1–3 Dpl-3FH. 1892–1893. B: Hch. Blatter-Hofmann. **Nr. 9** 3FH. 1904 (Bp B 702). B: Ofenbauer A. Wachter. **Nr. 11** 3FH. 1899 (Bp A 7576). A: Walter Hoffmann. B: Bm Joh. Fries.
Nr. 6 4FH. 1897 (Bp A 6719). B: wie Nr. 9.
Nr. 8 3FH. 1899 (Bp A 7584). B: wie Nr. 9.
Nr. 10 / *Schaffhauserstr.* 38 Dpl-EFH. 1898 (Bp A 7154). B: wie Nr. 9.

Zeughausstrasse → *Wildbach*
N-Stück urspr. Teil des *Reitwegs.* 1894 Verlängerung nach S, zur Erschliessung

187 

von Nr. 52. 1925 Verlängerung bis Unterer Deutweg. Lit. 1) *GB* 1892, S. 27; 1894, S. 30–31; 1896, S. 42; 1918, S. 101; 1925, S. 61.
In S-Ecke zu Obermühlestrasse: **Reklamesäule** Zylinder mit Kuppelhaube, um 1900–1915. In N-Ecke zu Obermühlestrasse: + **Stadtgärtnerei** angelegt 1873 als Pflanzschule; 1909–1911 erweitert zu eigentl. Stadtgärtnerei, mit Schulgärten. Botanische Abteilung mit Arboretum, Alpineum u. Aquarium. Lit. 1) *GB* 1873, S. 42; 1909, S. 74; 1910, S. 78; 1911, S. 69; 1912, S. 75–76. **Nr. 41** 2FH. 1924. A: Fritschi & Zangerl. Erb. als Musterhaus der **Kantonalen Zürcherischen Ausstellung für Landwirtschaft und Gartenbau mit Bezirks-Gewerbeausstellung,** veranstaltet 11.–28.9.1924. Planbearbeitung u. Bauleitung (exkl. Gewerbehalle): Fritschi & Zangerl. Ausstellungsgelände zwischen Holderplatz u. Unterem Deutweg. Nördl. Hälfte: Benutzung bestehender Bauten; Südl. Hälfte: mit Ausnahme des Zeughauses Erstellung von Ausstellungsbauten: Stromeyer-Zelte mit Fassaden im Werkbundstil. Gewerbehalle, A: Rittmeyer & Furrer, mit Tempel-Portikus. S-Abschluss, quer zur Hauptachse der Ausstellung: neuklassiz. Park der Gartenbau-Ausstellung. Lit. 1) *Kantonale Zürcherische Ausstellung für Landwirtschaft und Gartenbau mit Bezirksgewerbeausstellung Winterthur 11.–28. September 1924. Bericht.* 2) *Bezirks-Gewerbeausstellung Winterthur* 1924. Katalog. 3) *SBZ* 84
185 (1924), S. 149. **Nrn. 65–69** Kavallerie-Reithallen u. Stallungen, 1861–1862, unter Verwendung einer bereits um 1846 erb. Reithalle (s. Kap. 1.1: 1846 und 1849). A: Wilh. Bareiss. B: Stadt Winterthur. Neugotische Holzbauten mit grossen Satteldächern. Unregelmässige Dreiflügel-Anlage mit grossem Hof. Darin zwei Tränke-Steinbrunnen mit langen Trögen. Nutzung: seit 1926 als Radfahrerkaserne, heute Mehrzweckhalle. Pläne: StadtAW H 64 (nicht ausgef. Proj. für Kaserne bei Reithalle, 1847, A. Kronauer & Rieter), H 242–258. Lit. 1) Keller 1970, S. 111–112. Nicht ausgeführte **Projekte für militärische Bauten** (Kasernen- und Zeughaus-Komplexe) für den Standort gegenüber u. S von Nrn. 65–69 u. für einen zwischen Zürcherstrasse u. Bahnareal, SW der Wylandstrasse, im Rahmen einer *Offerte der Stadtgemeinde Winterthur... für Concentrirung der kantonalen Militäranstalten in Winterthur,* 1863 (Pläne StAZ O 42, 43). **Nr. 73** Wh Zum Mühlenbach. 1842. A und B: Hans Ulrich Liechti, Gehülfe der Domänenverwaltung. Später Wohnsitz von Zeichnungslehrer u. Maler Diethelm Rudolf Stäbli. Anbau, 1864. Neugotischer Steinbrunnen. **Nr. 77** S. *Technikumstr.* 9.
184 **Nrn. 50–54** Eidg. Zeughäuser. I) Magazinbau Nr. 52 Ecke Mattenbachstrasse, 1894, B: Direktion d. eidg. Bauten. Rundbogenstil-Neurenaissance. 1917 (Bp B 3249): SO-Anbau mit Wohnung; hinter diesem Abtrittgebäude. II) Magazinbau Nr. 54 hinter I, 1905 (Bp B 1096), 1906–1907, A: Bm Caspar Wachter-Germann. 1911 Verlängerung SO. III) Zwei grosse Magazinbauten SO von I u. II, 1917 (Bp B 3249). Strassenseitiger Bau: Verlänge-
186 rung SO, 1918 (Bp B 3221). **Nr. 56** Metallarbeiterschule. 1892. A: Albert Pfister, Dir. Gewerbemuseum. B: Stadt Winterthur. Kopfbau mit Schul- u. Verwaltungsräumen, dahinter Doppelshed mit Werkhallen. 1898: Verlängerung u. Anbau S, mit Hochkamin, A: Pfister. 1906: W-Querbau, 1927 erw. 1945 u. 1958 Erweiterung Nebenbauten S. Alle Bauten urspr. Backstein. Lit. 1) H. P. Bärtschi, *Die Metallarbeiterschule Winterthur, Gutachten,* Typoskript 1990 (im Stadtbauamt). **Nr. 58** Städt. Werkhof. I) Bauschuppen Ecke Obermühlestrasse / Stadtfallenweg. 1865–1866, aus dem Material der Ziegelhütte (s. Untere *Vogelsangstr.* 2). A: Bm Joh. Schalcher. Später um- od. neugebaut. Lit. 1) *Schalcher* 1916. II) Verwaltungs- u. Wohnbau, 1907. III) + Desinfektionsgebäude, 1895. Hinter Nr. 70: **Konsumhof** (ehem. Brennstoffabt. des Konsumvereins Winterthur). Schuppen, 1899; um 1900–1910 durch Back-

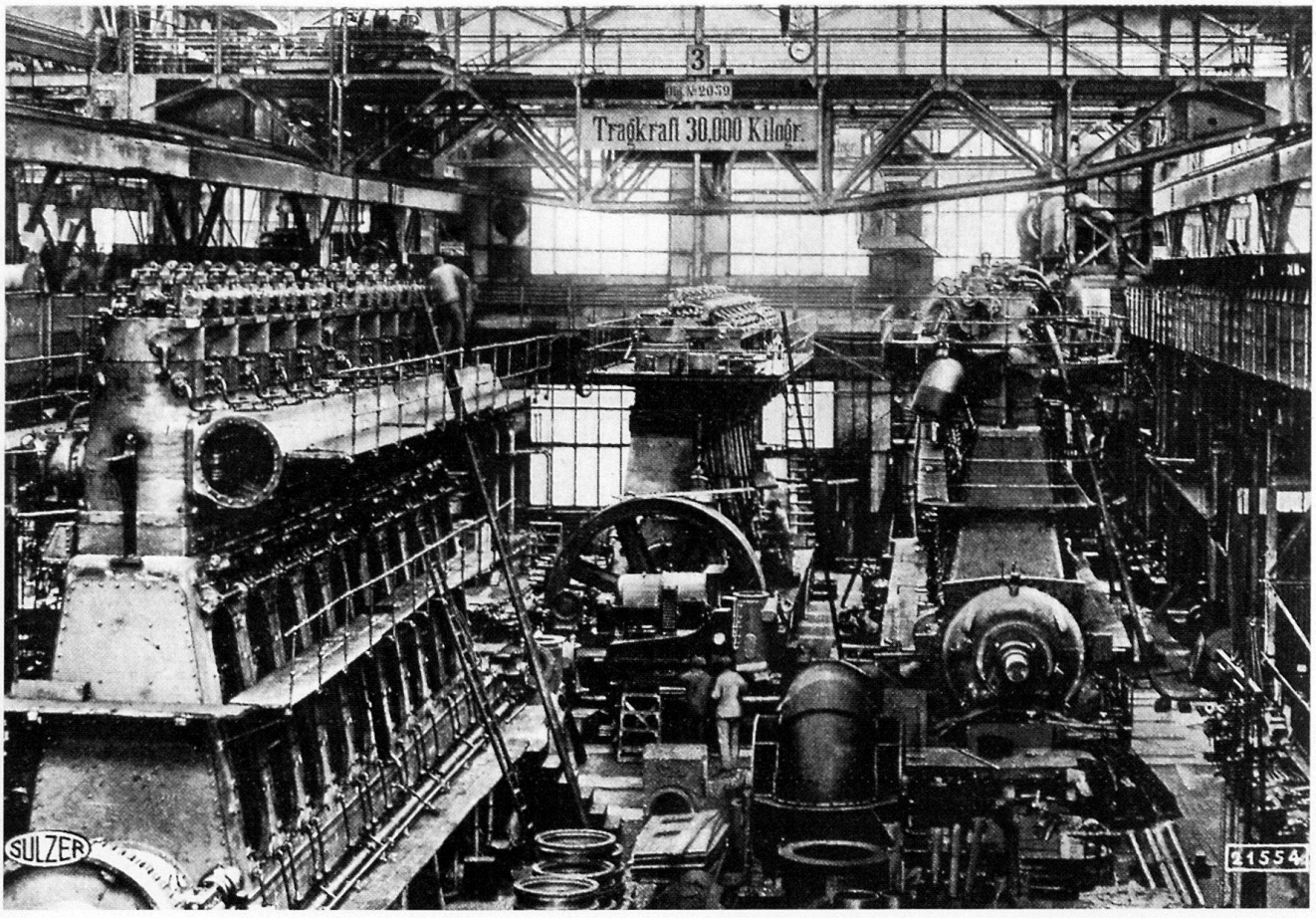
steinbau ersetzt. **Nr. 76** Villenartiges EFH. 1887 (Bp A 4091). A: Ernst Haggenmacher. B: Ing. Wilh. Züblin. Kranzfries aus farbiger Keramik. 1914 (Bp B 2866): Einbau Atelier, A: Rittmeyer & Furrer.

Zürcherstrasse → *Tössfeld, Schöntal, Töss* Wichtigste Ausfallachse Winterthurs. Auf der S- u. SO-Seite eindrückliche Flucht der Maschinenindustrie-Bauten Nrn. 9 u. 41–47, durchwegs in Sichtbackstein. **Unterführung** unter der Bahnlinie, 1911–1912, erb. von Firma Locher & Cie., Zürich. Seit der Bahnhoferweiterung 1874–1875, langdauernde Bemühungen um Sanierung des ebenerdigen Übergangs über die Bahnlinie (vgl. *Bahnareal*): der Bau einer Unterführung setzt die Kanalisierung der *Eulach* voraus; deshalb auch Strassenbrücke erwogen. 1886 Bau einer Fussgängerunterführung. Bau der Unterführung schliesslich in Folge u. zusammen mit Sanierung der Eulach zwischen Neuwiesenstrasse u. Archplatz. Wangenmauern in Rustikawerk; Bahnbrücke aus schmucklosen Eisenbalken.

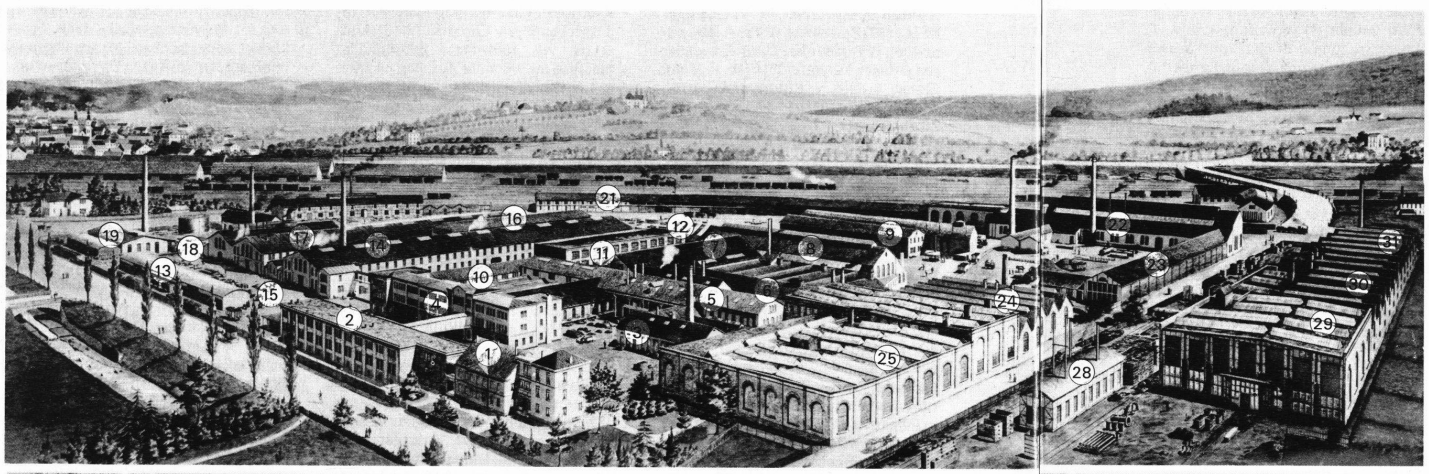
Nr. 1 Wh Zum Baugarten. 1855. B: Bm Jonas Kronauer. Vorstadthaus mit Schweizerhaus-Elementen, heute in inselhafter Situation. + Zimmerplatz westl., anstelle von Nr. 9/Komplex III.

Nr. 9 Giesserei u. Maschinenfabrik Gebr. Sulzer (S. Kap. 1.1: 1834, 1848–1858, 1872; Kap. 2.1.5). Einer der imposantesten Industriekomplexe Europas. Lit. 1) Gutachten von Hans-Peter Bärtschi, im Stadtbauamt (konnte für die nachfolgende Kurzdarstellung nicht benutzt werden). 2) Bärtschi 1990. *Beschreibung* nach Vogelschaudarstellungen von 1899 (Abb. 189) und 1916 (Abb. 190). **Komplex I:** Gründungsanlage, ab 1834, mit Bauten 3 u. 1 als «Keimzelle»; der erstere in Aussengestalt erhalten. Bauten: (**1**) Büroblock, 1905–1906 (Bp B 1014, 1336), A: Jung & Bridler. Später aufgestockt. Vorgänger: Wohn- u. Bürogeb. der Gebr. Sulzer, 1835. Klassiz. Satteldachbau. 1879 (Bp A 2851): Anbau Wohntrakt W. Beide nach VII: (45) versetzt. (**2**) Bürogeb., 1888 (Bp A 4368). 1896 Aufstokkung. (**3**) Giessereigeb., 1834. Mit Errichtung von 5, 1839 Umnutzung: mech. Werkstatt. Satteldachbau, Traufwände Fachwerk. (**4**) Büro- u. Werkgeb., um 1850. Bahnhofartiger Kopfbau: Flügel 1873 aufgestockt; 1876 Verlängerung O (Bp A 1611, 2196). Hinter dem Mittelbau: Werksaal mit Sattel, 1897 (Bp A 6815) umgeb. **(5–8)** Dieselmotoren-Werkhalle, 1909 (Bp A 1892), 1910–1911. A: Locher & Cie, Zürich; Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG, Werk Gustavsburg. Riesige Halle mit brückenbauartiger Struktur: Eisengitter-Stützen u. -träger; Oberlicht-Laternen; Galerien aus armiertem Beton; W- u. S-Wand Eisenriegelwerk mit Backstein-Füllung. Vorgängerbauten: (5) Eisengiessereigeb., 1839. Spätklassiz. Satteldachbau. In Abstimmung mit Bau 4, um 1850 nach O verlängert um Montierungshalle. 1897 (Bp A 6815): letztere ersetzt durch Neubau: moderne Flachdachhalle, struktives Gerüst in Eisen. (6) Kleingiesserei: dreischiffige Halle, parallel zu 5, um 1850-1865. 1867 (Bp A 781): Anbau S, Werktrakte mit Paralleldächern. (7) Giessereitrakt, um 1850, 1868 (Bp A 906): Erhöhung. Grosser Sattel mit offenem Dachstuhl (Hängewerk), siebenachsige Hoffassade mit Rundbogenöffnungen. (8) Giessereigeb. (später Montagehalle), 1871 (Bp A 1372, 1388): grosse basilikale Halle, schräger Lichtgaden u. Firstlaterne, O-Fassade in Fachwerk. 1895 verlängert (vgl. 12). (**9**) Schiffsdieselmotoren - Montagehalle, 1931. Eisenskelettbau, roter Eternitschirm. Vorgänger: Schiffswerft, 1869 (Bp A 1114). Nördl. Schuppen, 1870 versetzt (vgl. 21), um Platz zu machen für einen von 8 hierher versetzten Schiffschuppen (Bp A 1140, 1217, 1238). (**10**) Schreinerei, um 1850–1860. 1892 (Bp A 5286): Erhöhung N-Teil (Gusswarenmag., Modellschreinerei, Zeichensaal). 1904 (Bp B 789): Umbau zu Flachdachbau u. Erweiterung N, A: Walter Furrer. (**11**) Werkstatt (Schlosserei, Spenglerei), 1895 (Bp A 6501), anstelle von älteren Gebäuden Flachdachbau, Backstein.

188



189



190

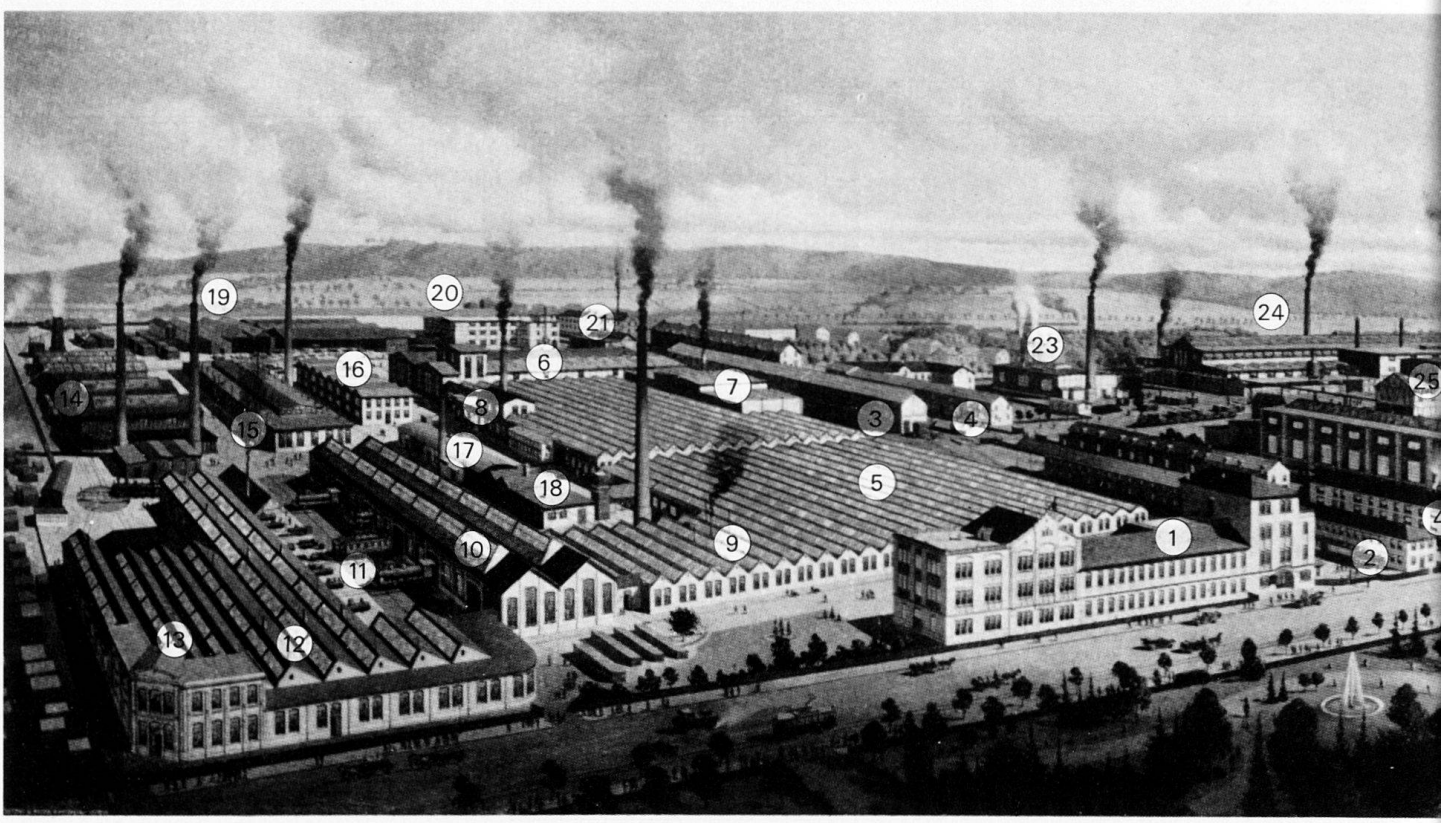


(12) Geb. mit Büros u. Dieselmotoren-Werkstatt, 1912 (Bp B 2454). Flachdachbau, Eisenriegelwerk mit Backstein. Vorgänger: Verlängerung Montagehalle 8, sowie Probierraum u. Maler-Werkstatt, 1895 (Bp A 6105), anstelle von älterem Geb. von 1881. **Komplex II:** Erste zusammenhängende Erweiterungsanlage, 1857–1858, stadtwärts von Komplex I. Bauten: **(13)** 2tlg. Flachdachblock. Bau O: Schmiede (Erw. von 18), 1917 (Bp A 3218). Eisen-Skelett. O- u. N-Fassade, A: Jung & Bridler: Industrieklassizismus, vertikale Fensterbahnen. Bau W: Werkzeugfabrikgeb., 1917 (Bp B 3273). Tragkonstruktion in Eisenbeton, Fassaden an Bau O angepasst. Vorgänger: Kohlen-
35 schuppen, 1875 (Bp A 1900). **(14)** Werk-
36 halle (Eisendreherei u. Schlosserei), 1857–1858, Bm: Johs. Schalcher. 1869 (Bp A 1122): Verlängerung S. 1876 (Bp A 2208, 7255): Bürogeb. an NW-Ecke, 1898 aufgestockt. Monumentale dreischiffige Emporenhalle in Holzkonstruktion, mit
35 offenem Dachstuhl. **(15)** Maschinenhaus (später Kraft- u. Lichtzentrale), 1857–1858. 1892 (Bp A 5251): Aufstockung. **(16)** Mag. (später Dreherei, Hoblerei, Fräserei), um 1860. 1872 (Bp A 1405): Verlängerung S. 1912 (Bp B 2454): Verlängerung
35 N, bis 15. **(17)** Werkhalle, 1857–1859, Bm: Johs. Schalcher. Mit Schmiede (vgl. 18), Kesselschmiede u. Montierhalle. Die letztere 1887 (Bp A 4100) nach S verlängert (schiefe Eisenfachwerk-Fassade). Monumentale dreischiffige Halle in Holzkonstruktion. S-Teil durch jüngere, höhere Halle ersetzt. **(18)** Schmiede, 1857–1859. Niedriger Annexbau an 17; 1872 (Bp A 1431) durch Neubau ersetzt: Satteldachhalle, parallel zu Halle 17 u. mit dieser verbunden. 1917 Erweiterung N, s. 13. **Komplex III:** Dreieckiges Areal in Gabelung Zürcher- / Tössfeldstrasse: «Bug» des Sulzerareals gegen die Altstadt, überragt vom monumental-funktionalistischen Kesselhaus aus den 1950er Jahren. Bauten: **(19)** Maschinenhaus mit Probierraum 1900 (Bp B 11). Eisenkonstruktion, Backstein-Fassade (gemeinsam mit 20): in Gabelung Zürcher-Tössfeldstrasse bugförmig gerundet. Teilabbruch W für: Kesselhaus, 1954–1957, A: Suter & Suter. Turmartiger Eisenbetonskelett-Backstein-Kubus in städtebaulicher Schlüsselstellung. Vorgänger: I) Kesselhaus, Kohlenschuppen u. Hochkamin, 1882 (Bp A 3397). II) Schuppen, um 1857–1858; später umgeb. (Mag., Maler-Werkstatt, Speisesaal). III) Gasbehälter, 1883 (Bp A 3496). **(20)** Speditionshalle, 1900 (Bp B 11). Fassade vgl. 19. Vorgänger: Kontrollwerkstatt u. Mag., 1872 (Bp A 1474). **Komplex IV:** Hofareal bei Tössfeldstrasse, heute mit zwei funktionalistischen Grossbauten 21 u. 22, die die Front des Sulzer-Industrieareals gegen das Bahnareal bilden. Bauten: **(21)** Hauptmag., 1912 (Bp B 2454), A: Löhle & Kern, Fabrik für Eisenkonstruktionen, Zürich. Sachlicher Rasterbau: Eisenfachwerk mit Backstein; konvexe Fassade gegen Bahnareal. Vorgänger:
5 Mag.-Bauten, 1870 (Bp A 1217), von 9 u. 16 hierher versetzt. Rest dieser mehrmals erweiterten Zeile: kleine Malerwerkstatt SW von Hauptmag., 1912 hier-
37 her versetzt. **(22)** Sog. «Rundbau», 1930–1931. Grossvolumiger Eisenskelettbau mit Vorhangfassaden. Grosse Rasterfenster, roter Eternitschirm. NW: Halle mit konvexer Glasfront. Vorgänger: Werkhalle (Kesselschmiede), 1881 (Bp A 3680) von 35 hierher versetzt u. verlängert. 1881 (Bp A 3279): Anbau O für Gussputzerei, anstelle von Modellschuppen, Bm: Ulrich Germann (vgl. 29). 1884 (Bp A 3680): N-Anbau mit Hochkamin, erw. 1891 (Bp A 5129). **Komplex V:** Neuer Giessereikomplex, beidseits der privatisierten Wylandstrasse, etappenweise aus Komplex I nach W verlegt: Kleingiesserei ab 1873, Grossgiesserei ab 1888. Bauten: **(23)** Werkgeb., 1907 (Bp B 1450): Modellschlosserei, Metallgiesserei (mit Schmelz- u. Trockenöfen, Kamin u. Galerie für Sandbereitung). Eisenskelett, Sattel, Backstein-Fassaden. Vorgänger: Schuppen, 1884 (Bp A 3651), zwischen 22 u. einem um 1860–1870 erb. Schuppen.
187 **(24)** Kleingiesserei, 1909 (Bp B 1873), A: Locher & Cie, Zürich. Eisenskelettbau mit verglasten Wänden. Vorgänger: Giesserei, 1873 (Bp A 1663). Fünfschiffige Halle mit Paralleldächern. **(25)** Kleingiesserei u. Büro, 1893 (Bp A 5611). Eisenkonstruktion; Umfassungsmauern in Backstein, mit Rundbogenöffnungen. Erweiterung N, um 1930: Eckbau Zürcher- / Wylandstrasse, mit gerundeter Fassade; später aufgestockt. **(26)** Radiatorengiesserei, 1905 (Bp B 944), A: Locher & Cie, Zürich. Grosse Eisenskelett-Halle; SO: Eisenbetonemporen für Setzbühne über Schmelzerei u. Sandaufbereitung. Backstein-Umfassungsmauern, mit Stichbogenöffnungen. Verlängerung O (für Kranbahnen), 1905 (Bp B 1041): gerundete Ecke Wyland- / Zürcherstrasse. **(27)** Erweiterung von 26, 1910 (Bp B 1943), A: Locher & Cie. Eisenskelettbau; NO-Fassade mit grossen Fenstern in architektonisch gestaltetem Backstein-Gerüst (durch späteren Vorbau verdeckt). **(28)** Werkbau, um 1930. Vorgänger: Maschinenhalle (elektrische Primärstation für Kleingiesserei 24), 1894 (Bp A 5727). 1896 (Bp A 6421): Erweiterung N. **(29–31)** Grossgiesserei, etappenweise 1888/1927. 1927: einheitliche, neuklassiz. Backstein-Fassade gegen Wyland- u. Tössfeldstrasse u. teilweise auf SW-Seite. (29) NW-Trakt Grossgiesserei u. Gussputzerei, 1895 (Bp A 6155). Eisensäulen, schmiedeeiserne Balken, Backstein-Mauern. 1906 (Bp B 1386, bei B 971): Verlängerung NW. 1918 (Bp B 3342): Anbau NO für Elektroofen. Vorgänger: Modellschuppen, 1881 (Bp A 3242), von 22 hierher versetzt u. verlän-

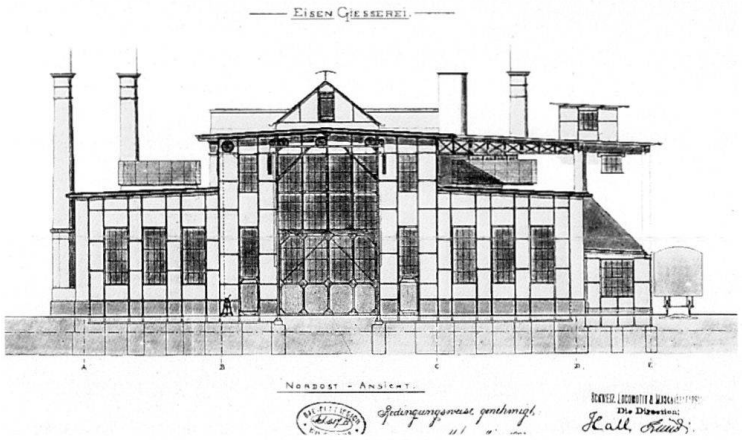
gert. (30) Mittelbau Grossgiesserei (Werkstatt u. Mag.), 1888 (Bp A 4510, 4675). Fünfschiffige Halle mit Paralleldächern, 1889 Erweiterung O. (31) SO-Trakt Grossgiesserei, 1891 (Bp A 4954, bei A 4510). Vorgänger: Bretterschuppen, 1876 (Bp A 2288). **KomplexVI:** Areal der einstigen Dampfsägerei Sulzberger-Ziegler; später «handwerklich» geprägtes Sulzer-Areal mit Lagerhäusern, Schiffbauwerkstatt, Modellmagazinen, Schreinereien u. a. Städtebaulich bedeutend für Sulzer-Front gegen Bahnareal u. Tössfeldstrasse. Bauten: (**32**) Speditionshalle u. Lagerraum 1907 (Bp B 1481), A: Theodor Bell & Cie AG, Kriens, Abteilung Brückenbau. Eisenskelettbau; Eisenfachwerkwände mit Backstein-Ausfachung. Vorgänger: Bretterschuppen, 1886/1888. Verlängerung S, 1918 (Bp B 3314). Vorgänger: Säge- u. Holzbereitungsanlage, 1864 (Bp A 136), B: Ing. H. Sulzberger-Ziegler. Später Teil von Gusswarenfabrik 35. (**33**) Apparatebauhalle, 1950. Vorgänger: Schiffschuppen, 1895. Dreischiffige Scheinbasilika; Fachwerk mit Backstein. 1917 (Bp B 3197): Verlängerung S u. Flachdach-Anbau W (der letztere erhalten). Vorgänger: Schuppen, 1865 (Bp A 331), 1875 (Bp A 1949) um 90°gedreht: Schuppen Gusswarenfabrik 35. (**34**) Kesselschmiede, 1924. (**35**) Labor u. Remise. Vorgänger: Schuppen, um 1900. Vorgänger: Gusswarenfabrik, 1874 (Bp A 1879), A: Ernst Jung. 1875 (Bp A 2062): Wiederaufbau nach Sturm u. Erweiterung. 1881 versetzt nach 22. (**36**) Modellschreinerei, 1912 (Bp B 2454), A: wie 32. Zweischiffige Halle, Eisenfachwerk u. Backstein. 1918 (Bp B 3343): Verlängerung S. (**37**) Blechrüsthalle. Vorgänger: Mag., um 1900. (**38–40**) Zeile von Magazin- u. Zimmergeb. mit Satteldächern u. Backstein-Mauern. (38) Modellmagazine, 1895 (Bp A 6007, 6065). (39) Mag., 1944. Vorgänger: Modellmag., 1904 (Bp B 693) u. Zimmereigeb., 1897. (40) Zimmereigeb., 1904 (Bp, bei A 6974), A: Locher & Co. Eisenbeton-Stützen u. -balken. **Komplex VII:** Areal nördl. der Zürcherstrasse: v. a. Verwaltungs- u. Wohlfahrtsbauten. Bauten: (**41**) Zürcherstr. 14: Verwaltungsgeb., 1928–1929, A: Lebrecht Völki. (**42**) Vorgänger Verwaltungsbau Sulzer: Autogarage u. Veloständer, 1919 (Bp A 3487). (**43**) Ök.-Geb., 1869 (Bp A 1053), A: Bm Johs. Schalcher. (**44**) Wohlfahrtshaus, mit Kasino u. Badeanstalt, 1889 (Bp A 4697). Die letztere eröffnet 1891, erw. 1895. (**45**) Ehem. Büro- u. Wh der Werkgründer, 1907 (Bp A 1312) hierher versetzt u. zu Werkschule eingerichtet, A: Jung & Bridler.

Nrn. 41–47 Schweizerische Lokomotivfabrik (S. Kap. 1.1: 1871). Beschreibung nach Vogelschaudarstellung von 1921 (Abb. 191). **Komplex I:** Zusammenhängende Gründungsanlage beidseits der Jägerstrasse, von Arch. Ernst Jung: Verwaltungsbau 1 an Zürcherstrasse, Werkhallen mit Paralleldächern 5, Magazinbauten 2 und 3, sowie Werk-Arbeitersiedlung 4. 1890–1895 Erweiterung der Werkhallen stadtwärts, mit Frontwand aus Backstein gegen Zürcherstrasse, anstelle Kiesgrube im Tössfeld (1867 aufgefüllt). Bauten: (**1**) Verwaltungsgeb., A: E. Jung resp. Jung & Bridler. Von SW nach NO: Kopfbau mit Rundbogenportal, 1905 (Bp B 963). Gründerbau, 1872 (Bp A 1427); rückw. Anbauten 1887 (Bp A 4120) u. 1919 (Bp B 3440). Ehem. stadtseitiger Kopfbau, mit neugot. Treppengiebel (purifiz.), 1893 (Bp A 5387. Stadtseitiger Kopfbau, 1926, A: Jak. Wildermuth. Neuklassiz. Kubus. Gesamte Zeile Backstein. (**2**) Mag.- u. Wohnbau, 1872 (Bp A 1462). 1887 Verlängerung SO (Schreinerwerkstatt, später Gussmag.). (**3**) Mag., um 1870–1880. 1889 (Bp A 4569, bei A 4152): Anbau Maschinen- u. Modellmag. NW. (**4**) Arbeiter-Reihenhäuser: s. *Jägerstr.* Nrn. 25–91. (**5**) Werkhallen: ältester Teil der Fabrik, 1871 (Bp A 1384), 1872, A: Ernst Jung. Paralleldach-Hallen; Gusseisensäulen, Holzdachstühle. Urspr. mit folgenden Abteilungen (von NW nach SO): Werkstatt, Montage, Kesselschmiede, Schmiede. Die letzteren beiden 1923 durch Hallen ersetzt, in Abstimmung mit 6. (**6**) Kesselschmiede-Erweiterungsbau, 1909 (Bp B 1779, bei B 144). Zweischiffige Flachdachhalle, eiserne Gitterstützen u. -träger; vorgehängte Fassaden: Eisenfachwerk mit Backstein. SO: Rohrwerkstatt, 1917 (Bp B 3212). Eisenbetonskelett mit Backstein-Füllung, Eisengitter-Träger. Vorgänger: Geb. für Dampfkessel, Kohlen- u. Eisenlager u. Schleiferei, 1872 (Bp A 1467), A: Ernst Jung; sowie: Eisenmag., 1882; Holzmag., 1885 (Bp A 3433). (**7**) Erweiterungsbauten der Werkhallen

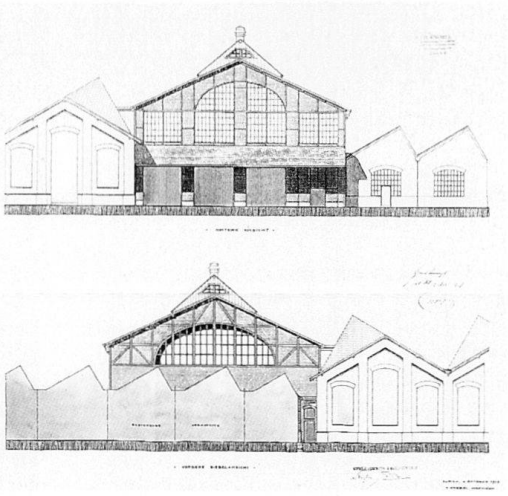
191



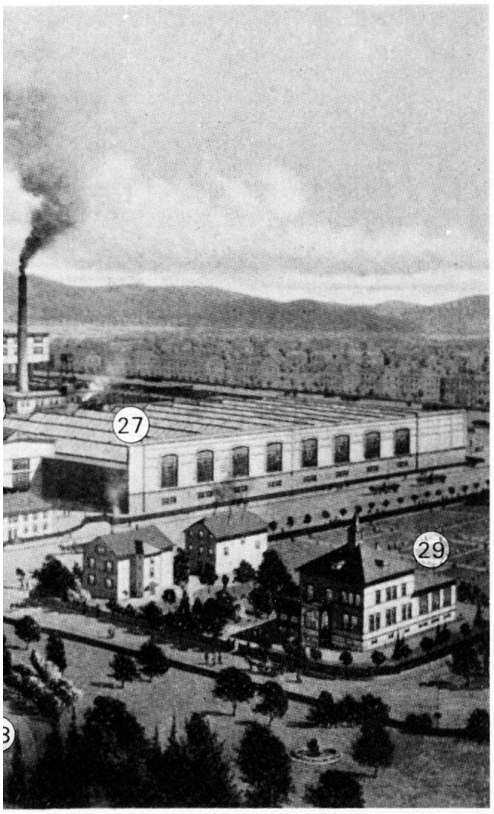
192



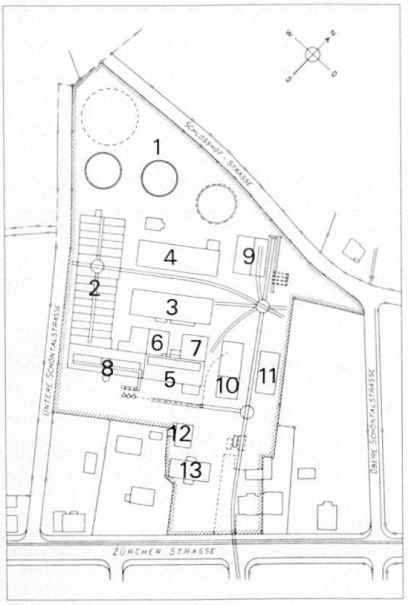
193



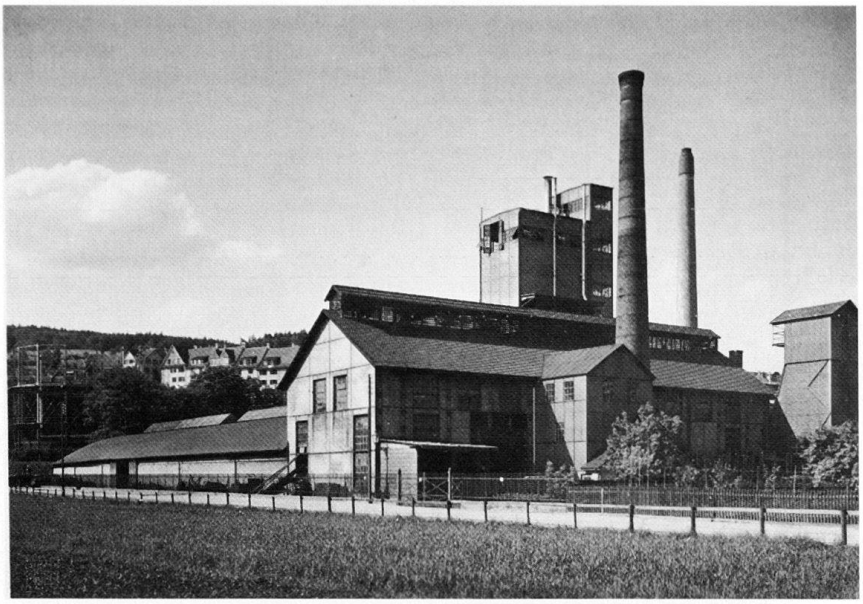
5, 1898–1899 (Bp A 7296, 7579). SO: Halle für Kesselschmiede; Eisengitterträger, Eisenfachwerk mit Backstein-Füllung. NW: Sheds für Dreherei, 1901 (Bp B 144) nochmals erweitert. Vorgänger: Malerwerkstatt u. Lokomotivremise, s. 21, 22. (**8**) Erweiterungsbau der Kesselschmiede 5, 1891 (Bp A 5039, 5513, bei A 3021). (**9**) Werkhallen, 1890 (Bp A 4819, 4825), A: Locher & Cie. (**10**) Montage- u. Werkstatt-Hallen, 1890 (wie 9); 1897 (Bp A 6866): Verlängerung SO. Zwei grosse Shedhallen, eiserne Gitterstützen, höl-
193 zerne Dachstühle. (**11**) Montagehalle für
6 elektr. Lokomotiven, 1918 (Bp B 3381, A: H. Knobel, Ing.-Bureau für modernen Fabrikbau. Stützenfreier Saal in Eisenkonstruktion, überwölbt von Hetzerbindern, mit grossem Oberlicht-Sattel. Zwei Laufkranen u. vier Konsollaufkranen. Später umgeb. (**12**) Shedhallen (Gasmotoren-, Tender- u. Führerstände-Bau, Lackiererei u. Malerei), 1893 (Bp A 5387). Später erhöht. (**13**) Motorenbau-Werkstatt, 1895 (Bp A 5911), A: Locher & Cie. Shedhallen in Eisen-Holz-Konstruktion. N-Trakt mit repräsentativer Backstein-Fassade: kolossale Front-Ädikula an Eckschräge. **Komplex II:** Hofseitiges Areal gegen Tössfeldstrasse, mit offener Bebauung u. zahlreichen Schienen. Bauten: (**14**) 3tlg. Komplex, von NW nach SO: Kesselhaus mit Hochkamin, 1895. Motorenwerkstatt u. Probierraum, 1903 (Bp B 498), A: Locher & Cie. Kraft- u. Lichtzentrale, 1894 (Bp A 5787): 1897 u. 1904 erweitert. Spätere Erweiterungen u. Umbauten. Daneben: Wellblechschuppen, 1897. (**15**) Schmiede, 1894 (Bp A 5765). 1908 (Bp B 573): Verlängerung SO. Basilikale Halle mit Flachdächern, Eisenkonstruktion, Backstein- u. Eisen-Backstein-Wände. (**16**) Spenglereigeb., um 1880. 1884 (Bp A 1884): Erweiterung u. Umbau zu Metallgiesserei. 1888 (Bp A 4416): Anbau u. Erhöhung. 1893 (Bp A 5525): Kesselhaus mit Hochkamin. 1894–1895 (Bp A 5822, 5894): weitere Anbauten. 1909: Teilabbruch für Bau 6. Paralleldächer, Backstein. (**17**) Offener eiserner Arbeitsschuppen, 1889 (Bp A 4569), A: Locher & Cie; später um-/neugebaut. Vorgänger: zwei Schuppen, um 1875–1880. (**18**) Gasmotorenwerkstatt, 1886 (Bp A 3898). Erweiterungen 1888 u. 1890 (Bp A 4416), A: W. Hoffmann. Später elektr. Werkstatt; 1898 (Bp A 7353): Einbau Kraftgas-Motor für elektr. Zentrale. (**19**) Blechmag. (später Eisenmag.), 1899; 1903 erweitert SW: Blech- u. Holzmag., um 1910. (**20**) Speditionsgeb. mit Modellwerkstatt u. Mag., 1906 (Bp B 1390), A: Locher & Cie. Eiserne Stützen u. I-Balken, Backstein-Umfassungsmauern. (**21**) Lokomotivremise, erb. um 1875–1880 an der Stelle von 7, 1899 (Bp A 7569): hierher versetzt; 1910 (Bp B 1942): Teilabbruch u. Verbreiterung. (**22**) + Zimmerwerkstatt, erb. 1873 (Bp A 1720) als Malerwerkstatt an der Stelle von 7; 1901 (Bp B 144): hierher versetzt. **Komplex III:** Werkhallen SW der Arbeiterhäuser 4 an der Jägerstrasse, mit monumentaler Backstein-Fassade gegen Zürcherstrasse. (**23**) Metallgiesserei, 1902 (Bp B 317), A: Locher & Cie. Schmelzraum, flankiert von Form- u. Gussputzerraum, alle mit Flachdach; Umfassungsmauern in Backstein resp. Eisenfachwerk mit Backstein. (**24**) Eisengiesserei, 1901–1902
192 (Bp B 161, 330), A: Locher & Cie. 1904 (Bp B 700): Verlängerung NO, A: ders. Basilikale Halle mit Eisengitterstützen u. -trägern; NW-Seitenschiff mit Schmelzöfen. (**25**) Gussputzerei, Modellmag., Lager, 1912 (Bp B 3432). Eisenskelett; Umfassungsmauern Eisenfachwerk mit Backstein. (**26**) Kesselhaus mit Hochkamin (abg.) u. Abortanbau, 1905 (Bp B 1036), A: Locher & Cie. (**27**) Motorenbau-Werkstatt, 1904 (Bp B 700), A: Locher & Cie.; 1905 (Bp B 897): Erweiterung NO (zwei Sheds); 1907 (Bp B 1424): Erweiterung NO (drei Sheds, Probierraum u. Montagehalle, hofseitige Annexe für Malerei u. Gaserei), A: Locher & Cie. Eisengitterstützen, Holzdach, Eisenbeton-Galerie NW-Seite, Laufkranen, Backstein-Fassaden gegen Zürcherstrasse. **Komplex IV:** (**28**) + Zwei Lagerhallen, um 1925–1930. (**29**) Wohlfahrtshaus, s. *Brühlbergstr.* 5. (**30**) Maschinenbau-Anlage, 1930. **Nr. 57** S. *Obere Briggerstr.* 43–45. **Nrn. 59–61** S. *Obere Schöntalstr.* 16–26. **Nrn. 63–65** S. *Obere Schöntalstr.* 21–27. **Nrn. 67 / *Untere Briggerstr.*** 77–79, **69–71 / *Wasserfurristr.*** 68–70 sowie *Untere Briggerstr.* 43 / *Agnesstr.* 32, 45–49, 51–53, 55–59, 61–63, 65–71, 73–75 sowie *Wasserfurristr.* 30 / *Agnesstr.* 34, 32–36, 38–40, 42–46, 48–50, 52–54 u. 60–62, 56–58, 64–66: Arbeitersiedlung Schöntal. 1873–1875 (Bp A 1586, 1740), 1875 (Bp A 2082). A: Ernst Jung. B: GEbW. Gesamtanlage in Form eines schmalen, von der Zürcherstrasse nach SO laufenden Rechtecks. Insgesamt siebzehn Dpl- u.



194



195



Reihenbauten, mit 42 Häusern u. 66 Wohnungen, alle verputzt u. mit Sätteln. «Jede Wohnung enthält Stube, drei Kammern, Küche, Keller und Estrich» (Holzplatz) u. Garten mit Einfriedung (Lit. 1, S. 16). Verwendung von vier Modellen: (A) Dpl-2FH, (C) Dpl-EFH, (D) Vierer- resp. Dreier-EFH, (F) Dpl-3FH. Dreigeschossige Etagenhäuser F an Hauptstrasse, als «Fassade» (zuerst geplant: fünfteilige, zweigeschossige Zeile). Anschliessend Zweierkolonne: vier mal zwei zweigeschossige Etagenhäuser A, alternierend mit EFH-Zeilenhäusern: im 1. Intervall zwei längs zur Marschrichtung orientierte Dreier-Häuser D u. in der Mitte ein Haus C (von
41 Käuferseite als Idealhaus betrachtet), in den weiteren zwei Intervallen je ein Dreier-Haus D. Zustand: meist kleinere Umbauten. Zürcherstr. 67 / Untere Briggerstr. 79: Flügelanbau SO, 1898, B: Jak. Breiter. Zürcherstr. 71: Flügelanbau SO, um 1890–1900. In Unterer Briggerstr. 43 u. 79: Wirtschaften Grütli u. Industriehalle. Lit. 1) *Bericht GEbW* 1892. **Nr. 75** + Wh Flora. 1880 (Bp A 3137). B: Schauspieldir. Otto Bosshard. **Nr. 77** Wh, 1858. **Nr. 79** Wh Meise. 1871–1872. B: Jakob Moor.

Nr. 2 S. *Bahnhofplatz* 1. **Nr. 8** Neubau-Vorgänger: s. Nr. 9, Komplex VII / 43–45. **Nr. 14** Verwaltungsgebäude Sulzer, s. Nr. 9, Komplex VII / 41. **Nr. 28** S. *Anton-Graff-Str.* 1. **Nr. 30** S. *Eduard-Steiner-Str.* 1–5. **Nr. 30a** S. *Ulrich-Hegner-Str.* 1–3. **Nr. 32** + Dpl-Wh Brühlgarten, mit Wirtschaft. 1877 (Bp A 2530). B: Joh. Rud. Hirzel, Müller. **Nrn. 34, 36** Zwei Arbeiter-Whr Hinterer Brühlgarten. 1877 (Bp A 2356): Projekt für 10 Whr auf Jonasenwiese); 1877–1879. B: wie Nr. 32. 1895 Anbau an Nr. 36, B: Joh. Hauser. **Nr. 48** 3FH. 1889 (Bp A 4600). B: Ing. Joh. Kirchhofer. **Werkbau** S. Nrn. 41–47, Komplex IV / 30. Vorgänger, beidseits der vormals bis zur Schlosshofstrasse führenden Oberen Briggerstrasse: I) + MFH mit Laden: Konsumverein Winterthur, Depot Wasserfurristrasse. 1894 (Bp A 5784, 5820). A: Walter Hoffmann. B: Jak. Welter. II) + Wh. 1894. B: Hch. Brühlmann. **Nr. 64** EFH. 1898 (Bp A 7240). A: Jung & Bridler. B: Gottlieb Steiner-Heer. **Nr. 66** 2FH. 1871 (Bp A 1311). A: W. Miethlich. B: wie Nr. 64.

Nr. 70 + Städtisches Gaswerk. *Geschichte:* Erste Gasfabrik (Steinkohlegas) erb. 1859–1860 auf Tössener Boden (SW von Nr. 70), von einer privaten Aktiengesellschaft, mit Beteiligung d. Stadt (Plan: StadtAW R 2). 1872 Übernahme durch Stadt u. Bau eines neuen Werks im Schöntal; Eröffnung 1874 (Pläne: StadtAW H 85, 86; Album mit Plänen). Bauleitender Ing. u. Dir.: Heinr. Karl Kreusser, Mainz. Erstellung Werkanlagen u. Leitungen: v. a. Gebr. Sulzer. Erweiterung 1898–1901, nach Konzept des Direktors Jak. Isler: neue Öfen, Förder- u. Brechanlagen, Verbindungsgeleise zum Bahnareal via Untere Briggerstrasse. Hoch- u. Tiefbauten: Baugesch. Corti & Cie.; Fördermaschinen, Apparatenanlage, Teleskopieren der Gasbehälter: Berlin-Anhaltische Maschinenbau AG, Berlin u. Dessau; Cozeofenanlagen: Stettiner Chamottefabrik; Eisenkonstruktionen u. elektr. Beleuchtungsanlage: AG vorm. J. J. Rieter & Cie. Erneute Erweiterung 1910–1912, 1913–1915, 1932–1933. Stillegung 1969; Abbruch der Anlage; noch bestehend: Bauten 9, 10,
194 11, 13. *Beschreibung* nach Plan 1901 (Lit. 1): (**1**) Gasbehälter. Urspr. zwei Gasometerbassins, 1873 (Bp A 1571), um 1888: Kessel. 1894: Gasbehälter O (nicht teleskopiert), 1911 (Bp B 2127): Gasometer W. (**2**) Bogheads Kohlenschuppen, 1873 (Bp A 1571). Holzkonstruktion mit Sattel, Backstein-Umfassungsmauern; 1891 Verlängerung NW. Abg. für neuen Kohlenschuppen, 1898 (Bp A 7245). Eisenskelettbau mit Stichtonnendach u. Geleise-Erschliessung. 1899 (Bp A 7886): Verlängerung NW. (**3**) Reinigungs- resp. altes Apparatenhaus, 1873 (Bp A 1571). Langgestreckter Satteldachbau. 1913 (Bp B 2638): Umbau (Erhöhung, Dachlaternen), A: Fritschi & Zangerl. (**4**) Neues Apparatenhaus, 1899 (Bp A 7568). Satteldachbau, Backstein. (**5**)
195 Retortenhaus, mit Liegeöfen, 1873 (Bp A 1571). Satteldachsaal. Eisenfachwerk mit Backstein-Ausfachung, je zwei Annexe an Längsseiten. Annexe NW, urspr. flankiert von Hochkaminen, 1898–1901 neugebaut: (**6**) Werkkantine, (**7**) Kesselhaus. Anbauten SO an 5: Kokstransport- u. Aufbereitungsanlage, 1916 (Bp B 3149). Förderturm mit Laterne, Eisenskelett.
195 (**8**) Neues Retortenhaus, mit schiefen Cozeöfen, 1898 (Bp A 7245). Eisenfachwerk, Sattel mit Firstlaterne. NW davon,
195 neben 6: Vertikaler Kammerofen, 1932, A: Firma Koppers: Stahlskelett mit Backstein-Ausfachung. Zwischen 6 u. 7: Hochkamin, 1932, A: Firma Emch. (**9**) Lokomotivremise, 1898 (Bp A 7245), angeb. an Schuppen von 1889. SO davon: Drehscheibe. (**10**) Aufseherwohnung (später Werkstatt) u. Koksschuppen, 1873 (Bp A 1571). (**11**) Schuppen. 1900. (**12**) Büro. (**13**) Wh, umgeb. zu Direktoren-Wh, 1873 (Bp A 1571). Lit. 1) E. Bader in: *SBZ* 41 (1903), S. 267–273. 2) *Winterthur* 1935, S. 247. 3) A. Bütikofer, in: *WJ* 1986, S. 37–55. 4) H.-P. Bärtschi, in: *De Tössemer,* 31. Jg. (1988), Nr. 2.

Nr. 72 Wh Schöntal. 1828. B: Johann Jakob Heer. Eiserne Veranda SW, 1899 (Bp A 7766, in Umschlag A 5217), A: J. Müller-Füllemann. B: Jakob Friedrich Geilinger. Stall u. Remise, 1855. Waschhaus, 1893. + **Restaurant** u. Pension Schöntal, um 1850–1860. **Nr. 76** Wh Grenzstein mit Laden. 1877–1878. B: Jakob Schneider.

3.4 Kurzinventare der ehemaligen Aussengemeinden

3.4.1 Oberwinterthur

Frauenfelderstrasse
Erb. 1917/1919.
Nr. 1 + Chemische Fabrik Gugolz, 1905. Lit. 1) *Winterthur* 1935. S. 306. **Nr. 21** + Wohn-, Lager- u. Ökonomiebauten für Brennmaterialien-Geschäft Ed. Kübler & Co., 1926. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 303. **Nr. 25** Aufnahmegebäude der Bahnstation Oberwinterthur. 1918. B: SBB. N: altes Stationsgeb., um 1875: gemauerter Teil (modernisiert) u. hölzerner Schuppen. Lit. 1) Bärtschi 1990, S. 62-63. **Nr. 27** + Stickerei Leutenegger (später Dinkelacker), um 1910.

Friedheimstrasse
Nrn. 1-27 / *Johannisstr.* 31-49 Gartenstadtartiges Ensemble von Reihenhäusern (30 Wohnungen). 1919. A: wohl Lebrecht Völki. B: GEbW. Meist 1FHr. Dpl-2FHr Johannisstr. 31 u. 49 abg. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 46.

Hegifeldstrasse
Nrn. 2 bis 6 Gruppe von 5 Bauten mit bäuerlich-gewerblichen Funktionen; in der Mitte: Mittlere Mühle (Nr. 6), «1826». Umbau zu Lehrlingsheim, 1918-1919, A: Fritschi & Zangerl. B: Firma Gebr. Sulzer AG. Benachbartes Trottgeb. Nr. 4: Umbau zu Angestellten-Wh. Lit. 1) *SBZ* 73 (1919), S. 186-187. 2) *Fritschi & Zangerl* 1920, S. 1-5. **Ex-Nrn. 26-28** + Wohn-, Büro- und Lagergebäude für Glas-, Porzellan- u. Metallwaren-Handelsgeschäft. 1907 (Plan StadtAW Ob 4). A: Ernst Haggenmacher. B: O. Ribi.

Hegistrasse
Nr. 35 Feilenfabrik. 1900. B: Robert Schwarz (s. Kap. 1.1: 1867). Werkhalle mit zwei Sheddächern, aus Backstein. Bis 1920 erweitert: 2-g. Walmdachtrakt W; Querflügel O. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 286. **Nr. 49** Fettwarenfabrik J. Stahel-Keller (heute Keller Glas AG). 1906. Historist. Wohn- u. Bürogebäude u. Komplex von Werktrakten (östlicher 1919/1932). Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 338.

Hobelwerkweg
Nr. 1a Häcksel- u. Strohwarenfabrik Gebendinger & Hoerni, erb. 1925 nach Totalbrand der Anlage von 1905. Imposanter Komplex mit grossen Satteldächern am Bahnhofareal. Später erweitert. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 293. **Nr. 7** Hobelwerk (gegr. 1898; später auch Holzgrosshandlung) Schwarzwald & Kälin resp. Kälin & Co. Erste Bauten 1903: Büro- u. Heizer-Wh Nr. 7; hölzerner Schuppen; Hobelwerk N: Satteldachbau aus Backstein, mit Hochkamin, erb. von der Maschinenlieferantin, Firma Boettcher & Gessner, Hamburg-Altona. Zahlreiche Erweiterungsbauten. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 339. **Nr. 9** Villenartiges Wh des Besitzers von Nr. 7, Joseph Kälin, 1918, A: Rittmeyer & Furrer.

Industriestrasse
Nr. 23 Chemische Düngerfabrik (Guanofabrik) Ernst-Rieter (vgl. *Tösstalstr.* 59-61:2), um 1880. Satteldachbau mit Stichbogenfenstern; an Bahnlinie Magazin: Fachwerk-Giebelbau mit langen Flügeln u. Verladerampen; W-Flügel um 1900-1910 durch Satteldach-Trakt ersetzt, B: VOLG.
Nr. 40 + Fabrik der Sauerstoff- u. Wasserstoffwerk Luzern AG, erb. 1920 mit der Verlegung der 1898 gegr. Werke von Luzern nach Winterthur, dem Sitz des grössten Abnehmers (Gebr. Sulzer). S. auch Kap. 3.4.2: *Harzachstr.* 1. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 272-273.

Johannisstrasse
Nrn. 31-49 Siehe *Friedheimstr.* 1-27.
Nrn. 24-38 Achtteilige 1FH-Zeile. 1921 (Bp B 2317, in Umschlag A 2230). A: Lebrecht Völki. B: GEbW. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 50.

Römerstrasse
Nrn. 128-156 Vorgänger: + Fabrik Jaeggli: Baumwollzwirnerei u. -färberei, Nähfaden- u. Maschinenfabrik. Entstanden aus der 1842 in Seen gegr. Zwirnerei Johannes Stahel. Ab 1849 in Oberwinterthur. 1854-1855 Bau eines grossen Satteldachbaus mit Werk-, Lager- u. Wohnräumen; 1917 durch Heimatstil-Bürogeb. ersetzt. Weitläufige Werkhallen. Erhalten nur ein Portierhäuschen, um 1900. Lit. 1) *Hundert Jahre Jakob Jaeggli & Cie. Oberwinterthur* 1842-1942.

Römerstrasse, Alte
Nr. 1 1FH. 1924. A/B: Adolf Kellermüller. Sachlicher Flachdachbau mit weissem Verputz. Lit. 1) *architese* 6-1983. S. 46. **Nr. 2** Schulhaus Ausserdorf. 1885 (Pläne StadtAW L 22-27), «1886». A: Georg Schulthess. «1926»: auf 3½ G aufgestockt. Rückwärtig: + Turnhalle, 1907 (Pl. StadtAW L 28-30), A: H. Siegrist.

St. Gallerstrasse
196 **Nr. 119** Gelatinefabrik, um 1875-1880. Zustand um 1890: Zwei parallele Trakte aus Backstein, je mit zwei flachen Paralleldächern; später mit grossen Satteldächern versehen. NO: Querflügel mit grossem Walmdach-Kubus (modernisiert). Etliche Erweiterungsbauten. Zum Ensemble gehörig: Direktoren-Wh Nr. 121, 1906; sowie Arbeiter-MFH Nrn. 110-120, um 1880-1900. **Nr. 135** Lagergebäude der Petroleum Corporation, um 1875-1880. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 305. **Nr. 143** Stationsgebäude der Tösstalbahn, um 1875. W: Hölzerner Güterschuppen. **NR. 138** Nagelfabrik (heute Schweiz. Nagelfabrik AG), um 1885-1895. Langgestreckter, 1-g. Bau; um 1910-1915 nach W erweitert: Satteldachbau. **Kehrichtverbrennungsanlage**-Vorgänger: I) + Oleinfabrik Firma Jezler & Sträuli (ab 1886 Jezler allein), 1884. Shedhallen; NO-Teil nach Brand 1914 aufgestockt. Daneben: Magazinbau mit Satteldach, erb. nach Übernahme der Fabrik durch Sträuli & Co. 1904. Lit. 1) *Sträuli & Co.* 1931, S. 42-43, 74-78. II) + Werkareal Baugeschäft-Corti, mit Dampfsäge, ab 1883. **Nr. 170** Areal der Firma Keller & Co. Kohlen, Mineralöle: Hölzerne Schuppen, ab 1918, unter Verwendung eines Gebäudes der Baufirma Corti. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 302. **Nr. 172** Areal des Baumaterialiengeschäftes Streiff. Hauptgeb.

196



1911/1913. **Nr. 180** Stearinfabrik Sträuli & Co. Erste Bauten 1902–1903, A: Jung & Bridler, dann bis 1920 sukzessive Erweiterungen zu Komplex aus gestaffelten Backsteinkuben. Moderne Erweiterungsbauten. Lit. 1) *Sträuli & Co* 1931, S. 69 ff. (Abbildungsteil: Darstellung Bauphasen).

Seenerstrasse

197 **Sulzer-Werkstätten** in Oberwinterthur, hauptsächlich zur Produktion von Heizungen: Musteranlage für rationelle Fabrikations- u. Betriebsweise; frühe Art von Durchlauffabrikation. Grund-Anlage, 1911 (StadtAW Ob 5), 1912: Bauten 1 bis 5. *Bauten:* **(1)** Fabrikationsgebäude; mehrmals erweitert, unter Abbruch Kesselhaus S. **(2)** Bretterlager. **(3)** Bretter-säge, Hoblerei u. Holztröckne. **(4)** + Wohlfahrtsgebäude. **(5)** Spanbrikettier-anlage. **(6)** + Lokomotivremise, 1918. **(7)** Werkhallen, 1912/1918; erweitert 1919/1932. **(8)** Werkhallen, 1919/1932. Lit. 1) *150 Jahre Sulzer-Heizungstechnik* 1991.

Spitzweg

Nrn. 2, 1–19 / *Baumschulweg* 4–20, sowie *Baumschulweg* 1–19 / *Apfelweg* 2–18, *Apfelweg* 1–19 / *Birnenweg* 1–19 Wohnkolonie Stadtrain. 1928–1930 A: Adolf Kellermüller; Hans Hofmann. B: Heimstättengenossenschaft Winterthur. Zwei Kreuzreihen-EFHr, ein Laubengang-haus u. ein Nebengebäude: erste Bauten der 1943 fertiggestellten Überbauung. Flachdachbauten; Neue Sachlichkeit. Lit. 1) *Wohnbauförderung* 1944, S. 47–49). 2) *archithese* 6-1983, S. 44–45.

Talackerstrasse

Nr. 90 Schulhaus Grüze (später Talakker). 1898–1899. A: Ernst Haggenmacher.

Unterwegli

Nr. 32 Kleinkinderschule, 1913.

Werkstrasse

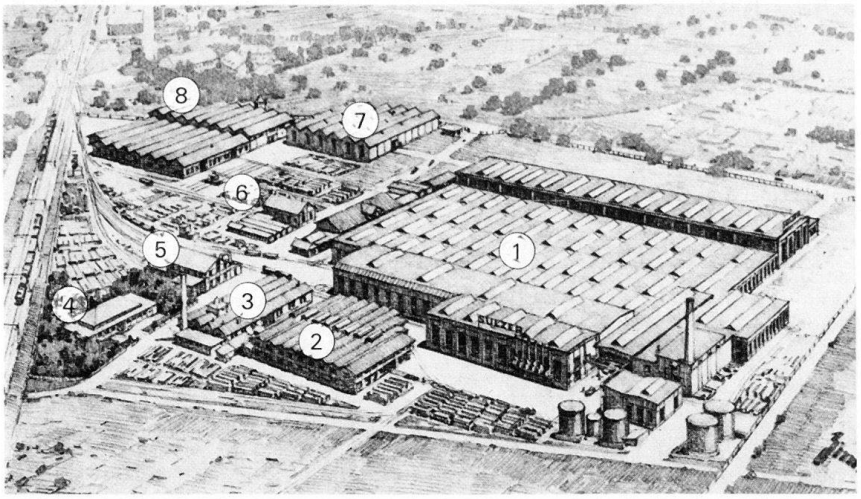
Nr. 25 3FH «Clivio», «1906», A: Jung & Bridler. W: + Werkareal des Baugeschäftes Clivio. **Nr. 12** Konsumhof (Brennmaterialiengeschäft u. a.). 1929. A: Fritschi, Zangerl & Sträuli. Sachlich-kubische Bauten in rotem Backstein. Gegenüber: + Konsumbäckerei, 1934, A: wohl dieselben. Lit. 1) *Fritschi, Zangerl & Sträuli* 1933, S. 10–12. **Nr. 20** Eisenbauwerkstätte Geilinger & Co. 1927. A: Lebrecht Völki. Gepflegte Industriearchitektur in rotem Backstein; «kubistische» Staffelung von Baukörpern. Flügel O aufgestockt u. verlängert. W: Werkhallen mit Oberlicht. S: Neue Trakte. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 285.

3.4.2 Seen

Büelhofstrasse

Nr. 27 Kindergarten Seen. 1931–1932. A: Reinhart, Ninck & Landolt. Moderner

197



Flachdachbau. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 259. **Nr. 32** Sekundarschulhaus Bühlwiesen. 1915 (Plan StadtAW Se 11), «1916». A: Friedr. Schneebeli. Heimatstil-Satteldächer.

Eidbergstrasse

Nr. 75 Schulhaus Eidberg. 1895. A: Bm Ulr. Germann. **Nr. 78** Altes Schulhaus, 1813. Erweiterungen 1846, 1875.

Harzachstrasse

Nr. 1 Azetylenfabrik (Schweissgasproduktion). 1925. A: Fritschi & Zangerl. B: Sauerstoff- u. Wasserwerk Luzern AG (vgl. Kap. 3.3.2: *Industriestr.* 40). Satteldachbau; Eisenfachwerk mit Backstein-Ausriegelung. Lit. 1) *Fritschi & Zangerl* 1926, S. 11–12.

Hinterdorfstrasse

Nr. 47 Evang. Vereinshaus. 1913. B: Pilgermission Chrischona. **Nr. 40** Vorgänger Einkaufszentr.: + Mosterei Erb, um 1875–1900. Bauernhofart. Satteldachbau mit Hochkamin. Lit. 1) *WJ* 1974, S. 150.

Ibergstrasse

Nr. 168 Schulhaus Iberg, 1891, als Ersatz für das ältere von 1834.

Kanzleistrasse

Erb. um 1900 als Zugang zum Bahnhof (Plan StadtAW G 74).

Nr. 15 Wh mit Bäckerei. 1906. B: Rudolf Jucker. Zuckerbäckerstil. **Nr. 24** Gemeindeeigenes Elektrizitätswerk, 1897: bis 1905 Betrieb der Strommaschine mit Gasmotor, dann mit Strom vom Elektrizitätswerk Winterthur. Wohl damals Anbau eines Transformatorenturms aus Backstein. Hauptbau später als Turnhalle genutzt. Lit. 1) *50 Jahre EWW* 1954, S. 31–32. **Stationsgebäude** der Tösstalbahn, mit angeb. Güterschuppen, 1875. Teilweise modernisiert.

Tösstalstrasse

Nr. 255 Schulhaus Dorf, 1838 eingeweiht. 1889: Aufstockung auf 3½ G. A: Walter Hoffmann, Bm: Ulrich Germann. **Nr. 377** Stationsgebäude Sennhof-Kyburg, 1875.

Nr. 148a Unterwerk Mattenbach des Kraftwerks Beznau (AG Motor, Baden), 1902 (Flachdachtrakt). 1916: Anbau eines behäbigen Unterwerkbaus mit Heimatstil-Walmdach, A: Rittmeyer & Furrer, B: Elektrizitätswerke des Kantons Zürich. Lit. 1) Wyssling 1946, S. 454, 456. **Nr. 364** / *Linsentalstr.* 11 Kosthaus u. Dreier-EFH für Arbeiter. 1917 resp. 1918. A: Rittmeyer & Furrer. B: Spinnerei Hermann Bühler & Cie. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1921, S. 11–14. **Nr. 366** Schulhaus Sennhof, 1899. A: Caspar Wachter-Germann.

Wydenackerstrasse

Ref. Kirche, 17. Jh. 1886: Verlängerung W um eine Achse. 1893: Ersatz Käsbissen-Turmabschluss durch Spitzhelm. **Denkmal** für den Dichter Heinr. Bosshard (1811–1877), «1911», von Arnold Hünerwadel u. Rob. Rittmeyer.

3.4.3 Töss

Ahornweg

Wohnkolonie Nägelsee an Gleitstr., Ahornweg u. Birkenstr.: EFH-Zeilen. 1928–1929. A: Herm. Siegrist jr.; Kasimir Kaczorowski. B: Baug. Hch. Leemann.

Bahnareal

Brücke über die Töss für die Linie Winterthur–Waldshut. 1872–1873. B: Schweiz. Nordostbahn. Eisenfachwerkträger mit steinernen Widerlagern u. Mittelstütze. 1907 Neubau; s. auch *Schaubergasse.* Lit. 1) Stauber 1926, S. 200. 2) Bretscher-Engler-Haederli 1980, Nr. 55.2.

Dättnauerstrasse

Ziegelei Keller & Cie, Werk Winterthur-Dättnau. Bauten ab 1895 (Werkgründung); nach Teilzerstörung durch Brand 1928, Wiederaufbau. Hauptgeb.: mächtiger Satteldachbau aus Backstein. Lit. 1)

Winterthur 1935, S. 282–283. 2) Bärtschi 1990, S. 94–95.

Eichliackerstrasse
Nrn. 43–57 + MF-Arbeiter-Wh, um 1875–1885, B: Gebr. Sulzer. Fachwerkbau mit Satteldach. **Nrn. 60–74** / *Bützlackerstr.* 64 sowie *Bützlackerstr.* 48–62 u. *Klosterstr.* 73–87 Wohnkolonie «Bernoullihäuser». 1924–1928. A: Hans Bernoulli; Adolf Kellermüller. B: Heimstättengen. in Winterthur. EFH-Zeilen, hufeisenförmig um einen Grünhof angeordnet. Lit. 1) *archithese* 6–1983, S. 36.

Friedhofstrasse
Friedhof im Nägelsee, 1898–1899; mit spätklassiz. Leichen- u. Dienstgebäude, «1899».

Gutenbergstrasse
Nr. 5 + Turn- u. Spritzenhaus, 1891. **Nr. 11** Schulhaus, 1891. Spätklassiz. **Reformierte Kirche.** 1854–1855. A: Johann Kaspar Wolff. Neugot. Saalbau mit Frontturm. Lit. 1) *WJ* 1979, S. 147.

Klosterstrasse
Nr. 59 Schulhaus Eichliacker. 1902. A: H. Siegrist. Historist. Schulschloss.
Nr. 20 Maschinenfabrik J. J. Rieter & Co im Kloster, entstanden aus der mechanischen Werkstätte der Spinnerei *Schlosstalstr.* 45–47: 1854 wurde sie ins ehem. Dominikanerinnenkloster Töss (seit 1833 im Besitz der Firma) verlegt. *Be-*
198 *schreibung* nach Reklamebild der Jh.-Wende; von den abgebildeten Bauten ist nur die Nr. 6 erhalten; der älteste Fabrikkomplex ist die Giesserei, die 1908 nördl. des Pfarrhauses Nr. 9 erbaut wurde. Bauten: **(1)** Ehem. Klosterkirche, 1853–1854 zu Werkstatt umgeb. 1916 Ersatz durch Neubau. Angrenzend Halle, 1925. **(2)** Hauptwerkstatt für Spinnmaschinenbau, 1854, z. T. anstelle des abgebrochenen Kreuzgangs. Langgestreckter Fachwerkbau mit Satteldach. Um 1940 Ersatz durch Neubau. **(3)** Westl. Front-Trakt, 1867/1873. Mit vorgelagertem Kesselhaus u. Hochkamin. **(4)** «Mühlebau» (Werkstätten für Turbinenbau), erb. 1867/1873 unter Abbruch des ehem. Amthauses. **(5)** Scheune, um 1860 zu Arbeiter-Wh umgeb. **(6)** Ehem. Klostermühle, um 1860 umgeb. zu Gipserei u. Wh, ab 1942 Lehrlingsheim. **(7)** Schmiede u. Metallgiesserei, 1861. **(8)** Ehem. Refektorium, als Comptoir benutzt. 1872/1873: Aufstockung u. Erweiterung **(9)** Schleiferei, 1867/1873. **(10)** Kesselhaus, 1873/1891. **(11)** Packerei, 1873/1891. **(12)** Pfarrhaus, 1907 von Firma Rieter erworben. N davon: Giesserei, 1908. 1937 Erweiterung, unter Abbruch des ehem. Pfarrhauses. Weitläufige Werkhallen, mit rotem Eternitschirm. **(13)** Tössfluss mit Wehr südl. von Nr. 8; Fabrikkanal; Kraftübertragung ehem. mit Drahtseilen. Lit. 1) Ziegler 1873. 2) *150 Jahre Rieter* 1947.

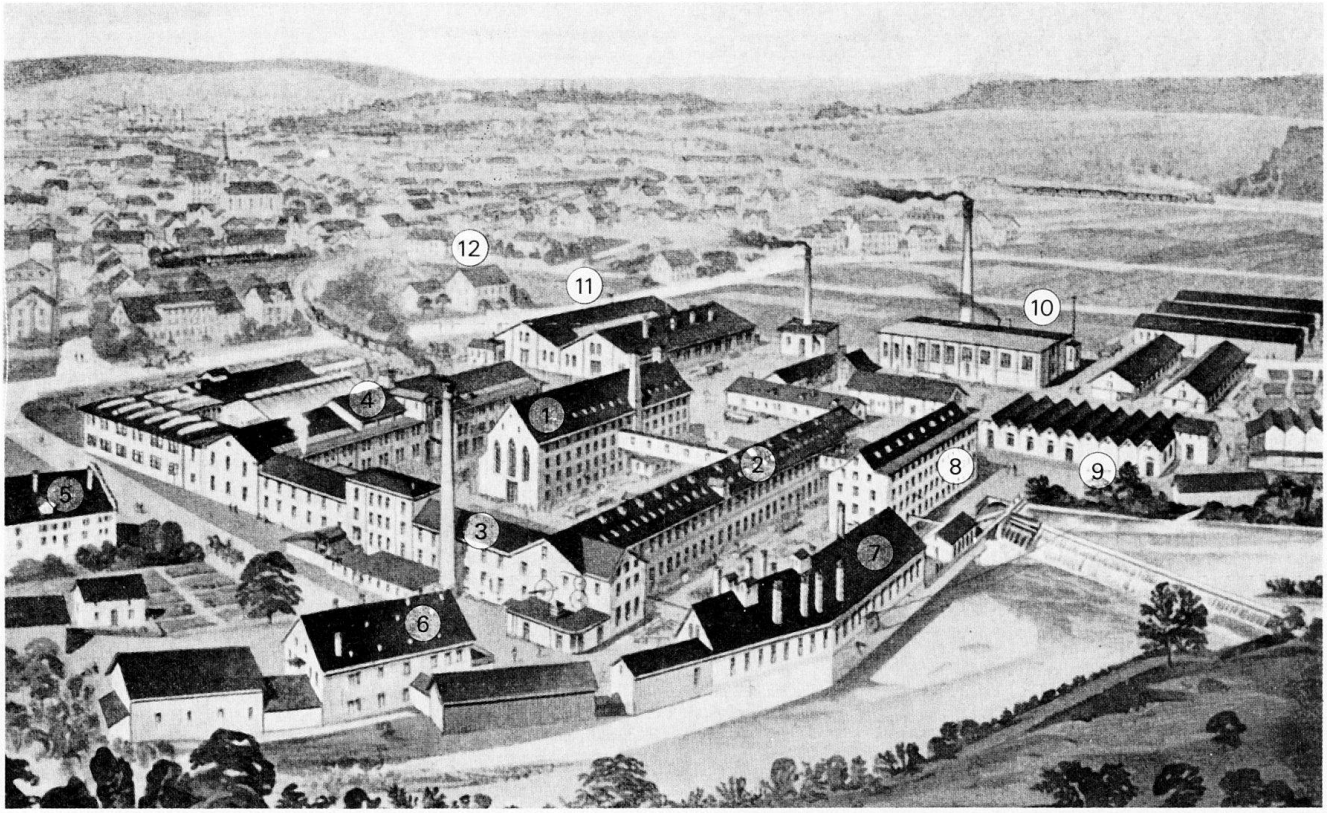
Metzgerstrasse
Brücke über die Töss (Nägelseebrücke), 1865 (später erneuert?). Eisengitter-Konstruktion; mittlerer Teil mit Halbparabelbogen. Lit. 1) Stauber 1926, S. 200. 2) Bärtschi 1990, S. 105.
Nr. 1 Schlachthaus, um 1895. Zweiflügelbau mit Satteldächern; Trakt an Metzgerstrasse später verlängert.

Nägelseestrasse
Katholische **Kirche St. Joseph.** 1913–1914. A: Adolf Gaudy, Rorschach. Gotisierender Nach-Jugendstil. Lit. 1) *WJ* 1979, S. 147–148. **Nr. 44** Kath. Pfarrhaus: Chalet. 1921. A: Chaletfabrik Interlaken.

Neumühlestrasse
Nrn. 38, 40 Neumühle, gegr. 1841 von Joh. Hch. Ernst. Ab 1852 im Besitz der Familie Hauser. *Bauten:* **(1)** Klassiz. Büro- u. Wohngeb. an Strasse, 1841. Dahinter: **(2)** Mühlegebäude (heute Büro- u. Gewerbefunktionen), erb. 1925 nach Brand des Vorgängers von Baufirma Hatt-Haller, Zürich; Maschinen von Gebr. Bühler AG, Uzwil. Mächtiger Bau mit steilem Satteldach u. repräs. Siloturm; der letztere umgeb. Vorgänger: + hochgeschossener Doppelbau mit parallelen Satteldächern, entstanden nach Brand 1881 (vorher nur ein Trakt). **(3)** Wohn- u. Garagengeb. Nr. 38, erb. 1925–1926 unter Verwendung eines Teils des abgebrannten Ök.-Geb. Lit. 1) Stauber 1926, S. 179–180. 2) H. P. Bärtschi, Büro ARIAS, *Die Neumühle Töss,* Dokumentation 1987.

Rieterstrasse
Nr. 3 + Gasfabrik in der Hagenwiese, 1859. B: Winterthurer Aktiengesellschaft

198



für Gasbeleuchtung. Lit. 1) Bütikofer 1986. **Nrn. 19 bis 45, 18 bis 44** sowie *Rebwiesenstr.* 4–10 Arbeiter-Wohnsiedlung, 1865–1876, B: Firma J. J. Rieter & Co (siehe *Schlosstalstr.* 45–47 u. *Klosterstr.* 20). I) Elf Dpl-EFHr Nrn. 23 bis 45 u. 22 bis 44, 1865–1869. 2-g., traufständiger Sattel. Westl. Kopfbauten für Aufseher. Zwischen Nrn. 29 u. 31: Bad- u. Waschhaus, 1870. II) Dpl-EFH Nrn. 19–21 u. Dpl-2FH Nrn. 18–20, 1872 resp. 1873–1874. III) Vierer-2FH Rebwiesenstr. 4–10, 1875–1876. Lit. 1) Christoph Kübler, in: *WJ* 1985, S. 125–142.

Schaubergasse
Tössbrücke. Vorgänger: + **Brücke** über die Töss für Fussgänger u. kleine Fuhrwerke, 1907. Aus dem Material der benachbarten Eisenbahnbrücke (s. *Bahnareal).* Plan: StadtAW Tö 34. Lit. 1) Stauber 1926, S. 200.

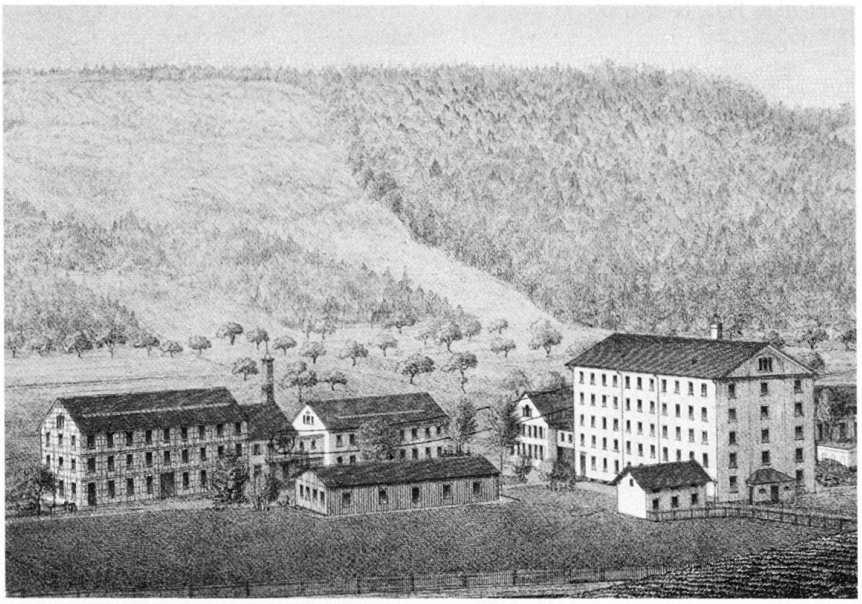
Schlachthofstrasse
Nrn. 19–25 Schlachthof Winterthur im Nägelsee. 1937–1939. A: Sträuli & Rüeger. B: Stadt Winterthur. Lit. 1) Bärtschi 1990, S. 84–85.

Schlosstalstrasse
199 **Nrn. 45–47** Spinnerei u. Zwirnerei J. J. Rieter & Co Niedertöss, erb. 1824–1825 nach eigenen Plänen Heinrich Rieters (s. Kap. 1.1). Monumentales Ensemble des frühen Industriezeitalters, dominiert vom grossen, klassiz. Feinspinnereigebäude. Lit. 1) *150 Jahre Rieter* 1947.

Schöntalstrasse, Untere
Haupttransformatoren- u. Reservestation des Elektrizitätswerks Winterthur. 1903–1904 (siehe Kap. 1.1: 1903–1904). A: Walter Furrer. Funktion: Drehstromlieferung 3000 Volt an Industrie u. an Umformerstation *Archstr.* 6. Elektr. Anlagen: Motor AG, Baden. Dampfmaschinen u. Dampfkessel: Gebr. Sulzer. Leitungsnetz mit Ausnahme eines peripheren Strangs unterirdisch, von Kabelfabriken Cortaillod u. Aubert, Grenier & Co. *Beschreibung:* Hauptbau mit giebelständ. Sattel, aus Backstein, u. a. mit grossem Maschinensaal. NW: Annex mit Kesselhaus; abg. 1927 für Neubau: flache Dächer, turmartiger Ecktrakt. Lit. 1) *GB* 1903, S. 138–143; 1904, S. 144–147; 1927, S. 193–194. 2) A. Strelin, *Das städtische Elektrizitätswerk Winterthur,* o. O., o. J. 3) Jak. Leemann, *Die Elektrizitätsversorgung von Winterthur* (Separatdruck aus: Mitteilungen der Naturwissensch. Ges. Winterthur, Heft 13, Jg. 1919/1920). 4) *50 Jahre EWW* 1954.

Stationsstrasse
Nr. 2 Schulhaus, 1862–1864. Spätklassiz. Satteldachbau. **Nr. 22** Stationsgebäude der Bahnlinie Winterthur–Waldshut, 1908–1910, B: SBB. Östlich: Hölzerner Güterschuppen, urspr. mit Stationsbüro

199



u. Billettschalter, 1875. **Nr. 20** Liegenschaft des Baugeschäftes Leemann: Wohn- u. Bürogeb. und Werkareal. Neubauten nach Grossbrand von Sägerei u. Werkstätten 1921. Lit. 1) *Die Tössemer* Nr. 43, Sept. 1976.

Töss
Korrektion, nach den Überschwemmungen von 1876–1877 «in einem Zug» durchgeführt unter Leitung von Kantonsing. Kaspar Wetli. Lit. 1) *Kdm ZH* VII (1986), S. 12–13.

Zürcherstrasse
Alte **Brücke** über die Töss: Steinerne Bogenbrücke, 1851 (StadtAW O 45). Stand bis zum Abbruch 1967 neben der 1938–1939 erb., ebenfalls nicht mehr bestehenden Brücke.
Nr. 127 Schul- u. Gemeindehaus, 1827, Bm: Leemann u. Weilenmann. 1837: Aufstockung. Nach Nr. 165: + **Gasthof Krone** bei der Tössbrücke. 1896–1897 (Bp): Anbau eines Traktes mit Restaurant, Theater- u. Ballsaal. **Nr. 284** Unterzentrale Töss der Nordostschweiz. Kraftwerke, Baden (NOK). **(1)** Alte Unterzentrale, 1910. Klassiz. geprägter Nachjugendstil-Funktionalismus. **(2)** + Neue Unterzentrale, 1925–1926. Planung u. Bauleitung: Bauabt. NOK, in Zusammenarbeit mit Gebr. Pfister, Zürich (architektonische Gestaltung) u. der Firma Löhle & Kern AG für Eisenbau, Zürich (Eisenkonstruktion). Zwei gestaffelte grosse Hallen in Eisenkonstruktion, mit Wellblechverkleidung u. flachen Satteldächern. Später erweitert. Lit. 1) Wyssling 1946, S. 456, 458. 2) Bärtschi 1990, S. 126–127. **Nr. 320** Steigmühle Töss, gegr. 1861 von Gottl. Hch. Reinhard; ab 1881 im Besitz Familie Bosshard. *Bauten:* **(1)** Klassiz. Wohn- u. Bürohaus, um 1860. S davon: **(2)** Neubau-Vorgänger: + Mühlebau, um 1880–1900. Erweiterungstrakt S: 1910 (Plan TAZ Nr. 30), A: Oscar Heer, B: Rudolf Bosshard jr. S davon: **(3)** Klassiz. Ök.-Geb., um 1860–1890. Lit. 1) Stauber 1926, S. 180–181.

3.4.4 Veltheim

Bachtelstrasse
Nr. 71 Altes Schlachthaus, um 1840. Traufständiges Dach mit Glockenprofil. Zeitweise mit Postbüro; W-Teil mit Remise für Feuerspritze u. Leichenwagen.
Nrn. 101–111, 113–123 Zwei sechsteilige EFH-Zeilen. 1924. A: Hans Bernoulli; Adolf Kellermüller. B: Heimstättengen. in Winterthur. Satteldachzeilen an hofartiger Sackgasse. Lit. 1) *archithese* 6–1983, S. 36–37. **Nr. 76** Schul- u. Gemeindehaus. 1827. A: Maurer- u. Zimmermstr. Gebr. Sulzer, Winterthur. Erw. 1840/41.

Bleichestrasse
Nr. 32 + Teigwarenfabrik Gebr. Weilenmann, gegr. 1876. Erste Bauten an der Bleichestrasse; um 1895 erweitert um grossen Fabriktrakt auf Rück-/O-Seite; um 1895–1900 erneute Umbauten u. Erweiterungen. Nördl. Teile des Komplexes mit zwei parallelen Satteldächern; SO-Flügel: 4-g. Backsteinbau mit flachem Dach. S. auch *Schaffhauserstr.* 26. Lit. 1) Ziegler 1981, S. 176–177.

Bürglistrasse
Nrn. 31–33a / *Salstr.* 68 Fabrikgeb. der Schifflistickerei Ott & Frei, um 1905: 1-g. Bau mit Werksälen an Schönaustrasse. Nach dessen Übernahme durch Schweizerische Auergesellschaft, 1917 Umbau zu Glühlampenfabrik. 1919–1920 Kleinere Um- u. Anbauten, A: Fritschi & Zangerl; wohl damals 2-g. Bürotrakt Bürglistrasse Nr. 33a. Um 1920–1930: + langgestreckter Flügel an Salstrasse, mit 2-g. Kopfbau am O-Ende. Lit. 1) Ziegler 1981, S. 177.

Erikaweg
Wohnkolonie Ob. Letten, unter der Bahnlinie zwischen Bachtel-, West- u. Flüelistrasse. 1932. A: Rittmeyer & Furrer. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 82–83.

Feldstrasse
Nrn. 55–57 / Tellstr. 35 Grossstädt. Mietshaus «Daheim», in Strassengabelung, «1900». **Nr. 2** Wh. 1876. B: Jonas Biedermann. 3-g. klassiz. Kubus. Spätestens ab 1898 mit Wirtschaft Konkordia. **Nr. 16** VOLG-Vorgänger: + Werkhof des Baugeschäftes Liggenstorfer; verschiedene Werkstatt- u. Lagerbauten u. eine Sägerei, entstanden seit den frühen 1880er Jahren. **Nr. 26** EFH. 1870. B: Teigwarenfabrikant Alexander Weilenmann (siehe *Bleichestr.* 32). Klassiz. Satteldachbau; mit 2-g. Veranda, 1898.

Heimstrasse
Nr. 9 + EFH. 1899 (Bp v 17). Bm: J. Häring. B: Joh. Hrch. Hintermeister. Bauunternehmer-Kleinvilla in ital. Neurenaissance.

Juchstrasse
Nrn. 26–28 / *Schützenstr.* 94–96, 98–100 Drei 3FHr 1924. A: vermutl. Lebrecht Völki. B: GEbW. Walmdachkuben. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 52.

Löwenstrasse
Nr. 3 Schulhaus. 1877 (StadtAW L 31-40), «1878». A: Bm Georg Schulthess. Spätklassiz. **Nrn. 23–27** + «Sulzerhäuser»: Arbeiterwohnhäuser. 1872–1873. A: Ernst Jung (nach Lit. 2). B: Gebr. Sulzer. Drei Vierer-2FH. 2-g. Satteldachbauten; auf der Nordseite in Fachwerk, mit Treppenhaus- u. Abort-Risaliten. Drei Brunnen, Waschhaus. Bei den Bahnschienen zwei Dpl-EFH. Lit. 1) *WJ* 1974, S. 152. 2) Keller 1988, S. 93. **Nrn. 10–14** Dreier-MFH. 1912–1913. Heimatstil-Arbeiterhäuser der Brauerei Haldengut. Lit. 1) Schoellhorn 1919, Bd. 3, S. 119.

Rosenberg, Am
Nr. 2 Schlachthaus, 1901 (Situationsplan StadtAW Ve 4). Backsteinbau mit Satteldächern. **Nr. 5** Friedhof Rosenberg, 1913–1914, A: Rittmeyer & Furrer, unter Einbezug des kurz zuvor erbauten Krematoriums. **Krematorium:** 1909 (Bp B 1884), 1910. A: Bridler & Völki. B: Feuerbestattungsverein Winterthur u. Umgebung. Abdankungshalle mit steilem Sattel; Vorhalle mit drei Rundbogenöffnungen (durch offene Halle ersetzt). Verbrennungsofen von Firma Ruppmann, Stuttgart, im «Chor». Lit. 1) *SBZ* 54 (1909), S. 112–113; 64 (1914), S. 267, Tfn. 47, 48. 2) Hch. Benz, *Das Krematorium in Winterthur. Denkschrift umfassend Gründung, Bau und Betrieb bis Ende 1912,* [Winterthur] 1913. **Friedhof:** Planung 1909–1911, A: Rittmeyer & Furrer. Begutachtung: Gustav Gull u. Stadtgärtner Rothpletz, Zürich. Ausführung 1913–1914. Heimatstilensemble von drei Hochbauten auf planierter Terrasse: Gärtnerhaus u. Aborthäuschen beidseits Toreinfahrt, beide mit Arkadengängen; Abdankungskapelle mit Leichenhalle. Hauptachse rechtwinklig zu der mit einer Freitreppe markierten, zum höher liegenden Krematorium führenden Querachse. W von diesem Ensemble die Gärtnerei; N die Friedhofanlage. Gräberfeld mit rechtwinkligem Wegnetz, wegen des welligen Geländes z. T. mit versetzten Kreuzungen. SW-Ecke des Friedhofgevierts: viertelkreisförmige «Arena» für Familiengräber, mit lockerer Baumbepflanzung. *Erweiterungen:* 1917 Vergrösserung Gärtnerei. Gegen 1920: Kolumbarium in Form eines Kunststein-Rundtempels, A: Rittmeyer & Furrer. 1924–1925: Urnenhain I, N vom Krematorium, A: Rittmeyer & Furrer. 1934: Betriebsaufnahme Urnenhain II, S vom Krematorium. Nach 1940: Erw. des Friedhofes nach N bis Eggenzahnstrasse u. Anlage des Urnenhaines III, N vom Hain I. Lit. 1) *GB* 1907, S. 178; 1908; 1912, S. 170–171; 1914, S. 163–164; 1917, S. 188–189; 1924, S. 57. 2) *SB* 1910, S. 213–219. 3) *SBZ* 63 (1914), S. 172; 64 (1914), S. 277–279, Tfn. 49–52; 76 (1920), S. 272, Tfn. 9–10; 89 (1927), S. 25, 219. 4) *Winterthur* 1935, S. 237–238. 5) *Winterthur Gärten* 1975, S. 91–95. 6) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 96–98.

Rütihofstrasse
Nrn. 1–11 Kolonie von sechs EF-Chalets. 1912 (Bp). A: Hermann Siegrist. B: Brauerei Haldengut. Lit. 1) Schoellhorn 1919, Bd. 3, S. 119. **Nr. 15** Sonnenbad und Schrebergarten-Anlage Im Ziel. 1910. B: Naturheilverein Winterthur. Rasterförmige Anlage neben einem alten Steinbruch, der als Landschaftsgarten und Spielplatz verwendet wurde. Anstelle des letzteren u. eines Teils des Sonnenbades: Schwimmbad Wolfensberg, 1936.

Salstrasse
Nrn. 53–55, + 57, + 61, 65–67, 73–75 / *Schlosserstr.* 15 Sieben Dpl-Whr. 1922 (Bp B 4108). A: Lebrecht Völki. B: GEbW. 3-g. Walmdachkuben. Südlich davon: 15 Dpl-2FH *Wartstr.* 80 bis 130 u. *Schlosserstr.* 17 bis 27: um 1925, vermutl. von GEbW. Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 50.

Schönaustrasse
Nrn. 6–8 / *Salstr.* 76 und *Bürglistr.* 35–37 / *Salstr.* 78 Zwei 3tlg. Wohn-, Geschäfts- u. Fabrikgebäude, 1899. Anfangs Trikot- u. Strumpfwarenfabrik Emil Lambelet, dann Trikotfabrik Adolf Nägeli. Originelle Kombination von Fabrikations- u. Wohnzwecken. Zwei parallele, hochragende Baukörper, aus Backstein. Modernisiert. Lit. 1) Bärtschi 1990, S. 78.

Schützenstrasse
Nr. 16 Kindergarten, 1911.

Sommerhaldenstrasse
Nrn. 2–16, 18–32 Wohnkolonie Sommerhalde. 1920. A: Rittmeyer & Furrer. B: Eisenbahner-Baugenossenschaft Veltheim. Zwei 8tlg. EFH-Zeilen. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1921, S. 8–10.

Trottenstrasse
Nr. 29 Villenartiges EFH. 1929–1930. A: Fritschi & Zangerl. B: Kaufm. Hrch. Stucki-Lazzari.

Weinbergstrasse
+ **Friedhof** Für Beerdigungen freigegeben auf Beginn 1897. **Nr. 52** 2F-Chalet im Lee, 1910–1911. A: Fabrique de Chalets SA Bern. B: Kaufmann Otto Bikle-Seewer. Anstelle von Nr. 34 ehem. gleichaltriges Chalet, B: Wilhelm Bikle-Stephan.

Weststrasse
Wohnkolonie Hinterwiesli («Gelbe Häuser»): Dreizehn 3FH an Weststrasse u. Hinterwiesliweg. 1925. B: Allgemeine Baugen. Winterthur und GEbW. Urspr. Proj. von Allg. Baugen. für 21 Bauten mit abgewalmten Satteldächern (Bildersammlung StadtBW); nach diesem Proj. Nrn. 15 bis 37 u. Hinterwieslistr. 4–6. Übrige Bauten mit Walmdächern, wohl von GEbW (vgl. Lit. 1). Lit. 1) *75 Jahre GEbW* 1951, S. 52–53.

Wiesenstrasse
+ **Friedhof** (etwa anstelle der Nrn. 21–23 u. der Grünanlage): für Beerdigungen freigegeben auf Anfang 1876. Vor Nr. 2: **Fabrik,** erb. um 1900 als Kistenfabrik Gebr. Wyler. Ab 1930 mit Waschanstalt Winterthur AG. Backsteinkubus mit Stichbogenfenstern im OG.

Wülflingerstrasse
Nr. 30 MFH, um 1900; später erweitert. B: Kaufm. Ernst Weilenmann. Image: ital. Eckturmvilla. **Nrn. 40, 42** Primar- u. Sekundarschulhaus (Nr. 42) mit + Turnhalle (Nr. 40). 1905–1906. A: Rittmeyer & Furrer. B: Schulgemeinde Veltheim. 1903 Wettbewerb. Preisgericht-Vorsitz: Kantonsbm Hermann Fietz. Quergelagerter Kubus mit geschweiftem Walmdach und neubarockem Dachreiter. Hauptfassade: rustikales Vorzeichen mit folkloristischen Holzfiguren; pyramidal disponierte Fenster, überfangen von dekorativem Vorhangbogen-Giebel. Lit. 1) *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 87–90.

3.4.5 Wülflingen

Eulachstrasse
Nr. 2 Primarschulhaus. 1843–1844. A: Zimmermstr. Jak. Bosshard. 1898–1955 mit Sekundarschule. **Nr. 12** Schlachthaus: Baubeschluss 1893.

Hard
200 **Nrn. 1 bis 14** Spinnerei, Weberei u. mechanische Werkstätte im Hard, gegr. 1802

(s. Kap. 1.1): Denkmal der industriellen Revolution. Wichtigste Bauten u. Anlagen 1802 bis 1837 (genaue Angaben in Lit. 1). Wasserkraft-Anlagen, unter Nutzung zweier natürlicher Wasserfälle der Töss; verschiedene, z. T. zugeschüttete Kanäle; Stollen zwischen Turbinenhaus und unterem Wasserfall, 1874. Lit. 1) Dejung-Ruoff 1937.

Hohfurristrasse
Nr. 32 EFH, um 1915. A: Fritschi & Zangerl. B: Bm J. Deller-Meili. **Nr. 98** EFH. 1927. A: Rittmeyer & Furrer. B: Kaufm. E. Neuenhofer. Neuklassiz. Landhaus.

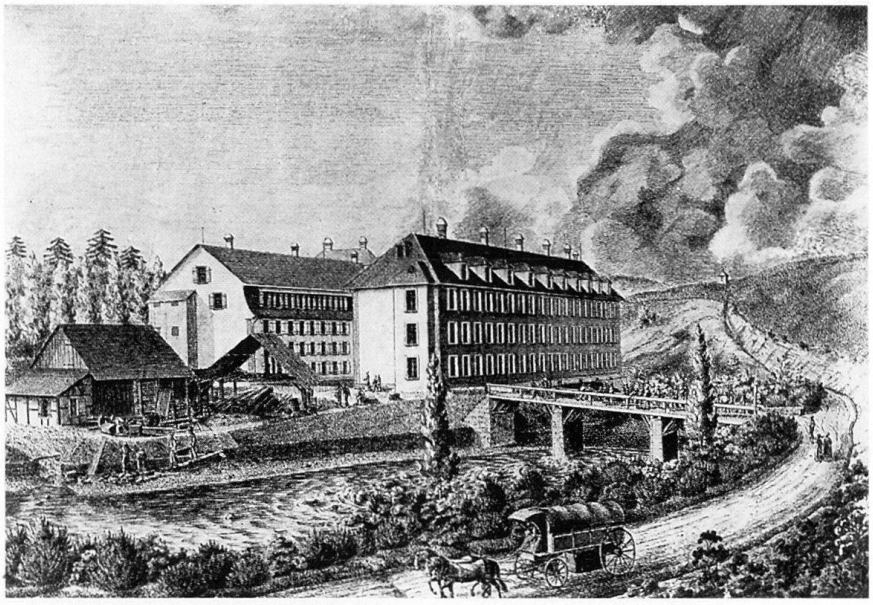
Lettenstrasse
Nr. 3 Wh, um 1895–1905. B: Bm Christian Müller. Image: franz. Barock-Hôtel, mit Mansardwalm u. Wappenkartusche.

Oberdorfstrasse
Reformierte Kirche Erhöhung des Turms 1871, A: Ernst Jung.

Riedhofstrasse
Nr. 62 Land- u. hauswirtschaftliche Schule. 1926–1927. A: Kantons-Bm Hermann Fietz. Bürgerhaus-Schloss: Wuchtiger Kubus mit geschweiftem Walmdach oberhalb des Dorfkerns. **Nrn. 86 bis 106** Siedlung Lantig: Zehn Kleinheimwesen für nichtlandwirtschaftliche Familien: 2 Dpl- u. 6 EFHr. 1920–1921. A: Lebrecht Völki. B: Siedlungsgenossenschaft Lantig. Pilotprojekt der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation u. industrielle Landwirtschaft. Bauten verändert. Lit. 1) Bernhard 1922. 2) *SBZ* 79 (1922), S. 207–213, 219–222.

Rumstalstrasse
Nrn. 29, 10, 14 bis 28 Kleinheimwesen-Siedlung Weihertal: Zehn EFHr. 1921–1922. A: Rittmeyer & Furrer. B: Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation u. industrielle Landwirtschaft. Locker gereihte Giebelhäuschen mit Holzverschalung. Nr. 18 Original; Nr. 14 abgebr. Lit. 1) Bernhard 1924. 2) Bärtschi 1989, S. 39–40. 3) H. P. Bärtschi, *Winterthur, Siedlung Weihertal, Gutachten über die Schutzwürdigkeit,* September 1989 (BDW).

Schlosstalstrasse
Nr. 139 Schweiz. Technische Fachschule. Vorgänger: + Schlosstal- od. Schollenberger Mühle, eingerichtet 1849 in einem 1838–1839 erstellten Gebäude (vorher mit mechanischer Werkstatt u. Schmiede). Sukzessive ausgeb. zu zweiteiligem Komplex: klassiz. Satteldachbau SO; grösserer Satteldachbau NW, unterteilt durch burgenartigen Siloturm mit Walmdach, 1896 (gemäss Lit. 1). Lit. 1) Ziegler 1975, S. 211–212. Nach Nr. 139: **Fussgängersteg** über die Töss im Schlosshof. 1934. A: Ing. Robert Maillart u. Walter Pfeiffer. Bei der Autobahnbrücke: +
69 **Papierfabrik.** 1834–1836. B: Mechaniker

200 

David Ziegler, Winterthur. Nach Brand 1884, Wiederaufbau durch neue Besitzer; in der Folge verschiedene Nutzungen: Nagel- u. Maschinenfabrik, Kehlleistenfabrik, Hobelwerk, Fournier- u. Sperrholzplattenfabrik. Unregelmässiger, «gewachsener» Komplex von Satteldachtrakten, mit Hochkamin. Zugehörig: Holzwehr («Gelbe Falle») u. Fabrikkanal; Quellwasserleitung mit eiserner Brücke über Töss. Lit. 1) *LB* 25.11.1950. 2) Ziegler 1975, S. 210–211.

Wartstrasse
+ **Kieswerk** im Feldtal, gegr. 1911 von Daniel Emil Peter. Areal bis 1935 auf ca. 15 Jucharten erweitert. Grosse Grube, Turm mit Kieswäscherei und Sortieranlage, Verladesilos; später Schwimmbagger. Lit. 1) *Winterthur* 1935, S. 329.

Wieshofstrasse
Tössbrücke erb. 1951. Vorgänger: + Eisenbrücke, 1877 (Plan StadtAW O 36), anstelle einer Holzbrücke. 1893 ver-
69 stärkt. **Nr. 59** Schulhaus Ausserdorf. 1896–1897 (Plan StadtAW L 41-47; Wü 34). A: Georg Schulthess. Spätklassiz.; Mittelrisalit mit drei Rundbogenfenstern u. Frontispiz. 1906: Aufstockung auf 3½ G, A: Hermann Siegrist. **Turnhalle** Ausserdorf. 1924–1925. A: Kasimir Kaczorowski. Lit. 1) *SBZ* 81 (1923), S. 19 (Wettbewerbsausschreibung). **Nrn. 105, 107, 104** Bodmermühle, ab 1883 Wespimühle. Barockes Wh «Mühlehof» (Nr. 105), um 1780. O davon: klassiz. Wohn- u. Mühlegebäude, wohl «1854», unter Verwendung älterer Bauteile: breite Satteldächer. Erw. O in Backstein, wohl 1883. An der Töss: anstelle von zwei Satteldachbauten, behäbiger Heimatstil-
69 Mühlebau, «1917», A: Friedrich Schneebeli. S davon: Siloturm in sachlichem Stil, 1932, A: Fritschi, Zangerl & Sträuli, B: H. Wespi AG. Ök.-Trakte Nr. 104: um 1885 um- u. ausgebaut; Brunnen «1883». Zur Mühle gehören: Tösswehr, Mühlekanal, Turbinenanlagen von 1890 u. 1952. Lit. 1) *Fritschi, Zangerl & Sträuli* 1933, S. 4–5. 2) Ziegler 1975, S. 212–213.
Nr. 102 Mechanische Spinnerei. 1818–1820. B: Johannes Beugger. Erweitert durch Flügel zu hufeisenförmiger, schlossartiger Anlage, 1824 resp. 1826–
69 1830. Ök.-Geb. S, 1844. 1892–1894 Umbau der Fabrik zu kant. Pflegeanstalt. Lit. 1) Gustav Herter, *Die ehemalige Beugger'sche Spinnerei in Wülflingen,* Oberwinterthur 1952. **Nr. 108** Kunstdüngerfabrik (genannt auch Schlacken- od. Thomasmehlmühle). 1890. B: Ferdinand Ernst. Dreiteiliger Bau mit Paralleldächern. 1894 Umwandlung in Schweiz. Obstweinkelterei u. -brennerei. 1900 Übernahme durch Verband Schweiz. Konsumvereine u. Umbau zu grossem Lagerhaus mit flachem Dach. Lit. 1) Ziegler 1975, S. 214.

Wülflingerstrasse
Erb. 1836–1839 als Teil der neuen Landstrasse Winterthur-Weiach, mit Linienführung durch das Dorf statt – wie erwogen – nördl. von diesem.
Nr. 239 Post- u. Gemeindehaus (heute Bibliothek), um 1860–1885. Klassiz. Satteldachbau. **Nr. 285** Areal AG Wülflingen. Vorgänger: + Werkhof u. Sägerei des Baugeschäftes Deller & Müller. Übernahme einer bestehenden Anlage 1878; anschliessend Erweiterung um Werkbauten. Lit. 1) *Die Bau-Meister seit 1840. 150 Jahre AG Wülflingen.* **Nr. 190** Dpl-EFH. 1927–1928. A: F. Scheibler. B: Johann Krapf u. F. Scheibler. Lit. 1) *Werk* 1928, S. 286. 2) *architese* 6-1983, S. 22.

Wydenweg
Nr. 13 Stationsgeb. Bahnhof Wülflingen, 1908 westlich: erstes Stationsgeb., 1875, aus Holz.

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Titel in Kapitel 4.4. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis am Anfang des Bandes, S. 10.

1 II. Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen,* hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3, S. 9, 146.
2 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 24.
3 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt *(Statistische Quellenwerke der Schweiz,* Heft 246), Bern 1953, S. 7–8.
4 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidg. Volkszählung 1950, Bd. 1, hg. vom Eidg. Statistischen Amt *(Statistische Quellenwerke der Schweiz,* Heft 230), Bern 1951.
5 Wohnbevölkerung 1850–1920, wie Anm. 4, S. 3.
6 Zu dieser Zivilgemeinde gehört auch Heidertal, der politischen Gemeinde Schlatt angehörend, mit 1 Haus, 1 Haushaltung und 11 Einwohnern.
7 Bodmer 1972.
8 Ebd., S. 173.
9 *Bebauungsplan* 1928, S. 4.
10 Ebenezer Howards berühmtes Buch erschien 1898 unter dem Titel *Tomorrow: A Peaceful Path to Real Reform.* 1. dt. Ausgabe: E. H., *Gartenstädte in Sicht,* Jena 1907. Kommentierte Taschenbuchausgabe: E. H., *Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte,* hg. von Julius Posener (Bauwelt Fundamente 21), Berlin, Frankfurt a. M., Wien 1968.
11 *Bebauungsplan* 1928, S. 9. Vgl. auch Bodmer 1928.
12 Die Frage, ob Winterthur «Beispiel einer schweizerischen Gartenstadt» sei, wird kritisch erörtert in: Pestalozzi 1989.
13 Meinrad Suter, Winterthur und der Schweizer Staatsgedanke im 18. und 19. Jahrhundert, in: *WJ* 1991, S. 81–99.
14 Mathis 1977, S. 30. – Stutz 1976, [2]1983, S. 13.
15 Pläne vom Juli 1846 (StadtAW).
16 Gemäss einem Situationsplan im StadtAW wurde dieser Standort schon 1849 in Betracht gezogen.
17 *Stadtratsprotokoll* 10.1.1853; 18.3.1853.
18 *Stadtratsprotokoll* 4.4.1853.
19 *Stadtratsprotokoll* 10.1.1853; 4.4. 1853. Als sich Kostenprobleme abzeichneten, wurde für den Lindbahnhof – Projekt Nr. IV – noch eine weitere Variante – Nr. VI – entwickelt; vgl. *Stadtratsprotokoll* 12.4.1853. Die Gemeinde scheint sich dennoch für das Projekt hinter dem Turnhaus entschieden zu haben; vgl. *Stadtratsprotokoll* 11.5. 1853. – Das Lindprojekt entspricht strukturell dem gleichaltrigen Zürcher Projekt für einen Bahnhof am Paradeplatz; vgl. Paul Guyer, *Zürich auf dem Weg zur Grossstadt. Die bauliche Entwicklung von 1830–1870,* Zürich 1967, S. 7.
20 *Städtebau* 1928, S. 42: «Zu bedauern bleibt, dass dieser Durchgangsbahnhof seinerzeit nicht im Rücken der Altstadt, längs dem Nordhang des Heiligberges ... angelegt wurde.» Vgl. auch Isler 1914, S. 40–43, mit genauer Darstellung der Planungsgeschichte.
21 Zur Winterthurer Eisenbahngeschichte: Isler 1914, S. 23–40. – Gubler 1922. – Witzig 1929, S. 95–103. – Kessler 1929. – Sträuli 1931, S. 30–37.
22 *GB* 1874, S. 99–105.
23 Sträuli *1931.*
24 ebd., S. 24–27.
25 *Protocoll der Commission über Revision des Domainenamtes laut Stadtrathsbeschluss vom 3ten Mai 1848,* S. 17, 15 (StadtAW B8/9).
26 *Stadtratsprotokoll* 23.11.1855, Nr. 691.
27 *Stadtratsprotokoll* 26.2.1859, Nr. 118. Die Angelegenheit wird dann aber erneut aufgeschoben: *Stadtratsprotokoll* 22.4.1859, Nr. 297.
28 Pietro Maggi, Städtebau der Liberalen in Zürich zwischen 1860 und 1890. Zum Lebenswerk von Arnold Bürkli (1833–1894), in: *UKdm* 42 (1991), Nr. 2, S. 208–215.
29 *Stadtratsprotokoll* 21.5.1860, Nr. 389.
30 *Stadtratsprotokoll* 18.7.1860, Nr. 517: Wahl unter elf Bewerbern. Zu Bareiss: Keller 1970.
31 Felix Erb, Erfahrungen und Erinnerungen von Ingenieur Felix Erb, in: *Winterthurer Heimatblätter,* 18. Jg., Nr. 2, 20.1.1946 (Beigabe zum Neuen Winterthurer Tagblatt).
32 *Stadtratsprotokoll* 21.7.1866.
33 *Stadtratsprotokoll* 17.2.1872.
34 Noch kurz vor der Schaffung der Stadtbaumeisterstelle waren am 3.2.1860 Maurermeister Heinrich Sulzer und Hafner Gottlieb Meyer als Werkmeister gewählt worden; vgl. *Personal- und Besoldungs-Etat von Winterthur 1845* (StadtAW B 3a.22).
35 Ernst Keller, Eine erstaunliche Leistung Winterthurs in der Mitte des letzten Jahrhunderts, in: *WJ* 1975, S. 39–50.
36 *Stadtratsprotokoll* 17.12.1860, Nr. 980: Ing. Sulzberger-Ziegler soll einen Situationsplan der Neuwiesen ausarbeiten «und gleichzeitig in denselben ein rationelles Strassennetz nebst dem Plan für ein neues Stadtquartier einzeichnen».
37 Bericht des Stadtrats an die Bürgergemeinde, 9.12.1862, Manuskript (StadtAW IIB 3h).
38 *Bericht des Stadtrathes an die Löbl. Bürgergemeinde Winterthur über die Quartieranlage auf der untern Neuwiese auf Ende des Rechnungsjahres 1864* (StadtAW IIB 3h).
39 Der Vertrag wurde am 29.6. von der Korporation der Grundbesitzer, am 10.8.1863 von der Bürgergemeinde genehmigt. Vgl. Protokoll der *Commission für Ausführung des Vertrages ... betreffend die Korrektion und Vervollständigung des Verbindungsstrassennetzes ...* (StadtAW FBb1).
40 Sträuli 1931, S. 19.
41 *Stadtratsprotokoll* 17.12.1860, Nr. 980.
42 Brief Rieters vom 20.12.1860 (StadtAW). Vgl. Ganz 1979, S. 205 f.
43 *Bau-Ordnung für das Neuwiesen-Quartier,* 10.2.1862 (StadtAW Jc1).
44 Isler 1895, S. 155.
45 Wie Anm. 37, S. 8.
46 Hauser 1974, S. 93–98.
47 Eine interessante Persönlichkeit ist auch der jung verstorbene Baumeister David Heinrich Sulzer (1829–1868), Erbauer der «Bauhütte» *(Graben* 6), des Wohnhauses von Stadtpräsident Sulzer *(Stadthausstr.* 105) und der Bank in Winterthur *(Stadthausstr.* 18). Leider ist nicht klar, ob er diese Bauten nicht nur ausgeführt, sondern auch entworfen hat.
48 Keller 1970.
49 *Semper-Nachlass* 1974, S. 146–149. Der nachmalige Bauamtmann Isler stellte sich 1895 vor, dass man Sempers Projekt für eine reformierte Kirche verwenden könnte, welche in dem geplanten Neuquartier auf der Schützenwiese zu erstellen wäre. Vgl. Isler 1895, S. 60.
50 Die nachfolgende Deutung des Baus stützt sich auf die wegweisenden Darstellungen der Planungs- und Baugeschichte von Martin Fröhlich und von Peter Wegmann: *Semper-Nachlass* 1974, S. 150–159; Wegmann 1986.
51 *Semper-Nachlass* 1974, S. 102–107.
52 Ebd., S. 140–143.
53 Georg Germann, Frühe Nationaldenkmäler, in: *archithese* 2-1972, S. 42–52. – Hauser 1978, S. 220–229. – Benno Schubiger, *Patriotische Kunst in der Zeit von der Helvetik bis zum Sonderbundskrieg. Der Wettbewerb für ein schweizerisches Nationalmonument und die schweizerische Denkmalgeschichte vor 1848.* Nationales Forschungsprogramm 21, Kulturelle Vielfalt und nationale Identität, Basel 1991.
54 Jakob Melchior Ziegler, *Aus dem künstlerischen Nachlasse von Johann Georg Müller. Mit einer Lebensskizze Müllers und Notizen,* Winterthur 1860. Der Nachlass war 1859 vom Kunstverein ausgestellt worden.
55 Müllers Projekt steht zeitlich dem Entwurf Melchior Berris für ein Berner Rathaus (1833) nahe: dieses sollte nach dem Architekten «ein schweizerisches Nationaldenkmal werden»; die Hauptmotive sind ein Tempelportikus und eine halbrunde Attika-

krone. Vgl. Georg Germann, *Melchior Berris Rathausentwurf für Bern (1833),* Sonderdruck aus Bd. 69 der «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde» 1969, S. 278.

56 Gottfried Semper, *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Ästhetik,* Bd. I, Frankfurt a. M. 1860, S. 481. - Ders., *Über Baustile,* Zürich 1869. Zitiert nach: G. S., *Kleine Schriften,* hg. von Hans und Manfred Semper, Nachdruck der Ausgabe Berlin und Stuttgart 1884, Mittenwald 1979, S. 395–426; S. 421.

57 Gottfried Semper, *Über Baustile,* wie Anm. 55, S. 420–421.

58 Ebd.

59 Gottfried Semper, *Über die formelle Gesetzmässigkeit des Schmuckes,* Zürich 1856. Zitiert nach: G. S., *Kleine Schriften,* wie Anm. 55, S. 304–343, insbesondere S. 332–333.

60 Gottfried Semper, *Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Ästhetik,* Bd. II, München 1863, S. 279–281.

61 Gottfried Semper, Entwurf zur Einleitung für eine vergleichende Baulehre, abgedr. in: Wolfgang Hermann, *Gottfried Semper, Theoretischer Nachlass an der ETH Zürich. Katalog und Kommentare* (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur, ETHZ, Nr. 15), Basel, Boston, Stuttgart 1981, S. 185–187.

62 Gottfried Semper, *Der Stil,* wie Anm. 60, S. 275–276.

63 Isler 1895, S. 39.

64 Gottfried Semper, *Der Stil,* Bd. II, wie Anm. 60, S. 278.

65 Ebd.

66 Semper, *Der Stil,* II, wie Anm. 60, S. 411.

67 Vgl. dazu: Wolfgang Hermann, *Gottfried Semper,* wie Anm. 61, S. 26–40 (Semper und Bötticher).

68 Semper, *Der Stil,* II, wie Anm. 60, S. 408–409.

69 «Wenn (Sempers) Grundsätze und Anschauungen im Lehrgange der Schule für Bauhandwerker am zürcherischen Technikum in richtiger Weise Berücksichtigung finden können, so wird, so muss diese Schule allen ähnlichen Anstalten gegenüber einen Vorsprung gewinnen.» Zitat aus: Studer 1879, S. 6. Vgl. auch Keller 1976.

70 Keller 1988.

71 Zur Industriearchitektur Winterthurs: Bärtschi 1990.

72 Zur Villenarchitektur Winterthurs: Pauli 1977.

73 Zur Architektur des Arbeiterwohnhauses in Winterthur: Bärtschi 1989.

74 Kübler 1985, S. 131–132.

75 Alexander Isler, Joh. Jak. Sulzer-Hirzel, in: *Schweizer eigener Kraft! Nationale Charakterbilder,* Neuenburg (1906), S. 112–113.

76 Gleich funktionierte der im selben Jahr gegründete «Aktienbauverein Zürich», während die 1860 gegründete Zürcher «Aktiengesellschaft für Erstellung von Arbeiterwohnungen» die Bauten nicht verkaufte. Vgl. M. Koch, M. Somandin, Chr. Süsstrunk, *Kommunaler und genossenschaftlicher Wohnungsbau in Zürich,* Zürich 1990, S. 11.

77 *GB* 1872, S. 36.

78 *Bericht GEbW* 1892, S. 5–7.

79 Ebd., S. 16.

80 *Ebd., S. 11*

81 Die Wohnungsenquête von 1896 (Landolt 1901) zeigte allerdings, dass aus dem Fehlen von Mietskasernen nicht auf eine problemlose Wohnsituation geschlossen werden konnte. «Um den Traum vom eigenen Heim in Erfüllung zu bringen, wurde in Winterthur eine höhere Wohnungsbelegung in Kauf genommen, als sie in den Zürcher Mietskasernen üblich war. So musste 1896 im Durchschnitt jede Arbeiterfamilie mindestens zwei Schlafgänger aufnehmen, um den Mietzins oder die Abzahlung für das Eigenheim aufbringen zu können» (Bärtschi 1989, S. 5). Die Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser versuchte zur Zeit der Wohnungsenquête mittels Zusatzbestimmungen in den Kaufverträgen zu verhindern, dass die Käufer ihre Räume «in gesundheits- und sittenwidriger Weise» überfüllten *(75 Jahre GEbW* 1951, S. 28).

82 Nekrolog auf H. Blatter in: *Der Landbote* Nr. 25, 30.1.1912.

83 Wachter 1937.

84 Zur Baumeisterfamilie Lerch: Bütikofer 1986, v. a. S. 72–75.

85 *Schalcher* 1916.

86 Nekrolog auf H. Schleich, in: *SBZ* 58 (1911), S. 177–178.

87 Vgl. Bericht von Bauamtmann Isler an die Rechnungsprüfungskommission betr. personellen Umfang des Bauamts, März 1915 (StadtWA Abt. II B3 Bauwesen, a7).

88 Martin Illi, unter Verwendung eines Manuskriptes von Hansruedi Steiner, *Von der Schîssgruob zur modernen Stadtentwässerung,* hg. von der Stadtentwässerung Zürich, Abteilung des Bauamtes I, Zürich 1987; S. 78–81.

89 Schweizer 1974. - Illi, *Schîssgruob,* wie Anm. 85, S. 216–217.

90 Schertenleib 1989.

91 *Baugesetz für Ortschaften mit städtischen Verhältnissen (vom 23. April 1893),* §§ 30, 31. - Alexander Isler, *Das zürcherische Baugesetz vom 23. April 1893. Revisionistische Streiflichter,* Winterthur 1900, S. 18–26.

92 Zu Rittmeyer & Furrer: *Rittmeyer & Furrer* 1986.

93 Robert Rittmeyer, Über alte und neue Baukunst. Vortrag, gehalten im Verkehrs- und Verschönerungsverein Winterthur am 30. März 1904, in: *Belletristisches Sonntagsblatt des Neuen Winterthurer Tagblattes,* 1904, S. 207–208, 222–224, 230–232. Zitate: S. 207, 224.

94 Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, *Das Zürcher Kunsthaus, ein Museumsbau von Karl Moser* (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur, ETHZ, Nr. 22), Basel, Boston, Stuttgart 1982, S. 35.

95 Ebd., S. 87.

96 *Das Museum an der Augustinergasse in Basel und seine Porträtgalerie,* von Paul Leonhard Ganz und einer Arbeitsgruppe von Kunsthistorikern unter der Leitung von Georg Germann, Basel 1979, S. 17–21.

97 *Kunstverein* 1991, S. 142.

98 Ebd., S. 80–82.

99 Ebd., S. 151.

100 Ebd., S. 137.

101 Ausführlich zur Projekt- und Baugeschichte des Museums: *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 28–48 (Luzi Dosch) und *Kunstverein* 1991, S. 136–175 (Katharina Furrer-Kempter). Zitat: Rittmeyer & Furrer 1986, S. 33.

102 *Kunstverein* 1991, S. 150.

103 *Rittmeyer & Furrer* 1986, S. 33.

104 Ebd., S. 41.

105 Friedrich Ostendorf, *Sechs Bücher vom Bauen,* 3 Bde. und ein Ergänzungsband, Berlin 1913 ff.

106 Auguste Choisy, *Histoire de l'architecture,* Paris 1899. Zitat nach Ausgabe 1929, Bd. I, S. 413–414.

107 Antrag des Stadtrates an den Grossen Stadtrat betr. Erstellung eines Bebauungsplanes und Schaffung einer Bebauungsplan-Kommission, 8.3.1919, S. 6 (StadtBW XVII 5719/35).

108 Ebd., S. 8.

109 Protokoll der *Kommission für den Bebauungsplan der Stadt Winterthur,* 1919–1927 (StadtAW FBa1).

110 Antrag, wie Anm. 107, S. 5. Wir gehen davon aus, dass diese Formulierungen von Isler stammen.

111 *Die Grundlage städtischer Baugesetzgebung. Thesen des Schweizerischen Städtetages in Basel vom 26. September 1903,* hg. von A. Isler, Winterthur 1903.

112 *Statuten der Baugenossenschaft «Gartenstadt» Winterthur,* Winterthur 1910 (StadtW XVII 1777 N12).

113 Beck 1934.

114 *Wohnbauförderung* 1944, S. 5.

115 Walter Ruf, *Die gemeinnützigen Baugenossenschaften der Schweiz* (Schriften des schweiz. Verbands für Wohnungswesen und Wohnungsreform), Basel o. J., S. 37–41.

116 *Geschichte der Zürcher Stadtvereinigung von 1893,* Zürich 1919, S. 62.

117 *SBZ* 80 (1922), S. 16–19; *Werk* 1931, Heft 7. - Rittmeyer hat seine städte-

baulichen Vorstellungen für Winterthur stichwortartig skizziert in: *Winterthur* 1935, S. 54–57.

118 *Dokumente zur Geschichte der Schweizerischen Landesplanung* (Schriftenreihe des ORL-Instituts Nr. 1), Zürich 1979, S. 180–181. – *DISP* (Dokumente und Informationen zur schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung) Nr. 101, 1990, S. 42.

119 *Bebauungsplan* 1928.

120 Zu Bernoulli: *archithese* 6-1981. Nachdruck des thematischen Teils: Niederteufen 1983.

121 Ebd., S. 31–32.

122 Bernhard 1918. – Bernhard 1919. – Bernhard 1922. – Bernhard 1924.

123 *Bebauungsplan* 1928, S. 4, 13.

124 Bodmer 1972, S. 190.

125 Ebd.

126 Buomberger 1985.

127 Bodmer 1972, S. 216–217.

4.2 Abbildungsnachweis

Hier fehlende Angaben sind im Text oder in den Bildlegenden zu finden.

Verzeichnis der Aufnahmen nach Fotografen

Brunner, J.; Winterthur: Abb. 15, 23, 119, 120, 140, 149.

Engler, Peter; Winterthur: Abb. 75.

Guggenheim: Abb. 49, 83, 104, 112, 134, 179.

INSA (A. Hauser): Abb. 159, 172.

Kant. Hochbauamt, Zürich: Abb. 33, 102.

Künzli, Gebr.; Zürich: Abb. 81, 153.

Linck, Hermann; Winterthur: Abb. 55, 77, 78, 94, 96, 97, 99, 103, 123, 125, 128, 131, 133, 135, 138 139, 156, 176, 181 (evtl. Hans L.), 184, 195.

Linck, Johannes; Winterthur: Abb. 118, 162, 165.

Maurer, F.; Zürich: Abb. 34, 180.

Photoglob-Wehrli, Zürich: Abb. 98.

Schweizerische Luftverkehrs-A.-G., Ad Astra-Aero, nachmals Swissair, Zürich: Abb. 56–69, 147, 148, 196.

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich: Abb. 12, 13.

Sträuli, Wolfgang; Winterthur: Abb. 122.

Wehrli, Kilchberg ZH: Abb. 152, 167, 185.

Verzeichnis der Originalvorlagen nach Standorten

Bern, EAD: Abb. 98, 152, 167, 185.

Bern, Landesbibliothek (Repro-Fotografien: Silvia Schneider): Abb. 42, 49, 83, 104, 112, 129, 134, 150, 179, 188.

Winterthur, Kunstverein: Abb. 12, 13.

Winterthur, Stadtarchiv: Abb. 19, 22, 43, 53, 89, 92, 105, 106, 107, 115, 130, 132, 141, 142, 145, 146, 161, 165, 173, 178, 187, 192, 193, 202.

Winterthur, Stadtbibliothek (Bildersammlung): Abb. 2–8, 10, 11, 14–18, 20, 21, 23–28, 30–36, 38–40, 44, 45, 47, 48, 50, 52, 54, 55, 75–79, 80 (Aquarell J. Ziegler, 1868), 81, 82, 84–88, 90, 91, 93 (Lithographie C. Studer, nach Zeichnung E. Labhart), 94, 96, 97, 99, 100, 101 (Lithographie C. Studer, nach Zeichnung E. Labhart), 102, 103, 107 (Aquarell J. Ziegler, 1867), 108–111, 113, 114, 116–125, 126 (H. Jäggli, Winterthur), 127, 128, 131, 133, 135–140, 143, 144, 147–149, 151 (Blembel & Junge, Kunstanstalt, Dresden, 1896), 154–160, 162–164, 166, 168, 169, 170 (Zeichnung von «TF», 1863), 171 (Briefkopf), 172, 175–177, 180–186, 190, 191, 195, 196, 199–201.

Winterthur, Vermessungsamt der Stadt Winterthur: Abb. 70–74.

Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung: Abb. 81, 153. Kartensammlung: Abb. 1, 9.

Zürich, ETH, Institut für Geschichte & Theorie der Architektur (gta), Semper-Archiv: Abb. 29.

Zürich, Swissair, Foto + Vermessungen AG (PHOTOSWISSAIR): Abb. 56–69.

Verzeichnis bereits reproduzierter Vorlagen nach Publikationen

Abkürzungen: vgl. Kap. 4.4.

50 Jahre Lokomotivbau 1871–1921, (o. O., 1921): Abb. 191.

100 Jahre Geilinger & Co Winterthur Eisenbau-Werkstätten 1846–1946, [o. O., 1946]: Abb. 37.

100 Jahre Sulzer 1934, S. 107: Abb. 197.

150 Jahre Rieter 1947, S. 167: Abb. 198.

Adressbuch der Stadt Winterthur, Winterthur 1925; bei S. 225: Abb. 174.

Album 1928: Abb. 2.

Fest-Album SIA 1899: Abb. 189.

Projekt für ein Museumsgebäude in Winterthur (Winterthur 1909), bei S. 1: Abb. 46.

SBZ 41 (1903), S. 267: Abb. 194.

Winterthur 1935, S. 338: Abb. 95.

4.3 Archive, Bibliotheken, Museen

Archive:

BDW = Baudepartement der Stadtverwaltung Winterthur, Technikumstr. 81. 1) Abteilung Stadtplanung: Bebauungs-, Quartier- und Baulinienpläne. 2) Abteilung Hochbau, Büro für Denkmalpflege: Schutzinventare u. Gutachten über einzelne Bauten.

Grundbuchamt = Grundbuchamt Winterthur-Altstadt, Stadthausstr. 14. Katasterpläne (vgl. Kap. 4.6) u. Grundprotokolle der ehem. Gemeinde Winterthur.

StadtAW = Stadtarchiv Winterthur, im Stadthaus, Stadthausstr. 4a. Akten betreffend: Bauwesen; Beamte und Angestellte der Stadt; Elektrizitätswerk; Feiern, Feste u. öffentl. Veranstaltungen; Feuerwehr; Gasversorgung; Gebäudeversicherung; Gewässer; Grundbuch u. Vermessung; Kanalisation u. Kehrichtabfuhr; Stadtverwaltung u. -organisation; Strassen; Verkehr; Verkehrsbetriebe; Wasserversorgung u. a. Protokolle: des Stadtrats, der Gemeindeversammlungen, des Verwaltungsrats (Ausschuss des Stadtrats), des Gemeindeausschusses und Grossen Stadtrats, des Grossen Stadtrats, des Grossen Gemeinderats, der verschiedenen Kommissionen (u. a. Baupolizei, Strassen, Stadtplanung). Stadtpläne, Katasterpläne, Bebauungs-, Quartier- u. Baulinienpläne (vgl. Kap. 4.6). Projekte u. Baupläne öffentlicher Bauten und Anlagen. Eingabepläne an die Baupolizeikommission (ab 1863). Plannachlass der Architekten Rittmeyer & Furrer. Handbibliothek mit lokalgeschichtlicher Literatur. Sammlung von Zeitungsartikeln zu lokalgeschichtlichen Themen. Fotoslg.

StAZ = Staatsarchiv Zürich, Winterthurerstr. 170, 8057 Zürich. Betreffend Winterthur: Einzelne Stadtpläne; Strassen- u. Wasserbauakten u. -pläne; Baupläne kantonaler Bauten; Regierungsratsbeschlüsse (Bewilligung von Quartier- u. Baulinenplänen, jeweils mit Planbeilagen).

TAZ = Planarchiv des Tiefbauamts, Baudirektion des Kantons Zürich, Stampfenbachstr. 31, 8006 Zürich. Bebauungs-, Quartier- und Baulinienpläne sowie einige einzelne Baugesuche, in der Abteilung *Baulinien,* geordnet nach den Gemeinden.

Bibliotheken:

GewerbeBW = Gewerbebibliothek Winterthur, Kirchplatz 14 (Zusammenlegung mit StadtBW geplant). Gedruckte Dokumente zur Gewerbegeschichte (Musterbücher, alte Zeitschriften usf.).

StadtBW = Stadtbibliothek Winterthur, Museumstr. 52. Bibliotheksbestände mit Lokalliteratur. Reichhaltige Bilder- und Fotosammlung, zu einem grossen Teil nach Quartieren und heutigen Adressen geordnet (u. a. Fotos der Bauten von Rittmeyer & Furrer und von Fritschi & Zangerl). Vereinzelte Architekturpläne. Sammlung von Stadtplänen. Häuserchronik (Zettelkasten).

ZBZ = Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, 8025 Zürich. Reichhaltige Literatur zu Winterthur. Graphische Sammlung: Postkarten und alte Fotografien zu Winterthur. Kartensammlung: Stadtpläne von Winterthur (vgl. Kap. 4.6).

Museen:

Lindengut = Lindengut (Heimatmuseum), Römerstr. 8. Stadtmodell von J. G. Forrer; Stiche und Lithogra-

phien zur Entwicklung des Stadtbildes vom 17. bis zum ausgehenden 18. Jh.; Panorama der Stadt Winterthur von Rudolf Geilinger (vgl. Kap. 4.5).

Technorama = Technorama der Schweiz, Technoramastr. 1. Dokumente zur Technikgeschichte, u. a. auch der Winterthurer Industrie.

4.4 Literatur

Alphabetisches Verzeichnis der benützten Literatur und der verwendeten Abkürzungen. Gesamtschweizerische Literatur s. Abkürzungsverzeichnis, S. 10.

50 Jahre EWW 1954 = *50 Jahre Elektrizitätswerk der Stadt Winterthur 1904–1954,* hg. vom Elektrizitätswerk [Winterthur 1954].

50 Jahre FCW 1946 = *50 Jahre Fussball-Club Winterthur 1896–1946* [Winterthur 1946].

75 Jahre Technikum 1949 = *75 Jahre Technikum Winterthur 1874–1949,* Winterthur [1949].

75 Jahre GEbW 1951 = [Robert Müller], *75 Jahre Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur* [Winterthur 1951].

100 Jahre Ganzoni 1964 = [W. Ganzoni], *100 Jahre Ganzoni-Elastic 1864–1964,* o. O. [1964].

100 Jahre Sulzer 1934 [F. Heerwagen], *100 Jahre Gebrüder Sulzer 1834–1934,* Zürich [1934].

125 Jahre Geilinger 1971 = [Werner Ganz], Geilinger im Wandel der Zeit *(Geilinger-Blätter)* [Winterthur 1971).

150 Jahre Rieter 1947 = [Eduard Birnstiel, Oskar Denzler, Emanuel Dejung, Gottlieb Heinrich Heer, Heinrich Steiner], *150 Jahre Joh. Jacob Rieter & Cie. Winterthur-Töss 1795–1945,* Winterthur [1947]

150 Jahre Sulzer-Heizungstechnik = 150 Jahre Sulzer-Heizungstechnik. Wie die Heizung Karriere machte. Technik, Geschichte, Kultur, hg. von Guido Irion u. Peter Brügger, Winterthur 1991.

Album 1928 = *Album Alt Winterthur,* hg. von der Stadtbibliothek Winterthur, Winterthur 1928.

archithese 6–1983 = In zweiter Linie ... Winterthur 1924–45 *(archithese* Nr. 6, 1983).

Bachmann 1984 = Alfred Bachmann, *Die Postgeschichte von Winterthur bis 1900. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Philatelistenclubs Winterthur,* Winterthur 1984.

Bärtschi 1989 = Hans-Peter Bärtschi, *Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer,* Serie 45, Nr. 447/448), Bern 1989.

Bärtschi 1990 = Hans-Peter Bärtschi, *Winterthur – Industriestadt im Umbruch,* Wetzikon 1990.

Barth 1905 = Hans Barth, *Friedrich Ludwig Imhoof-Hotze. Ein Lebensbild nach seinen Aufzeichnungen und Briefen* bearbeitet *(240. Njbl StadtBW 1905),* Winterthur 1904.

Bebauungsplan 1928 = Albert Bodmer, *Grundzüge des allgemeinen Bebauungsplanes von Winterthur,* Winterthur 1928 (abgedruckt auch in: Bodmer 1972).

Beck 1934 = Heidi Beck-Studer, *Die Winterthurer Eingemeindung unter besonderer Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse,* Diss. Zürich, Winterthur 1934.

Bericht GEbW 1892 = *Allgemeiner Bericht der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur umfassend die 20 Jahre von 1872 bis und mit 1891.* Gezeichnet namens des Verwaltungsrates von H[einrich] Sulzer-Steiner, Winterthur 1892.

Bernhard 1912 = Hans Bernhard, Wirtschafts- und Siedelungsgeographie des Tösstales, in: *Jahresbericht der Geograph.-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich pro 1910–1911,* Zürich 1911, S. 33–216.

Bernhard 1918 = Hans Bernhard, *Die Organisation der industriellen Landwirtschaft in Winterthur. Ein praktischer Beitrag zur Innenkolonisation (Schriften der Schweizerischen Vereinigung für industrielle Landwirtschaft* Nr. 1), Zürich 1918.

Bernhard 1919 = Hans Bernhard, *Agrar- und Siedlungsprobleme von Gross-Winterthur (Schriften der Schweizerischen Vereinigung für industrielle Landwirtschaft und Innenkolonisation,* Heft Nr. 4), Zürich 1919.

Bernhard 1922 = Hans Bernhard, *Das Siedlungswerk «Lantig», ein praktisches Ergebnis Winterthurer Siedlungspolitik (Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft,* Heft Nr. 15), Zürich 1922.

Bernhard 1924 = Hans Bernhard, *Die Besiedlung des Weihertales in Winterthur-Wülflingen mit Kleinheimwesen (Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft,* Heft Nr. 22), Zürich 1924.

Bodmer 1928 = Albert Bodmer, Winterthur. Die siedlungspolitische Entwicklung einer Schweizer Industriestadt seit 1860. Der Gartenstadtgedanke in der Entwicklung der Stadt Winterthur, in: *Werk 15* (1928), S. 202–205.

Bodmer 1972 = Albert Bodmer, Erinnerungen an die Zukunft der Stadt Winterthur, in; *WJ* 1972, S. 173–218.

Bosshard 1962 = Hansjakob Bosshard, *Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege der Stadt Winterthur,* Winterthur 1962.

Breite-Vogelsang 1970 = *1894–1969. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Quartiervereins Breite-Vogelsang und Umgebung Winterthur,* hg. vom Quartierverein Breite-Vogelsang und Umgebung, mit Beiträgen von Hans Kägi und Heinrich Siegfried, Winterthur 1970.

Bretscher-Engler-Haederli 1980 = Geo Bretscher, Peter Engler, Adolf Haederli, *Winterthur. Sammlung historischer Photographien,* Winterthur 1980.

Broda 1978 = May B. Broda, *50 Jahre Gewerbemuseum Winterthur am Kirchplatz* 1928–1978, Winterthur [1978].

Bütikofer 1984 = Alfred Bütikofer, *Bauen in Winterthur 1859–1984. Herausgegeben zum 125jährigen Bestehen der Firma Lerch AG, Bauunternehmung, Winterthur,* Winterthur [1984].

Bütikofer 1986 = Alfred Bütikofer, 125 Jahre Winterthurer Gasversorgung, in: *WJ* 1986, S. 37–55.

Bütikofer 1988 = Alfred Bütikofer, Johann Jakob Weber zur Schleife (1814–1901), in: *WJ* 1988, S. 13–37.

Buomberger 1985 = Thomas Buomberger, *Kooperation statt Konfrontation. Die Winterthurer Arbeiterschaft während der Krisenzeit der 1930er Jahre (Njbl StadtBW,* Bd. 315, 1985), Winterthur 1984.

Calame 1924 = Louis Calame, *Das kantonale Technikum in Winterthur 1874–1924. Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens,* Winterthur 1924.

Dejung-Ruoff 1937 = Emanuel Dejung, Max Ruoff, *Spinnerei, Weberei und mechanische Werkstätte Hard bei Wülflingen 1800–1924 (270. Njbl StadtBW 1937),* Winterthur 1936.

Dejung 1955–1956 = Emanuel Dejung, Die alten Stadtansichten von Winterthur, in: *Zürcher-Chronik, Zeitschrift für zürcherische Geschichte und Heimatkunde,* 1955, S. 1–8, 45–49, 78–81, 104–113; 1956, S. 16–20.

Denzler 1933 = Alice Denzler, *Die Sulzer von Winterthur,* 2 Bde., Winterthur 1933.

Dürst 1989 = Arthur Dürst, *Die topographische Aufnahme des Kantons Zürich 1843–1851. Eine Dokumentation zur Faksimilierung der Originalzeichnungen aus dem Archiv des Bundesamtes für Landestopographie,* hg. von der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich, Langnau am Albis 1989.

Fest-Album SIA 1899 = *Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein, Fest-Album zur 38. Jahres-Versammlung, 23.–25. September 1899 in Winterthur,* hg. vom Technischen Verein Winterthur, o. O. [1899].

Fink 1923 = Paul Fink, *Kunstverein Winterthur. Zur Feier des 75jährigen Bestehens 1848–1923. Annalen,* Winterthur 1923.

Fink 1928 = Paul Fink, Die Entwicklung der Kunstsammlungen in Winterthur, in: *Die Schweiz. Illustrierte Monatsschrift,* 25. Jg. (1921), S. 216–222.

Freitag 1915 = Emil Freitag, *Städtische Pünten. Entstehung, Entwicklung und Nutzen derselben,* Winterthur 1915.

Fritschi & Zangerl 1920, 1924, 1926, 1933 = *Neubauten und Umbauten der Firma Fritschi & Zangerl Architekten Winterthur,* resp. 1933: ... *der Firma Fritschi, Zangerl & Sträuli,* Sonderdrucke aus *STZ* der betr. Jahre.

Fritschi & Zangerl 1921 = *Bauten von den Architekten Fritschi & Zangerl, Winterthur. Architektur, Baukunst, Bauleitungen,* Winterthur 1921.

Gamper-Schlund 1990 = Gertraud und Rudolf Gamper-Schlund, *Johann Sebastian Clais (1742–1809). Ein vielseitiger Unternehmer der industriellen Frühzeit (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik* Bd. 52), Meilen 1990.

Ganz 1949 = Werner Ganz, *75 Jahre Technischer Verein Winterthur 1874–1949,* Winterthur 1949.

Ganz 1961 = Werner Ganz, *Winterthur. Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798 (292. Njbl StadtBW 1961),* Winterthur 1960.

Ganz 1979 = Werner Ganz, *Geschichte der Stadt Winterthur vom Durchbruch der Helvetik 1798 bis zur Stadtvereinigung 1922,* Winterthur 1979.

GB = *Geschäftsberichte der Verwaltungsbehörden der Stadt Winterthur vom Jahre ...,* Winterthur ab 1866. *GB* 1865 meint den 1866 veröffentlichten Bericht über das Geschäftsjahr 1865.

Geilfus 1885 = G[eorg] Geilfus, *Dr. J. M. Ziegler von Winterthur (222. Njbl StadtBW 1885),* Winterthur 1884.

Geiselweid 1987 = Markus Brodmann, Edwin Menzi, Marianne Menzi, Cristina Diday, *Wohnliches Geiselweid. Bestandesaufnahme, Perspektiven* (Häuserinventar des Geiselweidquartiers), Winterthur 1987 (Typoskript, StadtBW VTQ 297/17).

Gewerbemuseum 1928 = *Gewerbemuseum Winterthur. Führer durch die Eröffnungs-Ausstellung am Kirchplatz, 23. September bis 28. Oktober 1928,* [Winterthur 1928].

GLS 1918 = J. Herter, K. Hauser, Winterthur, in: *GLS* 6 (1910), S. 672–685.

Grütter 1954 = Max Grütter, Winterthurs Anteil an der Gründung des Technikums, in: *Mitteilungen des Vereins Ehemalige des Technikums Winterthur,* Heft 5, März 1954, S. 23–42.

Grütter 1964 = Max Grütter, *Friedrich Autenheimer, 1821–1895: Mitbegründer und erster Direktor des Technikums Winterthur (295. Njbl StadtBW 1964),* Winterthur [1963].

Gubler 1922 = Arnold Gubler, *Die schweizerische Nationalbahn,* Diss. Zürich, Hermatswil-Saland (Zürich) 1922.

Häberle 1974 = Alfred Häberle, *100 Jahre Gewerbeverband Winterthur und Umgebung 1874–1974. Winterthurer Handwerk und Gewerbe von der Helvetik bis zur Gegenwart (304. Njbl StadtBW* 1974), Winterthur [1973].

Häsli 1962 = Richard Häsli, Kunst und Künstler in Winterthur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *WJ* 1962, S. 86–104.

Hauser 1974 = Andreas Hauser, Ferdinand Stadlers Bauten und Projekte in Winterthur, in: *WJ* 1974, S. 93–110.

Hauser 1989 = Daniel Hauser, *Sozialer Wohnungsbau in Winterthur während der Zwischenkriegszeit,* Seminararbeit Universität Zürich 1989 (Typoskript, StadtBW VTQ 315/14).

Hauser-Fehr 1922 = Kaspar Hauser, Max Fehr, *Die Familie Reinhart in Winterthur,* Winterthur 1922.

HBLS 1934 = E[manuel] Dejung, Winterthur, in: *HBLS* 7 (1934), S. 554–562.

Herter 1952 = Gustav Herter, *Die ehemalige Beugger'sche Spinnerei in Wülflingen* (Separatdruck aus dem *Neuen Winterthurer Tagblatt* 1952), Oberwinterthur 1952.

Hess-Trüeb 1959 = Eugen Hess, Ernst Trüeb, Zur Entwicklung der Winterthurer Wasserversorgung, in: *Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur,* Heft 29, Jahrgang 1956 bis 1958, Winterthur 1959, S. 83–130.

Hotz 1868 = J[ohann] H[einrich] Hotz, *Historisch-iuristische Beiträge zur Geschichte der Stadt Winterthur, des Gemeindegutes und der Nutzungen,* Winterthur 1868.

Imhoof 1949 = Walter Imhoof, *Fünfundsiebzig Jahre historisch-antiquarischer Verein Winterthur 1874–1949,* Winterthur [1949].

Isler 1895 = Alexander Isler, *Winterthur in Wort und Bild. Eine Festgabe für das eidgenössische Schützenfest vom Jahr 1895 in Winterthur,* Winterthur 1895.

Isler 1914 = Alexander Isler, *Die Verkehrsanstalten der Stadt Winterthur und ihrer Vororte. Historisch und statistisch dargestellt,* Winterthur 1914.

Isler 1920 = A[lexander] Isler, *Die Festung Winterthur und ihre Schleifung (254. Njbl StadtBW 1920),* Winterthur [1919].

Kägi 1959 = Hans Kägi, *Hundert Jahre Ed. Bühler & Co. Winterthur, 1859–1959,* Winterthur [1959].

Kägi 1963 = Hans Kägi, Ein Winterthurer Industriepionier: Jakob Ziegler-Pellis (geboren am 25. Juli 1775, gestorben am 18. Januar 1863), in: *WJ* 1963, S. 56–66.

Kägi 1970 = Hans Kägi, Wie der Bahnhofplatz entstand, in: *WJ* 1970, S. 49–71.

Kartographia 1906 = *Die «Kartographia Winterthur», vormals Topographische Anstalt Winterthur, J. Schlumpf,* Winterthur 1906.

Kdm ZH VI (1952) = Emanuel Dejung, Richard Zürcher, Die Stadt Winterthur, in: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich,* Bd. VI, Basel 1952.

Keller 1970 = Karl Keller, Wilhelm Bareiss (1819–1885). Winterthurs erster Stadtbaumeister. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Winterthur im 19. Jahrhundert, in: *WJ* 1970, S. 109–125.

Keller 1976 = Karl Keller, Gottfried Semper in Winterthur, in: *Gottfried Semper und die Mitte des 19. Jahrhunderts* (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur, ETHZ, Bd. 18), Basel u. Stuttgart 1976, S. 95–108.

Keller 1988 = Karl Keller, Ernst Jung (1841–1912). Der führende Architekt der Gründerzeit in Winterthur, in: *WJ* 1988, S. 69–94.

Kessler 1929 = Adolf Kessler, *Die Schweizerische Nordostbahn (1853–1901),* Diss. Zürich, Zürich 1929.

Kübler 1985 = Christoph Kübler, Ein Quartier für Angestellte und Arbeiter in Nieder-Töss, gegründet und erbaut von J. J. Rieter & Comp. 1865–1876, in: *WJ* 1985, S. 125–142.

Kulturgeschichte 1957 = Rudolf Hunziker u. a., *Aus Winterthurs Kulturgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (26. Gabe der literarischen Vereinigung Winterthur),* Winterthur 1957.

Kunstverein 1991 = *Geschichte des Kunstvereins Winterthur seit seiner Gründung 1848 (Njbl StadtBW,* Bd. 321, 1991), Winterthur 1990.

Landolt 1901 = Carl Landolt, *Die Wohnungsenquête in der Stadt Winterthur vom 9. bis 26. März 1896,* Winterthur 1901.

Leuthold 1948 = J[ean] Leuthold, *Fünfzig Jahre Verkehrsbetriebe der Stadt Winterthur 1898–1948,* Winterthur 1948.

Leuthold 1980 = Jean Leuthold, Die Entwicklung des Neuwiesenquartiers, in: *WJ* 1980, S. 37–52.

Lincke 1910 = Bruno Lincke, *Die schweizerische Maschinenindustrie und ihre Entwicklung in wirtschaftl. Beziehung,* Diss. Zürich, Frauenfeld [1910].

Luz 1932 = Alfred Luz, *Die Anfänge der schweizerischen Nordostbahn bis zur Vollendung des Stammnetzes,* Diss. Zürich, Zürich 1932.

Madliger 1961 = K[urt] Madliger, 125 Jahre Forsteinrichtung in den Stadtwaldungen Winterthur, in: *Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen,* Nr. 7, 1961, S. 436–440.

Mathis 1977 = Hans Peter Mathis, Leonhard Zeugheers altes Knabenschulhaus in Winterthur, in: *WJ* 1977, S. 27–46.

Matschoss 1910 = Conrad Matschoss, *Geschichte der Firma Gebrüder Sulzer, Winterthur und Ludwigshafen a. Rh.,* Berlin 1910.

Njbl StadtBW = *Neujahrs-Blatt von der Bürgerbibliothek zu Winterthur auf das Jahr...* (1855–1872, *Neujahrs-*

Blatt von der Stadtbibliothek in Winterthur. Auf das Jahr... (1873–1891), *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur auf das Jahr...* (ab 1892). (Die jeweils zitierte Jahrzahl bezieht sich auf das gefeierte, dem Publikationsjahr folgende Jahr.)

Neuweiler 1988 = Erna Neuweiler, 175 Jahre Hülfsgesellschaft. Ältester gemeinnütziger Verein in Winterthur, in: *WJ* 1988, S. 47–68.

Pauli 1977 = Martin Pauli, *Winterthurer Villen von 1850–1920,* Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1977 (Typoskript, StadtBW VTQ 259).

Pestalozzi 1989 = Marianne Pestalozzi, *Winterthur - Beispiel einer schweizerischen Gartenstadt? 1850–1920,* Seminararbeit Universität Zürich 1989 (Typoskript, StadtBW VTQ 315/13).

Pfaff 1956 = Samuel Pfaff, Die Post in Winterthur einst und jetzt, in: *WJ* 1956, S. 42–56.

Reinhart 1926 = Georg Reinhart, *Gedenkschrift zum fünfundsiebzigjährigen Bestehen der Firma Gebr. Volkart,* Winterthur 1926.

Rittmeyer & Furrer 1910 = Architekten Rittmeyer & Furrer, Winterthur, in: *Haus und Wohnung* Bd. 8 (1910).

Rittmeyer & Furrer 1921 = *Kleinwohnungsbauten der Firma Rittmeyer & Furrer Architekten, Winterthur,* Sonderdruck aus *STZ* 1921.

Rittmeyer & Furrer 1986 = Luzi Dosch u. a., *Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen,* Winterthur 1986.

Rüegg 1958 = *Aus der Zeit, da das Winterthurer Stadthaus erbaut wurde (86. Njbl der Hülfsgesellschaft Winterthur zum Besten des hiesigen Waisenhauses),* Winterthur 1958.

Rüegg 1968 = Hans Rüegg, Von Stadtpräsident Geilinger und seiner Zeit, in: *WJ* 1968, S. 19–37.

Rüegg 1972 = Hans Rüegg, Stadtpräsident Dr. Hans Sträuli, in: *WJ* 1972, S. 41–73.

Schalcher 1916 = [Alexander Isler], Stadtrat Joh. Schalcher (1824–1916), in: *Neues Winterthurer Tagblatt* 1916, Nr. 172 (StadtAW, Ordner mit Nekrologen, S. 2–6).

Schertenleib 1989 = Markus-Hermann Schertenleib, *Die Eulach im 19. und 20. Jahrhundert (Njbl StadtBW,* Bd. 319, 1989), Winterthur 1988.

Schneider 1960 = Willi Schneider, *Die Geschichte der Winterthurer Arbeiterbewegung,* Winterthur 1960.

Schnurrenberger 1921 = J[akob] Schnurrenberger, *Die Tösstalbahn. Ein Gedenkblatt zu deren Gründung,* Winterthur 1921.

Schoellhorn 1919 = Fritz Schoellhorn, *Die Brauerei Haldengut in Winterthur 1843–1918,* 3 Bde. und 1 Fotoband, Winterthur [1919].

Schützengesellschaft 1958 = *Schützengesellschaft Winterthur,* mit Beiträgen von Hans Kägi und Hans Bertschi, [Winterthur 1958].

Schweizer 1974 = Reinhard Schweizer, Abwasserbeseitigung in Winterthur, in: *WJ* 1974, S. 111–139.

Semper-Nachlass 1974 = Martin Fröhlich, *Gottfried Semper. Zeichnerischer Nachlass an der ETH Zürich. Kritischer Katalog* (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETHZ, Bd. 14), Basel und Stuttgart 1974.

Sommer 1922 = Ernst Sommer, *Die Finanzen der Stadt Winterthur 1910–1920,* Diss. Zürich, Leipzig-München 1922.

Stadtbibliothek 1960 = Emanuel Dejung, Peter Sulzer, Pierre Brunner, *300 Jahre Stadtbibliothek Winterthur, 1660–1960 (291. Njbl StadtBW 1960),* [Winterthur 1959].

Stauber 1926 = Emil Stauber, *Geschichte der Gemeinde Töss (260. Njbl. StadtBW 1926),* Winterthur 1925.

Sträuli 1931 = Hans Sträuli, *Stadtpräsident Dr. Joh. Jakob Sulzer, 1821 bis 1897. Ein Lebensbild (264. Njbl der StadtBW 1931),* Winterthur 1930.

Sträuli & Co 1931 = Emil Sträuli-Ganzoni, *Sträuli & Co., Winterthur, 1831–1931. Gedenkschrift zum hundertjährigen Bestehen. Erinnerung an den Gründer Johannes Sträuli,* o. O. [1931].

Studer 1879 = E[mil] Studer, *Die Schule für Bauhandwerker am Zürcherischen Technikum* (Literarische Beigabe zum *Programm des Zürcherischen Technikums in Winterthur, Fünfter Jahresbericht pro 1878/79),* Winterthur 1879.

Sulzer 1917 = Fanny Sulzer-Bühler, *Aus vergangenen Tagen. Chronik des Adlergarten,* [Winterthur 1917].

Suter 1986 = Meinrad Suter, Bilder aus dem Bestattungswesen im Winterthur des 19. Jahrhunderts, in: *WJ* 1986, S. 119–140.

Troll 1840–1850 = Johann Conrad Troll, *Geschichte der Stadt Winterthur nach Urkunden bearbeitet,* 8 Teile, Winterthur 1840–1850.

Trüeb 1972 = Ernst Trüeb, Zur Geschichte der ersten hundert Jahre der Winterthurer Wasserversorgung, in: *WJ* 1972, S. 225–265.

Untertor-Quartier 1981 = Hans Kläui, Karl Keller, Ulrich J. Baumgartner, Walter Ramseier, *Das Untertor-Quartier. Zur Eröffnung des neuen Kantonalbank-Gebäudes am Untertor 30 in Winterthur,* o. O., [1981]

Verkehrsbetriebe 1948 = *Fünfzig Jahre Verkehrsbetriebe der Stadt Winterthur 1898–1948,* Winterthur 1948.

Von Moos 1953 = Paul von Moos, *Winterthurer Stadtbilder,* Winterthur [1953].

Wachter 1937 = Kaspar Wachter-Germann, *Erinnerungen aus dem Leben des a. Baumeisters Kaspar Wachter-Germann,* Winterthur 1937 (Typoskript, im Besitz der Familie Wachter, Winterthur).

Waldvogel 1919 = Paul Waldvogel, *Die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur 1871–1914. Eine wirtschaftsgeschichtliche Monographie für die Zeit seit der Gründung der Fabrik bis zum Ausbruch des europäischen Krieges,* Diss. Zürich, Winterthur 1919.

Wandmalerei Winterthur 1967 = Bruno Carl, *Wandmalerei im alten Winterthur* (Katalog der Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur 1967), Winterthur [1967].

Wegmann 1986 = Peter Wegmann, *Gottfried Semper und das Winterthurer Stadthaus. Sempers Architekturtheorie im Spiegel seiner Kunsttheorie (Njbl StadtBW,* Bd. 316, 1986), Winterthur 1985.

Weisz 1968 = Leo Weisz, Die Bewirtschaftung der Winterthurer Stadtwälder vor 100 Jahren, in: *WJ* 1968, S. 105–118.

Wetter 1914 = Ernst Wetter, *Die Bank in Winterthur 1862–1912,* Winterthur 1912.

Winterthur 1935 = *Winterthur. Ein Heimatbuch,* hg. unter Mitwirkung des Stadtrates, Winterthur 1935.

Winterthur Gärten 1975 = *Winterthur und seine Gärten* (Wegleitung zur Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur 1975), Winterthur [1975].

Winterthur 1980 = *Winterthur um die Jahrhundertwende, 114 Ansichtskarten,* hg. von Willy Bloch und Wolfgang Vogel, Winterthur 1980.

Winterthur 1988 = Gerhard Matter (Red.), Anna C. Stiefel (Text), Ida Erb (Fotos), *Winterthur einst und jetzt: die Altstadt seit 1850 in Bilddokumenten der Stadtbibliothek* (Katalog zur Ausstellung der Stadtbibliothek im Gewerbemuseum Winterthur 1988), Winterthur 1988.

Winterthur Unfall 1926 = *Schweiz. Unfallversicherungsges. in Winterthur 1875–1925,* Winterthur 1926.

Winterthur Unfall 1951 = [Georg Hasler], *Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur 1875–1950,* Winterthur 1951.

Winterthurer Baurisse 1964 = Bruno Carl, *Winterthurer Baurisse 1770–1870* (Katalog der Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur 1964), Winterthur [1964].

WJ = *Winterthurer Jahrbuch,* Winterthur, ab 1954.

Witzig 1929 = Paul Witzig, *Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Winterthur im 19. Jahrhundert,* [Winterthur 1929].

Wohnbauförderung 1944 = [Karl Frei], *Wohnbauförderung in Winterthur,* Winterthur [1944].

Ziegler 1873 = David Heinrich Ziegler, *Die industriellen Etablissements der Firma Joh. Jacob Rieter und Co. in Winterthur,* Winterthur 1873.
Ziegler-Keller 1912 = Alfred Ziegler, Robert Keller, *Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Gymnasiums und der Industrieschule in Winterthur,* 3 Bde., Winterthur 1912.
Ziegler 1975 = Peter Ziegler, *Wülflingen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (305. Njbl StadtBW 1975),* Winterthur [1974].
Ziegler 1981 = Peter Ziegler, *Veltheim. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (311. Njbl StadtBW 1981),* Winterthur [1980].
Ziegler 1912 = Th[eodor] Ziegler, *Die Bestrebungen der Stadt Winterthur für ein Elektrizitäts-Kraftwerk am Rhein. Eine aktenmässige Darstellung. Als Manuskript gedruckt, vertraulich,* Winterthur 1912.

4.5 Ortsansichten und Modell

Graphische Darstellung und Modell:
Die Stadtveduten vom 15. bis ins späte 19. Jh. sind katalogisiert und kommentiert in Dejung 1955–1956. Ein weiteres Verzeichnis findet sich in *Kdm ZH* VI (1952), S. 9–16. In der Bildersammlung der StadtBW befindet sich ein Veduten-Katalog in Form von Fangblatt-Ordnern (vgl. Priska Matt, *Die Stadtansichten von Winterthur vom 16. bis 20. Jh., Einführung und Erschliessung,* Diplomarbeit der Vereinigung schweiz. Bibliothekare, Winterthur 1985; StadtBW VTQ 284/3). Als ikonographische Dokumente zur Stadtgeschichte sind folgende Darstellungen von herausragender Bedeutung:
Modell der Altstadt mit der näheren Umgebung, 1810–1818, von Johann Georg Forrer zum Schönenberg. Im Lindengut.
Planansicht von Winterthur (Vogelschau von Süden), Stahlstich und Aquatinta. Dat. 1850; realisiert um 1852/1853. Von Lukas Weber (1811–1858). Koloriertes Exemplar im Lindengut rechts unten mit Bleistift beschriftet: (David Alois) Schmid v. Schwytz del. Panorama von Winterthur und Töss vom Waldhof, 1853. Aquarell von Rudolf Geilinger. Im Lindengut.
Winterthur. Winterthour. Ansicht der Stadt von NW mit Veltheim im Vordergrund, um 1865. Stahlstich von Jakob Lorenz Rüdisühli (1835–1918).
Winterthur, Ansicht der Stadt von Nordwesten, um 1865. Aquatinta von Heinrich Zollinger (1821–1892) nach einer Zeichnung von Jörgen Henrik Möller (1822–1884); gedruckt von Herter, Zürich. Aktualisierte Ausgabe um 1870.
Panorama vom Bäumli beim Winterthur, 1869, gezeichnet u. lithographiert von R. Erismann, *Panorama von Winterthur* (Ansicht vom Bäumli), 1883, gez. u. lith. von R. Erismann.

Fotografische Dokumente:
Das bedeutendste und traditionsreichste Fotografenatelier Winterthurs war das von Johannes Linck (1819–1900) begründete. Er baute 1888 ein Atelier an der *St. Georgenstr.* 54, das von Hermann (1866–1938) und von Hans Linck (1902–1949) weitergeführt wurde. Der Negativplatten-Nachlass wurde zerstört; in den verschiedenen Bildsammlungen sind zahlreiche Arbeiten der Familie Linck erhalten. Die erste Flugfotografie von Winterthur wurde 1897 von Masch.-Ing. Rudolf Matossi (geboren 1875) aus Eduard Spelterinis Ballon Urania aufgenommen.

Bildpublikationen und -sammlungen:
Die grösste Anzahl von alten Winterthurer Fotografien findet sich in: Bretscher-Engler-Haederli 1980. Weitere Publikationen mit Wiedergabe von grafischen und fotografischen Darstellungen: *Album* 1928, *Fest-Album SIA* 1899, Isler 1895, *Winterthur* 1935, *Winterthur* 1980, *Winterthur* 1988. Die wichtigste Bildersammlung befindet sich in der StadtBW (siehe Kap. 4.3). Weitere Sammlungen im Eidg. Archiv für Denkmalpflege (Sammlungen Wehrli Kilchberg und Photoglob Zürich; Postkarten), in der Bildersammlung der Landesbibliothek Bern (u. a. Fotografien des Fotografen Guggenheim; Postkarten), im StadtAW (fotografische Veduten), im Archiv der Swissair Photo+Vermessungen AG in Zürich (Flugaufnahmen ab 1919), in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich (Graphiken, Postkarten, Fotografien des Fotografen Küenzli).

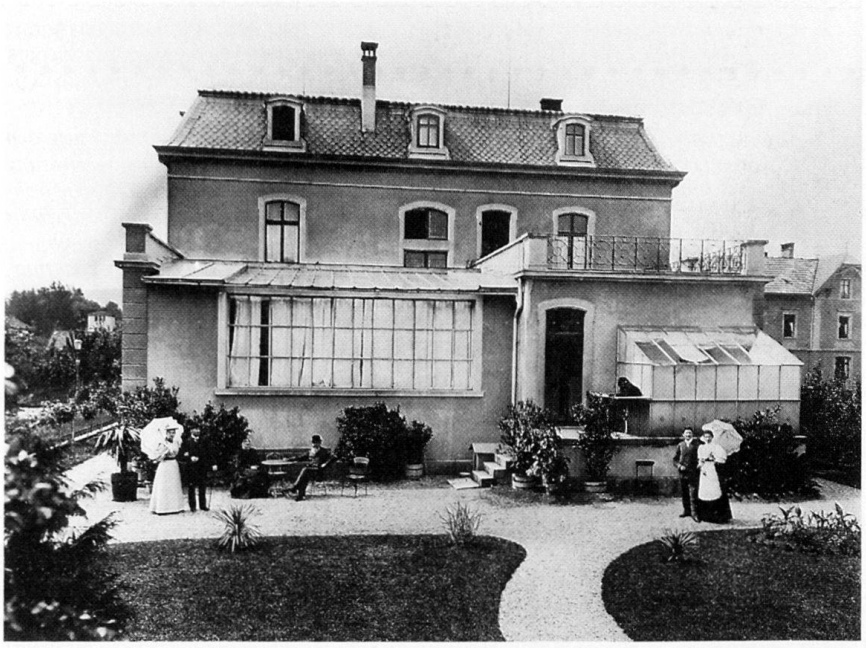


Abb. 201 Wohnhaus und Atelier der Fotografen-Familie Linck (vgl. Kap. 4.5), erbaut 1888. Fotografie um 1895.

4.6 Ortspläne

Im folgenden Verzeichnis sind jene Stadt- und Bebauungspläne aufgelistet, welche das ganze Gebiet der ehemaligen Stadtgemeinde oder von Gross-Winterthur betreffen – mit Ausnahme der Katasterpläne, welche im Rahmen der 1915 von der Gemeindeversammlung beschlossenen Neuvermessung erarbeitet wurden: die letztere war beim geplanten Abschlusstermin 1926 erst in Teilen durchgeführt. Die Bebauungspläne (auch Quartierpläne, Baulinienpläne), welche nur einzelne Siedlungsteile umfassen, und die Katasterpläne der ehemaligen Ausgemeinden konnten aus Platzgründen nicht aufgeführt werden; das diesbezügliche INSA-Verzeichnis befindet sich im StadtAW. **Abkürzungen** (siehe auch Kap. 4.3 und 4.4): GR = Grossrat; GSR = Grosser Stadtrat; GV = Gemeindeversammlung; SR = Stadtrat; RR = Regierungsrat. Der Hinweis auf diese Instanzen bezieht sich auf die von ihnen erteilte Genehmigung für einen Bebauungs-, Quartier- oder Baulinienplan.

Überblicks- und Katasterpläne
1 *Grundriss des Friedkreises der Stadt Winterthur,* 1718 (StadtAW).
2 Plan der nachmaligen Altstadt und der näheren Umgebung, 1755 (StadtBW Kart 578; Umzeichnung in: Isler 1920).

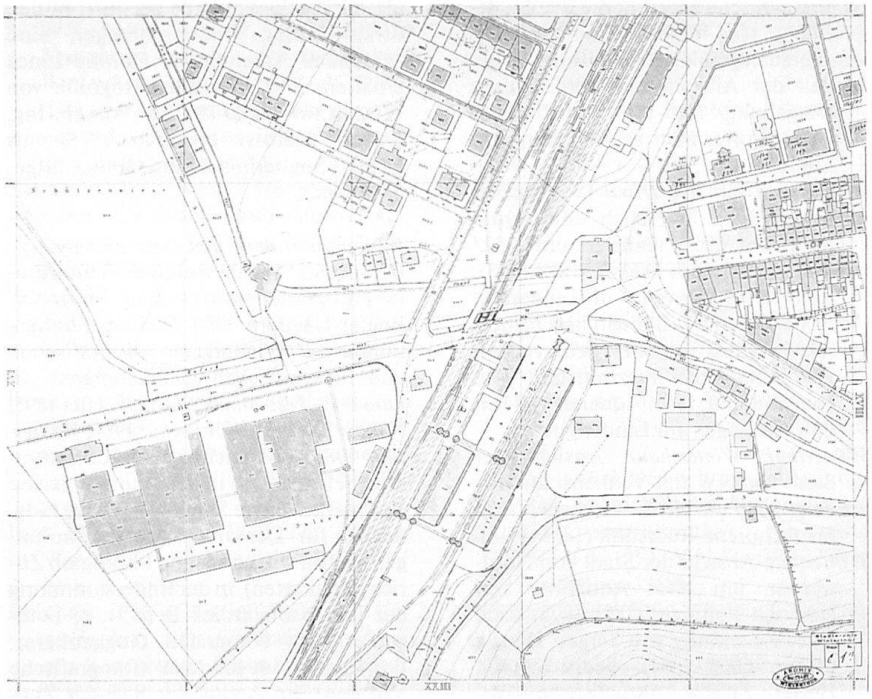


Abb. 202 Blatt XVII aus dem Grundbuchplan des Friedkreises der Stadt Winterthur, 1868, von Ing. Felix Erb: Bahnhofareal Süd, Untertor, Neuwiesenquartier Süd und Sulzersche Fabrik.

3 Plan der Altstadt; Beilage zum Häuserverzeichnis 1810 (StadtAW).

4 *Winterthur mit Umgebung,* um 1830 (StadtBW; ZBZ).

5 *Plan des Zehntenbezirkes um Winterthur,* 1833, von Ing. u. Arch. Carl Ferdinand von Ehrenberg (StadtAW).

6 *Plan der nächsten Umgebungen von Winterthur,* 1834, von C. F. v. Ehrenberg (StadtAW).

7 *Topographische Aufnahme des Kantons Zürich,* 1843–1851, unter Leitung von Ing. Johs. Wild erstellt als Grundlage der Dufourkarte und der Zürcher Kantonskarte (siehe Nr. 10), 1:25 000. Winterthur: Messtischblatt XV (Ausschnitt nach natürlichen Grenzen), 1847/1851, von Ing. Kaspar Wetli (StAZ Plan A 3.18). Umzeichnung für Dufourkarte: *Blatt IV, Unterabt. 13* (Archiv des Bundesamtes für Landestopographie in Wabern, Bern). Lit. 1) Dürst 1989 (Faksimile-Ausgabe).

8 *Plan der Umgebungen von Winterthur. Autographiert nach den Zürch. topograph. Vermessungen,* um 1845; 1:25 000 (ZBZ).

9 *Plan der Stadt Winterthur mit Umgebung,* Jan. 1853, von Ing. Arnold Bürkli, unter Verwendung von Plänen von Ing. Kronauer (Altstadt) u. Ing. Wimmersperger (Steigmühle u. Wildbach); 1:4000 Fuss (StadtAW). Gedruckte Ausgabe: gestochen von P. Steiner; Topogr. Anstalt von J. Wurster & Comp (StadtAW).

10 *Karte des Kantons Zürich* (Wildkarte), lithographiert 1852–1865 auf der Grundlage von Nr. 7, 1:25 000. Winterthur und Aussengemeinden: Blätter X, XI, XIV, XV (Zustand 1853).

11 Katasterplan der Gemeinde Winterthur, 1860–1861, von Ing. Heinrich Ganter. 82 Blätter u. 26 revidierte Bl., 1:250, 1:500, 1:1000 (StadtAW).

12 *Übersichtsplan über das Bau & Culturgebiet der Stadt Winterthur,* 21.3.1866, von Geom. Felix Erb; 1:2500 Fuss (StAZ Plan B Nr. 533).

13 *Grundplan des Friedkreises der Stadt Winterthur mit Ausschluss der Waldungen,* 1868. Von Ing. Felix Erb nachgeführte und auf 1:1000 Fuss reduzierte Ausgabe des Planes Nr. 11. 32 Blätter, davon ein Titelblatt mit Übersichtsplan u. Blatteinteilung. Topogr. Anstalt Wurster, Randegger & Co. (StadtAW; ZBZ). Vier handgezeichnete Exemplare (drei StadtAW, 1867/1871; eines Grundbuchamt Winterthur-Altstadt).

14 *Plan von Winterthur* (Katasterplan Altstadt), 1870, von Konkordatsgeometer Felix Erb; 1:300 Fuss; 10 Blätter. Topogr. Anstalt Wurster, Randegger & Co. (StadtAW).

15 Strassenplan mit *Leitungsnetz des Wasserwerkes Winterthur;* Beilage zu Regulativ über Benutzung des städtischen Wasserwerks 1870. Weitere Ausgabe 1872; 1:5000. Topogr. Anstalt Wurster, Randegger & Co. (StadtBW; StadtAW).

16 Stadtplan; Beilage zum Adressbuch 1872. Topogr. Anstalt Wurster, Randegger & Co. Enthält Brandassekuranznummern. Aktualisierte Ausgabe im Adressbuch 1875 (StadtBW).

17 *Karte des Bezirks Winterthur,* 1875. Topogr. Anstalt Wurster, Randegger & Co. (ZBZ).

18 *Übersichts-Plan des Gemeindebannes der Stadt Winterthur ausgeschlossen Waldungen,* um 1880, 1:4000. Verschiedene, etwas ältere Teilblätter in grösserem Massstab (StadtAW).

19 *Plan von Winterthur und Umgebung,* um 1880, von G. Schoenle; 1:10 000 (ZBZ).

20 Stadtplan, um 1885; 1:10 000. Topogr. Anstalt Wurster, Randegger & Co. (StadtBW).

21 *Übersichtsplan der Stadtgemeinde Winterthur. Reduction nach den Originalplänen der Neuvermessung 1880–86 durch das städt. technische Bureau 1886;* 1:5000. Bis 1900 jährlich aktualisiert; ab 1893 mit Angabe von Strassenprojekten; ab 1895 auch unter dem Titel Bebauungsplan (siehe Nr. 41). Autographie, später Lithographie: Lith. Anstalt Caspar & Sigg (ab 1893 J. J. Sigg) (StadtAW). Auf der Grundlage des Übersichtsplanes auch eine Serie von Plänen mit farbiger Angabe der Neubauten: in der Ausgabe 1887 diejenigen des Zeitraums 1879–1886, in der Ausgabe 1890 derjenigen von 1889, dann jeweils in den Ausgaben von Jahresanfang derjenigen des laufenden Jahres: 1891–1899 (siehe auch Nr. 29) (StadtAW).

22 Katasterplan, 1888, auf Grundlage der Neuvermessung 1880–1886, Ing. Heinrich Schleich. Altstadt: 15 Blätter 1:250 (Vermessungsamt Winterthur); Aussenquartiere: 105 Blätter 1:500 (StadtAW). 74 Ergänzungsblätter, um 1888–1891. Planserien 1892, 1893, 1894, je 34 Blätter 1:1000 (StadtAW). Zwei Exemplare 1894–1895 (Grundbuchamt Winterthur-Altstadt).

23 *Stadtplan von Winterthur. Nach den Originalplänen der Neuvermessung von 1880/86 durch das städtische technische Bureau ergänzt und fortgeführt bis Ende 1888;* 1:10 000 (StadtAW).

24 *Übersichtsplan der Stadt Winterthur;* 1:5000. Autographie J. J. Sigg. Beilage zum Häuserverzeichnis 1893 (ZBZ). Erster Plan mit Angabe der in diesem Jahr eingeführten Polizeinummern.

25 *Übersichtsplan der Stadt Winterthur mit Ausgemeinden,* 1900; 1:5000. Topogr. Anstalt Winterthur J. Schlumpf (StadtAW). Mehrere Neuausgaben bis 1917 (StadtAW: 1904, 1908, 1911, 1913, 1917, ZBZ: 1901). Siehe auch Nr. 43.

26 *Übersichtsplan der Stadt Winterthur,* um 1900; 1:10 000. Photolithographie Topogr. Anstalt Winterthur J. Schlumpf. Neuausgaben: 1910, 1911 (StadtAW).

27 *Übersichtsplan der Stadt Winterthur,* 1900; 1:5000. Topogr. Anstalt Winterthur J. Schlumpf. Beilage zum Häuserverzeichnis 1900 (ZBZ).
28 Übersichtsplan *Stadt Winterthur,* 1903, Katasterbureau Winterthur; 1:2000; 4 Blätter. topogr. Anstalt Winterthur J. Schlumpf. (StadtAW; ZBZ). Mit Angabe der Polizei-, Grundstück- und Assekuranznummern. Siehe auch Nr. 44.
29 Stadtplan 1910: *Übersichtsplan 1904* mit farbigem Eintrag der Neubauten 1901–1910 (StadtAW). Siehe Nr. 21.
30 Übersicht über den städt. Grundbesitz um 1911 (eingetragen in *Übersichtsplan* 1911) und 1917 (eingetragen in Übersichtsplan 1913) (StadtBW Kart 435/13, 434).
31 *Winterthur und Vororte. Übersichtsplan,* 1919; 1:5000; 5 Blätter. Radiographie: Kartographia Winterthur AG (StadtAW).
32 *Verkehrsplan der Stadt Winterthur und Umgebung,* 1923; 1:10 000. Beilage zum Adressbuch 1923 und folgenden (ZBZ: Ausgaben 1925, 1927, 1929, 1931–1933).
33 *Übersichtsplan von Winterthur,* 1932, Vermessungsbureau der Stadt Winterthur; 1:5000; 7 Blätter. Art. Institut Orell Füssli Zürich (ZBZ).

Bebauungspläne
34 *Situationsplan über die Verfüllung der Gräben um die Stadt Winterthur,* 1834/1835, von Naef, Lorenz und Rüf (StadtAW). Projekt für Anlagen anstelle der Stadtgräben. Vgl. auch Nr. 6.
35 Plan Nr. 9 (1853): mit Eintragung der *Bahnhofprojecte I–VI* (StadtAW; ZBZ).
36 Plan Nr. 15 (1872): mit Handeintragung neuer, korrigierter und geplanter Strassen (Vermessungsamt Winterthur).
37 Übersichtsplan mit projektierten Quartierstrassen, 1874, von Stadting. Felix Erb *(GB* 1874, S. 42); 1:1250 (StadtAW: mit Kanalisationsprojekt Liernur 1875).
38 *Plan von Winterthur, Bahnofprojekte I. u. II,* 1874; 1:5000 (StadtAW).
39 *Baugebiet des Gemeindebanns Winterthur,* von Stadting. Heinrich Schleich. RR: 18.7.1893 (TAZ Nr. 83). Betr.: dem Baugesetz 1893 unterstelltes Gebiet.
40 *Bebauungsplan der Stadt Winterthur,* 1895, von Stadting. H. Schleich. SR: 24.8.1895; GV: 22.9.1895; RR: 5.12.1895 (TAZ Nr. 85).
41 *Bebauungsplan (Übersichtsplan) der Stadt Winterthur,* Dez. 1895, Jan. 1897, Jan. 1898, Jan. 1899; unter Verwendung von Nr. 21 (StadtAW).
42 *Bebauungsplan* Jan. 1897 (wie Nr. 41), mit Handeintrag sämtlicher *Strassenprojecte* (StadtAW).
43 Pläne Nr. 25 (1900 bis 1917): mit Angabe der Grenzen des Baugebiets und der projektierten Strassen. Angabe der projektierten Strassen auch in den Plänen Nr. 26.
44 Plan Nr. 28 (1903): mit Angabe der projektierten Strassen.
45 *Übersichtsplan* 1:10 000, mit Eintragung von Bauzonen; *Beilage zu den Vorschriften für die Bebauung der äusseren Quartiere.* Kartographia Winterthur AG. GV: 4.7.1909; RR: 4.8.1909 (StadtAW).
46 *Übersichtsplan* Jan. 1912, mit Handeintragung der *Strassenklassifikation* (Strassen I. und II. Klasse) (StadtAW).
47 Übersichtsplan 1:25 000, Bebauungsplan-Grenzen von Gross-Winterthur: *Ausdehnung des Baugesetzes.* RR: 2.9.1926 (TAZ Nr. 176).
48 *Nutzungszonenplan der Stadt Winterthur,* 1926, von Bebauungsplaning. Albert Bodmer; 1:25 000 (StadtAW; StadtBW XVIIa 829/9).
49 *Bebauungsplan für die Talsohle Neuwiesen-Wülflingen,* 21.8.1927, von Bebauungsplaning. A. Bodmer; 1:1000. RR: 23.8.1929 (StadtAW; TAZ: gerollte Pläne). Vgl. Nr. 51.
50 *Bebauungsplan Wolfensberg-Südhang,* 31.12.1927, von Bebauungsplaning. A. Bodmer; 1:1000. RR: 23.8.1929 (StadtAW; TAZ: gerollte Pläne). Vgl. Nr. 51.
51 Bebauungsplanprojekt für das gesamte Stadtgebiet: *Winterthur. Stadterweiterung. Allg. Entwurf,* Juni 1928, von Bebauungsplaning, A. Bodmer; 1:10 000 (StadtAW).
52 Bebauungsplan für die Zonen Deutweg, Mattenbach und Seen (Dorf und Umgebung), Juni 1928, von Bebauungsplaning. Albert Bodmer (StadtAW). Vgl. Nr. 51.
53 Lokal-Karte von Winterthur und Umgebung, mit Grenzen des Baugebietes: *Ganzes Gebiet von Winterthur ist dem Baugesetz unterstellt.* RR: 28.11.1929 (TAZ Nr. 190).

4.7 Kommentar zum Inventar

Das Inventar Winterthur wurde mit einem Gesamtaufwand von 26 Monaten im Zeitraum zwischen Juni 1989 und März 1992 erarbeitet. Als Basis diente ein von Stadtarchivar Alfred Bütikofer aufgebautes Gebäudeverzeichnis, in welchem die Brandversicherungsdaten der Bauten und die Namen der versicherten Hausbesitzer aufgelistet sind (vgl. Kap. 3.3, Einleitung). Alfred Bütikofer lieferte auch das Grundmaterial für die Kap. 1.1 und 1.3 und half bei der Abklärung zahlreicher offener Fragen. Schliesslich führte er die Begutachtung des Textes durch. Stadtbibliothekar Dr. Rolf Weiss gewährte dem Bearbeiter wertvolle Erleichterungen beim Zugang zu den reichen Literatur- und Bildbeständen der Stadtbibliothek und bei deren Auswertung. Denkmalpflegerin Dr. Friederike Mehlau-Wiebking sorgte dafür, dass städtische Gutachten und Schutzinventare eingesehen werden konnten; von den letzteren war vor allem das vom Büro ARIAS (Leitung: Dr. Hans-Peter Bärtschi) erarbeitete Inventar der Altstadt von Nutzen. PD Dr. Georg Germann hat das Manuskript kritisch durchgelesen. Der wissenschaftliche Leiter der GSK, Dr. Nott Caviezel, hat die Arbeit engagiert begleitet; Cornelia Bauer und Thomas Bolt haben die aufwendige Arbeit der Schluss- und Herstellungsredaktion durchgeführt. Hans Müller hat, souverän und kompetent wie immer, die grafische Gestaltung besorgt. Ihnen allen sowie den Mitarbeitern des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek gilt unser grosser Dank. Für Unterstützung und Hilfe danken wir auch folgenden Personen: Hans Amberg (StadtBW); Ida Erb (vormals Bildersammlung StadtBW); Thomas Germann (Kartensammlung ZBZ); Eva Hak (StadtAW); Werner Heusser (StadtAW); Dr. Gerhard Matter (vormals StadtBW); Laios Ritter (StadtAW); Agnes Rutz (Grafische Sammlung ZBZ); Eduard Stehli (Winterthur); Anna C. Stiefel (Bildersammlung StadtBW); Peter Stingl (BDW); Hans Ulrich Wachter (Winterthur); Daniel Weiss (Winterthur). Das Literaturverzeichnis (Kap. 4.4) gibt einen Einblick in die reiche Forschung zur Stadtgeschichte von Winterthur aus der hier behandelten Zeit. Umfangreiches Material wurde in den Katalogen der Ausstellungen im Gewerbemuseum Winterthur zusammengetragen; die Arbeiten von Othmar Birkner, Bruno Carl und Robert Steiner gehören zu den Pionierwerken der Schweizer Historismusforschung. Alt-Stadtbaumeister Karl Keller hat sich mit seinen Arbeiten und Schriften ebenfalls früh mit der einst verachteten Zeit auseinandergesetzt. Vorbildlich ist der gehaltvolle Katalog der Ausstellung im Kunstmuseum über Rittmeyer & Furrer, veranstaltet von der initiativen Heimatschutzgesellschaft. Von den Neujahrsblättern der Stadtbibliothek seien nur die Bücher: Wegmann 1986 und *Kunstverein* 1991 genannt. Stadtarchivar Alfred Bütikofer hat mit seinem Buch *Bauen in Winterthur 1859–1984* dem vorliegenden Inventar vorgearbeitet und Perspektiven bis in die Gegenwart eröffnet. Mit Hans-Peter Bärtschi besitzt Winterthur einen Pionier der Schweizer Industriearchäologie; seine Arbeiten wurden ebenfalls mit Gewinn benutzt. Die jüngere Geschichte der Stadt ist auf grundlegende Weise dargestellt in: Ganz 1979.